



HANDBOUND  
AT THE



UNIVERSITY OF  
TORONTO PRESS











# ENGLISCHE STUDIEN.

41. BAND.

---



ENGLISCHE  
STUDIEN.

Organ für englische philologie

unter mitberücksichtigung des englischen unterrichts auf  
höheren schulen.

Gegründet von Eugen Kölbing.

Herausgegeben

von

JOHANNES HOOPS,

*professor der englischen philologie an der universität Heidelberg.*

41. band.



107024  
25-1111

Leipzig.

O. R. REISLAND.

Karlstrasse 20.

1910.

PE

3

EG

Bd 41

# INHALT DES 41. BANDES.

## ABHANDLUNGEN.

	Seite
Studies in the <i>Christ</i> . By Gordon Hall Gerould . . . . .	1
Über die ags. bezeichnung des wortes 'zauberer'. Von Maria Brie . . . . .	20
Tennyson. Eine kritische würdigung zur 100. wiederkehr seines geburts- tages (6. August 1909). Von O. Jurczyk . . . . .	28
The vowel system of the Southern United States. By William A. Read . . . . .	70
Die französischen elemente im alt- und mittlenglischen (800—1258). Von Robert Mettig . . . . .	177
Kleinere dichtungen der handschrift Harley 3810. Herausgegeben von Richard Jordan . . . . .	253
Die 'Broughton-Papers' und ihr verhältnis zur Byronfrage. Von Leopold Brandl . . . . .	267
<i>Lately, Late, Of late, Latterly</i> . Von P. Fijn van Draat . . . . .	289
Bartholomaeus Anglicus <i>De proprietatibus rerum</i> . Literarhistorisches und bibliographisches. Von Edmund Voigt . . . . .	337
Poems from the Garrett MS. Edited by Robert K. Root . . . . .	360
Zur erklärang und textkritik der York Plays. Von F. Holthausen . . . . .	380
Chaucer and Erasmus. By H. de Vocht . . . . .	385

## BESPRECHUNGEN.

### I. Sprachgeschichte.

Abstrakta s. Priess.	
Accentlehre s. Metzger.	
Adjektiv, substantiviertes, s. Priess.	
Altenglisch s. Leidener glossar; Jost, Klump.	
Anglonormannisch s. Burghardt, Remus.	
Anklam <i>Das englische relativ im 11. und 12. jahrhundert</i> . Ref. Erik Björkman . . . . .	89
Burghardt <i>Über den einfluss des englischen auf das anglonormannische</i> . Ref. Eilert Ekwall . . . . .	86
Eilers <i>Die dehnung vor dehnenden konsonantenverbindungen im mittel- englischen mit berücksichtigung der neuenglischen mundarten</i> . Ref. Eilert Ekwall . . . . .	83
Etymologie s. Klump.	
Formenlehre s. Anklam.	
Gabrielson <i>Rime as a Criterion of the Pronunciation of Spenser, Pope, Byron, and Swinburne</i> . Ref. Eilert Ekwall . . . . .	397
Glogger <i>Das Leidener glossar</i> . 3. teil. A: Verwandte handschriften und ergänzungen. B: Indices. Ref. J. H. Kern . . . . .	393
Hart (John), Pronunciation, s. Jespersen.	
Jespersen <i>John Hart's 'Pronunciation of English' (1569 and 1570)</i> . Ref. A. Schröer . . . . .	100

	Seite
Jost <i>Beon und Wesan. Eine syntaktische Untersuchung.</i> Ref. Eugen Borst . . . . .	79
Keilmann <i>Dativ und accusativ beim verbum.</i> Ref. Eugen Borst . . . . .	91
Klump <i>Die altenglischen handwerkernamen.</i> Ref. Erik Björkman . . . . .	305
Lautlehre s. Hart (John); Eilers.	
Leidener glossar s. Glogger.	
Metzger <i>Zur betonung der lateinisch-romanischen wörter im neuenglischen, mit besonderer berücksichtigung der zeit von ca. 1560 bis ca. 1660.</i> Ref. Eilert Ekwall . . . . .	396
Mittelenglisch s. Anklam, Burghardt, Eilers, Remus.	
Neuenglisch s. Gabrielson, Jespersen, Metzger, Priess, Uhrström.	
Priess <i>Die bedeutungen des abstrakten substantivierten adjektivs und des entsprechenden abstrakten substantivs bei Shakespeare.</i> Ref. Jos. Delcourt . . . . .	103
Relativpronomen s. Anklam.	
Remus <i>Die kirchlichen und spezialwissenschaftlichen romanischen lehnworte Chaucers.</i> Ref. Eilert Ekwall . . . . .	97
Richardsons sprache s. Uhrström.	
Syntax s. Anklam, Jost, Keilmann, Uhrström, Western.	
Uhrström <i>Studies on the Language of Samuel Richardson.</i> Ref. A. E. H. Swaen . . . . .	307
Western <i>On Sentence-Rhythm and Word-Order in Modern English.</i> Ref. Eugen Borst . . . . .	400
Wortschatz s. Leidener glossar; Burghardt, Klump, Priess, Remus.	

## II. Literaturgeschichte.

Altenglische Literatur s. Oldest English Epic; Daniel, Exodus.	
Amerikanische literatur s. Poe.	
Bacon <i>Essays, or Counsels Civil and Moral.</i> Ed. by Fred Allison Howe. Ref. Maurice Todhunter . . . . .	142
Bresciano <i>Il vero Edgardo Poe.</i> Ref. Federico Olivero . . . . .	422
Browning (E. B.) s. Due poesie etc.	
Chaucer s. Hammond, Tatlock; <i>Canterbury Tales</i> s. Skeat; <i>Hous of Fame</i> s. Sypherd; <i>Legend of Good Women</i> s. Goddard; <i>Troilus and Criseyde</i> s. Lowes, Young.	
Cloriston <i>Later Work of Torquato Tasso rendered into English Verse.</i> Also a short Essay: <i>Affinities Tassian and Miltonic.</i> Ref. Helene Richter . . . . .	145
Cobb <i>The Influence of E. T. A. Hoffmann on the Tales of Edgar Allan Poe.</i> Ref. F. Kratz . . . . .	424
Conant <i>The Oriental Tale in England in the eighteenth Century.</i> Ref. Helene Richter . . . . .	147
Cowper s. Hoffmann.	
Daniel s. Exodus.	
Drama s. Thorndike; Lyly, Otway, Shakespeare, <i>Welth and Helth.</i>	
Due poesie di Elizabeth Barrett Browning, tradotte dall' inglese da Miss K. Davis e F. di Silvestri Falconieri. Ref. Federico Olivero . . . . .	422



Erasmus s. de Vocht.	
· <i>Exodus</i> and <i>Daniel</i> . Two Old English Poems, ed. by Francis G. Blackburn. Ref. Fr. Klaeber . . . . .	105
Frisa <i>Deutsche kulturverhältnisse in der auffassung W. M. Thackerays</i> . Ref. Helene Richter . . . . .	151
Goddard <i>Chaucer's "Legend of Good Women"</i> . Ref. Robert K. Root . . . . .	411
Hammond <i>Chaucer, a bibliographical manual</i> . Ref. Robert K. Root.	136
Hoffmann (Willy) <i>William Caxpys belesenheit und literarische kritik</i> . Ref. Helene Richter . . . . .	149
Humanismus s. Erasmus.	
Kabel <i>Die sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare</i> . Ref. F. Kratz .	416
Kellner <i>Die englische literatur im zeitalter der Königin Viktoria</i> . Ref. E. Koepfel . . . . .	314
Lowes <i>The Date of Chaucer's "Troilus and Criseyde"</i> . Ref. John Koch . . . . .	126
Lydgate's <i>Troy Book</i> . Ed. with introduction, notes, and glossary by Henry Bergen. Part II: Book III. Ref. Erik Björkman	137
Lyly s. de Vocht.	
Maurer <i>Shelley und die frauen</i> . Ref. R. Ackermann . . . . .	418
Milton s. Cloriston.	
Mittelenglische literatur s. Chaucer, Lydgate, <i>Owl and Nightingale</i> .	
Neuenglische literatur s. Conant, Kellner, Thorndike; Bacon, Browning (E.B.), Cowper, Erasmus, Lyly, Milton, Otway, Shakespeare, Shelley, Thackeray, Thomson, <i>Welth and Helth</i> .	
· Oldest English Epic (The): <i>Beowulf</i> , <i>Finnsburg</i> , <i>Waldere</i> , <i>Deor</i> , <i>Widsith</i> , and the German <i>Hildebrand</i> . Translated in the original metres, with Introductions and Notes, by Francis B. Gummere. Ref. W. J. Sedgfield . . . . .	402
Otway <i>The Orphan</i> and <i>Venice Preserved</i> . Ed. by Charles F. McClumpha. Ref. Fred H. Schwarz . . . . .	145
<i>Owl and Nightingale</i> . Ed. by John Edwin Wells. (The Belles Lettres Series.) Ref. Erik Björkman . . . . .	403
Poe s. Bresciano, Cobb.	
Roman s. Thackeray.	
Shakespeare s. Voigt; <i>Henry V.</i> s. Kabel; Sh. festbooks s. de Vocht. — <i>Macbeth</i> . Erklärt von Hermann Conrad. Ref. Erik Björkman	140
Shelley s. Maurer.	
Skeat <i>The Evolution of the "Canterbury Tales"</i> . Ref. John Koch .	127
Sypherd <i>Studies in Chaucer's "Hous of Fame"</i> . Ref. John Koch .	113
Tatlock <i>The Development and Chronology of Chaucer's Works</i> . Ref. Robert K. Root . . . . .	405
Thackeray s. Frisa, Walter.	
Thomson's <i>Seasons</i> . Critical Edition, being a reproduction of the original texts, with all the various readings of the later editions, historically arranged by Otto Zippel. Ref. Helene Richter .	149

	Seite
Thorndike <i>Tragedy</i> . Ref. E. Koeppel . . . . .	312
de Vocht <i>De invloed van Erasmus op de tooneelliteratur der XVIe en XVIIe eeuw</i> . Eerste deel: <i>Shakespeare Festbooks</i> . Lyly. Ref.	
A. E. H. Swaen . . . . .	138
Voigt <i>Shakespears naturschilderingen</i> . Ref. O. Glöde . . . . .	416
Walter (Erwin) <i>Entstehungsgeschichte von W. Thackerays 'Vanity Fair'</i> . Ref. Helene Richter . . . . .	150
<i>Welth and Helth, An Entertlude of</i> . Eine englische moralität des 16. Jahrhunderts, kritisch herausgegeben von F. Holthausen. Ref. Eilert Ekwall . . . . .	414
Young <i>The Origin and Development of the Story of Troilus and Cressyde</i> . Ref. John Koch . . . . .	121

### III. Neuere Erzählungsliteratur.

Crawford <i>The Diva's Ruby</i> . A sequel to <i>Soprano and Primadonna</i> . Ref. F. Kratz . . . . .	318
Doyle <i>The Mystery of Cloomber</i> . Ref. F. Kratz . . . . .	427
Hewlett <i>Halfway House</i> . Ref. F. Kratz . . . . .	318
Hichens <i>Barbara Sheep</i> . Ref. F. Kratz . . . . .	427
— <i>The Call of the Blood</i> . Ref. Hermann Lindemann . . . . .	151
Kipling <i>Puck of Pook's Hill</i> . Ref. Hermann Lindemann . . . . .	151
Maartens <i>Brothers All</i> . Ref. F. Kratz . . . . .	318
Maxwell <i>The guarded Flame</i> . Ref. Hermann Lindemann . . . . .	151
Morrison <i>Green Ginger</i> . Ref. F. Kratz . . . . .	318
Ouida <i>Helianthus</i> . Ref. F. Kratz . . . . .	318
Wharton <i>The House of Mirth</i> . Ref. Hermann Lindemann . . . . .	151
White <i>The House of Intrigue</i> . Ref. F. Kratz . . . . .	427

### IV. Volkskunde.

Grønbech <i>Lykkemand og Niding, vor folkeet i oldtiden</i> . Ref. B. Kahle . . . . .	428
---	-----

### V. Schulgrammatiken und Übungsbücher.

Harnisch u. Pickering <i>Views of English National Life</i> . Für die oberstufe der vollanstalten und zum selbststudium. (Methodische englische sprachschule. II. teil.) Ref. C. Th. Lion . . . . .	155
Heyne (Paul) <i>Englisches englisch</i> . Über den treffend richtigen, formvollendeten ausdruck in der englischen sprache und über den amerikanischen Sprachgebrauch. Ref. Eugen Borst . . . . .	156
Hofmann (E.) <i>Kurzes, einfaches lehrbuch der englischen sprache</i> . I: <i>Unterstufe</i> . Zweite, durch einen anhang vermehrte auflage. — II: <i>Oberstufe</i> . 1. u. 3. teil: lese- und übungsbuch. 2. teil: grammatik. Ref. C. Th. Lion . . . . .	158
Krueger-Wright <i>Englisches unterrichtswerk für höhere schulen</i> . 4. teil: deutsch-englisches übungsbuch. Ref. C. Th. Lion . . . . .	160
5. teil: schlüssel zum deutsch-englischen übungsbuch nebst stilistischen anweisungen. Ref. C. Th. Lion . . . . .	161
Mueller (Detlof), <i>Die praxis des englischen handelstriefverkehrs</i> . Ref. C. Th. Lion . . . . .	161

## VI. Schulausgaben.

1. Dickmanns *Französische und englische Schulbibliothek*.

- A 160. Craik *Cola Monti, or the Story of a Genius*. Für den schulgebrauch bearb. von Eduard Rall. Ref. C. Th. Lion . . . 432

2. Diesterwegs *Neusprachliche Reformausgaben*, herausgegeben von Max Friedrich Mann.

2. *Stories for Beginners* by Various Authors. Ed. by Kurt Lincke. Ref. O. Glöde . . . 433

3. Freytags *Sammlung franz. u. engl. Schriftsteller*.

- Dickens *The Old Curiosity Shop*. Herausgegeben von Anna Küsel. Ref. C. Th. Lion . . . 434  
 Fitchett *Fights for the Flag*. Herausgegeben von Heinrich Hoffmann. Ref. C. Th. Lion . . . 434  
*Stories and Sketches*. 2. Bd. Herausgegeben von Gustav Knauff. Ref. C. Th. Lion . . . 435  
 Macaulay *Frederick the Great*. Herausgegeben von P. Reimann. Ref. O. Glöde . . . 436  
*Glimpses of America*. Ausgewählt und herausgegeben von Elisabeth Merhaut. Ref. C. Th. Lion . . . 437  
*Selection of American Prose-Writers*. Herausgegeben von F. Meyer. Ref. C. Th. Lion . . . 437  
*Tales of the Present*, being six Stories by modern Writers. Ed. by Clifford Sully. Ref. C. Th. Lion . . . 438

4. Klapperichs *Englische und französische Schriftsteller der neueren zeit*.

41. *Selections from Byron*. Ed. by J. Klapperich. Ref. Richard Ackermann . . . 438  
 51. *Historical Portraits*. Selections from the writings of T. B. Macaulay. Ausgewählt und erläutert von J. Klapperich. Ref. O. Glöde . . . 439  
 55. *Stories from Waverley*. 2<sup>d</sup> Series: *The Talisman, The Pirate, The Fair Maid of Perth*. From the original of Sir Walter Scott by H. Gassiot (Mrs. Alfred Barton). Herausgegeben von J. Klapperich. Ref. O. Glöde . . . 440

## 5. Verschiedene Schulausgaben.

- Anstey *Vice Versa, or A Lesson to Fathers*. Ed. by Eijkman and Voortman. Ref. O. Schulze . . . 441

## VII. Vermischtes.

- Hubbard *Little Journeys to the Homes of Great Teachers*. 23,6: *Mary Baker Eddy*. Ref. O. Glöde . . . 320  
 Verzeichnis der vom 1. Mai 1909 bis 1. März 1910 bei der redaktion eingelaufenen druckschriften . . . 443

## MISCELLEN.

Zum wortschatz des Eadwine-psalters. Von Otto B. Schlutter . . .	163
A Note on <i>Paradise Lost</i> VII 463—74. By J. Douglas Bruce . . .	166
Samuel Taylor Coleridge <i>Frost um mitternacht</i> . Übersetzt von V. A. Marinoff . . . . .	171
Some Observations on Krueger's 'Volksetymologien'. By A. E. H. Swaen . . .	173
Ae. <i>hyrþ</i> 'pellis' = böcfell. Von Otto B. Schlutter . . . . .	323
Ae. <i>lǣwesa</i> 'inopia'. Von Otto B. Schlutter . . . . .	328
Der geniale spitzbube bei Feliciano de Silva und Shakespeares Autolycus. Von Joseph de Perott . . . . .	332
Entgegnung. Von G. Sarrazin . . . . .	333
A Reply. By R. K. Root . . . . .	335
<i>Afeg</i> 'perversus' im 24. rätsel, die balliste bezeichnend. Von Otto B. Schlutter . . . . .	453
Ae. <i>gamolian</i> 'altern'. Von Otto B. Schlutter . . . . .	454
Proposed Facsimile of the Cædmon Manuscript. By G. L. Kittredge and John M. Manly . . . . .	455
<i>Wealth and Health</i> . By A. E. H. Swaen . . . . .	456
<i>Peter</i> 'schminke'. Von J. Hoops . . . . .	456
Ankündigung von arbeiten . . . . .	335. 457
Kleine mittheilungen . . . . .	176. 336. 458

## VERZEICHNIS DER MITARBEITER.

Ackermann 418. 438.	Jordan 253.	de Perott 332.
Björkman 89. 137. 140.	Jurczyk 28.	Read 70.
305. 403.	Kahle 428.	Richter 145. 147. 149.
Borst 79. 91. 156. 400.	Kern 393.	150. 151.
Brandl, Leop. 267.	Kittredge 455.	Root 136. 335. 360.
Brie, Maria 20.	Klaeber 105.	405. 411.
Bruce 166.	Koch, John 113. 121.	
Delcourt 103.	126. 127.	Sarrazin 333.
van Draat s. Fijn van Draat.	Koeppel 312. 314.	Schlutter 163. 323. 328.
	Kratz 318. 416. 424.	453. 454.
	427.	Schröer 100.
Ekwall 83. 86. 97. 396.	Lindemann 151.	Schulze, O. 441.
397. 414.	Lion 155. 158. 160. 161.	Schwarz, Fred H. 145.
Fijn van Draat 289.	432. 434. 435. 437.	Sedgfield 402.
	438.	Swaen 138. 173. 307.
Gerould 1.	Manly 455.	456.
Glöde 320. 416. 433.	Marinoff 171.	Todhunter 142.
436. 439. 440.	Mettig 177.	
Holthausen 380.	Olivero 422.	de Vocht 385.
Hoops 456.		Voigt 337.

## STUDIES IN THE *CHRIST*.

---

### I. The supposed relations between *Christ III* and Old Saxon.

In a recent article<sup>1)</sup> Professor Binz has subjected the third part of *Christ* to a minute examination with reference to its possible derivation from an Old Saxon poem. He objects, with good reason, to Dr. Grütters' attempt<sup>2)</sup> to show that the Old Saxon *Genesis* is the translation of an Old English poem, which in turn was based on certain older poems that were also used by the author of *Christ III*. Dr. Grütters founded his opinion simply on the more or less striking resemblances of phrase between *Christ III* and the Old Saxon *Genesis* and *Heliand*; and Professor Binz has answered that such evidence is insufficient, that the problem must be attacked by the method which was so triumphantly used by Professor Sievers in demonstrating the existence of an OS. *Genesis*. Without doubt this is the proper method of study. Unfortunately, Professor Binz's theory is better than his practice. Though a casual reading of his article would lead one to think that he had proved not only the separate composition of *Christ III* but also its derivation in large measure from an unknown OS. poem, a careful examination shows that his arguments are unsound and that there is little reason for supposing any influence either upon or by OS. in this particular case. In order to show my reasons for making this somewhat dogmatic statement I must follow through the details of Professor Binz's

---

<sup>1)</sup> *Untersuchungen zum altenglischen sogenannten Crist*. Festschrift zur 49. versammlung deutscher philologen und schulmänner in Basel im jahre 1907, pp. 181—197.

<sup>2)</sup> *Über einige beziehungen zwischen altsächsischer und altenglischer dichtung*. Bonner beiträge XVII 1—50 (1905).

study, not in a carping spirit but which such honest inquiry as he himself invites (p. 197).

### Vocabulary<sup>1)</sup>.

He first lays down the rule<sup>2)</sup> that, if a word, which is found in *Christ III* but not elsewhere in OE., occurs in OS., we may suppose it to be borrowed, since the amount of poetry preserved in OE. is so much greater than in OS. This criterion seems to me to be just, save that it does not take into account OE. prose. If a word, I submit, which happens to occur only once in OE. poetry and a few times in OS., is established as OE. by its use in prose, it cannot justly be adduced as a proof of translation from OS. This aspect of the case, as well as the great number of cognate words in all the Germanic languages, Professor Binz strangely neglects. He cites 113 ἀπαξ λεγόμενα from *Christ III*, adding 10 to the number indicated by Professor Cook in the glossary of his edition as used only here, according to Grein. He seems not to have taken the trouble to verify this list by reference to Bosworth-Toller and the *NED.*, nor to have reflected that it cannot properly be employed for the purpose to which he puts it. The *Sprachschatz* is not all-inclusive; and, furthermore, a word used in prose cannot be stigmatized as "unenglisch".

As such, however, Professor Binz does regard a considerable number of words<sup>3)</sup>, which we must accordingly scrutinize with care, since upon them, as far as vocabulary goes, he rests his whole case for the translation of III.

"*crybb* (im Cr. I dafür *bin!*) = as. *kribbia*." Though not elsewhere recorded in OE., the word is so well established in ME. and MnE. usage that we have no reason to suppose it to be a translator's borrowing. Moreover, while it is a substantive common to West Germanic, it is as rare in OS. as in OE. As it happens, also, *bin* is found only once in OE. poetry.

"*gedȝran*, vgl. *dȝran* = loben in Genes. B v. 257 = as. *diurian*." It is only necessary to state that *dȝran* is found in *Rid.* 12, 7, and that it has the form proper to OE.

<sup>1)</sup> Binz, pp. 183—188.

<sup>2)</sup> P. 184.

<sup>3)</sup> Pp. 185—188.



"*magugeoguð*, eine abstraktbildung zu \**magugiong* = as. *magu-jung*." Considering the numerous compounds with *magu-* in OE. and the common occurrence of *geoguð*, one must regard such a labored explanation as unnecessary, particularly as it explains nothing.

"*mūr* = as. *mûr* (st. m.?) neben *mûra* st. fem." It will be noted that this is a Latin derivative, which is found in other Germanic languages than OE. and OS. In OS. it occurs only once in simple form, and once in the compound *mūrbraca*. Possibly the need of an alliterative word may explain its appearance in v. 1142.

"*myrran* = as. *merrian*." True, but the OE. verb is found several times in prose, as is the corresponding substantive *gemearr*, while it is used only three times in OS.

"*tōm* = as. *tōm* neben *tōmi*, das der ae. übersetzer der as. Genesis in Genesis B v. 804 absichtlich vermieden zu haben scheint." Though *tōm* is not recorded elsewhere in OE., it is found in ME., being of frequent occurrence in monuments of the northern dialect. Thus the probability of its use in the OE. of Northumbria seems considerable. That it should come in as a purely literary borrowing is well-nigh impossible. Moreover, it is found only three times in OS., once as *tōmi* and twice as *tōm*.

The statement with which Professor Binz proceeds<sup>1)</sup>, expressing surprise that *ædelduguð*, *bidryccan*, the compounds with *dēad-*, *njðgeweald*, and *wynsumlic* should not be found elsewhere in OE., while confessing that they are not preserved in OS. either, is certainly astonishing. In the first place, at least two of these words<sup>2)</sup> are found in other OE. works in prose or verse, and in the second place it is not such a rare phenomenon to have words occurring only once in OE. that one need be startled by it. Compounds with *fīren-* and with *ƿeod-*, we are next told, are more common in OS. than in OE., which makes it probable that the examples in III are from OS. To this there is but one answer possible, — that since OE. has at least a dozen compounds with *fīren-* and as many as twenty-five with *ƿeod-*, aside from those recorded in III, it is

<sup>1)</sup> Still on p. 185.

<sup>2)</sup> *Dēadsele* is found in *Gudlac* 1048, and the *Whale* 30; *wynsumlic* in the *Blickling Hom.*

absurd to draw any such conclusion as does Professor Binz. His further statement that compounds with *hearm-* are more common in OS. than in OE., »wo solche composita fast ganz auf Cr. III, Psalmen, Genesis und Andreas beschränkt sind,« is equally untrustworthy, for there are recorded seven or eight such compounds that do not occur in the works mentioned. Even more extraordinary is the following remark, to the effect that compounds with a present participle as the second member are more common in OS. than OE., whence the use of such compounds in III points to its being a translation. Even though a statistical enumeration should show a proportionately greater number in OS., the fact would remain that they are of very common occurrence in OE. and must be regarded as native English. In order to verify my impression that such is the case I have hastily made a list of such words in the first four letters of the alphabet. It is conclusive, even though incomplete: *æfremmende*, *Jul.* 468; *æfyllende*, *Chr.* 704; *ælærende*, *El.* 506; *æftercwedend*, *Scaf.* 72; *ānbūende*, *Gud.* 59; *bealohygcende*, *Beow.* 2565; *bencsittende*, *Jud.* 27, *Fates of Men* 78; *blædāgende*, *Beow.* 1013; *boldāgende*, *Beow.* 3112; *burgwīgende*, *El.* 34; *burgsittend(e)*, *El.* 276, *Azar.* 19, *Chr.* 337, *Gen.* 1089, *Rid.* 26, 3, *Metr. of Boeth.* 27, 17; *ceasterbūend*, *Beow.* 768; *cnihtwesende*, *Wid.* 39, *Beow.* 372, 535; *darodlūcende*, *El.* 37, 651, *Panth.* 53; *darodhæbbende*, *Jul.* 68; and *dēadberende*, *Gud.* 822.

On p. 186 Professor Binz first refers to the statement of Dr. Schwarz in his recent dissertation<sup>1)</sup> that compounds with *un-* are much more frequent in III than in I and II together (28 cases to 5), and draws his customary conclusion. In the first place, there are really 21 such compounds in III to 9 in I and II, which is not an excessive disproportion; and, in the second place, the common use<sup>2)</sup> of *un-* in OE. makes any argument drawn from it as to foreign influence quite impossible.

We have next to consider a series of individual words, the presence of which in III is said to indicate that it was translated from OS. Though *ādrysmed* 1133, is paralleled from the *Heliland*, both *ādrysman* and *drysman* occur in the prose

<sup>1)</sup> *Cynewulf's anteil am Christ — Eine metrische untersuchung*, 1905, p. 102.

<sup>2)</sup> Sweet registers over a thousand examples in his *Student's Dictionary*.



*Orosius*, while the corresponding substantive *drosu* is also known in OE. *Fordōn* is found frequently in OE. prose, as well as in III and *Andreas*. *Gāl* 1034, is found at least five times<sup>1)</sup> as an adjective, even though only in III and *Gen. B.* as a noun, and it is used in several compounds. There is, then, no reason to derive it from the OS. adjective *gāl*, which is used only twice. What of it, though *wede* 915, *frāt* 1373, and *cildgeong* 1425, are rare words? Does not OE. poetry bristle with such words? Probably the more frequent use of *scýne*, *scēne* in III (four times to once in II) may be explained by the nature of the subject-matter, though it is far from an uncommon word. (As for *swā some*, though it is interesting that it occurs six times in III and not once in I and II, we must remember that it is found three times in *Elene* towards the end of the poem, in the *Panther*, in *Gen. B.*, in the *Metres of Boethius*, etc.), and in OHG. as well as OS. *Ilord* 1047, cannot be said to have a meaning essentially different from its usual one. (*El(l)þeodum* 1083, 1336, need not be interpreted as »vor allen Menschen«. Indeed, despite Cook, who follows Grein and Cosijn, it should be taken in the customary sense, which gives a more forcible idea than is obtained by translating "all races" and supposing either that a scribe erred or that a translator went wrong with an OS. phrase. We are next told that »*cwalu* hat im ae. stets den sinn von 'Tod'; in den zusammensetzungen *hearmcwalu* 1608, *hellewalu* 1189 und *nūtcwalu* 1257 passt aber diese bedeutung gar nicht in den zusammenhang; dieser verlangt vielmehr 'Qual', so dass wir der annahme kaum entgehen können, dass an diesen stellen ein as. *quâla* st. f. zu *cwalu* anglisiert erscheine. Diese komposita sind freilich im as. nicht belegt; das kann aber leicht auf zufall beruhen.« It should not be forgotten (1) that in other Germanic languages than OS. the word had the sense "torment", and (2) that at least two other compounds exist in OE., *gāstcwalu*, *Gud.* 651, and *līgecwalu*, *El.* 296, in which it has precisely that meaning. Though *onbēodan*, "proclaim, announce," is found in poetry only at 1169, *ābēodan* and *bebēodan* have the same meaning, while *onbēodan* itself is so

<sup>1)</sup> In the prose *Guthlac*, in the translations of Boethius and Bede, and in glosses (Napier).

used in prose. *Leger* 1661, which is explained as OS., is found also in *Phoenix* 56, and in precisely the same phrase, *swār leger*. It is also found in prose. *Bigan* 1307 means "confess" only if translated loosely. Cosijn was right in explaining it as "pass over, review", a rare but not unexampled use and certainly a better explanation than finespun possibilities of there having once existed an OS. parallel.

With the discussion of two compound words<sup>1)</sup> Professor Binz closes his evidence derived from vocabulary. His explanation of *heolodcyn* 1541, as a mistake for *hæledcyn*, due to the translator's taking over an OS. form, is unsatisfactory because it weakens the sense of the passage and is besides unnecessary. *Heolod-* like *heolstor* is connected with *helan*, and *heolodcyn* has parallels in the compounds of *heolstor*; it represents in 1541 the dwellers in darkness, those who are covered by the pall of hell's shadow<sup>2)</sup>. In his interpretation of *feorhgōmum* 1548, like Grein, »mit furchtbarer nahrung«, and his derivation of *-gōmum* from OS. *gōma* st. f., Professor Binz seems to me to reason in a circle. Starting with the statement that *feorh-* could mean "deadly" only if the second member of a compound conveyed some idea of a threat, he proceeds to explain *-gōmum* accordingly, not as "jaws" but as "food", then concludes by saying that *feorh-* remains »anstössig« and by suggesting that possibly the compound represents *ferngōmum*, "höllenmahler". His fatal admission that *feorh-* is not explained by his hypothesis throws us back on the interpretation of "fatal jaws", which indeed better suits the description of a sea of fire.

### Morphology<sup>3)</sup>.

In a brief section our attention is invited to a few forms which are said to suggest OS. influence. To my mind, however, they do nothing of the sort. Professor Binz first says that

<sup>1)</sup> Pp. 187—188.

<sup>2)</sup> My colleague, Professor Spaeth, has called my attention to the parallel compound which appears as *heolodhelm* in the *Whale* 45, as *helidhelm* in the *Hel.* 5454, and as *hæledhelm* in *Gen. B.* 444. The translator of *Gen. B.* clearly made a mistake similar to the one urged by Professor Binz. See Sievers, *Der Heliand u. die angels. Gen.*, note to v. 444, Heyne, *Der Heliand*, 3rd ed., note to v. 5454, and Kögel, *Gesch. der deutschen Lit.*, 1894, p. 288<sup>h</sup>.

<sup>3)</sup> Pp. 188—189.

Professor Cook's figures for the use of *bi-* in III (*be-* = <sup>1111</sup> *bi*) show that this part was translated from OS., since *bi-* is there the prevalent form. He does not take into account that, while *bi* or *bī* (prep.) is found in all three parts, the only cases of *be* are found in III. Equally unsatisfactory is his explanation of the gen. pl. *cearena* 961, as a translation of OS. *karono*, the regular early form. He cites Sievers, *Ags. Gram.* § 252, Anm. 4, to the effect that such genitives are found in Kent. and WS. but only in post-Ælfredian times, but he does not observe the significant Anm. 5: "Im north. ist die flexion der femin. stark zerrüttet." However it arose, the possibility of using such a gen. pl. of a strong fem. to prove the immediate translation of III is destroyed by the occurrence of *gifena* in *Jud.* 1 and *Gen.* 209, in the latter case required by the metre. As for compounds with *hell-* and *helle-*, whatever the nature of their formation, the frequent use of both forms in OE. renders any supposition of foreign influence in a particular case quite beside the mark. The explanation of *firena bearn* 1565, 1598, as standing for *fira bearn* may possibly be correct, though it would give a less forcible meaning. If such an interpretation were accepted, however, one ought to regard the word as *firena*, a gen. pl. like those referred to by Sievers, § 242, Anm. 2, of which there seems to be no example in the older literature. In any case, to suppose the phrase to be a clumsy borrowing from OS. is unnecessary.

### Syntax<sup>1)</sup>.

In this section Professor Binz finds various examples of syntactical use which lead him to believe in the translation of III. Let us examine them. *Alwalda*, which is used twice as an adjective, is said to be so found elsewhere only in *Andreas*, while it is of common occurrence in the *Heliand*. This is interesting as far as it goes, but see *Beow.* 316, which can hardly have an OS. original. The analogies from OS., based on Dr. Barnouw's laborious but faulty observations<sup>2)</sup>, carry no weight whatever, because they rest on incomplete collections

<sup>1)</sup> Pp. 189—192.

<sup>2)</sup> *Textkritische untersuchungen nach dem gebrauch des bestimmten artikels und des schwachen adjectivs in der æ. poesie*, 1902.

of material. For example, the combination article + genitive + substantive, from the use of which we are asked to believe in an OS. original, is found at least six times in I and II<sup>1)</sup>; and again, the combination article + adjective + substantive, instead of being peculiar to III, is used towards twenty times in I and II. Nor is the case of *se sylfa* 1208, surprising. Even though not employed elsewhere in poems surely or possibly by Cynewulf, it is found with sufficient frequency in OE. to make recourse to OS. for analogous use somewhat absurd. For examples see Bosworth-Toller under *self*, where it may be observed also that *on þā sylfan tīd* can be paralleled from OE. as well as from the *Heliand*. To the four cases of the combination substantive + article + weak adjective I have not as yet been able to find an analogy in OE. poetry, but they are hardly sufficient to prove the dependence of the poem on OS. As to the use of the possessive *sīn* (five times in III), it is also found in the *Fates of the Apostles* 59, which makes it Cynewulfian, in *Beow.*, *Gen. A*, *Daniel*, *Metres of Boethius*, *Judith*, and in prose. Its use in III and *Andreas* need, then, occasion no surprise. Professor Binz's next statement, that the present participle in the attributive position is so rare a phenomenon that the examples of it in III make one suspect foreign influence, is decidedly unfortunate. He confesses that he has made no exhaustive search but says "dass ich tausende von versen christlicher dichtungen durchgelesen habe, ohne einem beispiel dafür zu begegnen, ausser Elene 580. 1110 *lūcende lig*." In order to show the true state of affairs, I offer the following list of examples from such poems, a list which is probably far from complete: *Gen. A* 2542, *weallende fȳr*; *Guð.* 225, *spōwende spēd*; *Guð.* 587, *weallende wēan*; *Guð.* 593, *to spōwendre spræce*; *Guð.* 1034, *drūsendne hyge*; *Dan.* 476, *lūcende lig*; *Dān.* 479, *spōwende spēd*; and *Lament of the Fallen Angels* 134, *gnornende cynn*. I note the same use in *Beow.* and in prose, which puts the matter beyond doubt. Finally, I fail to see the significance of adducing the OS. cognate of *ēac*, since the word is commonly employed in all three parts of *Christ* and in OE. generally at or near the beginning of a clause and with or without another conjunction.

<sup>1)</sup> See vv. 126, 264, 553, 655, 699, 768.

## Style.

In his attempt to show the dependence of III on OS. poetry, Professor Binz proceeds<sup>1</sup>) to print towards two pages of parallel phrases in III and the *Heliand* or *Gen. B.* Of these he marks eighteen examples from III with asterisks as being unique in OE. These are, naturally, the only ones that count, because a phrase that is used elsewhere in OE. cannot be admitted as evidence of translation. But a far from exhaustive search reveals parallels in OE. to fourteen of the supposedly unique phrases. I quote the examples and give the new parallels below each.

"877<sup>a</sup> beorht and bliþe Hel. 5808: bereht endi blithi"  
Comp. *Phoenix* 599, *beorhte bliced in þām bliþan hām.*

"879<sup>b</sup> eordan rices Hel. erthriki, Gen. B. eordrice"  
Comp. *Dan.* 763, *eordan rices*; *Met. of Boeth.* iv, 37, *eordricu.*

"989 on mōde āþencan Hel. githenkian an mōde"  
Comp. *Scafarer* 96, *mid hyge þencan.*

"971 on þān mæran tid Hel. 4299, 4354: thiū mære  
tid"

Comp. *Ful.* 731, *on þā mæran tid.*

"978 f. ond hēahcleofu þā wid Hel. 1396: hōh holmklīþu  
holme ær — foldan sceldun Hel. 4736: an thiū holmklīþu  
hōhor stigan"

Comp. *Phoenix* 22 f., *ne stānclifu hēah hlīfiad*; *Beow.* 222,  
230 etc.

"1007<sup>b</sup> on þone mæran beorg Hel. 4234: ên mări berg"  
Comp. *Harrowing of Hell*, etc. of Junian MS. 258, *to þære  
mæran byrig.* Similar in sound.

"1054<sup>b</sup> se mæra dæg Hel. 4249, 4310: an themu  
mærecon daga"

Comp. *Gen.* 155, *mære mergen*; *Blickl. Hom.* 131, 10, *done  
mæron symbeldæg.*

"1148<sup>b</sup> on þā sylfan tid. Hel. 517: an thea selþun tid"  
Comp. *Gen.* 2391, and *Menol.* 231, *on þās sylfan tid*

"1438 unswētnē drync ecedes Hel. 5645: habdun im unsuôti  
ond geallan ecid endi galla gimengid"

<sup>1</sup> Pp. 192—195.

Comp. *Ps.* 68, 22, *Hī mīnne mete mengdan wið geallan*  
*7 þā gedrūgadne drentan mid ccede*<sup>1</sup>).

"1443 hosp and heardcwide Hel. 5303: hosc endi harm-  
 (lies hearncwide?) quidi"

Comp. *El.* 523, *hospcwide*, while the corresponding verbs are  
 joined in *Boeth.*, *hyspan and hearncwidian*.

"1452 yfel earfedu Hel. 1502, 3373, 4586: uðil  
 arbêdi"

Comp. *Ful.* 634, *yflum yrmðum*.

"1526<sup>a</sup> on grimne grund Gen. B. 407 þās grimman  
 grundas"

Comp. *Lament of Fallen Angels* 260, *grimme grundas*.

"1531 on þæt dēope dæl Gen. B. 421: on þās dēopan  
 dalu

Gen. B. 305: on þās dēopan dala

Hel. 5170: diap dōdes dalu

as. Gen. 29: an ênam diapun  
 dala"

Comp. *Riddles* 93, 9, *in dēop dalu*.

"1538<sup>b</sup> f. līge gebundne swylt Hel. 2603f.: that sculun sie  
 prōwiad gibundene bittra lōgna  
 thrāuerk tholôn"

Comp. *Lament of Fallen Angels* 58, *in fyrlocan feste gebunden*,  
 and 324f., *fæste gebunden fyre 7 lige*.

Only four parallels thus remain unmatched by similar phrases in OE., and in every case these might arise from similarity of subject-matter, as Professor Binz, indeed; remarks of all his citations (p. 194). This admission reveals what is undoubtedly the fatal weakness of this proof by parallel phrases. Unless we can be assured by grammatical peculiarities that a poem is not native, we have no right to employ phrases from another poem of similar content in attempting to prove translation. The parallels which I have presented, though some of them are far from close, have precisely the same characteristics as those adduced by Professor Binz. For convenience of reference I subjoin his four remaining specimens.

<sup>1</sup>) In all three cases, as will be noted, the words are used in the same connection. Since *unsuðti* is found twice in the *Hel.*, it may be well to state that *unswēte* is attested by its use in the *Leechdoms* as an OE. word.



"913 <sup>a</sup> lufsum ond lipe	Gen. B. 468: lide and lofsum
1026 <sup>b</sup> moncynnes gehwone	Hel. 2063: alloro lido lofsamost
1385 <sup>b</sup> , 1473, 1498 <sup>f</sup> . þonc ne	Hel. 4234: mankunnies manag
wisses	Hel. thank witan
1386 swā scienne gesceapen	Gen. B. 549: sceone gescea-
hæfde	pene"

Metre<sup>1</sup>).

Into the question of the verse I shall not go at length, partly because I believe that I have already shown the baseless fabric of Professor Binz's vision and partly because I must protest against the method of study upon which his argument from metre rests. He is concerned with four criteria drawn from the dissertation by Dr. Schwarz, above-mentioned<sup>2</sup>), whose conclusions he admirably summarizes. Unfortunately, the validity of these criteria is open to the gravest question. Without entering into a discussion of Dr. Schwarz's study, which would not here be in place, I may say: (1) that III makes words like *fācen*, *tācen*, *wundor*, and *wuldor* dissyllabic just as do I and II; (2) that inflected forms of *ncarh* and *feorh* are long in Cynewulf's unquestioned works just as they are in III; (3) that there is justification for doubting, as does Professor Binz, the existence of resolved forms, but that verses like 964, *þonne call þreo*, are better explained by loss of inflectional endings than by malformation through translation; and (4) that Cynewulf's use of *woruld* as a monosyllable is so far from being assured that no suggestion of OS. influence is necessary to explain the examples in III.

This categorical denial of the validity of Professor Binz's argument from metre is based partly on the opinion that OE. verse cannot be made to reveal the secrets of its construction by the processes of mechanical hair-splitting now so much in vogue. More than that, even if the technique of the verse could be established beyond peradventure and with considerable detail, it would still remain unwise to base upon metrical tests any settled convictions as to the authorship of particular poems. The fact is that we do not understand the alliterative

<sup>1</sup>) Pp. 195—197.

<sup>2</sup>) See p. 4.

metre very perfectly, and the presumption may well be that, beyond a certain point, there is no technique to understand. The Sievers types with various modifications are accepted by most members of the interested scholarly world, but they are rather a convenience in classification than an explanation of any intentional method on the part of the OE. poets. When divided into a long series of sub-varieties, they become merely an exercise of the wits. In the conditions of poetic production that prevailed in Northumbria or Mercia, it is inconceivable that the authors would be confined within the limits of such an artificial and elaborate science of metrics as has latterly been constructed for them. It is not scholarship, I submit, to blind oneself to such a plain fact as this while analyzing with infinite detail, getting involved in contradictions, and disputing to wearisome length; it is pedantry, and it leads to nothing.

That the full line had four stresses and that the unstressed syllables bore a more or less definite relation to them is admitted by the majority of scholars. That the presumably unconscious restrictions, by which the older poets were bound, broke down in later times is evident to anyone who has followed the alliterative metre into ME. That, however, it should be possible by mechanical tests as to such matters as the number of unstressed syllables before the first beat, or the proportion of expanded to normal lines, to determine accurately whether two poems in the same dialect and of the same period were written by a single author, seems very doubtful. As a matter of fact, the same verses are not infrequently analyzed in different ways by different scholars; and the contradictions between metrical studies of the same material are notorious. While the advocates of the two opposed theories of verse structure are unable to reconcile their differences, it is useless for the adherents of either cause to expect that the results of studies as to particular works will be generally received. For my own part, I cannot see how any person, who has followed the excursions of Professor Trautmann and his pupils into the field of ME. metrics and has observed how strangely syllables without either word or sentence stress are made to bear verse stress, can feel any doubt that the metrical system which leads to such impossible results must



be fundamentally wrong. Certainly no man, if he were blessed by inheritance or acquirement with a feeling for English, could read the poetry as they do. The language of the fourteenth and fifteenth centuries is, after all, sufficiently close to that of today to make the judgment of the native ear useful in determining how a verse should or should not be read. Yet the system of Professors Kaluza and Trautmann is the one most frequently used of late to settle by fine-drawn distinctions and nicely balanced ratios the disputed authorship of OE. poems.

Furthermore, even though the technique of alliterative poetry could be agreed upon in detail, the adequacy of mechanical verse tests to determine the authorship of poems, or of divisions of poems, would still be doubtful. Shakespearean scholars are now generally agreed in not accepting metrical evidence except as corroborative. If such conservatism is necessary in dealing with blank verse, a living poetical medium, is it not doubly imperative in treating the alliterative line, a form remote from men now living and cultivated at a time far less conscious in literary art than was the Elizabethan age? In the name of truth, let us exercise commonsense and healthy skepticism.

It is not, however, on the score of metrics only that Professor Binz's theory of the origin of *Christ III* is to be rejected. His arguments from vocabulary, morphology, syntax, and style are weak both in method and in substance. He has worked, it would appear, rather by formula than by clear insight; and he would have failed, on that account, to establish his case, even though he had the truth on his side.

## II. The mutual relations of the three parts.

In what has been said above good cause has been shown, or so I trust, for disbelieving that *Christ III* was a translation from OS. The probability is that any resemblances in thought or phrase — and the existence of these parallels cannot be denied — are due to the common knowledge by OS. and OE. poets of the same or similar Latin accounts and to the expression of similar ideas in similar words inevitable to authors using nearly related languages<sup>1</sup>).

---

<sup>1</sup>) In this connection it should not be forgotten that the *Heliand* presents some features of Old Frisian. See the discussion by Collitz, *Publ. Mod. Lang. Ass.* XVI 123—140.

Since there seems to be no reason for supposing III to be a translation, and since the conclusions of even the latest and most elaborate study of metrical differences between the three parts are open to the gravest doubt, the question arises as to what the other evidence for diverse authorship is worth, — whether, after all, the *Christ* is not a single poem. Professor Trautmann has been so vociferous and so scornful of late years in crying down those who have ventured to dissent from the views, expressed almost simultaneously by himself<sup>1)</sup> and Professor Blackburn<sup>2)</sup>, that the opposition has been pretty well worn down. His own industry, as well as that of his pupils, in the field of Cynewulfian scholarship, and their constant attitude in regarding as absolutely settled a question which in reality is very much in doubt, have done much to bring this to pass. But no one, meanwhile, has brought forward any further arguments against the unity of the three parts. Professor Trautmann himself has been contented to state that he considers of no weight the evidence for unity presented by Professor Cook in his edition<sup>3)</sup> and to declare with increasing violence that the incident is closed<sup>4)</sup>.

As to the evidence to be drawn from the sources, the subject-matter, the treatment of the theme, and the style, nothing need be added, it seems to me, to Professor Cook's temperate and well-balanced discussion<sup>5)</sup>. He has shown that from internal evidence of this character there is no reason why the three parts could not be the work of a single poet. Indeed, they have a coherence that is not a little remarkable, considering the rhapsodical nature of the treatment. If there lived another poet than Cynewulf, who could use the method so deftly and with such power, the eighth century was singularly blessed. Of course, on such grounds alone it is impossible to be sure that the three parts make one poem or

<sup>1)</sup> *Anglia* XVIII 382—383.

<sup>2)</sup> *Anglia* XIX 89—98.

<sup>3)</sup> Pp. XXI—XXV.

<sup>4)</sup> See, for example, his review of Cook's edition, *Anglia Beiblatt* XI 321—329.

<sup>5)</sup> Some of the arguments adduced by J. Bourauel (*Zur quellen- und verfasserfrage von Andreas, Crist und Fata, Bonner beiträge* XI 121 ff.), have weight towards proving the structural unity of the poem, though he is led to the contrary conclusion.

were the work of one man, for each part has a unity of its own and Northumbria may have nourished many great poets unknown to us. Yet, as far as historical and literary criticism can go, it makes probable the supposition that one man wrote the whole.

My reasons for refusing to accept Professor Trautmann's metrical evidence I have already given; but I cannot refrain from examining the evidence of language which he presents, particularly since he has so insisted upon it. Let us see what it is worth. In the first place, it is altogether concerned with vocabulary and brings up no morphological peculiarities, which, if they existed, would be more convincing. The vocabulary of an author may vary somewhat from work to work, words may be used in one that do not occur in another, an idea may be couched now in this form and now in that; but the phonology and accidence normally remain constant. Differences in vocabulary are, then, to be somewhat discounted as proof of lack of unity or diversity of authorship; yet, even so, they should be considered.

Professor Trautmann collects his evidence under four heads<sup>1)</sup>. »a) Von bezeichnungen für 'gott', die man bei Cynewulf wiederholt findet, sucht man im ersten 'hauptteile' vergebens *ŕce god, hālig god, wuldres god, god dryhten, duguda dryhten, meotud mon-cynnes, fæder engla, sigora frēa, heofon-cyning, wuldor-cyning, heofon-ŕces weard, wuldres wealdend, fīra (nidda) nergend, wuldres ealdor, wuldres āgend*. Dagegen sind dem ersten 'hauptteil' eigentümlich die ausdrücke *reccend 17, mūre meotud 94, lif-frēa 14, 27, swegles brytta 280, hēah-engla brego 402*.» It will be noted that the first list is largely composed of phrases, which a poet could put together for himself at any time, so that they count for little in any case. Unfortunately for Professor Trautmann's theory, however, nine out of the fifteen expressions [*ŕce god, hālig god, wuldres god, god dryhten, fæder engla, sigora frēa, heofon-ŕces weard, wuldres wealdend, fīra (nidda) nergend*] do not occur in any part of the *Christ*. Thus, if their absence from I proves anything, it proves also that Cynewulf did not write even II. Three other of the expressions are found in I,

<sup>1)</sup> *Anglia* XVIII 384—386.

in spite of Professor Trautmann's statement to the contrary, and two of them nowhere else in the poem [*meotud mon-cynnes* 244, *wuldor-cyning* 161, 1022, and *wuldres ealdor* 8]. In connection with *wuldor-cyning* we thus find the Cynewulfian word only in the two parts of the poem, the authorship of which is disputed. Of the three remaining phrases, *heofon-cyning* is used three times in *Christ* but only in III, *wuldres āgend* once but in 1197, while *duguda dryhten* is left as the solitary representative of the list. It occurs once, in 782. The second list is in no better case. Of the five supposedly peculiar and non-Cynewulfian expressions, *mære meotud* is found in 589, and *hēah-engla brego* is practically the same as *brego engla*, *Jul.* 666 (which occurs nowhere else in Cynewulf). *Swegles brytta* is unique; but, since Cynewulf in each of the four cases in which he uses *brytta*<sup>1)</sup> joins it with a different noun, one fails to see how the expression can be brought in evidence. Two names of the Deity, *reccend* and *lf-frēa*, thus remain from the list. Their presence is insufficient proof that Cynewulf did not write I; indeed, it is not even admissible evidence.

The same thing is true of III. We are told: »c) Die meisten der Cynewulfischen ausdrücke für 'gott', welche im ersten 'hauptteile' fehlen, sind auch im dritten nicht zu finden. Dagegen sind diesen bezeichnungen für Christus eigentümlich, die Cynewulf nicht verwendet: *meahta dryhten* 867, *mægen-cyning* 915, 941, *heofon-engla cyning* 1008, *tīr-meahtig cyning* 1164, *al-walda god* 1189, 1363, *scyppend* 900, 1130, 1159, 1218, 1225, 1394, 1616 u.a.« The first statement has already been sufficiently discussed, while the second is erroneous. The compound *mægen-cyning*, as it happens, occurs in *Elene* 1248, and *scyppend* is found in *Juliana* 181, and *Elene* 370, 791<sup>2)</sup>. The phrase *meahta dryhten* is closely paralleled by *Elene* 337, 786, 819, and 1043; and the phrase *heofon-engla cyning* by *Juliana* 642. If *al-walda god* gives evidence of non-Cynewulfian authorship here, it must also do so in *Andreas*, where it is used four times. As for *tīr-meahtig*, the adjective occurs in OE., it seems, in only one other place, *Phoenix* 175.

<sup>1)</sup> I naturally do not include *Andreas* in this computation, but the two cases in that poem would not change the result.

<sup>2)</sup> It is used no less than six times in *Andreas*.

Under (b) and (d) Professor Trautmann gives lists of words or phrases from I and III respectively, saying that they are not used elsewhere by Cynewulf and therefore indicate that he wrote only II. Seventy-five such expressions are cited from I and eighty from III. An examination of these lists shows that they are neither complete nor quite free from error. We need not quarrel with them, however, but we ought to consider what value they have as evidence. To test their worth, I have made a similar list of the words in II not elsewhere used by Cynewulf, except as some of them occur in I and III. In order to give Professor Trautmann's argument every possible advantage, I have not included phrases, but only single words; and, out of deference to his reiterated opinions, I have not counted such words as occur only in *Andreas* and II. The list follows<sup>1</sup>): \**æfyllend* 704, \**ælan* 812, (1546), \**ælbeorht* 506, 548, 880, (928, 1276), \**æresta* 786, 823, (1190, 1397), \**āhladan* 568, \**āncenned* 464, \**āwrecan* 633, \**berstan* 812, (932, 1141), \**bewriðan* 718, (310), \**binn* 724, \**blōdgyte* 708, \**bordgelūc* 769, \**brægdþoga* 765, \**brēman* 483, (387), \**clāp* 725, (1423), \**cnoll* 717, \**cwicsasl* 561, 732, \**dēaw* 609, \**ēadmōd* 786, (255), \**ealdcyððu* 738, \**ealdgestrīon* 812, (1570), \**earg* 829, (1297, 1303, 1407), \**efenēce* 465, (122), \**eorneste* 825, \**eorðbūend* 719, (422, 1278, 1323), \**eorðwela* 611, \**ēdelstōll* 516, (52), \**færscyte* 766, \**færsearo* 770, \**feorhgiefa* 556, \**fīsta* 730, \**flacor* 676, \**flangeworc* 676, \**flōdwudu* 853, \**flyge* 645, \**foldærn* 730, \**forespreca* 733, \**frēonoma* 636, \**frumgesceap* 839, \**fukwian* 484, \**gārfaru* 781, \**gārgetrum* 674, \**gæsthof* 820, \**gebyrdu* 724, (76), \**gedēman* 525, \**gehāt* 541, \**gehlidu* 518, (904), \**gehyld* 545, \**gestālan* 736, \**gesomning* 700, \**gestyllan* 648, 716, \**giefstōl* 572, \**glēobēam* 670, \**grundscēat* 649, (42), \**gryrebrōga* 848, \**hālobearn* 585, 754, \**hāls* 587, \**hēahsetl* 555, (1217, 1335), \**hēalīce* 693, (383, 389, 1149), \**hcarpe* 669, \**heofontungol* 693, \**heofonwōma* 834, (998), \**hladan* 784, \**hrēam* 594, \**hrycg* 858, \**hwearft* 511, \**hyhtplega* 737, \**hyll* 717, \**magutādor* 629, \**mēowle* 446, \**mōna* 606, 694, 698, (937), \**mundheals* 446, \**munt* 716, 746, \**ofermāte* 854, \**ondlēan* 832, \**plega* 743, \**rāsettan* 808, \**rēad* 809, (1101), \**recen* 809, \**rēn* 609, \**ryhtend* 798, \**ryhtwīs* 825, \**sāwan* 487,

<sup>1</sup>) Words not found elsewhere in the poetry are indicated by asterisks. Numbers in parentheses refer to lines in I or III.



663, (86), *sciōtend* 675, *scildan* 781, (979), *scildhrēada* 675, *scarolice* 672, *sibluſu* 635, *ſigan* 550, *ſigchrēmig* 531, \**ſig-prēat* 844, *ſincgiefā* 460, *snād* 842, \**stǣlg* 679, *stānen* 641, *strengdū* 490, 638, \**styll*, 719, 723, 728, *styllan* 745, 747, \**stýlan* 679, \**sundhengest* 852, 862, *sundwudu* 677, *synwacu* 794, (1539), \**synwund* 757, \**tēag* 733, *tilgan* 748, (1318), *trāwian* 837, \**þegnweorud* 751, *þēodbūende* 616, (1172, 1371), \**þēodegsa* 833, *frōwing* 470, (1129, 1179), *ufancund* 503, *unhnēaw* 686, \**unholda* 762, \**unmāle* 721, (333), *unmurnlice* 812, \**ūpstige* 615, 655, 711, *wāce* 799, 837, \**wærlice* 767, \**wecolme* 445, *wīdwegas* 482, *wilcuma* 554, \**wildæg* 459, *wīferbrōga* 564, *wrāþlic* 831, \**wrōhtbora* 763, *wyrp* 565, *ſūdmeark* 863.

In the 427 lines of II Cynewulf thus uses at least 128 words not otherwise employed by him, unless he wrote all three parts of the *Christ*. If he was the author of I and III, as well as of II, the number is reduced by 28. Of these words 40 are not found, as far as I can discover, in any other OE. poem. These figures are interesting. They show that, if Professor Trautmann's linguistic evidence is worth anything at all, II must be rejected from the Cynewulfian canon as well as I and III. By a process of mutual exclusion, moreover, *Juliana* and *Elene* could, on similar evidence, be taken from the poet. Possibly even Professor Trautmann, who has somewhat petulantly asked to hear no more of the "so-called *Christ*", may admit that the case is still open. If the list above-printed has any positive significance whatever, it lies in the 28 words not used elsewhere by Cynewulf but found in II along with I and III. Taken in connection with the series of verbal resemblances cited by Professor Cook<sup>1)</sup>, this correspondence suggests, though it does not prove, that the three parts belong together. Five of the words, it may be noted, occur nowhere else in OE. poetry.

The weight of the arguments advanced by both Professors Trautmann and Blackburn as to the position of the runes and the spacing of the manuscript I do not deny. They are, however, the only arguments yet presented for splitting up the poem, which have any validity. Yet the capitals, the

<sup>1)</sup> Pp. XXIII—XXV.

*Amen* at the end of I, and the double line space between the parts are of little importance when offset by the apparent unity of the general design and when viewed in the light of scribal idiosyncracies. That the runes should be placed at the end of II is more vexing to believers in Cynewulfian authorship for the three parts. In the present state of the evidence one can only say that Professor Sievers' theory that the third part was composed later than the other two seems very reasonable. It is certainly unwise at present to feel sure that the poem is a unit; but, until more convincing proofs to the contrary are presented than have been hitherto, it is not improper to regard the three parts of the poem as composed by Cynewulf.

Princeton University.

Gordon Hall Gerould.

## ÜBER DIE AGS. BEZEICHNUNG DES WORTES ZAUBERER.

~~~~~

Wie die zahlreichen altenglischen gesetze gegen zauberei, so lassen auch die mannigfaltigen ausdrücke für zauberer, hexe und zauberkunst erkennen, einen wie grossen raum die magie im leben und in der gedankenwelt der Angelsachsen einnahm.

Das gebräuchliche wort für zauberspruch ist im Altengl. *gealdor*, eigentlich 'gesang, lied'; *spell* 'erzählung, spruch' nimmt erst später die bedeutung 'zauberspruch' an und dringt in dieser erst durch Shakespeare in die schriftsprache. Schröder<sup>1)</sup> ist der ansicht, dass *spell* ursprünglich den epischen eingang, die erzählung, *gealdor* die eigentliche beschwörung, den befehl bezeichnete, dass sich dann beide bezeichnungen auf den ganzen spruch ausdehnten und eine zeitlang nebeneinander hergingen, bis das wort *gealdor*, dem etwas heidnisches anhaftete, in mittlengl. zeit durch *charm* verdrängt wurde. Schröder will ferner aus den worten selbst erschliessen, dass einst das *spell* gesprochen, das *gealdor* gesungen ward. Ich muss mit Koegel<sup>2)</sup> bekennen, dass mich seine ausführungen über diesen punkt nicht völlig überzeugt haben. Eine kurze epische erzählung, ein zaubermärchen wie das *spell* kann sehr wohl im sprechgesang vorgetragen worden sein, genau wie die darauffolgende beschwörung; die alliteration, die entschiedene betonung der stammsilbe drängen zum sprechgesang. Was der form nach poetisch war, war auch sangbar, und so wurde alles »gesungen« (nicht im heutigen sinne), was sich über die prosa des alltags

---

<sup>1)</sup> Schröder, *Über das Spell*. Zs. f. dt. altertum 37, s. 241 ff.

<sup>2)</sup> Koegel, *Geschichte der deutschen literatur bis zum ausgange des mittelalters*. Strassburg 1894/97. I, s. 80.



erhob, mochten es nun epen, trauerlieder, götteranrufungen, runendeutungen oder eidesformeln<sup>1)</sup> sein. War die vortragsart von dem erzählenden eingang und der beschwörung wirklich einstmals verschieden, so wird diese als der wichtigere teil des spruches sich den andern bald untergeordnet haben. Mir aber dünkt, dass *spellian* und *galan* im wesentlichen die gleiche bedeutung hatten, nur dass *spellian* die feierliche langsamkeit, *galan* die feierliche lautheit des sprechgesanges betont. Im germanischen altertum wurde das zauberlied gesungen<sup>2)</sup> und zwar laut, helltönend; denn *galan* heisst neben 'singen' auch 'schallen, laut tönen' (vergl. nhd. *gellen*), ja wird zur poetischen umschreibung von 'schreien' verwandt, s. Beowulf v. 2943, 44 *syddan hie Hygelāces horn ond bȳman gealdor ongeaton*, 'wenn sie den klang von Hygelacs horn und posaune vernehmen'; v. 1521'22 *þæt hine on hafelan hringmæl āgōl grædig gūð-lēoð*, 'so dass das damaszierte [schwert] ein gieriges kampflied auf ihrem haupte erschallen liess'; v. 785—87: (*þāra*.) *þe of wealle wōp gehȳrdon, gryre-lēoð galan godes ond-sacan, sige-lēasne sang*, 'die von dem walle den wehruf hörten, grausiges lied den gottesfeind singen, sieglosen sang'<sup>3)</sup>. — In Cockaynes *Leechdoms* heisst es noch häufig: *sing þis gealdor*<sup>4)</sup>, daneben freilich schon *þis man sceal cweðan* (vol. I 390). Von da ist es nicht mehr weit bis zu dem allmählich üblich werdenden, geheimnisvollen flüstern der zaubersprüche. Die gleiche entwicklung lässt sich bei den nicht-germanischen völkern aus der geschichte des wortes *carmen* nachweisen, ursprünglich 'lied, zaubersang', nimmt es später die bedeutung 'murmur, susurrus' an. Als es in der form *charm* ins englische drang, war auch dort, vielleicht nach dem vorbilde des gebets in der katholischen kirche, das murmeln der zaubersprüche schon allgemeine sitte.

Zu *gealdor* und *galan*, *begalan* gehört das nomen agentis *galere*, *galdrygea*, *galdorgalere* 'incantator' mit dem fem.

<sup>1)</sup> Siehe den zauberspruch bibl. d. ags. poesie I, s. 325, der in eine alte rechtsformel mündet.

<sup>2)</sup> Siehe den zweiten merseburger zauberspruch.

<sup>3)</sup> In einer schlesischen fassung des volksliedes vom Ulinger (Uhland Nr. 74) bittet das mädchen: »Lass mich noch drei gollen schrein.«

<sup>4)</sup> Vgl. Aelfric (Thorpe I, s. 476): *Ne sceal nan man mid galdre wyrte besingan*.

*gealdricge*. Der zauberkundige wird auch wohl *gealdorcraeftiga*<sup>1)</sup> genannt.

Andere worte für 'zauberer' weisen auf den ursprünglich priesterlichen stand desselben, so das aus dem Keltischen stammende *dry* 'druide', f. *dryicge*, von altir. *drûi*, gäl. *druida*. Wie nämlich die kraft des zauberspruchs die gewöhnliche menschenkraft überstieg, so auch die weisheit, aus der er floss, menschlichen witz und menschliches wissen. Sie musste von Wodan, dem gott der runen, der heilkunst und der dichtung, oder von einem andern überirdischen wesen stammen und von ihm seinen vertrauten, den priestern, mitgeteilt sein. So ist ags. *wīglere* 'zauberer', andl. *wijcheler*, ndl. *wigchelaar*, mnd. *wicheler* von ags. *wīg*, as. *wih* 'tempel, heiligtum' abgeleitet, s. auch ags. *wig-weorþung* 'götzendienst, götzenverehrung, götzenopfer' (Beowulf v. 176), ferner die nebenform *wigbed-wīglere* 'zauberer' von *wigbed*, *wēofod* 'altar', also: 'der am altar waltende, der opferpriester, haruspex'. *Wig[e]le* ist 'zeremonie, zauberischer brauch'<sup>2)</sup>. Die weiterbildung mit *-el* findet sich auch im Niederdeutschen: *wigelbischof* 'weihbischof', *wigelbrif*, *wigelbrot*, *wigelquast*, *wigekwater*<sup>3)</sup>. — Zu *wīglere* wurde dann ein zeitwort gebildet, das ags. *wīglian* zaubern, mnd. *wichelen* lautete und noch im Holl. als *wigchelen*, andl. *wijchelen* erhalten ist, und ein hauptwort *wīgelung*, *wilung*, mengl. *wigelunge*, mnd. *wichelie*, *wichelinge* 'zauberei'.

Auf dieselbe wurzel wie *wīglere* wird von Grimm (Dt. Myth. 985) *wicca*, *wicca* 'magus', *wicce* 'saga' zurückgeführt. Dem widerspricht ausser lautlichen gründen auch ein gebrauch wie: "*Drymen and fēondlice wiccan and oðre wigeleras*." Woeste<sup>4)</sup> hingegen und in neuerer zeit Skeat behaupten, dass *wicca* durch assimilation aus *witega*, verkürzt *witga*, ahd. *wizago*, 'prophet, vates' entstanden sei. Skeat macht geltend, dass der Pl. *witgan* "is used in the sense of 'magicians, or sorcerers', and we even meet with *dēoful-witga*, 'a devil's prophet or wizard'". Dies trifft nur mit einschränkung zu. Dan. v. 41/42:

<sup>1)</sup> Siehe gesetze Alfred's des Grossen (F. Liebermann, *Gesetze der Angelsachsen*. Halle 1903. S. 38).

<sup>2)</sup> *wiglum*: ceremonias, Aldhelm-Glossen, Anglia XIII, s. 33, nr. 162.

<sup>3)</sup> Schiller-Lübben, *Mittelniederdeutsches wörterbuch*.

<sup>4)</sup> Woeste, *Zur lautlehre des niederdeutschen im märkischen süderlande*. Kuhn's Zs. IV, s. 134 (jahrg. 1855).

“to *pæs witgan* foron, Caldea cyn”; *witgan* hier umschreibung von Chaldäer, diese werden öfters als volk der magier, sternkundige, wissende bezeichnet. Dan. v. 134 35: “*pa him unblide andswarode wulfheort cyning witgum sinum*” ‘seinen sehern’ resp. wahrsagern, geht nur wenig über die alte bedeutung des priesterlichen sehers hinaus. Dan. 127 28: “*pa him unblide andswaredon deofolwitgan*”; das wort selbst stellt die ‘teufelspropheten’, die einem falschen gotte dienen, in gegensatz zu Daniel, der seine offenbarungen von Jehovah empfängt. *Witega* ist eben jeder, der ein höheres als das gemein-menschliche wissen besitzt. Die weisen aus dem morgenlande werden in der westsächs. Mathäusübersetzung *tungolwitegan* genannt. — Wann sollte ausserdem jene wandlung von *tg* zu *cc* eingetreten sein? In Kynewulfs Christ und im Daniel heisst es noch *witga*, in König Alfreds gesetzen<sup>1)</sup> taucht schon die form *wicca* auf. Dazwischen liegen etwa sechzig für die altenglische literatur fast gänzlich unfruchtbare jahre. In diesem zeitraum ging infolge politischer ereignisse die geistige führerschaft von den Angeln auf die Westsachsen über. Waren die alten dichter Angeln gewesen, so waren die prosaschriftsteller der neuen periode Sachsen; und *wicca* ist nur darum nicht früher belegt, weil es ein sächsisches wort war, das die eingewanderten Sachsen aus ihrer deutschen heimat mit nach England gebracht hatten, und das, wenn es den Angeln überhaupt bekannt war, ihnen doch als unpoetisch galt. Skeat beruft sich auf nord. *witka* zauberer, um seine erklärung *witga-wicca* glaubhaft zu machen. Näher liegt es *wicca* zu nd. *wicker* zauberer f. *wickerske* zu stellen. Dies hauptwort gehört zu dem schwachen verbum *wicken*, ags. *wiccian* ‘hüpfen, tanzen, rasch und kräftig hin- und herziehen, bewegen, gaukeln, wahrsagen, zaubern’<sup>2)</sup>. Dieselbe wurzel *wik* steckt auch in ahd. *wichan* und *wichōn*, as. *wikan*, ags. *wican* ‘weichen’. Ob sich der ausdruck *wicken* für ‘zaubern’ von dem schwingen eines fells oder mantels beim wettermachen<sup>3)</sup> her-schreibt, ist zweifelhaft; *wcerwicker* ‘wetterprophet’ könnte ja

<sup>1)</sup> *Ða fæmnan þe gewunniad onfōn gealdorcraftigan and seinlecan and wiccian, ne let þu ða libban.* (Liebermann s. 38. n. b. die frühestens gleichzeitige westsächs. Mathäusübersetzung hat *witegan*.)

<sup>2)</sup> Siehe Schade II 1155. Schmeller II 846.

<sup>3)</sup> Gering, *Über weissagung und zauber im nordischen altertum.* Rek-toratsrede. Kiel 1902, s. 20. Schade II 1155.

ursprünglich 'wettermacher' bedeutet haben: *wikkrode* 'wünschelrute' lässt sich sehr wohl als schwingende rute auffassen. Meiner ansicht nach könnte *wicken* auf einen tanz deuten, welcher die mancher beschwörung vorausgehende opferhandlung begleitete. Opfer waren besonders bei erforschung der zukunft vonnöten, um die geister heranzulocken und zur offenbarung ihres wissens zu bestimmen. Denselben zwecke dienten auch die lieder (*vardlokkur*), die man an sie richtete (Mogk, Pauls Grundr. 2 III 254). Der tanz aber mochte den zaubernden in die verzückung versetzen, in der er die worte des gottes oder der abgeschiedenen verstand. Nun wird *wicker* hauptsächlich, *wicca*, *wicca* sehr oft für 'divinator, augur' gebraucht. In Maerlants Rijmbijbel aus der zweiten hälfte des 13. jahrhunderts ist die »hexe von Endor« eine *wikeligge, wikelresse*<sup>1)</sup> Pythones wird durch *wichker*, pyromantia durch *fürwichey*, sc. prognosticatio, podomantia durch *fuesswikcherey* divinatio durch *wyckercy* übersetzt<sup>2)</sup>. Bei Eike v. R. heisst es: "he *wickede* eme, dat he keisere solde werden", bei einem andern niederdeutschen schriftsteller: "dar na (na der voge le vlucht) *wickededen* se tokomende ding". Im sinne von 'besprechen' wird *wicken* Grimm, Weistümer, s. 548: "eyne wonde, die man wyken musz" angewandt. Im Englischen wird es allmählich für alle arten des zaubers, besonders für behexen gebraucht. Die bedeutungsentwicklung ist ähnlich wie die von *lāc* und *lācan*.

Ag. *lāc*, got. *laiks* 'saltatio', ahd. *leih* 'ludus, modus', altnord. *leikr* bezeichnet ursprünglich 'tanz, spiel, lied', die das opfer begleiten, später 'das opfer, die gabe selbst', schliesslich 'geschenk'. Das verbum *lācan* 'tanzen, sich bewegen' nimmt im Altengl. 1. den sinn von 'kämpfen' an, wird 2. über 'schenken, geben, eingeben' zu 'verursachen, zu tun haben mit' abgeschwächt. — Ein *āglwēca*, *āglwēca*, *aclwēca* aus *āg*<sup>3)</sup> und *lwēca*, ist demgemäss ein 'furchtbarer kämpfer, gewaltiger held', dann auch 'der gefürchtetes verursachende, malorum auctor, böser geist,

<sup>1)</sup> J. Franck, *Geschichte des wortes hexe*. Anhang zu Jos. Hansen, Quellen u. untersuchungen zur gesch. des hexenwahns u. der hexenverfolgung im mittelalter. Bonn 1901. S. 652.

<sup>2)</sup> Schmeller II 846.

<sup>3)</sup> Vgl. got. *agis* 'furcht, schrecken', ags. *ege*, *egesa*, ahd. *egi*, *eki*, *egise*, mhd. *cislich*; altnord. *ögja*, got. *ôgjan*; auch ags. *ācol* furchtsam, nhd. *ekel*, *heikel*, mndd. *echelen*, *egelen*.

dämon, unhold'. Grendel wird als *āglāca*, seine mutter (Beow. v. 1259) als *āglāc-wīf* bezeichnet. Der teufel hetzt seine diener gegen den *āglāca* Andreas auf und wirft diesem (v. 1364) vor: "Du de, Andreas, *aclæccræftum* lange feredes!" — 'Der du schon lange mit bösen künsten umgingst'; *aclæccræft* 'ars mala vel perniciosa'; *aclac* 'alles, was furcht oder niedergeschlagenheit hervorruft, unheil, trübsal'. — Ein *scīnlāca* oder *scīnnlācca* ist ein 'geisterbeschwörer, nekromant, zauberer', der *scīna(n)* 'dämonen, gespenster' oder *scīn(as)* 'phantasma vel nebulum' erscheinen lässt. Diese müssen ihm die zukunft oder verborgene schätze offenbaren, nach seinem willen den freunden glück und den feinden schaden bringen. Dieselbe art der zauberei, die sogenannte *licwīglung*, wurde vermutlich von der *helrune*, *helrun* oder *helrynegn* ausgeübt. Dies wort ist als schwacher stamm abgeleitet von dem abstraktum, das dem ahd. *hellirāna* (syn. *dōtrāna*) 'tötenbeschwörung, necromantia' entspricht oder ist dies abstraktum selbst in konkreter anwendung<sup>1)</sup>. — Im Beowulf werden (v. 164) die wasserdämonen Grendel und seine mutter *helrunan* genannt, wohl um anzuzeigen, dass ihnen die bösen geister untertan sind. In einem ags. glossar des 10. jahrhunderts findet sich pythonissa durch *hellerune* vel *hægtesse* wiedergegeben<sup>2)</sup>. — *Lyblæca*, *lyblæcea* 'zauberer' f. *lybbestre* entspricht dem lat. 'veneficus, venefica'; denn *lybb*, got. *lubja*, ahd. *luppi*, mhd. *luppe* ist 'venenum, arzenei, gift, zaubertrank'. *Lyblac* ist 'zauberei', s. den spruch gegen verzaubertes land v. 52. *Lybscn. lyfesn* wird für 'zaubertrank, zaubermittel, amulet' gebraucht: Swá swá hi dæt sende wíte fram Gode scyppende þurch heora *galdor oððe lyfesne oððe ôðre digolnessne* déofolcræftes bewerian mihte 'quasi missam a Deo conditore plagam per incantationes, vel fylacteria, vel alia daemonicae artus arcana cohibere valerent'<sup>3)</sup>. — *Unlybwyrhta* endlich kommt von *unlybb* 'gift', wohl stets in übelem sinne, entspricht also etwa 'maleficus'.

Noch immer nicht völlig aufgeheilt ist die herkunft von ags. *hægtesse*, *hægtis*, *hægessa*, ne. *hag*, ahd. *hagazussa*, *hāzessa*, *hāzus* usw., mhd. *hecse* hexe. Im Englischen tritt die bezeichnung in älterer zeit ziemlich häufig auf. Sie ersetzt in

<sup>1)</sup> Franck, s. 630; Mogk, Paul's Grundr.<sup>2</sup> III 254.

<sup>2)</sup> Franck, s. 630.

<sup>3)</sup> Bosworth-Toller, s. 649.



den glossen die ausdrücke: striga, erynis, eumenis, furia, pythonissa, parca, filia noctis. In dem ags. spruch gegen *færstice* werden die hexen als den walküren ähnliche, durch die luft fahrende dämonen geschildert. Bei allen germanischen völkern haben sie gewalt über wetter und wolken. Das gebeul und tosen des windes ist als ihre stimme zu fassen, wenn sie, gleich den walküren, im seelenheer mitziehen. Wie bei diesen werden auch irdische frauen und mädchen unter ihnen aufgenommen; solchen traute man gemeinlin zauberkraft zu; schliesslich trat noch das moment der teufelsbuhlschaft hinzu. So entwickelt sich der mittelalterliche begriff 'hexe'. Im ne. wird er gewöhnlich durch das wort *witch* ausgedrückt; *hag* ist auch 'hexe', meist jedoch; 'ein hässliches, altes, unheimliches weib'. — Charakteristisch ist, dass sich auch bei den walküren ein derartiges sinken der bedeutung verfolgen lässt. Die altengl. glossen geben Tisifona, Eurytis, Allecto, Bellona, parca mit *wælcyrge* wieder. An anderen stellen aber ist *wælcyrge* eine schädigende zauberin, zb. in einem erlasse Knuts (um 1020) "... ælc unriht ascunian, dæt synd mægslagan and mordslagan and mansworan and *wiccean and wælcyrrian* . . ." <sup>1)</sup> und Wulfstan 298, 18 "*wyccan and wælcyrrian and unlybbwyrhtan*". — Was das wort 'hexe' betrifft, so ist keine der zahlreichen, bekannten erklärungen wirklich befriedigend. Zu ganz neuen ergebnissen gelangt J. Franck in seinem leider in Hansens buch fast vergrabenen aufsatz. Er sieht in *Hexe* nicht ein kompositum, sondern eine ableitung von einem stamme *hagat*. Die endung von *hāzessa* (bei Notker) entspricht nach ihm genau der von *nichessa, thuresa*; ags. *hægtis* stimmt in der bildung mit *forlegis* 'ehbrecherin' überein. »Eine etymologie jenes *hagat*, die lautlich möglich ist und mir nach unsern auskünften auch begrifflich möglich schiene, wäre die zubeziehung zu gr. *κηράζω* 'schmähe', skr. *kākkati* 'lacht', irisch *cáinim* 'schmähe', gr. *κηξ* 'möwe', ahd. *huoh* 'spott' <sup>2)</sup>. Davon \**kakád*, germ. *hagat* 'spottend, höhnend' und weiter das germ. wort . . . für ein 'höhnendes gespenst'. Dass dämonen und ähnliche wesen nach dem hervorbringen auffallender stimmen genannt werden, scheint

<sup>1)</sup> Liebermann, s. 274.

<sup>2)</sup> Vgl. auch lat. *cachinnus* 'gelächter', *cachinnari* 'lachen', dorisch: *καγζάζειν* attisch *καζάζειν* 'lachen, laut auflachen, hohnlachen'.

mir eine naheliegende möglichkeit <sup>1)</sup>. Franck weiss diese behauptungen sehr scharfsinnig und geschickt zu stützen. Je länger ich mich mit dem vielumstrittenen wort beschäftigte, desto einleuchtender dünkte mir seine anfänglich mich überraschende und befremdende erklärung. Trefflich passte zu ihr auch die erste zeile des ags. zauberspruchs: *Hlude wæran hȳ, lā hlūde, dā hȳ ofer þone hlæw ridan.* — —

So lassen sich aus den ags. ausdrücken für «zauberer» die verschiedenen zweige ihrer kunst: das besprechen, das wahrsagen (verbunden mit geisterbeschwörung), die nekromantik, der schädigende zauber (das eigentliche behexen) erschliessen. Sie alle wurden von der kirche nicht geduldet. Dem christen erlaubt war nur die *hālsung*<sup>2)</sup>, die (häufig vom geistlichen geübte) gebetsbeschwörung, der exorzismus. *Micel is seo halsung and mære is seo halgung þe he (der priester) deofla afyrsed and on fleame gebringed, swa oft swa he man fullað oððe husl halgað . . .*<sup>3)</sup>. Und der *hālsere* (ahd. *heilisari* 'augur, aruspex'), der exorzist *se ðe mid afe halsað ða æcyrgedan gastas ðe wyllað menn dreccian þurh ðæs Hælendes naman ðæt hȳ ða menn forlæton*<sup>4)</sup> kann durch seine tätigkeit sogar in den ruf der heiligkeit kommen.

<sup>1)</sup> Franck, s. 661.

<sup>2)</sup> In heidnischer zeit war *hālsung*, ahd. *heilisunga* 'Begrüssung, omen, auspicium'; ahd. *heilesod* 'glückliche vorbedeutung'; *hālsian* 'augurari', ahd. *heilison*, altnord. *heilsa* 'begrüssen'. (Bosworth-Toller, s. 505.)

<sup>3)</sup> Liebermann, s. 284.

<sup>4)</sup> Bosworth-Toller, s. 505.

Breslau.

Maria Brie.

# TENNYSON.

Eine kritische würdigung zur 100. wiederkehr seines geburstages (6. August 1909).

## INHALT.

|                                                                          | Seite |                                                   | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------|-------|---------------------------------------------------|-------|
| I. Der günstige zeitpunkt von Tennysons auftreten:                       |       | Epos . . . . .                                    | 45    |
| Satanische schule. — Seeschule.                                          |       | b) Gedankendichtung . . .                         | 46    |
| — Die übrigen dichter. — Tennysons erscheinen . . . . .                  | 29    | c) Drama . . . . .                                | 47    |
| II. Tennysons schöpferische verdienste.                                  |       | Dramatischer monolog . . .                        | 49    |
| 1. Neuheit der form.                                                     |       | 3. Neuheit des inhalts.                           |       |
| a) Allgemeines:                                                          |       | a) Allgemeines . . . . .                          | 50    |
| Übersicht. — Verskunst, rhythmus, vers, strophenbau. — Sprache . . . . . | 32    | b) Gott:                                          |       |
| b) Tropen:                                                               |       | Zweifel . . . . .                                 | 52    |
| Metaphern . . . . .                                                      | 37    | Glaube. — Unsterblichkeit . .                     | 53    |
| Vergleiche . . . . .                                                     | 38    | Evolution (s. a. s. 60) . . .                     | 54    |
| Personifikationen . . . . .                                              | 40    | Ergebnis . . . . .                                | 55    |
| Epitheton ornans . . . . .                                               | 40    | c) Menschheit:                                    |       |
| Litotes . . . . .                                                        | 40    | Politik. — Vaterland, heimat                      | 55    |
| c) Figuren:                                                              |       | Fortschritt . . . . .                             | 56    |
| Anaphora . . . . .                                                       | 41    | Weltherrschaft, — Sozialismus                     | 57    |
| Epiphora . . . . .                                                       | 41    | Poeta laureatus . . . . .                         | 58    |
| Symploke . . . . .                                                       | 41    | Frauen und liebe . . . . .                        | 58    |
| Alliteration . . . . .                                                   | 41    | d) Natur:                                         |       |
| Onomatopöie . . . . .                                                    | 42    | Wissenschaft. — Evolution (s. a. s. 54) . . . . . | 60    |
| 2. Schöpferisches in den gattungen der poesie.                           |       | Wesen tennysonianischer naturdichtung . . . . .   | 61    |
| a) Epik:                                                                 |       | 4. Harmonie zwischen inhalt und form . . . . .    | 63    |
| Schilderung . . . . .                                                    | 43    | III. Fehler . . . . .                             | 65    |
| Idylle . . . . .                                                         | 45    | IV. Einfluss auf die zeitgenössische dichtung . . | 65    |
|                                                                          |       | Einfluss insgesamt. — Ergebnis                    | 67    |



Gegenüber den behauptungen bekannter deutscher literarhistoriker, dass Alfred Lord Tennyson kein echter<sup>1)</sup>, kein grosser<sup>2)</sup> dichter sei, dass bei ihm wie bei unserm Geibel der formalismus und eklektizismus zur herrschaft kämen<sup>3)</sup> und er infolgedessen aus mangel an originalität und genialität<sup>4)</sup> keine neuen bahnen eingeschlagen habe<sup>5)</sup>, ja dass überhaupt keine schöpferische, wegweisende natur unter der königin Viktoria aufgestanden wäre<sup>6)</sup>, und demgemäss Tennyson auch nur als ein berufener dichter der durchschnittsbildung gelte<sup>7)</sup>, soll in der folgenden abhandlung gezeigt werden, dass der englische historiker Alison recht hat, wenn er von Tennyson behauptet: "he has opened a new vein in English poetry".

### I. Der günstige zeitpunkt von Tennysons auftreten.

Schon bezüglich des zeitpunktes der englischen literaturgeschichte, wo Tennysons dichterische fähigkeiten sich zu entfalten begannen, kann behauptet werden, dass durch ihn wieder neues leben in der englischen dichtkunst pulsierte. Vergewegenwärtigen wir uns doch einmal in den kürzesten umrissen den stand der englischen dichtkunst in dem zeitraum von dem veröffentlichten der erstlinge von Tennysons poesie im jahre 1827 bis zum jahre 1842, in welchem er "burst into sudden fame"<sup>8)</sup>.

Die drei originellsten dichter aus dem beginn des jahrhunderts, Keats, Shelley und Byron, die vertreter der satanischen schule, der kosmopolitischen dichter, welche der welt "another heart and new pulses"<sup>9)</sup> gegeben, hatten ihre glänzenden lebenskreise geschlossen. Keats, der klassiker und romantiker zugleich, und Shelley mit seinem "over sensitive and transcendent genius"<sup>10)</sup>, der milde, freundliche Melanchthon im vergleich zum Berserker Luther<sup>11)</sup>, nämlich Byron, schiefen seit 1821, bzw. 1822 den ewigen schlaf an der pyramide des Cestius zu rom. Byron, der über alle massen pikante, interessante inbegriff aller möglichen infernalischen reize<sup>12)</sup>, er, der nicht nur in seiner altersgrauen burg in der gesellschaft von totenschädeln ein sonderbares leben führte, sondern überhaupt

1) Engel 510. — 2) Körting 412. — 3) Hart II 942. — 4) Körting 412. — 5) Wülker II 261. — 6) Engel 509. — 7) Wülker II 309. — 8) Waugh 75. — 9) Tennyson selbst in memoir I 141. — 10) Bierbaum 194. — 11) Hart II 855. — 12) Gildemeister, Essay 17.

das merkwürdigste dichterleben aufweist, er, der individuellste und subjektivste der romantiker, mit seinem »fast betäubenden und von giftigen dünsten umwehten dichterfrühlung«<sup>1)</sup>, ein »meteor von düsterrotem licht, das beim verschwinden eine unauslöschliche flammenfurche zurücklies«<sup>2)</sup>, er musste nun selbst seinen eigenen schädel in seinem von ihm so verfluchten und doch so geliebten England einsargen lassen, während man sein feuriges herz fern der heimat in gold verkapselt aufbewahrte: "La puissante génération des poètes qui venaient de s'éteindre avait passé comme un orage; on voulait se reposer de tant d'effort, de tant d'excès"<sup>3)</sup>.

Und die seeschule? Coleridge, ihr interessantester und geistig bedeutendster, genialster und originellster vertreter, war nach neunjährigem gänzlichen schweigen 1834 verschieden. Der einfache und doch so eingebildete Wordsworth, den Dickens "a dreadful old ass" nennt, der berühmte Arnold aber seltsamerweise über Byron "on the whole"<sup>4)</sup> stellt, lebte am ufer seiner seen, körperlich und geistig in erfreulicher frische, aber als dichter verstummt. — Southey, nach Engel nur ein ballast der englischen literatur<sup>5)</sup>, jedenfalls aber trotz seiner vielschreiberei der unbedeutendste der lakisten, dessen name von Byron dafür, dass er gift und galle gegen jedes aufstrebende genie gespritzt hatte, an den galgen genagelt wurde, "was devoting himself exclusively to prose at the time of Tennyson's appearance"<sup>6)</sup>.

Auch die übrigen bekannteren dichter der älteren generation waren verstummt: Scott's übermüdetes gehirn war 1832 zur ruhe gekommen; in demselben jahre war Crabbe, der "poet of the passions of humble life"<sup>7)</sup>, gestorben und 1835 auch die »süsse« Hemans, drei jahre nach ihr die viel gepriesene Landon. — Auch die noch lebenden sterne zweiten ranges hatten zum letztenmal aufgeleuchtet: der sataniker Leigh Hunt 1816 durch seine farbenreiche *Story of Rimini*; der zarte und liebenswürdige Moore 1817 durch veröfentlichung seiner bezaubernden *Lallah Rookh* — abgesehen von seiner bis 1834 reichenden sammlung der *Irish Melodies*;

<sup>1)</sup> Körting 397. — <sup>2)</sup> Lewes 47; Scherr 195. — <sup>3)</sup> Taine 421. —

<sup>4)</sup> Byron b. M. Arnold, Works XXX. — <sup>5)</sup> Engel 483. — <sup>6)</sup> Waugh 76. —

<sup>7)</sup> Bierbaum 165.

— der melodische Rogers hatte 1828 sein letztes grosses werk *Italy* herausgegeben.

Die poetischen minen der englischen dichtkunst schienen völlig ausgebeutet zu sein.

Hin und wieder ein stück besseres erz. bis endlich das jahr 1842 den kostbaren diamanten zutage förderte: Tennysons gedichte *English Idylls*. Selbst die so gestrengen herren kritiker von 1827 und 1833, die den jungen dichter damals mit hohn und spott überschütteten, rückten ihre geistesbrille zu recht, um sich in den band zu vertiefen und dann zu erklären, dass er die aufmerksamkeit der nation verdiene; denn "the mind of the age was nauseated by a somewhat colourless propriety" <sup>1)</sup>. "There had been a plentiful harvest of verse in the preceding generation, but it had been garnered, and the ground was clear. About this time English poetry had relapsed into one of those intervals of depression that precede a fresh rise <sup>2)</sup>," wozu überdies die politische, wirtschaftliche und kirchlich-religiöse krisis der 30er jahre nicht wenig beitrug. Selten ist eine dichterische offenbarung von hervorragendem wert zu einem günstigeren zeitpunkt erfolgt, wie ja »gerade das grosse in allerengstem zusammenhang mit der zeit steht" <sup>3)</sup>. "Tennyson's opportunity arrived when the Reform Bill had become law, and when the era of Peace in Europe and comfortable prosperity in England . . . had just set in. This change in the temper of times is reflected in his poetry: the wild and stormy element had disappeared, his impressions of the earth, sea, and sky are mainly peaceful, melancholy, mysterious <sup>4)</sup>." Die zeit verlangte einen neuen dichter, sie kam Tennyson entgegen, als er ihr, vom leben geschult, nochmals seine beste, sorgfältig gesichtete und bereicherte habe "in full manhood of his art" <sup>5)</sup> darbot. Immer mehr mehrten sich die stimmen: "The new star had risen, and all eyes were turned to watch its radiance <sup>6)</sup>." Der gestrenge Carlyle schrieb sogar: "Truly it is long since in any English Book, Poetry or Prose, I have felt the pulse of a real man's heart as I do in this same <sup>7)</sup>." S. Rogers meinte: "Very few things, if any, have ever thrilled me so much" und Dickens im jahre 43: "He is

---

<sup>1)</sup> Waugh 76. — <sup>2)</sup> Lyall 187. — <sup>3)</sup> Eucken 241. — <sup>4)</sup> Lyall 188. — <sup>5)</sup> Vallo 6. — <sup>6)</sup> Walters 55. — <sup>7)</sup> Memoir I 213.

a man whose writings enlist my whole heart." Als dann 1850 noch gar *In Memoriam* erschien, hatte der aufstrebende künstler durch seine kunst alle andern kunstjünger aus dem felde geschlagen. In den hintergrund mussten treten R. Brownings 1833 erschienene *Pauline*, die im folgenden jahre veröffentlichten romane: Bulwers *The last days of Pompeji* und Carlyles *Sartor Resartus*; ebenso 1835 Bulwers *Rienzi* und R. Brownings drama *Paracelsus*. Selbst Landors *Pericles and Aspasia* und des beliebten Dickens *Pickwick Papers* von 1836 verdunkelten vor dem neuen glanz; die 1837 erschienenen werke *The French Revolution* von Carlyle, das drama *Strafford* von R. Browning, ja sogar die leichtere ware eines Marryat, dessen *Three Cutters* und *Peter Simple* man verschlungen hatte, wurden wieder beiseite gelegt; auch Thackerays *Sketchbook* von 1840 zündete nicht mehr, R. Brownings *Pippa passes* von 1841 erst recht nicht; Bulwers *Zanoni* mit seinem spiritismus und mesmerismus und Macaulays in demselben jahre 1842 erschienenen *Lays of Ancient Rome* verblassten; Tennysons ruhm überstrahlte sogar E. Browning mit ihrem 1844 herausgegebenen *Drama of Exil* und Thackerays 1846 bzw. 1847 erschienenen roman *Vanity Fair*. Canon Dixon hat den tennysonianischen Enthusiasmus geschildert: "All reading men were Tennysonians; all sets of reading men talked poetry. Poetry was the thing; and it was felt with justice that this was due to Tennyson; Tennyson has invented a new poetry, a new poetic English; his use of words was new, and every piece that he wrote was the conquest of a new region<sup>1)</sup>."

## II. Tennysons schöpferische verdienste.

Damit komme ich zum gegenstand dieser untersuchung, zu zeigen, inwiefern Tennyson eine neue art, form von dichtung erschlossen, ihr einen neuen geist, inhalt eingehaucht, verfallene und vermoderte schächte wieder ausgebaut hat. Die art und weise, wie es versucht werden wird, diesen beweis zu führen, wird durch die tatsache gefordert, dass er »erbe aller zeiten«<sup>2)</sup> war; denn seine zeit "was ripe for a literature that should fuse together the characteristics of the last two epochs, should temper Shelley with Wordsworth, and dilute Byron

1) Noyes 13. — 2) Fischer 158.

with Rogers" <sup>1)</sup>); aber "toutes les formes et toutes les idées qui venaient de plaire se retrouvaient chez lui; mais épurées, modérées, encadrées dans un style d'or" <sup>2)</sup>). "The poet may take things that had previously existed — the Keatsian and Shelleyan lyric, the Wordsworthian attitude to Nature, the Miltonic blank verse; but inevitably, invariably, each under his hands becomes different, becomes individual and original <sup>3)</sup>)."

## 1. Neuheit der form.

### a) Allgemeines.

Was schon Tennyson's jugenddichtungen vor allem auszeichnet, das waren die flüssigkeit, die durchgängige glattheit der verse. Bald aber sollten seine meisterlich komponierten gedichte diejenigen seiner vorgänger übertreffen, den graceful easy rhyme Leigh Hunts, die süsse und weiche poesie Moores, die musical versification Shelleys, ja die bis dahin unerreichte pracht der versbehandlung bei Byron, so dass er infolge seiner vollendeten verstechnik, seiner "extraordinary perfection of form" <sup>4)</sup> der "best verse-artist of the nineteenth century" <sup>5)</sup>, seine verskunst die "by far most perfect of any English poet" <sup>6)</sup> genannt wird, eine verskunst, "which was unlike anything they had seen before" <sup>7)</sup>: "Sa poésie ressemble à quelqu'une de ces jardinières dorées et peintes où les fleurs nationales et les plantes exotiques emmêlent dans une harmonie savante leurs torsades et leurs chevelures, leurs grappes et leurs calices, leurs parfums et leurs couleurs <sup>8)</sup>)."

Gleichzeitig führte er einen neuen rhythmus in die dicht kunst ein voll ungezählter rhythmischer schönheiten. Wir brauchen nur *The Ancient Sage* mit den schönen metrischen kontrasten zwischen den gereimten vierzeilern und den ruhig dahinfließenden jamben, *The Battle of Brunanburgh* mit seinem eigenartigen, *Kapiolani* mit dem fremdartigen metrum, die jubiläumsode *On the Jubilee of Queen Victoria* mit ihrem von ihm selbst erfundenen, kunstvollen Versmass, *To Mary Boyle* mit der seltenen vierzeiligen strophe aus fünf- und zwei-

<sup>1)</sup> Waugh 76. — <sup>2)</sup> Taine 421. — <sup>3)</sup> Saintsbury 258. — <sup>4)</sup> Memoir II 516, Duke of Argyll. — <sup>5)</sup> Vallod 9. — <sup>6)</sup> Meiklejohn 597. — <sup>7)</sup> Waugh 79. — <sup>8)</sup> Taine 462.



taktigen jambischen versen, *The Lady of Shalott* oder *Sir Lancelot and Guinevere* mit ihrer schweifreimstrophe, der reimverschränkung *aaaa bcccb*, *The Lotos-Eaters* mit ihrer "peculiar Spenserian Stanza"<sup>1)</sup> im 1. teil, *To Virgil* mit seinem majestätischen, schwerrollenden metrum oder gar die mannigfaltigen kunstformen in antiken strophen wie in *Alcaics*, *Hendecasyllabics*, *Boadicäa* zu lesen, um zu erkennen, dass sein rhythmus "follows the movement of life with delicate faithfulness"<sup>2)</sup>. — Keiner der englischen dichter hat mit gleicher meisterhand die eigenartigen, zuletzt von Sidney, in übersetzungen zuletzt von Smollet und Prior angewandten Tetrameter von *In Memoriam* anzuwenden gewusst. Und die prächtige, melodische flut seines blankvers, im vergleich zu dessen ausgiebigem gebrauch sich seine reimlieder ausnehmen wie grüne, schimmernde inseln, lässt Miltonsche verskunst wieder von neuem erstehen durch die grösstmögliche freiheit der cäsurbehandlung und die "perfect mastery over the combination of iambic with trochaic or dactylic rhythm"<sup>3)</sup>, so dass selbst ein gestrenger Engel gestehen muss: »Im 19. jahrhundert sind schönere englische blankverse als die in *Godiva* oder *Morte d'Arthur* schwerlich geschrieben worden<sup>4)</sup>«. Ja, Ward behauptet sogar, Tennyson sei der schöpfer eines neuen blankverses, "different both from the Elisabethan and from the Miltonic," und ferner "no English poet has used blankverse with such flexible variety", wie ja auch "no English poet has left masterpieces in so many different kinds of verse". Ist doch allein *Maud* in metrischer hinsicht ein wahres schatzkästlein, eine hervorragende kunstleistung, "rich in expressive variety of metrification"<sup>5)</sup>. Doch dürfen wir allerdings bei all diesem nicht vergessen, dass Tennysons versbehandlung zuweilen die eines peinlich abwägenden und sich belauschenden künstlers ist, was der auf Tennyson stolze Engländer mit seinem streben nach exquisiteness entschuldigt, der Franzose an ihm als "trop d'ornement et trop de ciselures"<sup>6)</sup> tadelt (siehe auch T. III. fehler).

Freilich war es für Tennyson, den stilisten und künstler ersten ranges, nicht schwierig, bezüglich der Sprachgestaltung

---

<sup>1)</sup> Ward 763. — <sup>2)</sup> Vallod 10. — <sup>3)</sup> Grieve 16. — <sup>4)</sup> Engel 512. — <sup>5)</sup> Tainsh 7. — <sup>6)</sup> Taine 423.

die Seeschule aus dem Felde zu schlagen, vor allem Wordsworth mit seiner oft geradezu lächerlichen Einfachheit, die oft zu reinem Prosaismus ausartete. Aber es gelang ihm auch, die süß berauschenden Melodien Shelleys, die grossartig formvollendeten, meisterlichen Kompositionen Byrons mit ihren nie gehörten Harmonien und ihrer wundervollen Diktion, die Tennyson selbst "endlessly clever" nennt, aufs neue auf seinem vieltönigen, herrlichen Instrument "with irresistible spell"<sup>1)</sup> erklingen zu lassen.

Selbst schon 1842 vergleicht Carlyle seine Sprache mit "tones of the nightingale, low murmurs as of wood-doves at summer-noon"<sup>2)</sup>. Auch kann man nur zustimmen, wenn der Verleger Paul Kegan in goldigen Lettern auf die Prachtausgabe der Werke Tennyson's dessen eigene Verse aus *The Lotos Eaters* drucken liess:

There is sweet music here that softer falls  
Than petals from blown roses on the grass.

Seine Sprache wird mit einer Lampe verglichen, die in "his hand burnt with a bright, keen and glowing flame"; "his words gleam like pearls and opals, like rubies and emeralds . . . in magically bright," "as if he loved to see jewel and agate and almondine glittering among tropic flowers". Noch im Balladenband von 1880, den ich persönlich mit für den köstlichsten Schatz seiner Dichtung halte, fügt sich die Sprache jeder Regung, jeder Zuckung der Seele, jedem Herzschlag, so dass er, der "sweet singer"<sup>3)</sup>, infolge seiner "Vergilian perfection of language and form"<sup>4)</sup> mit Recht selbst, was er von Virgil singt, ein "Lord of Language" genannt werden kann, dessen proteische Kunst für alles in ungemein einschmeichelnder und bezaubernder Sprache einen wunderbaren Ausdruck findet. Da er dazu noch speziell infolge der so früh entwickelten Neigung, für längst schon gesagtes einen neuen, eigenartigen, prägnanten und womöglich endgültigen Ausdruck zu finden, auch wirklich "with the ease of magic the best word for his purpose"<sup>5)</sup> auszuwählen vermag, "carrying finish and delicacy to a vanishing point"<sup>6)</sup>, "all the charm of all the Muses flowering in a lonely word"<sup>7)</sup>, so ist es erklärlich, wenn behauptet wird, seine Kunst

---

<sup>1)</sup> Walters 340. — <sup>2)</sup> Memoir I 213. — <sup>3)</sup> Matthew 513. — <sup>4)</sup> Noyes 147. — <sup>5)</sup> Bayne 332. — <sup>6)</sup> Matthew 472. — <sup>7)</sup> Tennyson. To Virgil 571.



“was heard for the first time<sup>1)</sup>,” und dass “he had brought, in fact, a *new* music into the poetry of England”<sup>2)</sup>. Greifen wir aus all der fülle die sprache allein in *Maud* heraus: “one long exquisite sonata with delicious snatches of melody and pealing harmonies, ever changing in key and time, now soft and lutelike in sweetness, now agitated, stern, and grand in storm, then again subdued, and sinking into cadences beautiful almost beyond realisation<sup>3)</sup>. Daher ruft denn auch Luce sarkastisch aus: “Translate *Maud* into French! you might as well try to send a nightingale’s song to France in a bottle securely corked<sup>4)</sup>!”

Hierzu kommt ferner, dass infolge des dichters kräftiger betonung des germanischen charakters der englischen sprache sein sprachlicher einfluss ausserordentlich gross ist: »Seit Shakespeares, ja man kann sagen seit Chaucers zeiten hat wohl kein schriftsteller wörter romanischen ursprungs mehr zu vermeiden gewusst als Tennyson.« “He wrote an English which became the standard of poetic fiction”<sup>5)</sup>: Geniale neue attributive wortzusammensetzungen wie “*the vast waste dawn of multitudinous-eddyng light*”, “*the vast palm-planted fountain-fed Ammonian Oasis*,” “*the rivals of realm-running party*,” “*the tenderest-touching terms*,” “*the nine-years’-fought-for diamonds*,” “*the dusky-rafter’d many-cobweb’d hall*,” “*the myriad-room’d and many-corridor’d complexities of Arthur’s palace*,” und viele tausend andere, mit ihrer zahlreichsten und interessantesten gruppe, den auch hier sporadisch angeführten partizipien, werden es begreiflich machen, dass behauptet wird: er habe hier geradezu neue bahnen eröffnet und “no English poet, however, since Milton, can keep the lists against Tennyson as a master of language<sup>6)</sup>.” Trotz der vielen Homericæ, Shakespeariana, Miltoniana — Mustard weist sogar an 20 griechischen und 11 lateinischen dichtern tennysonianische parallelismen nach, ob aber bei Tennyson bewusst oder unbewusst — erklärt schliesslich Dyboski mit Bradley: Der sprachmeisterschaft wegen verdient unser dichter wohl als einer der grossen

---

1) Saintsbury 260. — 2) Meiklejohn 597. — 3) Walters 133. — 4) Luce 311. — 5) Gwynn 402. — 6) Bayne 333.

Makers of English bezeichnet zu werden<sup>1)</sup>). — Natürlich nicht allein seines eigenartigen sprachschatzes wegen!

Schütteln wir doch einmal einzelne seiner tropen und figuren aus seinem reichhaltigen füllhorn der poesie aus!

### b) Tropen.

Metaphern. So spricht zb. Tennyson von Chaucer als dem *morning-star of song . . . the first warbler*, von Modred's *narrow foxy face*; von Kinderfüsschen als den *tender pink five-beaded baby-soles*; von Champagner als *the foaming grape of Eastern France*; Gott wird umschrieben mit: *That which being everywhere; that which made woman and man; that which made us; that more than man which rolls the heavens; that which made the world so fair; that which knows, and is not known, but felt*; und schliesslich die grandioseste umschreibung hierfür:

„He, They, One, All, within, without,  
The Power in darkness whom we guess.“

Ein geradezu glänzendes beispiel für des dichters kunst in eigenartiger metaphernbildung ist die umschreibung des menschlichen körpers:

This poor rib-grated dungeon of the holy human ghost,  
This house with all its hateful needs so clever than the beast,  
This coarse diseaseful creature which in Eden was divine,  
This Satan-haunted ruin, this little city of sewers,  
This wall of solid flesh that comes between your soul and mine.

Nur noch einige wenige von den vielen aus *Maud*, deren Bruder die wenig schmeichelhaften beinamen "*a dandy despot, he, that jewell'd mass of millinery, that oil'd and curl'd Assyrian Bull*" erhält. Natürlich darf man gegenüber dem namen Maud kein vorurteil empfinden, wie in M. A. Bennigsen's humoristischer erzählung der alte Wende, der da meinte: »Maud, das klingt, als wenn man auf watte beisst!« Was aber würde der alte nur sagen, wenn er die metaphorischen beinamen bei Tennyson zu ohren bekäme: *Maud, you wilkwhite fawn . . ., lain in the lilies of life, . . . shadowing the snow-limb'd Eve from whom she came, . . . my bright English lily, . . . my bird with the shining head, my own dove with the tender eye, . . . Queen rose of the rosebud garden of girls, . . . my bliss,*

<sup>1)</sup> Dyboski 429.

*. . . life of my life . . . , my own heart's heart, my ownest own . . .*

Nun zu des dichters poetischen vergleichen, die Dyboski fast gar nicht heranzieht, sich aber infolge ihrer originalität und schlagenden kürze als neue errungenschaften erweisen. Wenn aber der wahrheitsliebende dichter selbst sagt: "If I found that one of my similes was like that in any other, my impulse was not to use that simile," so dürfen wir ihm getrost glauben. Es kommt dem dichter vor allem darauf an, wie er sie sagt, sie in eine neue, bisher kaum gehörte sprache zu kleiden. Es sei wiederum eine geringe auswahl gestattet, zunächst über das lachen:

"Her rapid laughters wild and shrill  
As laughters of the woodpecker  
From the bosom of the hills." —

oder:

"The lily maid of Astolat  
Lay smiling, like a star, in blackest night." —

oder:

"he smiled like a stormy sunlight." —  
A smile that looked  
"A stroke of cruel sunshine on the cliff,  
When all the glens are drown'd in azure gloom." —

Ferner der wundervolle vergleich zwischen liebe und harfe (egoismus):

"Love took up the harp of Life, and smote on all the chords with might;  
Smote the chord of Self, that trembling, pass'd in music out of sight." —

Wie vergleiche mit sternen:

"Then, as the white and glittering star of morn  
Parts from a bank of snow, and by and by  
Slips into golden cloud, the maiden rose,  
And left her maiden couch, and robed herself." —

so liebt er besonders diejenigen mit dem mond wie ja alle dichter; er aber:

Maud, the moon-faced darling of all —  
As shines the moon in clouded skies  
She in her poor attire was seen. —  
What lit your eyes with tearful power  
Like moonlight on a falling shower —

In my dry brain my spirit soon  
Down-deepening from swoon to swoon,  
Faints like a dazzled morning-moon.

Auch aus der natur unmittelbar bringt er eine grosse anzahl neuer, überaus reizender vergleiche, wie zb.:

(Vivien) drew

“The vast and shaggy mantle of his beard  
Across her neck and bosom to her knee,  
And called herself a gilded summerfly,  
Caught in a great old tyrant spider's web,  
Who meant to eat her up in that wild wood  
Without one word. So Vivien call'd herself,  
But rather seem'd a lovely baleful star  
Veil'd in gray vapour.”

oder:

As we enter'd in,  
There sat along the forms, like morning doves  
That sun their milky bosoms on the thatch,  
A patient range of pupils.

Da ich aber fürchte, durch ein zuviel von beispielen lästig zu fallen, will ich nur noch — wenn auch mit schwerem herzen — aus der zusammengetragenen menge (woge und welle spielen auch hier eine ganz besondere rolle, doch davon später [siehe s. 62]) ein prachtvolles, im vorbeigehen gefundenes ganzes nest voll naturvergleichen zu erwähnen nicht unterlassen, nämlich die stelle, wo Edith (in *Aylmer's Field*) ihre lieben, von blumen umwachsenen hütten aufsucht:

A frequent haunt of Edith, on low knolls  
That dimpling died into each other, huts  
At random scatter'd, each a nest in bloom . . .  
One look'd all rose-tree, and another wore  
A close-set robe of jasmine sown with stars:  
This had a rosy sea of gillyflowers  
About it; this, a milky-way on earth,  
Like visions in the Northern dreamer's heavens,  
A lily-avenue climbing to the doors;  
One, almost to the martin-haunted eaves  
A summer burial deep in hollyhocks;  
Each, its own charm; and Edith's every where.

Von »unduldsamen pfaffen« schreibt er:

(They)

Are like wild brutes new-caged — the narrower  
The cage, the more their fury — —  
The menacing poison of intolerant priests,  
Those cobras ever setting up their hoods.

Endlich noch wenigstens je ein beispiel von seinem kühnen hinabsteigen in den schacht einer abstrusen wissenschaft.

## Aus der physik:

Break, thou deep vase of chilling tears,  
That grief has shaken into frost.

## Aus der mineralogie:

The pale blood of the wizard at her touch  
Took greyer colours, like an opal warmed.

## Sogar aus der mathematik:

All the strength thou wouldst have been  
A master mind with master minds,  
An orb repulsive of all hate,  
A will concentric with all fate,  
A life four-square to all the winds.

Die übrigen tropen will ich ganz kurz abfertigen, trotzdem sie alle in grosser mannigfaltigkeit vorhanden sind. — Dass die vielen sowohl kurzen als auch ausgeführten personifikationen viel nur Tennyson eigentümliches enthalten, lehrt schon die denkbar waghalsigste verwendung eines Lieblingsausdruckes des dichters, des verbums *send*, wie

“— as she spoke she sent the deathless passion in her eyes thro' him. —  
— Love . . . set his soul into the songs of words —  
— his own (heart) sent much a flame into his face. —  
— he sent a chill to my heart when I saw him come.” —

Die alltäglichen epitheta in der doch sonst eigenartig schönen personifikation:

— Our palace is awake, and morn  
Has lifted the dark eyelash of the Night  
From off the rosy cheek of waking day. —

führen uns zur besprechung des Epitheton ornans selbst, welches er nicht nur in herkömmlicher weise anwendet, sondern “full of revealing power”<sup>1)</sup> zu metaphorischen und personifizierten poetischen gebilden umformt; man betrachte nur das epitheton *naked* in den ausdrücken: *the naked moon, a naked fire, a naked nothing, the naked hall, the naked poisons*. — Dyboski vergisst auch nicht — wohl des unikums wegen — das hübsche bündel anregender epitheta: *most amorous of good old red sound liberal Gascon wine* zu erwähnen. —

Für die schönste litotes hält der erwähnte forschler die

<sup>1)</sup> Tainsh 9.

stelle, wo Arthur in seiner sanft schwermütigen weise zu der um vergebung flehenden, im staube liegenden Guinevere spricht:

Thou hast not made my life so sweet to me  
That I the king should greatly care to live.

Bezüglich der anwendung der übrigen unterarten der tropen, wie Tennysons hyperbeln, synekdochen, metonymien usw., verweise ich auf Dyboski.

### c) Figuren.

Wenden wir nun unsere aufmerksamkeit den figuren zu! Da fällt uns zunächst manche neue, hinreissende anaphora auf. Ich wähle nur:

Ship after ship, the whole night long, their high-built gallows came,  
Ship after ship, the whole night long, with her battle-thunder and  
[flame,  
Ship after ship, the whole night long, drew back with the dead and  
[her shame.

oder:

Death from their rifle bullets, and death from their cannon-balls  
Death in our innermost-chamber, and death in our slight barricade,  
Death while we stood with the musket, and death while we stooped to  
[the spade.

Ebenso neu malend ist die epiphora, wo zb. dem reinen Galahad auf seinem wege der gral voranleuchtet:

Fainter by day, but always in the night  
Blood-red, and sliding down the blacken'd marsh  
Blood-red, and on the naked mountain-top  
Blood-red, and in the sleeping mere below  
Bloodred.

Und nun ein einziges beispiel für die verbindung dieser beiden figuren in der berühmten symploke, wo der dichter sich an die königin wendet:

"May all love,  
His love, unseen, but felt, o'ershadow Thee,  
The love of all Thy sons encompass Thee,  
The love of all Thy daughters cherish Thee,  
The love of all Thy people comfort Thee,  
Till God's love set Thee at his side again!"

Wenn ich auch das Asyndeton und Polysyndeton übergehe, da schwerlich originelle formen hier gefunden werden dürften, so muss ich aber doch die bei Tennyson so wichtige alliteration nicht unbeachtet lassen, bezüglich deren wesen



ich aber nicht mit Steffen, Böttcher, Rowe und Webb, Dyboski übereinstimme, sondern nur mit unserm Wilhelm Jordan. Ich müßte nun, da die Neuheit gerade hier in der Fülle der absichtlichen Alliteration liegt, diese Fälle hier alle, wenigstens 3-, 4-, mehrstäbige Alliterationen oder ganze Kolonien alliterierender Verbindungen, aufzählen und habe auch zu diesem Zwecke mit Hilfe von Dyboski und Steffen eine lange Reihe von Gruppen zusammengestellt. Ich möchte mich aber darauf beschränken, nur eine Gruppe zur Anschauung zu bringen, nämlich das bei Tennyson immer neuartig behandelte Gebiet der Liebe und zwar da auch wieder nur die Alliteration in der Verbindung *love*, die natürlich auch schon früher gebildet waren, aber nicht alle und nicht in dieser Fülle, nämlich: *unlimited love, little love, little lazy lover, lost love, lost my love in love, love as long, I love her to the last, lover longer, to be loved a little, I have loved thee long, Love lieth deep, Love lighted, Thy love enlighten me, Look, Love, lord-lover, love-languid, love-longings, love-lore, like a lover, To win his love I lay in waist, Lionel, the beloved, the loved, the lover, love her for the love she bore, Love is love for evermore, To love as lovers, loved again by thee, the laws of love, love forlorn, my early, my only love, Love took up the harp of Life.*

Gleich unendlich ist das Gebiet der mit der Alliteration so wesenseng zusammenhängenden Onomatopöie, die der Dichter oft mit raffinierter Pracht und einem delicate ear for melodious words, die auch in späterer Zeit in englischer Poesie ihresgleichen sucht, anwendet: "by his dexterous use of vowels or consonants he can tune the sound of a passage to the images or the thoughts in it<sup>1)</sup>". Man höre nur, wenn er Schlachtengetöse schildert:

Shocks, and the splintering spear, the hard mail hewn

Shield breakings and the clash of brand, the crash —

So the brute bullet broke thro' the brain that could think for the rest. —

oder wenn er weiche, liebliche und doch erhabene Stimmungen hervorzaubern will durch den laut *w*:

When we saw stretched the wide and wild the waste enormous marsh —

And out he walk'd when the wind like a broken wordling wail'd —

winter winds are wearily sighing. —

---

<sup>1)</sup> Vallod 10.



durch den laut *f*:

beyond expression fair with the floating flaxen hair —

durch den laut *l*:

universal peace

Lie like a shaft of light across the land —

Love is lost in loathing . . . low, lute, low.

und als letztes beispiel seiner naturlautmalenden kunst die stelle aus *The death of Oenone*, wo die naturlaute das schweigen der nacht noch vertiefen, als Oenone auf dem nächtlichen weg ins tal hinab dem gleich einem stern in der ferne lockenden und lohenden scheiterhaufen folgt:

She waked a bird of prey that scream'd and past.

She roused a snake that hissing writhed away;

A panther sprang across her path, she heard

The shriek of some lost life among the pines.

## 2. Schöpferisches in den gattungen der poesie.

Tennysons berechtigung auf den beinamen eines Master of language, eines Makers of English (siehe s. 37), der so viel neues brachte, ist wohl schon durch die bisherigen ausführungen erwiesen. — Doch gehen wir einmal zu den einzelnen gattungen seiner poesie über, um seinen neuen bahnen, die er wandelt, nachzuspüren!

Bezüglich seiner lyrik — auf den inhalt derselben gehen wir später ein — sind diese neuen wege in der vorgehenden betrachtung über des künstlers poetische sprachtechnik zu kennzeichnen versucht worden.

### a) Epik.

Was den Epiker Tennyson auf dem gebiete der schilderung von seinen vorgängen, von der seeschule mit ihrer "minuteness of description"<sup>1)</sup>, von Keats mit dessen zartheit der schilderungen, von Moore mit deren brilliancy, von Crabbe, "dem minute photographer"<sup>2)</sup>, von Byron, der immer selbst das "chief object in every landscape"<sup>3)</sup> bildete, wesentlich unterscheidet, ist, dass seine schilderungen nicht selbstzweck, sondern immer mittel zum zweck sind (siehe s. 61). Daher denn auch trotz der racy<sup>4)</sup>, magical<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Macaulay 335. — <sup>2)</sup> Waugh 76. — <sup>3)</sup> Macaulay 335. — <sup>4)</sup> Wilson 7.  
<sup>5)</sup> Grieve XII.

description deren auffallende kürze im vergleich zu den andern dichtern. Und doch besitzt Tennyson: "the art of revealing scenes rather than describing them"<sup>1)</sup>. Man lese nur die stelle:

There sat we down upon a garden mound,  
Two mutually enfolded; Love, the third,  
Between us, in the circle of his arms  
Enwound us both; and over many a range  
Of waning lime the gray cathedral towers,  
Across a hazy glimmer of the west  
Reveal'd their shining windows: from them clash'd  
The Bells; we listen'd.

Wie gedrängt und doch so inhaltreich die schlussstelle aus *Merlin und Vivien*:

Then crying 'I have made his glory mine',  
And shrieking out 'O fool!' the harlot leapt  
Adown the forest, and the thicket closed  
Behind her, and the forest echo'd 'fool'.

Welch' wunderbar süß-traurigen ausblicke eröffnet nicht die letzte bitte der von Lancelot verschmähten und doch im sterben so glücklichen Elaine:

Lay the letter in my hand  
A little ere I die and close the hand  
Upon it; I shall guard it even in death.  
And when the heat is gone from out my heart,  
Then take the little bed on which I died  
For Lancelot's love, and deck it like the Queen's  
For richness, and me also like the Queen  
In all I have of rich, and lay me on it.  
And let these be prepared a chariot-bier  
To take me to the river, clothed in black.  
I go in state to court, to meet the Queen.  
There surely I will speak for mine own self,  
And none of you can speak for me so well.  
And therefore let our dumb old man alone  
Go with me, he can steer and row, and he  
Will guide me to that palace, to the doors.

Und nun noch einige düster-erhabene akkorde aus dem schluss der Arthur-Tragödie, wo Bedivere dumpf-stöhnend dem auf der barke in der morgendämmerung des kalten wintertages scheidenden, sterbenden könig nachschaut:

---

<sup>1)</sup> Walters 279.

The King is gone . . .

And therewithall came on him the weird rhyme  
 'From the great deep to the great deep he goes . . .'  
 Then from the dawn it seem'd there came, but faint  
 As from beyond the limit of the world,  
 Like the last echo born of a great cry,  
 Sounds, as if some fair city were one voice  
 Around a king returning from his wars.

Hinsichtlich Tennysons grosser anzahl von idyllen, in denen der ton without a quality of hard pathos . . . softer . . .<sup>1)</sup> und less rigid<sup>2)</sup> ist als der bei dem meister auf diesem gebiete, bei Crabbe, brauche ich wohl nur an *Dora*, die in den schlichtesten worten erzählte geschichte von selbstloser liebe, zu erinnern, wovon selbst Wordsworth urteilte: "I have been endeavouring all my life to write a pastoral like your *Dora* and have not succeeded"<sup>3)</sup>; oder vielmehr noch an die krone von des dichters wollen und können, an seine volkstümlichste dichtung . . . von internationaler berühmtheit, die sich insbesondere auch das herz des deutschen volkes im sturm erobert hat — nicht nur erst in unseren tagen durch die Strauss'sche musik —: an *Enoch Arden*, trotz des ergreifendsten inhalts »voll göttlichster einfachheit einer unentwegt fortschreitenden darstellungsweise in höchster vollendung«<sup>4)</sup>. Ja, *Enoch Arden* würde selbst in prosa nicht »platt und matt«<sup>5)</sup> klingen! Nie und nimmer!

Eher noch des dichters epen! Denn als epiker seiner zeit hat er in seinen *Idylls of the King* oft anfang, mitte und ende bunt durcheinander gewürfelt. Hiervon aber abgesehen gilt er als der beliebteste englische bearbeiter, der wiedererwecker des "mythical national romance hero of England", eines Lieblings-themas der englischen dichtung. Aber doch unterscheiden sich seine *Idylls*, mit recht das hauptwerk, das opus magnum seines lebens, der welt ein *πῆμα ἐς αἰεί*, wenn auch den einen die krause (!)<sup>6)</sup> romantik wenig anspricht oder dem andern das festhalten (!?) an der überlieferung<sup>7)</sup> nicht zusagt, ganz wesentlich von den früheren bearbeitern der sage; Dryden's dramatic opera *King Arthur*, Scotts *The Bridal of Triermaine* und Bulwers 1849 erschienenenes, aber 1870 noch einmal vollständig umgeschriebenes epos *King Arthur* bleiben hinter den seltsam

---

<sup>1)</sup> Lyall 113. — <sup>2)</sup> Waugh 77. — <sup>3)</sup> Memoir I 265. — <sup>4)</sup> Dyboski XXI.  
<sup>5)</sup> Körting 413. — <sup>6)</sup> Scherr 225. — <sup>7)</sup> Wülker I 121.

fesselnden, tiefsinnigen und hochpoetischen erzählungen Tennysons weit zurück. Ganz abgesehen von der originellen auffassung (s. s. 62) hinsichtlich der wechselwirkung und des genial durchgeführten parallelismus zwischen handlung und jahreszeiten, wie überhaupt zwischen mensch und zeit, hat vor allem er die Arthus-sage »mit dem geist seines jahrhundert neu belebt«<sup>1)</sup>. Auch finden sich bei ihm nicht wie bei der sonst so unvergleichlichen *Fairie Queen* eine bis zur geschmacklosigkeit getriebene unangenehme schmeichelei gegenüber den grossen der welt, keine ausgeführten schilderungen köstlicher bauwerke, . . . kostbarer gewänder, phantastisch allegorischer gestalten, . . . glänzender festmahle — was bei Spenser anfang und ende aller poesie bedeutet —, keine hexen und tiere der fabelwelt, keine malarious tracts<sup>2)</sup>. Die *Idylls* sind deshalb nicht zuletzt ihres inhalts wegen ein durch und durch gesundes, ja a holy poem<sup>3)</sup>, insofern auch, als er "the new wine of Victorian philosophy into the old bottles of Arthurian romance"<sup>4)</sup> gegossen hatte in der form der allegorie; allerdings hier des inhalts, welcher so alt ist wie die philosophie selbst, ja wie das menschliche wesen, nämlich der mensch in seinem kampf zwischen seinem besseren und schlechteren ich, zwischen seele und leib, zwischen sinnlichkeit und geist, "an old imperfect tale, new-old, and shadowing Sense at war with Soul". Das eigenartige aber bei dieser so viel gedeuteten allegorie ist, dass "every student finds new meanings in the theme"<sup>5)</sup>. Für mich persönlich haben die idylls erst rechten, eigentümlichsten wert gerade durch ihren alten und doch so modern-allegorischen hintergrund.

#### b) Gedankendichtung.

Wie die *Idylls of the King* keine idyllen sind, so auch *In Memoriam* seinem wesen nach keine elegie, vielmehr reine gedankendichtung, allerdings veranlasst durch elegische, ja verzweifelnde stimmungen über den tod seines freundes, und mit genuss — wenn ich diesen ausdruck, der doch in den neueren gesetzen der modernen psychologie geläufig ist, gebrauchen darf —, mit wahren, segensreichem genuss erst

---

<sup>1)</sup> Fischer 167. — <sup>2)</sup> Tainsh 201. — <sup>3)</sup> Ebenda 236. — <sup>4)</sup> Littledale 11. — <sup>5)</sup> Walters 164.

dann genossen, wenn das schicksal es gefordert haben sollte, sich in gleicher stimmung zu befinden. Freilich bleibt trotzdem diese dichtung the greatest of Tennysons philosophical Poems<sup>1)</sup>, die köstlichste dichtergabe, die je auf dem altar der freundschaft niedergelegt worden ist, nämlich eine »verherrlichung« seines verstorbenen freundes, aber doch nicht nur dieses allein. Geradezu aber den kopf erstaunt schütteln muss ich, wenn der grosse Taine diese tiefgehendste Inquiry after the real nature of death and the mystery beyond death<sup>2)</sup>, dieses — in England allerdings nur — best known, best loved, wisest, the most spirituel, often the most beautiful<sup>3)</sup>, "froid, monotone et trop joliment arrangé"<sup>4)</sup> nennt und meint: "Il mène le deuil, mais en gentleman correct, avec des gants parfaitement neufs, essuie ses larmes avec un mouchoir de batiste." Vielleicht will aber der grosse philosoph damit auch nur zum ausdruck bringen, dass man gleich den meisten der *In Memoriam*-kritiker das hauptgewicht auf den begriff »philosophische gedankendichtung« und nicht »elegie« zu legen habe? Ist Miltons elegie *Lycidas*, eigentlich "a pastoral in which a dead shepherd is respresented as lamented by his surviving companion"<sup>5)</sup>, das freudigste, Shellys wundervolle, herrlichste elegie trotz des versöhnlich-pantheistisch ausklingenden schlusses:

The soul of Adonais, like a star  
Beacons from the abode, where the Eternal are.

das düsterste, so ist Tennysons nach Bayne grösstes gedicht und finest elegiac poem in the world<sup>6)</sup>, das tiefste, tiefer als Wordsworths teilweise ähnliche gedankengänge spinnendes *The Prelude*, weshalb Genung das ergebnis seiner untersuchung der home-bred, heard-felt, honest strains<sup>7)</sup> in das urteil zusammenfasst, *In Memoriam* sei eine dichtungsart, "a class, which it occupies alone"<sup>8)</sup>.

### c) Drama.

Wenn auch unter Tennysons dramen *Harold* von Browning als wise, good, beautiful, von Lewes als a great contribution, von Longfellow als voll freshness, strength and beauty charakterisiert, *Queen Mary* astonishing fine und eine

---

<sup>1)</sup> Tainsh 122. — <sup>2)</sup> Genung 10. — <sup>3)</sup> Luce 282. — <sup>4)</sup> Taine 436. — <sup>5)</sup> Genung 9. — <sup>6)</sup> Bayne 304. — <sup>7)</sup> Bayne 331. — <sup>8)</sup> Genung 15.

tiefdringende seelenstudie genannt, *The Cup*, worin die hinreissend schöne Galatierin Camma den mörder ihres gatten und sich selbst mitten während des prunkenden hochzeitsmahles vergiftet, mit recht als sein wirksamstes und erfolgreichstes bühnenstück bezeichnet, *The Promise of May* gar nicht als so shocking und schlimm, wie es dem hochadligen agnostiker Lord Queensbury mitten während der vorstellung zu polemisieren beliebte, verdammt und in *Becket* der grossartige kampf zwischen weltlicher und kirchlicher macht gerühmt wird, so muss alles in allem doch wegen des dichters mangelnder kenntnis einer bühnentechnik geurteilt werden: he cannot have a claim to the title of a real dramatist<sup>1)</sup>, he himself was not a dramatist<sup>2)</sup>, wenn auch Engels ansicht (allerdings von 1883), Tennyson habe mit seinen jämmerlichen (!) dramen bewiesen, dass ihm die leiseste ahnung vom wesen des theaters abgehe<sup>3)</sup>, lächerlich schroff klingt. Ja, im vergleich zu Tennysons zeitgenössischen beliebten grossen (!) dramatikern ist er es noch gewesen, der allein auch hier neue bahnen eingeschlagen hat. Oder hat es vielleicht Th. W. Robertson mit seiner 1865 erschienenen *Society* und der durch dieses drama begründeten "tee-cup-and-saucer-trousers-pocket-school", oder gar der noch beliebtere H. J. Byron mit dem in demselben jahre wie *Queen Mary* erschienenen lustspiel *Our Boys* mit seinen faden witzen wie zb. dem, wo Ehrenbreitenstein mit Aron Breitenstein, some swell German Jew, verwechselt wird, getan? Denn der letzte wirkliche dramatiker aus Tennysons vorhergehender periode, dessen drama *The Cenci* freilich von der Literary Gazette für das werk eines teufels gehalten wurde, war ja längst tot, und Byron hatte trotz des tiefgehenden inhalts seiner dramen "nothing dramatic in his genius"<sup>4)</sup>. Da war es schon allein der reiz der neuheit, der Tennyson zum dramatisieren locken musste. Er allein seit Goldsmith ist es gewesen, der es versuchte, wieder englische herrscher auf die bühne zu bringen, um so Shakespeares werk fortzusetzen, wohlverstanden, nur versuchte! Er allein ist es auch gewesen, der in seinen *Foresters* die so beliebte sagengestalt des Robin Hood wieder auf die bühne brachte. Hatte doch Keats in seinem gedicht über diesen helden geklagt:

---

1) Schmerler 22. — 2) Tainsh 299. — 3) Engel 530. — 4) Macaulay 330/331.



Gone the merry morris din . . . the tough, belted outlaw . . .  
All are gone and past . . . sleeping in the under wood.

Denn auch Scott in seinem *Ivanhoe* von 1819 hatte den helden doch mehr nur episodenhafte auftreten lassen, und Wordsworth nur von seinem grab gesungen:

A famous man is Robin Hood,  
The English ballad singer's joy!

Und Ben Jonson mit seinem "*The Sad Shepherd*" sanft den stoffhungrigen dramatikern des 16. jahrhunderts? Alle ihre Robins blieben zurück hinter den lieblichen klängen der nachtigall, die in neuen versen den wackeren wildschützen feierte, so dass der dichter doch noch unter rauschendem beifall den vorhang über seinem dramatischen lebenswerk sinken sah.

Wenn Tennyson aber auch nicht als bühnendramatiker gelten kann, so hat er eigentümlicherweise doch auf dem gebiet des dramatischen monologs, den wir freilich auch unter die rubrik der monologisierenden ballade bringen können, im vergleich zu seinen vorgängern neue weisen erklingen lassen: None of his predecessors had used the dramatic monologue with energy and directness; and it is in this class of poetry that he is supreme<sup>1)</sup>. Gerade von diesem seinem gebiet können wir sagen: Je tiefer der schacht, desto edler das metall; denn man vergleiche nur seine — ich möchte sagen — vorstudien in *Oriana*, wo sich der klagende, wilde ruf in sämtlichen modulationen unter 55 versen 44 mal wiederholt, oder in *Lady Clara Vere de Vere*, *The Sisters*, *The May-Queen* selbst, oder auch gar *Oenone* mit *Rispah* aus dem balladenbande von 1880, mit *Despair* aus dem Tiresiasbande von 85, mit *Happy* aus dem demeterband von 89 oder aber mit *The Bandith's Death* aus dem todesjahrband von 92. Aber auch *Maud*, ganz abgesehen von seiner form (s. 36), war als monodramatic lyric a novelty<sup>2)</sup>, eine der fesselndsten leistungen, the most dramatic poem<sup>3)</sup>, aber durchaus nicht on the whole not a pleasant, nor a very rational poem, durchaus nicht »das verfehlteste unter den werken des dichters«<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Waugh 248. — <sup>2)</sup> Memoir I 393. — <sup>3)</sup> Tainsh 300. — <sup>4)</sup> Wülker II 264.



### 3. Neuheit des inhalts.

Nachdem bisher schon der inhalt einzelner dichtungen gestreift werden musste, gehen wir nunmehr zur analyse des inhalts über, um auch hier neues, neue neigungen, eigenheiten, strömungen, gedankengänge, geistesrichtungen aufzusuchen. Ein kurzer überblick über den gesamten inhalt im allgemeinen dürfte diese untersuchungen erleichtern!

#### a) Allgemeines.

Wenn wir Ben Akibas behauptung: Es ist schon alles dagewesen! zustimmen, dann sind Tennysons gedanken freilich durchaus nicht immer neu. Welcher dichter überhaupt aber in der gesamten neuen weltliteratur hat denn dann neue gedanken gebracht? Aber gerade dass seine gedanken voll purity, honour, reverence<sup>1)</sup>, high-hearted<sup>2)</sup>, voll mass, variety and devotion<sup>3)</sup>, voll edelsten geschmackes sind, ist das neue, die neue ader; denn gegenüber der "unimpassioned simplicity"<sup>4)</sup> der seeschule, namentlich gegenüber Wordsworth, diesem seltsamen gemisch von klassizismus, naturdichtung, romantizismus, mystizismus und platter gewöhnlichkeit, gegenüber den oftmaligen gefühlsverschwommenheiten Shelleys, dieses revolutionärsten dichters, den deshalb »alles literarische gewürm in die verse stach, und das literarische buschkleppertum aus dem hinterhalt zu erschiessen versuchte«<sup>5)</sup>, gegenüber dem neuen gemisch von titanismus und don juanerie, wertherischem entusiasmus und mephistophelischem hohn<sup>6)</sup>, nämlich Byron, diesem vollendeten egoisten und todfeind des idealismus, der in das prokrustesbett der englischen respektabilität sein epos des satirischen nihilismus als einen lump of precious ore schleuderte, gegenüber all diesen vorgängern mit ihrer zeitweiligen luxuspoesie stellt Tennyson bezüglich des inhalts seiner kunst neue grundsätze auf:

Better not be at all  
Than not be noble.

Und was er in *The Dead Prophet* sagt:

Noble! he sung, and the sweet sound ran  
Thro' palace and cottage door,

---

<sup>1)</sup> Tainsh 13. — <sup>2)</sup> Ward, Jebb 764. — <sup>3)</sup> Memoir II 516 Duke of Argyll. — <sup>4)</sup> Waugh 76. — <sup>5)</sup> Brandes 296/7. — <sup>6)</sup> Scherr 195.

For he touch'd on the whole sad planet of man.

The kings and the rich and the poor.

gilt von ihm selber. Es ist unrichtig, wenn geurteilt wird: "Sa poésie semble faite exprès pour ces bourgeois opulents; elle fait partie de leur luxe et de leur morale; elle est une confirmation éloquente de leurs principes et un meuble précieux de leurs salons"<sup>1)</sup>. Noch im alter war sein reiner, gekelterter, firner wein "distinguished by the quality of charm"<sup>2)</sup>. Ja, poems with an evil soul<sup>3)</sup>, wie bei Byron, der von seinem Don Juan selbst sagte, »es sei leichter, dass ein kamel durch ein nadelöhr gehe, denn sein Don Juan in eine englische wohnstube«, finden wir bei Tennyson infolge seines feinen geschmackes, seiner aristokratischen art nicht: "no blot, no stain mars the beauty"<sup>4)</sup>; sans être pédant, il est moral<sup>5)</sup>; with the triple threads of wisdom, grace and goodness he wove all his verse<sup>6)</sup>. Gegenüber der see- und satanischen schule schlug er einen neuen ton an: on n'a pas besoin de le maudire comme Lord Byron; il n'a point de paroles violentes et abruptes, de sentiments excessifs et scandaleux, il ne pervestira personne<sup>7)</sup>. "He woke his world into new life<sup>8)</sup>;" "the poet opens to our eyes a matchless gallery where we are fascinated, tranced, dazzled, and ever delighted as in brightest dreams, casting truth into new moulds"<sup>9)</sup>. Und Körting? Hat er vielleicht nur deshalb so ablehnend scharf geurteilt, dass Tennysons inhalt sich meist nicht über das mittelmässige erhebe, ja häufig (!) genug nicht einmal über das triviale<sup>10)</sup>, weil he never invented a plot<sup>11)</sup>? Wo bleibt denn dann Shakespeares genie? Tatsache ist ja, dass sich in Tennyson sogar zahlreiche parallelismen (siehe auch s. 7), diese wieder am zahlreichsten auf dem gebiet der antiken geisteswelt vorfinden; so hat er Keats, seinen forerunner auf diesem gebiet, insofern wieder-erweckt, als er introduced new poetical feeling by idealizing the characters of Pagan mythology<sup>12)</sup>. Er war es auch in erster linie unter den dichtern seiner zeit, der, auf der höhe der modernen bildung stehend, es als true and noble poet<sup>13)</sup> ermöglichen konnte, die modernen gedanken to cristallize into

<sup>1)</sup> Taine 462. — <sup>2)</sup> Bayne 196. — <sup>3)</sup> Tainsh 13. — <sup>4)</sup> Laing 208. —

<sup>5)</sup> Taine 460. — <sup>6)</sup> Grieve II. — <sup>7)</sup> Taine 461. — <sup>8)</sup> Waugh 249. — <sup>9)</sup> Wal-

ters 268, 322. — <sup>10)</sup> Körting 413. — <sup>11)</sup> Walters 329. — <sup>12)</sup> Lyall 44. —

<sup>13)</sup> Lyall 191.]

literature<sup>1)</sup>, wie wir es im einzelnen unter den begriffen gott, mensch, natur zu zeigen versuchen werden.

## b) Gott.

Da sehen wir zunächst, dass die philosophie, wie sie Tennysons vorgänger in ihren dichtungen bewusst oder unbewusst predigten, dem englischen zeitgeist nicht genügen konnte. Die seeschule im allgemeinen mit ihrer oftmals mystischen tändelei, Wordsworth, der platte nützlichkeits- und alltagsmensch und echt englischer philister mit seinen kindergottesdienstsonetten, Coleridge, der ästhetizist, visionär, mystizist und traumpoet voll theologischer nebel und schliesslich eifrigem trinitariertum, Southey, der bekehrte freigeist mit seinem allerkrassesten hochkirchentum, Keats mit seinem

Beauty is truth, truth beauty, that is all  
Ye know on earth, and all ye need to know,

Shelley, der religiös tiefgläubigste, aber radikalste und doch liebevollste pantheist, nicht atheist, dessen diesbezüglichen schriften beim erscheinen als stupides gewäsch eines deliriumträumers, als pestilenzialisches gemisch von gotteslästerung usw. bezeichnet wurden, und bei dessen namennennung man sich schleunigst bekreuzte, Byron mit seiner verzweiflung an welt, menschen und sich selbst, seinem titanenhaften emporkrümmen des staubgeborenen wurmes: sie alle waren vergessen vor dem neuen dichterphilosoph, der, an die bestehenden religiös-philosophischen zeitkämpfe anknüpfend, voll edlen und vor allem besonnenen charakters, der natürlich mehr eindruck machen musste als schwärmerei und fanatismus, die sonde an dogmatische überlieferungen legte. Denn "the hour was an hour of struggle, a contest between doubt and faith. But the prevailing note was faith, faith rising like a phoenix out of the ashes of doubt, and soaring heavenward. This was the spirit of the hour and it was also the spirit of Tennysons poetry"<sup>2)</sup>. Tennyson war aber auch der erste unter den zeitgenössischen dichtern, der gegenüber dogmatischer und konfessioneller engherzigkeit, gegenüber theological oppression and narrowness of rector school<sup>3)</sup> in seiner poesie den grund-

---

<sup>1)</sup> Waugh 250. — <sup>2)</sup> Waugh 76. — <sup>3)</sup> Waugh 252.

satz der berechtigung des ehrlichen zweifelns formulierte und als doppelter sieger hervorhing. Seiner gedankendichtung sind die kämpfe einer von zweifel durchstürmten, wahrheitsdurstenden seele eingeprägt, am auffallendsten in den seelenkämpfen von *In Memoriam*, wo er bekanntlich sagt:

There lives more faith in honest doubt  
Believe me, than in half the creeds. —

Auch wo er nicht selbst in den vordergrund tritt, klingt sein seelenkampf durch, wie in *Passing of Arthur*, wo der sterbende könig spricht:

I found Him in the shining of the stars,  
I mark'd Him in the flowering of His fields,  
But in His ways with man I find Him not.  
I waged his ways, and now I pass and die.

und in *Despair* beispielsweise:

We never had found Him on earth, this earth is a fatherless Hell!

Aber "the faithful fighter, then, who stood like Horatio, for 60 years defending the straight bridge of faith and immortal life, defending it against his own doubts and those of his time, laid down his arms at last, conscious of his victory"<sup>1</sup>, so dass er im gegensatz zu Byron ausrufen kann:

That which we dare invoke to bless;  
Our dearest faith, our ghastliest doubt;  
He, They, One, All, within, without;  
The Power in darkness, whom we guess.

und mit Geraint sprechen:

"Henceforth I will rather die than doubt."

Ja, er gesteht:

"Love is and was my Lord and King. —"

glaubt auch:

"Love will conquer at the last. —"

und bietet millionen von gläubigen herzen die neue perle englischer geistlicher dichtung an, wenn er am schluss seines lebenswerkes betet:

I hope to see my Pilot face to face  
When I have crost the bar.

Glaubte er doch an die unsterblichkeit der seele, wenn auch nicht an eine unsterblichkeit, die »den menschen möglichst mit haut und haar durch alle ewigkeiten hindurch

<sup>1</sup>) Brooke 35.

konservieren möchte<sup>1)</sup>). Aber auch sein unsterblichkeitsglaube muss sich erst durchringen, bis er still jauchzen kann:

But in my spirit I will dwell  
And dream my dream, and hold it true;  
For tho' my lips may breathe adieu,  
I cannot think the thing farewell. —

und in *Vastness* am schluss:

The dead are not dead, but alive.

Er spricht davon, wie angedeutet, sans pris partie ecclésiastique<sup>2)</sup>: his religion is a religion building itself on that broad ground where all men are one<sup>3)</sup>. — Er, der neue artist moralist<sup>4)</sup>, dem aller sham und cant des englischen lebens zuwider war, gab sich allzugern neuen gedanken — es seien nur die namen Darwin, Spencer genannt — auf diesem gebiete hin, namentlich was seinen lieblingsgedanken der evolution, weder vor noch nach ihm dichterisch so schön ausgesprochen, anbetrifft, was freilich Tainsh "deeply deplored"<sup>5)</sup>! In immer neuen variationen wiederholt er diese seine doctrine of evolution in den verschiedensten dichtungen:

Evolution ever climbing after some ideal good —

One God, one law, one element,  
And one far-off divine event,  
To which the whole creation moves.

There 's somewhat in this world amiss  
Shall be unriddled by and by.

All 's well that ends well . . . Whirl and  
Follow the Sun. (Zur erde)

Schliesslich möchte ich es mir doch nicht versagen, hier noch die gerade in unserem Zeppelinzeitalter so hochaktuelle stelle aus *Locksley Hall* zu bringen:

For I dipt into the future, far as human eye could see,  
Saw the vision of the world, and all the wonder that would be;  
Saw the heavens fill with commerce, argosies of magic sails,  
Pilots of the purple twilight, dropping down with costly bales;  
Heard the heavens fill with shouting, and there rain'd a ghastly dew  
From the nations' airy navies grappling in the central blue;  
Far along the world-wide whisper of the south-wind rushing warm,  
With the standards of the peoples plunging thro' the thunderstorm;

<sup>1)</sup> Eucken 30). — <sup>2)</sup> Taine 460. — <sup>3)</sup> Genung 24. — <sup>4)</sup> Tainsh 17.

<sup>5)</sup> Tainsh 274.

Till the war-drum throb'd no longer, and the battle-flags were furl'd  
 In the Parliament of man, the Federation of the world.  
 There the common sense of most shall hold a realm fretful in awe,  
 And the kindly earth shall slumber, lapt in universal law.

Auch andere dichter seiner zeit haben sich natürlich auf diesen und ähnlichen gebieten versucht; aber "to produce . . . good metaphysics and delightful poetry, is a matter of extreme difficulty. This difficulty has Tennyson signally vauquished"<sup>1)</sup>; denn nur ihm war es gelungen, die so schwierig poetisch darzustellenden philosophischen fragen "to usher through the portals of the head into the holier chambers of the heart"<sup>2)</sup>; no poet more recognises his duty as a teacher than Tennyson, but no poet is less explicitly didactic"<sup>3)</sup>. Auch ist wohl zu beachten, was der platoübersetzer Benjamin Jowett mit recht an den dichter schreiben konnte: "Your Poetry has an element of philosophy more to be considered than any regular philosophy in England. It is almost too much impregnated with philosophy, yet this to some minds will be its greatest charm"<sup>4)</sup>.

### c) Menschheit.

So sind auch seine ansichten über menschen, über politik, vaterland, heimat, weltherrschaft, sozialismus, frauen und liebe, ehe, mit philosophischen gedanken durchwirkt. Auch hier finden wir insofern neue gedankenzüge, als sie im gegensatz stehen zu denen, womit die seeschule geprangt und der kosmopolitische dichterkreis die räder des weltgetriebes geölt hatte. Im gegensatz zu Southey's hochtoryistischen schrullen, zu Wordsworth's kirchturmpatriotismus, zu Shelley's mit dessen herzblut geschriebenen ausbrüchen, in welchen er die leitenden staatsmänner als heulende wölfe, ineinander verschlungene nattern, das ganze öffentliche regiment und wesen Englands als schweinerei bezeichnet hatte und sogar in seinem Swellfoot dagegen ganze schweinechöre mit ihrem quiecksenden und grunzenden Eigh, Eigh, Ugh, Ugh auftreten liess, im gegensatz zu Byron und dessen geisselhieben, womit er den dickwanst und die heilige allianz, diesen politischen affen der himmlischen dreifaltigkeit, unter gellendem auflachen und zerzausendem spott traktierte, zieht Tennyson neue saiten

<sup>1)</sup> Bayne 279. — <sup>2)</sup> Tainsh 13. — <sup>3)</sup> Tainsh 13. — <sup>4)</sup> Memoir II 418.



auf seiner dichterharfe auf: "vibrating like an Aeolian harp to every breath of the time"<sup>1)</sup>. Wenn er sich auch immer mehr in seine häuslichkeit zurückzog, so sind doch alle umwälzungen auf dem gebiet der politik, des weltverkehrs, des sozialismus von ihm im tiefsten herzen mitempfunden und in seinen dichtungen in reflexen wiedergegeben, weshalb die ansicht unhaltbar ist, es seien »alle grosse bewegungen seiner zeit an ihm spurlos vorübergegangen«<sup>2)</sup>. Tennyson, durch und durch Engländer, war glühender patriot, gerade weil er es aussprach:

That man's the best Cosmopolite  
Who loves his native country best.

Warme vaterlandsliebe lässt den "illustrious Englishman"<sup>3)</sup>, natürlich in hyperbeln, wie wir Deutschen es ja auch tun, singen:

There is no land like England!  
There are no hearts like English hearts!

Insbesondere ist Tennyson "the foremost of English poets in regard to the peculiar charm of English scenery, especially to the vegetation of England"<sup>4)</sup>. What Wordsworth has done for the English Lakes and Scott for the Highlands, our poet has done for the homelier scenes of his boyhood and early manhood in Mid-Lincolnshire<sup>5)</sup>, während Byron seinen freunden zuruft, er wolle nicht einmal den würmern Englands zum futter dienen. Seit Thomsons *Rule Britannia* von 1740, Campbells *Battle of Hohenlinden* von 1803, desselben *Battle of the Baltic* und *Ye Mariners of England* von 1809, seit Ch. Wolfes *Burial of Sir John Moore* von 1817 und A. Cunninghams *British Sailor's Song* von 1847 haben erst wieder Tennysons *The Charge of the Light Brigade*, *The Revenge*, *The defence of Lucknow* zündend gewirkt, um den titel zu verdienen: "the best English war-songs since Campbell"<sup>6)</sup>.

Auch für die freiheitliche entwicklung war der grosse patriot begeistert; und auch hier wies er neue bahnen: sein ziel war aber nicht revolution, sondern evolution: "progress by degrees"<sup>7)</sup> wegen seiner "deep conviction that the progress of freedom is an organic growth, not a revolution"<sup>8)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Genung 16. — <sup>2)</sup> Engel 428. — <sup>3)</sup> Lyall 185. — <sup>4)</sup> Ward 761. —  
<sup>5)</sup> Walters 349. — <sup>6)</sup> Saintsbury 266. — <sup>7)</sup> Waugh 287. — <sup>8)</sup> Tainsh 100.



Dabei hasste er alle blinden parteibestrebungen, war er ein abgesagter feind jedes partiwesens: he never went beyond the golden mean<sup>1)</sup>, er galt immer als throughout constantly the poet of the via media in politics<sup>2)</sup> und versteht es trotzdem, die edelsten saiten im nationalen bewusstsein anzuschlagen, tho' dogs of Faction bay<sup>3)</sup>. Darin aber waren fast alle landsleute einig, ihm zuzujubeln, wenn er als einer der ersten in seinen dichtungen unablässig das politische evangelium vom möglichst engen anschluss der kolonien an das Mutterland predigte als sicherstes mittel, Englands weltstellung zu behaupten und zu erhöhen:

One life, one flag, one fleet, one Throne!  
Britons, hold your own.

Darüber aber vergass er nicht die sozialpolitischen bestrebungen seines vaterlandes. Gegenüber der satanischen schule jedoch stellte er hier ganz andere richtschnuren auf; Byron war ja gerade unter der jüngeren generation sehr beliebt: "From the poetry of Byron they drew a system of ethics, compounded of misanthropy and voluptuousness, a system, in which the two great commandments were, to hate your neighbour, and to love your neighbour's wife<sup>4)</sup>. Dem gegenüber betonte Tennyson:

Self-reverence, self-knowledge, self-control,  
These three alone lead life to sovereign power. (Pallas.)

Cursed be the social wants that sin against the strength of youth!  
Cursed be the social lies that warp us from the living truth!  
Cursed be the gold that gilds the straiten'd forehead of the fool!

Put down the passions that make earth Hell!  
Down with ambition, avarice, pride!  
Jealousy, down.

Besonders ist *Locksley Hall Sixty Years after* ganz voll hiervon, wo er dann am schluss zusammenfasst:

Follow the light, and do the Right; for man can half-control his doom.

Auch fürchtet er sich nicht, den "old pheasant lords, . . . these partridge-breeders of a thousands years, . . . fools," den spiegel der zeit vorzuhalten:

Kind hearts are more than coronets.

---

<sup>1)</sup> Vallod 3. — <sup>2)</sup> Lyall 29. — <sup>3)</sup> Albion 66. Love thou thy land. — <sup>4)</sup> Macaulay 339.

Wie er sich oft das englische volk zum vorwurf seines künstlerischen schaffens nimmt und nicht umsonst "the poet of the people"<sup>1)</sup> genannt wird, so ist er geradezu "the inventor of short dialogues between three or four well-bred persons on topics of social interest. These things are wholly his own and new"<sup>2)</sup>.

Man vergleiche aber diese sozialpolitischen anschauungen des poeta laureatus mit denen der früheren poetarum laureatorum. Immer zeigt sich Tennyson als ein ganz neuer poeta. Waren die übrigen alle hochkonservativ — von den gänzlich unbedeutenden und heute längst vergessenen ist keine rede —, so ist er der einzige liberale krondichter, ritterlich unabhängig, echt männlich, ja, oft höchst energisch für das demokratische prinzip eintretend, weshalb rechtens gesagt werden kann: "la reine a consacré la faveur publique en le nommant poète lauréat"<sup>3)</sup>.

Nicht etwa nur seiner liberalen ansichten wegen! Der berufene sänger der liebe hatte es verstanden, schon in seiner jugend auch auf diesem gebiet neuartiges zu bringen, wie Bayne plaudert: "The first thing in Tennyson on which my eye fell was the word-portrait of Lilian. This, at least, was new, and I thought it exquisitely nice. It reminded me of nothing I had ever read in poetry or prose"<sup>4)</sup>. Seine dichterischen frauenbildnisse, frauencharaktere waren wirklich eine neuheit, "exquis et si purs"<sup>5)</sup>, "most delicate in the whole range of English poetry"<sup>5)</sup>:

"For men do most differ as Heaven and Earth,  
But women, worst and best, as Heaven and Hell."

Seine frauengestalten — schon die vornamen mussten die Engländer anmuten — waren "a protest against the Oriental creatures of Zuleike, Zelika, Haidee"<sup>6)</sup> usw. Während nämlich die Erotik bei Keats schweratmig, heiss, bei Shelley, der selbst den inzest poetisch verherrlicht und die ehe am ernsthaftesten bekämpft, hypergeistig und hypersinnlich zugleich, bei Byron mit seiner polygamischen existenz und seinen lockeren, moralischen ansichten äusserst leichtfertig ist, hat Tennyson wieder die richtige bedeutung ihrer

---

<sup>1)</sup> Bayne 274. — <sup>2)</sup> Brooke 376. — <sup>3)</sup> Taine 427. — <sup>4)</sup> Bayne 195. — <sup>5)</sup> Taine 461. — <sup>6)</sup> Laing 208. — <sup>6)</sup> Walters 67.

natürlichen, aber doch beschränkten heiligkeit in neue formen umzumodeln verstanden. Seine tief und echt empfundenen berauschenden liebeslieder haben im laufe der zeit alle herzen bezwungen wie der starke schlag der nachtigall die stille der nacht. »Seit der mondnacht im garten der Capulets hat junge liebe — O Love, Love, Love! O withering might — in der englischen dichtung nie mehr so sieghaft gesprochen.«

“We stood tranced in long embraces  
Mixt with kisses sweeter and sweeter  
Than anything on earth.”

Doch hat der dichter nie auf den blossen effekt des sinnlich nackten hingearbeitet:

Let the sweet heavens endure  
Not close and darken above me.  
Before I am quite sure  
That there is one to love me;  
Then let come what come may  
To a life that has been so sad,  
I shall have had my day.

I will possess him or will die  
I will grow round him in his place,  
Grow, live, die looking on his face,  
Die, dying clasp'd in his embrace.

Trotzdem versteht er es auch sinnlich schön in neuen farben zu malen:

O love, o fire! once he drew  
With one long kiss my whole soul thro'  
My lips as sunlight drinketh dew.

Auch hat er als der prophet of domestic affections<sup>1)</sup> das eheliche verhältnis aufs schönste poetisch verklärt und stets “the ideal of wifehood”<sup>2)</sup>, “the summer calm of golden charity”<sup>3)</sup> hochgehalten, wie in einer anzahl von balladen auf eine ihm ganz eigene weise die treue und güte der chefrauen verherrlicht, wie, um nur eine zu nennen, in Happy, wo des ritters gattin den mit dem aussatz behaftet zurückkehrenden gemahl inständigst bittet, doch sein los teilen zu dürfen: “If man and wife be but a flesh, let mine be leprous too; — if you be dead, then I am dead, for only live for you.” — Nicht

<sup>1)</sup> Wülker II 309. — <sup>2)</sup> Tainsh 17. — <sup>3)</sup> Alb. 6 Isabel.

zu unterschätzen sind auch — last not least — seine meist in die grösseren dichtungen eingestreuten allerliebsten kinderlieder und die durch sie der kindesseele beigelegte bedeutung, wie denn ja in the Princess als ganz neue auffassung für die durchführung einer idee Aglaia es ist, welche in an real sense the centre of the story, the true heroine of the poem bildet, wodurch die ganze dichtung eine eigentümliche beleuchtung erhält. Dadurch hat Tennysons kunst auf die zeitgenössischen und nachfolgenden kinderliederdichter von dem vielseitigen R. L. Stevenson ab bis auf Canton, Noel, Bland, Ashe mächtig eingewirkt. — Wenn nun der dichter auch in the Princess der weiblichen psyché in ideal-poetischer form die ihr gebührende soziale stellung gekennzeichnet hat:

Woman is lesser than man, and all the passions match'd with mine,  
Are as moonlight unto sunlight, and as water unto wine,

so haben es sich doch manche der für ihn begeisterten blaustrümpfchen nicht nehmen lassen, ihn dafür bis in das innerste seiner häuslichkeit zu verfolgen, um dann voll entdeckerstolz berichten zu können, welchen — tabak er gequalmt habe: nämlich Durham Tobacco from North Carolina! Aber die frauenbewegung liegt ja noch in den kinderschuhen! Welche entdeckungen werden nun noch kommen!

#### d) Natur.

Eine tennysonianische flora gibt es ja schon! Es sind sogar bücher über tennysonianische bäume und vögel geschrieben worden. Vielleicht kommt noch ein buch über seine kunst des rauchens; liess er doch seine tabakswolken gerade an den schönsten landschaftlichen stellen am liebsten emporqualmen! Freilich betrachtete er die natur nicht mit den treuen liebhaberaugen eines Shelley, nicht mit dem drange zu symbolisieren wie Wordsworth, sondern mit den augen des wissenschaftlich gebildeten mannes. So schrieb denn Huxley über ihn: "he was the only modern poet, perhaps the only poet since Lucretius, who had taken the trouble to understand the work and methods of men of science"<sup>1)</sup>. "He was a linguist, naturalist, geologist, astronomer,

<sup>1)</sup> Lyall 67/68.

theologian, and skilled in the sciences<sup>1)</sup>, a great student of Nature<sup>2)</sup>." (Siehe vergleiche s. 40.) In vielen seiner gedichte hat er als neueste errungenschaft der englischen poesie "condensed in a few lines the nebular theory of the origin of the solar system, and the Darwinian theory of human evolution"<sup>3)</sup>, nicht nur, wie wir es bereits sahen (s. 54) hinsichtlich der mental evolution, sondern auch hinsichtlich der in den naturkörpern, wenn er zb. erklärt:

As nine months go to the shaping an infant ripe for his birth,  
So many a million ages have gone to the making of man.

Diese und ähnliche waren neue töne, verglichen mit der zuweilen eintönigen gänseblümelei der seeschule. Ja, Coleridge in seinen 36 zeilen *To a young ass* hört des esels stimme lieber als *warbled melodies* und redet ihn an: "Innocent fool! thou poor despised forlorn, I hail thee brother!" — Und hat nicht Wordsworth vier lange gedichte dem *daisy* gewidmet, worin er es a pretty star, nun demure, sprightly maiden, a queen in crown of rubies drest, a star-veling (!), a little cyclops with one eye (!), the poet's darling usw. nennt und von ihm apprehension, love, delight, memory, fancy, invention lernt? Man vergleiche damit nur Tennysons gleichnamiges gedicht. Hier zeigt es sich gleich, dass er die nur noch bei Milton vorhandene seltene gabe besass "of suggesting the correspondence and interaction between the mind and its surroundings, between the situation and the subjective feeling"<sup>4)</sup>: "there is nothing like it in the poetry of Wordsworth, or of Shelley, or of Keats; in Keats nature subdues him; in Shelley she transfigures him, in Wordsworth she is his teacher"<sup>5)</sup>; denn darin liegt der hauptunterschied und die bedeutendste eigenart Tennysons, dass die natur für ihn nie selbstzweck, immer nur mittel zum zweck ist, zu dem zweck nämlich, die jeweilige gemütsstimmung des dichters oder der handelnden personen wiederzugeben: "the surroundings reflect the situation"<sup>6)</sup>, "reflect the chief emotions of his characters"<sup>7)</sup>, "are only . . . the background to echo the human feeling"<sup>8)</sup>. "I scarcely

---

<sup>1)</sup> Walters 243. — <sup>2)</sup> W. C. Bryant in Walters 244. — <sup>3)</sup> Walters 259.  
— <sup>4)</sup> Lyall 18. — <sup>5)</sup> Brooke 448. Tainsh 11. — <sup>6)</sup> Waugh 246. — <sup>7)</sup> Wilson 8.  
— <sup>8)</sup> Vallo 12.

remember a single description of nature for her own sake, and this also divides him from the other poets of his century, from the natur-worshippers Shelley, Byron, Keats, Wordsworth<sup>1)</sup>." "For none of these was Tennyson<sup>2)</sup>: Like Shakespeare, Aeschylus, Euripides and Sophocles, like Homer and Virgil, and Dante and Milton and Chaucer . . . , he was human, and he never forsook his humanity<sup>3)</sup>." Wie beispielsweise schon in der kurzen ballade *The Sisters* der wind blowing, or howling, or roaring or raging or raving ein adäquater ausdruck der gemütsstimmung der rächerin ist, so ist dies durchgehends der fall in epik, lyrik, im drama; wie der fluss aus *In Memoriam*, der den dichter selbst — nach Tainsh — darstellen soll, bald "now a brimming, navigable stream, now with scarcely water enough to cover its bed, here transparent and crystal, there opaque and secret; here calm and very smooth, there impetuous and noisy, winding in and out, and backwards and forwards . . .<sup>4)</sup>" dahinströmt gleich den gefühlsausbrüchen des trauernden, so vermag des dichters kunst auch wiederzugeben "especially all the tones of the sea upon the shore, and can interpret their sympathy with the varying words of the human spirit<sup>5)</sup>." Deshalb sagt Bayne: "I know of no poems in which so grand, and, at the same time, so natural and heartfelt a use is made of the imagery of the world of waters<sup>6)</sup>." So ist es mit allen seinen naturobjekten, mit seiner ganzen äusseren natur. Das grossartigste beispiel hierfür sind die gesanten *Idylls of the King* (siehe s. 46) in ihrer ganzen anlage; daraus wieder nur das winzige beispiel aus *Merlin and Vivien*, dessen ouvertüre gleich Wagnerschen leitmotiven beginnt:

A storm was coming, but the winds were still,  
And in the wild woods of Broceliande,  
Before an oak, so hollow huge and old  
It look'd a tower of ivied masonwork,  
At Merlin's feet the wily Vivien lay. —

Aber auch durchgehends in den anderen dichtungen, am auffallendsten wohl in *The Brook*, *The Lotos-Eaters*, *Mariana*, *Mariana in the South*, *Locksley Hall*, findet sich dieser tennysonianische parallelismus. Ich wähle nur drei beispiele aus

---

<sup>1)</sup> Brooke 457. — <sup>2)</sup> Luce 33. — <sup>3)</sup> Ebenda 33. — <sup>4)</sup> Tainsh 183, 184.  
— <sup>5)</sup> Ward 761. — <sup>6)</sup> Bayne 203.



Maud, diesem »gewaltigen, erschütternden seelengemälde«. Der liebende glaubt sich nicht geliebt und kann es nicht länger ertragen, *das cold and clear-cut face* vor seinem geiste schweben zu sehen:

. . . till I could bear no more

But arose; and all by myself in my own dark garden ground,  
Listening now to the tide and its broad flung shipwrecking war,  
Now to the scream of a madden'd beach dragg'd down by the wave . . .

Als er aber der liebe seiner Maud gewiss ist, ruft er den sternern zu:

Has our whole earth gone nearer to the glow  
Of your soft splendours, that you look so bright? —  
Beat, happy stars, timing with things below,  
Beat with my heart more blest than heart can tell.

Seine verzweifelte und verzweifelnde stimmung aber nach dem mord gibt sich in folgenden zeilen kund:

Then I rise, the eavedrops fall,  
And the yellow vapours choke  
The great city sounding wide;  
The day comes, a dull red ball  
Wrapt in drifts of lurid smoke  
On the misty river-tide.

#### 4. Harmonie zwischen inhalt und form.

Nachdem wir nun gesehen hatten, wie der dichter hinsichtlich des inhalts seiner dichtungen teils verfallene schächte wieder ausbaut, teils vorhandene in ihm eigenartiger weise absteift und abteuft, teils ganz neue aufzut, wenden wir uns, um dann bald zum schluss zu gelangen, zusammenfassend zu seinem verhältnis zwischen form und inhalt und finden im vergleich zu den anderen besprochenen dichtern, dass dieses verhältnis im allgemeinen das einer reinsten harmonie ist. Überall sind licht und schatten aufs genialste verteilt. Auch bei den leidenschaftlichsten stellen, wo er das rotglühende eisen der leidenschaft mit meisterschaft schmiedet, beispielsweise in *Locksley Hall* mit seinem zorn über die gebrechen der zeit, in *Aylmers Field* mit seiner grossartigsten predigt, in *Maud* mit seiner leidenschaftlichen diktation weiss er im gegensatz zu Byron, der, ein Mirabeau der dichtung, gleich einem vulkan in fortwährenden explosionen ausbrach, der »schönheit ewiges mass« stets im auge zu behalten. Ein feind



aller extreme, vertritt er auch in seiner dichtkunst die ansicht: "Enthusiasm may be well, but self-control is better." Dass er ein "master of the whole art of poetry" ist, als ein in strenger selbstkritik schaffender, rastlos fleissiger künstler gelten muss, erkennen wir schon aus einem kurzen einblick in seine werkstatt: Nehmen wir zb. nur *Godiva*, dies meisterstück plastischer schilderung der äusseren und inneren vorgänge, oder *The Charge of the light Brigade* mit ihrem atemlosen metrum der kraft und kürze des ausdrucks, ein gedicht, das uns noch heute wie ein elektrischer funke durchzuckt, oder *Dora* mit der strengsten absichtlichen vermeidung jedes glänzenden schmuckes mit den schlichtesten worten erzählt, oder *The death of Oenone* mit der unheimlichen ruhe der in ihrem schmerz erstarrten frau, oder die strafpredigt Arthurs vor Guinevere oder die mystisch-symbolische sprache in *The Holy Grail* mit seinem halbdunkel und der geheimnisvollen pracht eines gotischen domes oder sonst eine grössere oder kleinere dichtung, überall befolgt the "double-natured man <sup>1)</sup>" wie kein anderer in fertiger meisterschaft den grundsatz Geibels:

Die schöne form macht kein gedicht, der schöne gedanke tut's auch noch nicht:  
Es kommt drauf an, dass leib und seele zur schönen stunde sich  
[vermähle.

und

Kummer und gram sei'n schön, vom erhabenen rhythmus besänftigt,  
Selber der brust angstgeschrei werde dem ohr zur musik.

Es heisst aber auch nicht umsonst von ihm: "No artist in verse has laboured harder than Tennyson to attain perfection of beauty<sup>2)</sup>." Denn er hat fortwährend am ausdruck gefeilt, devoted hours and hours to the smallest details<sup>3)</sup>, to producing the vivid impression in a fewer words<sup>4)</sup>, to refine and subdue the impression, even in the most passionate utterances<sup>5)</sup>, to finish the smallest detail<sup>6)</sup>, to make indivisible the charm of the utterance from the charm of the thought<sup>7)</sup>, um — wie gesagt — in vollendeter kunst sprache und vers dem wesen des inhalts anzupassen. So hat er, um von den zahlreichen beispielen nur zwei zu bringen, in *Maud* das gedicht "Come into the Garden" über 50 mal umgeschrieben, in *Oenone* den ausdruck laughter-loving aphrodite gestrichen, weil

<sup>1)</sup> Brooke 410. — <sup>2)</sup> Luce 42. — <sup>3)</sup> Walters 313/314. — <sup>4)</sup> Lyall 19. — <sup>5)</sup> Waugh 104. — <sup>6)</sup> Genung 31. — <sup>7)</sup> Ward 763. Jebb 764.

er fand, dass im Homer diese göttin ähnlich *φιλομειδής* benannt wird. Die folge dieser kleinarbeit, die ja auch die übrigen dichter, selbst Byron, nicht ganz verschmähen konnten, ist dann aber auch jene "harmony positively incomparable"<sup>1)</sup>. Deshalb wollen wir diesen abschnitt mit Geibels wort schliessen:

»Meister ist der, welcher beide vereint, den gehalt und die kunstform,  
Und mit heiligem mass zügelt die fülle der kraft.«

### III. Fehler.

Trotz der meisterschaft ist selbstverständlich auch der grosse Tennyson nicht frei von fehlern. Welcher dichter der weltliteratur aber ist denn überhaupt von fehlern frei, kann von fehlern frei sein? Doch da die fehler, sei es auf dem gebiet der form, sei es auf dem des inhalts, vor der allgewaltigen fülle des guten fast in ein nichts verschwinden, übergehen wir diesen dunklen punkt an seinem strahlenden dichterhimmel mit leichtem herzen, um nur noch einen blick zu werfen auf den einfluss, den seine dichtung auf seine dichtenden genossen ausgeübt hat.

### IV. Einfluss auf die zeitgenössische dichtung.

Die frage, ob Tennyson eine literarische schule begründet oder nicht, ausser acht lassend, steht es doch fest, dass zweifels-ohne Tennyson, "the poet of poets<sup>2)</sup>", einen unberechenbar grossen einfluss ausgeübt: Seine metrische kunst ist von den jungen und alten dichtern bewundert und mit verschiedenem können nachgeahmt worden; die vorliebe der neuromantiker für die sagenwelt ist auf die idylls zurückzuführen. Das hauptgeheimnis seines zaubers aber, die selbstbeherrschung, die der harmonie des ganzen gedanken und worte zu opfern versteht, ist den namhaftesten zeitgenossen und nachfolgern Tennysons leider verloren gegangen.

R. Browning, dessen vorliebe für den dramatischen monolog (siehe s. 49) vermutlich auf Tennyson zurückzuführen ist, konnte trotz seiner fast seiltänzerischen geschicklichkeit im reimen doch keine popularität gewinnen, weil er ein zu grosser

<sup>1)</sup> Meiklejohn (Saintsbury) 597. — <sup>2)</sup> Waugh 79.

grüblergeist war, in dessen Browningsque style<sup>1)</sup> sich hohe weisheit mit tiefem unsinn mischten; selbst Tennyson, der in rührender freundschaft mit dem grossen dichter verbunden war, musste 1840 bekennen, als er Brownings Sordello zum ersten mal las, "that the 1. line in the poem and the last line . . . were the only two lines in the poem that he understood, and that they were lies"<sup>2)</sup>. Man vergleiche doch zb. die im grossen ganzen noch leicht verständliche ballade *The Glove* mit dem das gleiche thema behandelnden *Handschuh* von Schiller, wo Browning mit der moral schliesst:

Venienti occurrere morbo?

With this moral I drop my theorbo. —

um den unterschied auch zwischen Tennyson und Browning sofort in die augen springen zu lassen. Auch fehlt Browning die glühende liebe zum vaterlande. Sagte er doch selbst: »Öffnet mein herz, und ihr werdet im innern das wort »Italien« eingegraben finden.

Auch der nun dahingeschiedene Swinburne, das oberhaupt der fleshy school, der poet des nackten und des glühenden kolorits, der satanisch-immoralischen richtung, des politisch-religiösen radikalismus, gegen den Byron zahm und ästhetisch und Heine fromm und keusch sind, wandelte in den fusstapfen tennysonianischer formen. Seine glut der leidenschaft, sein schwung der phantasie werden noch übertroffen von seiner wunderbar poetischen rhetorik und seiner beherrschung aller heimlichkeiten sprachlicher musik. Man lese nur einzig und allein die zeilen "A child's laughter", um das urteil bestätigen zu können, dass wirklich seine sprachmusik bezaubernd ist.

Aber auch der vielseitigste, interessanteste vertreter des dreigestirns, W. Morris, der einflussreichste vertreter der englischen literatur unserer zeit, verdankt Tennyson sehr viel. Man denke nur an seine sagenstoffe!

Welcher art der unmittelbare einfluss Tennysons auf das kleinere dichtende gefolge und die schwärme von literarischen eintagsfliegen gewesen ist, von Rossetti, Matthew Arnold, L. Morris, R. Kipling, dem »poetischen generalinspektor des britischen reiches<sup>3)</sup>«, bis auf C. Patmore, W. Watson, Louisa Bevington und Matilda Blind uam., kann hier

<sup>1)</sup> Chesterton 114. — <sup>2)</sup> Chesterton 34. — <sup>3)</sup> Wülker II 278.

wohl füglich übergangen werden, wie auch sein verhältnis zur romandichtung seiner zeit.

Jedenfalls ist sein einfluss ein ganz gewaltiger, aber nicht nur auf die genossen seiner zunft: hatte er doch "written his own song on the hearts of his countrymen<sup>1)</sup>." "Every one . . . will leave Tennyson returning to his daily work, consoled and cheered, more wise and more loving, less weary and heavy-laden, nearer to beauty and to righteousness, more inspired and more exalted<sup>2)</sup>. »Tausende von kämpfenden menschen mahnte er an ihr ideal und spendete ihnen trost. Er wurde der biograph ihres lebens, der prophet ihrer hoffnungen, der empfänger ihrer dankbarkeit; « "he was the cheering influence, as well as a teacher, of his race<sup>3)</sup>." The influence of Pope and Dryden was weak in force and merely external in effect, the influence of Byron was short-lived, that of Wordsworth was partial and limited, in comparison with the influence of Tennyson<sup>4)</sup>. Denn Tennysons kunst ist vor allem auch englische kunst und löst auch nur recht in englischer seele die empfindungen aus, die sie entstehen liessen; kurz, der gemütsfrohe, gefühlswarme, so zum herzen sprechende dichter ist der poetische dolmetscher aller edelsten und vornehmsten regungen des volksgeistes des modernen England geworden. Und wenn auch begeistert englischerseits kühnlich behauptet wird: One may search the wide world of poets in vain for anything like that certainty of vision, that natural, and inevitable progression; that sureness of touch, and completeness of conception<sup>5)</sup>, so ist es auch leicht begreiflich, wenn der dichtergenius genannt wird: the most celebrated of modern English poets<sup>6)</sup>, the greatest poet of recent times, the Virgil of England, a purely poetic genius<sup>7)</sup> und a genuine singer's heart<sup>8)</sup>, the most popular and most representative English poet of the nineteenth century<sup>9)</sup>, ein dichter des volkes<sup>10)</sup> und apostel der liebe<sup>11)</sup>, ja, ein dichterkönig<sup>12)</sup>, a blameless king, "who reigns . . . supreme upon the throne of English poetry in the latter half of the nineteenth century"<sup>13)</sup>.

Jeder aber, der über Tennyson schreibt, muss mit Brooke

---

<sup>1)</sup> Memoir II 281. Gladstone. — <sup>2)</sup> Brooke 483. — <sup>3)</sup> Meiklejohn 597. — <sup>4)</sup> Saintsbury 266. — <sup>5)</sup> Noyes 148. — <sup>6)</sup> Schmerler 3. — <sup>7)</sup> Memoir II 213. Carlyle. — <sup>8)</sup> Wilson 6. — <sup>9)</sup> Vallod 9. — <sup>10)</sup> Fischer 64. — <sup>11)</sup> Ebenda 152. — <sup>12)</sup> Köppel 97. — <sup>13)</sup> Noyes 147.

bekennen: He then who writes on Tennyson has so wide a country over which to travel that he cannot do much more than visit here and there. When he has finished his journey, he knows how much he has left unseen, untouched; how much more of pleasure and good he will gain in many more journeys over this varied, home-like, and romantic land<sup>1)</sup>).

Und so wird Tennyson, der grosse, gottbegnadete dichter, der mit seiner dichtkunst manches neue brachte und so opened a new vein in English poetry, wie es zu zeigen versucht worden ist, noch heute von jung und alt, reich und arm, hoch und niedrig, in- aber auch ausländern gern zur hand genommen werden.

Denn wer den besten seiner zeit genug getan,  
Der hat gelebt für alle zeiten!

### Benutzte werke.

Alfred Lord Tennyson, Complete Works. 1892. London, Macmillan a. Co. Citate nach der Albion-Edition.

Alfred Lord Tennyson, A. Memoir by his Son. II vol. London, Macmillan a. Co. 1897.

Sir Alfred Lyall, Tennyson, London 1907. Macmillan a. Co.

E. C. Tainsh, A study of the works of Alfr. L. Tennyson New. ed. Macmillan a. Co. London 1893.

Arth. Waugh, Alfr. Lord Tennyson, a study of his life a work. 3. ed. London 1894. Will. Heinemann.

Stopford A. Brooke. Tennyson. His art a. relation to modern life. London 1902. Isbister a. Co.

I. Cumming Walters, Tennyson, Poet, Philosopher, Idealist, London 1893. P. Kegan, Trench, Trübner a. Co.

P. Bayne, Lessons from my masters: Carlyle, Tennyson, Ruskin. London 1879. James Clarke a. Co.

Th. A. Fischer, Leben und werke Lord Tennysons. Gotha 1899. Friedrich Andreas Perthes.

Emil Koepfel, Tennyson. Berlin. Ernst Hoffmann u. Co. 1899.

Morton Luce, A handwork to the works of Tennyson. London 1896. George Bell and Sons.

Schmerler, Tennyson as a Dramatic poet. XVI Programm d. Realgymn. Borna. Borna 1889. Noske. — No. 523.

Harold Littledale, Essays on Tennyson's Idylls of the King. Progr. Realg. Leipz. 1904. Hinrichs. — Nr. 645.

I. Frankl. Genung, In Memoriam (its purpose a. structure). Diss. Leipz. 81. Ackermann u. Glaser.

R. Dyboski, Tennysons sprache und stil. Bd. XXV d. Wiener beiträge v. Schipper. Leipz. Wien. W. Braumüller 1907.

---

<sup>1)</sup> Brooke 8.

G. Vallod, Quatre poèmes p. Tennyson. Introduction. Paris, Hachette & Cie. 1908.

A. Wilson, The day-dream a. oth. p. by Tennyson. London, Blackie a. Son (no year).

A. I. Grieve, The Princess b. Tennyson with introd. London, I. M. Dent a. Co. (no year).

Th. B. Macaulay, Moore's life of Byron. Crit. a. hist. Essays. Vol. I. Leipzig 1850. B. Tauchnitz jun.

Matth. Arnold, Poetry of Byron. London. 1905. Macmillan a. Co.

O. Gildemeister, Essays. Lord Byron. 2. aufl. 2. bd. Berlin 1897. Wilh. Hertz.

Dr. L. Lewes, Lord Byron. Hamburg 1888. Verlagsanstalt u. Druckerei (vorm. J. F. Richter).

G. K. Chesterton, R. Browning. Biography. London 1906. Macmillan a. Co.

Alfr. Noyes, W. Morris, Biography. London 1908. Macmillan a. Co.

Wülker, Geschichte d. engl. literatur. 2. aufl. 2 bände. Leipzig 1906. Bibl. institut.

I. Hart, Geschichte d. weltliteratur. 2 bände. Neudamm 1896. I. Neumann.

G. Brandes, Die literatur d. 19. jahrhunderts in ihren hauptströmungen. IV. Bd. Der naturalismus in Englnd. Leipzig 1900. Veit & Co.

E. Engel, Geschichte d. engl. literatur (aus Gesch. d. W. I. IV. bd.). Leipzig 1884. Wilh. Friedrich.

Joh. Scherr, Geschichte d. engl. literatur. 2. aufl. Leipzig 1874. Otto Wigand.

Körting, Grundriss d. gesch. d. engl. literatur. 4. aufl. Münster i. W. 1905. Heinr. Schöningh.

Bierbaum, History of the English Language a. Literatur. 4. ed. Student's edition. Leipzig 1899. Rossberg.

J. M. D. Meiklejohn, English Literature. 2. ed. London 1907. Meiklejohn a. Holden.

Gge. Saintsbury, A. History of Nineteenth Cent. Lit. (1780/1895). London 1896. Macmillan a. Co.

E. F. Matthew, A History of Engl. Literature. London 1901. Macmillan a. Co.

Th. H. Ward, The English Poets. Appendix to Vol IV. Browning. Tennyson. London 1897. Macmillan a. Co.

Gwynn, The Masters of English Literature. London 1904. Macmillan a. Co.

Laing, English Literature. 2. ed. London (no year). W. Collins a. Sons.

H. Taine, Histoire de la littérature anglaise. T. V. 3ième éd. Paris 1874. Hachette et Cie.

R. Eucken, Grundlinien einer neuen lebensanschauung. Leipzig 1907. Veit & Co.

Bacharach.

O. Jurczyk.



## THE VOWEL SYSTEM OF THE SOUTHERN UNITED STATES.

---

1. The vowel sounds which it is the object of this paper briefly to describe are used by educated people born and bred in the Southern United States. The well-known fact that no two individuals speak exactly alike will prevent me from being unduly surprised if some of the pronunciations which I shall record do not find favor in the eyes of all who may be familiar with the language of this part of America. The liability to error I have indeed been able to lessen by comparing my own pronunciation with that of other persons from various parts of the South — a name, it may be remarked, which embraces the States of Alabama, Arkansas, Florida, Georgia, Kentucky, Louisiana, Mississippi, North Carolina, South Carolina, Tennessee, Texas, and Virginia. During the preparation of this paper, I have also had the great privilege of discussing certain difficult points with such eminent authorities as Professor Joseph Wright, Dr. Henry Sweet, and Sir James Murray. To these gentlemen I am indebted for not a few helpful suggestions: their wide acquaintance with the sounds of spoken English has contributed much towards the solution of a number of puzzling questions.

2. The Southern vowel-system may be considered under the following heads: (1) back vowels, (2) front vowels, (3) mixed vowels, (4) nasalized vowels, (5) coronal vowels, and (6) vowel sounds with *r*.

### Back Vowels.

3. [u:]. — Outer high-back-narrow-round: *new* [nju:], *soon* [su:n]. When this vowel is fully long, it is not a pure monophthong, but becomes slightly closer at the end. Identical in



quality with the corresponding vowel of Northern England, [u:] has not the vigorous protrusion and lip-rounding of French or German [u:]. Although the [u:] of the Southern States is sometimes compared to the vowel in Norwegian *hus*, the former is not so far advanced, besides having less energetic lip-action, and hence is different in sound from the Norwegian vowel.

4. Unstressed [u:] loses its diphthongal character, and becomes half-long<sup>1)</sup> or short in the first syllables of words like *Louise* [Lu:'i:z], *Teutonic* [tju:'tɒnɪk]. Under further loss of stress [u:] is replaced by [ʊ], often by ʊ (high-out-back-wide-round), or [ə:] *regular* [rɛgju:lə, rɛgju:lə, rɛgju:lə] — and in vulgar speech [rɛglə].

5. [ʊ]. — Outer high-back-wide-round: *book* [buk]. This vowel differs from London [ʊ] only in being a little less rounded.

6. [ʊ] remains, under medium stress, in words like *manhood* [mænhud], *spoonful* [spu:nful], but is often slightly advanced in such adjectives as *beautiful* [bju:tɪful], *useful* [ju:sful]. Weak [ʊ] becomes [ə] or disappears: strong *would* [wud], weak [wəd, əd, d].

7. [o:]. — Mid-back-narrow-round: *borne* [bo:ən], *coarse*, *course* [ko:əs], *glory* [glo:rɪ], *lore*, *lower* [lo:ə], *more*, *mower* [mo:ə], *worn* [wo:ən]. This vowel, which occurs only before [ə] and [r], has the same quality as the [o:] of Northern England, and resembles the [o:] in German *Sohn*. From the German vowel it differs, however, in having weaker lip-action and in being somewhat farther advanced.

8. Unstressed [o:] is shortened, and may become [ö] (mid-out-back-wide-round) or [ə]: *morose* [mo:'rous, mö'rous, mə'rous]. o:ə is also reduced in length under loss of stress, as in *Shreveport* [ʃri:vpo:ət].

9. When stressed [o:] is not followed by [ə] or [r], o: appears as the diphthong [ou], which consists of mid-back-narrow-round o + the same vowel modified by a gradual closure of the lips to a small opening: *bow* bou, *rose* rouz. Before a voiceless consonant the whole diphthong is shortened and the second element becomes very faint: *note* [nout], almost [no:t].

<sup>1)</sup> The sign (i) is generally used for half-long as well as long vowels.

10. [ou] is usually reduced to [o] before a stressed vowel, as in *poetic* [po'ètɪk]. Elsewhere weak ou becomes [o], often [ö] or [ə]: *hotel* [ho'təl], *negro* [nɪgro, nɪgrö, nɪgrə] — carefully [ni:gro, ni:grö]. The change to [ə], especially in final syllables, is shunned by many good speakers.

11. Stressed [öu] is sometimes heard in a drawling pronunciation of *no*. [öu] is [ö] + the same vowel modified by what Sweet calls *high* rounding.

12. [ø:]. — Low-back-narrow-round: *law* [lø:]. This is the same vowel as in London English *law*. When [ø:] is quite long, it generally ends in a faint, rounded [ə].

13. [ø:] is very common before *ff*, *ft*, *ng*, *ls*, *lt*, *ss*, *st*, *th*: *coffee*, *soft*, *long*, *false*, *salt*, *moss*, *Boston*, *cloth*, *moths*. In words like *coffee*, *soft*, *moss*, *Boston*, however, some precise speakers half-widen the vowel, making it intermediate between [ə] and [ø:]. Variation between [ø:] and ə — or half-wide ə — also occurs in some other words, as *closet*, *gospel*, *swan*, *wasp*. Noteworthy is [ø:] in *on*.

14. [ø:] is slightly shortened and advanced in such words as *Australia* [ø:s'treɪljə], *formation* [fə'meɪʃən]. Weakening to [ë] (low-out-back-wide-round) or [ə] may take place, as in *forgive* [fə'gɪv, fə'gɪv].

15. [oi]. — Low-back-narrow-round + lowered high-front-wide: *boy* [boi], *envoy* [ènvoi].

16. [ə]. — Low-back-wide-round: *hot* [hət]. Although this vowel is less rounded, as a rule, than in England, it is a genuine [ə], and not a short low-back-wide [ɑ].

17. When [ə] is unstressed, it is still further shortened, and often passes into [ë] or [ə]: *hostility* [həs'tɪlɪtɪ], *obtain* [əb'tein, ëb'tein, əb'tein].

18. [ɑ:]. — Low-back-wide: *father* [fɑ:də]. This vowel is decidedly more open than the [ɑ:] of London English. When [ɑ:] is fully long, it has a tendency to end in a weak [ə. ɑ:] is sometimes replaced, especially in Eastern Virginia, either by the long open [ø:] of *law*, or by the low-back-narrow vowel which is occasionally heard in Cockney English *park*.

19. [ɑ:] is heard chiefly before a written *r*, but sometimes also, particularly in Eastern Virginia, before *f*, *s*, *θ*, *ð*, *m* (written *lm*), and a nasal + consonant, as in *staff*, *half*, *calf*, — with the verb *halve*, and the plurals *halves*, *calves*, —

*draft, glass, clasp, fast, castle, ask, path, rather, calm, dance, branch, la(u)nch, command, grant, haunt, example.* [ɑ:] is not very frequent in other situations, but is also used in such words as *Colorado* [kəlō'rɑ:do], *Nevada* [nɪ'vɑ:də, nə'vɑ:də], *pecan* [pɪ'kɑ:n, pə'kɑ:n], and occasionally in some others like *Alabama* [ælə'bɑ:mə], *banana* [bə'nɑ:nə], *tomato* [tə'mɑ:to, tə'mɑ:tō] — as a rule, [tə'meito, tə'meitō]. In most of these words the usual vowel sound is [æ], which varies in quantity, being generally half-long, as in *glass*, sometimes long, as in *halve*, or again short, as in *castle*; but [ɑ:] is regularly heard before *lm*, as in *calm*, and [ø:] is more frequent than [ɑ:] in words spelled with *au*, as *haunt*. For the pronunciation of *aunt*, see § 24.

20. Unstressed [ɑ:] becomes half-long or short, as in *barbaric* [bɑ:'bærɪk], and may be reduced in some cases to [ə], as in the weak form of *are*: [ə(r)].

21. [au]. — Mid-back-wide + mid-mixed-wide-round: *now* [nau]. Before voiceless consonants [au] is sometimes replaced by the diphthong [äü], as in *house*. [äü] is low-mixed-narrow-round + mid-mixed-wide-round

22. Weak [au] shades into something like [əu]: strong *out* [aut, äüt], weak [əut]. A slight degree of stress is sufficient to preserve the [a] or [ä] nuance of the diphthong, as in *foundation* [faun'deɪʃən], *outshine*, aut-, [äüt'ʃaɪn].

23. [ɑ:]. — Low-out-back-wide: *path* [pɑ:θ]. This vowel, which is intermediate in quality between [ɑ:] and [æ], and closely resembles the long [a] in French *grave*, is used by some careful speakers before *ss, sp, st, sk, ff, ft, th*, and *n* + consonant in a considerable number of words, some which are *pass, grasp, fast, ask, staff, graft, bath, baths, dance, branch, la(u)nch, command, chant*. [ɑ:] is seldom heard in other situations.

24. In the majority of such words as are cited in the preceding paragraph, most persons prefer a half-long [æ], which they often form rather high, less frequently [ɑ:], but use [ø:], sometimes [ɑ:], in words spelled with [au], as *haunt, la(u)nch*. Yet *aunt* [æ:nt, ɑ:nt, aɪnt] seems never to have [ø:].

25. [ai]. — Low-out-back-wide + lowered high-front-wide: *time* [taɪm]. Before voiceless consonants stressed or medium —

stressed [ai] frequently becomes [ëi] — that is, mid-in-mixed-wide + lowered high-front-wide, as in *ripe* [rëip], *parasite* [pærəsëit]. In East Tennessee, however, and undoubtedly in other parts of the South, one may hear *ai* by the side of [ëi]. Moreover, certain words, for the most part of recent or learned origin, appear often to resist the change to [ëi], as *cyclone* [saikloun], *typhoid* [taifoid].

26. [ai] and [ëi] tend to become [əi] according to the degree of stress, as in *hydraulic* [həi'drə:lik], *vitality* [vəi'tælɪtɪ]; in deliberate speech they retain a trace of their first elements. Weak [əi] alternates with [ɪɾ] in words like *organization* [ə:gənəi'zeɪfən, ə:gənɪ'zeɪfən]. Cultured speakers generally pronounce *Hampshire* as [hæm(p)ʃɪə] or [hæm(p)ʃə].

### Front Vowels.

27. [æ]. — Low-front-wide, frequently a little raised: *cap* [kæp], *pan* [pæn]. This is the same [æ] that is heard in Southern England. Weak [æ] becomes [ə], as in *attend* [ə'tend]. Such strong forms as *can* [kæn], *shall* [ʃæl], *that* [ðæt] are reduced, when weak, to [kən, kn, ʃəl, ʃl, ðət]. Before two or more consonants many speakers preserve the [æ]-nuance, slightly shortening the vowel: *abstain* [æb'stein], rather than the more rapid [əb'stein]. [æ] is retained under medium stress, as in *compact* (sb.) [kəmpækt].

28. Before final voiced consonants [æ] may become long, or vowel and consonant may share in the lengthening, as *glad* [glæ:d, glæ'd'].

29. For (half-)long [æ] in *pass*, etc., see §§ 19, 24.

30. [ɛ:]. — Low-front-narrow: *air* [ɛ:ə], *heiress* [ɛ:rɪs], sometimes [ɛ:ˈrɪs]. [ɛ:] is, as a rule, a little more open than the corresponding vowel in London English; but one may hear, especially in South Carolina, the same vowel as in London. In some pronunciations [ɛ:] seems to be only half-narrow.

31. Unstressed [ɛɪ] is somewhat shortened: *welfare* [wɛlfeɪə], *wherever* [mɛɪə'vevə], rapidly [mɛə'vevə] or even [mɛ'vevə]. The weak form of *there* is [ðə(r)].

32. [è]. — Mid-front-wide: *pet* [pèt]. This vowel is identical with London English [è]. Initial unstressed [è] tends towards lowered [ɪ] — or [ə] before [r]: *exact* [èg'zækt,

ɪg'zækt], *erroneous* [ɛ'rʊniəs, ə'rʊniəs]. In other positions also unstressed [ɛ̃] is weakened to [ɪɾ], as in *college* [kəlɪdʒ], to [ə], as in *absence* [æbsən(t)s], or disappears, as in *present* [prɛznt]. [ɛ̃] remains under medium stress, as in *prospect* [prɒspɛkt], *blackberry* [blækberɪ], and is preserved by rhythmic stress in *dictionary* [dɪkʃənɛrɪ], *military* [mɪlɪtɛrɪ], and similar words.

33. [e:]. — Mid-front-narrow: *dairy* [de:rɪ], *player* [ple:ə], *praying* [pre:nɪ]. [e:] is nearly identical in quality with the [e:] in German *geben*. [e:] occurs only before r, ə, and weak [ɪ]. In other situations stressed [e:] appears as the diphthong [ei], as in *fade* [feid], *say* [sei], the first element of which is a fairly long mid-front-narrow [e]; the second element is a very short, lowered [ɪ]. Before voiceless consonants, as in *fate* [feit], the whole diphthong is shortened, and the [ɪ]-vanish becomes almost or quite imperceptible.

34. [e] may be heard short and narrow before a stressed vowel, as in *chaotic* [ke'ətɪk], by the side of the more deliberate [kei'ətɪk]. In other situations unstressed ei may remain, somewhat shortened, as in *Norway* [nə:wei], or be reduced to [ɪɾ], as in *Monday* [mʌndɪ]. The strong *may* mai is often weakened even to [mə] in unstressed positions.

35. [ɪ]. — High-front-wide: *pit* [pɪt]. This vowel is identical with English [ɪ]. [ɪ] is often retracted to the inner position after a consonant + [r], as in *Bristol* [brɪstəl, brüstəl].

36. Weak [ɪ], which is generally indicated also by [ɪ], is nearer in sound and position sometimes to [ɪ], sometimes to [ɛ̃]: *steady* [stɛdɪ]. In numerous words this lowered [ɪ] may appear by the side of [ə]: *analysis* [ə'nælɪsɪs, ə'næləsɪs], *capacity* [kə'pæsɪtɪ, kəpəsətɪ], *pacify* [pæsɪfai, pəsəfai], etc.; see Grandgent, "Unaccented i", *Dialect Notes* VII, pp. 319—323. Still other variations may occur, as the following examples will show: *fountain* [fauntɪn, fauntən, fauntɪ], *civil* [sɪvl, sɪvl], *event* [i:'vɛnt, ɪ'vɛnt], *examine* [ɛg'zæmɪn, ɪg'zæmɪn], *hostile* [hɒstɪl, hɒstail], *holiday* [həlɪdɪ, həlɪdei] — with shortened [ei].

37. [i:]. — High-front-narrow: *see* [si:]. This vowel is far from being either so close or so tense as French or German [i:].



The Southern long [i] is in reality faintly diphthongal, becoming a little closer at the end.

38. [i] occurs half-long or short, and usually narrow, before a stressed vowel, as in *create* [kri:'eit]. Before a stressed consonant [i:] tends to become wide, especially in rapid speech, as *equip* [i:'kwɪp, i'kwɪp].

#### Mixed Vowels.

39. [ü:]. — Low-mixed-narrow-round: *sir* [sü:]. The rounding of the lips distinguishes this vowel from the usual English [ü:].

40. Before r + consonant [ü:] sometimes gives way to the diphthong [üi], that is, raised low-mixed-narrow-round + high-mixed-narrow: *bird* [bü:d, bü:ɪd].

41. Weak [ü:] becomes [ə]: *surprise* [sə'praɪz]. Yet [ü:] is often merely shortened in unstressed syllables: *Vermont* [vü:'mɒnt].

42. [ʌ]. — Inner mid-mixed-narrow: *come* [kʌm], *humbug* [hʌmbʌg]. The mixed quality of this vowel becomes evident by comparison with the English out or outer back [ʌ]. Before [r] + vowel, as in *worry*, [ʌ] is sometimes replaced by [ü:]. [ʌ] is also found by the side of [ə] in a few words, as *sovereign* [sʌvərɪn, səvərɪn]; while variation between [ʌ] and [ə] may occur according to the degree of stress, as *subdue* [sʌb'dju:, səb'dju:].

43. [ə]. — Mid-mixed-wide, often slightly lowered: *sofa* [soufə]. There seems to be no essential difference between this vowel and the [ə] of Southern England<sup>1</sup>).

#### Nasalized Vowels.

44. Apart from their occurrence in loan-words from the French, genuine nasalized vowels are found only in a few words like *aunt*, *can't*, *shan't*, which in very careless speech sometimes become respectively [ã:, kã:, ʃã:], less often [â:, â:, kâ:, kâ:] — or [kõ:] with palatalized [k] — [ʃâ:, ʃû:]: *Aunt Betty* [ã: (â:, â:) bɛtɪ], *I shan't do it* [əi ʃã: (ʃû:, ʃâ:) du: ɪt].

45. The speech of cultured Southerners is generally free from any marked nasal quality.

<sup>1</sup>) The American vowel may be indeed a little less advanced.

## Coronal Vowels.

46. [a:] and [ə:] are sometimes faintly coronal; that is, they are formed with the point of the tongue turned up toward the alveolars or the hard palate. In this pronunciation, which is heard chiefly before [r] + consonant, the loss of the [r] is accompanied by a change in the timbre of the vowels: *part* [pɑ:t], *sort* [sɔ:t]. The coronal quality of these vowels is so slight that it is perceptible only to a trained ear; and most people are unaware of the fact that it is found in their pronunciation. Coronal vowels are by no means habitually used by the same person, nor are they confined to the language of any particular locality. I use them myself but seldom, and then only in careful, somewhat energetic discourse. Whether other vowels than a: and ə: are ever coronal or not, I have been so far unable to determine.

Vowel Sounds with *r*.

47. *r*, which is a fricative in natural Southern speech, is pronounced only when it is followed by a vowel either in the same or in the next word: *red* [rèd], *cherry* [tʃɛrɪ], *better and better* [bètə(r) ənd bètə]. Before a pause or a consonant [r] either disappears, as in *star* [stɑ:], *farm* [fɑ:m], rarely [fə:m], *far distant* [fɑ: distənt], or is replaced by the vowel [ə], as in *pear* [pɛ:ə], *hoard* [hɔ:əd]. [r] is also often omitted before a vowel in the next word: *far away* [fɑ:(r) əweɪ].

48. Although [r] is lost, as the reader will remark, in precisely the same situations as in the South of England, yet this consonant combines with vowel sounds in a manner that is often different from the usage of that part of the mother country. The occasional use of [a:] and [ə:] as coronal vowels; the appearance of [ə:ə] by the side of [ə:] before *r* + consonant, as in *warm* [wə:əm, wə:m]; the absence of the [ə]-glide in words like *era* [i:rə], *Europe* [ju:rəp], *Lowry* [laʊrɪ], *parent* [pɛ:rənt], and the total, sometimes partial, suppression of the same glide in such derivatives as *miry* [maɪrɪ], *pouring* [pɔ:rɪŋ], *sourest* [saʊrɪst], *tourist* [tu:rɪst], or [maɪ<sup>ə</sup>rɪ], etc., — such are some features that distinguish the pronunciation of vowels with *r* in the Southern States. Significant, too, is the retention of narrow vowels before [ə] and [r], as in *board* [bɔ:əd], *more* [mɔ:ə], *glory* [glɔ:rɪ], *Mary* [me:rɪ], *they're*



[ðe:ə]. One may observe further that the second element of [o:ə] becomes much fainter before an additional syllable, and sometimes is scarcely perceptible, as in *boarder* [bo:ə'də]; and that some slovenly or old-fashioned people may fail to distinguish *portion* from *potion* [poʊʃən], and may be heard to pronounce, in careless conversation, groups like *before the war* [bɪfo:ə də wə:ə], *more water* [mo:ə wə:tə], *shut the door* [ʃʌt də do:ə], respectively as [bɪ'fou də wə:, mou wə:tə, ʃʌt də dou]. The combination [ə:ə], as in *born* [bə:ən] (or [bɛ:n]) is regularly replaced by [ə:] when another syllable is added, as in *order* [ə:də]. As for the group [i:ə], the first element seems usually to waver between half-narrow [i:] and wide [ɪ], as in *dear* [di:ə, dɪə]. ɪə may also pass into [jü:] or [jɛ:], as [djü:, djɛ:], but this change is generally regarded as being rather careless. It is noteworthy that when [i:] is followed by [ə] which has not arisen from r, i: is slightly lowered without becoming wide: *agreeable* [ə'gri:əbl], *ideal* [ə'i'di:əl], *museum* [mju:'zi:əm]. In some pronunciations, it is true, this [i:] becomes perhaps half-narrow.

The foregoing remarks on vowel sounds with [r] may suffice to indicate the role which this consonant plays in the speech of the Southern States.

Louisiana State University.

William A. Read.

## BESPRECHUNGEN.



### SPRACHGESCHICHTE.

Karl Jost, *Beon und Wesan. Eine syntaktische untersuchung.* Heidelberg, Carl Winter, 1909. [Anglist. forschungen, herausgegeben von Johannes Hoops, Heft 26.] VI + 141 ss. Preis geh. M. 3.60.

Die beiden infinitivformen *beon* und *wesan* sind hier als stichwörter benutzt für die doppelformen, die das verbum substantivum im Ae. für den indikativ und optativ präsentis aufweist. Der verfasser sieht in dieser tatsache eine ausnahme von der allgemeinen regel, dass die sprache ein jahrhundertelanges nebeneinanderbestehen von gleichbedeutenden doppelformen i. a. nicht duldet. Wo solche nebeneinander gebraucht werden, werden sie in ihrer bedeutung differenziert. An versuchen nun, auch in unserem fall einen bedeutungsunterschied der doppelformen zu finden, hat es nicht gefehlt. Die hierüber geäusserten ansichten laufen darauf hinaus, dass die formen von *beon* und *wesan* 'sich nicht durch ihren vorstellungsinhalt, sondern lediglich in der funktion unterscheiden, indem *wesan* die präsentische, *beon* die futurische zeitstufe bilde' (s. 3). In diese vorstellung von der futurischen bedeutung von *beon* hat man sich bisher so sehr hineingelegt, dass man noch nie die frage aufgeworfen hat, ob nicht auch *wesan* so gut wie jedes andere präsens im Germanischen futurische bedeutung haben könne. Auf grund einer unbefangenen prüfung der texte kommt nun der verfasser, im gegensatz zu den bisher geäusserten ansichten, zu dem schluss: »Die futurische bedeutung, die den formen des ind. praes. von *beon* zweifellos zuweilen zukommt, trifft schon in der älteren zeit der ae. periode nur für einen kleinen bruchteil aller vorkommenden belege zu. Dass diese bloss gelegentliche futurbedeutung dem verbum *beon* ein so langes leben bewahrt hat, ist

um so unwahrscheinlicher, als das Ae. sonst, wie die übrigen germanischen dialekte, nur ein geringes bedürfnis für besondere futurformen zeigt. Entweder sind die unterschiede zwischen *beon* und *wesan* bis jetzt noch ganz ungenügend erkannt, oder das Ae. hat tatsächlich von der ältesten literarischen zeit bis in den anfang des 13. jahrhunderts wenigstens im indikativ — ob auch im optativ, wird sich zeigen — doppelformen nachgeschleppt, die in bedeutung und funktion in der mehrzahl der Fälle völlig miteinander übereinstimmen« (s. 8). Die entscheidung dieses entweder oder hat Dr. Jost mit grossem scharfsinn, und sagen wir es gleich, auch mit grossem geschick unternommen.

Die zugrundgelegten texte sind glücklich ausgewählt. In der hauptsache konnte natürlich nur die prosa in betracht kommen. Immerhin ist der *Beowulf* vorangestellt (ss. 10—17), da er eine anzahl vortrefflicher beispiele bietet, die in den hauptzügen das verhältnis von *beon* und *wesan* in einfacher und klarer weise zum ausdruck bringen. Die grundlage der ganzen untersuchung aber bildet mit recht Alfreds *Cura Pastoralis* (ss. 17—86). Anhangsweise wird der gebrauch von *beon-wesan* in einigen poetischen denkmälern behandelt (ss. 86—96). Durch die *Cura Pastoralis* war aber auch zu einer vergleichung mit späteren prosawerken (*Ælfric*) ein günstiger ausgangspunkt geschaffen (ss. 96—110). Berücksichtigt wird natürlich auch der gebrauch von *beon-wesan* im *Frühme.* (ss. 110—120). Da im bisherigen ausschliesslich die indikativformen untersucht wurden, finden in einem letzten abschnitt die optativformen *sic-sien*: *beo-beon* eine gesonderte behandlung (ss. 120—128).

Von besonderem interesse für uns ist der versuch des verfassers, die vorliegenden sprachlichen tatsachen zu erklären und die mutmassliche historische entwicklung des ganzen sprachvorgangs darzulegen (ss. 128—141).

Der neue und äusserst fruchtbare gesichtspunkt, mit dem der verfasser an unsere frage herantritt, ist die unterscheidung zwischen konkreten und abstrakten sätzen, worin Jost sich im wesentlichen an Paul's Prinzipien anschliesst. Der gegensatz lässt sich, wie bereits bemerkt, schon im *Beowulf* beobachten. Man vergleiche *Beow.* 1384: *Selre bið aghwæm þæt he his freond wrece, þonne he fela murne* mit *Beow.* 2651: *me is micle leofre þæt minne lic-haman . . . gled fædmie*. Es ergibt sich somit schon hier folgende hauptregel: "Sätze mit *beon* sind abstrakt,

sätze mit *wesan* konkret" (s. 12). Nun kann es aber keinem zweifel unterliegen, dass der unterschied zwischen konkreten und abstrakten sätzen, so deutlich er im Ae. ausgeprägt ist, nichts ursprüngliches sein kann; ist es doch zunächst überhaupt unverständlich, weshalb der mit dem subjekt verbundene konkrete oder abstrakte vorstellungsinhalt am verbum seinen formalen ausdruck finden soll (s. 128). Es könnte deshalb die frage entstehen, ob es nicht besser wäre, statt von abstrakten und konkreten sätzen zu sprechen, in der verwendung von *beon* (ausser in futurischer bedeutung) nur den ausdruck der zeitlosigkeit zu sehen und den unterschied des subjekts ganz aus dem spiel zu lassen. Der verfasser glaubt jedoch nicht, dass in literarischer zeit alle einzelheiten in der verwendung von *beon* sich erklären lassen, ohne dass man diesen kausalzusammenhang zwischen *beon* und seinem abstrakten subjekt annimmt (s. 133). Welche tatsachen dabei in betracht kommen, kann im rahmen einer kurzen besprechung nicht im einzelnen ausgeführt werden. Was in der abhandlung selbst hierüber gesagt ist, ist sprachpsychologisch äusserst interessant. Im allgemeinen ist die erweiterung des bedeutungsgebietes von *beon* so gedacht, dass dieses neben der rein futurischen bedeutung auch die iterative und durative an sich zieht. Der hypothetisch-futurische satz bildet dabei den übergang zum rein hypothetischen und weiterhin zum abstrakten satz. Denn gerade die form des hypothetischen satzes ist für den ausdruck von sätzen allgemeinen inhalts wie keine andere geeignet. Aber auch da, sagt der verfasser mit recht, wo ein (zusammengesetzter) abstrakter satz nicht hypothetische form hat, kommt er sehr oft einer hypothetischen konstruktion nahe, wenn ihm auch Paul (Prinz. § 209) zu weit geht, wenn er sagt: »Der sinn eines jeden abstrakten oder abstrakt-konkreten satzes lässt sich durch eine hypothetische periode ausdrücken« (s. 131). Im abstrakten satz tritt nun aber die vorstellung einer bestimmten zeitstufe vollständig zurück, und so konnte *beon* mit der zeit auch im konkreten satz nicht bloss in futurischer bedeutung verwendet werden. Wo *wesan* in frühae. texten in abstrakten sätzen begegnet, ist es entweder vollverb in der bedeutung 'existieren'; oder sind die sätze, obwohl dem inhalt nach abstrakt, der form nach konkret ('formal-konkret'); oder endlich ist das zu *wesan* gehörige subjekt ein neutrales pronomem (*ðæt*, *hwæt*, *hit*) oder eine unbenannte zahl (*monige*), bzw. ein nebensatz oder ein präpositionaler infinitiv (s. 139).

Der schon zu beginn der literarischen zeit ausgeprägte unterschied zwischen abstrakten und konkreten sätzen ist freilich bald verblasst, ohne dass wir die ursachen des verfalls im einzelnen feststellen können. Beim plural findet auch in der form schon früh ein ausgleich statt, insofern im süden *synd*, im nördlichen mittelland *broð* ausgeschieden wird. Die räumliche verbreitung der beiden formen bedarf aber noch weiterer untersuchung. Im singular werden auch in der übergangszeit vom Ae. zum Me. mit den alten doppelformen die früheren unterschiede in ihrer verwendung zum teil bewahrt.

Bezüglich des optativs wird festgestellt: Die form *beo-beon* ist eine neubildung. In den ae. dichtungen sind neben häufigen *sie-sien* die formen *beo-beon* fast nie belegt; auch in der altwestsächsischen prosa (Alfred) sind diese selten. In der prosa der spätwestsächsischen zeit (Ælfric) hat sich beim gebrauch der singularform in nebensätzen ein syntaktischer unterschied herausgebildet, indem *sie* + part. praet. einen zustand oder eine imperfektive handlung, *beo* + part. praet. eine perfektive handlung bezeichnet. Im plural herrscht fast ausschliesslich *beon*, wogegen die anglische prosa noch um die mitte des 10. jahrhunderts fast nur *sie* verwendet.

Was endlich die formen des imperativs und infinitivs betrifft, so herrscht im westsächsischen *beo*, *beoð*, *beon*, im Englischen *wes*, *wosað*, *wosa* (*wesan*) vor. In einigen poetischen denkmälern werden die imperativformen *wes*, *wesað* und *beo*, *beoð* beliebig gebraucht, dagegen ist der infinitiv *beon* in der poesie fast ausnahmslos vermieden.

Ich habe mir die mühe genommen, das soeben von Paul Gonser neu herausgegebene prosaleben des hl. Guthlac<sup>1)</sup> daraufhin anzusehen, inwieweit der sprachgebrauch in diesem übersetzungsdenkmal des 11. jahrhunderts mit den resultaten übereinstimmt, zu denen Dr. Jost gelangt ist, und habe diese durchweg bestätigt gefunden. Auffallend ist nur der wechsel von *bið* und *is* an zwei fast gleichlautenden stellen: *forþon drihten þe bið on fultume* (quia Dominus adjutor tuus est 19, 17) und *forþon god þe ys on fultume* (quia Deus adjutor tuus est 21, 24). Wir erwarten auch an der zweiten stelle trotz des konkreten satzes *bið*: denn erstens ist der gedanke zweifellos eher iterativ-futurisch, als präsentisch aufzufassen,

<sup>1)</sup> Anglist. Forschungen, heft 27.

und zweitens ist die verwendung von *beon* auch in nichthypothetischen sätzen gerade beim dativ der beteiligten person besonders häufig (Jost, §§ 85, 96). In dem wechsel zwischen *bið* und *is* werden wir in unserem fall bereits ein anzeichen des zerfalls der in der älteren sprache noch üblichen unterscheidung zu erblicken haben, und so können die ergebnisse der Jostschen arbeit unter umständen auch ein wertvolles kriterium bei der bestimmung der abfassungszeit eines literaturdenkmals bilden.

Böblingen (Württ.).

Eugen Borst.

Friedrich Eilers, *Die dehnung vor dehnenden konsonantenverbindungen im mittlenglischen mit berücksichtigung der neuenglischen mundarten*. (Studien zur englischen philologie. Herausgegeben von Lorenz Morsbach, 26.) Halle a. S. M. Niemeyer. 1907. VIII + 212 ss. Preis M. 6.—.

Der zweck vorliegender abhandlung ist es, an der hand von reimen und schreibung die schicksale der altenglischen vokale vor dehnenden konsonantengruppen im mittlenglischen zu verfolgen. Eine solche spezialuntersuchung kann mit fug als ein desideratum bezeichnet werden.

Der verfasser hat sich ganz richtig auf solche werke beschränkt, die uns entweder aus den reimen möglichst sichere schlüsse auf das zu untersuchende thema gestatten oder uns durch beweisende schreibung aufklärung über die quantität und qualität des vokals verschaffen können. Sie sind: Cursor Mundi (MS. C.), Early English Psalter, Richard Rolles Pricke of Conscience, das Ormulum, Robert Mannings werke, Genesis and Exodus, Wycliffes Bibelübersetzung, Chaucers werke, die Katherinegruppe, Poema morale, Owl and Nightingale, Roberd of Gloucesters Chronik, Dan Michels Ayenbite und William of Shorehams gedichte.

Also nur werke, die vor 1400 verfasst wurden, sind berücksichtigt worden. Diese begrenzung ist gewiss einwandfrei; dagegen kann mit recht gesagt werden, dass der titel des buches etwas irreleitend ist, da keine spätmittelenglischen werke benutzt worden sind. — Die auswahl von texten scheint mir im ganzen glücklich zu sein. Zwar könnte man wünschen, dass ein rein schottischer text mit herangezogen wäre. Und das westliche mittelland ist vielleicht etwas stiefmütterlich behandelt. Die Alliterative Poems



und Sir Gawayne hätten schon deshalb einen platz verdient, weil der verfasser eine moderne Lancashiremundart (Adlington) oft zu rate zieht.

Die gewählten denkmäler sind erschöpfend exzerpiert worden, und das gesamte material wird mitgeteilt, mit ausnahme von fällen, wo sammlungen schon früher vorlagen. Die materialsammlung ist mit der grössten sorgfalt ausgearbeitet und ist gewiss ganz zuverlässig. Schon aus diesem grunde hat Eilers' arbeit dauernden wert.

Natürlich hat die einzeluntersuchung dem verfasser erlaubt, vielfach festere regeln zu formulieren als man früher vermochte. Aber er ist sich selbst wohl bewusst, dass das material gar nicht in allen fällen absolut sichere resultate zulässt. Mittelenglische schreibung und reime sind nicht so zuverlässige zeugen als man wünschen konnte. Wenn also die resultate nicht ganz der auf die arbeit verwendeten mühe entsprechen, so ist das nicht die schuld des verfassers.

Im allgemeinen muss zugegeben werden, dass der verfasser in seinen schlüssen sehr vorsichtig ist. Jedoch habe ich bisweilen den eindruck, dass er zu den reimen etwas zu viel vertrauen hat. Unreine reime scheint er nicht gern annehmen zu wollen. Aber reime zb. zwischen *e* und *ē* hätte sich wohl ein mittelenglischer dichter bisweilen erlauben können. Es ist auch in erwägung zu ziehen, dass reime traditionell sein oder aus einem fremden dialektgebiet stammen können. Ich glaube zb. nicht, dass öftere reime zwischen *hand*, *land*, *stand* und der partizipialendung *-and* unzweifelhaft kürze des vokals in *hand* usw. beweisen, auch wenn ich die richtigkeit der vom verfasser angesetzten quantität nicht bezweifle.

Ich gehe dazu über, einige einzelfälle zu besprechen.

S. 1 sagt der verfasser, dass die agn. lehnwörter von der dehnung ausgeschlossen sind. »Eine ausnahme dazu bildet nur me. *scorn*, das, wie Orrms schreibung *scarn* beweist, gedehnt sein muss.« Dieselbe auffassung von *scorn* begegnet auch bei Morsbach. Es ist nun auffällig, dass kein einziger fall von me. *ȝ* aus *ā* < ae. *a* vor *r* + kons. vorkommt, und dass agn. *a* sonst nie als me. *ȝ* auftritt. Sind wir wirklich dann berechtigt, diese entwicklung in *scorn* anzunehmen? Mir ist es nicht zweifelhaft, dass me. *scarn* und *scorn* ganz verschiedene worte sind, was ja auch Skeat annimmt (Concise Et. Dict.). Orrms *scarn* ist nicht durch englische dehnung zu erklären. Die länge ist ganz derselben art

wie  $\bar{e}$  in *pearl* u.dgl.: d.h. sie beruht auf anglofranzösischen quantitätsverhältnissen. Ähnliche dehnung haben wir in heutigem *scarce*, in frühne. *garden* (vgl. Horn, Gram. p. 68), und in den von Eilers s. 207 genannten mundartlichen formen von *garden*, *guard*. Ich glaube also nicht, dass Orrms *a* in *scarn* einen dunklen,  $\bar{a}$  nahestehenden vokal bezeichnet.

Überhaupt ist die dehnung von *a* vor *r* + kons. eine schwierige frage, der, wie es scheint, der verfasser nicht ganz gerecht geworden ist. Das einzige sichere beispiel von dehnung wäre Wycliffes *waardid* (s. 113). Aber warum ist der vokal nicht  $\bar{a}$ ? Man könnte annehmen, dass sich gedehntes *a* vor *r* + kons. nicht zu  $\bar{a}$  entwickelte. Man kann auch annehmen, dass *waardid* ein frz. wort ist (so Hoevelmann, Konsonantismus der afr. Lehnwörter, s. 9). Diese annahme ist wahrscheinlich richtig, denn wie die form *beerd* 'bart' zeigt, ist in der Wycliffes sprache zugrunde liegenden ae. mundart brechung von *a* vor *r* + kons. vorauszusetzen, und eine form mit bewahrter dehnung hätte *weerdid* lauten sollen. Also haben wir kein einziges beispiel von gedehntem *a* vor *r* + kons. Aber in den allermeisten ae. mundarten, wenigstens so viel wir jetzt wissen, trat ja brechung vor *r* + kons. ein, so dass *a* in dieser stellung nur selten vorkam. Das fehlen von gedehntem *a* ist also hier leicht erklärlich. Es folgt auch, dass in den meisten me. denkmälern *a* vor *r* + kons. kürze bezeichnen muss. Dies scheint Eilers übersehen zu haben.

S. 8. *scald* adj.: C. M. 22029 bedeutet 'scabby' und hat mit *scald* vb. nichts zu tun. Es hatte gewiss kurzen vokal; vgl. Björkman, Loanwords, s. 121 f.

S. 22. *hend* 'hände' ist eine skandinavische form.

S. 114 sagt verfasser: »*earth*, in dem schon die ne. schreibung durchgedrungen ist, halte ich für kurz.« Er scheint übersehen zu haben, dass die kürzung des vokals in *earth* wahrscheinlich erst im neuenglischen stattgefunden hat. Jedenfalls bestand die länge noch im frühneuenglischen. Die schreibung spricht also kaum für kürze. Überhaupt wäre es oft ein vorteil gewesen, wenn der verfasser die frühne. aussprache zu rate gezogen hätte.

S. 121. Das fehlen von reimen zwischen *ende*, *shende* u.dgl. und *feend*, *freend* bei Chaucer beweist doch für die quantität nichts, da die ersteren wörter zweisilbig, die letzteren einsilbig waren.

S. 142. Den reim *iweld*: *cukeweld* würde ich unbedenklich zu *iwold*: *cukewold* ändern.

S. 179. *beerde* geht doch nicht auf ae. *brȳd* zurück; vgl. NED. s. v. *burd*.

Als gesamturteil möchte ich sagen, dass Eilers' arbeit einen sehr wertvollen und willkommenen beitrage zur englischen sprachgeschichte bildet, und dass sie in der ausgezeichneten serie, in der sie erschienen ist, ihren platz gut verdient.

Lund.

Eilert Ekwall.

Ernst Burghardt, *Über den einfluss des englischen auf das anglo-normannische*. (Studien zur englischen philologie, herausgegeben von Lorenz Morsbach, 24.) Halle a. S. M. Niemeyer, 1906, XII + 112 ss. Preis M. 3.20.

Burghardts abhandlung gehört streng genommen dem gebiete der romanistik an, aber ihr gegenstand hat kaum ein geringeres interesse für die anglistik. Mehrere der in der arbeit behandelten fälle waren schon früher bekannt, durch Tobler, Suchier, Stimming, Morsbach und andere. Aber es fehlte noch eine zusammenfassende darstellung, die besonders uns anglisten sehr willkommen sein würde. Eine solche hat B. hier versucht. Die schon bekannten fälle werden eingehender und mit benutzung eines grösseren materials als früher erörtert. Dazu weist der verfasser auf einige bisher nicht beachtete fälle, wo englischer einfluss anzunehmen ist oder angenommen werden kann.

Die beurteilung der abhandlung vom standpunkt des französischen kommt natürlich den romanisten zu. Ich werde hier eine kurze übersicht über ihren inhalt liefern und dazu anknüpfend einige bemerkungen wesentlich vom standpunkt des englischen machen.

Die abhandlung zerfällt in einen syntaktischen teil, der ungefähr vier fünftel des buches ausfüllt, und einen teil, der dem einfluss auf wortschatz, wortbildung, orthographie und aussprache gewidmet ist.

Kap. I (von teil I) behandelt das geschlecht des hauptwortes, teils in verbindung mit dem best. art., adjektiven u. dgl., teils in verbindung mit dem pron. *son*, *sa*. Bekanntlich herrscht im agn. eine grosse verwirrung im gebrauch des bestimmten artikels, so dass *le* auch vor weiblichen, *la* auch vor männlichen hauptwörtern auftritt. Dies erklärt der verfasser teils aus französischen, teils aus

englischen verhältnissen. Der hauptgrund scheint ihm zu sein, dass das gefühl für das geschlecht geschwächt wurde oder verloren ging. Aber setzt verwirrung im gebrauch des artikels auch notwendig unsicherheit betreffs des geschlechts voraus? Aus einigen beispielen des verfassers ersieht man, dass der fehlerhaft verwandte artikel nicht notwendig einen fehlerhaften gebrauch des persönlichen pronomens nach sich zog. Vgl. s. 9, wo erwähnt wird, dass die rebhuhn trotz *del perdriz* als *ele* bezeichnet wird (Bozon s. 173, nicht 137!). Bei Bozon s. 14 finde ich dies beispiel: *Le fourmye ad tiel nature qe quant ele trove un karkoys etc.* Ich möchte auch auf s. 12 verweisen, wo B. erwähnt, dass in Adgars Marienlegenden *son* und *sa* richtig gebraucht werden, obschon mehrfach abweichungen des artikels vorkommen. Ich glaube nicht, dass es sich hier eigentlich um das geschlecht des hauptwortes handelt. Was die verwirrung im gebrauch des artikels hervorgerufen hat, das bleibt unsicher. Die vom verfasser herangezogenen umstände haben vielleicht mitgewirkt, reichen aber zur erklärung nicht aus. Ich möchte fragen, kann es sich nicht hier teilweise um englischen einfluss handeln, aber in anderer weise als sich der verfasser den vorgang gedacht hat? Im frühmittelenglischen wurde der bestimmte artikel ganz oder fast ganz uniformiert. Schon Orm (1200) kennt nur zwei formen: *þe* und *þat*. Den Engländern wird das gefühl für genusunterschied im best. art. früh abhanden gekommen sein. Das kann auch im agn. spuren hinterlassen haben.

Die erklärung der vertauschung von *son* und *sa* (s. 10—23) ist ansprechend. Nach B. machte sich im agn. eine tendenz geltend, eine verteilung von *son* und *sa* ähnlich der englischen von *his* und *her* einzuführen, dh. *son* bei männlichem, *sa* bei weiblichem besitzer zu gebrauchen. Nur möchte ich bemerken, dass das doch mit dem geschlecht des hauptwortes eigentlich nichts zu tun hat.

Im kap. II werden mehrere fälle von umschreibung des verbum finitum nach englischer weise besprochen, wie zb. *comencer d.*, *prendre d.* mit inf. nach engl. *begin*, *gin* mit inf., *faire* mit inf. nach engl. *do* mit inf. u. dgl. Diese letztere frage wird sehr ausführlich behandelt. Nach B. komme die umschreibung mit *faire* und inf. im sinne des verbum finitum auch im kontinental-französischen vor, aber nicht in derselben ausdehnung wie im agn. Der schluss, dass englischer einfluss vorliegt, scheint dann viel für sich zu haben. Ich glaube jedoch, dass er unrichtig ist. B. hat übersehen, dass die umschreibung mit *do* im sinne des verbum

finitum im frühmittelenglischen sehr selten ist. Vgl. NED. s. v. *do*. Einkenel, Streifzüge, s. 232, Dietze, Das umschreibende *do* in der ne. prosa, s. 14. Dietze sagt: »in der ungebundenen rede scheint [die umschreibung] bis ungefähr 1400 wenig verwendung gefunden zu haben.« Unter diesen umständen kann die sehr gewöhnliche agn. konstruktion nicht durch engl. einfluss erklärt werden; eher wäre man berechtigt, an agn. einfluss zu denken, um die häufigkeit der umschreibung mit *do* im spätm. zu erklären. Das ist jedoch kaum nötig. Übrigens hat m. e. in den meisten fällen die umschreibung mit *faire* nicht ganz dieselbe bedeutung wie die einfache form. Meistens hat *faire* eine wenn auch etwas abgeblasste faktitive bedeutung. Praktisch besagt wohl *arde* in Langtofts *Edwyn* — — *arde les mesouns* ungefähr dasselbe wie *fet arder* in *Hameletz et viles* — — *par tut fet arder*. Aber ein unterschied liegt doch vor, und zwar derselbe wie zwischen deutsch *verbrennt* und *lässt verbrennen*. Ich gebe gern zu, dass in einigen fällen diese auffassung nicht möglich ist; sie sind aber leicht durch französische entwicklung zu erklären.

Im kap. III behandelt B. die verwendung von *volcir* in der bedeutung 'pflegen'; im kap. IV engl. einfluss im gebrauch der pronomina (vertauschung von *hur* und *les*; *ceo* als adj. nach engl. *that*; *le* = ae. *þē*, *þȳ*); im kap. V endlich die konstruktion oder bedeutung einiger vba.: *devenir* 'kommen', *entrer. monter* mit akkus.; *espargner* mit dativ; *repeirer* 'sich begeben'; *travailler* 'reisen'.

Der zweite teil ist sehr kurz, und die hierher gehörigen fragen werden mehr angedeutet als behandelt. Das erste kapitel behandelt den wortschatz. Hier ist natürlich viel nachzutragen; eigentlich verdiente diese frage eine spezialabhandlung. Ich bin auch nicht überzeugt, dass alle die vom verfasser angeführten beispiele wirklich hierher gehören. *Walcerer* ist auch auf dem festlande ganz gewöhnlich (vgl. Godefroy), und kann deshalb nicht aus dem englischen hergeleitet werden; das tut auch Stimming nicht Boeve 1802 (statt 1862). Ähnlich verhält es sich mit *esnerhes* (*esnecces*) in Est. Engl. Das wort kommt oft in der bedeutung 'vikingerschiff' auf dem festlande vor (Godefroy), und hat natürlich mit me. *snekke* 'latch, lock' nichts zu tun; es ist anord. lehnwort (isl. *snekkia* 'kriegsschiff'). — Nebenbei gesagt hätte B. in Visings La versification anglonormande (Upsala 1884), s. 88 ff. und Skeats Notes on English Etymology weiteres material finden können.

Weniges hat der verfasser auf dem gebiete der wortbildung



gefunden; hierher gehört nur das abstraktsuffix *-nesse* (< engl. *-ness*), das ein paarmal vorkommt. Ausgiebiger ist das kapitel über orthographie. Als beispiele von schreibungen, die auf engl. einfluss beruhen, erwähnt B. ua.: *ea* für offenes, *eo* für geschlossenes *e*, *y* für *i*, *w* für *ü*, *ow* für *ou*.

Das letzte kapitel behandelt lautliche einflüsse. Es beruht zu nicht geringem grade auf mitteilungen von Prof. Morsbach. Mehrere fragen werden hier kurz besprochen, wie *w-* für *v-* (was — wenigstens teilweise — darauf beruhen soll, dass *v-* den meisten Engländern ungeläufig war, so dass *w-* dafür substituiert wurde); svarabhakti vor *r* (*leverer* für *levrer* u. dgl.); einschub oder wegfall von *n* (*cheventeyn* < *cheveteyn*, *avarwarde* < *avantwarde*); *mf* statt *nf* (wie *emfaunt*); *mpn* < *mn* (*dampner* ua.). Alle diese fragen sind schwierig, und ich wage nicht zu entscheiden, inwieweit die ansichten des verfassers richtig sind oder nicht. Einige fragen wenigstens bedürfen jedenfalls erneute prüfung und ausführlichere behandlung.

Es ist eine schwäche der abhandlung, dass sie die fragen fast ausschliesslich sozusagen von französischem gesichtspunkte behandelt. Von den verhältnissen im englischen erfahren wir sehr wenig. Der verfasser setzt sie als bekannt voraus und scheint sie nicht selbst gründlich studiert zu haben. Daher kommt es, dass seine resultate, wenigstens nach meiner meinung, nicht immer haltbar sind. Dennoch enthält die arbeit sehr vieles gute und richtige, und auch wo die ergebnisse zweifelhaft sind, behalten die materialsammlungen ihren wert. B. ist gewiss selbst weit davon entfernt zu glauben, dass seine arbeit eine abschliessende ist. Es bleibt hier noch viel zu tun übrig. Es ist zu hoffen, dass andere romanisten dem beispiele Burghardts folgen werden.

Lund.

Eilert Ekwall.

---

Ernst Anklam, *Das englische relativ im 11. und 12. jahrhundert*.

Berliner Dissertation. Berlin, Mayer & Müller, 1908. 130 ss. 8°.

Vorliegende schrift behandelt die entwicklung des relativs von der zeit des Ælfric und Wulfstan bis zu der des *Orrmulum*. Sie bietet eine äusserst vollständige materialsammlung, die den kern, ja den wesentlichen inhalt der arbeit bildet, und in welcher ihr hauptsächlicher wert liegt.



Der entwicklungsgang des englischen relativs war ja schon vorher recht gut aufgeklärt, vor allen dingen durch die untersuchungen von E. A. Kock in seiner dissertation *The English Relative Pronouns* (Lund 1897). Es war unserem verfasser vor allen dingen daran gelegen, das bild in bezug auf eine kürzere periode möglichst allseitig und ins kleinste detail zu ergänzen. Die darstellung bildet daher sozusagen eine fortsetzung von der berliner dissertation von Heinrich Grossmann, *Das angelsächsische relativ* (Weimar 1906), an welche sie sich auch bezüglich der anordnung des stoffes ziemlich eng anschliesst. Dagegen bietet die arbeit keinerlei berührungspunkte mit der kieler dissertation von Otto Diehn, *Die Pronomina im Frühmittelenglischen, Laut- und Flexionslehre* (Kieler Studien I, Heidelberg 1901).

Die denkmäler, aus welchen das material geschöpft ist, sind recht umfassend. Die prosa-schriften sind: Die gesetze dieser zeit, Wulfstans homilien (so weit sie als unzweifelhaft echt erkannt sind), Ælfrics homilien, Die angelsächsischen annalen seit dem jahre 1000, Vices and Virtues, Old English Homilies, die Ancren Riwe. Die benutzten versdenkmäler sind: Die heiligenleben Ælfrics, das Poema morale und das Ormmulum. In der arbeit werden überall poesie und prosa streng auseinandergehalten, wobei die unterschiede, die sich dabei ergeben, scharf ins auge gefasst werden.

Die arbeit zerfällt in zwei hauptabschnitte: A) die formen und B) die syntax des relativs.

Der erste von diesen hauptabschnitten umfasst die folgenden unterabteilungen: 1. kein einleitendes pronomen, 2. die partikel *þe*, 3. *se þe*, 4. *se*, *seo*, *þæt*, 5. *swyle*, *swyle-swyle* oder *siva*, *summ*, *als(e)*, 6. die verallgemeinernden relativa, 7. das interrogativ als relativ, 8. die relativ-adverbia. Danach folgen teils statistische tabellen zur beleuchtung der häufigkeit der einzelnen relativ-pronomina, teils allerlei ausführungen über die entwicklung der relative im 11. und 12. jahrhundert. Zuletzt werden auch die dialekt- und stilunterschiede kurz berührt. Die auffallende tatsache, dass *þe* im Ormmulum überhaupt nicht vertreten ist, wird mit recht vom verfasser als dialektische eigentümlichkeit des nördlicheren sprachgebiets aufgefasst, indem hier *þe* schneller als im süden verdrängt wurde.

In dem zweiten hauptabschnitt, der die syntax des relativs behandelt, wird das material von folgenden Gesichtspunkten weiter

gruppiert: 1. beziehungswort und numerus des verbs, 2. die funktion des relativsatzes, 3. die koordinierung von relativsätzen, 4. subordinierung von relativsätzen, 5. ersatz des relativsatzes durch einen konditionalsatz mit *þæt*, 6. konjunktiv in relativsätzen.

Zuletzt ein paar einzelbemerkungen. Mit recht sagt der verfasser (s. 20) von ausdrücken wie *þý ilcan gēare þe, þære ilcan niht þe*: »Man kann in diesen fällen nicht gut davon sprechen, dass die präposition fortbleibt, da das beziehungswort nicht von einer präposition abhängt. Meines erachtens steht *þe* hier als instrumentalis bzw. genetiv, bei *þa hwile þe* im akkusativ, ebenso wie auch die beziehungsworte in diesem kasus gebraucht sind.« Danach bespricht der verfasser beispiele wie: *þæt he nūre on þām mynstre gesewen of þām dæge þe he of dēade arūs*, oder *hi heafdon þon arcebiscop oð þone tīman þe hi hine gemartyredon* oder *oð þone byre þe Swegen dēad weard*, oder *Ēastran þe wēron æfter þām middan wintran þe se kyng fordfērde*. Hier wird nach der ansicht des verfassers keine präposition gesetzt, weil von der logik eine andere präposition gefordert wird. Das ist vielleicht richtig; nur möchte ich darauf hinweisen, dass in allen diesen fällen das beziehungs wort einen zeitbegriff bezeichnet (*dæg, tīma, byre, winter*), wodurch die fälle sich ohne weiteres mit den vorher besprochenen ausdrücken wie *þý ilcan gēare* direkt zusammenstellen lassen bzw. daraus zu erklären sein dürften. Vielleicht hat es der verfasser so auch gemeint, wenn er hinzufügt: »Freilich wäre auch denkbar, *þe* als adverbialen akkusativ zu fassen.«

In sätzen wie *nu icc wile shēwenn zuw all þatt whatt itt britacneþþ* (s. 63) ist wohl *all þatt whatt* durch vermengung zweier konstruktionsarten entstanden.

Die lektüre wird — wie in sonstigen Berliner dissertationen — dadurch erschwert, dass die beispiele nicht kursiv, sondern ebenso wie der text in antiqua gedruckt sind.

Göteborg.

Erik Björkman.

Joseph Keilmann, *Dativ und accusativ beim verbum*. Ein beitrage zur englischen syntax. Giessener diss., Mainz, 1909. V + 48 s. mit vier statistischen tafeln.

Der verfasser hat seiner arbeit eine viergliedrige teilung zugrunde gelegt. I. Dat. und akk. sind subst. II. Dat. und akk. sind pron. III. Dat.: subst. — akk.: pron. IV. Dat.: pron. —

akk.: subst. Die einzelnen unterabteilungen innerhalb dieser gruppen ergeben sich einmal durch die stellung des verbums: a) Dat. und akk. vor dem verb; b) hilfsverb und hauptverb sind getrennt; c) dat. und akk. nach dem verb; d) verb zwischen dat. und akk.; sodann durch die stellung und form des dativs, der bald vor, bald hinter dem akk. steht, bald mit, bald ohne *to (unto)* gebildet ist.

Mit recht hat der verfasser bei seiner untersuchung zwischen poesie und prosa scharf unterschieden; es fragt sich nur, ob bei wortstellungsfragen die poesie nicht besser ganz ausgeschaltet wird. Die entwicklung der stellung des wortes im satze kann doch nur an der prosa vollständig klargelegt werden. Die poesie kommt nur insoweit in betracht, als sie beim einzelnen autor, wie dies K. zb. bei Chaucer annimmt, die prosa beeinflusst haben mag. Jedenfalls aber reicht, wenn der verfasser auch die poesie berücksichtigen wollte, sein material, das er der zeit von za. 1200 bis 1641 entnommen hat, nicht aus: von Chaucer an wird bis zu Macbeth überhaupt kein poetisches denkmal herangezogen. Dass auch die prosa des genannten zeitraumes für eine erschöpfende behandlung der frage nicht genügend durchmustert ist, wird sich im folgenden zeigen. Endlich muss es als ein entschiedener missstand bezeichnet werden, dass für jeden einzelnen fall im allgemeinen nur ein beleg in extenso angeführt und alles andere in die statistischen tabellen verwiesen ist. Zum mindesten hätte, um die etappen der entwicklung anzudeuten, wo dies möglich war, für jedes jahrhundert ein beleg gegeben werden sollen.

S. 3—7 handelt vom modernen gebrauch des dativs und akkusativs beim verbum. Wenn zu sätzen wie *the book he gave his brother* bemerkt ist: »gebräuchlich nur bei aufzählung«, so tritt doch zweifellos die aufzählung gegenüber der beabsichtigten hervorhebung in den hintergrund, so wenn Thackeray sagt: *Hundreds of pounds had he given Ned Strong* (Poutsma 277). Ein satz wie der folgende von Mrs. Burnett: *he gives to me wealth, I give to him myself* (Sattler, Sachwb. 1019) zeigt, dass bei gegenüberstellungen die vorliegende wortfolge: präpositionaler dat. + akk. beim pron. doch vorkommt. Die bemerkung, dass die stellung: präpositionsloser dat. + akk. »weniger gebräuchlich« sei, trifft in dieser allgemeinheit ebenfalls nicht zu. Ist der akk. demonstrativ- (nicht personal-)pronomen, so ist diese stellung sogar die regel:

You can't tell *them that*, they have promised *me this* (Poutsma 279), tell *him this*, do not send *me those* (Onions, Adv. Synt. 101). Die stellung, wie sie vorliegt in: *them* I told *this story*, ist allerdings in der prosa »sehr ungebräuchlich«; ganz geläufig aber ist sie in der poesie:

And *me* that morning Walter show'd *the house*.

(Tennyson, Princ. Prol. 10.)

Der I. abschnitt (s. 8—34) gibt eine übersicht über die historische entwicklung der gruppe »dativ und akkusativ beim verbum.« Zunächst werden für alle vier gruppen (I—IV) die früh geschwundenen stellungen a und b behandelt, die in der poesie Chaucers 'ihre höchste blüte erlangt' haben. Bei der gruppe I (dat. und akk. subst.) weiss K. für die stellung: akk. + dat. ohne *to* + verbum keinen beleg beizubringen, obwohl ihm Chaucer's Cant. Tales (B 2114) einen solchen geboten hätten:

Now *swich a rym the devel* I betече!

Die von K. nicht belegte stellung der gruppe III: dat. ohne *to* (subst.) + akk. (pron.) + verbum liegt vor in Sir Tristrem (I 44<sup>1</sup>):

Brengwain was wrong bi-thought,

To that drink sche gan win

And *swete Ysonde* it bi-taught [gave it to . . .].

Nicht belegt ist ferner die gruppierung, wie sie vorliegt bei Gower (I 75):

In all *that* ever a lege man

Unto *his king* may don or can.

Nur einmal, und zwar aus dem gedicht The Pearl (14. jahrhundert), ist nachgewiesen die stellung, die wir in einem sonett William Drummond's vom jahre 1616 wiederfinden (I 512):

I know frail Beauty like the purple Flower,

To *whiche* one Morn oft Birth and Death affords.

Gar nicht belegt ist endlich die stellung, die uns in der revidierten übersetzung des 23. psalms von Francis Rous (1646) entgegentritt (I 503):

Thou art with me, thy rod, thy staffe

To *me* do comfort bring.

Die heute ausschliesslich gebräuchlichen stellungen c und d werden gruppenweise besprochen.

<sup>1</sup>) Die folgenden belege sind — von Chaucer und Shakespeare abgesehen, die nach der Globe Ed. zitiert werden — Chambers's Cycl. of Engl. Lit. (New Ed. 1903) vol. I entnommen.

I. (Dat. und akk. subst.) Es fällt hier auf, dass bei der stellung: verbum + dat. + akk. die *to*-umschreibung in der prosa (mit der einzigen ausnahme von Malory) von Chaucer bis zum letzten viertel des 16. jahrhunderts vorwiegt. Doch dürfen wir wohl annehmen, dass in der umgangssprache, wie sie sich namentlich in briefen widerspiegelt, der alte präpositionslose dativ<sup>1)</sup>, der ja heute in dieser verbindung bevorzugt wird, auch in dieser zeit fortgelebt hat. Vgl. Paston Letters 1443 (I 101): I xal sende *my modyr a tokyn*.

Die zwischenstellung des verbums bei vorausgehendem dativ ohne *to*, die heute selbst in der poesie wohl kaum mehr vorkommt und von K. nach dem jahr 1470 nicht mehr belegt ist, begegnet noch in Sir John Harington's Orlando 1591 (I 392):

If my sweet Saint that causeth my like care

*My slender muse afford some gracious ayd,*

womit man Shakespeare, Merch. III 4, 5 vergleiche: But if you knew to whom you show this honour, *How true a gentleman you send relief*.

II. (Dat. und akk. pron.) Bei dieser gruppe hat K., wie schon oben gezeigt, den fehler begangen, dass er den akk. des personalpronomens und des demonstrativpronomens nicht auseinander gehalten hat. Die unterscheidung ist schon in der älteren sprache angebahnt. Man vgl. Chaucer's: Oure Lord hath yeve *it me* (B 2190) mit Shakespeare's: an I tell *you that* (Cæs. I 2, 84) und Beaumont's: forgive *me this* (Letter to Ben Jonson I 477). Zweifellos hätte auch eine gesonderte behandlung des akkusativs *it* zu interessanten resultaten geführt. Sicher ist, dass *it* meist unmittelbar auf das verbum folgt. Fälle wie<sup>2)</sup>: give *us it* (Wycherley), they gave *him it* (Tennyson), I offered *you it* (id.) sind selten. Was den dativ betrifft, so gebraucht das Frühne. gewöhnlich die umschreibung mit *to*, während die heutige umgangssprache nach *it* den im me. ganz geläufigen präpositionslosen dativ bevorzugt. Paston Lett. 1443 (I 101): I xulde sendeth [send *it*] *her*. Shakespeare, Cæs. I 2, 42: Then he offered *it to him* again. In Timon III 6, 2: I also wish *it to you* ist das *to you* betont und ausserdem durch das vorausgehende: The good time of day *to you* beeinflusst. Bei einzelnen verben romanischen ursprungs,

<sup>1)</sup> Insbesondere, wenn dieser eine person, nicht eine sache bezeichnet — ein unterschied, den K. ignoriert.

<sup>2)</sup> Poutsma 154. 279.



die heute für gewöhnlich den präpositionslosen dativ nicht zu sich nehmen<sup>1)</sup>, wird dieser schon in der älteren sprache vermieden: he . . . *delyverd it to me* (Caxton I 98). Dies gilt namentlich auch dann, wenn beide pronomina personen bezeichnen: I *recomande me to you* (Paston Lett. I 100). Diese tatsache, die auch bei den übrigen gruppen eine rolle spielt, hat K. völlig unbeachtet gelassen.

Im relativsatz überwiegt bei vorausgehendem akk. in der älteren zeit der dativ ohne *to*. Doch finden wir in einer und derselben nummer der Paston Letters 1443 nebeneinander: the letter *that ye sent me* (I 100) und: for other thyngis *that he wrytth to me* (I 101).

III. (Dat. subst. — akk. pron.) Für die stellung: verbum + dativ + akk. gibt K. im ganzen vier belege. Er meint, diese verbindung sei nicht 'lebens- und entwicklungskräftig' gewesen, und sucht ihr vorübergehendes auftauchen durch weithergeholte gründe zu erklären. So, wie K. uns die belege gibt, erscheint uns die verbindung allerdings unnatürlich; anders, wenn wir den kontext zu rate ziehen. Er zitiert zb. Chaucer, Boec. 1006: For nature yeveth *to every thing that*, versäumt aber beizufügen, dass Ch. fortfährt: *that is convenient to him*. Ebenso verstehen wir in Boec. 1027: For the purveance of god hath yeven *to thinges that ben creat of hym this* die stellung sofort, wenn wir wissen, dass Ch. dieses *this* erläutert durch: *that is a ful grete cause to lyven and to duren, for whiche they desiren naturely here lif as longe as evere thei mowen*. Die beiden anderen stellen kann ich nicht nachkontrollieren. Doch vermute ich, dass bei Pecock 140: gelde ge therfore *to the emperour that* in anlehnung an Matthew 23, 21 fortgefahren wird: *which is the emperour's*, und bei Malory 74: But telle thow *thy kyng this* wird wohl die wörtlich angeführte rede unmittelbar folgen.

Auffallend bei dieser gruppe ist, dass der der heutigen umgangssprache durchaus geläufige präpositionslose dativ in sätzen wie *offer it the child* lange zeit ausser gebrauch gewesen zu sein scheint. Nicht richtig aber ist es, wenn K. sagt, dass "solche wendungen — von drei stellen bei Malory abgesehen — seit dem ende des 14. jahrhunderts gänzlich fehlen". Vgl. Sir John Harington 1561 bis 1612 (I 393): I gave them . . . my English translation of

<sup>1)</sup> Die schon von Wendt, Engl. Stud. 15, gegebene liste ist ergänzt worden von Sattler, Sachwörterbuch s. 1015. Ausführlich behandelt werden die in betracht kommenden Verben von Poutsma, Grammar s. 157 ff. 170 ff.



‘Ariosto’ . . ., which their teachers took very thankfully, and soon after shewed *it the earl*. Ausserdem erinnere ich an die verben, bei welchen auch die heutige sprache den dativ ohne *to* vermeidet. Bacon, New Atl. (I 386): [he] *delivered it to* our foremost man.

Für die stellung: *This the abbot and the prioure tolde the scolere*. die mir bei Richard Rolle (I 50) begegnet ist, findet K. nach den listen nur zwei belege in den Vices and Virtues um das jahr 1200. Im text (s. 30) haben die beiden stellen jedoch präpositionalen dativ.

IV. (Dat. pron. — akk. subst.) Wie bei vorausgehendem dativ der letztere von anfang an meist unbezeichnet bleibt, wird bei der (übrigens seltener vorkommenden) nachstellung ebenso konsequent die präposition *to* angewandt. Wo in der prosa auch im ersteren fall der präpositionale dativ gebraucht wird, liegen meist verben vor, die den dativ ohne *to* nur selten oder gar nicht zu sich nehmen. Queen Elizabeth, Letter to James VI 1588 (I 250): I send you this gentilman . . . *to declare unto* yov my ful opinion in this greate cause. — Umgekehrt erscheinen zb. bei Shakespeare verben wie *to deliver*, *to prescribe* und *to vouchsafe*, die heute ausschliesslich mit *to* verbunden werden, auch mit präpositionslosem dativ: he can *deliver you* more (Wint. V 2, 28); *Prescribe not us* our duties (Lear I 1, 279); Good my lord, *vouchsafe me* a word with you (Hamlet III 2, 307).

Der II. abschnitt (s. 35—39) behandelt die fragen: 1. Wann sind die einzelnen, heute nicht mehr gebräuchlichen ausdrucksformen geschwunden? 2. Wann hat sich die heutige sprache und verwendungsweise festgesetzt? Auf einen widerspruch möchte ich hier aufmerksam machen. Während der verfasser s. 6 richtig bemerkt, *which we gave the man* sei heute in der umgangssprache ‘gebräuchlicher als mit *to*’, sagt er s. 38, diese konstruktion sei »seit beginn des 17. jahrhunderts ausser gebrauch gekommen«.

Abschnitt III (s. 40—48) endlich erörtert die frage, wie sich die wichtigsten vertreter der einzelnen jahrhunderte der entwicklung unserer gruppe »dativ und akkusativ« gegenüber verhalten. Männer wie Thomas More und Francis Bacon sind dabei unberücksichtigt geblieben. Auch dürfte die behauptung, dass mit Shakespeare ‘der heutige sprachstand erreicht’ sei, doch nicht durchweg zutreffen.

Die treibenden kräfte bei der entwicklung der vorliegenden syntaktischen erscheinung hat K. im allgemeinen richtig erkannt.

Genannt wird der verfall der substantiv-flexion in me. zeit, die analogie der pronominalen konstruktion nach der substantivischen, der rhythmus der gesprochenen sprache und das streben nach klarheit des ausdrucks. Dazu kommt der mit der einföhrung der buchdruckerkunst mächtig einsetzende einfluss der schriftsprache überhaupt und die nachhaltige wirkung der bibelübersetzung Tyndales im besonderen. Nur will uns scheinen, als ob K. die bedeutung eines dieser faktoren überschätzt habe: ich meine den rhythmus der prosa. Auch wird dem einfluss der französischen und englischen vorlagen auf die ausdrucksweise Malory's entschieden zu grosses gewicht beigelegt. Dem fall der erweiterung eines der beiden kasus durch zusätze hat der verfasser keine beachtung geschenkt, und doch kann kein zweifel darüber bestehen, dass die stellung von dativ und akkusativ im einzelnen falle davon sehr wesentlich abhängt.

Alles in allem: ein dankenswerter versuch, der aber weder den einzelnen problemen noch dem gesamten stoffgebiet gerecht wird, und der auch durch die zu geringe zahl ausführlicher belege der weiterforschung keine genügende grundlage bietet.

Böblingen (Württ.).

Eugen Borst.

Hans Remus, *Die kirchlichen und speziellwissenschaftlichen romanischen lehnworte Chaucers*. (Studien zur englischen Philologie. Herausgegeben von Lorenz Morbach 14.) Halle a. S. 1906. Max Niemeyer. XII + 154 ss. Preis m. 4.40.

Diese abhandlung bildet den ersten teil einer grösseren arbeit, die der reihe nach sämtliche romanischen lehnworte Chaucers behandeln soll. Über den plan berichtet der verfasser im vorwort: »Zunächst sollen die romanischen lehnworte folgen, welche der philosophie und der schule sowie der kunst angehören (ca. 925 worte). Daran schliessen sich die ausdrücke, welche sich auf recht und verwaltung beziehen; hierin ist der kaufmännische verkehr sowie verwandtschafts- und bekanntschaftsbezeichnungen eingeschlossen (ca. 600 worte). Den schluss bildet das aus hofkreisen stammende lehnwortmaterial (hofleben, spiel und jagd, militär, kleidung, geräte, wohnung; in summa ca. 1200 worte). — Alle die fäden, die in diesen zusammenstellungen geknüpft sind, soll dann eine abschliessende kleine abhandlung vereinigen.« — Wie man sieht,

ist es ein ganz ansprechendes programm; und es ist keineswegs eine kleine aufgabe, die sich der verfasser gestellt hat.

In der schon 1903 als dissertation veröffentlichten einleitung behandelt der verfasser wesentlich die schon vor der erobrung aufgenommenen romanischen lehnworte. Hier konnte er sich auf mehrere ältere arbeiten (von Kluge, Pogatscher, Mac Gillivray ua.) stützen; er folgt ihnen aber keineswegs sklavisch, und die übersicht ist geschickt geschrieben. — Diese alten lehnworte sind ja vielfach schwierig zu beurteilen, und in manchen fällen kann wohl eine ansicht ebenso gut sein wie die andere. Auf viele einzelheiten hier einzugehen, ist deshalb kaum der mühe wert. Nur ein paar fälle seien hier erwähnt. Die neuerung in der einteilung der frühen lateinischen lehnworte ist meines erachtens nicht glücklich. Der verfasser scheidet zwischen 1. wörtern, welche in mehreren germanischen sprachen vorkommen, 2. wörtern, die aus dem brit volkslatein ins Ae. eingedrungen sind, und 3. durch das christentum eingedrungenen lat. wörtern. Die abteilungen 1. und 3. schliessen doch einander keineswegs aus. Eine menge der unter 3. aufgeführten worte kommt in mehreren germanischen sprachen vor. — S. 9. *assa* ist gewiss durch keltische vermittlung eingedrungen. — S. 10. Unter 2. ist wohl ae. *wīc*, me. *-wich*, *-wik* (in ortsnamen) nachzutragen. — S. 14. Es ist wohl durch ein versehen, dass ne. *bibliotheca*, *petroleum* (ae. *bibliothēce*, *pētra-ōleum*) als »bis auf den heutigen tag fortlebende ins ae. eingedrungene romanische lehnworte« bezeichnet werden. — S. 21. Wulfstans *orgol* ist doch ein germanisches, altererbtes wort.

Der hauptteil der abhandlung ist den kirchlichen und speziell-wissenschaftlichen lehnwörtern Chaucers gewidmet. Alle bei ihm zu belegenden, zu diesen kategorien gehörigen wörter werden, systematisch geordnet, angeführt. Für jedes wort werden belegstellen gegeben und die bedeutung (oder bedeutungen) so genau wie möglich festgestellt. Dazu — und darin sehe ich ein wesentliches verdienst der arbeit — wird die zeit für das erste auftreten eines jeden wortes im englischen angegeben. Hier hat sich der verfasser nicht mit den angaben zufrieden gegeben, die im NED. oder Stratmann usw. zu finden sind. Vielmehr hat er selbst die me. denkmäler vor Chaucer nach dem vorkommen romanischen lehn-gutes durchforscht, was ihm auch erlaubt hat, in mehreren fällen die angaben seiner vorgänger zu berichtigen.

Auch die unmittelbare quelle wird für jedes wort angeführt.

Hier geht der verfasser nie auf einzelheiten ein; er bemerkt nur, ob Altfranzösisch oder Latein die quelle ist. Er ist der ansicht, dass sehr wenige lateinischen lehnworte vor 1400 aufgenommen wurden (vgl. einleitung s. 26), und gewöhnlich nimmt er entlehnung aus dem Altfranzösischen an, sobald das wort in dieser sprache belegt ist. Ich glaube, er hat in den meisten fällen recht, auch wenn man vielleicht sagen könnte, dass er hier etwas oberflächlich verfahren hat, auch vielleicht die bedeutung des frz. elementes ein wenig übertrieben. Ich will ihm aber daraus keinen vorwurf machen, denn ich weiss aus eigener erfahrung, dass eine reinliche scheidung zwischen lateinischem und französischem sprachgut unmöglich ist.

Die anordnung des materials hat natürlich bedeutende schwierigkeiten geboten, und es kommt mir vor, dass diese nicht alle überwunden sind, denn bisweilen treten wörter in etwas merkwürdiger gesellschaft auf. So finden wir *gin* 'maschine' in der abteilung »zahlen und masse« (s. 119), *preef* 'beweis', *preven* 'beweisen' ohne weitere bemerkungen unter »planimetrie und geometrie« (s. 122), *urine* und *urinal* unter »körperlichen eigenschaften« (s. 141).

Ein paar einzelheiten füge ich noch bei: *altitude* begegnet s. 105 und 121, soviel ich sehen kann, mit ganz derselben bedeutung. An der letzteren stelle ist vermutlich § 63 zu § 13 zu ändern. — S. 72. *gauded* ist adjektiv und kommt nicht von lat. *gaudete*; vgl. NED. S. 76. Ich glaube auch, dass *absolut* lat. lehnwort ist; es hatte aber deshalb gar nicht in der letzten silbe (ū) statt (ü). Vgl. *curate* < lat. *curatus*. — S. 142 ist wohl *sangwyn* 'sanguinisch' (vom temperament) nachzutragen. Es begegnet im prolog zu C. T. v. 333.

Die vorliegende abhandlung bildet ja nur einen, wenn auch beträchtlichen teil der materialsammlung, und ein endgültiges urteil wird man erst dann fällen können, wenn die ganze arbeit vorliegt. Soviel kann jedoch schon jetzt gesagt werden, dass auf dem eingeschlagenen wege gute resultate zu gewinnen sind. Ich glaube, dass die fertige arbeit unsere kenntnisse von den romanischen lehnwörtern, von der zeit und den gründen ihrer aufnahme usw., bedeutend vermehren und vertiefen wird. Die materialsammlung wird die wissenschaft gewiss auch zu anderen zwecken verwerten können. Es ist zu hoffen, dass die fortsetzung nicht allzu lange auf sich warten lassen wird.

Lund.

Eilert Ekwall.

John Hart's *Pronunciation of English* (1569 and 1570). By Otto Jespersen. (Anglistische Forschungen, Hrsg. v. Joh. Hoops, 22.) Heidelberg, Carl Winter 1907. VI + 123 ss. 8°. Preis M. 3.20.

Da der neudruck der beiden viel zitierten werke des frühneuenglischen Grammatikers John Hart "An Orthographie, conteyning the due order and reason, howe to write or paint thimage of mannes voice, most like to the life or nature. Composed by J. H. Chester Heralt . . 1569" (O) und "A Methode or comfortable beginning for all vnlearned, whereby they may bee taught to read English, in a very short time, with pleasure: So profitable as straunge, put in light, by J. H. Chester Heralt . . . 1570" (M) für die Early English Text Society seit 1892 geplant ist, doch wegen des chronischen "want of funds" bisher noch nicht erscheinen konnte, war es ein glücklicher gedanke Jespersens — und wohl nicht weniger des herausgebers der *Anglistischen Forschungen*, — das wesentlichste dieser wichtigen quellen durch eine zusammenhängende darstellung und Erörterung (S. 1—64) sowie eine übersichtliche Ausschöpfung durch 'Word-Lists' (S. 65—123) leicht zugänglich zu machen. Wenn man gleichwohl auf die veröffentlichung des vollständigen textes keineswegs verzichten will, ja durch die auszüge Jespersens erst recht darauf gespannt ist, so bietet das wenig umfangreiche heft doch schon eine menge des lehrreichen und interessanten; freilich, das endurteil über den wert und die zuverlässigkeit der angaben Hart's wird man solange zurückstellen müssen, bis man sie im zusammenhange lesen kann. Von den von Jespersen ausführlich erörterten problemen sind die beurteilung von me. *ai* und *ā* in ihrem zusammenfallen im Frühneuenglischen und im heutigen *ēi*, und die von me. *eu*, *iu* und *ū* in ihrem zusammenfallen im Frühneuenglischen und im heutigen *jū* wohl die wichtigsten. Jespersen kommt, was erstere frage anlangt, zu dem eigentümlichen ergebnisse, dass er den diphthong in wörtern wie *day* (ebenso wie den in der *o*-reihe in wörtern wie *know*) als "simply the unchanged representatives of the diphthongs of the sixteenth century" ansieht. In dieser umstürzenden ansicht sieht er sich unterstützt durch die allerdings zu begreiflicher vorsicht mahnende tatsache, dass sogar der führende Phonetiker unserer jüngstvergangenen zeit, A. J. Ellis, in dem wahn befangen war, monophthongisches *ē* zu sprechen, während Jespersen und Western deutlich *ēi* hörten (S. 42); dazu wird es nicht uninteressant eins, dass ich im selben jahre (1887) an Ellis die gleiche be-



obachtung bezüglich des  $\bar{o}$  gemacht habe; er wollte nicht zugeben, dass sein  $o$  in *go, so* u. dergl. im gegensatze zu deutschem  $\bar{o}$  in *oben* u. dergl. diphthongisch sei, und nachdem ich ihm mein deutsches *oben* rein monophthongisch vorgesprochen, behauptete er es genau so zu sprechen, wobei er aber deutlich und wiederholt  $\bar{o}^u b\bar{o}n$  sagte, eine tatsache, die mir unvergesslich ist; und der unbeschreiblich liebenswürdige alte herr war durchaus nicht recht-haberisch beschränkt, er glaubte wirklich  $\bar{o}$  und nicht  $\bar{o}^u$  zu sprechen. Wenn solches bei einem manne wie Ellis möglich war, da mag man freilich stutzig werden. Trotzdem darf man darum die flinte nicht ins körn werfen, um so weniger als auch der vorurteilsloseste forscher, besonders in höherem alter, sich zuweilen auf irrige, unausrottbare vorstellungen versteift. Gewiss haben wir allen grund, gegenüber den phonetischen angaben der frühneuenglischen Orthoepisten deshalb vorsichtig zu sein, weil wir auch heutzutage, wo die phonetische schulung doch eine ganz andere ist, mit sehr unzuverlässigen aufstellungen zu rechnen haben. Mehr als ein Menschenalter operiert die Sprachwissenschaft und die verschiedenen einzelphilologien mit phonetik, und trotzdem ist es mit der praktischen verwendbarkeit dieser hilfswissenschaft für sprachgeschichtliche fragen deshalb noch allzu unsicher, weil man meist übersieht, dass ein wirklich gründlicher ausbau dieser disziplin nicht so nebenher geschehen kann<sup>1)</sup>. Trotzdem ist provisorisch doch auch mit unserer »elementarphonetik« manches zu erreichen; vor allem sind so elementare unterschiede wie  $\bar{e}$  und  $\bar{e}^i$ ,  $\bar{o}$  und  $\bar{o}^u$ , trotz Ellis, im allgemeinen nicht zu verkennen. Während für die frühneuenglischen grammatiker, so auch für Hart, doch vielfach die gefahr vorhanden ist, dass sie durch das schriftbild verleitet werden, ist das zusammenfallen von *me. ai* und  $\bar{a}$  vom 17. jahrhundert bis heute doch nicht ernstlich zu bezweifeln; dass aber beide gruppen, sowohl *ai* und  $\bar{a}$ , als auch *ou* und  $\bar{o}$  in frühneu-

<sup>1)</sup> Die folge davon ist, dass die einzelnen Germanisten, Anglisten, Romanisten etc., die sich intensiver mit phonetik zu beschäftigen begonnen haben, durch die fülle ihrer eigentlichen fachaufgaben meistens bald genötigt sind, diese brotlose kunst als liebhaberei zu behandeln oder wieder aufzugeben. Junge, wohlgeschulte philologen aber, die sich ganz der phonetik widmen wollten, fänden damit keine aussicht auf eine selbständige lehrkanzel mit dem nötigen laboratorium; also, wenn nicht etwa auch hier wieder die österreichischen universitäten einen guten anfang machen, muss man wohl sagen: untröstlich ist's noch allerwärts!



englischer zeit (17., 18. jahrhundert) diphthonge gewesen wären, die aber als solche erst im 19. jahrhundert erkannt worden seien, dagegen lassen sich doch m. e. zwingende beweise bringen, so die zeugnisse der ausländischen grammatiker, die zb.  $\bar{a}$  mit deutschem  $\bar{a}$  gleichsetzen uam., und ebenso der ausweis der heutigen mundarten sowie der die archaische form der  $\text{zoiv}'$  widerspiegelnden provinzen und Nordamerikas. Ganz ähnlich wurde ja einmal behauptet, das altenglische  $\text{æ}$ , das heute ebenso laute (*that* udgl.), habe wohl ununterbrochen so gelautet und nur die mittenglische schreibung  $a$  täusche uns über die so plausible tatsache! Und dieser scheingrund konnte ebenso durch den vergleich mit der wertung des  $\alpha$  in lehnwörtern und durch den hinweis auf das noch heute in den dialekten und provinzen geltende  $\alpha$  zurückgewiesen werden. Wir hören doch deutlich den unterschied zwischen Londoner  $\bar{e}^i$ ,  $\bar{o}^u$  und Liverpooleser  $\bar{e}$ ,  $\bar{o}$  u. dgl. m. Wenn der treffliche alte Ellis auch bei  $\bar{e}$ ,  $\bar{e}^i$  und  $\bar{o}$ ,  $\bar{o}^u$  versagte, so sind doch genug andere da, die solche unterschiede genau und unabhängig voneinander hören. Jespersen soll, wie ich lese, nächstens als austauschprofessor nach Nordamerika gehen; da möge er doch die entsprechungen von me.  $ai$ ,  $ou$ ,  $\bar{a}$ ,  $\bar{o}$  an sprechindividuen beobachten, die aus den kleineren städten kommen und in ihrer aussprache archaisches Englisch widerspiegeln! Ich verspreche mir von diesem seinem aufenthalte eine reiche ausbeute für diese probleme!

Das andere besonders interessante problem ist das der auffassung von me.  $cu$ ,  $iu$ ,  $\bar{u}$  > heutigem  $j\bar{u}$ . Hier dürfte sich die von Jespersen bekämpfte annahme, dass sich die laute im 17. jahrhundert zu  $\bar{u}$  vereinigt und im 18. jahrhundert alle zusammen dieses  $\bar{u}$  zu  $iu$ ,  $j\bar{u}$  gewandelt haben, schwerer verteidigen lassen. Die angaben der frühneuenglischen grammatiker widersprechen sich zum teil direkt, indem die einen für diphthong, die andern für monophthong sind, wenngleich die zeugnisse für diphthong weit überwiegen. Ein nebeneinandergehen von beiden aussprachen halte ich grundsätzlich für ausgeschlossen, mit der einschränkung, dass neben dem allgemeinen  $iu$  vielleicht einzelne sprechindividuen entweder aus theoretischem bemühen das französische  $\bar{u}$  nachzuahmen, oder unter mundartlichem einflusse  $\bar{u}$  oder vielleicht  $\bar{æ}$  sprachen. Der ausweis der heutigen mundarten spiegelt ja im südwesten das frühmittelenglische  $\bar{æ}$  >  $\bar{u}$  wieder, dem wir *chuze*, *choose* verdanken, während ja sonst  $iu$ ,  $j\bar{u}$  vorherrscht. Für das vorherrschen des  $iu$  in der frühneuenglischen  $\text{zoiv}'$  dürften aber

auch lautwandel sprechen wie der im frühneuenglischen *shore* = sewer (vielleicht auch Shoreditch) aus \**siur* > *sjur* > *šūr* > *šōr*, afr. *essuier*, nach dem bekannten übergang des *ū* vor auslautendem *r* zu *ō* in der *zoivī*, der ja nur künstlich unter dem einflusse des schriftbildes aufgehalten wird, wie heute bei *sure*, *pure*, *your* u. ähnl. Nur aus *siur*, nicht aber aus *sūr* hätte *šōr* werden können. Die umgekehrte erscheinung liegt in *treasure* < *tresor* vor.

Hoffentlich erscheinen die beiden neudrucke der Hartschen abhandlungen bald; die mitgeteilten Bruchstücke daraus und die wortlisten lassen noch nicht sicher erkennen, ob man Hart bisher unterschätzt hat oder nicht. Sehr dankenswert wäre es gewesen, einen alphabetischen Index sämtlicher in der abhandlung und den wortlisten enthaltener wörter beizufügen, ein desiderat, auf dem der herausgeber dieser schönen serie eigentlich bestehen könnte. Die einmal zu machende arbeit würde allen benutzern zugute kommen. Wie schwer behindert doch dieser mangel den gebrauch der verdienstvollen arbeit von E. Metzger, heft 25!

Cöln, 23. April 1909.

A. Schröer.

Max Priess, *Die bedeutungen des abstrakten substantivierten adjektivs und des entsprechenden abstrakten substantivs bei Shakespeare.*

(Studien zur englischen philologie, 28.) Halle, Max Niemeyer, 1906. X + 57 ss. Preis M. 1,60.

The interest of Priess's contribution to Shakespeare's grammar lies, of course, in its conclusion, viz. that the abstract adjective taken substantively and the corresponding abstract substantive are used indifferently in Shakespeare's works. In view of such a result it is natural to ask how the habit came into existence and to what extent it can be traced in previous writers. Without denying the appositeness of such questions, Priess abstains from answering them. As he informs us that he is blind and that he felt himself unable to undertake the extensive reading which an historical investigation would have required, we shall congratulate him on his singular patience and industry rather than think of blaming him for what would be in others a defect of method. But at the same time we cannot help noticing that, however useful a logical classification of adjectives may be, his is far from satisfying us. It consists in dividing his adjectives into seven

categories, one of which includes those which denote an operation of the senses, another the relations of time and place etc., — and in examining in each what he calls the specific objective, then the specific predicate, and finally the individual or general objective. We should not find fault with that division if the names under which the adjectives are classified were sufficiently clear and also if the adjectives to which those names are applied fell clearly under them. We are afraid such is not the case and we wonder how the division adopted can be made to cover under one head cases which seem to us very different from each other. Thus the following quotations:

Hamlet II 2, 382<sup>1)</sup>: *those . . . give twenty ducots a-piece for his picture in little,*

and

Henry VI A. V 1, 42: *for the proffer of my lord I have informed his highness so at large*

both come under the second sub-division of the adjectives referring to size and number, viz. the specific predicate. Now, if we understand Priess's definition of that term, it means an adjective by which a certain quality is stated about a person, with special application to that person (p. 4). We fail to see how this definition comes true in the case of the quotation from *Henry VI*.

Let us point out one or two more unsatisfactory points that have struck us.

As V 4, 53: *I desire you of the like*

is given as a case of individual objective though there is nothing in the context to show that *the like* is individual. On the other hand *general*, in the well-known passage

Hamlet II 2, 457: *'t was caviare to the general*

is omitted altogether, and still we imagine that *the general* in the text just quoted is as much of an abstract adjective taken substantively as *particular* in:

Ant. IV 9, 20: *forgive me in thine own particular*. (Quoted under number.)

We will not part with Priess, however, without thanking him for his contribution to an important chapter of English syntax. There is no doubt that Kellner's treatment of the subject (*Historical outlines of English Syntax* § 248) leaves much room for improvement and that the categories under consideration rest, for all their deficiencies, on a conscientious review of Shakespeare's

<sup>1)</sup> The line is wrongly given as 349.

works. Should some future scholar take up the matter again, he will certainly find that Priess's lists have saved him much trouble and that the result to which they have led him is worth considering in an historical discussion of the substantival use of the abstract adjective. But then we hope his discussion *will* be historical and that he will not make his appeal to "general grammar", if he chooses to make one, without connecting it with the facts of the earlier periods of the language.

Montpellier.

Jos. Delcourt.

### LITERATURGESCHICHTE.

*Exodus* and *Daniel*. Two Old English Poems preserved in MS. Junius 11 in the Bodleian Library of the University of Oxford, England. Edited by Francis A. Blackburn, Ph. D., Associate Professor of the English Language in the University of Chicago. (The Belles-Lettres Series.) Boston, U.S.A., and London: D. C. Heath & Co. 1907.

This edition of *Exodus* and *Daniel* is sure to attract attention by its novelty. Professor Blackburn is strongly opposed to the prevalent practice of textual emendation, by which difficult passages, instead of being cleared up through patient interpretation, are rendered easy through more or less high-handed interference with the original. Besides, experience has shown him that students are only too prone to follow blindly the prepared text of the 'improved' variety and to ignore the critical notes altogether. Accordingly, pedagogical as well as scholarly motives have prompted him to embark upon a new course of editing. His main objects have been, first, to reproduce the MS. as accurately as possible, and, secondly, to put into the hands of students all needful help for an intelligent study of the transmitted text. Blackburn's text is a copy of the MS., differing from the original merely by the metrical arrangement, the use of punctuation marks, and the printing of compounds as single words. There is no capitalization, no indication of vowel length, no normalization whatever. Even palpable mistakes have been left uncorrected. All textual emendations suggested by previous scholars are relegated to the critical apparatus at the foot of the page. "When the pupil is unable to get a satisfactory meaning from the manuscript reading he is expected to make a choice from

the emendations offered him, and the part of the teacher is to direct him in such choice" (p. XXX). A full discussion of the exceptionally numerous difficulties is included in the copious explanatory Notes. The accuracy of the text, it should be added, is reasonably guaranteed by the fact that the editor himself has twice collated the manuscript with the previous editions. In several places, a new reading has been brought to light; thus Exod. 529: *gesne*, Dan. 102: *geagum*, 410: *nehstam*<sup>1</sup>).

The Introduction, from which has been purposely excluded "much matter of interest and value", contains, in a condensed form, cautious observations on authorship, sources, date, literary characteristics, besides a detailed description of the MS., a discussion of its striking features, and a history of the text. Language and versification are not considered. In his views on the genesis of the poems Blackburn does not go a step farther than the evidence seems to him indisputably to warrant. "Part I of the manuscript was put by the scribe in the form of a single poem . . . The variation of subject-matter and source furnishes a strong presumption that this single poem was made by compilation of various stories from Scripture, but apart from differences in style, there is nothing to show whether all the stories were taken from one author or from more. There is no doubt that there is one large interpolation in the *Genesis*, and there are strong reasons, though not conclusive ones, for regarding certain other portions of Part I as insertions" (p. XXII). Attention might have been called, by the way, to Professor Bright's significant suggestion with regard to the source of Exodus (Publications of the Mod. Lang. Ass. of America, Vol. XVIII, Proceedings p. XXXIII), viz., that the scriptural passages had been selected with a view to their liturgical use (with which statement Blackburn's own remark on the song of the three youths, Dan. 362—408 should be compared). Concerning the question of the Cædmonian authorship, the editor is rather non-committal, but he makes the point that the language used by Bede clearly points to the narrative character of the poems assigned to Cædmon. On the other hand, we should not pass over the following weighty considerations. Cædmon, Bede informs us, used to versify the material communicated to him

---

<sup>1</sup>) In Exod. 35 a misprint has crept into Blackburn's text, viz. *hordwearda* (instead of *hordwearda*).



*post pusillum*; he actually completed one poem, beside the Hymn, with truly astonishing rapidity, i. e. within twenty-four hours, and there is no indication that the other poems were of a different character; he was of an advanced age when he entered upon his literary career; Bede's list of the poems is a pretty long one and in addition to themes specified contains references to unnamed poems (viz.: *et alia per plura de beneficiis et iudiciis diuinis*; perhaps also: *de aliis plurimis sacrae Scripturae historiis*); moreover, there is no question that Cædmon made a fairly large number of separate poems (*multa carmina*) on the topics of the future judgment, the pains of hell, and the sweetness of the heavenly kingdom. So that Brandl (*Angelsächsische Literatur*, p. 1028) unhesitatingly concludes that Cædmon's works were lyric poems after the manner of the Hymn. At any rate, whether lyric or epic, whether pre-vaillingly narrative or more or less colored by didactic motives (cf.: *homines ab amore scelerum abstrahere . . . curabat*), the poems must have been short, and it would not be unreasonable to believe that he composed a series of poems on the subjects found in Genesis, Exodus, and other parts of the Bible.

Great care has been bestowed by the editor on the study of the MS. He gives an interesting description of the famous Junius codex, discussing in particular the scribal errors, corrections, metrical points, and the accent-marks, which occur with remarkable frequency (189 being found in the first 250 lines of Exodus). On the relation between the two parts of the MS. Blackburn remarks that, in his opinion, "the book was originally intended for the first part only, that this was left unfinished not only in the matter of illustrations and initial letters, but also in writing, the work of the scribe being from some cause or other interrupted before he had filled the book, and that the pages left unwritten at the end were afterwards utilized by other scribes for writing the second poem. As the first part is a collection of stories, there is no fixed limit to the number that might be used, but we should certainly expect that a poet who had given in their order the stories of the first five chapters of *The Book of Daniel* would not end his work without adding that of the sixth, the story of Daniel in the den of lions, especially as this is the most striking of all. We might reasonably look also for the stories of the apocryphal chapters XIII and XIV, since they are in the Vulgate". Numerous details relating to the MS. are cited at the foot of the printed text, and



it is pleasing to note that they are not mixed up with the modern apparatus of emendations.

The conservative spirit pervading this whole edition, appears most strongly marked in the extensive body of annotations, in which we are made acquainted with the editor's own views of the numerous hard passages and of textual criticism in general. Blackburn, very justly, considers it our prime duty to try to understand the text as it has been transmitted to us before we resort to the dangerous remedy of conjectural change. There is no doubt that passages which have suffered from reckless, uncalled for emendations, may turn out to be in perfect order as soon as the proper interpretational light is turned on them. In fact, Blackburn's aversion to alterations, his modesty and reserve form a striking contrast to the cocksureness of some other commentators who look down with contempt on the ignorance and negligence of the old scribes. Not that he is without initiative. Occasionally he proposes original conjectures (thus Exod. 243, 487, 499; Dan. 192, 208, 477); but he is not especially enthusiastic over such achievements. It would even seem that at times he is ultra-conservative in his scepticism and his deference to the authority of the MS. When he speaks, e. g., of three or four ways of rendering a certain passage, "all of which are suitable to the connection" (p. 47), this may be true theoretically. But, as a general rule, our choice is in fact limited by very definite considerations. We need not underrate the results, incomplete as they are, of the various investigations of Old English poems along the lines of syntax, meter, and style. Many an interpretation which in theory seems quite possible, has to be pronounced untenable in the light of our happily advanced knowledge. On the same grounds, an emendation may happen to be less hazardous than a desperate attempt to make sense of a MS. reading. For instance, the retention of *sigon* in Exod. 178, in the face of *laðum eagan*, is certainly more problematic than the change to *segon* (cf. Dan. 418); similarly, the rendering of the unimproved lines, Exod. 344 f.: *dægwóma becwóm ofer gársecges* by "the dawn came to the shore of the ocean" is put out of consideration by the *g*-alliteration in l. 345 (cf. l. 343). Probably few scholars would dare to go as far in defending suspicious passages.

As an evidence of my interest in this edition, I beg to submit a few further remarks on details of the text.

**Exodus** l. 6. There is no sufficient reason for rejecting the natural meaning of *langsumne ræd*, the one, that is, which we are led to expect from the use of *lang*. *langsum* in similar passages, viz. 'lasting (enduring, or eternal) benefit'. Cf., e. g., *langsumne ræd* Sat. 250, *langsumne hiht* Exod. 405, *æc rædas . . . sægde* Exod. 516, *endi im sagda filu langsamna rad* Hel. 4529, ib. 2701. (Scotch *oor lang hame*.) That *langsumne ræd* | *hæledum secgan* (which Blackburn conjectures to have been changed from an older *to secgan*) should denote "a benefit which it would take a long time to tell to men" is far less likely. Moreover, such an expression would hardly be in harmony with the following clause: *gehyre se de wille!*

l. 14. *from folctoga*. Blackburn has his doubts about *from* (= *from*), since "the meter calls for a long syllable". On this score a great number of lines in various O. E. poems would be found wanting, provided we accept without modification the current definition of 'long syllable'. But, as a matter of fact, a syllable containing a short vowel does not necessarily require, in order to be counted as long, more than one consonant after the vowel. "Taken separately, every syllable ending in a single consonant is long. It may be said, therefore, that all closed syllables are long; but in the natural flow of language, the single final consonant of a syllable so often blends with a following initial vowel, the syllable thus becoming open and short, that such syllables are not recognized as prevailingly long" (C. Alphonso Smith, *An Old English Grammar and Exercise Book*, p. 8, note). Hosts of monosyllabic words containing a short vowel + consonant could be cited to bear out the first part of this statement. Note such undoubtedly correct lines as *swa he selfa bæd* Beow. 29, *him on bearme læg* ib. 40, *wonsæli wer* ib. 105, *ic com on mode from* ib. 2527, *gumdryhten mid* ib. 1642, *Scedelandum in* ib. 19, *mearclandum on* Exod. 67; also *ac he hine feor forwæc* Beow. 109 *ofer min gemet* ib. 2879, etc.; further, cases in which a word beginning with a consonant (including *h*) follows within the same half-line: *brim weallende* Beow. 847, *brim blode fah* ib. 1594; *from se ðe lædde* Exod. 54, *dæg wæs mære* ib. 47, *hof modigra* Beow. 312, *nymðe mec God scylde* Beow. 1658, *gif hine god lete* Exod. 414; *on lociað* Dan. 418, *þa him mid scoldon* Beow. 41; *for þon ic me on hafu* Beow. 2523; even with an initial vowel sound in the following word: *from ærest cwom* Beow. 2556;

*hwæðre him God uðe* ib. 2874, *swa hyre God uðe* Jud. 123. How far actual lengthening of the vowel is to be assumed in such cases, we have no means of ascertaining. See Bülbring (§ 284), who instances the early spelling *fraam* (adjective), the late spellings *wêr*, *hêf*, etc.

ll. 127 ff. . . . *segn ofer swetoton, oð þ sêfæsten landes æt ende leo mægne forstôd, fus on forðweg*. The translation which Blackburn seems to favor ("the banner above the bands, ready on its advance, protected the people by its might [reading *leode mægne*] as far as the sea at the land's end") has no advantage over the one which he opposes in his note on l. 129 ("the warriors kept in view) the banner . . . until the sea . . . stood in the way of the army" [reading *leodmægne*]). It leaves unexplained the definite article before *sêfæsten* and it requires the admission of a rather questionable half-line (128<sup>b</sup>). *fus* may be referred either to *segn*, which is not unknown as a neuter (see C. G. Child, *Mod. Lang. Notes* XXI 200), or to *leo[d]mægne*; in the latter case, the non-congruence of the apposition would not lack the support of analogy, see Cosijn's note, also *Mod. Phil.* III 259. But could we not make the construction quite regular by reading *oð þ sêfæsten landes æt ende leo[d]mægne forstôd fuson [= fusum] forðweg*?

ll. 471 f. The emendation *basnodon* is rendered necessary, I think, by the following *hwonne* (cf. *Archiv* CXX, 153 f.). Also (*witodre*) *wyrde* (MS. *fyrde*) seems exceedingly plausible, since *witod* means 'appointed', 'certain', but is never applied to persons in the sense of "destined (to destruction)", "fated".

ll. 539 ff. *swa nu regnþeofas rice dælað ylðo oððe ærdeað*. Before we can accept the editor's rendering: "arch-criminals have as their portion an early death or old age", several questions will have to be answered. What basis is there for assigning to *dælan* the resultative function of 'have as one's share'? (Blackburn himself would prefer *gedælað*.) Why should the sinners be singled out as representatives of the human race? And why should they be styled *rice*? I confess that I have not yet lost faith in the explanation suggested in *Archiv* CXIII 147: 'the arch-robbers, old age and early death, divide the rule between each other', i. e., men are taken away either by old age or by an early death. As regards *rice dælan*, attention may be called again to *Gen.* 26 f., 2788; Hittle, *Zur Geschichte der ae. Präpositionen*

‘mid’ and ‘wid’, p. 151; also Mald. 33. The remarkable personification, though exceptionally vigorous in this instance, will be recognized as typically Anglo-Saxon (or Old Germanic). Cf., e. g., *gif mec hild nime* Beow. 452; *þæt þec adl odde eeg cafoðes getwæfð . . . odde atol ylðo . . . þæt þec . . . deað oferswyðed* ib. 1763 ff.; *oð þæt hyne ylðo benam megenes wynnum* ib. 1886 (Hel. 151); *þa æraddl nimeð* Gnom. Ex. 31.

ll. 581 f. *þa wæs ððfynde afrisc meowle on geofones staðe golde geweordod*. Did the author think of Hebrew or Egyptian maidens? J. E. Routh (Two Studies on the Ballad Theory of the Beowulf, pp. 54 f.), who adopts the identification of *afrisc* with ‘Egyptian’ in the ordinary sense of the term, explains the introduction of this motive very ingeniously “from the conventional association of looting and carrying off of maidens with the downfall of armies”. But it seems in fact singularly risky to stretch the argument of analogy to this point. Can we really credit the poet with the assumption (however vague his idea may have been) that the Egyptian women had joined the army in pursuit of the Hebrews? And if they had, there would be no question of carrying them off, as they lay lifeless *on deaðstede*. I think, the context points unmistakably to the other alternative. ‘There were on the shore many (Hebrew) maidens, adorned with gold’, i. e., the dead enemies were robbed, and the Hebrew maidens were decked with their ornaments. As to the stylistic formula exemplified in this passage, it appears that the *result* of the action is stated by way of anticipation (some antecedent details are mentioned in ll. 583, 585 ff.). But why should Israelites have been termed ‘African’? May be, for the same reason that a person who has spent a number of years in the western hemisphere, is sometimes called, on his return to the Old World, ‘the American’. In other words, *afrisc* is an epithet expressing an accidental relation rather than a permanent quality, comparable in a way to the *superne gar* of Mald. 134.

**Daniel** l. 28. *soð* cannot properly be treated as an adverb. Why not make it the object of *gelyfdon*?

ll. 55 f. Instead of *hæfdon*, I would insert *brucon* in l. 55: [*brucon*] *israela eðelweardas lufan lifwelan, þenden hie let metod* and regard *lufan lifwelan* (or *lufan, lifwelan*) as a specimen of the well-known asyndetic collocation like *wudu welſceaftas*<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Very similar is the combination *welan, wunden gold* Dan. 672.

(Sievers, Beitr. IX 137; also Archiv CXIII 147 f., Mod. Phil. III 462). *lufan*, which must be more or less synonymous with *lifwelan*, shows a thorough-going 'concretion' of meaning, cf. Beow. 1728 (Engl. Stud. 39, 464); *lufu* = *beneficium* Dial. Gr. 182, 5 (Archiv CIX 305); also *wilna wæstmum* / *worulddugedum*. *lufum* / *lissum* Gen. 1948 f. — *brucon* . . . *penden hic let mctod*, it will be noted, recalls the phrase *brecac þonne moste* Beow. 1487; ib. 1177.

l. 95. (*þær se hæðena sct.*) *cyning cordres georn*. As the meaning 'pomp' attributed to *cordor* is deduced from this passage only, it seems a legitimate query (nothing more) whether the original word may not have been *mordres*. In other places Nebuchadnezzar is named *egcsful* (l. 106), *wulfheort* (ll. 116, 135, 246). In the Heliand, Herod is characterized by the phrase: *simbla was he mordes gern* (l. 550).

l. 123. (*hwæt hine gcmætte.*) *penden reordberend reste wunode*. This *reordberend* may confidently be set down as plural form just as in The Dream of the Rood, l. 3: (*hwæt me gcmætte to midre nihte.*) *syðþan reordberend reste wunedon*. (A very curious coincidence.) *reste* is best construed as accusative; cf. Angl. Beibl. XVII 102; A. Lorz, Aktionsarten des verbums im Beowulf, p. 21.

l. 249. *micle mære þonne gemet wære*. "more than was fitting", more than was planned or intended by the king." This comment added to the translation (in the Notes) appears to convey a meaning somewhat too specific. I believe the phrase is merely an expanded form of the intensives *unmæte*, *ungemet*, *ungemete(s)* and may also be compared to *ungescead micel* Dan. 242. See further Dan. 491: *mara(n)* . . . *þon gemet wære*.

l. 265. An interesting theory with regard to the origin of the textual corruption has been propounded by Bradley (Archiv IC 127).

l. 632. (*giwāt þa carmsccapen eft siððian . . .*) *nið geðasfian*. This I take to mean 'suffering distress', i. e. in having to go back *wæda leas* (l. 633).

l. 703. *het þā beran*. Holthausen's insertion of *in* after *þā* (cf. Beow. 2152) is deserving of our hearty approval. In addition to furnishing the required alliterating syllable, it explains the genesis of the blunder: *þa in* > *þam* > *þā*.

It will not be necessary to examine the Glossary in detail. Some oversights (e. g., the wrong gender of *hæð*) can easily be



corrected. In cases like *ægnian*, *forscȝan* it would have been well to add a direct statement to the effect that we are entirely on conjectural ground.

The Bibliography was probably not intended to be quite complete. Most of the titles omitted here may now be found in Brandl, *Angelsächsische Literatur* (1908).

How the student (for whose benefit this work has been specially prepared) will take to *Exodus* and *Daniel*, is an interesting question. No doubt a pretty difficult task is placed before him (or her). He has virtually to make his own critical text; he has also to form his own opinion on various questions of a literary character. The average undergraduate will hardly find this a profitable or even possible occupation. But if Professor Blackburn meant to provide a suitable text for an advanced graduate class, his experiment is not unlikely to prove successful. The real verdict, of course, must be left with those who have actually tried the book in the class room.

The University of Minnesota.

Fr. Klæber.

#### Chaucer-Schriften.

Wilbur Owen Sypherd, Ph. D., Professor of English in Delaware College, U.S.A., *Studies in Chaucer's House of Fame*. (Chaucer Society 1907, for the Issue of 1904, Second Series 39.) VIII + 185 ss. London: Kegan Paul, Trench, Trübner & Co.

Wenn es natürlich mit freuden zu begrüßen ist, dass auch jenseits des ozeans das studium Chaucers in den letzten jahren so eifrige pflege gefunden hat, so scheint es mir doch (s. auch meine rezensionen im 37. bande dieser zeitschr.), als ob unsere amerikanischen herren kollegen in ihrem bestreben, die bisher im alten Europa, besonders in Deutschland und in England, im allgemeinen anerkannten anschauungen über die werke des dichters zu zertrümmern und neue theorien aufzubauen, ein wenig über das ziel hinausschössen. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt werden, dass man aus purer hochachtung für das bestehende schweigen soll, wenn man etwas besseres an dessen stelle setzen zu können glaubt, allein ein bischen mehr vorsicht wäre dabei doch wohl zu empfehlen.

Dies ist nun, meine ich, auch der fall beim vorliegenden



buche, welches — um dies von vornherein zu sagen — sich allerdings, wie auch die früher hier und an andern orten besprochenen schriften von Tatlock, Lowes ua, durch fleissige sammlung von allerhand material auszeichnet, doch ebenfalls zu sehr in die breite geht, theils ferner liegendes hineinschleppt, theils dieselben gedanken unnötigerweise wiederholt, welch letzterer umstand sich durch eine geschicktere anlage der untersuchung wohl hätte vermeiden lassen. Zunächst jedoch eine übersicht über den gang und die ergebnisse dieser.

Im ersten abschnitt sucht Sypherd den einfluss, den die französischen liebesvisionen, wie Froissarts *Paradys d'Amours*, Nicole de Margivals *Panthère d'Amours* ua., auf die einkleidung von Chaucers *Book of the Duchesse*, *Parlement of Foules*, den prolog zur *Legend of Good Women* und auch auf das *Hous of Fame* ausgeübt haben, nachzuweisen, und will somit auch das letztere zu den liebesdichtungen rechnen, wobei er allerdings die selbständige ausgestaltung dieses motivs durch den englischen dichter anerkennt. — Im zweiten abschnitte wendet er sich dann gegen diejenigen forscher, namentlich Rambeau, welche nach seiner ansicht die einwirkung Dantes auf das *Hous of Fame* überschätzt haben. Zwar gesteht er eine solche in einzelnen zügen, doch nicht in der ganzen anlage des gedichtes zu und widerspricht auch der üblichen deutung derjenigen stellen, welche anspielungen auf Chaucers persönliche verhältnisse enthalten. Hierauf geht der verfasser in seinem dritten abschnitt auf die frage ein, welches die vorbilder des dichters in den einzelnen partien seines werkes gewesen sein mögen, und inwieweit er ihnen gefolgt ist. So führt er bezüglich der betrachtungen über die träume aus, dass Chaucer nicht allein Macrobius (so ten Brink und Skeat), sondern auch andere schriften, besonders den Rosenroman, im auge gehabt haben werde. Die anrufungen am anfang der drei bücher brauchen, meint Sypherd, nicht Dante entlehnt zu sein, sie finden sich auch in französischen dichtungen der zeit. Bei den schildereien im Venustempel verweist er auf die tatsache, dass in England im mittelalter fürstliche gemächer und kapellen mit solchen bildlichen darstellungen geschmückt waren. Die idee des adlers als göttlichen sendboten entstamme wohl Ovid und Virgil, doch seine rolle als führer möge auch von volkssagen beeinflusst worden sein. Bei den erklärungen des adlers während der luftreise soll weniger Boethius als Vincenz von Beauvais und

Macrobius als parallelen in betracht kommen, für Chaucers beschreibung der oberen luftregionen sei jedoch eine bestimmte quelle nicht nachweisbar. Für die darstellung der *Fama* wird die nachahmung Virgils und Ovids vom verfasser zugestanden, doch die von Boccaccios *Amorosa Visione*, die Koeppel entdeckt hatte, angezweifelt. Ebenso verwirft Sypherd die früher aufgestellten vermuthungen über den ursprung des eisberges, auf dem der palast der *Fama* errichtet ist, macht vielmehr auf die ähnlichkeiten in der beschreibung der *Fortuna* und ihres wesens aufmerksam, welche sich in den schon zitierten französischen liebesvisionen, im Rosenroman, bei Boethius ua. finden. Namentlich in den ersteren, doch auch bei andern autoren, sieht er dann anklänge an Chaucers bittsteller bei der *Fama* in der art, wie dort hilfeflehende der Venus oder dem liebesgotte nahen, ohne jedoch eine bestimmte quelle zu bezeichnen. Auch in den darstellungen der behausung dieser oder anderer gottheiten in jenen gedichten, doch gleichfalls in klassischen autoren entdeckt Sypherd beziehungen zum *HF*. Als vorbilder für den bau des aus weidengeflecht hergestellten hauses der gerüchte vermutet er wirklich früher vorhandene hütten der art in Irland, von denen Chaucer kunde erhalten haben mochte; die eigenschaft desselben, dass es sich im steten drehen befand, leitet er dagegen aus älteren volks-sagen und märchen her, andere züge wieder aus Ovid. In seinem letzten abschnitt kommt dann der verfasser zu seiner erklärung der bedeutung des hauses der *Fama*, der er schon in dem ersten abschnitt vorgegriffen hatte. Nachdem er sich bemüht hat, die deutungen ten Brinks, Rambeaus, Willerts ua. zu widerlegen, und der auslegung der vorhin schon erwähnten stellen des gedichts als autobiographische entgegengetreten ist, erklärt er das *Hous of Fame*, das er mit Lowes um 1379 datieren will, als weiter nichts als eine liebesdichtung, von der Chaucer allerdings im III. buche etwas abgewichen sei. Ein *Appendix* stellt schliesslich eine anzahl von sagen und mythen zusammen, die jedoch nur eine entfernte ähnlichkeit mit dem sich drehenden hause Chaucers haben, worauf noch ein 'Index' folgt.

Mit diesen ausführungen Sypherds kann ich mich nur zum theile einverstanden erklären; doch will ich anerkennen, dass manche der von ihm neu gefundenen parallelen beachtung verdienen, ohne mich jetzt auf eine eingehendere vergleichung einzulassen. Auch kann ich um so bereitwilliger zugeben, dass Rambeau in seinem

aufspüren von nachahmungen Dantes zu weit gegangen ist, als ich bereits im jahresbericht von 1880 (nr. 1143) darauf hingewiesen habe, wie mir nunmehr auch zweifel an der richtigkeit von ten Brinks deutung, der ich früher den vorzug einräumte, aufgestiegen sind. Doch im übrigen hat mich Sypherd nicht überzeugen können. Zwar mögen jene französischen liebesvisionen einen gewissen einfluss auf Chaucer ausgeübt haben, doch nur in bezug auf form und rohmaterial, nicht in bezug auf den eigentlichen gehalt seiner dichtung. Vielmehr stelle ich mir den gedankengang des dichters etwas anders vor. Zunächst indes eine übersicht über den inhalt, wobei ich nur die mir wichtiger erscheinenden abschnitte etwas ausführlicher behandle.

I. buch. Allgemeine betrachtungen über träume und anrufung des schlafgottes. Der dichter berichtet über einen wunderbaren traum, den er gerade am 10. Dezember (s. vv. 63 u. 111) hatte. Er sieht darin den tempel der Venus und beschreibt die dort dargestellten bilder: die zerstörung Trojas und die geschichte des Aeneas, mit deutlicher anlehnung an Virgil. Er kommt hierbei (v. 388 ff.) auf unglückliche frauen zu sprechen, die wie Dido von ihren treulosen liebhabern verlassen wurden: Phyllis, Briseis, Oenone, Hypsipyle, Deianira, Iole, Ariadne. Um zu erforschen, wo er sich eigentlich befindet, geht der dichter aus dem tempel hinaus und gelangt auf ein ödes feld, das er mit grauen erblickt. Da schwebt von oben ein adler herab (v. 501). — II. buch. Anrufung der Venus und der Musen. Fortsetzung des traumberichts: Der adler trägt Chaucer in die lüfte hinauf und erzählt ihm, dass Jupiter ihn (den adler) gesandt habe, um den dichter für seine vergebliche liebesmühe und dienste, die er der liebesgöttin in seinen werken geleistet, in etwas zu entschädigen (v. 615 ff.). Da dieser *'no tydings'* (v. 648) habe, wie es in der welt zugeht, sondern seine ganze zeit auf seine amtlichen rechnungen und das studium seiner bücher verwende, so solle er, der götterbote, ihn in das haus der Fama führen, wo er *'mo tydings'* (v. 673) in liebesdingen erfahren werde, als er je gehört. Hierauf erklärt er ihm ausführlich die art, wie alle gerüchte zum hause der Fama emporsteigen (v. 710 ff.), und was er sonst an wunderbarem um sich schaut. Sein anerbieten, ihm belehrung in der astronomie zu erteilen, lehnt der dichter aber dankend ab. Unter diesen gesprächen haben sie ihr ziel erreicht; der adler bleibt zurück, während jener auf den palast der Fama zuschreitet. — III. buch. Anrufung des Apollo. Beschreibung des palastes, der auf einem eifelsen steht: er erblickt dort die sänger, spielleute, zauberer usw. der vorzeit, dann die fabelhafte gestalt der göttin. Darauf bemerkt er auf säulen von verschiedenem metall die gestalten der berühmtesten geschichtsschreiber und epiker: Josephus, Statius, Homer, *'Lollius'* (v. 1468) usw.: *'of hem that wryten olde gstes'* (v. 1515). Nun nahen sich der göttin bittsteller, deren gesuche um ruhm oder vergessenheit sie je nach laune bewilligt oder abweist. Von einem unbekannten befragt, ob er zu gleichem zwecke dort erschienen sei, erwidert der dichter, dass ihm nichts am ruhme liege (v. 1873), dessen wichtig-

keit er augenscheinlich erkannt hat; er sei vielmehr gekommen *'Som newe tydings for to here . . . Of love or swiche thinges glade'* (v. 1886 ff.). Darauf führt ihn jener zum sich beständig drehenden haus der gerüchte, in welches er mit hilfe des adlers, der auf ihn gewartet zu haben scheint, hineingelangt (v. 1990): dort könne er *'most tydings'* hören (v. 2025). Hierauf wird uns das lebhafteste treiben daselbst, das vermischen von wahrheit und lüge usw. geschildert. Dann sieht der dichter unter den leuten, welche am meisten gerüchte verbreiten, *'shipmen and pilgrymes'* (v. 2122) und *'pardners'* (v. 2126); alle drängen sich heran, um *'a tyding'* zu erhaschen (v. 2134). Mit dem erscheinen eines mannes von *'greet auctoritee'* bricht dann das gedicht ab.

Man sieht nun wohl schon, worauf ich hinaus will: vorausgesetzt, dass wir trotz des fehlenden schlusses das wesentliche der dichtung vor uns haben, scheint mir der grundgedanke der, dass Chaucer mit der von ihm bisher geübten art seiner poetischen erzeugnisse, der überarbeitung von werken anderer, der nachahmung verschiedener vorbilder, kurz mit der bücherweisheit nicht völlig zufrieden ist, dass er sich vielmehr hinaussehnt in das wirkliche leben: dort will er seine stoffe suchen. Er will sehen, wie die gerüchte entstehen, will hören, wie sie sich fortpflanzen, was das gemeine volk sich erzählt. Aus dem Venustempel hinaus-tretend, sieht er sich in trostloser öde, aus der er emporgetragen wird in luftigere regionen. Wenig kümmern ihn jetzt die bilder der alten sänger und historiker: neue nachrichten will er erfahren, die nicht in den büchern stehen usw. Kurz, er strebt nach mehr realismus, nach freier entfaltung seines humors. Freilich enthalten ja seine vorhergehenden werke, das Parlement und der Troilus, schon solche züge, aber er will noch weitere umschau halten, wie es in der welt zugeht, und diese erfahrungen dann poetisch behandeln. Zwar spricht er diese absicht nicht bestimmt und deutlich aus, doch kann man sie wohl zwischen den zeilen herauslesen.

Auf einige einwendungen, die man hiergegen machen könnte, will ich gleich erwidern, zuerst auf Sypherds auffassung, dass Chaucer eine art von liebesvisionen darzustellen wünschte. Allerdings spricht der dichter wiederholt von nachrichten von liebes-leuten usw., aber doch keineswegs ausschliesslich davon, wie man schon aus obigen kurzen zitatzen ersehen wird. Dann wäre es doch merkwürdig, wenn der dichter gerade ein loblied auf Venus und Cupido singen wollte, dass er im ersten buche gleich ihren tempel verlässt und ihrer weiter kaum noch gedenkt. Ebenso widerspricht dem der von Zeus gesandte adler als führer; in jenen französischen liebesvisionen bedient sich vielmehr die göttin

oder der gott der liebe ganz anderer boten (s. Sypherd, s. 94). Auch dass dieser göttervogel den dichter gerade auf ödem felde findet, kann keineswegs so nebensächlich sein, wie Sypherd es darstellt (s. 49), der meint, dass Chaucer natürlich eine offene gegend wählen musste, um die annäherung dieses tieres wahrscheinlich zu machen. Dazu wäre aber zb. auch eine blumige wiese geeignet gewesen, so dass wir in der bezeichnung der traurigen wüste als umgebung des tempels eine bestimmte absicht erblicken müssen. Was im übrigen die gestalt des adlers betrifft, so scheint mir der ua. von ten Brink angestellte vergleich mit Dantes Vergil doch zu fern zu liegen; etwas mehr berechtigung hat seine auslegung als 'Philosophie', obwohl der verweis auf eine stelle des Boethius (*HF.* 971 ff.) dieser auffassung nur teilweise entspricht. Denn sicher kann der adler nur im II. buch als diese personifikation gelten, die im III. buche nicht mehr zutrifft. Hier will Sypherd ihn als '*helpful animal*' gewisser volkssagen betrachten, doch ohne zureichende begründung. Meines erachtens genügt es vielmehr, wenn wir den adler schlechthin als götterboten und führer ansehen, der als solcher natürlich mit höherer weisheit ausgestattet ist.

Anderseits scheint mir aber der einfluss Dantes bedeutender, als Sypherd es zugeben will. Mag die dreiteilung eines werkes und die invokation am anfang jedes grossen abschnittes auch anderweit vorkommen (s. 79), so ist es doch wahrscheinlicher, dass Chaucer hier gerade dem von ihm bewunderten Italiener als andern autoren, deren sonstige benutzung im *HF.* nicht nachweisbar ist, folgte, da er ihn an andern stellen — was auch Sypherd anerkennt — ohne zweifel nachahmt. Auch ist die übereinstimmung, dass Dante im *Purgatorio* die Musen und im *Paradiso* Apollo anruft, wie der englische dichter in seinem II. und III. buche, gewiss keine zufällige, um nicht noch andere längst bekannte anklänge anzuführen. Allerdings will ich nicht so weit gehen wie andere ausleger und behaupten, dass Chaucer ein heiteres gegenstück zum tiefersten werke Dantes liefern wollte, dazu reichen die vorhandenen ähnlichkeiten nicht aus: die anlehnung des *Hous of Fame* beschränkt sich meines erachtens mehr auf die äussere form und einzelne gedanken.

Neben der nachahmung dieses dichters und einiger anderer oben kurz erwähnter autoren tritt aber noch das persönliche element, wie ich trotz der abweisung Sypherds nach wie vor



überzeugt bin, deutlich hervor. Es sind nicht blosse gleichgültige anspielungen auf seine häuslichen verhältnisse, seine lebensweise, sein poetisches schaffen: dazu sind die betreffenden stellen viel zu umfangreich. Chaucer will aber auch nicht diese mit so lebenswürdigem humor dargestellten selbstbekenntnisse zu sehr in den vordergrund schieben, sondern benutzt sie gewissermassen nur zum ausgangspunkt für seine phantasievollen schilderungen und berichte. Besonders möchte ich auf die zweimalige erwähnung des tages, wo er den erzählten traum gehabt haben will, verweisen. Gewiss hat er damit eine bestimmte absicht verbunden — welche, wird sich kaum mit sicherheit mehr feststellen lassen. Denn ten Brinks deutung auf den donnerstag, den *dies Jovis*, mit beziehung auf Jupiter, der dem dichter einen offenbaren beweis seiner huld zuteil werden lässt, hat wohl manch ansprechendes, aber ist schliesslich nicht vielmehr als eine geistreiche hypothese, wie dieser gelehrte vielleicht auch sonst etwas zu viel versteckte allegorie in dem gedichte sucht.

Dies führt uns nun auf die frage der datierung, die schon mehrmals behandelt ist (s. unter andern meine *Chronology*, s. 42 ff.), hier aber im zusammenhange mit Sypherds vorhin erwähneter äusserung noch einmal kurz zu besprechen ist. Die früheste grenze ist Chaucers erste italienische reise, die späteste der 17. Februar 1385, da er an diesem tage die erlaubnis erhielt, seine kontrollengeschäfte durch einen stellvertreter verwalten zu lassen; denn ohne diese beziehung hätte die stelle v 652 f. keinen rechten sinn. Innerhalb dieses zeitabschnittes lassen sich nun bestimmte daten für einige darin entstandenen gedichte angeben: *Mars* 1379, *Parlement* 1381, *Troilus* 1382 (s. Lowes' nachweis s. 126). In den beiden letzteren zeigt sich stellenweise der einfluss Dantes; in der letzten strophe des *Parlements* drückt Chaucer den wunsch aus, bald ein würdigeres werk verfassen zu können, gegen ende des *Troilus*, welches er eine '*tragedie*' nennt, den, eine '*comédie*' zu schreiben. Wie ten Brink aber erörtert hat (s. *Studien*, s. 77 ff.), würde letztere bezeichnung am besten auf das *House of Fame* passen. Ausserdem ist zu beachten, dass Chaucer den autor 'Lollius' (v. 1468) bereits zweimal im *Troilus* als quelle genannt hat. Demgemäss folgte aller wahrscheinlichkeit nach das hier besprochene gedicht dem letztgenannten. Anderseits deutet die von mir hervorgehobene stelle mit den namen der von ihren liebhabern verlassenen frauen (v. 388 ff.; vgl. auch ten Brink l. c.,



s. 122 f.) darauf hin, dass Chaucer sich bereits, wenn auch nur lose, mit dem gedanken beschäftigte, den er nachher in der *Legende* zur ausführung brachte. Schliesslich können wir wohl in den gegen ende des *Hous of Fame* angeführten schiffsleuten, pilgern, ablasskrämern usw., wie in des dichters absicht, mehr aus den mündlichen berichten und überlieferungen des volkes stoffe für seine bearbeitung zu finden, eine vorahnung der *Canterbury-Geschichten* erblicken. Denn wenn auch mehrere darunter aus büchern entlehnt sind, so finden sich doch auch solche damit geschickt vermisch, die offenbar auf mündlicher tradition beruhen, wie die des müllers, des büttels usw., und namentlich würde auch die treffliche charakteristik der niederen volksklassen in des dichters hauptwerk der im *HF.* angedeuteten absicht, diese näher kennen zu lernen, entsprechen.

Nach alle diesen darlegungen würde also das *HF.* einen übergang vom *Parlement* und dem *Troilus* zur *Legende* und den *C. T.* bilden, wie es auch schon ten Brink auffasste, und somit in die jahre 1383—84 fallen — ob gerade der 10. Dezember 1383<sup>1)</sup>, wie dieser gelehrte vermutet, den beginn dieser dichtung bezeichnet, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls liegt er nicht weit davon ab. Sypherd setzt es daher (s. o.) viel zu früh an.

Wenn nun diese begründungen meiner vorhin ausgesprochenen auffassung, die zwischen der im vorliegenden buche dargelegten und der besonders von ten Brink vertretenen etwa in der mitte steht, im allgemeinen genügen dürften, will ich nur noch auf einen möglichen einwand kurz zu sprechen kommen: wenn nämlich das *Hous of Fame* gewissermassen einen neuen abschnitt in des dichters schaffensart einleiten soll, so würde die darauf folgende *L.G.W.* dieser stellung insofern nicht entsprechen, als ja Chaucer darin, selbst teilweise im prolog, noch aus büchern anderer autoren schöpft, statt selbst gesehenes und erlebtes zu verarbeiten, welches streben er nach meiner ansicht im *HF.* verkündigte. Hierauf würde ich nun erwidern, dass die *Legende* ja kein völlig selbständiges werk darstellt, sondern offenbar im höheren

---

<sup>1)</sup> Die daten in den uns überlieferten 'Life Records' (ed. Kirk) geben auch keinen rechten anhalt dafür. Am 10. Dezember 1382 erhielt Chaucer nebst seinen amtsgenossen eine gewisse zahlung, ebenso am 9. Dezember 1384; am selben tage 1379 empfing er die halbjährliche auszahlung seiner jahrgelder. Dass dieser allerdings erfreuliche umstand ihn aber gleich zu einem gedichte begeistert haben sollte, ist schwerlich anzunehmen.

thema ihn an die benutzung solcher quellen band, von denen er sich allmählich zu befreien gedachte. Überdies lässt sich wohl aus der behandlung mancher der Legenden erkennen, dass er die ihm gestellte aufgabe nicht gerade mit freuden erfüllte. Genug, dass er durch die ihm um diese zeit gewährte grössere musse gelegenheit gefunden haben wird, sich seinem wunsche nach mehr in der welt umzuschauen, als es bisher seine amtspflichten gestatteteten.

Ich hätte nun noch dies und das von einzelheiten des buches anzuführen, will mich jedoch nur darauf beschränken, auf die ziemlich grosse zahl von fehlern in den zitierten deutschen texten aufmerksam zu machen (zb. s. 114 und s. 180), die wohl nicht alle dem druckfehlerteufel zur last zu legen sind.

auftrage geschrieben worden ist, und dass das ihm gegebene

Gr.-Lichterfelde.

John Koch.

---

Karl Young, Ph. D., Parker Fellow of Harvard University, *The Origin and Development of the Story of Troilus and Criseyde*. Publisht for the Chaucer Society by Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Ltd., 1908, for the Issue of 1904 (Second Series, 40). 195 pp.

Obwohl der grössere teil dieser interessanten untersuchung sich mit fragen beschäftigt, die dem Chaucerforscher ferner liegen, nämlich mit den quellen Boccaccios zu seinem *Filostrato*, und mit dem verhältnis dieses werkes zu desselben autors *Filocolo*, so dürfen auch diese kapitel hier nicht übergangen werden, da sich aus den ergebnissen dieser erörterungen auch aufschlüsse über Chaucers beziehung zum italienischen dichter ergeben. Es ist bekannt, dass die personen des trojanischen liebesdramas — Troilus, Briseida, Diomedes — zuerst von Dares beschrieben worden sind, der sie jedoch noch nicht in irgendwelche beziehung zueinander setzte. Diese wurde vielmehr von Benoît de St-Maure im *Roman de Troie* (um 1160) eingeführt, worauf mehr als ein jahrhundert später Guido delle Colonne (1287) in latein. prosa eine *Historia Troiana* schrieb, die der hauptsache nach auf dem französischen gedichte beruht. Da das urteil der gelehrten nun schwankend war, welcher dieser beiden quellen Boccaccio in seinem *Filostrato* mehr verdanke, unternimmt Young einen neuen vergleich, dessen resultat dann ist, dass der italienische

dichter beide benutzte, doch weit häufiger Benoît als Guido folgte.

Da nun aber Boccaccio weit ausführlicher erzählt als diese beiden, liegt die Vermutung nahe, dass er ausserdem eine dritte Vorlage hatte, nämlich seinen eigenen *Filocolo*, welchen Titel er bekanntlich seiner Prosa-Bearbeitung der weit verbreiteten Geschichte von *Floris* und *Blauncheflur* gegeben hat. Gewisse Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Werken sind wohl schon früher aufgefallen, doch deckt erst Youngs eingehende Untersuchung sämtliche — soweit sich dies Prädikat ohne vollständige Nachprüfung erteilen lässt — Beziehungen zwischen denselben auf. Zunächst legt er dar, dass der *Filocolo* das ältere Werk sei, in die Jahre 1336—39 falle und vielleicht noch später fortgesetzt wurde, als bereits im letztgenannten Jahre der *Filostrato* begonnen war. Es würde hier zu weit führen, wollte ich auf alle Einzelheiten dieser Darlegungen eingehen; doch will ich wenigstens, um die Bedeutung dieser zu illustrieren, kurz erwähnen, dass es sich dabei einestheils um gewisse Züge, mit denen *Griseida* ausgestattet wird, handelt — so ihr Kostüm (s. 42), ihre angeblich niedere Geburt (s. 73) —, andernteils um die Figur des *Pandaro* (s. 43 ff.), die bei Benoît und Guido fehlt, und die, obwohl sich die Gestalt des Vermittlers auch in andern mittelalterlichen Dichtungen, z. B. im *Lancelot*, findet, im wesentlichen dem Herzog *Feramonte* und dem 'servidore' des *Filocolo* nachgebildet erscheint (s. 58 ff.). Die Quelle zur ausführlichen Darstellung der Eifersucht des *Troilo* (s. 74 ff.), die von Benoît nur leicht angedeutet wird, sucht dann der Verfasser gleichfalls im letzteren Gedicht, in welches Boccaccio die entsprechende Episode (von *Fileno*) abweichend von seinen direkten Vorlagen, vielleicht auf Grund eines eigenen Erlebnisses, eingeführt haben soll. Wenn nun diese Beziehungen auch nicht als absichtliche Übertragungen, sondern eher als Reminiszenzen — nur einzelne Ausdrücke stimmen wörtlich überein — zu betrachten sind, also ein strikter Beweis der Entlehnung nicht überall zu erbringen ist, so wird man doch zugeben müssen, dass Youngs Ausführungen viel Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Wichtiger für uns sind dagegen die folgenden Abschnitte, in denen sich Young mit Chaucers Verhältnis in *Troilus and Criseyde* zu seinen Quellen beschäftigt, als deren hauptsächlichste Boccaccios *Filostrato* ja längst nachgewiesen ist — obwohl die von Rossetti angeführten Parallelen nach einer Bemerkung des

verfassers (s. 106) sich wohl noch vermehren liessen. Auch dass der englische dichter sich neben dieser vorlage noch des Benoît oder Guido bedient habe, ist schon wiederholt erörtert worden, zuletzt von G. L. Hamilton in seinem buche: *The Indebtedness of Chaucer's Troilus and Criseyde to Guido delle Colonne's Historia Trojana*, das ich auch seinerzeit im beiblatt der Anglia (XIV, 321) angezeigt habe. Doch wenngleich dieser autor anerkennt, dass Chaucer ausser Guido auch stellenweise Benoît folgt, und dass in einigen fällen es zweifelhaft bleibt, ob er den einen oder den andern nachahmt, so schreibt er doch im ganzen der lateinischen Historia einen einfluss zu, der ihr nach den eingehenderen unter suchungen Youngs (s. 107 ff.) nicht zukommt. Vielmehr legt dieser mit bald mehr, bald weniger überzeugenden gründen dar, dass Chaucer weit häufiger den französischen *Roman de Troie* benutzt hat, und dass Guido nur an wenigen stellen in betracht kommen könne.

Wenn nun dieses ergebnis auch eine vielerörterte frage endgültig beantwortet haben dürfte, so bringt es doch nicht viel neues zu den bisher bekannten beziehungen Chaucers zu seinen vorlagen hinzu. In seinem nächsten kapitel dagegen macht Young auf eine bisher unbeachtet gebliebene quelle für gewisse szenen des Troilus aufmerksam: Boccaccios schon vorhin besprochener *Filocolo* (s. 139 ff.). Und mag man auch bezüglich einiger einzelheiten noch bedenken hegen, so wird man im ganzen seinen ausführungen wohl zustimmen müssen. So hebt er bei der darstellung der ersten liebesnacht des Troilus und der Criseyde (im III. buche) folgende ähnlichkeiten mit der letztgenannten italienischen erzählung hervor, die sich nicht im *Filostrato* vorfinden: 1. Die liebende wird in den glauben versetzt, dass ihr liebhaber fern sei. 2. Dieser wird indessen in einem nebenraum versteckt, aus welchem er durch ein kleines fenster die belustigungen seiner herrin mit ihrer gesellschaft beobachten kann. 3. Der vermittler — im *Troilus* Pandarus, im *Filocolo* die dienerin Glorizia — bereitet sie auf die nähe des geliebten vor. 4. Die eifersucht des liebhabers wird erweckt. 5. Die liebende lässt sich treue schwören, ehe sie den geliebten bei sich aufnimmt. 6. Es werden ringe gewechselt. 7. Anrufung des liebesgottes. — Eine etwaige vermutung, dass Chaucer diese züge aus einer anderen dichtung, besonders Boccaccios, entlehnt haben könne, wird mit dem nachweis widerlegt, dass an stellen verwandten inhalts im

*Admeto*, in der *Fiammetta* usw. sich wohl einzelne ähnlichkeiten vorfinden, doch nirgends die obigen in der gesamtheit.

Die weitere frage, welche sich hieran knüpft, woher Boccaccio jene züge geschöpft haben mag, beantwortet Young mit dem vergleich einer entsprechenden stelle in Benoîts schon zitiertem *Roman de Troie* (s. 152 ff.): der liebschaft zwischen Jason und Medea, die in der tat gleichfalls mehrere der oben aufgezählten übereinstimmungen zwischen *Filocolo* und *Troilus* bietet. Doch eben nicht alle, so dass die möglichkeit, an die wohl auch gedacht werden kann, dass Chaucer direkt den Roman auch hier benutzt habe, nicht zutreffen würde. Nicht so sicher nachgewiesen erscheint mir dann der einfluss der eifersucht des Florio gegen einen vermeintlichen nebenbuhler (nicht der oben zitierte fall, wo Troilus mit recht gegen Diomedes eifersüchtig ist) auf die darstellung Chaucers, nach welcher Pandarus, um die neigung Criseydes zu Troilus zu erregen, seiner nichte erzählt (III, 995 ff.), dass ihr verehrer fürchte, sie begünstige einen 'Horeste' mehr als ihn, wenn sich auch einige anklänge daran nicht ableugnen lassen. Nicht mehr als wahrscheinlich ist auch die einwirkung des *Filocolo* auf ein paar andere stellen des Troilus, die im *Filostrato* keine genaue parallele haben, da die ähnlichkeiten mehr allgemeiner natur sind und sich wörtlichere übereinstimmungen verhältnismässig selten finden, wozu noch kommt, dass in ein paar fällen auch sehr wohl Boethius oder Benoît Chaucers vorbilder gewesen sein können. Hervorgehoben sei nur Youngs Vermutung, dass die umwandlung des jugendlichen charakters des italienischen Pandaro in den des gereiften, moralisierenden englischen Pandarus auf der gestalt des schon erwähnten herzogs Feramonte im *Filocolo* beruhen mag (s. 161 ff.); ebenso sein hinweis, dass das geleit gegen ende des Troilus (V 1786 ff.) manche wendungen mit dem geleit dieser erzählung (II 376) gemeinsam hat. Zum gesang der Antigone im II. buche des englischen gedichts (v. 827 ff.) soll dagegen Chaucer einen teil des gesanges Troilos im *Filostrato* (III 83 ff.) verwertet haben. Obwohl diese vergleichungen nicht überall zu sicheren resultaten geführt haben, da der englische dichter — was auch Young zugibt — manche züge selbst erfunden haben wird, so spricht doch alle wahrscheinlichkeit dafür, dass er den *Filocolo* gekannt und gelegentlich benutzt hat.

Nun noch zu den Appendices, deren erster (A) die von einigen gelehrten (s. s. 6) ausgesprochene Vermutung behandelt,



dass Boccaccio in *Filostrato* einer italienischen übersetzung des Benoît oder Guido oder einer anderen französischen redaktion des ersteren manche züge entlehnt habe, die in den original-redaktionen jener nicht vorhanden waren. Doch findet der ver- fasser in den älteren handschriftlich aufbewahrten italienischen und französischen texten des Trojanerkrieges keine bestätigung dafür. Allerdings waren ihm einige dieser versionen nur in kurzen auszügen zugänglich, so dass erst eine genaue nachprüfung dieser beziehungen sicherheit hierüber verschaffen könnte — ob aber eine solche arbeit der mühe verlohnt, bleibe dahingestellt. — Der Appendix B gibt dann eine kurze zusammenstellung der re- sultate in der bisherigen forschung nach der quelle des *Filocolo*. hauptsächlich auf grund der untersuchungen Crescinis. Es scheint mir jedoch fraglich, ob die wenigen hier in betracht ge- zogenen versionen der geschichte von *Floris und Blancheflur* genügen, um einen stammbaum für deren beziehungen zum *Filocolo* aufstellen zu können. Doch da Young keinen anspruch auf originalität herein macht, und dieses thema auch in keinen engeren zusammenhang mit Chaucer steht, unterlasse ich eine weitere erörterung desselben.

Wichtiger ist dagegen für uns der Appendix C, in dem die verzwickte frage nach der bedeutung des namens 'Lollius' aufs neue beleuchtet wird, den Chaucer bekanntlich zweimal im *Troilus* als seine quelle und einmal im *House of Fame* unter den be- rühmten dichtern und historikern nennt, die die geschichte von Troja geschrieben haben. Nachdem er die früheren erklärungs- versuche hierüber (ausführlicher noch in Miss Hammonds Chaucer- handbuch, s. 94 ff.) aufgezählt, gelangt dann Young zu einer teilweis neuen deutung. An Lathams hinweis auf eine stelle in des Horaz' episteln anknüpfend, meint er, dass Chaucer, obwohl irrümlich, Lollius tatsächlich für den verfassung einer Trojaner- geschichte gehalten und diesen für den namen des Boccaccio, seiner wirklichen quelle, eingesetzt habe, um dadurch den eindruck hervorzurufen, dass seine darstellung einem antiken autor entlehnt sei, als welcher er den damals modernen Italiener nicht habe zitieren können. Wenn ich nun auch bereit bin, meinen früheren zweifel an der obigen beziehung zu Horaz aufzugeben, da in- zwischen nachgewiesen ist, dass die bewusste stelle aus dem römischen dichter auch in dem Chaucer wohlbekannten Polycraticus des Johannes von Salisbury vorkommt, so weiss ich doch nicht,



ob die vorstehende erklärung uns viel weiter bringt. Denn wer von seinen englischen lesern hätte wohl gewusst, dass 'Boccas' oder 'Boccaccius' der name eines zeitgenossen im fernen Italien war? So werden wir uns wohl bis zu einer allbefriedigenden lösung dieses rätsels gedulden müssen, bis ein Amerikaner wieder eine noch nie dagewesene entdeckung macht.

Gr.-Lichterfelde.

John Koch.

John Livingston Lowes, *The Date of Chaucer's Troilus and Criseyde*. Reprinted from the Publications of the Modern Language Association of America, XXIII, No. 2, s. 285—306<sup>1)</sup>.

An den vers 171 des I. buches der in der überschrift genannten dichtung knüpft der verfasser seine untersuchung an, dort wo es von *Criseyda* heisst:

*Right as our firste lettre is now an A,  
In beaute first so stood she makelees —*

an dem man bisher achtungslos vorübergegangen war. Auffällig findet er die abweichung von der entsprechenden strophe des *Filostrato*, die einen ganz andern, blumigen vergleich dafür bietet, auffälliger noch das wörtchen *now*, das alle Mss. gleichmässig zeigen. Bemerkenswert sei auch die vorhergehende namensform *Criseyda* gegenüber den 52 andern reimen, in denen der name der heldin auftritt und immer *Criseyde* lautet, so dass man in der einföhrung des A eine besondere absicht erkennen müsse. Lowes deutet demgemäss diesen buchstaben als anspielung auf den namen der königin Anna, die am 14. januar 1382 mit Richard II. vermählt wurde. In welcher beziehung Chaucer zum königlichen hofe stand, und wie sehr er die fürstin verehrte, zeigen bekanntlich das *Parlement of Foules* und die *Legende of Good Women*, und so wäre es auch wohl begreiflich, wenn er ihr auch im obigen verse eine versteckte huldigung darbringen wollte.

Dem einwand, dass eine blosser initiale nicht eine solche bedeutung haben könne, kommt der verfasser dadurch zuvor, dass er durch mehrere beispiele die verwendung des anfangsbuchstabens fürstlicher namen statt eigentlicher wappenabzeichen auf gewändern

<sup>1)</sup> Ich nehme hier die gelegenheit wahr, herrn Lowes für die freundliche übersendung dieses interessanten aufsatzes zu danken, da ich dies früher aus unbekantschaft mit seiner adresse nicht tun konnte.

und kostbaren geräten um dieselbe zeit nachweist. Doch noch ein anderes bedenken hat Lowes zu beseitigen, um seine datierung zu rechtfertigen: Tatlock hat in einem früheren aufsatz (s. auch meine anzeige im 36. bde. dieser zeitschr., s. 140 f.), nämlich aus der anführung der 'Geste' von *Troilus* und *Crescide* in Gowers 'Mirour de l'Omme' geschlossen, dass Chaucers gleichbetitelte dichtung zur zeit, wo Gower jene worte schrieb, dh. 1377, bereits vollendet gewesen sein müsse. Dem hält jedoch Lowes ua. entgegen, dass schon Froissart 1369 im *Paradys d'Amours* Troilus unter den bekannten liebhabern nennt, und dass auch Gower an einer stelle des vorher bezeichneten gedichts, wo er einige worte aus Dantes *Inferno* entnommen zu haben scheint, kenntnis des italienischen verrät; andernfalls würde er diese übertragung der mitteilung seines freundes Chaucer verdanken. Da ich schon selbst aao. den folgerungen Tatlocks entgegengetreten bin, so nehme ich Lowes' neue datierung des Troilus um so bereitwilliger an, als sie mit meiner früheren besser übereinstimmt, obschon ich dieses gedicht noch vor das *Parlement* ansetzte. Im übrigen vergleiche man meine bemerkungen über die datierung der dieser periode angehörigen dichtungen bei gelegenheit der vorangehenden besprechung von Sypherds schrift.

Gr.-Lichterfelde.

John Koch.

Walter W. Skeat, *The Evolution of the Canterbury Tales*.

Publisht for the Chaucer Society, etc. 1907, for the Issue of 1903. Second Series. 38. 37 pp.

Worauf dieser wohlbekannte und eifrig tätige Chaucerforscher in der vorliegenden schrift hinaus will, ist in wenigen worten folgendes: die vielfach abweichende reihenfolge der gruppen und einzel Erzählungen in den C. T. soll sich so entwickelt haben, dass das Hengwrt Ms. (Hen.) die älteste stufe darstellt: darauf folgte das Petworth Ms. mit seiner zahlreichen verwandtschaft, dann die mit dem Lansdowne (Lan.) und dem Oxforder Corpus Ms. (Co.) zusammengehörigen handschriften, endlich das Harleian Ms. 7334 (Har.<sup>4</sup>), während das am meisten geschätzte Ellesmere Ms. (Ell.) und die Cambridger Hs. Gg. 4, 27 (Gg.) nebst anderen, wie die Cambridger Hs. Dd. 4, 24 (Dd. — die Skeat übrigens nur nebenher in betracht zieht, obwohl sie seit jahren von der

Chaucer Soc. durch den druck allgemein zugänglich gemacht ist) einen *'edited text'*, dh. eine künstlich nach dem tode des dichters zusammengestellte ausgabe repräsentieren sollen. Da er bei seiner untersuchung aber die beziehungen dieser Hss. zueinander, wie sie sich durch einen eingehenden vergleich der lesarten ergeben, so gut wie völlig ausser acht lässt, so konnte sein resultat auch nur ein ganz einseitiges werden. Zwar erklärt er ausdrücklich (s. 31), dass er gegen die von Zupitza und mir gemachten aufstellungen über das verwandtschaftsverhältnis der bisher genauer untersuchten Hss. keine einwendung erheben wolle, aber wie er dann diese mit dem völlig abweichenden ergebnis des von ihm gefundenen entwicklungsganges in einklang bringen will, ist ganz unersichtlich.

Doch schon von vornherein, auch ohne erörterung von einzelheiten, erweist sich Skeats behauptung, dass wir in jenen überlieferten texten noch deutliche spuren von vier, vom dichter selbst nacheinander getroffenen verschiedenen anordnungen der C. T. erkennen können, als höchst unwahrscheinlich, ja undenkbar. Oder man müsste annehmen, dass Chaucer bei jeder neuen umordnung ein vollständiges exemplar sämtlicher zur zeit fertig gestellten erzählungen zur hand gehabt habe, und dass er jedes dieser vier exemplare in der ursprünglichen form habe auf die nachwelt gelangen lassen. Es ist ja nach dem zustande der vorhandenen Hss. nicht zu bezweifeln, dass sein werk noch keine endgültige gestalt erhalten hatte, und es ist sehr wohl möglich, dass er wiederholt versuche anstellte, seine geschichten in eine angemessene reihenfolge zu bringen. Aber dazu hätte doch wohl seine eigene, noch in arbeit befindliche Hs. ausgereicht, und dann wäre mit der umstellung jede spur einer früheren anordnung vertilgt gewesen. Oder sollten etwa 4 verschiedene listen mit notizen aus des dichters hand bei seinem tode aufgefunden sein, wonach dann 4 verschiedene kopisten, jeder nach einer der 4 listen, die vorhandenen stücke geordnet hätten? Und alle 4 hätten fehlerhafte abschriften angefertigt, und nur der 5., der schreiber von Ell., der keine ahnung von des dichters intentionen mehr hatte, sollte den brauchbarsten text geliefert haben?

Indes wenn nun auch Skeats vorstellung, als ob die mehrfach wechselnden gruppierungen in den Hss. von Chaucer selbst herrühren könnten, hiermit beseitigt wäre, so bliebe immer noch die vermutung bestehen, ob nicht auch ohne des dichters zutun die entwicklung der texte nach dem oben angegebenen gange

erfolgt sein dürfte, so dass also Hen. dem verlorenen urtypus am nächsten käme. Sollte diese frage bejaht werden, so wäre es klar, dass wir dann bei der herstellung eines kritischen textes ganz andere bahnen als bisher einschlagen müssten. Bei der wichtigkeit der beantwortung einer solchen frage möchte ich daher doch etwas näher darauf eingehen.

Bekanntlich hat Furnivall für seinen Six-Text Print folgende gruppierung und anordnung der C. T. gewählt, der auch spätere herausgeber — so Skeat und Pollard in der Globe-edition — gefolgt sind: **A.** 1. General Prologue. 2. Knight. 3. Miller. 4. Reeve. 5. Cook [den unechten *Gamelyn* in den Hss. des B-typus bezeichne ich mit g]. **B.** 1. Man of Law (= B.<sup>1</sup>). 2. Shipman. 3. Prioress. 4. Thopas. 5. Melibeus. 6. Monk. 7. Nun's Priest (= B.<sup>2</sup>). **C.** 1. Doctor. 2. Pardoner. **D.** 1. Wife of Bath. 2. Friar. 3. Sompnour. **E.** 1. Clerk. 2. Merchant. **F.** 1. Squire. 2. Franklin. **G.** 1. Second Nun. 2. Canon's Yeoman. **H.** Manciple. **I.** Parson. Die hauptsächlichsten umstellungen, die Furnivall in seiner 'Temporary Preface' zu begründen sucht, sind die verbindung der in fast allen Hss. später folgenden 6 erzählungen (B<sup>2</sup>) mit dem *Man of Law* (B<sup>1</sup>) und die vorschiebung der gruppe C, die meist nach F steht. Sehen wir nun, wie auch Skeat es tut, von der anordnung vereinzelter und minderwertiger Hss. ab, so ergibt sich folgendes bild der von ihm gebildeten 5 stufen:

1. Hen.: A D B<sup>3</sup>\*) H B<sup>1</sup> F<sup>1</sup> E<sup>2</sup> F<sup>2</sup> G<sup>1</sup> E<sup>1</sup> C B<sup>2</sup> I.
2. Pe.: A+g B<sup>2</sup>\*) B<sup>1</sup> F<sup>1</sup> E<sup>2</sup> D E<sup>1</sup> F<sup>2</sup> G C B<sup>3</sup> H I.
3. Co., Lan.: A+g B<sup>1</sup> F<sup>1</sup> D E F<sup>2</sup> G C B<sup>2</sup>\*) H I.
4. Har.<sup>4</sup>: A+g B<sup>1</sup> D E F G C B<sup>2</sup> H I.
5. Ell, Gg., Dd.: A B<sup>1</sup> D E F C B<sup>2</sup> G H I.

Dieses schema zeigt uns nun, dass Hen. die gruppen B, E, F, G auseinanderreißt und bunt durcheinander mengt, wobei G<sup>2</sup> (Can. Yeom.) ganz ausfällt. In Pe. sieht es ähnlich aus, doch ist wenigstens G vollständig geblieben. In der 3. stufe ist nur F gespalten, während die beiden folgenden alle gruppen (ausser B natürlich) vereinigt haben und sich nur durch verhältnismässig geringe abweichungen in der reihenfolge unterscheiden. Auch 3 und 4 sehen einander sehr ähnlich, nur dass in 3. F<sup>1</sup> vor D gestellt ist. Schliesslich erweisen sich auch 2, 3, 4 insofern als

\*) B<sup>3</sup> in Hen. = B 6 u. 7, B<sup>2</sup> = B 2, 3, 4, 5, in Pe. B<sup>2</sup> = B 2, 3, B<sup>3</sup> = B 4, 5, 6, 7; sonst B<sup>2</sup> = B 2, 3, 4, 5, 6, 7.

zusammengehörig, als sie alle g aufgenommen haben und in den letzten 5 stufen ziemlich genau übereinstimmen. Nach Skeat würde also der zustand der erzählungen in Hen. gewissermassen das Chaos bilden, aus dem die allmählich ordnende hand des verfassers oder redaktors die wohlgefügte gestalt der Ell. Hs. herstellte. Demgemäss müsste man annehmen, dass der text, durch alle jene entwicklungsstufen wandelnd, spuren dieses prozesses an sich tragen würde, bis er die endgültige form der letztbezeichneten Hs. erhielt, und schliessen, dass Ell. und Hen. in lesarten und schreibweise weit voneinander abweichen. Doch gibt es tatsächlich kaum zwei Hss., die in dieser beziehung einander so ähnlich sehen wie gerade diese beiden. Aber ehe wir diese beziehung weiter verfolgen, müssen wir noch einen andern umstand in betracht ziehen, nämlich die glieder, welche die einzelnen erzählungen zu gruppen verbinden.

Da sehen wir nun in Hen., dass bei seinen beiden ersten gruppen, A und D, in dieser hinsicht alles in ordnung ist, doch sei gleich hier bemerkt, dass gewisse stellen im prolog der frau von Bath (s. 575 ff., 609 ff., 619 ff., 717 ff.) in diesem Ms. ebenso wie in Co., Lan., Pe. und Har.<sup>4</sup> fehlen, dass dagegen der in diesen vorhandene *Gamelyn* nicht aufgenommen ist. Dann folgt ein leeres blatt<sup>1)</sup>, dann die erzählung des mönchs — 6. der B-gruppe — mit dem einleitungsverse: '*Whan ended was my tale of Melibee*', obwohl diese erst als vorletzte des ganzen werkes erscheint (!). In der anordnung der sog. '*Modern Instances*' (dh. Pedro, Barnabo Visconti u. Ugolino) schliesst sich Hen. übrigens der Ell.-gruppe an, während es im *Monk-Nun's Priest's Link* dieselben verse (3961—81) wie die Hss. der Co.-gruppe weglässt, ebenso das auf die erzählung des nonnenpriesters folgende, nur in wenigen — in keinem des 6-Text — erhaltene End-Link. Der nächsten erzählung, der des *Manciple*, wird der übliche prolog vorangeschickt, wie auch der des *Man of Law*, dessen End-Link aber, gerade wie in der Ell.-gruppe, fehlt. Darauf finden wir, ebenso in Pe., Lan., Co., die erzählung des junkers, und, wie in Pe. und mehreren andern Mss. dieser sippe<sup>2)</sup> die umwandlung

<sup>1)</sup> Dieser umstand deutet nebst andern darauf hin, dass der schreiber noch spätere zusätze zu machen beabsichtigte: gleichfalls ein anzeichen, dass er seiner direkten vorlage nicht genau zu folgen gedachte.

<sup>2)</sup> S. 6-Text Print I, p. 32 ff.



des *Squire-Franklin Link*<sup>1)</sup> in ein bindeglied zwischen dieser geschichte (Squire) und der des kaufmanns, während dieser abschnitt in Co. und Lan. ausgefallen ist. Dass diese form aber keine ursprüngliche sein kann, beweisen einmal die metrisch sehr ungeschickt veränderten verse 696 u. 699, dann aber, dass der würdige gutsherr naturgemäss (v. 683/84) von seinem missratenen sohne und dem werte des landes spricht, wohingegen der kaufmann sich selbst (E., v. 1234) als nur jung verheiratet darstellt, so dass diese worte gar nicht in seinen mund passen. Der echte prolog des kaufmanns wird demgemäss von Hen., Pe., Co., Lan. ua. unterdrückt. Auf die *Merchant's Tale* folgt in Hen., ebenso wie in den übrigen Hss. ausser Co., Lan., das dieser zugehörige End-Link, doch nicht als übergang zur *Squire's Tale*, sondern zu der des *Franklin* (wobei ein raum von 10 zeilen offen gelassen wird<sup>2)</sup>), und so zeigen sich auch hier die durch die umwandlung erforderlichen, doch wieder missratenen versänderungen (F 1 u. 2): *Sire ffrankeleyn*, etc. statt 'Squier', was 1 bis 2 silben zuviel abgibt. Im nächsten verse fordert dann der wirt den junker auf: *And sey somewhat of love*, etc., was dem charakter des jünglings und dem inhalt seiner geschichte wohl entspricht, woraus aber Hen., Pe. (diesmal auch Har.<sup>4</sup>): 'And say vs a tale', der umwandlung des erzählers entsprechend, machen müssen. was überdies einen kaum skandierbaren vers ergibt. — Nachdem hiernach die zweite nonne ihre legende von der heiligen Cäcilie vorgetragen hat, lassen alle Hss. ausser Hen. den dienstmann des kanonikus erscheinen und seine wunderbare geschichte berichten. Da diese gestalt nicht zu den ursprünglichen pilgern gehörte, so folgert Skeat aus dem fehlen dieses fragments in Hen., dass diese Hs. oder deren vorlage zu einer zeit entstand, wo Chaucer das auftreten des dienstmanns noch nicht geplant hatte (?). Der sich nun in Hen. anschliessenden *Clerk's Tale* hängt diese Hs. ebenso wie Ell., Gg., Dd. ua. dieser gruppe eine strophe an, die, wie Furnivall (6-Text, p. 477) meint, den ursprünglichen schluss dieser erzählung bildete, so dass also die vv. 1170—1212 ein späterer zusatz des dichters wären. Ob das nun zutrifft oder nicht, mag hier unerörtert bleiben, jedenfalls sehen wir, dass sich

<sup>1)</sup> In Har.<sup>4</sup> sind hier mehrere blätter ausgerissen, doch nach der berechnung Skeats (p. 24) muss dies Ms. dieselbe verszahl wie Ell. Dd. enthalten haben.

<sup>2)</sup> Vgl. anm. I auf s. 130.



mit der überlieferung dieser, von allen andern Mss. gestrichenen strophe, Hen. wieder der Ell.-gruppe nähert. In den nächsten fragmenten, C und rest von B, unterscheidet sich Hen. in nichts besonderem von den andern codices, und erst beim prolog zu I, der *Parson's Tale*, ist ein umstand erwähnenswert: in der ersten zeile ist das wort *Manciple*, das alle Hss. hier haben, von späterer hand über einer rasur geschrieben. Was hier ursprünglich gestanden, scheint nicht mehr zu ermitteln zu sein; doch hieraus weitere folgerungen zu ziehen, wie Skeat ua. es tun, ist kaum zulässig. Zwar meint auch Furnivall (Temp. Pref., p. 36 ff.), dass '*Manciple*' nicht die originelle lesart war, doch nur, weil die v. 4 ff. gemachten zeitangaben nicht mit den vorhergehenden und nachfolgenden übereinstimmen: der prolog des *Manciple* (s. v. 16) deutet auf die morgenzeit, während aus dem in rede stehenden zu entnehmen ist, dass dieser erzähler seine geschichte zur abendzeit beendet hatte. Das ist unzweifelhaft ein widerspruch, der jedoch wohl mit der annahme gelöst werden könnte, dass Chaucer diesen wie verschiedene andere widersprüche in den C. T. erst bei der endgültigen ausgestaltung dieser dichtung zu beseitigen dachte, so dass man den von allen bisher allgemein bekannten Hss. hier genannten *Manciple* nicht als eine spätere änderung eines kopisten anzusehen braucht. Jedenfalls darf aus jener rasur in Hen. nicht sofort geschlossen werden, dass dieses Ms. eine ursprünglichere überlieferung als die übrigen Mss. darstellte; vielmehr ist hier die einsetzung einer andern person leicht erklärlich, da ja die erzählung des *Manciple* bereits weit früher, in die fragmente der B-gruppe eingeschoben, vorgebracht worden ist. Unmittelbar geht der traktat des *Melibeus* voraus, so dass der schreiber von Hen. gedankenlos verfahren wäre, hätte er die bezeichnung der übrigen texte ruhig stehen gelassen. — Bemerket sei nur noch, dass die erzählung des pfarrers in Hen. nur etwa zur hälfte (—551) auf uns gekommen ist, da der rest des Ms. fehlt.

Aus dieser beschreibung wird man nun erkennen, dass Hen. eine Hs. ist, welche zwei abweichende überlieferungen in sich zu vereinigen bestrebt ist, und diese ihre hybride natur ist bereits früher<sup>1)</sup> durchschaut worden. Sie wird durch eine genauere prüfung der einzelnen lesarten durchaus bestätigt, obwohl dieses verhältnis nicht in allen erzählungen, zb. weniger in der *Doctor's*

<sup>1)</sup> Vgl. unter andern Miss Hammonds Chaucer Manual, p. 196.

und der *Pardoner's Tale*. gleich deutlich hervortritt. Ich muss es mir allerdings versagen, hierfür an dieser stelle ausführliche belege zu zitieren, da dies weit über die grenzen einer anzeige hinausgehen und der von mir vorbereiteten veröffentlichung des ganzen materials meiner untersuchung des gesamten Hss.-verhältnisses der 8 haupttexte vorgreifen würde. Daher mögen für diesmal folgende daten, die freilich nur auf schneller zählung beruhen, genügen. Die lesarten von Hen. stimmen mit denen von Ell., Gg., Dd. in etwa 1000 fällen, abweichend von denen der übrigen Codices überein, die von Hen. mit Ell. und Gg.<sup>1)</sup> in ca. 200, die von Hen. mit Ell. und Dd. in über 400, die von Hen. mit Ell. allein in etwa 300. Dagegen folgt Hen. den lesarten von Co., Lan., Pe. — teilweise gesamt (45 mal), teilweise einzeln (95 mal) — in rund 220 stellen, öfters gleichzeitig mit Har.<sup>4</sup> verbunden (80 mal). Anderseits geht Hen. mit Dd. in dieser anlehnung an eine zweite (oder dritte) vorlage etwas über 200 mal zusammen, während es mit Pe. allein — an welche beziehung doch Skeat zu denken schien — kaum ein dutzend lesarten gemein hat. Es mag sein, dass ich bei einer nochmaligen durchsicht der texte diese ziffern in etwas zu korrigieren haben werde, allein meine darlegung des verhältnisses von Hen. zu den beiden grossen handschriftentypen dürfte dadurch keine erhebliche änderung erleiden. Es folgt nun hieraus, dass Hen. (worauf ich schon oben durch die bemerkung betreffs der grossen ähnlichkeit zwischen dieser Hs. und Ell. in der schreibung, wozu noch die zahlreichen lateinischen glossen kämen, hingewiesen habe) dem sog. A-typus viel näher steht als dem B-typus, mit welchem sie nur stellenweise kontaminiert ist.

Diese beziehung von Hen. zu Ell. und Gg. (Dd. lässt er, wie gesagt, fast ganz ausser acht) ist natürlich auch Skeat nicht entgangen, doch sucht er sie so zu erklären, dass Hen. von den andern beiden kopiert worden wäre. Dann bliebe es aber unverständlich, woher es kommt, dass Ell. und Gg. die offenbaren fehler von Hen., öfters von Har.<sup>4</sup>, das sonst mit der Co.-gruppe zusammengeht, unterstützt, vermieden haben, von denen einige bei der vorhergehenden besprechung der eigenarten dieser Hs. erwähnt worden sind. Nimmt man dagegen an, dass Ell., Gg., ebenso wie Hen. aus einer gemeinsamen quelle stammen, von der

---

<sup>1)</sup> Es ist dabei zu beachten, dass Gg mehrere 100 verse durch ausreissen verloren hat.

letzteres absichtlich mehrfach abwich, so ist das verhältnis, wie ich es dargestellt habe, leicht begreiflich.

Es erübrigt nun noch ein versuch, die eigentümliche anordnung in Hen. zu erklären. Die auffällige stellung von H (*Manciple's Tale*) ist wohl so zu deuten, dass der schreiber es an eine erzählung ähnlichen inhalts anzugliedern gedachte: die geschichte von der krähe an die vom hahn Chantecler (*Nun's Priest's T.*) Derselbe grundsatz scheint bei der aufeinanderfolge der beiden prosatraktate (*Melibeus* und *Parson's T.*) mitgewirkt zu haben, während die spaltung der gruppen B, F und E sich an dasselbe verfahren in der mitbenutzten vorlage einer dem B-typus angehörigen Hs. anschliessen dürfte. Dass die *Canon's Yeoman's Tale* nebst prolog gänzlich fortfiel, mag daran liegen, dass der kopist bei seinen vielfachen änderungen nicht mehr wusste, wo er sie einschieben sollte; vielleicht hatte er sie auch, da der erzähler ja erst später zu den pilgern stiess, ganz ans ende gerückt, und sie ist dann mit dem reste der *Parson's Tale* verloren gegangen. Wie dem auch sein mag, wir haben in der in Hen. durchgeführten gruppierung schwerlich etwas anders zu erblicken, als den einfluss einer zweiten quelle auf den schreiber, der ersichtlich bemüht war, die vermeintlichen fehler seines originals zu verbessern, und dadurch verführt wurde, auch auf eigene faust umstellungen vorzunehmen, die seinem geschmacke besser entsprachen.

Wenn somit die reihenfolge in der Hengwrt-Hs. nicht den anspruch erheben darf, vom dichter selbst eingeführt worden zu sein, so fragt es sich, welche von den andern gruppierungen hierin den vorzug verdient. Da die von der Ellesmere-Hs. vertretenen lesarten, worin sie meist von andern Mss. dieses typus unterstützt wird, in etwa 500 fällen teils dem sinne nach, teils metrisch oder grammatisch, mir besser zu sein scheinen als die des B-typus<sup>1)</sup>, die nur an etwa 50 stellen empfehlenswertere ausdrücke bieten dürften — bei mehr als 1000 varianten wage ich vorläufig keine entscheidung —, so wäre wohl zu vermuten, dass auch Ell. und seine verwandten die in Chaucers originalmanuskript nach seinem tode vorgefundene gruppierung am treuesten beibehalten haben werden, zumal willkürliche textänderungen sich

<sup>1)</sup> Ich glaube, dass auch Skeat in den meisten fällen mit mir darin übereinstimmt.

nicht in dem masse wie bei den übrigen nachweisen lassen<sup>1)</sup>, woraus dann die spaltungen und umstellungen sich später entwickelt haben, dh. dass der verlauf dieses prozesses gerade umgekehrt war, wie Skeat ihn auffasst. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass diese anordnung auch die vom dichter zuletzt beabsichtigte war — doch will ich auf diese heikle frage jetzt nicht weiter eingehen. Nur möchte ich gegen die von Bradshaw mit bezug auf die Ell-gruppe eingeführte und von englischen gelehrten weiter gebrauchte bezeichnung *'edited texts'* als irreführend nochmals (s. meine Pasdoner-ausg., s. LXX ff.) einspruch erheben. Denn wenn diese Hss.-familie auch nicht als genaues abbild des originals angesehen werden kann und hie und da das ursprüngliche verwischt oder gestrichen haben sollte, so gilt dasselbe auch von allen andern gruppen, wie schon aus der obenstehenden beschreibung von Hen. hervorgeht: bei jeder sind mehr oder weniger eingriffe der kopisten deutlich zu erkennen, so dass keiner ein vorrang vor Ell. als dem urtexte näher stehend eingeräumt werden darf. Ich bin daher immer noch davon überzeugt, dass wir dieses Ms. bei einer kritischen untersuchung zugrunde legen müssen, wenn es allerdings auch manche fehler enthält, von denen die andern frei sind.

<sup>1)</sup> In der vorhin schon kurz berührten reihenfolge innerhalb der Monk's T. hat man auf grund der den Prolog (v. 3174 ff.) schliessenden entschuldigung des erzählers für den dichter, dass er nicht in chronologisch genauer ordnung erzähle, und auf grund des im nächsten Link (v. 3972) vorkommenden verweises auf den schlussvers der Monk's T. angenommen, dass die berichte über das unglückliche ende von zeitgenossen des dichters nicht an letzter stelle, wohin sie die Ell.-gruppe setzt, ursprünglich gestanden haben, sondern mit der Co.-Har.-gruppe hinter das leben der Zenobia gehören. Die richtigkeit dieser beobachtung zugestanden, so ist doch die erwähnte entschuldigung auch sehr wohl am platze, wenn wir ohne die *'Modern Instances'* die anordnung betrachten: Lucifer, Adam (fehlt in Hen. u. Co.), Sampson, Hercules, Nebudkadnezar, Belsazar, Zenobia, Nero, Holofernes, Antiochus, Alexander der Grosse, Caesar, Croesus. Und wenn wir dann annehmen, dass Pedro, Barnabo und Ugolino spätere zusätze des dichters sind, die er erst einfügte, als er bereits das bindeglied zwischen dieser und der folgenden erzählung verfasst hatte, so ist ihre stelle in der Ell.-gruppe (der sich hier, wie gesagt, auch Hen. anschliesst) eher als die ursprüngliche anzusehen, denn die in den handschriften des B-typus, wo sie durch unachtsamkeit des kopisten der gemeinsamen vorlage, ohne jeden vernünftigen zusammenhang, hineingeraten zu sein scheinen. Mindestens dürfte dieser fall nicht ferner angeführt werden, um Ell. als einen *'edited text'* zu charakterisieren.

Eleanor Prescott Hammond, Ph. D., *Chaucer. a bibliographical manual*. New York, Macmillan, 1908. X + 579 pp. Price 3 dollars.

If our highest gratitude belong to those scholars whose creative labors extend the boundaries of knowledge, we are none the less deeply grateful for the painstaking and laborious work of those who render more accessible the investigations of others. There is, perhaps, no department of English study in which an exhaustive bibliography would have been more welcome than that which Miss Hammond has chosen. Moreover her work is so well done, and the uses of her manual are so various, that no serious student of Chaucer can afford to be without it. For the book is much more than a mere list of titles. The reader will find a full description and table of contents of every important Chaucerian manuscript and printed edition; he will find reprinted entire the early biographies of Leland, Bale, and Pits, and that prefixed to Speght's edition of 1598. Under the head of 'Sources' is given a succinct account of every author whom Chaucer may have used and an indication of the extent of the poet's indebtedness to him. Under the titles of the several poems and tales the books and articles listed are so arranged as to indicate the history of scholarly opinion on disputed matters, and the more important books and articles are briefly summarized and occasionally criticized. While collecting the opinions of others Miss Hammond has not infrequently formed an opinion of her own, which is stated sometimes at considerable length. On the vexed question of the order and dates of the *Canterbury Tales* we are given a paper of 25 pages which might better have been printed as a separate article in one of the scholarly journals. Almost as long is the original essay on Chaucer's verse.

Where there is so much to praise it may seem ungenerous to pick flaws. One may regret, however, that the author has not thought it necessary to list the numerous articles and stray notes which contain annotations of Chaucer's text. Though this may be, as she suggests, the peculiar province of the editor, it is also, one would suppose, the province of the complete bibliographer. Such a list would not have added unreasonably to the bulk of the volume. For convenience of ready reference Miss Hammond should have made her index a good deal fuller and should have been more generous with her cross-references. In



a work of this character it is all but inevitable that there should be omissions and inaccuracies. The present writer has noted the following additions and corrections:

P. vii. To the list of previous bibliographical sketches should be added Professor A. S. Cook's *A bibliography of Chaucer, compiled from various sources*. University of California, 1886. — P. 74. The *Eng. Stud.* review of Belleza is by Koelbing, not Koch. The *Anglia* review is by F. Pabst. — Pp. 75—6 'Chaucer's use of English writers'. Add J. H. Ramsay, *Chaucer and Wycliff's Bible*, Academy 1882 II pp. 435—6. — P. 92. 'Pope Innocent III'. To the reference to Koeppel's article in the *Archiv* should be added the 'Nachtrag' in vol. 85, p. 48. — P. 99. 'Mapes or Map, Walter'. Add P. Toynbee, *The author of Chaucer's 'Book cleped Valerie'*, Academy 1891 II p. 588—9. — P. 103. 'Theodulus'. Add J. H. Stevenson, *Chaucer and Theodulus*, Athenaeum 1902 I p. 338. 'Theophrast'. Add P. Toynbee, *The 'Liber de nuptiis' of Theophrastus in mediæval literature*, Academy, 1892 II p. 616. — P. 275. 'Miller's Tale, Source'. Add Koelbing's note in *Ztschr. f. vergl. Littgesch.* 13, 112. — P. 294. Rumbauer was reviewed by Fraenkel in *Eng. Stud.* 17, 122—4, and by Koeppel in *Ztschr. f. vergl. Littgesch.* 5, 126—7. — P. 315. 'Second Nun's Tale, Source'. Holthausen's article in *Archiv* is wrongly referred. It is in vol. 87 (1891), pp. 265—273. — P. 352. 'Koch, J., Ausgewählte etc.' Add reference to his 'berichtigungen' in *Anglia* 4, Anzeiger 49. — P. 400. Fischer was also reviewed by Schröer in *Anglia* Beiblatt 12, 267—9. — P. 452. Kaluza was also reviewed by Koeppel in *Litbl.* 1893, 163—5 and by Lounsbury, *Nation* 56, 47. — P. 453. Kaluza's reply to Luick is continued in *Eng. Stud.* 24, 342—4. — P. 476. Add R. F. Weymouth, *On early English pronunciation with especial reference to Chaucer*. London, 1874. — P. 479. The date of Graef's article on *Die präsentischen tempora* should be 1889. — P. 521. Jespersen's *Chaucer's Liv og Digting* was reviewed by Holthausen, *Anglia* Beiblatt 7, 103—4, and by D. K. Doge, *Mod. Landg. Notes* 8, 315—6. — P. 541. For Karl Jung read Karl Young (cf. p. 399). — P. 561. Index, 'Borghesi, on Chaucer', for 71 read 81.

Princeton University, U.S.A., April 16, 1909.

Robert K. Root.

*Lydgate's Troy Book* (AD. 1412—1420), edited from the best Manuscripts with Introduction, Notes, and Glossary by Henry Bergen Ph.B. (Yale), Ph.D. (Munich). Part II: *Book III*. London 1908. (Early English Text Society. Extra Series CIII.) S. 395—561. 8°. Preis 10 s.

Der erste teil von Bergens ausgabe von Lydgates *Troy Book* (*Introductory note, Prologue, Book I, Book II*) erschien unter den publikationen der EETS. für 1906 (Extra



Series XCVII). Er wurde von mir in dieser zeitschrift 39, 435 f. angezeigt.

Über den nunmehr erschienenen zweiten teil (Book III) ist eigentlich nichts weiter zu sagen; es genüge, auf meine anzeige von teil I zu verweisen.

Wann der schluss zu erwarten ist, wird in dem neuerschienenen teil — der wie der vorige mit *side-notes* von Dr. Furnivall versehen ist und sonst nur den text des III. buches mit den verschiedenen lesarten enthält — nicht gesagt. Hoffentlich wird er nicht zu lange auf sich warten lassen.

Göteborg.

Erik Björkman.

H. de Vocht, *De invloed van Erasmus op de tooneelliteratuur der XVI<sup>e</sup> en XVII<sup>e</sup> eeuwen*. Eerste deel. *Shakespeare Jestbooks*. — *Lyly*. Gent, A. Siffer. (Uitgave der koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal & Letterkunde, 1908.)

Dr. de Vocht's treatise on the influence of Erasmus on the dramatic literature of the sixteenth and seventeenth centuries has been published under the auspices of the Royal Flemish Academy. Good wine needs no bush, and even without the sanction of this august body the book would have found its way into the study of all who take an interest in the history of the Elizabethan and Jacobean drama. The title is slightly misleading for only a small part of the treatise is dedicated to the direct influence of Erasmus on the stage, in this case Lyly's plays; the greater part deals with the Jest-books, Euphues, and the other non-dramatic works of Lyly. Dr. de Vocht took his inspiration from a passage in the third volume of Bang's *Materialien*, Tho. Heywood's *Pleasant Dialogues and Drama's*, p. X. The book is divided into three parts: I. Erasmus and England, II. Erasmus and the Shakespeare Jest-books, III. Erasmus and Lyly. To this is added: The influence of Erasmus on *Pappe with an Hatchet*, *The Triumphs of Trophes*, *Poems (Doubtful)*. The whole is crowned by a general index, and an index of the English passages which have been treated in the body of the book. These very full indexes materially enhance the value and usefulness of the treatise. The first part gives a concise and clear account of the relations between Erasmus and the English humanists. The second part

deals with the relation between the *Mery Tales and Quicke Answeres* and *Colloquia Familiaria. Apophthegmata*, and the remaining works of Erasmus, and with the indebtedness to the great Dutchman of *The First and Best Part of Scoggins Jests. Jack of Dover. Pasquils Jests mixed with Mother Bunches Merriments*, and *The Pleasant Conceites of Old Hobson*. The last section deals with the influence of each of Erasmus' works separately on Lyly's dramatic and non-dramatic writings. All through the book Dr. de Vocht is not content with discovering the relation between the above-mentioned English books and Erasmus' Latin writings: he is also at great pains to find the Dutchman's sources, and in doing so gives evidence of wide reading. The book has "les défauts de ses qualités", faults that come as it were naturally in a treatise of this kind. I mean that Dr. de Vocht often finds similarities which an outsider would consider as mere coincidences not as cases of indebtedness of one author to another. This is especially the case where he deals with Erasmus' influence on Lyly's *Euphues*. Frequently, in my opinion, the similarity of similes or comparisons is owing to the fact that some metaphor or image was in common use among the rhetoricians of that age, or was based on the peculiar natural history which had been in vogue ever since Pliny's day, and was at that time nobody's private property. Also it will be very difficult to prove even in cases of great similarity between Erasmus and, say, Lyly, that the latter borrowed directly from the *Colloquia* or *Apophthegmata*. Let us take a single example. Lyly says somewhere in *Euphues and his England* (*Works* edited by R. Warwick Bond, II, p. 199): "You in your robes are not vnlike the pecocke, who being prayed spreadeth his tayle, and bewrayeth his pride." In my opinion we have here a piece of folklore so widespread that there is not the slightest reason for believing that Lyly fell back upon the *similia* for this information. — Dr. de Vocht deserves high praise for breaking with the custom of quoting a classic author used by an Elizabethan writer from a modern edition. Rightly the author says in his Introduction (p. XIII): 'it will not do in proving the influences at work on an Elizabethan author to use a modern edition even though it has been edited according to all the requirements of scientific criticism.' I refer the reader to what Prof. Bang has said on this point in his review of Tennant's edition of *The New Inn* on page 1572 of the *Deutsche Literatur-*

*zeitung* for 1908. In a book of this stamp it makes a rather funny impression on the reader that coarse words are omitted in the English text, as on p. 41, and p. 82. Owing to the fact that the Latin and English texts are printed side by side on one page the resulting columns are very narrow with dire consequences to syllabication. 'Say-de, amon-ge' look decidedly un-English. The Dutch is here and there rather strange, for instance in the middle of page 191 where the sentence "Diogenes spreek niet van berouw te aankopen" is neither good Dutch nor good Flemish. But rather than wind up this article with disapprobation I wish to draw the reader's attention to some parts of the book which strike me as particularly excellent. In the section on *Tales and quicke answers* the author proves that these follow Erasmus, not the Greek original. The chapter on the relation between *Puerpera* and Lyly is very important, as is also that on the influence of *Alcumistica* on Lyly's *Gallathea*. Dr. de Vocht, who as early as 1906 wrote conjointly with Prof. Bang on *Klassiker und Humanisten als Quellen älterer Dramatiker*, has produced a work which sheds a new light on Lyly's novel and dramas, and which is sure of a hearty welcome in these days of eager research after the ulterior sources of every tale, poem or drama. We shall look forward to the following volumes as also to the promised edition of the four earliest English translations of the *Colloquia*. As I am finishing this review I receive the fourth part of *Anglia XXXI* containing an article on *Die Quellen der englischen Schwankbücher des 16. Jahrhunderts* by A. L. Stiefel.

Groningen.

A. E. H. Swaen.

Shakespeares *Macbeth*. Erklärt von Hermann Conrad. Berlin, Weidmann, 1907. XXXIX u. 100 s. Dazu anmerkungen in besonderem heft, 104 s.

Von allen tragödien Shakespeares passt nach inhalt und form für die schullektüre wohl keine besser als *Macbeth*; damit will ich mich selbstverständlich nicht über die frage aussprechen, ob das studium von Shakespeares werken in der originalsprache wirklich in die schule hineingehören sollte.

Für den schulunterricht scheint mir Conrads *Macbeth*-ausgabe sich sehr gut zu eignen. Die in der einleitung enthaltenen aus-

führungen über die abfassungszeit des dramas gehen zwar bedeutend über die bedürfnisse der schule hinaus, aber sind für das universitätsstudium um so nützlicher. Aus eigener erfahrung kann ich die brauchbarkeit der ausgabe für den universitätsunterricht ohne bedenken beglaubigen.

Bei der erklärungs schwierigerer stellen hat das grosse Murraysche wörterbuch dem herausgeber sehr wertvolle dienste geleistet, und die grosse bedeutung dieses riesenwerkes für die Shakespeareforschung wird vom herausgeber im vorwort in begeisterten worten gepriesen: das Murraysche wörterbuch stellt seiner ansicht nach die letzte, grossartigste und im ganzen abschliessende evolution der im letzten halbjahrhundert mächtig emporgediehenen Shakespearephilologie dar. Es muss zugegeben werden, dass es durch die benutzung dieses werkes dem herausgeber gelungen ist, den text des dramas vielfach zu erklären. Die behandlung des textes zeugt von einem in diesem falle sehr lobenswerten, pietätvollen konservativismus der überlieferung gegenüber, der unnötige änderungen gewissenhaft meidet. »Dem konjekturelsport, der sich an dem als dunkel verschrienen *Macbeth*-text reichlich ausgelassen hat, ist keine beachtung geschenkt worden.«

Die bestimmung der abfassungszeit ist nach den innern indizien des stiles und der metrik vorgenommen worden; es war notwendig, eine solche untersuchung vorzunehmen, da die äussern kriterien bekanntlich so gut wie vollständig versagen<sup>1)</sup>. Ich muss bekennen, dass ich mich gegen die resultate der untersuchung ein wenig skeptisch fühle: meiner meinung nach können aus einem solchen material nur subjektive schlüsse gezogen werden. Die individualität eines dichters entwickelt sich nicht nach denselben gesetzen und mit derselben notwendigkeit als etwa die tier- oder pflanzenwelt.

Zuletzt ein paar bemerkungen: In den anmerkungen zu I 2, 6 sagt der herausgeber: "*The knowledge* (für heutiges *thy*) entspricht dem gebrauch des best. Art. bei Sh." Im Conradschen text steht

---

<sup>1)</sup> Nach den äussern indizien ergibt sich nach Conrad »nur als sicher, dass *Macbeth* 1610 existierte; als wahrscheinlich, dass er nach der thronbesteigung Jakobs (1603) verfasst wurde«. Mir scheint es keinem zweifel zu unterliegen, dass *Macbeth* nach 1603 verfasst wurde. Das wort »wahrscheinlich« zeugt meiner meinung nach von einer etwas übertriebenen skepsis.

aber *thy*! — I 2, 22. Die änderung Warburtons von *nave* der F.s in *nape* muss doch bedenken erregen. — I 5, 45, Anm.: "*the access* (heute *access*) vom 16.—18. jahrhundert." Die betonung *accéss* hört man doch heutzutage ganz häufig! — Anm. zu II 1, 60 (s. 36) l. *while*. — Anm. zu II 2, 26 (s. 38) l. *lodg'd*. — Anm. zu III 1, 45: *sirrah* als "isländische form von *sir*" aufzufassen, geht doch nicht an! — III 4, 124, Anm.: "Das *augure* der F.s ist eine alte nebenform von *augurer*, welches wort Sh. sonst für den weissagenden priester oder wahrsager braucht." Weshalb wird aber dies *augure* im text nicht beibehalten? — III 5, 17, Anm. wird Acheron als einer der »drei flüsse der unterwelt« bezeichnet. Die gr. mythologie kennt doch fünf solche flüsse! — IV 2, 25. Diese stelle hätte der herausgeber näher beleuchten sollen. Es scheint mir ganz undenkbar, im satz "*to climb upward to what they were before*" das zweite *to* als eine die richtung bezeichnende präposition zu betrachten. Ich übersetze *to what they were before* mit 'compared to, in comparison to *what they were before*'. Es ist dies eine der älteren sprache sehr geläufige bedeutung von *to*; vgl. Franz, Grundzüge der sprache Shakespeares § 294. — IV 3, 34, Anm.: "*afeer'd*, dreisilbig mit hörbarem *ë* vor *r*." Die ziemlich allgemein angenommenen zerdehnungen vor *r* dürften mehrfache einschränkungen nötig haben. Hier könnte man wohl eher vollmessung der flexionsendung annehmen.

Göteborg.

Erik Björkman.

Francis Bacon, *Essays, or Counsels Civil and Moral*. Edited by Fred Allison Howe. (Heath's English Classics.) London, Heath & Co. 1908.

That more time and space should be given to English studies in schools is a widespread and still growing cry. So a famous book in fresh clothes from the new world over sea can scarcely fail to be of interest, whatever view may be held of the method of teaching and help. Better notes for the class-room might be written but the treatment is not positively bad: it is too colourless and scrappy but does not sin against fact. Certain queries and tips would have had their right place in oral teaching but need not have come into cold print. Who knows



if witches haunted Bacon (page 188) or cannot render "placebo" (page 201) or likes "formal natures" (page 224) or has not heard of the Vatican (page 221)? Why should the date of Heracleitus (page 207) be thought more significant than his tears and darkness in the gray dawn of thought? Again words like "lurcheth" and "newel" (pages 140 and 141) which must need an interpreter are passed over in peace. Surely most natural boys would be glad to hear more of Vespasian (page 226) because he ruled Britons and licked Jews.

Cobbett in his "rural rides" longed for ideal peasants eating bacon, but did not want them to read him! Though not perhaps popular, the essays with their wisdom and simple metaphors and sense have been more cherished than the large and elaborate works of the old thinker. English and typical of his age he turned gladly away from "barren virgins" and "first causes", to become "Der Philosoph der Erfindung" as Kuno Fischer well names him. Not that there is any real escape from the riddles that seldom quit souls more fair and unearthly since the first map of the stars. Bacon in his thoughts of the unseen was not false to himself; he was neither a sceptic nor a saint but wore the clothes of his age: his faith was as far off from Nietzsche as from the Flowers of St. Francis.

Dean Church called Bacon's life "a poor life" with all its outward greatness and renewal of the Kingdom of Man. To hand down the torch to other ages is the chief pride of men of science: single names wither but the world of nature grows more and more. As far as his personal frailties and realism in life and thought go, few can fairly cast stones; white robes and wings and refusal of riches and interests are rare. Even nowadays "broken reeds" and compliance to fitful princes are heard of and love of splendour hurts the soul. Not chivalrous or heroic but crafty and fond of old earth, he was still far from being as Pope said the "brightest, meanest of mankind". The famous process was an attack on the old system and the king: parliament was ready to murmur but had not begun to rebel: Verulam clearly distrusted the growing power of the people. It is well to regret his connection with a somewhat unclean camarilla, yet his views of sea-power were sound and touch a vital nerve of English strength and still burn brightly to-day. An Italian taught him crooked lessons, and some others own the same master: he



did not live to see the work of the stern Ironside and Swede.

As Chancellor he was too wise to risk plays which might have been weak, as some dull and unhappy known verses suggest. In fact the golden vision and light of lights was the chief thing wanting to his splendid and quick and penetrating gifts. Yet his essays have given him a place in pure letters as a supplement to his rank in the records of thought; his form is no less pithy than his mind. That place is still not as high as that of Milton's in prose, by full beauty of style and moral fibre and worth. "Surely, princes had need, in tender matters and ticklish times, to beware what they say, especially in these short speeches which fly abroad like darts" does not reach the same level as "Methinks I see in my mind a noble and puissant nation rousing herself like a strong man after sleep and shaking her invincible locks: methinks I see her as an eagle mewing her mighty youth, and kindling her undazzled eyes at the full midday beam". Even his ideal garden (page 144) would seem fairer to some eyes with less gay and costly scents and hues but a bed of "puritan pansies".

"*Agito, ergo sum*" was the answer of a famous English schoolman to the saying of Descartes: that is why practical freedom has usually been the first care. It is not on the other hand true to deem all Britons "born Baconians" (in the language of Treitschke) and lacking in speculative depth. Berkeley was as soaring as Hegel, and Voltaire could scornfully ask him if ten thousand canon-balls and dead men were just ten thousand ideas? Even Kant himself was Scotch by race and said the teaching of Hume had roused him from the slumbers of dogma. Lastly the new-English prophet Emerson (a man of faith without symbol) was as purely intuitive and ideal as Verulam a realist and man of sense.

That experiments should bring light and bear fruit was the chief lesson that he left to his own seat of learning, which has always been foremost in turning new physical discoveries to common life and use. Perhaps even Newton and Darwin (the two chief names to whom all the world pays homage in science) may be traced without fancy to that impulse, as their impress on the same old home has been still more marked and lasting. Others have dived no less deeply and found fresh facts more disturbing, but

few (since the old Greeks) have stirred thought and life and labour as much. He died of a chill caught in testing the worth of snow for storing meat. "The sweetest canticle is 'Nunc dimittis' when a man hath obtained worthy ends . . . Vedit quod omnia opera essent bona, and then the Sabbath".

Brienz, June 10<sup>th</sup> 1909. Maurice Todhunter.

---

Henry Cloriston, *Later Work of Torquato Tasso rendered into English Verse*. Also a short Essay: *Affinities Tassian and Miltonic*.

Published by the Postal literary Alliance 1907. 8°. 47 s.

An die sinngetreue aber wenig schwungvolle übertragung einiger gedichte aus Tassos letzter zeit (zb. der auf das licht bezüglichen stellen der *Giornata Prima (Del Mondo Creato)*) schliesst Henry Cloriston einige bemerkungen über die berührungspunkte zwischen Milton und Tasso an, die bereits Garnett hervorhob (s. 32), und zu denen hier nichts wesentlich neues beigebracht wird. In den zum vergleich herangezogenen stellen der *Gerusalemme Liberata* (im original und der vielfach umschreibenden übersetzung von Fairfax wiedergegeben) und des *Paradise Lost* ist die ähnlichkeit durchaus nicht unanfechtbar und scheint mehr ein teilweises, zufälliges anklingen als der zwingende beweis einer entlehnung; zb.:

Tasso XVI 21: L'uno di servitù, l'altra d'impero

Si gloria; ella in se stessa, ed egli in lei.

Milton: He for God only; she for God in him.

Wien.

Helene Richter.

---

Thomas Otway, *The Orphan and Venice Preserved*. Edited by Charles F. McClumpha. (Belles Lettres Series.) Boston and London, D. C. Heath & Co., o. j.

Edmund Gosse beklagt es (in seinen *Seventeenth Century Studies*), dass Thomas Otway immer noch des herausgebers harre. Eine kritische gesamtausgabe besitzen wir zur stunde noch nicht, dagegen sind inzwischen Otways jambenstücke *The Orphan* und *Venice Preserved* in der 'Mermaid Series', das letztere auch in den 'Temple Dramatists', erschienen. Ihnen gesellt sich die von McClumpha für die 'Belles Lettres Series' besorgte ausgabe zu, die sich ebenfalls auf des dichters meistertragödien beschränkt. Solange

man uns nicht den ganzen Otway vorstellt, in einem von willkürlichen verschlimmbesserungen freien text, wie er allein für wissenschaftliches arbeiten taugt, scheint es fraglich, ob der schöpfer der bedeutendsten nachshakespearischen blankvers- und (nach Gosse) der gelungensten reimtragödie in englischer sprache aus dem schutt der literaturgeschichte auferstehen, fraglich, ob das vielfach schiefe urteil über ihn einer unbefangenen würdigung seiner komplizierten dichterischen persönlichkeiit weichen wird. Denn Otway ist trotz Hettner ein problem. Die männiglich nachgebetete behauptung, er habe mit den altenglischen überlieferungen durchaus gebrochen und sich ohne alle bedingung und einschränkung der französischen tragik angeschlossen, ist anfechtbar. McClumpha, ohne sich mit Hettner auseinanderzusetzen, weist allgemein auf Otways schwanken zwischen zwei gegenpolen dramatischer kunst hin, unterlässt es jedoch, die fruchtbaren anregungen Taines in den wind schlagend, imeinzeln nachzuweisen, worin die annäherung an die Elisabethaner besteht. So bleibt die antwort auf die wichtige frage, ob dem epigonen die synthese Shakespeares und Racines gelungen sei, nach wie vor unbeantwortet. Möge das problem — m. e. das hauptproblem der Otway-forschung — bald endgültig gelöst und dadurch unsere kenntnis des dichters bereichert werden! Schürft auch McClumphas einleitung nicht nach neuen gängen, so wird man ihren wert als eine bei aller knappheit doch nichts wesentliches vor-enthaltende übersicht über das drama der restauration nicht bestreiten; wird den versuch, den dichter aus seiner zeit und umgebung verständlich gemacht und uns menschlich näher gebracht zu haben, als durchaus gelungen bezeichnen; wird aber auch nicht vergessen, dass der herausgeber schliesslich nur die reifen früchte einzuernten brauchte auf dem von seinen vorgängern — besonders von Gosse — angebauten acker.

Dass manches in dieser einleitung nur angetönt, nicht ergründet und begründet wird, mag die rücksicht auf den raum entschuldigen.

McClumphas auffassung von der künstlerischen berechtigung oder, besser gesagt, nichtberechtigung der Antonio-Aquilinaszene, die Goethe und Taine bewundert, die jedoch die von engbrüstiger moralität nicht immer freie englische kritik einstimmig glaubt verdammen zu müssen, wird man kaum beipflichten. Einer ähnlichen squeamishness begegnet man auch in Sophie Chantal Harts sonst vorzüglicher einleitung in die ebenfalls für die 'Belles Lettres Series' edierten dramen Nicholas Rows.

Sehr anerkennenswert ist die bibliographische vollständigkeit, deren der herausgeber sich beflissen hat und die nur wenige nachträge nötig macht. Ausser Goethe vermisst man Lessing und Schiller, und von neueren beiträgen zur Otway-literatur ist Luicks aufsatz über *Venice Preserved* (beiträge zur neueren philologie Jakob Schipper dargebracht), offenbar aus versehen, weggeblieben. Mit gleichem recht wie Neeles *Lectures on English Poetry* hätten auch Blairs *Lectures on Rhetoric and Belles Lettres* erwähnung verdient.

Der vorzug der vorliegenden ausgabe gegenüber der von Noel für die 'Mermaid Series' und der von Gollancz für die 'Temple Dramatists' besorgten (dieser basierte seinen text auf ein mangelhaftes faksimile, jener auf die Thornton edition) besteht in der wiederherstellung des textes nach der ersten quarto, der mit dem späterer quartos und gesamtangaben verglichen wurde. Es ist der erste neudruck in der orthographie des 17. jahrhunderts, mit allen lesarten der verschiedenen quartos und allen wirklichen verbesserungen späterer herausgeber. Als die allein auf der Editio princeps beruhende textausgabe annulliert sie ihre vorgänger, die sie überdies an klarheit des druckes, güte des papiere und vornehmheit der ausstattung übertrifft.

La Chaux-de-Fonds.

Ferd. H. Schwarz.

Martha Pike Conant, *The Oriental Tale in England in the eighteenth Century*. New York, The Columbia University Press, 1908. 8°. XXVI. 312 s.

Der zeitraum, den die vorliegende arbeit in fleissiger und umsichtiger forschung für ihr thema erschöpft, ist die periode von 1704—1786. Sie schliesst also vor der epoche ab, welche die orientalischen einflüsse in den episch-lyrischen dichtungen der romantiker zu einer blüte der englischen poesie kondensiert. Von werken der romantiker im engeren sinne berührt die verfasserin nur *Thalaba* und *The Gebir*, indem sie ihre quellen untersucht (für *Thalaba: The History of Mangraby the Magician*; für *The Gebir: Clara Reeves erzählung Charoba*).

Das buch behandelt also eine zeit der vorbereitung und der sammlung zu bevorstehender eigener kraftentfaltung. Der eigentliche wert der an und für sich weniger hervortretenden produkte

einer solchen periode liegt in der von ihnen ausgegangenen anregung. Die aufgabe, sie aus der vergessenheit hervorzuziehen und zu sammeln, ist in mancher hinsicht eine undankbare und deshalb schwierigere und dankenswerte.

Die verfasserin ordnet ihr in erstaunlicher fülle zusammengetragenes material in vier gruppen: 1. *The imaginative group* umfasst im anschluss an die zum teil über Frankreich nach England gekommenen übersetzungen arabischer, persischer, türkischer erzählungen und märchen eine anzahl von pseudoübersetzungen, die europäische sagen in orientalischer verhüllung behandeln. Hier findet sich eine quelle zu Lewis' *Monk* (s. 27) und zu Beckfords *Vathek* (s. 3 f.). 2. *The moralistic group* steht unter dem einflusse Marmontels und findet ihren wesentlichen ausdruck in Parnell und Addison. 3. *The phisosophical group* schult sich an Voltaire und zählt zu den ihren Johnson und Goldsmith, welch letzterer aber auch der vierten gruppe angehört. Diese, 4. *The satiric group*, lernt von Montesquieu, und ihre mitglieder (Lytton, Walpole, Smollett usw.) erhalten von dem rationalismus des zeitalters ihr gepräge.

Ein fünftes kapitel (*Literary Estimate*) stellt die hauptmerkmale der orientalischen erzählung des 18. jahrhunderts zusammen: was am meisten in die augen sticht, ist der auffallende mangel einer charakteristik des schauplatzes, der den verfassern ein unbekanntes land ist; die verquickung der morgenländischen märchenwelt mit dem aufklärungs- und sentimental humanitätsstreben des 18. jahrhunderts, die verschmelzung gothischer und orientalischer phantastik, beides auch wesentliche momente der späteren romantik; während ein hauptunterschied zwischen dieser und ihren vorläufern in der den romantikern zu gebote stehenden wirklichen kenntnis des Orients (*actual first hand knowledge*, s. 256) erkannt wird, was zwar in bezug auf Byron stimmt, nicht aber in bezug auf Southey, Moore und Shelley. Der wesentliche unterschied dürfte wohl in der genialeren phantasie dieser Dichter zu suchen sein, die sich in fremdestes einzufühlen vermag und nie geschautes mit der kraft der intuition erfasst.

Übersichtliche inhaltsverzeichnisse erhöhen den wert der gediegenen arbeit, die als zuverlässige materialsammlung ein nützliches nachschlagebuch ist.

Wien.

Helene Richter.



Thomson's *Seasons*. Critical Edition being a reproduction of the original texts, with all the various readings of the later editions, historically arranged by Otto Zippel. (Palæstra 66.) Berlin, Mayer u. Müller, 1908. 8°. XL + 338 s.

Der verfasser ist 1907 mit einer ausführlichen *Entstehungs- und entwicklungsgeschichte von Thomsons 'Winter'* (Diss., Berlin, Mayer und Müller) hervorgetreten, deren ergebnisse er seiner ausgabe der *Seasons*, kurz zusammengefasst, vorausstellt: die geschichte der ausgaben; die liste ihrer abweichungen in bezug auf orthographie und interpunktion; die nicht unwesentlichen korrekturen Lytteltons, (die Zippel in seiner dissertation noch Pope zugeschrieben hatte); und schliesslich den, — in jetzt moderner weise durch ein ver- äusserlichen der ähnlichkeit auf die spitze getriebenen — nach- weis von vorbildern und quellen, zeile für zeile durch alle vier gesänge, so, dass schliesslich hinter lauter anklängen und ent- lehnungen die persönlichkeit des dichters verschwindet. Ihre starke originalität, jene vollkommen subjektive naturbetrachtung, die die stimmung des eigenen ichs dem all aufdrückt oder das all als stimmungserzeuger für das ich betrachtet, wird gänzlich ausser acht gelassen.

Für *Spring*, *Summer* und *Autumn* ist der text der ersten ausgabe zu grunde gelegt und die varianten der späteren werden in füssnoten vermerkt. Im *Winter* sind die abweichungen so gross, dass text A mit den varianten von B (1726), text C (1730) mit den varianten von B und text E (1744) mit den varianten von D (1738) hintereinander zum abdruck kommen. An fleiss und genauigkeit lässt also diese erste kritische ausgabe der *Seasons* nichts zu wünschen übrig und wird als solche denen willkommen sein, die sich mit einem eingehenden studium der epoche beschäftigen.

Wien.

Helene Richter.

Willy Hoffmann, *William Cowpers belesenheit und literarische kritik*. Berliner dissertation. Berlin, Mayer u. Müller, 1908. 8°. 95 s. Preis M. 2.50.

Die in letzter zeit beliebt gewordene aufgabe, die lektüre eines dichters nachzuweisen, ist hier in ziemlich trockener und äusserlicher weise gelöst. Auf eine katalogartige übersicht der von Cowper gelesenen bücher, für deren zusammenstellung in erster



reihe die briefe des dichters durchgearbeitet wurden, folgt eine aus Cowpers urteilen über seine lektüre abgeleitete darlegung seiner ästhetischen prinzipien und ihrer unterschiede von denen Johnsons und Addisons. Der eigentliche endzweck solcher arbeiten: die feststellung der literarischen vorbilder (hier Milton, die bibel, Rousseau) wird in verhältnismässiger kürze abgetan, und dasjenige, worauf der schwerpunkt zu fallen hätte: der in den werken des dichters hervortretende einfluss dieser vorbilder auf seinen eignen innern werdegang und auf sein verhältnis zu ihnen (als gegner, anhänger, fortsetzer usw.), wird nicht viel mehr als gestreift.

Wien.

Helene Richter.

Erwin Walter, *Entstehungsgeschichte von W. Thackerays 'Vanity Fair'*. (Palaestra 79.) Berlin, Mayer u. Müller, 1908. 8°. 152 s.

Die entstehungsgeschichte begreift: 1. die tatsächliche abfassung des romanes, deren genaue datierung schwierigkeiten bereitet (s. 4); 2. das allmähliche reifen der dichtung, deren keime der verfasser schon in Thackerays früheren arbeiten nachweist (*Ravenswing, Barry Lyndon, Stubb's Calendar, A shabby genteel Story*); 3. die einheimischen vorläufer auf dem gebiete des romans; 4. die französischen vorbilder, deren reihen in etwas schwerfälliger gründlichkeit auch bei der ausführlichen charakteristik der einzelnen gestalten, der begebenheiten, der geschilderten umgebung und der komposition von *Vanity Fair* immer wieder vorüber defilieren müssen. Während kap. 4 sich fast ganz auf die exzerpierung von Thackerays in den *English Humourists* niedergelegten urteilen über die autoren des 18. jahrhunderts beschränkt, denen gegenüber er seine selbständigkeit behauptet, konstatiert kap. 5 eine von Thackeray nicht eingestandene beeinflussung durch Balzac. Als Thackerays eigenartigste schöpfung und sozusagen literarische spezialität wird sehr richtig die schilderung des *snobbism* in allen seinen spielarten und äusserungsformen hingestellt. Was man in der fleissigen aneinanderreihung der äusseren belege vermisst, ist allein das schärfere herausarbeiten der dichterischen persönlichkeit, deren markanteste eigenheiten — geistreiche ironie und skeptische sensitivität — Thackeray eben jenen blick für den *snobbism* verliehen, auf den er sich selbst etwas zu gute tat.

Wien.

Helene Richter.

Heinrich Frisa, *Deutsche kulturverhältnisse in der auffassung W. M. Thackerays*. (Wiener beiträge zur englischen philologie. Herausgegeben von J. Schipper 27). Wien, Braumüller 1908. IX + 78 f.

Das resultat dieser untersuchung ist, wie für jeden mit Thackeray halbwegs vertrauten von vornherein zu erwarten stand, ein negatives: Thackeray ist in das wesen des deutschthums nicht tiefer eingedrungen und auch unwissentlich nicht in massgebender weise von ihm beeinflusst worden. Wo er spezifisch deutsches charakterisieren will, verleitet ihn die bewusste übertreibung nationaler schwächen, für die der ausländer ein schadenfroh-scharfsichtiges Auge hat, zur karikatur. Die Frisasche arbeit exzerpiert gewissenhaft alle anspielungen auf deutsche personen, dinge oder verhältnisse in Thackerays werken, selbst einmalige erwähnungen oder anspielungen nicht ausgenommen, bringt aber trotzdem auch an detailforschung wenig neues, das von belang wäre.

Wien.

Helene Richter.

#### NEUERE ERZÄHLUNGSLITERATUR.

Rudyard Kipling, *Puck of Pook's Hill*. London, Macmillan & Co., 1906. Pr. 6 s.

W. B. Maxwell, *The Guarded Flame*. Tauchnitz Edition vols. 3916—17. 1906. Pr. M. 3.20.

Robert Hichens, *The Call of the Blood*. Tauchnitz Edition vols. 3919—20. 1906. Pr. M. 3.20.

Edith Wharton, *The House of Mirth*. London, Macmillan & Co., 1905. Pr. 6 s.

Wenn Kipling heute einen so hervorragenden platz in der gunst seiner landsleute hat, so verdankt er das ebensosehr seinem vaterländischen fühlen wie seiner dichterischen kraft. Beides ist oft bei ihm eins; oft wird er zum barden, der die eingebung zu seinen vaterländischen gesängen aus den tiefen der liebe zu seinem volke schöpft. Wie die barden die schlachtreihen singend befeuerten, so führt Kipling heute die millionen, welche die macht der öffentlichen meinung darstellen, durch sein wort auf die schanze. In der erziehung der massen zu einer grösseren und edleren heimatliebe bereitet er die zeit vor, wo einmal an Englands wehrkraft härtere forderungen gestellt werden müssen. Was Kipling in dem uns vorliegenden buche *Puck of Pook's Hill* bringt, ist nur ge-

eignet, seine popularität weiter zu steigern. *Puck of Pook's Hill* ist eine art sagenbuch, in dem wohlbekannte begebenheiten, zustände und personen aus der legendenhaften zeit Altenglands aufs neue verlebendigt werden. Wie Dickens einst in seiner *Child's History of England* die heimatgeschichte in die breiteren massen tragen wollte, so unternimmt Kipling diese aufgabe heute für das, was zwischen der geschichte liegt und auf die phantasie des volkes von jeher einen stärkeren reiz ausgeübt hat als die geschichte selbst. Kipling löst seine aufgabe, wie nicht anders zu erwarten, in durchaus eigenartiger weise. Dan und Una, die kinder eines gutsherrn bei Pook's Hill, von wo man die Pevensyflächen, den Channel und die South Downs überblicken kann, in dem an geschichte und sage so reichen Sussex, spielen an einem mitsommerabend, auf der vom mühlbach durchflossenen, buschbesetzten wiese theater. Der vater hat ihnen aus dem grossen *Sommernachtstraum* von Shakespeare einen kleinen *Sommernachtstraum* zurechtgemacht und den spielen sie jetzt. Dreimal sind sie mit dem spiel durch und machen gerade eine pause, um die mitgebrachten eier und die Bath Oliver biskuits zu verspeisen, als sich das gebüsch zerteilt und sie an derselben stelle, wo Dan als Puck gestanden hatte, eine kleine, braune, breitschultrige, spitzohrige person sehen, mit einer stumpfnase, schrägen blauen augen und einem grinsen über das ganze sommersprossige gesicht. Hätte Merlin selber ihnen geholfen, sie hätten es nicht besser machen können. Denn sie haben den bann der 'Hills' gebrochen; 'Pook's Hill' ist nichts anderes als 'Pucks Hill', und vor ihnen steht kein anderer als Puck selber. Bald ist die erste scheu überwunden, und nun erzählt Puck den lauschenden kindern die geschichte von Wielands schwert, oft unterbrochen von ihren, in echtestem child's prattle vorgebrachten fragen. Manchmal bekräftigt Puck seine worte durch den schwur: bei eiche, esch' und dorn! und gibt ihnen zuletzt jedem drei blätter, eins von der eiche, eins von der esche und eins vom dornstrauch. Diese müssen sie kauen, damit sie zu hause nicht von dem sprechen, was sie gesehen und gehört haben, sonst würde man nach dem doktor schicken. Ein paar tage später sind die kinder beim fischen, als ihnen abermals Puck erscheint, dieses mal nicht allein, sondern einen ritter zu ross begleitend. Es ist Sir Richard Dalyngridge, der einst mit Wilhelm dem eroberer herüberkam. Es folgt eine geschichte aus der ersten zeit nach der eroberung, von Sir Richard, der als einer der ersten mit den Sachsen

freundschaft schloss, selbst erlebt und erzählt. So geht es den ganzen sommer hindurch; eine geschichte nach der anderen erleben die kinder mit Puck und den helden und mannen der vorzeit, die Puck ihnen vorführt. Wir haben also, technisch gesprochen, eine art rahmenerzählung vor uns. Der rahmen erfährt hier noch eine kleine lockerung durch die zwischen die geschichten eingestreuten gesänge, welche jedoch mit dem milieu der erzählungen verwandt sind. So folgt auf Pucks ersten besuch 'A Tree Song', dessen ersten strophe lautet:

Of all the trees that grow so fair,  
 Old England to 'adorn,  
 Greater are none beneath the Sun,  
 Than Oak, and Ash, and Thorn.  
 Sing Oak, and Ash, and 'Thorn, good Sirs  
 (All of a Midsummer morn)!  
 Surely we sing no little thing.  
 In Oak, and Ash, and Thorn!

Wie diese strophe schon erkennen lässt, haben wir es mit volkstümlichen und (zum teil) höchst sangbaren liedern zu tun, so wie sie bei uns in lieder- und kommersbüchern leicht eingang finden und bald überall gesungen würden. Der rhythmus ist oft so kräftig, dass man direkt an bekanntere englische lieder und kouplets erinnert wird und die begleitung durch klappen der hände und auftreten der absätze zu hören glaubt. Die erste strophe des köstlichen liedes 'The Bee Boy's Song' möge noch als beispiel für die sangbarkeit der verse Kiplings hierher gesetzt werden:

A maiden in her glory,  
 Upon her wedding-day,  
 Must tell her Bees the story,  
 Or else they'll fly away.  
 Fly away — die away — —  
 Dwindle down and leave you!  
 But if you don't deceive your Bees,  
 Your Bees will not deceive you.

*Puck of Pook's Hill* ist eine für alt und jung gleich herzhaft kost. Für den deutschen leser freilich manchmal eine harte nuss. Kipling setzt nähere bekanntschaft mit der englischen sagen- und legendenwelt und (wie meistens) nicht geringe kenntnis des englischen wortschatzes voraus. Mit den zwischengeschobenen liedern ist dies vielfach anders. Einige von ihnen würden sich auch bei der deutschen schuljugend sicherlich grosser beliebttheit erfreuen.

*The Guarded Flame* von W. B. Maxwell führt uns in das

leben und schaffen eines gelehrten ein. In England hat die forschung des privatgelehrten, die forschung 'cum otio' von jeher geblüht. Auch der englische roman hat den kontemplativen und abgeklärten männern der wissenschaft stets gern einen platz gewährt. Maxwell zeigt uns in Mr. Burgoyne die hochherzige figur eines betagten gelehrten, dessen licht vor dem verlöschen gewahrt werden muss (daher 'The Guarded Flame'), damit er der menschheit noch das grosse, abschliessende werk vermachen kann, in dem er seine einzelnen entdeckungen und forschungen biologischer art zum system zusammenfassen will. Es ist wohl anzunehmen, dass der verfasser in der prächtigen figur des 'grossen' Burgoyne einen oder mehrere englische gelehrte (oder dichter?) zum modell genommen hat. Ausserhalb des stillen landhauses an der südküste Englands gibt es aber auch eine öffentlichkeit, die theils aus wahrer theilnahme, theils (und zwar grösstenteils) aus neugier nur zu gern ab und zu etwas über Mr. Burgoyne erführe. London ist ein grosses klatsch-nest, das durch seine pressorgane die provinz speist. Wie nun die presse, die reporter, die photographen und andere neugierige immer wieder an Mr. Burgoyne heranzukommen suchen, das ist anschaulich dargestellt und wird zu einem wertvollen stück neuenglischer sitten-geschichte. In der umgebung Mr. Burgoynes vollzieht sich nun all-mählich ein drama der verbotenen leidenschaften, das durch die ewig aufgezwungene lüge ins riesenhafte anwächst. Es ist eine art Tristan und Isolde-motiv, das Maxwell hier anschlägt. Wir stehen nicht an, das buch als eine bedeutende schöpfung zu be-zeichnen. Auf die klare und lebenswahre sprache ist ein abglanz des heroischen stoffes übergegangen. Für den deutschen leser ist es von besonderem gewinn, dass er durch Maxwells buch mit beachtenswerten erscheinungen der heutigen englischen kultur be-kannt gemacht wird.

Der roman *The Call of the Blood* von Robert Hichens gehört zu der gattung der guten unterhaltungslektüre. Zuerst in *The Daily Mail* erschienen, ist der roman jetzt bereits als 'sixpenny-novel' verbreitet. Ausser der (etwas billigen) romantik der liebes-geschichte, die ja stets ein dankbares publikum findet, verdankt der roman seine beliebtheit wohl vor allem seinem gut geschilderten schauplatz: Sizilien. Die sonne Siziliens teilt auch dem leser, zu-mal wenn er Engländer ist, ihre wärme mit. Der gewaltige kegel des Ätna, der, gleich dem Fudschijama Japans, die insel und die menschen wie ein gott beherrscht, zieht auch uns in seinen bann-



kreis. Solche umgebung ist in der tat imstande, uns zu ganz anderen menschen zu machen, zumal wenn auch die stimme des blutes uns hierher ruft.

Endlich sei noch auf einen roman aus amerikanischer feder hingewiesen, *The House of Mirth* von Edith Wharton. Die verfasserin ist in New York geboren und schildert in ihren erzählungen die gesellschaft New Yorks, die sie von kind auf kannte. Ihre letzten werke haben der verfasserin bereits grossen ruhm eingetragen. So wird Lily Bart, die heldin von *The House of Mirth*, in Theodore Stanton's *Manual of American Literature* (Tauchnitz, Nr. 4000) mit keiner geringeren charakterschöpfung als Becky Sharp verglichen. Wir glauben, dass Lily Barts ahnen eher in den psychologischen romanen der franzosen zu suchen sind. Lily ist ein verfeinertes seitenstück zu de Goncourts Germinie Lacerteux. Zugleich hat sie auch etwas von dem kühlen blute der (im übrigen viel komplizierteren) frauen von George Meredith in sich. Sicherlich ist diese Lily Bart ein fesselnder frauentypus. Von hohem interesse ist für uns die schilderung der New Yorker gesellschaft. Puritanertum, strenger moralkodex auf der einen seite, zynismus, genussucht, sensationshunger der reichsten der reichen auf der anderen seite: solche gegensätze bringt die heutige amerikanische entwicklung hervor. Mit einem eisigen griffel ist das buch geschrieben worden. Eine durch nichts erwärmte kälte geht von dieser gefühlarmen New Yorker gesellschaft aus. Nirgendwo in dem buche ein funke versöhnenden humors.

Osnabrück.

Hermann Lindemann.

## SCHULGRAMMATIKEN UND ÜBUNGSBÜCHER.

A. Harnisch und J. E. Pickering, *Views of English National Life*. Für die oberstufe der vollanstalten und zum selbststudium. (Methodische englische sprechschule. II. teil.) Leipzig, O. R. Reisland, 1909. VIII + 167 ss. 8°.

Man vergleiche unsere besprechung in den Englischen Studien bd. 34, s. 316 f. über den ersten teil der methodischen englischen sprechschule, von dem 1909 die dritte auflage erschienen ist. Demnach muss das werk (die erste auflage erschien 1904) grossen anklang gefunden haben: es stellte sich zur aufgabe, in den wort- und phrasenschatz für die vorkommnisse des täglichen lebens einzuführen. Der zweite teil will nun einen überblick über die geistige und materielle kultur, über leben und sitte des englischen volkes erschliessen und behandelt *Climate and Geography; Some Persons and Events in English*



*History; Constitution, Government, Public Opinion; Some National Characteristics; Industry and Commerce; Agriculture and Country Life; Schools and Education; The Church and Social Life; Army and Navy; Sports and Pastimes; Literature; Art and Science; Greater Britain and the Empire; Miscellaneous.* Es ergibt sich daraus, dass nichts wesentliches übergangen ist, der überblick ist in der tat umfassend; wenn auch bei solchen artikeln wie *Literature* nichts erschöpfendes geboten werden konnte, so ist das gegebene doch als charakteristisch zu bezeichnen. Auch das verfahren, wörter, die den schülern unbekannt sein dürften, unter dem text durch englische umschreibungen zu erklären, lässt sich wohl billigen: es soll dadurch ermöglicht werden, als unterrichtssprache ausschliesslich das Englische zu verwenden. Die umschreibung hat zwar häufig den übelstand, dass der wortbegriff nicht vollständig dadurch gedeckt wird, zumal dann, wenn ein wort lediglich durch ein anderes wort wiedergegeben wird, wie zb. in der ersten anmerkung, wo *enjoy* durch *possess* umschrieben wird; ebenso wenn sich für *conducive* s. 1<sup>16</sup> *helping* findet: hier könnte dafür *having a tendency to promote* eintreten, und es würde nichts schaden, wenn auch als deutsche übersetzung »zuträglich, förderlich« hinzugefügt würde, da ja der verfasser mit recht, wo eine umschreibung sehr umständlich oder nicht zum ziele führend sein würde, dies einfache auskunftsmittel nicht verschmäht, wie zb. auf s. 60, wo er für die bäume *oak, elm, alder* usw. die deutschen namen angibt. Die angabe für *dews* s. 15. *moisture deposited by night* konnte wegbleiben, eher konnte auf den plural mit den worten: *note the plural number!* aufmerksam gemacht werden. S. 19 wird *suggestive* durch *furnishing hints, calling up to the mind* erklärt in dem satze: *The South wind is to the native distinctly suggestive of sunshine and summer flowers.* Der schüler wird schwerlich mit der gegebenen erklärung etwas anfangen können, die ziffer 9 sollte beiläufig erst nach *of* stehen. Besser wäre *suggestive of* durch *indicating, intimating, announcing* zu umschreiben. S. 69<sup>2</sup> ist *nutshell* durch *the hard substance enclosing the kernel of a nut* umschrieben, während es hier, wie auch im Deutschen wohl »nusschale«, in übertragener bedeutung = *something of small capacity* zu verstehen ist: die anmerkung war überflüssig. S. 71<sup>28</sup> zu *regarding: to have relation to* sollte in *with regard (relation) to* verbessert werden. — Die erste seite habe ich daraufhin durchgesehen, die anderen bemerkungen haben sich zufällig gefunden. Selbstverständlich würde sich noch manches derart finden. Alles das ist aber nicht derart, die brauchbarkeit des einen guten eindruck machenden buches zu beeinträchtigen, dem ich denselben erfolg wünsche wie seinem ersten teile.

Dortmund, im Mai 1909.

C. Th. Lion.

Paul Heyne, *Englisches Englisch.* Über den treffend richtigen, formvollendeten ausdruck in der englischen sprache und über den amerikanischen sprachgebrauch. Freiburg (Baden), J. Bielefeld's verlag, 1909. 209 ss. Lwdbd. M. 2.50.

Ein unerhörter anspruch, uns auf 209 kleinen seiten (im format von Kron's *Little Londoner*), von denen dazu noch etwa 50 auf die darstellung der interpunktionslehre, der silbentrennung, der aussprache und des amerikanischen sprachgebrauchs entfallen, »über den treffend richtigen, form-

vollendeten ausdrück in der englischen sprache« unterrichten zu wollen! Da der verf. sein buch »besonders für den deutschen kaufmann« geschrieben hat, könnten wir uns darauf beschränken, es diesem leserkreis zu empfehlen, bzw. ihn davor zu warnen, wenn nicht der verf. zugleich der hoffnung ausdrück gäbe, dass seine arbeit »auch unsern lehrern nützlich sein wird, indem sie ihnen anregungen gibt, die dem bedürfnis des lernenden und den langjährigen, praktischen erfahrungen eines kaufmanns entspringen und eine ergänzung ihrer hilfsmittel für den vorgeschrittenen unterricht bietet«. Es wird deshalb gut sein, unserer warnung vor dem buche den beweis seiner absoluten wertlosigkeit beizufügen.

Am allerschlimmsten steht es mit der terminologie des buches, die einen unverzeihlichen mangel an grammatischer und logischer schulung aufweist. Man höre und staune! »Ein objektssatz ist ein nebensatz, welcher in bezug auf den übrigen teil des satzes die stelle eines hauptworts einnimmt« (s. 28). In "*What he wrote* is uncertain" ist der kursiv gedruckte teil »dementsprechend ein objektssatz als subjekt des verbs *is*«. In »Mr. Dearden, *aged 22 years*,« wird der entsprechende teil eine »umstandsbeifügung« genannt (s. 22). Der »adverbialnebensatz der ursache« bezeichnet den »zustand« in "If you think in English, you will write well in English" (s. 37). *When, where, whilst, therefore* sind »die hauptsächlichsten zurückbezüglichen adverbien, welche zur angliederung gebraucht werden« (s. 44) usw.

Nicht weniger reich ist das buch an tatsächlichen unrichtigkeiten, die wiederum teilweise mit dem mangel an logischer durcharbeitung zusammenhängen. Ein paar beispiele mögen genügen: "In fragesätzen wird das prädikat vor das subjekt gestellt" (s. 8). Wie steht es dann mit sätzen wie *who told you?* »Das subjekt eines satzes kann sein: 6. ein wort, redeteil oder eine anführung: '*All hands up anchor*' cried the captain (anführung).« So zu lesen seite 117. Ganz unzulänglich sind die regeln über indikativ und konjunktiv, die der verf. gibt. Wie wenig sein urteil durch sachkenntnis getrübt ist, zeigt die behauptung, *yclept* sei »imp. von *to clepe*, rufen« (s. 116); statt *by now* müsse *ere now* gesagt werden, da eine präposition kein adverb regieren könne (s. 192) usw. Nicht einmal dazu ist Heyne imstande, die regeln über die silbentrennung — was hat diese übrigens mit dem »formvollendeten ausdrück in der englischen sprache« zu tun? — richtig anzugeben! Nach ihm muss man absetzen *rea-der* (s. 83). »Zwei konsonanten, die ein wort beginnen könnten, dürfen nicht getrennt werden,« behauptet H. (s. 83), setzt aber trotzdem richtig ab *yes-terday* (s. 81)! Falsch dagegen wird wieder getrennt *mee-tings* (s. 30), *need-les* (s. 86), *id- leness* (s. 170).

Die nachlässigkeit, mit der das buch geschrieben und durchgesehen ist, ist überhaupt unglaublich. Sonst könnten nicht über 30 druckfehler darin stehen geblieben sein. Als solchen haben wir zugunsten des verf. auch das s. 59 sich findende *Master of Art* angesehen, da er durch lateinische und deutsche zitate aus Quintilian und Cicero den nachweis lateinischer kenntnisse erbracht hat. Auffallend ist immerhin, dass er auch an einer anderen stelle eine vorliebe für den singularis zeigt: s. 130 spricht er von dem *House of Parliament*! Andere nachlässigkeiten sind an der tagesordnung: »*Only* besagt, dass ein anderer gegenstand oder sache [!] derselben art nicht vorhanden ist« (s. 126). Beispiel: *an only child*!

Mit letzterem habe ich schon eine kleine probe von des verfassers stil gegeben. Ein paar weitere proben mögen folgen. »Die sprachrichtigkeit wird verletzt, wenn solche wörter gebraucht werden, die zu den übrigen satzteilen nicht verständlich sind« (s. 120). »Die klarheit soll in einem briefe obenan stehen, nie darf sie geopfert werden, sei im übrigen die ausdrucksweise auch sonst so gut« (s. 131). Oder liegt hier ein druckfehler vor? Nun, dann könnten wir mit anderen beispielen aufwarten. Den satz: »Die schreibart eines autors . . . ist innig mit seinen gedanken und mit seiner bildung verwandt« (s. 87), hätte ich an Heyne's stelle lieber nicht geschrieben!

Endlich zeichnet sich unser buch aus durch eine merkwürdige fähigkeit, allerhand widersprüche in sich zu vereinigen. »Verlorene jahre sind es, die ihm (dem lernbessenen) das auswendiglernen der grammatik einbringt« (s. 3). — »Die nachstehenden beispiele . . . mögen dartun, wie notwendig es ist, der englischen grammatik sorgfalt zu schenken, selbst wenn man glaubt und behauptet, die englische sprache gut zu kennen« (s. 118). Oder: »Den wörtern angelsächsischen ursprungs ist in jedem fälle der vorzug zu geben« (s. 94). — »Obgleich der Engländer in seinen briefen vielfach *to tell* für 'mitteilen' anwendet, so ist es doch sprachlich richtiger, dafür *to inform*, *to announce*, *to apprise* usw. zu sagen« (s. 122). Doch genug des grausamen spiels!

Über seine quellen schweigt sich der verf. aus; nur einmal ist der grammatiker Cobbett genannt (s. 138). Aber der alte Cobbett hat hundertmal besser grammatik geschrieben als Heyne! Seite 179 erzählt er die alte anekdote über die schlechte aussprache von *thirty* (*dirty*), als ob er sie selbst erlebt hätte. Das ist denn doch etwas stark! Wir verlangen ja nicht die genaue kenntnis aller quellen; aber wenn man sich überhaupt nicht umgesehen hat, darf man deshalb doch noch nicht behaupten, dass über amerikanischen sprachgebrauch »bis jetzt von berufenen Federn wenig oder nichts geschrieben worden« sei (s. 193).

Böblingen (Württb.).

Eugen Borst.

E. Hofmann, *Kurzes, einfaches lehrbuch der englischen sprache*. I: *Unterstufe*. Zweite, durch einen anhang vermehrte ausgabe. VIII + 151 ss. Wörterbuch dazu 53 ss. — II: *Oberstufe*. I. und III. teil: Lese- und übungsbuch. II. teil: Grammatik. Leipzig, O. R. Reisland, 1909. Preis, mit buntem plan von London, geb. M. 3,00; ohne plan geb. M. 2,60.

Die einrichtung dieses lehrbuchs ist im allgemeinen die neuerdings übliche. I. Auf 21 seiten zusammenhängender lesestücke folgt in der unterstufe die lautlehre s. 22—31, dann die formenlehre s. 32—65, darauf ein syntaktischer anhang s. 66—70, endlich deutsche texte zur übersetzung s. 71—90. Die deutschen texte sind in 11 abschnitten in sätze zerlegt, die unter sich zusammenhängend sich an die englischen texte anlehnen, und in einzelsätze, die zur besonderen einübung der grammatischen tatsachen dienen. S. 86—90 folgen erzählungen, dann s. 91—95 ein abschnitt zur einübung der lautlehre und erweiterung der wortkenntnis, zugleich für sprechübungen bestimmt, alsdann s. 96—116 eine zweite reihe englischer texte und s. 117—151 deutscher texte. Das wörterverzeichnis gibt die wörter zu den einzelnen abschnitten s. 1—16,

sodann folgt ein alphabetisches englisch-deutsches und deutsch-englisches bis s. 34, zum schluss das wörterverzeichnis zur zweiten reihe von übungsbeispielen und übungsstücken. Das lehrbuch ist ebenso brauchbar wie so manches andere, die auswahl der texte ist angemessen, die behandlung der grammatik zeichnet sich durch klarheit und übersichtlichkeit aus. Die vermehrung der texte und übungen um eine zweite reihe ist zweckmässig, weil dadurch der gebrauch des buches für die etwa in der klasse zurückgebliebenen schüler in einem zweiten jahre nutzbringend gestaltet werden kann. Im einzelnen bemerken wir: s. 36 z. 4 lies *we* statt *wee*. S. 37 wird *shall you have?* als eine unregelmässigkeit bezeichnet; es ist das aber die folge eines regelrechten sprachgesetzes, das sich aus der bedeutung von *shall* ergibt. In der grammatik kann die einfache feststellung der tatsache genügen, der lehrer kann die begründung der regel geben oder durch die schüler finden lassen. S. 47 findet sich: das *e* der endung ist stumm! Ich vermag in dem satze keinen ausruf zu erkennen. Die missbräuchliche anwendung des ausrufungszeichens, die die schüler zu einer falschen anwendung des zeichens führen kann, findet sich auf derselben seite noch zweimal und sonst öfters, würde jedenfalls besser vermieden werden. Auf s. 47 wird die endung *es* in 3. sg. pr. und s. 49 *dying* usw. als unregelmässige bildung aufgeführt, während hier doch rechtschreibungsregeln massgebend gewesen sind. Es wäre angemessen gewesen, wenn sich der verfasser dabei Viëtor angeschlossen hätte, ebenso s. 65, wo er von den unregelmässigkeiten bei der ableitung der adverbien von adjektiven durch anhängung von *ly* spricht. S. 68 z. 1 werden *to advise*, *to assist*, *etc.* als englische intransitiva, die durch deutsche transitiva wiederzugeben seien, angeführt: die wörter intransitiva und transitiva haben versehentlich ihre stelle getauscht.

II. Das lehrbuch rühmt sich seiner kürze, die grammatik umfasst jedoch 108 seiten, während sich nach meinen erfahrungen derselbe inhalt auf 80 seiten wiedergeben lässt, namentlich, wenn man das aus der grammatik beseitigt, was in das gebiet der phraseologie und des wörterbuches gehört. Im allgemeinen ist aber über die grammatischen angaben des verfassers dasselbe zu sagen wie von denen der unterstufe. Die 77 seiten der englischen texte dürften als anschauungsmaterial genügen und sind inhaltlich angemessen. Die übungen s. 183—277 sind reichhaltig und von den schülern wohl in mündlicher und schriftlicher übersetzung zu bewältigen. Das wörterverzeichnis dürfte ausreichend sein; es wäre wohl zweckmässig gewesen, für die stücke zum übersetzen aus dem Deutschen das deutsche wort dem englischen voranzustellen. Der verfasser gibt nicht an, wofür er die verschiedentlich unter anhang gegebenen wortgruppen (*Arms*, *Religion*, *Town*, *Plants*, *Trade etc.*) bestimmt hat. Wahrscheinlich sollen sie zur erweiterung des wortschatzes zur anknüpfung von gesprächen dienen. Eine besondere anregung für sprechübungen glaubt das lehrbuch übrigens entbehren zu können. Es empfiehlt sich durch den guten, übersichtlichen druck und durch seine ganze ausstattung, und sein gebrauch wird ebenso wie der ähnlicher lehrbücher zum erstrebten ziele führen können. S. 79 z. 2 wird auf das elementarbuch verwiesen, der verfasser scheint vergessen zu haben, dass er dem ersten teile des lehrbuches den namen »unterstufe« gegeben hat. S. 82 lesen wir die vorbemerkung: »Bei den unvollständigen hilfsverben wird der konj. plusq. mit folgendem infinitiv ersetzt

durch das imperf. mit folgendem inf. perf.« Es wäre wohl gut, um einem missverständnis vorzubeugen, statt »das imperf.« zu schreiben: »Den indik. imperf.« S. 162 werden die verschiedenen bedeutungen von *but* unter 8 nummern aufgezählt; es wäre gut, vorher die ursprüngliche grundbedeutung, aus der sich die einzelnen bedeutungen ableiten lassen, anzugeben.

Dortmund, im Mai 1909.

C. Th. Lion.

*Englisches unterrichtswerk für höhere schulen.* Unter mitwirkung von William Wright bearbeitet von Dr. Gustav Krueger. 4. teil: *Deutsch-englisches übungsbuch.* Leipzig, G. Freytag. 1907. 220 ss. Preis geb. M. 2.50.

Mit dem vorliegenden vierten teile ist Kruegers englisches unterrichtswerk abgeschlossen, am schluss des vorwortes wird noch die ausgabe eines anhangs in aussicht gestellt, der das verhältnis von laut zu schrift und schrift zu laut im Englischen darstellen soll. Man vergleiche die besprechung der drei ersten teile in den Englischen Studien Bd. 36, seite 175 ff., Bd. 39, seite 143 ff. Man wird wohl erst nach dem erscheinen des übungsbuches die einföhrung des unterrichtswerkes in die schulen begonnen haben. Ob das vielfach geschehen ist oder geschehen wird, entzieht sich meiner beurteilung; der preis, der für das ganze werk, das lesebuch (M. 3.60) ausgeschlossen, anzulegen ist, beträgt M. 8.10, wovon M. 6.50 für grammatik und übungsbuch auf einmal zu entrichten sind, und dürfte wohl an vielen orten der einföhrung hinderlich sein. Es wäre zu bedauern, denn die arbeit ist vortrefflich, mit liebe und grosser sorgfalt durchgeföhrt. Vielleicht liesse sich auf die weise abhilfe schaffen, dass aus der grammatik ein auszug hergestellt würde, der das notwendige in kurzer fassung enthielte und für M. 2.— statt M. 4.— erhältlich wäre, und das übungsbuch in zwei teile zerfiele, deren erster mit den seiten 1—40 und seite 179—187 nur einen preis von etwa M. 0.70 erforderte. Das übungsbuch bietet nämlich seite 7—40 einzelsätze, die zur einübung der grammatik hinreichen dürften; der übrige teil des buches wird von zusammenhängenden stücken eingenommen, die sich zweckmässig als extemporalien würden verwenden lassen, also nur in der hand des lehrers zu sein brauchten, womit nicht gesagt sein soll, dass sie nicht auch sonst in der schule geeignete verwendung finden könnten. Das vorwort seite 3—6 nimmt mit recht das übersetzen aus der muttersprache in die fremde sprache gegen die angriffe von seiten der reformer in schutz. Ich glaube, diese angriffe sind wohl so ziemlich überall erfolglos gewesen, so verdienstlich und erfolgreich auch im übrigen die bestrebungen der reformer gewesen sind. Ebenso wenig wie man im Lateinischen und Griechischen daran gedacht hat, sich dies wichtige bildungsmittel entgehen zu lassen, wenn man auch in den schulen den lateinischen aufsatz hat fallen lassen und im Griechischen die übung des übersetzens aus der muttersprache nur zur befestigung der formenlehre und der hauptregeln der syntax betreibt, so sieht man doch darin nach wie vor die probe auf das exempel, den endgültigen beweis, dass die grammatischen regeln wirklicher besitz der schüler geworden sind: ebenso in den neueren sprachen. Die anlage des übungsbuches ist zwecknässig, der mannigfache inhalt der zusammenhängenden



stücke sehr ansprechend, danach lässt sich das übungsbuch als wohl geeignet, die ihm obliegende aufgabe zu erfüllen, angelegentlich empfehlen.

Dortmund, im Oktober 1908.

C. Th. Lion.

*Englisches unterrichtswerk für höhere schulen.* Unter mitwirkung von Mr. William Wright, bearbeitet von professor Dr. Gustav Krüger. 5. teil: *Schlüssel zum deutsch-englischen übungsbuch* nebst stilistischen anweisungen. Leipzig, G. Freytag; Wien, Tempsky. 1908. 138 ss. Preis geb. M. 2.50.

Der schlüssel ist eine sehr sorgfältige, verdienstliche arbeit und sehr geeignet, die brauchbarkeit des übungsbuches, das den vierten teil des unterrichtswerkes bildet, zu erhöhen. Während im französischen bei der annähernd wörtlichen übersetzung aus dem deutschen in der regel nur eine einzige übersetzung als richtig und treffend bezeichnet werden kann, liegt es im charakter der englischen sprache, die eine grössere freiheit der bewegung gestattet, dass mehrere übersetzungen als gleich gut anerkannt werden müssen. Es ist deshalb rühmend hervorzuheben, dass der verfasser die verschiedenen möglichen übersetzungen in vollständigkeit angeführt hat, um damit »die benutzer tiefer in den geist des Englischen einzuführen.« So ist zb. in dem zweiten übungssatze (s. 5) für 'pfl egt zu sitzen' neben *will sit* in klammern *commonly (generally) sits, is accustomed to sit, is in the habit of sitting* als übersetzung gegeben und so damit eine nützliche belehrung verbunden. Dem lehrer ist durch dies verfahren gelegenheit geboten, die korrektur der arbeiten für die schüler in hohem grade nutzen bringend zu gestalten. Auch wenn ein anderes lehrbuch in der schule eingeführt ist, dürfte der lehrer für extemporalien und andere übungen der art in dem schlüssel, verbunden mit dem übungsbuch, ein äusserst brauchbares unterrichtsmittel finden.

Dortmund, im April 1909.

C. Th. Lion.

Detloff Mueller, L. L. B.; M. L. etc. *Die praxis des englischen handelsbriefverkehrs.* Zum gebrauch an handelshochschulen, handelsschulen, sowie zum selbstunterricht. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. 1909. VIII + 252 ss. Gr. 8°. Preis geb. in leinwand M. 3.50.

Das ziel, das sich der verfasser gesteckt hat, »den lernenden in alle teile des englischen handels einzuführen, um ihn sowohl für das deutsche exportgeschäft vorzubereiten, als auch mit dem binnenhandel und dem geschäftsbetriebe der länder englischer sprache bis zu dem grade bekannt zu machen, dass er bei seinem aufenthalte in diesen ländern imstande ist, sich erfolgreich um eine kaufmännische stellung zu bewerben,« lässt sich unseres erachtens durch ein gründliches studium seines buches sehr wohl erreichen. Der kaufmännische inhalt ist nach dem urteil eines sachverständigen gut; der stoff ist nicht nur erschöpfend, sondern auch klar, übersichtlich und allgemein verständlich behandelt und in einer weise, dass der lernende, der überhaupt interesse an dem von ihm gewählten berufe hat, unbedingt mannigfache anregung empfängt und stetige förderung finden wird. Das buch zerfällt nach



allgemeinen bemerkungen über den geschäftlichen briefverkehr in elf kapitel: das äussere des briefverkehrs, die einteilung des briefverkehrs, inlandsbriefverkehr, die briefe der buchhaltung, die warenbeförderung, der aussenhandel, das übersee-kommissionsgeschäft, der bankbriefwechsel, der auskunftsbriefwechsel, die reklamation, die bewerbung. Dann folgt seite 233—252 als dankenswerte, nützliche beigabe ein anhang, der mass-, münz- und gewichtstabellen, listen von briefanfängen, briefschlüssen und abkürzungen, eine übersicht über die dauer der briefreisen nach den hauptsächlichsten hafenplätzen, den englischen zolltarif und schliesslich ein fachtechnisches englisch-deutsches wörterbuch entfällt. Die einzelnen kapitel zerfallen in *Lessons*, 32 im ganzen, denen musterbeispiele, alsdann *Exercises* folgen: diese bieten aufgaben, die nach dem vorangegangenen leicht zu lösen und geeignet sind, die lust und zuversicht des lernenden zu stärken und anzufeuern. Am schluss eines jeden kapitel befindet sich ein wörterverzeichnis, das die für den betreffenden abschnitt in betracht kommenden wörter zusammenstellt. Seite 3 findet sich darin »to quote den preis anstellen«; um einem irrtum vorzubeugen, hätte »den preis« eingeklammert werden sollen, unter 4. der *Exercises* steht *to quote prices*. Ist für »anstellen« übrigens nicht der gewöhnliche ausdruck »notieren« und würde, wenn man das fremdwort vermeiden will, nicht »angeben« dafür ausreichend und üblich sein? Wir erwähnen noch, dass in zweckmässiger, anerkennenswerter weise den einzelnen lektionen englische leitsätze und tabellarische übersichten vorausgeschickt sind, nach denen sich die reihenfolge der anschliessenden deutschen erklärungen bestimmt. Nach alledem lässt sich das buch denen, für die es bestimmt ist, gelegentlich empfehlen.

Dortmund, im Mai 1909.

C. Th. Lion.

---

## MISCELLEN.

### ZUM WORTSCHATZ DES EADWINE PSALTERS.

Zu meinem grossen bedauern hat C. Wildhagen als antwort auf meinen protest gegen persönlich gehässige kritik eine 'entgegnung' veröffentlicht, die eine verwahrung gegen meinen vorwurf sein soll, in der tat aber nur bestätigt, was sie leugnet und das übel noch durch aufgreifen Holthausen'scher schmähung ärger macht. Wollte ich auf diesen ton eingehen, der persönlichkeiten wären kein ende. Ich halte dies indes — wie früher betont — einer wissenschaftlichen erörterung für unwürdig. Ich widerstehe auch der verlockenden versuchung, in das rechte licht zu setzen, wie naiv W. mich für seine mangelhafte kenntnis verantwortlich<sup>1)</sup> machen möchte. Ich begnüge mich einstweilen, folgende wichtige punkte festzustellen:

1. Der Eadwine Psalter ist für mich gegenstand des studiums lange zeit gewesen, bevor an W.'s buch darüber zu denken war. Frucht dieses studiums ist die in meiner lexikalischen zusammenstellung niedergelegte erkenntnis, dass der psalter neben vieler spreu höchst wichtiges und wertvolles, von Sweet nicht beachtetes material enthält. Ich erinnere nur an *bedan* 'inquinare' 78<sup>1</sup>, *diegan*<sup>2)</sup> 'deficere', das ich jetzt aus 105<sup>13</sup> nachtragen möchte; *dēp* 'manipulus' 125<sup>6</sup>; *feht* 'vellus' 71<sup>6</sup>, zu dem ich<sup>3)</sup> jetzt holl. *vacht* 'Schaffell' stelle, *fer* = *forpassim*, *friols* 'liber', das ich aus 87<sup>6</sup> nachtrage und auf Thorpe, Ancient Laws etc. II 314 VII verweise: *fordam hi syn Gode efenlcofe | þa syndon freolse*; vgl. an. *frials* 'freigeboren'; *hæfegitsung* 'avaritia' 118<sup>3b</sup>, *hiellān* 'sonare' 82<sup>3</sup>, *hylsung* 'tympanum' 150<sup>4</sup>, wozu *hyllehama* 'cicada' gehört, wie holl. *sprinkhaan* 'der springende sänger' wahrscheinlich macht. Vgl. auch aisl. *hial* 'geschwätz'; *hlewesa* 'inopia' 139<sup>13</sup>, *hopa* 'spes' nachzutragen aus 21<sup>13</sup>: von Sweet nicht gebucht, obwohl schon bei Ælfric, Reg. Bened., Wulfstan, vom Lib. Scint., uam. ganz abgeschen<sup>4)</sup>); *myll* 'pulvis' 102<sup>14</sup>; C. 3<sup>8</sup>, das W. p. 92 seines buches auf rechnung des schreibers setzen möchte, obwohl Klaeber

<sup>1)</sup> Wer ist wohl dafür verantwortlich, dass W. p. 92 seines buches *seerogim* ps. 118<sup>17</sup> als beispiel von i-umlaut des germ. u anführt?

<sup>2)</sup> = ne. die.

<sup>3)</sup> Mit Kruisinga, Beibl. z. Anglia 18, 119.

<sup>4)</sup> Noch nicht aufgeklärt ist *gehrino* 'frusta' 147<sup>14</sup>; gehört es zu lat. *crena* 'Einschnitt'? oder ist es = *gehrino* = *gehrifo* und gehört zu *gehrifnian* 'tear', Orosius ed. Sweet, 142<sup>26</sup>?

Anglia 25, 272 es aus Beda 14<sup>20</sup>) CaB schon nachgewiesen hatte, worauf Jordan, Eigentümlichk. etc. p. 32 aufmerksam macht; ferner das höchst wichtige und interessante *minne* 'manipulus' 1287, das zu *mund* 'hand, gehören mag und vielleicht unter dem einflusse von air. *mind* 'sertum' steht; *onmītan* 'inuenire' 1143 = mnd. *entmōten* (woraus entlehnt mhd. *entmuoten*) = mnl. *ontmoeten* = holl. *ontmoeten*. Dies ist einer der von W. p. 24 seines buches aufgeführten fälle, wo der glossator das präfix des lateinischen fälschlich besonders übersetzt haben soll. Bei näherer prüfung ergibt sich, dass meistens W.s urteil 'at fault' ist. Nur za. ein fünftel des Materials hält die probe aus. 'At fault' ist auch W.s urteil p. 238, p. 241 über 'das unterschiedslose verbinden von *on* mit dat. und acc.?'; *song* 'uva' C. 632, das zu deutsch *Sange* 'büschel' zu gehören scheint.

2. Diese zusammenstellung verliert auch ihren wert nicht durch die auf ganz wunderlicher logik beruhenden behauptungen W.'s, dass man auf ihr nicht weiter bauen könne, ja dass sie direkt irre führen müsse. Warum? Forsooth, weil sie 'das wortmaterial behandelt, als wäre es ein einheitliches ganze'! Nun, als solches hat Sweet es behandelt, so behandeln es die herausgeber des NED., und so werden auch wir fortfahren können, es zu behandeln, trotz W. Denn für die zwecke des allgemeinen ae. wörterbuches macht es wenig aus, ob ein wort einer abgeschriebenen partie entstammt, oder in das 8. oder 10. jahrhundert zu setzen ist, so lange es nur authentisch ist und der ae. periode angehört. Aber nach W. führe ich auch wörter als ae. auf, die 'klare einschläge des 12. jahrhunderts sind'. Nun, darüber habe ich eben eine andere meinung als W., und meine gründe dafür würde er erfahren haben, hätte er meine auseinandersetzung mit ihm abgewartet. Über *myrre* 'myrrha' als gut ae., um nur eins anzuführen, hätte ihn schon B.-T. belehren können, der p. 702 *murra* aus Lcd. II 183 und III 8<sup>1</sup> anführt, freilich dies wunderlicherweise als 'cicely' erklärt<sup>2)</sup>; weiterer beleg dafür ist Rushw. Matth. 2<sup>11</sup> *murra*. Daher denn auch das NED. unter den ne. *myrrh* zu grunde liegenden ae. formen *murra* aufführt; zu diesem masc. *murra* stellt sich nun aus dem Eadwine Ps. das fem. *murre*, geradeso wie wir *lactuce* neben *lactuca* aus lat. *lactuca* haben. Überhaupt beruhen die theorien W.'s, und ganz besonders seine datierungen, auf höchst schwankem grunde. Auch gegenüber den folgerungen aus seinen wortschatzstudien ist grösste vorsicht geboten.

3. Ein gewissenhafter lexikograph wird und muss in stande sein, alles genau nachzuprüfen, was er bucht. Hätte Sweet zb. dies getan, so

1) Woraus es auch B.-T. zitiert!

2) Das von mir bei gelegenheit der besprechung von Cortelyous ae. insektennamen als *loroc* 'uruca' gedeutete *toroc*, WW. 224<sup>38</sup>, erklärt B.-T. zweifelnd als 'bung, stopper of a cask', anglisierung von ml. *turachium* darunter vermutend. Es liegt aber der name für die raupe vor, und zwar ist derselbe keltisch, wie ich jetzt sehe; *toroc* entspricht neubretonisch *teùrek* 'ventru', wovon *teùrèugen* 'tique, oursin'. Die genannte glosse steht für gurgulio unter den keltischen glossen zu Smaragdus, veröffentlicht von d'Arbois de Jubainville in der Revue Celtique XXVII, 152, wozu bemerkungen von T. Loth im Archiv f. K. L. III, heft 4, 249 ff.

würde sein wörterbuch ua. nicht so viele 'ghostwords' enthalten. Die ihm bereits nachgewiesenen erschöpfen bei weitem nicht, was zu beanstanden ist. Ein gewissenhafter lexikograph wird aber auch auf der andern seite sich hüten, der führung oberflächlicher kritiker zu folgen, die aus mangelhafter kenntnis verdammen, was untadelhaft ist. Ein solcher lexikograph wird wissen, dass *ontēona* 'iniuria' das augmentative *on-* enthält und sich so in der bedeutung zu dem plural *untiena* 'miseriae' bei Ælfred Oros. 76<sup>6</sup>, 90<sup>2</sup> etc. stellt; ein singular *ontēon* könnte im rätsel vom feuer vorliegen Li3, wenn da *þone ontēon twiged* ein *þone ontēon twiged* repräsentiert und lat. 'cum iniuriam ingerit' wiedergibt. Derselbe gewissenhafte lexikograph wird sich auch nicht von W.'s urteil leiten lassen bei seiner aufnahme von bildungen wie *oncwieldan* = \**æcwieldan*, *onbrosnung* = \**æbrosnung*, *onārīsan*, *onæbylgan*, *onæbylgnes* und all der andern von W. beanstandeten; denn er weiss, dass dieses bildungen sind, die durch das ganze ae. schrifttum bezeugt sind, und bei Ælfric zb. *onāblāwan*, *onādōn*, *onāgrāfan*, *onāsettan*, *onāstīgan*, *onāfestnian*, *onbecuman*, *onbefeallan*, *onbesēon*, *onbeslēan*, *ongefaran*, *ongefeallan*, *onberāsan* etc. allenthalben begegnen. Noch wird ein solcher lexikograph die nase rümpfen über *tōnāhlēcan*, *tōfultumian* und andere *tō-* und *for-* *fore-*compositionen, denn er weiss, dass zb. *tōnāhlēcan* bei Ælfric Gen. 18<sup>23</sup>, Wests. Ps., ed. Bright, 263, Wærferth, Greg. Dial., ed. Hecht 61<sup>26</sup>, 1167, *tōfultumian* aber in den Charters (Thorpe Dipl. 474), freilich da etwas zweifelhaft, sicher aber bei Beda ed. Schipper 598<sup>13</sup> HS. Ca. vorkommt, da 'inuare' übersetzend. Dieser lexikograph wird auch nicht W.'s *þunres slege* 'blitzstrahl' glauben schenken, da er weiss, dass *þunor(-res) slege* nur 'donnerschlag' bedeutet und nur so im evangelium Nicodemi vorkommt. Dagegen wird er *þunreslēg* n.<sup>1)</sup> 'Donars blitze' aus dem Eadwine Ps. aufnehmen und im ersten bestandteile denselben poetischen gebrauch von *þunor* als blitze schleudernden gotte<sup>2)</sup> anerkennen, den er bei Ælfric im Orosius analog dem gebrauche des lat. Juppiter beobachtet hat. Derselbe lexikograph wird sich auch hüten, *dēþ* 'manipulus', dh. 'satz garben' mit dem namen der duttelkolbe, *Typha angustifolia* (siehe Molema Wtb. der Groninger Ma sub *duthoamer*), *dyp* = *dyþhomer* zusammenzuwerfen, zumal wenn er den ortsnamen *Dydimeretūn* (Gr.-Br. III 585<sup>24</sup>) kennt und diesen mit *dydmere* 'palus arundinosa' aus Charters von a<sup>o</sup> 958 und a<sup>o</sup> 960 (bei Middendorf Ae. Flurnamen p. 43) zusammenhält. Doch ich will hier halt machen.

Ich möchte zum schlusse betonen, dass dieser streit nicht 'of my making' ist, ebensowenig wie der war, als ich Holthausen's schmähkritik abwehrte. Hätte Wildhagen meine versprochene auseinandersetzung mit ihm abgewartet, wie wohl der parlamentarische anstand erforderte, oder hätte er wenigstens, wenn er durchaus vorher sprechen musste, sich auf eine sachliche darlegung seines standpunktes beschränkt und persönlichkeiten vermieden, so wäre mein protest nicht nötig gewesen. Eine sachliche kritik ist mir ebenso will-

1) Die belege für das Neutrum lassen sich noch um zwei aus Life of St. Guthlac p. 385.<sup>11</sup> und vier aus dem Durh. R. 645.<sup>8</sup> etc. vermehren.

2) Daher dann auch in den Lindisf. Gospels, Einltg. zu Lukas 9<sup>10</sup>, *þunor* direkt für fulgor gesetzt wird.

kommen, wie jedem andern ernstern forschrer. Schmähhkritik wehre ich ab mit der solch nichtsnutzigem tun gebührenden schärfe, und der angreifer hat kein recht, mich dann der gehässigkeit zu zeihen.

Leiden, Holland, im Mai 1909.

Otto B. Schlutter.

### A NOTE ON *PARADISE LOST* (book VII, ll. 463—474).

The grassy clods now calved; now half appeared  
 The tawny lion, pawing to get free  
 His hinder parts, then springs, as broke from bonds,  
 And rampant shakes his brinded mane; the ounce,  
 The libbard, and the tiger, as the mole  
 Rising, the crumbled earth above them threw  
 In hillocks; the swift stag from underground  
 Bore up his branching head; scarce from his mould  
 Behemoth, biggest born of earth, upheaved  
 His vastness; fleeced the flocks and bleating rose  
 As plants; ambiguous between sea and land,  
 The river-horse and scaly crocodile.

The above lines, like the whole of Milton's description of the Creation, from which they are taken, have been long and justly admired. It seems, however, to have almost entirely escaped the attention of the editors that the fundamental conception to which they owe their grandeur — that of the animals' breaking out of the ground — was derived from the classical legends of Cadmus and Medea, in which, as a result of sowing the teeth of a dragon, armed men (or giants) are described as springing forth from the ground. Having been struck with the resemblance in reading the *Argonautica* (III 1353 ff.) of Apollonius of Rhodes (2<sup>nd</sup> century, B-C), I took occasion during the past summer to look up the various commentaries on *Paradise Lost* in the British Museum, but the only recognition of the similarity which I found in these works was in the list of parallels cited (without comment) in the edition of Milton's Poems entitled "The Poetical Works of Milton with a life by Rev. John Mitford", 3 vols. Boston 1856. There, vol. II, p. 93, in a note to the above passage, we have cited as a parallel the following lines from Nonnus (5<sup>th</sup> century of our era) *Dionysiaca* IV 427—435, which I give according to the text of A. Koehly in the Teubner Series (Leipsic 1857):

καὶ στάχυν ἀντολόχευτος ἀνῆξῃτο Ἰνγάντων,  
 ὃν ὁ μὲν ἐψικάρηνος ἀνέδρομεν ἄκρα τιταίνων

στήθεος εὐθώρηκος, ὃ δὲ προθορόντι καρήνην  
 γρυκτὸν ἀνοιγομένης ὑπερέσχεθεν ὄμιον ἀρούρης,  
 ἄλλος ἄνω προύκνυεν ἐς ὀμφαλόν, ὅς δ' ἐπὶ γαίῃ  
 ἡμιτελὴς ἀνέτελλε πεδοτρөгές ὄπλον ἀείρων·  
 ἄλλος ὑπερκύπτοια λόγον προβλήτι τιταίνων  
 οὐπω στέρον ἐγκαιρε, καὶ εἰσέτι μηρὸς ἀνέρων  
 ἐκ λαγόνων κατὰ βαιὸν ἀταρβέι μάργατο Κάδμω,

The passage describes the combat of Cadmus with the giants who sprang from the dragon's teeth sown by him and undoubtedly bears a strong resemblance to Milton's lines. The lines which follow immediately on these in the *Dionysiaca* (IV 436—440) and which the editor fails to quote offer in one place, at least, an even stronger parallel than those just quoted. They run as follows:

τεύχεσιν αὐτογίτοις κεκορυθμένος· ἢ μέγα θαῦμα,  
 ὥπλισεν Εἰλείθυια, τὸν οὐ μαιώσατο μήτηρ·  
 καὶ τις ἀνηκόντιζεν ὁμόγνιον ἔγχος ἀγασσών  
 ἡμιγανῆς, ὃ δὲ κοῦφος ὄλον δέμας εἰς γάος ἔλκων  
 ἄκρα ποδῶν ἀτέλεστα πεπηγότα λῆπειν ἀρούρη.

The last two lines here might well have suggested

"The tawny lion, pawing to get free  
 His hinder parts."

The passage in Nonnus, however, is, of course, not the only one in ancient literature which deals with these stories of men (or giants) who sprang from dragon's teeth. Indeed, I think it is obvious that the lines from the *Dionysiaca* just quoted are modelled on the passage already referred to in the *Argonautica* of Apollonius of Rhodes — viz. III 1353 ff. (ed. R. Merkel, Teubner Texts, 1897). This passage is too long to quote here in its entirety but the following lines are the most essential. Jason has sown the dragon's teeth and the crop of armed men has begun to spring up. Jason then, as the text (1380 ff.) says:

γυμνὸν δ' ἐκ κολεοῖο γέρεν ξίφος, οὕτα δὲ μίγδην  
 ἀμύων, πολέας μὲν ἔτ' ἐς νηδὺν λαγόντας τε  
 ἡμίσεας ἀνέχοντας ἐς ἥρα, τοὺς δὲ καὶ ἄχρους  
 κώλων τελλομένους, τοὺς δὲ νέον ἐστηῶτας,  
 τοῖς δ' ἦδη καὶ ποσσὶν ἐπειγομένους ἐς ἄρηα.  
 ὥς δ' ὁπότε, ἀμφ' οὐροισιν ἐγειρομένου πολέμοιο,  
 δέσας γειουόρος, μή οἱ προτάμωνται ἀρούρας,  
 ἄρπην εὐκαμπῇ νεοδηγέα χερσὶ μεμαρπώς  
 ὁμὸν ἐπισπεύδων κείρει σιάνην, οὐ δὲ βολῆσιν  
 μίμνει ἐς ὥραιήν τερσήμεναι ἡελίοιο·  
 ὥς τότε γηγενέων κείρειν σιάνην.

. . . . .



πολλοὶ δ' οὐτάμεινοι, πρὶν ἂπο χθονὸς ἔχθος ἀεῖραι,  
 ἔσσοι ἄνω προύησαν ἐς ἥρα, τόσσον ἔραζε  
 βρεθόμενοι πλαδαροῖσι καρήασιν ἡήρειντο.

Both Nonnus and Apollonius had been printed long before Milton's time. The *editio princeps* of the latter dates from 1496 (Florence), of the former from 1569 (Antwerp). He may well, then, have had access to either. Of the two, Nonnus furnishes unquestionably a somewhat closer parallel for the lines under consideration — yet it is, by no means, unlikely that this greater similarity is due to accident and that the passage in Apollonius, after all, is more responsible for the fundamental conception in Milton's lines than the passage in the later and obscurer poet. The main justification for this view lies in the fact that Milton was undoubtedly very familiar with the *Argonautica*, whereas there is no convincing proof of a similar familiarity on his part with the *Dionysiaca*. For the evidence regarding his indebtedness to Apollonius I will refer the reader to the numerous examples cited by C. G. Osgood in his *Classical Mythology of Milton's English Poems* (Yale Studies in English, no. 8) pp. LXII, LXIV et passim (New York 1900). On the other hand, there is only one passage cited by Osgood where Milton may possibly have been influenced by the *Dionysiaca* — viz. *Paradise Lost* IX 506, where the poet, in describing Satan tempting Eve in the guise of a serpent says:

"Pleasing was his shape  
 And lovely; never since of serpent kind  
 Lovelier; not those that in Illyria changed  
 Hermione and Cadmus, or the god  
 In Epidaurus."

On these lines Osgood (p. 18) remarks:

"The meaning of *changed* in this passage has been disputed but no unusual interpretation seems necessary, if we consider Milton's source to be in Nonnus (Dion. 44, 107—118). Agaue, daughter of Cadmus, in a prophetic dream saw a gentle serpent approach Cadmus and winding fondly about his temples like a fillet it caressed him. In the same manner a female serpent encircled the head of Harmonia. 'And the son of Cronus changed to stone the limbs of the two serpents, because by the mouth of the serpent-nourishing Illyrian sea Harmonia and Cadmus, with altered countenance, were about to assume the stony forms of serpents'. Milton seems to refer to these serpents as effecting the change of Cadmus<sup>1</sup>."

Apart from this doubtful case, I note in the above-mentioned

---

<sup>1</sup>) Ovid, *Metam.* IV 576 ff.: merely says that they were transformed into serpents.

edition (Boston 1856) of Milton two other passages which the editor illustrates by parallels from Nonnus, viz. *Paradise Lost* II 69 compared with the *Dionysiaca* XLIV 153 ff. and *Paradise Regained* I 500 compared with the *Dionysiaca* XXV 569 ff. The resemblances here, however, are so slight that it hardly seems worth while re-quoting the passages in question.

Turning now to the accounts of the sowing of the dragon's teeth in Ovid's *Metamorphoses* III 104 ff. (the legend of Cadmus) and VII 121 ff. (the legend of Medea) we find a much slighter resemblance to Milton's lines than in the case of the Greek poets. In the first of these two passages, indeed, there is no feature of resemblance to Milton which is not more strongly marked in the Greek. After the sowing the Latin says:

Inde, fide maius, glæbae coepere moveri,  
Primaque de sulcis acies apparuit hastae,  
Tegmina mox capitum picto nutantia cono,  
Mox umeri pectusque onerataque brachia telis  
Existunt, crescitque seges clipeata virorum.

The only lines in the second passage which might have furnished Milton with a suggestion are ll. 125 ff. where the men are said to have been perfect as they arose from the ground:

Utque hominis speciem materna sumit in alvo  
Perque suos intus numeros conponitur infans  
Nec nisi maturus communes exit in auras,  
Sic ubi visceribus gravidæ telluris imago  
Effecta est hominis, feto consurgit in arvo,  
Quodque magis mirum est, simul edita concutit arma.

So in ll. 454 f. Milton says that the Earth "teemed at a birth . . . perfect forms".

On the whole, however, it does not seem probable that Milton owes anything here to Ovid<sup>1</sup>). On the other hand, his debt to the one or the other of the Greek poets named above appears to me beyond dispute. Perhaps, however, some of our classical colleagues may be able to cite even closer parallels to Milton's description from other works of ancient literature.

Among the commentators on Milton there has been no one, perhaps, so well qualified to detect his indebtedness to the classics

<sup>1</sup>) I may add that there is nothing to correspond to Milton in Ovid's description of the creation of the world, *Metam.* I 75 ff. nor in Avitus' *De Mosaicae historiae gestis*, Migne, *Patrologia Latina*, vol. 59, col. 325 (Paris 1847). The same is true of Pindar's famous ode on the expedition of the Golden Fleece, *Pythia*, IV. and of Lucretius, *De Rerum Natura*, Book V.

as the famous Dr. Richard Bentley. I accordingly turned to his commentary among the first. Here is what I found (pp. 234 f. Edition of 1732, London). It is worth reproducing as a literary curiosity:

"Here we are come to a whole Dozen of Verses which are demonstrably an Insertion of the Editor's without the Poet's knowledge. I shall first join together the lines that are genuine and their Connexion will appear so inseparable that the Lines intermediate must be voted spurious; though they were as elegant as they 'll be found silly. He had spoke of the Generations of Beasts both Wild and Tame:

*Those rare and solitary, These in flocks  
Pasturing at once and in broad herds up sprung:  
At once came forth whatever creeps the ground,  
Insect or Worm.*

"Let any one, either gifted with Poetry or conversant in good Poets, determine; if this Repetition *At once, At once* did not follow close under Milton's forming Stile, nothing intervening. And now let's examine what the Editor would palm upon us. *Quod dedit principium adveniens.*

*The grassy Clods now calv'd.*

Calv'd is a Metaphor very heroical, especially for wild Beasts. But had not the Author express'd it, and much better before?

*The Earth obey'd and straight  
Op'ning her fertile Womb teem'd at a Birth.*

"Would a man that had once said *Teem'd* have doubled and polluted it with *Calv'd*? He goes on *The Lion pawing to get free his hinder parts*. The poor Lion stuck fast in the Passage: he was form'd, it seems, in the Earth, without any Cavity for him. And his Hinderparts being much thinner than his Foreparts; if these were once out, he needed not to paw and struggle to free the Hinder ones which could not possibly stick at all. But how came out, *Ounces, Leopards and Tigers*? one would think just as the Lion did; being so near akin in Figure and Strength. No; we are mistaken: *They rose up like Moles*, scratching up Hillocks before them. Weak Tigers in the Birth to grow so strong afterwards. And yet Milton had told us v. 456 that all the Beasts came out *perfect forms, limb'd and full grown*. But the *swift Stag bore up his branching head*. For all his *Swiftness*, he seems to have lain fast there; for we hear no more of him beyond his Horns. Then *the Elephant scarce upheav'd his vastness*. *Scarce upheav'd*? with much ado got up? What an idiot of an Editor? He confounds the external Force requisite to lift an Elephant with the Elephant's internal and natural Force to move and lift himself. The bulkier he was, the easier he could *upheave* himself, with a Castle too on his Back. But he makes us amends at last, *Flee'd the flocks and bleating rose as Plants*. Milton had told us That the Flocks *at once upsprung in perfect forms* etc. etc."

Accordingly in his text Bentley brackets and italicizes the whole of these fine lines, 462—474, as an interpolation.

University of Tennessee.

J. Douglas Bruce.

FROST UM MITTERNACHT  
VON SAMUEL TAYLOR COLERIDGE.

Übersetzt von V. A. Marinoff.

Der frost verrichtet sein geheimes amt,  
Dieweil die winde ruhn. Der eule schrei  
Tönt' laut — und horch — schon wieder laut wie erst.  
Es ruhn, die diese hütte mit mir teilen,  
Sie liessen mich in jener einsamkeit,  
Die zur betrachtung einlädt: nur mein kind  
Schläft friedlich in der wiege mir zur seite.  
Still ist — so still, dass dieses seltene  
Und ungewohnte schweigen fast mich stört  
In meinem sinnen. Hügel, wald und meer,  
Dies menschenreiche dorf! Wald, hügel, meer,  
Durch all das rege treiben sonst belebt,  
Verstummt wie träume! Bläulich ruht die flamme  
Auf meinem tief herabgebrannten feuer  
Und regt sich nicht; ein wölkchen nur von dunst  
Ein leichter flor hüpf't zitternd noch darüber,  
Das einzige, was noch nicht ruhe fand.  
Sein flattern, dünkt mich, in der tiefen stille  
Zeugt von geheimer sympathie mit mir.  
Gesellig teilt es meine einsamkeit.  
Dem luft'gen spiele folgt der müss'ge geist  
Und deutets nach dem eigenen empfinden;  
Denn überall sucht er sein spiegelbild,  
Ein echo seiner selbst, und macht zum spiel  
Das denken.

Ach, wie oft, mit gläub'gem sinn  
Und ahnungsvoll sah in der schule ich  
Dem spiel des fremdlings<sup>1)</sup> im kamine zu,  
Und dabei träumt ich oft mit off'nen augen  
Vom lieben heimatsdorf, vom alten kirchturm  
Und seinen glocken, die am jahrmarktstage  
(Des armen einzige musik) so süß einst klangen  
Von früh bis spät; ach, wie ergriffen sie  
Mit wilder freude mich und kündeten

---

<sup>1)</sup> Ein volksaberglaube sieht darin den hinweis auf nahen besuch.

Von künft'gen dingen frohe botschaft mir!  
So starrt' ich, bis des traumes süsse bilder  
In schlaf mich lullten, und der schlaf auf's neu  
Die träume weiterspann — so fand der morgen  
Mich traumverloren noch; und nur aus furcht  
Vor des gestrengen lehrers blick zum schein  
Das aug' aufs buch geheftet, sann ich fort:  
Doch regt sichs an der tür, so klopft mein herz,  
Verstohlen blickt' ich hin und hoffte stets  
Ein mir befreundet antlitz zu erspäh'n,  
Sei's landsmann, tante oder schwesterlein,  
Der frohen kindheit liebliche gespielin.

Du liebes kind, zur seite mir gebettet  
Schläfst du, dein leiser atem nur belebt  
Die tiefe stille rings und füllt die leere,  
Wenn die gedanken auf minuten ruhn,  
Mein wunderschönes kind! Wie schwillt mein herz  
Von sel'ger freude, wenn ich dich betrachte  
Und denke, wie so andre bilder, dir  
Den jugendlichen sinn erfüllen sollen,  
Denn in dem lärm der grosstadt wuchs ich auf,  
Von öden mauern rings umstarrt und sah  
Nichts liebliches als himmel nur und sterne.  
Doch du, mein kind, sollst wandern wie der wind  
An blauen seen mit gelbem ufersand.  
Uralte bergesriesen dehnen hier  
Die rauhen glieder, und im spiel der wolken  
Ersteht noch einmal fels und see und ufer.  
Die lieblichen gestalten siehst du dann,  
Vernimmst der ew'gen sprache klaren laut,  
Darin von anbeginn dein gott sich offenbart,  
In allem sein — und alles sein in sich.  
Der grosse meister bilde deinen geist,  
Und gebend weck' er neue wünsch' in dir.  
Darum soll jede zeit dir süsses bringen —  
Gleichviel, ob sommer rings die erde kleide  
In frisches grün, ob von dem kahlen zweig  
Des apfelbaums rotkehlchens lied erschallt,  
Wenn das beschneite dach im sonnenstrahle

Dampft und zerschmilzt; — ob windestosen  
 Der rinne tropfen lärmend übertönt,  
 Oder ob sie des reifs geheimes walten  
 Zu eis erstarrt, in zapfen aufgehängt,  
 Still blinkend in dem stillen mondenschein.

### SOME OBSERVATIONS ON KRUEGER'S *VOLKSETYMOLOGIEN.*

In his recent paper on *Volksetymologien* Herr Krueger discusses *bloody* 'verdammt', and favours a connection of this word with 'God's blood' or a similar oath. May I remind him of the fact that I forestalled his observation, including the analogy of 'woundily', as early as 1898 in my article on Figures of Imprecation? (*Engl. Stud.* XXIV, p. 51 note.) — In the same paper Herr Krueger says of 'I don't care a curse', 'es ist dies entstellt aus *kers*, a blade of grass'. The *New English Dictionary*, after mentioning the possibility of a connection of 'not worth a curse, not to care a curse' with ME. 'not worth a kerse, kers, cres', goes on to say: "But historical connexion between the two is not evidenced, there being an interval of more than 300 years between the examples of the ME. and the modern phrase; and *damn* occurs as early as curse, so that the coincidence may be merely accidental". I may add that at a later time *hang* came to be used in a similar manner ('I don't care a hang', cp. N.E.D. sub *hang sb.* 5). What is Herr Krueger's authority for explaining *kers* as a blade of grass? The N.E.D. does not mention this sense. — It is interesting to note that at first there seems to have been some hesitancy between *bridge* and *britch*, as appears from the following quotation: . . . the remarkable recent development, or innovation, which has almost succeeded in ousting whist from many a club-room, and from the drawing-rooms of people who take cards seriously. This is the game of *Bridge*, or *Britch*, which has taken violent possession during the last two years, and which shows no signs of retreating. The game is said to have been played in the clubs at Constantinople for over thirty years; then to have been adopted at Cannes; and finally to have made its way, almost unawares, to the Portland Club. *Times*, Weekly Edition, February 24<sup>th</sup>, 1899, p. 121. From this quotation it also appears that, though the game may have been played in England as early as 1880, it was quite new in 1899.



Herr Krueger considers *fizzball* as a corruption of the second, and *puff-ball* as a corruption of the first syllable of *bovista*. This is hardly credible. 'Bovista' is not a commonly known word in England; it is a scientific term, and is not even mentioned by the N.E.D. The first name is connected with 'to *fiz(z)*. to make a hissing or spluttering sound', because the fungus, when squeezed, makes a slight, hissing sound. Compare the name *wolves-fyste* given by Cotgrave as a translation of the French *Vesse de loup*. *Fuz(z)-ball* is a more generally known variant of the form *fiz(z)-ball*. For *fuzz*, *fizz*, *fiz(z)-*, *fuz(z)-ball*, v. *Dialect Dictionary*. It is even less credible that the eminently clear and natural name *puff-ball* should be a corruption of *bov(ista)*!

That *street* in *Queer Street* should have any connection with *strait* is very improbable. The oldest quotation in the N.E.D. is only from 1837, long after the somewhat 'früher' when the words *street* and *strait* were pronounced the same. It is a pity Herr Krueger does not tell us when that was! Moreover, the combination of the comparatively modern *queer* with *strait* seems rather funny. — That *Trojan* has developed from *True John* seems unlikely. *Trojan* was in common use in Elizabethan English where, as far as I can see, there is no trace of a combination *True John*. Schmidt, *Shakespeare-Lexicon*, i. v. *Trojan* says: "Used as a cant term for persons of a doubtful character: Hector was but a *Trojan* in respect of this. *LLL*. V 2, 640. Unless you play the honest *Trojan*. the poor wench is cast away. 681. There are other *Trojans* that thou dreamest not of. *H4A* II 1, 77. Base *Trojan*, thou shalt die *HV*, V 1, 32, and *ibid*. 20." To these quotations I may add: 'Now, my *true Trojans* — — some device. Dekker, *A Shoemaker's Holiday*, III 4. Hold, and thou com'st of the noble blood of the *Trojans* hold. Chettle and Day, *The Blind Beggar of Bednall Green*. 2099. (Bang, *Materialien*, I.) It cannot but have struck the reader that in these quotations *Trojan* has partly a favourable, partly an unfavourable sense. In the following two passages, quoted in Nares' *Glossary*, the sense is favourable: By your leave, gallants, I come to speak with a young lady, as they say, *the old Trojan's* daughter of this house. Ford, *Love's Melancholy*. IV 2. Sam the butler's true, the cook a *reverend Trojan*. Beaumont and Fletcher, *The Night-Walker*, II 1. It is much more probable that *Trojan* should popularly have become *True John* than that such an easy combination as *True John* should have become *Trojan*. More-

over, as the quotation from Dekker proves, the collocation *True Trojan* occurred in Elizabethan English. The change of *Trojan* into *True John* may have been facilitated by the analogy of various expressions in which John occurs, some of them common already in Elizabethan English. *Apple-John*: for (as I am *Apple-John*) I am to goe before the *Cocatrice* you saw this morning. *Every Man out of his Humour* IV 8. (Bang's *Materialien* VII.) As I am a poore esquire about the towne here, they call mee Master *Apple-John*, *ibid.* III 6. *John-a-dreams*. *Hamlet*, II 2, 595. *Poor John*. *Romeo and Juliet*. I 1, 37. *John a Pepo*: shal we tell the whether we go Nay iwis good *John a Pepo*. The Enterlude of Youth ll. 476, 7 (Bang's *Materialien* XII, where in the note *Jeffery John Bo-peep* is quoted from Fletcher's *Monsieur Thomas*. III 1). For other names v. N.E.D. in voce *John*. — I cannot believe that *wheatear* is a corruption of a translation (*white arse*) of the French *culblanc*. First, such names are adopted, not translated, by the folk. If they borrow a foreign name of an animal or plant it is more or less adapted to the character of the language, e. g. cormorant, egret, guillemot etc. Secondly, Herr Krueger would have to prove that such a word as *white arse* was at one time generally used, and to account for the phonetic changes which it has undergone. Thirdly, he would have to account for the fact that a bird which has no white rump, the corn-bunting, is dialectically known as *wheatear*, or at all events to prove that the name has been transferred from *Saxicola oenanthe* to *Emberiza miliaria*. Fourthly, it should be remembered that dialectically *Saxicola oenanthe* is known as the *wheat-smasher* (*smasher* from the sound it makes), which proves that the folk connect this bird with wheat, as do the Italians, whose common name for it is *culbianco*, but who dialectically call it *cubianch de la segla* according to Naumann (*Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas*, I 84)<sup>1</sup>. Fifthly, it would seem incredible that a bird which was at one time so numerous in the British Isles, should have become known by the translation of a French name, and that the people should from squeamishness have changed *whitearse* into the decent *wheatear*! At all events the people of Cornwall did not hesitate to call a spade a spade for they have retained *white-arse* to the present day. The glossaries, perhaps to hide facts! print it *white-ass* (v. *Dialect Dictionary*).

<sup>1</sup> I do not vouch for the correctness of the name. Naumann's foreign bird-names are to be treated with the utmost circumspection.

Skeat, *Etymological Dictionary* i. v. *wheat* says 'it is just possible that *wheatear* is for *whitty-er* = *whitter-cr*: cf. *twitter*, *whistle*; if so, the word is of imitative origin'<sup>1)</sup>. *Whitty-er* could easily become *wheat-car* by popular etymology. I ought to add that the wheatear does not feed on corn, and that its note is very characteristic; so much so as to have procured it imitative names in many languages.

Groningen.

A. E. H. Swaen.

### KLEINE MITTEILUNGEN.

Der ausserordentliche professor Dr. Leon Kellner zu Czernowitz wurde zum ordentlichen professor ernannt.

Der ordentliche professor Dr. Otto Jiriczek zu Münster folgt einem ruf nach Würzburg als nachfolger prof. Max Försters.

Professor Dr. C. Alphonso Smith an der University of North Carolina wurde zum Edgar Allan Poe-Professor der englischen literatur an der University of Virginia ernannt. Im winter 1910—11 wird derselbe gelehrte als Roosevelt-professor vorlesungen an der berliner universität halten.

Dr. Bernh. Fehr, professor an der handelsschule zu St. Gallen, habilitierte sich an der universität Zürich für englische Philologie.

### ANKÜNDIGUNG VON ARBEITEN.

#### I. Sprachgeschichte.

*Die ae. namen von werkzeugen und geräten.* Kieler dissert. — *Die ausbreitung des s-plurals im englischen.* Kieler preisarbeit.

#### II. Literatur.

*Chaucers einfluss auf Spencer.* Kieler dissert. — *Der stil in Byrons 'Child Harold's Pilgrimage'.* Kieler dissert. — *Die benennung des hauses und seiner teile bei den angelsachsen.* Kieler Dissert.

### BERICHTIGUNG.

Durch ein versehen beim umbrechen der fahnen ist leider in meiner abhandlung über Marlowes *Jew of Malta* (Bd. 40, 395 ff.) die reihenfolge der besprochenen verse sehr verwirrt worden. Der aufmerksame leser wird bald finden, dass v. 240—514 (s. 398 unten — s. 399 unten) auf s. 396 zwischen v. 222 und v. 533 gehören; die letzte zeile auf s. 399 ist dabei weit von ihrer ursprünglichen stelle abgesprengt worden: sie sollte unten auf s. 398 hinter der bemerkung zu v. 1889f. stehen! Daran schliesst sich dann s. 400—schluss.

Kiel.

F. Holthausen.

<sup>1)</sup> The *Dialect Dictionary* has '*whitter*, to chirp, warble, twitter. In general dialectal use in Scotland, Ireland, and England. *Whitterick*, Sc. Irel. n. Cy. 1. The curlew; 2. The little grebe; 3. A young partridge'.

# DIE FRANZÖSISCHEN ELEMENTE IM ALT- UND MITTELENGLISCHEN.

(800—1258.)

## BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES ENGLISCHEN WORTSCHATZES.

---

### Literaturverzeichnis,

*Academy, The.* Vol. 29. 1886.

*Annandale, Charles.* A Concise Dictionary of the English Language  
London 1907.

*Appel, Carl.* Provenzalische chrestomathie. 3. aufl. Leipzig 1907.

*Behrens, D.* 1. Beiträge zur geschichte der französischen sprache in  
England. 1. Lautlehre der französischen lehnwörter im mittenglischen.  
Französische Studien 5, heft 2. 2. Zur geschichte der französischen sprache  
in England. Pauls Grundriss II<sup>1</sup>, 950—989. Strassburg 1901.

*Berger, Heinrich.* Die lehnwörter in der französischen sprache ältester  
zeit. Leipzig 1899.

*Björkman, Erik.* 1. Besprechung der abhandlung von Neumann in  
Engl. Stud. 38, 72 ff. 1908. 2. Die pflanzennamen der althochdeutschen  
glossen. Zeitschr. f. deutsche wortforschung II 202 ff. und III 263 ff. Strass-  
burg 1902.

*Brandl, Alois.* Geschichte der mittenglischen literatur. Pauls Grund-  
riss II<sup>1</sup>, 609—718.

*Brehms Tierleben* I—X. Leipzig und Wien 1890—933.

*Brugmann und Delbrück.* Grundriss der vergleichenden grammatik der  
indogermanischen sprachen. 2. bearb. 1. bd. Strassburg 1897; 2. bd.,  
1. teil, ebenda 1906.

*Clédat, L.* La Chanson de Roland. 5. aufl. Paris (Garnier Frères).

*Cortelyou, John van Zandt.* Die altenglischen namen der insekten,  
spinnen und krustentiere. (Angl. forschungen, hrsg. von Dr. J. Hoops).  
Heidelberg 1906.

*Danker, O.* Die laut- und flexionslehre der mittelkentischen denkmäler.  
Strassburger diss. 1879.

*Dellit, Otto.* Über lateinische elemente im mittenglischen. Marburger  
diss. 1906.

*Derocquigny.* A Contribution to the Study of the French Elements in  
English. Lille, Le Bigot Bros. 1904.

*Diez, Friedr.* Etymologisches wörterbuch der rom. sprachen. 4. ausg. Bonn 1878.

*Ducange*, Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis. W. L. Favre. Niort und London. 1884—1887. 7 bde.

*Einenkel, Eugen.* 1. Über die verfasser einiger neuangelsächsischer schriften. Leipzig, Fock, 1881. Auch Anglia 5, 90 ff. 2. Streifzüge durch die mittlenglische syntax, unter besonderer berücksichtigung der sprache Chaucers. Münster 1887.

*Ellis, Alex. J.* On Early English Pronunciation. London 1867 ff. (O. E. E. P.)

*Emerson, O. E.* The History of the English Language. New York and London 1894.

*Fennell, C. A. M.* The Standard Dictionary of Anglicized Foreign Words and Phrases. Cambridge, Un. Press 1892.

*Förster, Max.* Rezension von Hoops' buch Waldbäume und kulturpflanzen etc. in Anglia, beibl. 17, 193 ff. 1906.

*Förster, W.* und *E. Koschwitz.* Altfranzösisches übungsbuch (zum gebrauch bei vorlesungen und seminarübungen) I. Heilbronn 1884.

*Freeman, E. A.* History of the Norman Conquest of England. 5 bde. Oxford 1867—1876.

*Fritzsche.* Genesis und Exodus in Anglia 5, 83 ff.

*Gautier, Léon.* La Chanson de Roland. Édition Classique à l'usage des élèves de seconde. Tours, Maison Alfred Mame et Fils.

*Georges, Karl Ernst.* Ausführliches lat. deutsches handwörterbuch. Leipzig 1879.

*Godefroy, Frédéric.* Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialects du IX<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle. 8 bde. Paris 1884—1895. 2 supplementbände 1888 und 1902.

*Green, J. R.* A Short History of the English People. London 1898.

*Greenough and Kittredge.* Words and their Ways in English Speech. London 1902.

*Grein.* Sprachschatz der angelsächsischen dichter. Kassel und Göttingen 1861, 1864.

*Grimm.* 1. Geschichte der deutschen sprache. Leipzig 1853<sup>2</sup>. 2. Deutsche mythologie. Berlin 1875—1878<sup>1</sup>. 3. Deutsches wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854 ff.

*Haberl, Rudolf.* Bemerkungen zu Pogatschers abhandlung (1) in Anglia 31, 25 ff. 1908.

*Hatzfeld.* Dictionnaire général de la langue française. Paris 1891—1900.

*Hehn, Victor.* Kulturpflanzen und haustiere, 7. aufl., neu bearbeitet von O. Schrader. Berlin 1902.

*Heinzerling, J.* Fremdwörter unter deutschen und englischen tiernamen. Siegen 1889.

*Heuser.* Die Ancren Riwe, ein aus angelsächsischer zeit überliefertes denkmal. Anglia 30, 103—122. 1907.

*Holder, Alfred.* Alt-celtischer sprachschatz. 2 Bde. Leipzig 1896, 1904.

*Holthausen, F.* 1. Rezension von Skeats buch Notes on English Ety.



mology, in Anglia, beibl. 13, 33. 1902. 2. Besprechung von Fifes abhandlung in Anglia, beibl. 15, 50 ff. 1904. 3. Rezension von Jordans diss. in Anglia, beibl. 14, 231 ff. 1903.

*Hoops, Johannes.* 1. Über die altenglischen pflanzennamen. Freiburger diss. 1889. 2. Waldbäume und kulturpflanzen im germanischen altertum. Strassburg 1905.

*Imelmann, Rudolf.* Lazamon, versuch über seine quellen. Berliner diss. 1906.

*Jespersen, O.* Growth and Structure of the English Language. Leipzig 1905.

*Jordan, Richard.* 1. Die altenglischen säugetiernamen. Heidelberger diss. 1902. 2. Besprechung von Jespersens buch in Engl. Stud. 38, 419 ff. 1908.

*Kemble.* The Saxons in England. London 1888.

*Kittredge,* siehe Greenough.

*Kluge, Friedrich.* 1. Angelsächsische glossen. Anglia 8, 448 ff. 1885. 2. Proud-Pride. Engl. Stud. 21, 334 u. 335. 3. Das französische element im Ormulum. Engl. Stud. 22, 179 ff. 4. Romanen und Germanen in ihren wechselbeziehungen. Gröbers grundriss, 383—397. Strassburg 1888. 5. Vorgeschichte der altgermanischen dialekte in Pauls grundriss<sup>2</sup> I, 320—496. 6. Geschichte der englischen sprache. Ebenda 926—1151. 7. Angelsächsisches lesebuch. Halle 1902<sup>3</sup>. 8. Etymologisches wörterbuch der deutschen sprache. Strassburg 1894<sup>5</sup>, 1899<sup>6</sup>. 9. — und Lutz. Engl. Etymology. Strassburg 1898.

*Koch, C. Friedrich.* Historische grammatik der englischen sprache. Bd. 3. Wortbildung. Bes. von R. Wülker. Cassel 1891<sup>2</sup>.

*Köhler, Joh. Jak.* Die altenglischen fischnamen. (Angl. forsch. 21.) Heidelberg 1906.

*Körting, Gustav.* Lateinisch-romanisches wörterbuch. Paderborn 1907<sup>3</sup>.

*La Curue de Sainte-Palaye,* Dictionnaire historique de l'ancien langage français. Paris 1875.

*Langlois.* Le Couronnement de Louis, Chanson de geste. Paris 1888.

*Liebermann.* Englisch und Französisch im 12. jahrhundert. Archiv f. d. neueren sprachen 104, 125 ff. Braunschweig 1900.

*Linke, K.* Rezension von Derocquignys buch in Anglia, beibl. 17, 328. 1906.

*Littré, E.* Dictionnaire de la langue française etc. 4 bde. 1863 u. 1 supplbd. Paris 1877.

*Loth, J.* Les mots latins dans les langues brittoniques (Gallois, Armoricaïn, Cornique.) Phonétique et Commentaire avec une introduction sur la Romanisation de l'Île de Bretagne. Paris 1892.

*Luick, K.* 1. Die fremden bestandteile im englischen und im deutschen wortschatz. Wissenschaftliche beihfte zur Zs. d. D. Spr. 5. 3. Reihe, 70—82. 2. Rezension von Sykes dissertation in Anglia, beibl. 17, 130. 1906. 3. Beiträge zur englischen grammatik III. Anglia 20, 335 ff. 1898.

*MacGillivray.* The Influence of Christianity on the Vocabulary of Old English. Haller diss. 1898.

*Marsh.* 1. The Origin and History of the English Language. London 1862.



2. Lectures on the English Language with Additional Lectures and Notes by W. Smith. 2<sup>nd</sup> ed. London 1863.

*Mätzner, Ed.* 1. Altenglisches wörterbuch. Berlin 1878ff. 2. Altenglische sprachproben. Berlin 1867.

*Meyer, Gustav.* Neugriechische studien, III. (die lat. lehnworte im neugr.); IV. (die rom. lehnworte im neugr.). Sitzungsberichte der wiener akademie, bd. 132, Wien 1895.

*Michel, Francisque.* Recherches sur le commerce, la fabrication et l'usage des étoffes de soie, d'or et d'argent. Tome premier. Paris 1852.

*Middendorff, H.* Rezensionen: 1. von Ostermanns diss. in Anglia, beibl. 18, 108. 1907. 2. von Imelmanns diss. in Anglia, beibl. 18, 110ff. 1907. 3. von Stolzes abhandlung in Anglia, beibl. 15, 44. 1904. 5. Altenglisches flurnamenbuch. Halle 1902.

*Morris, Richard.* Historical Outlines of English Accidence. Revised by L. Kellner with the assistance of H. Bradley. London 1895.

*Murray, A. H.* 1. NED. 2. The Evolution of English Lexicography. Oxford, June 22. 1900.

*Napier.* Old English Glosses (Anecdota Oxoniensia). Oxford 1900.

*Neumann, Fritz.* Zur laut- und flexionslehre des Altfranzösischen. (Hauptsächlich aus pikardischen urkunden von Vermandois.) Heilbronn 1878.

*NED.* = *New English Dictionary.*

*Noelle.* Die sprache des altenglischen gedichts von der Eule und Nachtigall. Göttinger diss. 1870.

*Nyrop, Kr.* Grammaire historique de la langue française. Kopenhagen 1899.

*Oliphant<sup>1)</sup>, T. L. Kington.* 1. The New English (NE.) Bd. 1. London 1886. 2. The Old and Middle English. London 1878. 3. The Sources of Standard English. London 1873.

*Ostermann, H.* Lautlehre des germanischen wortschatzes in der von Morton hrsg. handschrift der Ancren Riwe. Bonner diss. 1905.

*Palander.* Die althochdeutschen tiernamen. Darmstadt 1899.

*Paris, Gaston.* 1. La Poésie du Moyen-âge. Deuxième série, 45ff. L'Esprit norman en Angleterre. Paris 1895. 2. Rezension von Bergers buch in Journal des Savants (Mai- und Juni-nummern). Paris 1900. 3. La vie de Saint Alexis, p. p. Paris 1885. 4. Étude sur le rôle de l'accent latin dans la langue française. Paris u. Leipzig 1862.

*Paul, Hermann.* Prinzipien der sprachgeschichte. Halle 1886<sup>2</sup>.

*Pogatscher, Alois.* 1. Zur lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen lehnworte im Altenglischen. Quellen und forschungen. Heft 64. Strassburg u. London 1888. 2. Angelsachsen und Romanen. Engl. Stud. 29, 329—351. 3. Besprechung von Sweets Student's Dictionary in ZfdA. 1899. 4. Rezension von MacGillivrays abhandlung. Engl. Stud. 32, 389—391. 1903.

*Prellwitz.* Etymologisches wörterbuch der griechischen sprache. Göttingen 1892.

*Reichmann.* Die eigennamen im Ormulum. Göttinger diss. 1905.

<sup>1)</sup> Den angaben Oliphants gegenüber ist die nötige vorsicht beobachtet.

- Remus, Hans.* Die kirchlichen und speziell-wissenschaftlichen romanischen lehnworte Chaucers. Halle 1906.
- Ritter, Otto.* Englische etymologien. Arch. f. n. spr. 119, 436—442. 1907.
- Scheibner, O.* Über die herrschaft der französischen sprache in England. Schulprogramm von Annaberg 1880, angezeigt von Lindner, Engl. Stud. 6 und in Herrigs Archiv 65.
- Schlutter, O. B.* Some Celtic Traces in the Glosses. American Journal of Philology 21, 188—192. 1900.
- Schmid, Reinhold.* Die gesetze der Angelsachsen. Leipzig 1858<sup>2</sup>.
- Schrader, August.* Das altenglische relativpronomen mit besonderer berücksichtigung der sprache Chaucers. Kieler diss. 1880.
- Schrader, O.* Reallexicon der indogermanischen altertumskunde. Strassburg 1901.
- Schults-Gora, O.* Altprovenzalisches elementarbuch. Heidelberg 1906.
- Schwan-Behrens.* Grammatik des Altfranzösischen. Leipzig, O. R. Reisland 1907<sup>7</sup>.
- Schwarz, W.* Studien über die aus dem Lateinischen entlehnten zeitwörter der engl. sprache. Strassburger diss. 1903.
- Sievers, Eduard.* 1. Miscellen zur angelsächsischen grammatik. PBB. 9, 197—300. 2. Angelsächsische grammatik. Halle 1898<sup>3</sup>. 3. Zum angelsächsischen vokalismus. Dekanatsprogramm. Leipzig 1900.
- Skeat, W. W.* 1. A rough list of English words found in Anglo-French of the XIII<sup>th</sup> and XIV<sup>th</sup> century. Transactions of the Philological Society 1880 and 1881. 2. Principles of English etymology. 2 bde. The native element und The foreign element. I. Oxford 1887 u. II. 1891. 3. Etymological Dictionary of the English Language. Second ed. Oxford 1884. 4. A Concise Etymological Dictionary of the English Language. Oxford 1900<sup>6</sup>.
- Skeat, Miss B. M.* A Word-List illustrating the correspondence of modern English with Anglo-French vowel-sounds. English Dialect Society. Series D. Misc. London 1884.
- Sommer, Ferdinand.* Handbuch der lateinischen laut- und formenlehre. Heidelberg 1902.
- Stofford A. Brooke.* English Literature from the Beginning to the Norman Conquest. London 1898.
- Stokes.* Urkeltischer sprachschatz. (Teil II des von Fick hrsg. wörterbuches.) Göttingen 1894.
- Stolze, Max.* Zur lautlehre der altenglischen ortsnamen im Domesday Book. Berlin 1902.
- Stratmann, Fr. H.* A Middle-English Dictionary. A new edition, rearranged, revised, and enlarged by Henry Bradley. Oxford 1891.
- Sturmfels, A.* Der altfranzösische vokalismus im Mittenglischen bis zum jahre 1400. Anglia 8, 201—264 u. 9, 551—581.
- Suchier, H.* 1. Bibliotheca Normannica, 3. bd. Halle 1885. 2. Die französische und provenzalische sprache und ihre mundarten. Gröbers grundriss. 1. bd., 561—668. 3. Altfranzösische grammatik. Teil I: Die schriftensprache. Lieferung 1: Die betonten vokale. Halle 1893.
- Sütterlin, Ludwig.* Besprechung von Greenoughs and Kittredges buch in Engl. Stud. 35, 88 ff. 1905.

*Sweet, Henry.* 1. A New English Grammar, Part I. Oxford 1900. 2. A History of English Sounds. London 1874. 3. The Student's Dictionary of Anglo-Saxon. Oxford 1897.

*Sykes.* French Elements in Middle-English. Chapters illustrative of the origin and growth of Roman influence on the phrasal power of standard English in its formative period. Oxford 1899.

*ten Brink, B.* 1. Geschichte der englischen literatur. 2 bde. Neu hrsg. von A. Brandl. Strassburg 1889 und 1893. 2. Chaucers sprache und verskunst. Hrsg. von Fr. Kluge. Leipzig 1899<sup>2</sup>.

*Thesaurus Linguae Latinae.* Lipsiae 1900 ff.

*Thommerel.* Recherches sur la fusion du Franco-Normand et de l'Anglo-Saxon. Paris 1841.

*Thurneysen.* 1. Wann sind die Germanen nach England gekommen? Engl. Stud. 32, 163—179. 2. Keltoromanisches. Die keltischen etymologien im etymologischen wörterbuch der rom. sprachen von F. Diez. Halle 1884.

*Toller, T. N.* 1. Outlines of the History of the English Language. Cambridge 1900. 2. Anglo-Saxon Dictionary. Part I. Oxford 1882.

*Trench, Richard Chenevix.* 1. English Past and Present. London 1881. 2. On the Study of Words. London 1861.

*Vasmer, M.* 1. Kuhns zeitschrift f. vgl. sprf. Bd. 41, 157 ff. Göttingen 1907. 2. Griechisch-slavische studien. 2. Heft. Die griechischen entlehnungen in der altslav. sprache. (In russ. sprache geschrieben.) Petersburg 1907.

*Vondrák, W.* Alt-kirchen-slavische grammatik. Berlin 1900.

*Walde, Alois.* Lateinisches etymologisches wörterbuch. Heidelberg 1906.

*Whitman, Charles H.* 1. The Birds of Old English Literature. Journal of Germanic Philology II, 194 ff. 1898. 2. The Old English Animal Names: Mollusks; Toads, Frogs; Worms; Reptiles. Anglia 3, 380—393. 1907.

*Windisch, H.* Zur theorie der mischsprachen und lehnwörter. Bericht über die verhandlungen der kgl. sächs. gesellschaft der wissenschaften. Phil.-hist. Klasse 1897.

*Winkelman.* Geschichte der Angelsachsen bis zum tode könig Alfreds. Allgemeine geschichte in einzeldarstellungen. Hrsg. von Onken II, 3. Berlin 1883.

*Wright, Joseph.* 1. The English Dialect Grammar. Oxford 1905.

— und *Elizabeth Mary.* 2. Old English Grammar. Oxford 1908.

*Wright, Thomas.* 1. The Celt, the Roman, and the Saxon. London 1875<sup>3</sup>.

— *Wülcker.* 2. Anglo-Saxon and Old English Vocabularies. 2 Parts. London 1883.

## Einleitung.

In den lehnwörtern spricht sich der völkerverkehr, spricht sich ein stück geschichte aus. Wohl jede sprache hat fremde elemente in sich aufgenommen; ja, überblickt man den lauf der weltgeschichte, in der alle dem ganzen der menschheit zugute kommenden vervollkommnungen und grossen taten auf-

gehoben sind, so sieht man, dass kein volk eine grosse rolle gespielt hat, das nicht durch fremde kultur befruchtet worden war oder ein grosses erbe angetreten hatte<sup>1)</sup>.

Bei der herübernahme von lehnwörtern kommt es nicht auf die politische macht, sondern auf die kulturelle überlegenheit an; doch nicht alle entlehnungen sind kulturhistorisch bemerkenswert, es sprechen hierbei noch andere momente mit. Bei längerer berührung zweier sprachen entsteht leicht die vorliebe für das fremde; man ist gar zu gern bereit, selbst vermeintliche vorzüge anzuerkennen<sup>2)</sup>. Auch wirkliche vollkommenheit, wie kürze und wohlklang, kann uns bestimmen, fremde ausdrücke zu gebrauchen. Bei der einföhrung eines lehnwortes durch mündlichen verkehr spielt oft die bequemlichkeit eine nicht unbedeutende rolle. Die so übernommenen wörter werden dem einheimischen sprachgut angepasst und sind bald eingebürgert; ungewohnte lautverbindungen werden durch geläufigere ersetzt. Die durch übersetzungen aus fremden sprachen eingedrungenen lehnwörter sind nicht so schnell volkstümlich, ja schwinden hier und da wieder aus dem wortschatz. Endlich sind die aus der fremden sprache eingeföhrten wissenschaftlichen fachausdrücke zu erwähnen, die als halbgelehrte oder gelehrte wörter gelten.

Wir ziehen zwischen den genannten drei gruppen keine grenzen, sondern bezeichnen sie allgemein mit lehnwort<sup>3)</sup>. Meine untersuchung soll sich auf die frz. lehnwörter im alt- und mittengl. erstrecken.

Die grundlage des heutigen Englischen, die sprache der wesentlich im 5. jahrhundert in Britannien eingewanderten Angelsachsen, war eine mundart von durchaus germanischem gepräge. Sie bewahrte diesen charakter, bis die Normannen im jahre 1066 die insel eroberten und sich dort als herrscher festsetzten. Nun wurde das land mehrsprachig; die herrschende rasse und bald die obern stände sprachen Französisch, während das niedere volk die sprache der Angelsachsen bewahrte. Französisch wurde die sprache des königlichen hofes und blieb es mehrere jahrhunderte hindurch. War das Französische die sprache der englischen souveräne, so ist es nur natürlich, dass es als offizielle staatssprache im gericht-

---

<sup>1)</sup> Windisch 119. — <sup>2)</sup> Paul 339ff. — <sup>3)</sup> Dellit 3.

verfahren, in der verwaltung und im parlamente verwendung fand<sup>1)</sup>). Gesetze und urkunden wurden in England bis 1488/89 ausschliesslich in frz. oder lat. sprache veröffentlicht. Greenough und Kittredge, 84 u. 85, bemerken hierzu: "French became the language of the court and high society, not because the court despised English, but because the court consisted of French-speaking Normans. No doubt the speech of Normandy (the Norman French) exerted a certain amount of direct influence on the grammar and vocabulary of our language, but this influence was much smaller than is generally supposed."

Mancher reiche adelige liess seine kinder in Frankreich erziehen, denn der feingebildete engländer gab sich mühe, gutes Französisch zu sprechen. Die folge der vernachlässigung der muttersprache war ein gewisser verfall des Englischen, namentlich ein einschrumpfen des wortschatzes. Als dann im 14. jahrhundert eine bewegung zu gunsten der muttersprache begann, die ihren höhepunkt um die mitte des jahrhunderts erreichte, siegte zwar in dem kampf der zwei sprachen das Englische<sup>2)</sup>), doch waren bereits eine menge frz. wörter aufgenommen und verliehen dem wortschatz einen gemischten charakter.

Die frz. elemente sind zu verschiedenen zeiten in das Englische eingedrungen. Im allgemeinen unterscheidet man drei hauptperioden: die normannisch-französische, die Pariser-französische und die modern französische epoche<sup>3)</sup>).

In vorliegender arbeit wird ausser der altenglischen zeit von 800 ab nur der normannisch-französische zeitabschnitt behandelt, und ist als untere grenze 1258 festgesetzt.

Ich bin mir der schwierigkeit dieser arbeit wohl bewusst und habe mit sorgfalt und vorsicht jeden einzelnen fall geprüft, um eine reine scheidung zwischen frz. und lat. lehnwörtern vornehmen zu können.

Skeat<sub>3</sub> XIX sagt: "The influence of French upon English is too well known to require comment. But the method of the derivation of French words from Latin or German is often very difficult, and requires the greatest care."

Die erwähnung einiger in diesem zeitraume zum erstenmal belegter wörter wie: *angel, apostle, canker, capon, cat,*

<sup>1)</sup> Emerson 66; auch Kluge<sub>6</sub> 950 ff. — <sup>2)</sup> Morris 55. —

<sup>3)</sup> Emerson 159.



*catchpoll*, *chalice*, *chancellor*, *cherubim*, *clerk*, *epistle* und *mantle* möge hier genügen, um auf die besagte schwierigkeit hinzudeuten.

Zur lösung der gestellten aufgabe sollen nun folgende kriterien dienen:

1. Beachtung der berührungslinien, die in der entsprechenden periode zwischen dem Französischen und dem Englischen bestanden<sup>1)</sup>.
2. Historisches forschen nach der zeit des eindringens eines wortes.
  - a) Für die zeit der aufnahme eines lehnwortes sind die lautform<sup>2)</sup> und die betonung wichtige merkmale.
  - b) Auch der kulturelle gehalt<sup>3)</sup> eines fremden elements vermag auf die zeit der herübernahme hinzuweisen.
3. Genaue untersuchung der geschichte eines jeden wortes zur feststellung seiner herkunft.
4. Vergegenwärtigung der bildung und des standes des schriftstellers, berücksichtigung des zweckes seines werkes, sowie prüfung der von ihm benutzten quellen<sup>4)</sup>.
5. Bei wörtern zweifelhaften ursprungs:
  - a) Genaue prüfung des ursprungs der bestandteile.
  - b) Erwägung des einflusses der sich berührenden sprachen aufeinander, dass zb. das aus einer sprache früher entlehnte wort die spätere herübernahme desselben aus der andern sprache begünstigt<sup>5)</sup>, zb. *zim* lat., *gemme* frz.
6. Als wichtiges kennzeichen dienen die doppelformen; findet sich zb. im Englischen neben einer frz. gelehrten form, die ihres gepräges wegen auch als direkte entlehnung aus dem Lat. angesehen werden könnte, eine volkstümlichere frz. schreibweise um dieselbe zeit belegt, so ist dadurch das frz. lehnwort eindeutig bestimmt.
7. Das schriftbild (vgl. 6) kann ebenfalls als moment gelten<sup>6)</sup>.

Die hauptquelle des in dieser arbeit behandelten wortschatzes bildet das NED.

<sup>1)</sup> Dellit 10. — <sup>2)</sup> J. Wright, 174 ff. — <sup>3)</sup> Schwan-B. 16 § 12, 3. —

<sup>4)</sup> Behrens, 9. — <sup>5)</sup> Skeat, II 150. — <sup>6)</sup> Schwan-B. 17 § 12, 3.



Zur ergänzung des NED. wurden die wörterbücher Annandale, Fennell, Kluge<sub>9</sub>, Skeat<sub>3</sub> u. <sub>4</sub>, Stratmann und Sweet<sub>3</sub> benutzt, ferner die frz. wörterbücher von Godefroy, La Curne de Sainte-Palaye und Littré zu hilfe genommen. Berger, Körting<sub>1</sub> und Walde wurden eingehend verglichen, ferner die wörterlisten von Kluge<sub>2</sub> und Behrens<sub>1</sub>, sowie die zusammenstellung des normann. sprachelementes der St. Kath.-Leg. von Eienkel<sub>2</sub> einer aufmerksamen betrachtung unterzogen, auch die dissertationen von Dellit, Fife, Hoops<sub>1</sub>, Jordan<sub>1</sub>, MacGillivray, Noelle, Palander und Remus verglichen. Die listen der rom. lehnwörter, die sich häufig in dissertationen zusammengestellt finden, waren, da sie die frz. elemente nicht absonderten, kaum zu verwenden<sup>1)</sup>). Weitere hilfsmittel finden im literaturverzeichnis erwähnung.

### 1. Literarhistorischer überblick nebst den ersten belegstellen der lehnwörter.

Man wird von vornherein annehmen können, dass bei den verschiedenartigen sprachlichen verhältnissen der ae. und me. zeit der französische einfluss sich nicht gleichmässig auf die ganze periode verteilt. Unter berücksichtigung dieser wichtigen tatsache lege ich vorliegender arbeit eine zweiteilung zugrunde und unterscheide: 1. die zeit von 800—1066, und 2. die zeit von 1066—1258.

Besonders aus zwei gründen halte ich mich für berechtigt, diese teilung vorzunehmen: einerseits auf grund der bedeutung der angegebenen jahreszahlen, anderseits auf grund des verschiedenen prozentsatzes der eingedrungenen frz. lehnwörter.

Auf die bedeutung der obigen daten wird in den entsprechenden zeitabschnitten näher eingegangen; was den verschiedenen prozentsatz anbelangt, so gestaltet sich die verteilung der frz. lehnwörter in beiden perioden (entsprechend meiner untersuchung) folgendermassen: zeit 800—1066 = c. 0,05 % und zeit 1066—1258 = c. 8 %.

#### 1. Die zeit von 800—1066<sup>2)</sup>.

War auch der einfluss des Normannisch-französischen auf das Altenglische gering, so dass er zu keinem wichtigen faktor

<sup>1)</sup> Sturmfels VIII 206. — <sup>2)</sup> Emerson 39 ff. und Remus 19.

wurde, so sind doch einige französische wörter in die literatur des Altenglischen vor der erobering eingedrungen. Emerson sagt 53 ff.: "In the first place, it must be remembered that the French influence did not begin with the conquest as is ordinarily assumed, but with the preceding English king, Edward the Confessor . . . He was himself educated in France, and it is not strange, therefore, that when he came to the throne in 1042 he should surround himself with French nobles whom he placed in positions of honour, and French priests to whom he gave many English bishoprics . . . Edward and his favourites spoke French, and it is not improbable that some words appearing in the written documents of a later time now first entered the spoken language."

Sweet 216 gibt die beiden wörter *castel* 'castle' und *capun* 'fowl' als frz. eindringlinge vor 1066 an. Kluge<sub>2</sub> bringt den nachweis einer reichhaltigen frz. lehnwortschicht in England um 1000: *arce-* in *arch-bishop*, *capun*, *castel*, *cæcepol*, *clerc*, *cymen*, *fals*, *geoglere*, *mantel*, *market*, *muntgeow*, *orgol*, *prud*, *purs*, *rocc*, *sot*, *targa*, *træglian* und *turnian*.

Remus, der sich der liste Kluges anschliesst, erweitert 19 ff. dieselbe durch: *cancer* cf. Kluge, *gemme*, *spece*, *tour* und *tresour*. Murray weist bei den wörtern *cancer*, *capun*, *cymen* und *kæcepol* auf das Lat.; Sweet<sub>3</sub> erblickt in *cancer* und ae. *gimm* lat. lehnwörter, und Behrens<sub>1</sub> zählt *capun*, *castel* und *cat* unter den röm. wörtern auf.

Diese kurze gegenüberstellung soll nur von neuem zeigen, wie schwer in einzelnen fällen die entscheidung zu treffen ist. Leider sind untersuchungen des lat. elementes dieses zeitabschnitts im sinne der vorliegenden arbeit (soweit mir bekannt) noch nicht angestellt worden<sup>1)</sup>, obwohl sich dazu manches material finden liesse.

Im Vesp. Psalter (c. 825) haben wir die neuentlehnungen aus dem Lat.: *cerubim* s., *zim* (lat. *gemma*) s. und *lea* s.

In Alfreds Boëtius (c. 880) findet sich *ancor* s. (lat. *ancora*) neu belegt.

In Alfr. Orosius (c. 893) tritt das wort *epistole* (lat. *epistola*) zum erstenmal auf.

<sup>1)</sup> Auch die vortreffliche arbeit Pogatschers<sub>1</sub> verfolgt bekanntlich andere ziele.

In Alfr. Gregory's Past. C. (c. 897) sind *kymen* s. (lat. *cuminum*) und *mentles* s. als neue lat. lehnwörter zu verzeichnen.

Lindisfarne Gosp. Matt. (c. 950) zeigt folgende neuentlehnungen aus dem Lat.: *apostol* s.; *camella* s.; *discipul* s. und *englas* s.

Ferner sind für eine untersuchung der lat. lehnwörter vor 1066 die bestrebungen Æthelwolds und Ælfrics, die zur hebung der kenntnis der lat. sprache beitrugen, zu beachten.

Ein erzeugniss der von Æthelwold und seinem anhang hervorgerufenen geistigen richtung sind die durch die Blicklinghandschrift uns aufbewahrten Homilien aus dem jahre 971. Als lat. lehnwort ist *catacumbes* s. (lat. *catacumba*) zu nennen.

Die schriften des gelehrten theologen Ælfric bieten manches material. Erwähnt seien hier nur (c. 1000): Matt. *altare* s.; Gen. *falses* s. und Exod. *mægestras* s. (lat. *magister*).

Im Anglo-Saxon Psalter (c. 1000) sind *ceder* s. und *crystallum* s., lat. ursprungs, zum erstenmal belegt.

In den Saxon Leechdoms (c. 1000) finden wir: *bête* s. (lat. *beta*); *cancer* s. (lat. *cancer*); *circul* s. (lat. *circulus*); †<sup>1)</sup> *consolida* i. I. und † *consolde* s. i. II. (lat. *consolida*); *corn* s. (lat. *cornu*) und *gallengar* s. (lat. *gallingar*).

Ælfric-Voc. (c. 1000) bei Wr.-Wülcker weist *catt* s. (kelt.-lat. lehnwort) und *kæcepol* s. (rom. lat. lehnwort) auf.

A. S. Gosp. Matt. (c. 1000) weist *castel* s. als neuentlehnung aus dem Lat. auf.

Byrhtferd's Handboc (c. 1050), gedruckt in Anglia VIII, hat *maius* s. (lat. *maius*) und *october* s. (lat. *october*) als zum erstenmal in der ae. literatur auftretende lat. lehnwörter.

In O. E. Voc. (c. 1050) bei Wr.-Wülcker ist *cleric* s. als lat. element neu belegt.

Ich glaube mit den wenigen nachweisen hinreichend gezeigt zu haben, wie gewinnbringend eine durchforschung der lat. elemente der ae. periode (bis 1066) unter den dargelegten gesichtspunkten sein wird, und wie wertvoll sie für vorliegende arbeit gewesen wäre.

Im anschluss an diesen hinweis und überblick zählen wir die franz. lehnwörter auf, die in diesem zeitabschnitt zum ersten-

<sup>1)</sup> † bedeutet jetzt veraltet.

mal belegt sind und als direkte entlehnungen zu gelten haben.

Ælfr.-Voc. (c. 1000) bei Wr.-Wülcker hat *capun* s. (anfr. *capun*).

Ælfr.-Hom. (c. 1000) weist *prylte* s. (afr. *prut*) auf.

Chart. Eadweard in Cod. Dipl. IV (a. 1066) enthält als neuentlehnung aus dem Franz. *cancheler* s. (anfr. *canchelier*).

## 2. Die zeit von 1066—1258.

Das jahr 1066 nimmt in der englischen geschichte eine hervorragende stellung ein. Der geschichtsschreiber Freeman sagt: "No one year in later English history can for a moment compare, in lasting importance, with the year which, with some small exaggeration, we may call the year of the Norman Conquest."

Dieselbe bedeutung, die Freeman dem zuge Wilhelms des eroberers auf politischem gebiete zuschreibt, hat die normannische eroberung auch in kultureller und sprachlicher hinsicht<sup>1)</sup>; denn nach dem jahre 1066 nimmt das Französische auf der insel in hof und gericht, kirche und schule die herrschende stellung ein.

An fast alle bischofsitze und abteien werden von Wilhelm die bedeutendsten gelehrten der Normandie berufen<sup>2)</sup>; so ist es erklärlich, dass sich die frz. elemente zunächst auf kirchlichem boden festsetzen, während die sprache der laien sich noch ziemlich rein erhält<sup>3)</sup>. Aber auch sie wird dem einflusse bald unterliegen, worauf das in der literatur immer häufiger werdende auftreten französischer lehnwörter hinweist.

Schon der umstand, dass sich frz. wörter aus vielen denkmälern dieser zeit belegen lassen, während man andern nur in einem einzigen texte begegnet, deutet darauf hin, dass sich die frz. elemente im verlauf unserer periode in verschieden hohem grade einbürgern<sup>4)</sup>.

Die verfasser geistlicher und weltlicher schriften sind sich wohl bewusst, dass sie für das volk schreiben, und vermeiden anfangs so viel wie möglich ausdrücke, die nicht allgemein bekannt sind, oder sie fügen da, wo sie glauben, das unmittelbare verständnis bei dem publikum, für das ihre werke bestimmt

<sup>1)</sup> Remus 26. — <sup>2)</sup> Dellit 15. — <sup>3)</sup> Reichmann 106. — <sup>4)</sup> Behrens, 8.

sind, nicht voraussetzen zu dürfen, dem betreffenden frz. worte eine engl. übersetzung oder erklärung bei. So werden in der Ancren Riwelet<sup>1)</sup> (a. 1225) frz. wörter mit ihren engl. synonymen gebraucht, z. B.: *cherité*, *pet is*, *luve*; *lecherie*, *pet is*, *golness*; oder *ignoraunce*, *pet is*, *unwisdom and unwotenesse*. Ferner findet man dem frz. wort eine engl. erklärung beigefügt in Genesis und Exodus (c. 1250): *bigamie is unkinde þing, on engleis tale twiewifing*. 449.

Da von der geistlichkeit, die ja dem volke nahe steht, die literatur in den ersten jahrhunderten nach der eroberung ausgeht, so ist es wohl verständlich, dass auch in die sprache des volkes frz. lehnwörter schnell eindringen.

Im folgenden sollen nunmehr die neuentlehnungen aus dem Franz., so weit dies möglich ist, festgestellt werden.

O. E. Chronicle (a. 1075): *castel* s. (anfr. *castel*).

In den Aldhelm Glosses (a. 1100) finden wir *ingelera* [Brussels M. S. *zeoglere*] s. (afr. *joglere*) als neuentlehnung.

O. E. Chron. (1123): *iustice* s. (afr. *justice*); *prisune* s. (afr. *prison*).

O. E. Chron. (1129) enthält *clerc* s. (afr. *clerc*).

Emerson 163 zählt folgende 16 in der chronik von 1135 bis 1154 belegte frz. wörter auf, die noch jetzt zum lebenden gut der engl. sprache gehören: *castle*, *countess*, *court*, *empress*, *justice*, *miracle*, *peace*, *prison*, *privilege*, *procession*, *rent*, *standard*, *tower*, *treason*, *treasure* und *war*. Diese liste ist jedoch nicht vollständig.

O. E. Chron. (c. 1154) enthält folgende in der literatur zum erstenmal belegte frz. lehnwörter: *cuntesse* s. (afr. *cuntesse*), *curt* s. (afr. *curt*), *emperice* s. (afr. *emperice*), *legat* s. (afr. *legat*), *market* s. (anfr. *market*), *pais* s. (afr. *pais*), *rentes* s. pl. (afr. *rente*).

Poema Morale (c. 1170): *ermine* s. (afr. *(h)ermine*) [Lamb. Hom.]; † *martres* s. pl. (afr. *martre*) [Egerton M. S.].

Die Lambeth Homilies (c. 1175) zeigen manche neuentlehnungen: † *asottie* v. (afr. *assotir*); *cherite* s. (afr. *charite*); *i-cruned* v. pp (anfr. *coruner*); *feble* a. (afr. *feble*); *flum* s. (afr. *flum*); *frut* s. (afr. *fruit*); *gerner* s. (afr. *gerner*); † *glutenerie* s. (afr. *glutunerie*); *giwis* s. pl. (afr. *giu*); *her-*

<sup>1)</sup> A. Schrader 24.\*



*bergeors* s. pl. (afr. *herbergere*); *large* a. (frz. *large*); *lechurs* s. pl. (afr. *lecher*); *merci* s. (frz. *merci*); *oli* s. (anfr. *olie*); *palefrai* s. (afr. *palefrai*); *pouerte* s. (afr. *poverté*); *parais* s. (afr. *parais*); *rubberes* s. pl. (afr. *robber*); *seint* a. (afr. *seint*), *ureisuns* s. pl. (afr. *oreisun*).

Vices and Virtues (c. 1200): *lampe* s. (frz. *lampe*); *lyon* s. (afr. *liun*); *obedience* s. (frz. *obédience*); † *ofrende* s. (afr. *ofrende*); *religiun* s. (afr. *religiun*).

Trinity Coll. Hom. (c. 1200). Neu sind folgende: Substantiva: *barones* pl. (afr. *larun*); *caliz* (afr. *caliz*); *cherubin* (afr. *cherubin*); *corporeals* pl. (afr. *corporaun*); *customes* pl. (afr. *custume*); *diciples* pl. (afr. *deciple*); *fin* (afr. *fin*); *flur* (afr. *flur*); *mazere* (afr. *masere*); *meseise* (afr. *mesaise*); *oliue* (frz. *olive*); *onur* (afr. *onor*); *orguil* (anfr. *orguil*); *penitence* (afr. *penitence*); *roberie* (afr. *roberie*); *saffran* (frz. *safran*). — Verba: *blameð* (afr. *blamer*); † *castede* pp. (anfr. *castier*), † *chastien* (afr. *chastier*); *gabben* (afr. *gab(b)er*); *paid* pp. (frz. *payer*). — Adjektiva: *aisie* (afr. *aisiè*); † *burnet* (afr. *burnete*); *poure* (afr. *povre*).

Im Ormulum (c. 1200) kommen folgende wörter als neuentlehnungen vor: *bezssaunz*\* s. pl. (afr. *besanz*); *bulltedd*\* a. (afr. *bulter* v.); *buttenn*\* v. (afr. *boter*); *gluterrnesse*\* s. (afr. *glouternie*); *hirrtenn*\* v. (afr. *hurter*); *marrch* s. (anfr. *marche*). [\* cf. Kluge<sub>3</sub> 180.] Marsh<sub>2</sub> 83 sagt: "The vocabulary of the Ormulum consists of about 2300 words, exclusive of proper names and inflected forms. Among these I am unable to find a single word of Norman French origin." Oliphant<sub>3</sub> 93 zählt 4 oder 5 frz. wörter.

Lazamons Brut ist in der hauptsache eine erweiterte übersetzung des frz. Brut d'Angleterre von Wace; doch schliesst sich der verfasser nicht eng an die vorlage an. Sir Frederick Madden zählt in den beiden texten (c. 1205 u. c. 1250) 90 wörter frz. ursprungs. Emerson 162 sagt: "We possess two texts, one written about 1200 and one about 1250, yet in both the number of French words does not exceed 150."

Für uns kommen nur folgende wörter in betracht:

Erster text (c. 1205).

Substantiva: † *archen* (afr. *arche*); *armite* (afr. [*h*]ermite); † *cancle* (afr. *canele*); *cheisil* (afr. *cheisil*); *duc* (frz. *duc*); † *eastresse* (afr. *estre*); † *essel* (afr. *aissel*); *hurtes* pl. (afr.



*hurte*): *legiun* (afr. *legiun*); *licoriz* (anfr. *lycorys*); *lire* (frz. *lyre*); *lof* (afr. *lof*); *male* (afr. *male*). — Verba: *armi* (frz. *armer*), *ariued* pp. (frz. *arriver*), *halede* pp. (afr. *haler*).

Zweiter text (c. 1250)<sup>1</sup>).

Substantiva: *catel* (anfr. *catel*), † *cheuetaine* (afr. *chevetaine*), *cloke* (afr. *cloke*), *contre* (afr. *cuntree*), *cri* (frz. *cri*), *delaie* (frz. *délai*), *cyr* (afr. *eir*), *fol* (afr. *fol*), *guyse* (afr. *guise*), *hostage* (afr. *ostage*), *pensiles* pl. (afr. *pencel*). — Verba: † *a-chaped* pp. (afr. *eschaper*), *bitraie* (afr. *trair*), *duredede* pp. (frz. *durer*), † *paise* (afr. *paiser*).

Im Bestiarium (1220)<sup>2</sup>) zählt Mätzner<sub>2</sub> 57 ff. folgende 9 rom. wörter: *leun*, *grace*, *vcnim*, *cave*, *spuse*, *fin*, *dragunes*, *povre*, *simple*. Als frz. lehnwörter sind zum erstenmal belegt: *caue* s. (frz. *cave*); *cete* s. (afr. *cete*); † *cul* s. (frz. *cul*); *bec* s. (frz. *bec*); *dragunes* s. pl. (frz. *dragon*) und *panter* s. (afr. *pantere*).

In Hali Meidenhad<sup>3</sup>) sind folgende frz. elemente zu erwähnen. Substantiva: (c. 1220) *angoise* (afr. *anguisse*), † *aturn* (afr. *aturn*), *basme*<sup>4</sup>) (afr. *basme*), *beastes* pl. (afr. *beste*); (c. 1230) *charbucle* (afr. *charbucle*), *degrez* pl. (afr. *degre*), † *gerlaundesche* (afr. *garlandesche*), † *huler* (afr. *holier*), *leccherie* (afr. *leccherie*), *puisun* (afr. *puison*). — Verba: *cunctwecari* (afr. *cunquerre*), *desire* (afr. *desirer*), *haunted* pp. (frz. *hanter*).

Bedeutend ist die entwicklung der literatur Südenglands. Besonders drei heiligenleben ziehen unsere aufmerksamkeit auf sich: *Seinte Katherine*, *Seinte Juliane* und *Seinte Marherete*. Nach ten Brink enthält S. K. 50 und S. M. 24 von Einkenkel aufgezählte rom. wörter.

In *Seinte Katherine* (a. 1225) haben wir folgende in der literatur zum erstenmal belegte frz. lehnwörter<sup>5</sup>): *clergies* pl. s. (afr. *clergie*); *dute* s. (afr. *dute*); *heritage* s. (afr. *eritage*); *ymage* s. (frz. *image*); † *lei* s.<sup>5</sup>) (afr. *lei*); † *mate* a. (afr. *mat*).

*Seinte Juliane* (c. 1225) enthält als neue frz. elemente die wörter: *boili* v. (afr. *boillir*); † *ciclatun* s. (afr. *ciclaton*); *crochen* v. (frz. *crocher*) und *furneise* s. (afr. *fornais*).

<sup>1</sup>) Oliphant<sub>3</sub> 153. — <sup>2</sup>) Oliphant<sub>3</sub> 125. — <sup>3</sup>) Oliphant<sub>2</sub> 500 und <sub>3</sub> 117. — <sup>4</sup>) Morris 57. — <sup>5</sup>) Einkenkel<sub>2</sub> 94. — *lei* fehlt in der zusammenstellung.

Seinte Marherete (c. 1225) zeigt ebenfalls einige neuentlehnungen: *changede* pp. v. (afr. *changer*); *chapele* s. (afr. *chapele*); † *gent* a. (afr. *gent*); *grandame* s. (afr. *granddame*) und *peces* s. pl. (afr. *pece*).

Das bedeutendste prosadenkmal der zeit ist wohl die Ancren Riwe<sup>1)</sup> (c. 1225 u. c. 1230). Den inhalt bildet eine asketische regel, die ein hochangesehener geistlicher für drei junge nonnen schrieb, bei denen er die kenntnis der frz. sprache voraussetzte. Wir finden hier frz. wörter mit ihren engl. synonymen gebraucht; ten Brink zählt c. 500 rom. wörter<sup>2)</sup>. Oliphant<sup>2</sup> 501 äussert sich über das werk wie folgt: "The new work swarms with French words, brought in most needlessly. What could we want with such terms as *cuntinuelement*, *Deuleset* (Godknows), *belami*, *misericorde*, and *cogitaciun*? The author is even barbarous enough to give us the French *sulement*, where we should now write only." Für uns kommen folgende frz. wörter in betracht:

(c. 1225):

Substantiva: *abit* (afr. *habit*), *amperur* (afr. *emperere*), † *beaubelet* (afr. *baubelet*), *belami* (frz. *bel ami*), *blasphemie* (afr. *blasfemie*), *buffet* (afr. *buffet*), † *bustes* pl. (afr. *boiste*), *cage* (frz. *cage*), *cas* (afr. *cas*), *celere* (anfr. *celier*), *champions* (afr. *champiuns*), *charge* (frz. *charge*), *charoines* pl. (anfr. *caronie*), † *chastiment* (afr. *chastiment*), *chastete* (afr. *chastete*), *chaumbre* (afr. *chambre*), *cheapitres* pl. (afr. *chapitre*), *chere* (afr. *chiere*), † *cherite* (afr. *chierte*), *chetel* (afr. *chatel*), *cite* (afr. *cite*), *clou de gilofre* (afr. *clou de girofle*), *cogitaciun* (afr. *cogitaciun*), *kuuent* (afr. *covent*), *crecche* (afr. *creche*), *cruelte* (afr. *crualte*), *cueard* (afr. *coart*), *cumplie* (afr. *complie*), *cwitaunce* (afr. *quittance*), *dame* (afr. *dame*), *daunger* (afr. *danger*), † *debonerte* (afr. *debonairete*), *deinte* (afr. *deintie*), *delices* pl. (afr. *delice*), *delit* (afr. *delit*), *desert* (afr. *desert*), † *desesperance* (afr. *desperance*), *dettes* pl. (afr. *dete*), *detturs* pl. (afr. *det(t)or*), *deuociun* (afr. *devocion*), *diete* (afr. *diete*), *dignite* (afr. *dignite*), *disciplines* pl. (afr. *discipline*), † *driwerie* (afr. *druerie*), *Ebreu* (afr. *ebreu*), *eise eaise* (afr. *eise*), *ententes* pl. (afr. *entent*), *eresie* (afr. *eresie*), *feor* (afr. *feor*), *feste* (afr. *feste*), *figes* pl.

<sup>1)</sup> Marsh, 170; Ostermann VII und Middendorff, 108. — <sup>2)</sup> Sturmfels VIII 208.

(afr. *figes*), *figures* pl. (frz. *figures*), *fisiciens* pl. (afr. *fisiciens*), *flures* pl. (afr. *flur*), *folie* (afr. *folie*), *gelusie* (afr. *gelosie*), *genterise* (afr. *genterise*), *gibet* (afr. *gibet*), *gile* (afr. *guile*), † *giste* (afr. *giste*), *giwerie* (anfr. *juerie*), *graces* pl. (afr. *grace*), *gredil* (afr. *gredil*), *gref* (afr. *grief*), *gugment* (afr. *jugement*), *harlot* (afr. *herlot*), *haunche* (afr. *hanche*), *ioie* (afr. *joie*), *jurneie* (afr. *jornee*), † *kernel* (anfr. *kernel*), *kunfort* (afr. *cunfort*), † *kunsence* (afr. *cunsense*), *kunsiler* (afr. *conseillere*), *kurtesie* (afr. *curtesie*), *knuertur* (afr. *coverture*), *largesse* (afr. *largesse*), *lescun* (frz. *leçon*), *lettres* pl. (afr. *lettre*), *licur* (afr. *licur*), *manere* (anfr. *manere*), *mercer* (frz. *mercier*), *mester* (afr. *mestier*), *mesterie* (afr. *maistrie*), *ordres* pl. (afr. *ordre*), *parlurs* pl. (anfr. *parlur*), † *paroschian* (afr. *paroissien*), † *peinture* (afr. *peinture*), *perfectiun* (afr. *perfection*), *peril* (frz. *péril*), *person* (afr. *persone*), *pilere* (afr. *piler*), † *piment* (afr. *piment*), *pitaunce* (afr. *pitance*), *pitc* (afr. *pitet*), *place* (frz. *place*), *pleinte* (frz. *plainte*), *plente* (afr. *plentet*), *point* (frz. *point*), *potage* (afr. *potage*), *presente* (afr. *present*), *presse* (frz. *presse*), *preoue* (afr. *proeve*), *princes* pl. (frz. *prince*), *pris* (afr. *pris*), *professiun* (frz. *profession*), *prophecie* (afr. *profecie*), *quarreaus* pl. (afr. *quarel*), *raunsun* (afr. *ranson*), *reisuns* pl. (afr. *reisun*), *relikes* (afr. *reliques*), *remedies* pl. (afr. *remedie*), *remission* (afr. *remission*), *riote* (afr. *riote*), *rolle* (afr. *rolle*), *sauuaciun* (afr. *sauvacion*), *ures* pl. (afr. *ure*), *urnemenz* pl. (afr. *urnement*).

Verba: *aspieden* pp. (afr. *espier*), † *astudied* (afr. *estudier*), *i-charged* pp. (afr. *charger*), † *creoised* (afr. *cruisier*), *cried* (frz. *crier*), *deliten* (afr. *delitier*), *deliuerde* pp. (frz. *délivrer*), *demeore* (afr. *demurer*), † *descriued* (afr. *descriure*), *despuiled* pp. (afr. *despuillier*), *destrued* pp. (afr. *destruire*), † *enbreued* (afr. *embrever*), *entermeted* (afr. *entremetre*), *flattered* (afr. *flatere*), *graced* pp. (afr. *gracier*), *greuest* (frz. *grever*), *grucche* (afr. *groucier*), *kalenges* (afr. *calonger*), *kunsenten* (afr. *consentir*), *kupled* (afr. *copler*), *laced* pp. (afr. *lacier*), *ilogged* pp. (afr. *logier*), *maten* (afr. *mater*), *mis-i-paied* pp. (afr. *mespaier*), *recoilen* (afr. *reculer*), *recorden* (afr. *recorder*), † *renged* (afr. *renger*), *robbed* (afr. *robber*).

Adjektiva: *chaste* (afr. *chaste*), *cruel* (frz. *cruel*), † *culuert* (afr. *culvert*), *cwite* (afr. *quite*), *dangerus* (anfr. *dangerous*), *debonere* (afr. *debonaire*), † *depeint* (frz. *depeint*), *deuot* (afr. *devot*), *folherdi* (afr. *folhardi*), *gentile* (afr. *gentil*), *kointe*

(afr. *cointe*), *leprus* (afr. *lepros*), *malicius* (afr. *malicius*), *obedient* (afr. *obedient*), *priue* (frz. *privé*).

(c. 1230):

Substantiva: † *ancheisuns* pl. (afr. *acheison*), *anui* (afr. *anui*), *autorite* (frz. *autorité*), *aventure* (afr. *aventure*), *banere* (afr. *banere*), † *baret* (afr. *barat*), † *baundune* (afr. *baundun*), *eir* (afr. *air*). — Verba: *aboutie* (afr. *aboutier*), *acwiten* (afr. *acuiter*), *afeited* pp. (afr. *afaiter*), † *ameistre* (afr. *amaistrer*), *asailed* (afr. *asailir*), † *asunien* (afr. *essoigner*), *auaunced* pp. (afr. *avancer*), *awaited* (afr. *awaitier*), *beked* (afr. *bequer*). — Adjektiv: *anguisuse* (afr. *anguissus*).

Zum schlusse möchte ich die aufmerksamkeit auf die übersetzung des vaterunsers lenken. Der verfasser gibt *dimitte nobis debita nostra* wieder mit *forȝif us ure dettes, al so ase we vorȝived to ure detturs*. Wir ersehen daraus, dass die frz. elemente wohl geeignet sind, selbst in die gebete einzudringen.

Ureisun of oure Loverde<sup>1)</sup> (a. 1240) enthält die frz. lehnwörter *lai* s. (afr. *lai*) = lyrisches gedicht und *priete* s. (afr. *privete*).

Der Wohunge of ure Lauerde<sup>2)</sup> (a. 1240) liegt dasselbe motiv wie in der *Ancren Riwle* zu grunde. Neu belegt sind hier: † *druð*<sup>3)</sup> s. (afr. *drud*) 'geliebter freund', *praie* s. (afr. *preie*) und *ribauz* s. pl. (afr. *ribaut*). Von interesse scheinen auch die zwei nächsten belege zu sein, da sie zeigen, wie das frz. suffix dem engl. die alleinherrschaft streitig macht: *Debonairte of herte*. 269; *þennc þi deboneirschipe mai make þe lihwer luued*. 275.

Sawles Warde (a. 1240). Folgende neue wörter kommen in betracht: † *chasti* v. (afr. *chastier*), *cunestable* s. (afr. *cunestable*), *mealles* s. pl. (frz. *mail*).

Meid. Margarete (c. 1250) hat *apaie* v. (afr. *apayer*) und *enke* s. (afr. *enque*) als neuentlehnungen.

Die Old Kentish Sermons (c. 1250) enthalten neu:

Substantiva: *bunte* (afr. *bontet*), *commencement* (afr. *commencement*), *compainie* (afr. *cumpaignie*), *contrarie* (afr. *contrarie*), *cors* (afr. *cors*), *ensample* (afr. *essample*), *maladie* (frz. *maladie*), *painime* (afr. *paenime*), *pelrimage*

<sup>1)</sup> Vollhardt 41 ff. — <sup>2)</sup> Vollhardt 41 ff. — <sup>3)</sup> Thurneysen<sup>2</sup> 56 ff.

(afr. *pelrimage*). — Verba: † *aresunede* pp. (afr. *aresoner*), *defendet* pp. (afr. *defendre*), *deseuird* pp. (anfr. *deseverer*), *failede* pp. (afr. *faillir*), *perissith* (afr. *perir*). — Adjektiv: *umble* (afr. *umble*).

Eule und Nachtigall<sup>1)</sup> (a. 1250). Frz. elemente sind: † *afoled* v. pp. (afr. *afoler*), *certes* av. (afr. *certes*), † *condut* s. (afr. *condut*), *cukeweld* s. (afr. \**cucnald*), † *dahet* s. (afr. *dahet*), *faukun* s. (afr. *faucon*), † *forbonne* v. (afr. *forbannir*), *huing* v. (frz. *huir*), *manteine* v. (frz. *maintenir*), *pie* s. (afr. *pie*), *plait* s. (afr. *plaid*), *playde* v. (afr. *plaidier*).

Genesis und Exodus<sup>2)</sup> (1250). Nach ten Brink befinden sich c. 100 volkstümliche afr. wörter darin; als neu belegt haben zu gelten:

Substantiva: *arsmetike* (afr. *arismetique*), *auter* (afr. *auter*), *bigamie* (frz. *bigamie*), *buteler* (anfr. *butuiller*), † *chartre* (afr. *chartre*), *feiß* (afr. *feid*), *ydolatrie* (afr. *idolatrie*), *lentil* (frz. *lentille*), † *lepre* (afr. *lepre*), *offiz* (anfr. *office*), *ostel* (afr. *ostel*), *primices* (afr. *primices*), *roche* (afr. *roche*), *ydeles* pl. (afr. *id[e]le*). — Verba: *circumcised* pp. (afr. *circonciser*), *iusted* pp. (afr. *juster*).

Die Proklamation Heinrichs III. vom 18. oktober 1258<sup>3)</sup> ist sehr kurz und enthält ausser eigennamen c. 300 wörter. Zwei abschriften sind vorhanden: 1. Huntingdon = H; 2. Oxford = O. H. und O. weisen in orthographischer und grammatischer hinsicht kleine verschiedenheiten auf. O. setzt zb. *e* für *ei* in *sened* für *iseined*, sowie *sch* für *sc* in dem zum erstenmal in der literatur auftretenden worte *Mareschal* für *Marescal* (afr. *mareschal*). Mätzner erwähnt folgende rom. wörter: *iscined*, *seel*, *duk* und die eigennamen *Aniow*, *Sanveye*, *Perres* ua.

## • II. Etymologische erörterungen.

### ancheisun.

Formen: *ancheisun*, *enchesun*.

Belege: *Six ancheisuns beod hwi God wiðdrauht him.* 232, A. Riwe (c. 1230). *Wan ich am enchesun of such pereyl.* 452. R. Glouc. (1297).

<sup>1)</sup> Noelle. — <sup>2)</sup> Siehe s. 190; auch Oliphant<sub>3</sub> 127 ff., ferner Fritzsche 83 ff. — <sup>3)</sup> Emerson 70 ff.



Etymologie: Afr. formen sind: *ochaisun*, *okison*, *encheisoun*, *achesun*, *acheisun*. Die beiden letzten sind in den belegen wiedergegeben; vgl. Schw.-B. 62 § 92, 1 u. 129 § 266 A. ferner Murray<sub>1</sub>.

### apostol.

Formen: *apostol* (*apostola*, *apostolas*); *apostle* (*appostels*); *posteles* (*postlis*).

Belege: *Nis esne mara drihtne his ne æc apostol mara dæm se de sendes hine.* 16. Lindisf. Gosp., John XIII (c. 950); *þara twelf apostola noma sindun þas.* 2. Rushw. Gosp. Matt. X (c. 975); *Crist ableow þana halga gast ofer þa apostolas.* 99. Lamb. Hom. (c. 1175); *Seint James . . . þet was Godes apostle.* 8. A. Rivle (c. 1230); *To God mare dere, þan ever war Cristes appostels here.* 4300 Pr. Consc. Hampole (1340); *Ne posteles, but þey preche conne, and haue powere of þe bisschop.* 151 P. Ploughman. B. II (1377), Langl. *Bi autorite of Peter and Poule, princis of postlis.* 39. Apol. Loll. (c. 1400).

Etymologie: Ae. *apostol* stammt aus dem lat. *apostolus*, Skeat<sub>2</sub> I. 39 und wurde nach 700 aufgenommen; vgl. Pogatscher<sub>1</sub> 94 § 151 und Sweet<sub>3</sub>.

Die ne. schriftform ist *apostle*, die wir bereits (1230) belegt finden. Sie stimmt mit afr. *apostle* überein, weshalb sie auch von Murray<sub>1</sub> als neuentlehnung aus dem Frz. angesehen wird. Remus 22 will ebenfalls eine frz. herübernahme wahrscheinlich machen und sucht dies durch die betonung des wortes bei Chaucer zu stützen, indem er als beispiel Prol. wählt: *But Cristes lōre and his apóstles twélve.* 527.

Ich vermag in *apostle* nur das lat. lehnwort zu erkennen, das sich auch unter dem germ. akzent so entwickeln musste; der entwicklungsgang des wortes ist wie folgt darzustellen: *apostolum* > *apostol* > *apostel* > *apostle* und noch mehr unter der wucht des akzentes *postel* (gen. *postlis*). Sollte das Frz. irgendeinen anteil an der umgestaltung haben, so könnte man von einer angleichung (*apostel-apostle*) sprechen, doch ist auch die metathese ganz gut ohne frz. einfluss denkbar.

Der kulturelle gehalt des wortes weist auf das Lat.

Die afr. form finden wir im Rol. belegt: *Reclaimet Deu et l'apostle de Rome.* 2998, Clédât. Im Afr. gab es noch



*apostre*, das sich bekanntlich in der sprache erhielt, im Me. aber nicht belegt ist.

Frz. *Apostle*, *apostre* sind halbgelehrt, als erbwort hätte sich \**avôle* ergeben sollen, Berger 58 u. 59.

#### armite.

Formen: *armite*, *heremite*, *hermite*, *ermite*.

Belege: *Sone þe armite com in.* 18800. Laȝ. (c. 1205). *þan heremite he iseh come.* 18804. Laȝ. (c. 1250). *A man come þan widuten lite, þat semed wele haue bene hermite.* 17900. Cursor M. (a. 1300). *The ermite that was so old aȝen hem com gon.* 610. St. Brandan (c. 1300).

Etymologie: Schon die schwankende schreibweise des wortes zeigt deutlich, dass es ein lehnwort ist. Berger bringt 122 einen beleg für das afr. *ermite*. Halbgelehrt ist afr. *ermite*, ganz gelehrt *eremite*. Regelrecht hätte es \**ermit* ergeben müssen, Berger 122; vgl. ferner Schw.-B. 76 § 116, 2. A.

Die engl. belege enthalten die beiden afr. formen und stützen somit die annahme der direkten entlehnung aus dem Franz.

#### aturn.

Formen: *aturn*, *atoure*, *attour*.

Belege: *For þi is hare aturn se briht.* 23. H. Meid. (c. 1220); *Ne saughe he never so faire atoure.* 6834. K. Alis. (c. 1300); *Nor of robe, nor of tresour . . neithir of hir riche attour.* 3717. Rom. Rose (c. 1400).

Etymologie: Die afr. formen *aturn* und *atour* sind (wie belege zeigen) ins Engl. eingedrungen.

#### auter.

Formen: *altare*, *alter*, *awtier*, *auter*.

Belege: *Læt þær þine lác beforan þam altare.* V, 23. Matt. (c. 1000), Ælfr.; *þe holi man sah þe heȝ engel atte alteres ende.* 135. Trin. Coll. Hom. (c. 1200); *Att te minnstredure wass An Allterr þær wiþþutenn.* 1061. Orm. (c. 1200); *Isaac was leid ðat auter on.* 1325. Gen. u. Ex. (1250); *He herkneȝ his masse, Offred and honoured at þe heȝe auter.* 593. Gaw. u. Gr. Knt. (c. 1340); *There is a Awtier upon his Toumbe.* III, 16. Maundev. (1365).

Etymologie: *altare* und *alter* haben ihr etymon im lat. *altare*; vgl. Pogatscher, 150 § 259 und Sweet<sup>3</sup>; *awtier*

und *auter* zeigen dagegen frz. lautung und form. Neben *auter*, *aultier* finden wir im Afr. noch *aultier*, *altier* und *alter*. Rol. weist *alter* auf: *Lunc un alter belement l'enterrèrent*. 3732. Gautier; vgl. noch Nyrop 49 § 43, 3 und Meyer IV. 8.

#### basme.

Formen: Sb. *basme*, *baum*. — Pp. *bawmed*.

Belege: *Swote smirles . . pat is icleopet basme*. 13. H. Maid. (c. 1220); *Of herbes and tres, springes baum ful gude*. 652. Pr. Consc. Hampole (1340); Pp. *The body was bawmed, and leyd in a schryne*. 4671. K. Alis. (c. 1300).

Etymologie: Die belege vermögen die annahme der entlehnung aus dem Franz. zu bestätigen, vgl. hierzu Schw.-B. 82 § 129.

#### beast.

Formen: *beast*, *best*.

Belege: *Beastes pat dumbe neb habbed*. 25. Hali Meid. (c. 1220); *ȝe . . ne schulen hebben no best, bute kat one*. 416. A. Riwe (c. 1230); *Hwet medschipe maked þe, þu bittre balefule beast!* 2067. Leg. Kath. (c. 1210); *Hu ha . . þæt bittre best makede to bersten*. 11. St. Marh. (c. 1225).

Bemerkung: Die zwei ersten belege beziehen sich auf das tier, die andern zeigen das wort im übertragenen sinne.

Etymologie: Das wort hat frz. form, auch spricht die zeit der aufnahme für entlehnung aus dem Franz., vgl. hierzu Kluge<sup>9</sup>, Schw.-B. 109 § 194 A., J. Wright<sup>1</sup> 192 ff. § 220 und Rol.: *Beste nen est ki poisset curre à lui*. 1555. Gautier, auch Appel 16; 3, 182: *e dix que bestia es intrada*.

#### bezsaunz pl.

bezsaunz (afr. *besanz*) (byzantios) = byzantinisches geld. Afr. beleg findet sich im Rol. 132: *Tant i avrat de besanz esmerez*.

#### bēte.

Das *t* in *bēte* spricht für frühe herübernahme; die lat. entlehnungen späterer perioden weisen ein *d* auf: *bēte*, *stræt*, aber *abbod* und *sīde*; vgl. J. Wright<sup>2</sup> 144 § 298 note 2, auch Haberl 26 und Sweet<sup>3</sup>. Ahd. entsprechung für *bēte* ist *bieza* 8. jahrhundert, mhd. *bieze*.

Nach Pogatscher: 58 § 74 ist *abbod* spätestens zu anfang des 7. jahrhunderts entlehnt, mithin muss *bēte* vor dieser zeit in England eingedrungen sein.

blasphemie.

Belege: *þe secunde hwcolp is Blasphemie.* 198. A. Riwe (c. 1225); *þenne blymnes he not of blasfemy on to blame þe dryȝtyn.* 1661. EE. Poems B. (c. 1325); vgl. auch Schw.-B. 69 § 104.

blamed.

Vgl. J. Wright: 177.

boili.

Belege: *þis maide isei þis led boili.* 172. S. Juliane (c. 1225); *He let hete water oð seopinge. and þo hit boilled faste.* 247. S. Marh. (c. 1225); vgl. hierzu Appel 185; 119, 128: *tot bollhent sus los þes totz descaus*; auch J. Wright: 184.

bustes.

Vgl. Schw.-B. 69 § 104 A 1.

buttenn.

Das Afr. weist *boter* und *buter* auf: *Il les at prises, en sa hoese les botet.* Rol. 641. Clédat. Rol. 641. Gautier zeigt *butet*; vgl. hierzu Berger 310. Littré belegt *boter* vom 11. jahrhundert ab.

cage.

Vgl. Schw.-B. 87 § 139 A und J. Wright: 177.

caliz.

Formen: *cēlces* gen. von *cēlic*, *cælc*: *calic*; *caliz*, *calis*; *calche*; *chalice*.

Belege: *Dryhten dæl erfewordnisse minre and cēlces mines.* 5. Vesp. Ps. XV (c. 825); *cælc vel scenc wætres caldes.* 42. Lindisf. Gosp. Matt. X (c. 950); *Ic her hælu calic hæbbe befangen.* 4. A. S. Ps. C. XV (c. 1000); *þe caliz of tin . . and hire nap of mazere.* 163. Trin. Coll. Hom. (c. 1200); *The calis of the weued me ssolde ther to.* 489. R. Glouc. (1724) (1297); *Of þis ilche calche no forber þu me.* 158. Passion i. OE. Misc. 41. (c. 1275). *Sipen þe chalice op he laght, And blisced als þe win.* 15237. Cursor M. (a. 1330).

Etymologie: *cēlic*, *cælc* und *calic* sind zu verschiedener zeit entlehnt worden; *celic* und *cælc* gehen auf ein westgerm. \**kalik* zurück, das durch ahd. *kelihh*, *chelih* wahrscheinlich gemacht wird (mhd. u. nhd. *kelch*). *calic* ist eine nicht volkstümliche neuentlehnung aus christlicher zeit (c. 7. jahrhundert), welche das ältere wort allmählich verdrängt hat. *calc* (*calch*) deutet auf eine mischung der westgerm. ableitung (*cēlic* < *kalik*) und der lat. entlehnung (*calic* < *calicem*) hin; vgl. hierzu Pogatscher<sup>1</sup> 129 § 216 und Sweet<sup>3</sup>.

*caliz*, *calis*; *chalice* sind die direkt herübergenommenen afr. formen, von denen die letztere dem heutigen sprachgebrauch angehört, auch spricht die bedeutungserweiterung des wortes für entlehnung aus dem Franz. Afr. *calice* ist bereits in der Karlsreise belegt: *Et avrez le calice que il benëisquiet*. 177. Berger 70 sagt: »Dieses unzweifelhafte kirchenwort verstösst nicht nur gegen das frz. akzentgesetz, sondern zeigt auch nicht einmal den wandel des mediopalatalen *c* zu *tʃ*...« Lautgerecht wäre \**chals*, \**chaus* zu erwarten. *calice* gehört nach G. Paris<sup>4</sup> 36 zu den »mots liturgiques, qui ont eu de très-bonne heure la forme savante.« Vgl. auch Schw.-B. 55 § 78, A<sub>2</sub>. [*calice* (*calicem*) und *caliz*.]

#### camella.

Formen: *camella*; *camelles*; *camel*; *camal*; *kamel*; *camayle*; *camaylles*; *camaille*; *chamels*.

Belege: *Gewede of herum dæra camella*. 4. Lindisf. Gosp. Matt. III (c. 950); *Mid herum camelles*. 6. ibid. Mark. I; *Eadur is camel derh dýril nedles oferfæra*. 24. ibid. Matt. XIX; *And fond good grid and good hostel, Him, and hise men, and hise kamel*. 1398. Gen. u. Ex. (c. 1250); *They no haveth camayle, no olifaunt*. 6333. K. Alis. (c. 1300); *The neckis of kyngis chamels*. 21. Wyclif Judg. VIII (c. 1382); *Syn ye be strong as is a greet camaille*. 1440. Clerk. T. (c. 1386) Chaucer; *Mylk of mares or of camaylles or of asses*. 250. Maundev. XXIII (c. 1400).

Etymologie: Ae. *camel* ist von dem lat. *camelus* herzuleiten. Pogatscher sagt 117 § 189: »In offener tonsilbe gelehrter worte bleibt *a* und wird gedehnt: *āmul-amula*, *cāmel cāmal-camelus*;« vgl. auch Sweet<sup>3</sup> und Murray<sup>1</sup>. Die me. formen *camayle*, *camailles* sind als entlehnungen aus dem Franz. gekennzeichnet; anfr. *cameil* wird regelrecht zu *camayl*; vgl.

Skeat<sup>2</sup> II. 240. Afr. belege weisen das Rol. auf: *Set cenz chameilz et mil ostors mudiers*. 31. Clédat; Gautier hat die form *cameilz*; vgl. auch Berger 75; bei Littré belegt vom 12. jahrhundert an.

#### cancer<sup>1)</sup>.

Kluge<sup>9</sup> weist auf anfr. *cancre* hin, ebenso Remus 19. Sweet<sup>3</sup> und Pogatscher<sup>1</sup> 117 § 188 nehmen lat. quelle an. Gr. & K. 353 behandeln dies wort: "It [*cancer*] was also applied in Greek to a disease, from a fancied resemblance of the swollen veins to a crab's claws, and, in its Latin form, has been borrowed by later civilizations, giving rise to the two English words *cancer* and *canker*, now very different in sense".

Die form, der kulturelle gehalt des wortes (krebsgeschwür), sowie die zeit seines auftretens (c. 1000, bei Littré erst 14. jahrhundert) lassen auf entlehnung aus dem Lat. schliessen. — Die form *cauncre*, die wir in der A. Riule (a. 1225) zum erstenmal antreffen, mag durch die anfr. schreibweise *cancre* beeinflusst worden sein; vgl. Skeat<sup>2</sup> und Stratmann, auch das NED.

#### cancheler.

Formen: *cancheler*, *canceler*, *chanceler*.

Belege: *Stigand se archebiscop Harold earl, Rengebold cancheler*. 229. Chart. Ead. (c. 1066); *þar he nam þe b' Roger of Sercburi . . and te Canceler Roger his neues*. an. 1137. *ibid* (a. 1154). *The king him made is chaunceler*. 468 (1724) R. Glouc. (1297); *Seint Thomas that was chanceler*. 219. Beket (c. 1300).

Ableitung: *Therefore ich zulde the up here al clene the chancelerie*. 339. Beket (c. 1300).

Etymologie: Sweet<sup>3</sup> führt *canceler* auf lat. *cancellarius* zurück. Kluge<sup>9</sup> bemerkt: "*chancellor* ME. *chaunceler chaunseler*: borrowed from Fr. *chancelier* (Lat. type *cancellarius* . .)." Oliphant<sup>2</sup> 541 sagt: "*Cancellor* was one of the earliest foreign words that came in." — Gr. & K. 353 erwähnen: "Hence, through the French, we get the *chancel* of a church. A derivative of it in Latin gives *chancellor*, and later developments give *chancery*." — Littré hat die afr. form im 12. jahrhundert belegt: *Ne volt uncore pas li reis à tant suffrir; Ains volt de lui, ço dit, ses acuntes oïr, Quant sis chanceliers fu, de*

<sup>1)</sup> Meyer IV 29 *καγκρον* n., krebs (krankheit).



*quanque ot à baillir.* 33. Th. le mart. Vgl. auch La Curne de Sainte-Palaye.

Schw.-B. 86 § 137 bespricht das afr. wort bei der darlegung der lautlichen entwicklung des Afr. aus dem Lat. bis etwa 1100. Nach Stratmann: *chanceler* (frz. *chancelier*). Ich glaube, die belege sind hinreichend beweiskräftig, um *cancheler* als ein frz. lehnwort zu bezeichnen, das durch Eduard den bekennner 1042—66 nach England verpflanzt wurde, zumal die bedeutung des wortes in kultureller hinsicht die annahme der entlehnung aus dem Franz. stützt.

### capun.

Formen: *capun*, *capon*.

Belege: *capo*, *capun*. *Gallinaceus*, *capun*. 132. Ælfr. Voc. (c. 1000) Wr.-W.; *þe coc and te capun*. 390. Best. (c. 1250); *Bute he also capun beo idigt*. 260. Floriz and Bl. (a. 1300). *For a dozeine chickenes Or as many Capones*. 38. P. the Ploughman B. IV (1377); *The capon is a cocke made as it were female by keruyng away of his gendringe stones*. 425. De proprietatibus rerum (1398), Trevisa.

Etymologie: Der name des kastrierten hahns, des kapauns, hat sich erst in späterer zeit (in Deutschland wohl nach der zweiten lautverschiebung) verbreitet; das ae. spät belegte *capun* darf vielleicht erst dem 9. jahrhundert zugeschrieben werden. Der name, der als *capus*, später *capo*, *capōnis* (griech. *κάπων*) zuerst bei Varro De re rust. III, 6: *Capi seminares, quod sunt castrati, gallos castrant, ut sint capi, candenti ferro inurentes ad infima crura, usque dum rumpatur*, auftritt, ist von ungewisser herkunft; vgl. O. Schrader 325, Hehn 321 ff. Das wort hat sich in zahlreiche sprachen verbreitet, so haben wir: ahd. *kappo*, mhd. *kappun*, nhd. *kapaun*, aus diesem nslov.-serb. *kopun*, ags. *capun*, alb. *kapua*, ital. *cappone*, sard. *cabone*, rum. *capun*, prov. und span. *capon*, portug. *capão*, picard. *capon*, anfr. *capun*, frz. *chapon*; vgl. Walde, Körting<sup>1</sup> und Littré.

Murray<sup>1</sup> nimmt für die entlehnung des ae. *capun* lat. quelle an; derselben ansicht sind Skeat<sup>2</sup> und Pogatscher<sup>1</sup>; für herübernahme aus dem Frz. sprechen Stratmann, Kluge<sup>2</sup> und Sweet<sup>3</sup>; Behrens<sup>1</sup> zählt *capun* unter den rom. wörtern auf. — Das NED. versieht das viel umstrittene wort mit folgender anmerkung: "*capon* ad. L. *caponem* in same sense whence



also ONF. *capun*, *capon*, which prob. reinforced the English word." — Kluge<sub>9</sub> sagt dagegen: "*Capon* ME. *capoun* late OE. (c. 1000) *capūn* fr. ONFr. *capon* (Fr. *chapon*): source Lat. *cappo(nem)*, whence also G. *kapaun* and OHG. *kappo*."

Das ae. schriftbild *capun* stimmt genau mit dem anfr. überein. Wäre das wort, wie das NED. angibt, aus dem Lat. entlehnt, so müssten wir zu der zeit wohl für lat. *ō* ae. *ō* erwarten; doch weisen die angef. belege nur die anfr. form auf. *capon* bei Langland (1377) kann die lat. oder eine der anfr. formen (*capun*, *capon*) sein. Die doppelte möglichkeit beweist nun entweder das latinisierungsbestreben der schriftsteller der zweiten hälfte des 14. jahrhunderts, vgl. Dellit 25, oder sie bestätigt meine schlussfolgerung.

Kluge<sub>2</sub> 335 sagt: »Das in glossen belegte *capun* muss ultimabetonung haben, wie das *u* ausweist, und kann daher nur frz. sein, nicht lat.« Pogatscher<sub>1</sub> 112 § 176 ist von Kluges ansicht nicht vollkommen überzeugt; nach ihm ist es schwierig, *capun* zu beurteilen, da der konsonantismus keinerlei chronologische anhaltspunkte bietet. — Kluge<sub>9</sub>, Körting<sub>1</sub> und Hatzfeld weisen auf eine vlt. form *\*cappōnem* (vgl. auch Walde), die ich auf grund des ital. *cappone* sowie einer reihe von beispielen, welche die lautfolge kurzer vokal + geminata an stelle oder neben der älteren lautierung langer vokal und einfache konsonanz zeigen, für das anfr. *capun* annehme. Auf die konsonanz folgt immer ein vokal: so *narro* aus *\*gnārō* zu *gnārus*, *allium* neben *ālūm*, *cuppa* neben *cūpa*; ebenso *muccus*, *bucca*, *puppa* neben *mācus*, *būca*, *pūpa* usw.; vgl. Sommer 291 § 160, 2. — Entsprechend den lautgesetzen hat sich aus *cappōnem* afr. *chapon*, *chapun* und anfr. *capon*, *capun* gebildet.

Die vollkommen lautgesetzliche entwicklung des anfr. wortes *capun*, die genaue übereinstimmung seines schriftbildes mit dem englischen in den angef. belegen vor 1377, der kulturelle charakter des wortes und die zeit seines ersten beleges sichern meine annahme: *capun* ist ein frz. lehnwort, das im 10. oder 11. jahrhundert in die englische sprache eindrang; vgl. noch Whitman<sub>1</sub> 185 und Meyer IV 32.

castel.

Formen: *castel*; *castelle*, dat.

Belege: *Farad on thæt castel* (Hatton: *to pam castelle*)

XXI, 2. AS. Gosp. Matt. (c. 1000): *þa hæfdon þa welisce men ƿewroht ænne castel on Herefordshire.* (OE. Chron. (a. 1075).

Bemerkung: Beleg 1 zeigt *castel* in der bedeutung 'dorf' (cf. *castellum* in Vulgata), während *castel* des zweiten beleges dem anfr. *castel*, modfr. *château* entspricht.

Zusammensetzung und ableitungen sind: *on ænne stan castel*, Middendorf<sub>5</sub> 24. — *castel-wal* und *castel-jäte*, vgl. Remus 20; *castel-mann*, *castle-weorc*.

Etymologie: Gr. & K. äussern sich hierzu 94 wie folgt: "The Norman-French words which became English were mostly 'popular' from the outset. They include such simple terms as peace, tower, *castle*, grief, prison, court, countess, and the like . ." Kluge<sub>9</sub> sagt: "*castle* ME. late OE. *castel* (also ME. *castel* = ODu. *kasteel*) 'a castle, village': borrowed (c. 1000) fr. ONFr. *castel* (OFr. *chastel* = Fr. *château*); Source Lat. *castellum*." Nach Sweet<sub>3</sub> ist *castel*, n. "village (Lt. *castellum*)"; *castel* m. "castle (Fr.)"; vgl. Pogatscher<sub>1</sub> 160 § 284 II B. Schw.-B. 61 § 88 zeigt die lautliche entwicklung des afr. wortes, vgl. auch ebendasselbst 136 § 280 A.

Die anfr. und afr. form finden sich im Rol.; *N'i ad castel ki devant lui remaignet.* 4, Gautier; *N'i at chastel qui devant lui remaignet.* 4, Clédiat.

*castle*<sup>1)</sup> mit der bedeutung 'schloss, festung' weist nach Frankreich.

#### catacumbe.

Das NED. deutet auf das frz. *catacombe* hin, doch ist mir das nicht wahrscheinlich. Godefroy hat *catacombe* erst im 13. jahrhundert belegt. Derocquigny 73 sagt: "*catacomb* is to be traced to French."

Litré gibt als quelle des frz. wortes das lat. *catacumba* an; letzteres sehe ich auch als etymon des ae. *catacumbe* an, worauf die geschichte und die kulturelle bedeutung des wortes hinweist.

#### catt.

Formen: 1. *catte*, 2. *catt*, *cat*, *kat*.

Belege:

<sup>1)</sup> Ostermann<sub>1</sub> zählt *castel*, *kastel* fälschlicherweise zum germ. wortschatz.

## 1. fem.

*Fellus (felis) catte*. Corpus-Gloss. (a. 800); *migale modicus quasi catte* Cod. S. Galli; Kluge, Angels. lesebuch<sup>3</sup> III A. — gen. in Flurnamen: *cattan* eg; vgl. Jordan<sup>1</sup> 34.

## 2. masc.

*Muriceps, uel musio, murilegus, catt*. Ælfr.-Voc. i. Wr.-W. (a. 1000); *Muriceps, cat* Gloss. ibid., (c. 1050); *Ne schulen no habben best, bute kat one*. A. Riwe (a. 1225). — Gen. in flurnamen: *cattes flot, cattes hlinc, cattes stoke, cattes stycc*, vgl. Middendorff<sup>5</sup> 24; ferner *cattes stan, cattes wyrd*, vgl. Jordan<sup>1</sup> 34. — auch *cat beorh*, vgl. Middendorff<sup>5</sup> 24 und *catmere, catleah* (ibid.). — Kompositum: *carl-catt*, 'kater', *catus masculus* vgl. Jordan<sup>1</sup> 34.

Bemerkung: Der flurname *catmere* 'katzensumpf' weist darauf hin, dass *cat* zunächst die wildkatze bezeichnete, auch steht für die St. Gallener glosse des 8. jahrhunderts die bedeutung 'hauskatze' nicht fest, doch beziehen sich die jüngeren belege sicherlich auf diese.

Etymologie: Die ursprüngliche quelle des namens wie die geschichte des tieres selbst ist noch nicht mit sicherheit ermittelt. — Murray<sup>1</sup> sagt: "The name is common European of unknown origin, found in Lat. and Gr. in I—IV<sup>th</sup> c., and in the modern languages generally as far back as their records go."

Lat. belege: des wortes sind: *Pannonicas nobis nunquam dedit Umbria cattas*. XIII, 69 Martial (c. 75); *Noctuae et hirundines et aves similiter et cattae*. II, 21. Vulg. Baruch (a. 250); *Contra talpas prodest cattos frequenter habere in mediis carduetis*. IV, g. 4. De re rustica Palladius (c. 450); *Nihil in mundo habebat praeter unam cattam, quam blandiens crebro quasi cohabitricem in suis gremiis refovebat*. Biographie des papstes Gregor des grossen von dem diakon Johannes (c. 600); vgl. NED., Georges, Körting<sup>1</sup> und O. Schrader 412 ff.

Die bedeutung des wortes *catta* bei Martial (c. 75) ist nicht sicher, doch steht fest, dass damit ebenso wenig die hauskatze gemeint ist wie in dem andern belege (a. 250). Lange sah man *cattus* bei Palladius (c. 450) als den ursprung des wortes

an, doch ist dies aufzugeben, vgl. Jordan<sub>1</sub> 36. Der beleg von c. 600 spricht unzweifelhaft von der hauskatze.

Die geschichte der hauskatze weist nach Ägypten, vgl. Helm 456 u. 457; wenn auch unsere hauskatze von Ägypten aus durch Italien nach den nördlichen ländern gelangte, so ist damit noch nicht gesagt, dass das wort *katze* dort seine quelle hat; vgl. Heinzerling 15. Nach Brehm I 462 war die hauskatze vor dem 10. jahrhundert im norden Europas fast noch gar nicht bekannt. Die mannigfaltigkeit der formen aber, wie *kater*, *katze* usw. (vgl. Grimm Wb.<sub>5</sub> 15) liesse sich nicht erklären, wenn das wort *cattus* erst so spät eingedrungen wäre. — Nach O. Schrader 413 bezeichnete das wort bei den Germanen die wilde katze und wurde auf die hauskatze übertragen. — Thurneysen<sub>2</sub> 62 verfolgt den namen bis in die mitte des 1. jahrhunderts n. Chr.: ein irischer fürst Coibre, dessen regierung von den irischen annalisten in diese zeit gesetzt wird, führte den Beinamen *Cenn Cait* 'Katzenkopf', wodurch das hohe alter des wortes bezeugt wird. — Palander 51 ff. weist ebenfalls auf die keltischen formen und auf das frühe auftreten des wortes bei den Kelten und Slawen hin. — Walde sagt in seiner abhandlung über *cattus*, *catta*: »Trotz der auffälligen mannigfaltigkeit der germ. formen scheint vielmehr das Keltische den katzenamen geprägt zu haben.« — Körting<sub>1</sub> widerlegt die ansicht Waldes, wonach keltische herkunft des wortes für wahrscheinlich erachtet wird, und verweist auf die lat. formen *cattus*, *catta* (Palladius, Martial ua.).

Wir können in dem namen *katze* entweder ein kelto-germanisches wort oder eine frühe entlehnung (zwischen der ersten und zweiten lautverschiebung) erblicken; für beide ansichten spräche die reiche fülle von formen.

#### 1. Germanische sprachen:

ahd. *kazza*; mhd. *kazze*; nhd. *katze*; afries. *katte*; mndl. *kat*, *katte*; nndl. *kat*.

#### 2. Keltische sprachen:

ir. gal. *cat*; cymr. *cath*; corn. *kat*; bret. *kaz*.

#### 3. Slawische sprachen:

Der typus ist *kot*. Das *o*, das dem griechischen *α* entspricht, weist auf die älteste schicht der entlehnung hin, was sich aus der von herrn prof. Thumb nachgewiesenen literatur ergibt; vgl. Vondrák 42, Vasmer<sub>1</sub> 157 ff. und Vasmer<sub>2</sub>.

Byzantin. Griech. hatte *κάττα* (Caesarius c. 350) und später *κάττος*; neugriech. *κάττης* m. 'kater', *κάτια* f., 'katze'. Som. Legr. *κάτσακι*, *κάτσι*, *καισοῦλι* 'kätzchen', Som. Legr. Im Mgr. gewöhnlich *κάττος*. Lat. *cattus*. Das *g* von it. *gatto* zeigt *γάττης* Syra, Pio 46; Meyer III 29; volkssprache *γάτα*, *γάτος* (nach mitteilung des herrn prof. Thumb); gem.-slaw. \**cotu*; bulg. *kotka*; slov. *kot*; russ. *kot*; *koshka*; pol. *kot*, *koczur*.

#### 4. Romanische sprachen:

ital. *gatto* (vgl. unter 3. *γάττης*, *γάτα*); span. und port. *gato*, *gata*; prov. *cat-z*, *cata*; frz. *chat*, *chatte*.

Eine jüngere entlehnung findet sich im Georgischen, wo die form *kata* belegt ist.

Die stämme: *kaz*, *cat*, *kat*, *gat* und *kot* strahlen nach einem etymon zurück. Das wort gehört der griech.-röm. kultur der kaiserzeit an; Lat. als ausgangspunkt anzunehmen, steht nichts im wege, wenn auch die möglichkeit eines kelto-germanischen ursprungs des grundwortes bestehen mag.

In bezug auf das engl. *cat* ergibt sich nun folgendes:

Bei dem fem. *catte*, das nach Jordan<sub>1</sub> 35 aus älterer germanischer zeit stammt, ist nicht zu übersehen, dass das wort hauptsächlich in lat. glossen vorkommt, was auf das Lateinische hindeutet. — J. Wright<sub>2</sub> schliesst sich der meinung Jordans an: er erwähnt 37 u. 38 § 57: 'Germanic' *a* bleibt erhalten in *catte* (OHG. *kazza*) *cat*; vgl. auch ibid. 71 § 153. — Eine entlehnung der formen *catt* und *cat* aus dem Franz. (Kluge<sub>2</sub> 335: »spätangels. *catt* ist eher frz. als kelt. ursprungs«) ist kaum möglich. Littré belegt *chat* im 13. jahrhundert, doch war das wort wahrscheinlich schon viel früher lebendes sprachgut; vgl. noch Nyrop 12 und Kluge<sub>9</sub>.

Unter berücksichtigung aller erwähnten beweisgründe dürfen wir annehmen, dass *cat* dem kelto-lateinischen kulturkreise angehört.

*katte*, fem. hat sich bis in das 16. jahrhundert erhalten, so in der chronik von Fr. Grey (1556): *Item . . was a katte hongyd on the gallos in Cheppe clothed lyke a preste*. 88.

#### caue.

Beleg: *Caue ze [the ant] haued to crepen in*. 251, Best. (1220); vgl. auch Schw.B. 43 § 52, 1 A1.



## ceder.

Komposita sind: *cēder-bēam* und *cēder-trēow*.

Etymologie: Das NED. nimmt lat. *quelle* an. Es bleibt zu untersuchen, ob afr. *cedre* nicht das etymon sein kann.

*cedre* gehört zu den lehnwörtern, die erst spät ins Frz. aufgenommen wurden, sonst hätte *çédru* nach regelmässiger entwicklung \**cierre* ergeben müssen, Berger 74.

Der supplementband zu Godefroy bringt als ältesten beleg: *En palais de cedre*. Rois II 7. Littré belegt das wort im 12. jahrhundert; vgl. auch Schw.-B. 41 § 46 A. und Remus 22.

*ceder* ist im Ae. als gelehrtes wort anzusehen. — Hoops<sub>1</sub> 14 zählt *ceder* unter den spezifisch biblischen pflanzen wie ceder, palme, feigenbaum auf. Die bildung *ceder* aus lat. *cedru* ist regelmässig, denn wenn kons. + liquida in den auslaut tritt, kann ein sekundärer vokal entstehen: *ceaster*, *cēder*, *plaster*, Pogatscher<sub>1</sub> 60 § 75 und 155 § 275. Nach Sweet<sub>3</sub> ist *ceder* lat. Lehnwort; vgl. auch Björkman<sub>2</sub> II 208.

Auf grund der dargelegten momente erachte ich *ceder* als lat. Lehnwort<sup>1)</sup>.

## celere.

Vgl. J. Wright<sub>1</sub> 182.

## chapele:

Beleg: *Hwa so omi nome maked chapele oðer chirche*. 20; vgl. hierzu Gr. u. K. 152 und Kluge<sub>9</sub>, ferner Rol.: *Com jo serai ad Ais en ma chapèle* 2917. Clédat.

## charbucle.

Formen: *charbucle*, *charbugle*, *carbuncle*, *charboucle*, *charbucle*.

Belege: *Als wa as a charbucle is betere þen a iacinet iþe euene of hare cunde*. 43. H. Meid. (1230); *On þe tur anouen-on Is a charbugle ston*. 234. Floriz & Bl. (a. 1300); *þer is carbuncle and astiune, Smaragde, lugre and prassiune*. 158. Land Cokaygne 90 (c. 1305); — *And therin was a bores hed, A charboucle beside*. 160. Sire Thopas (c. 1386). Chaucer.

<sup>1)</sup> Die ansicht Remus' 22, wonach die form *cedre*, die nach 1066 auftritt, ein afr. lehnwort sei, kann ich nicht teilen; es lässt sich höchstens von einer angleichung an das afr. schriftbild sprechen.



Bedeutung: karfunkel, rubin.

Etymologie: Die entlehnung aus dem Franz. ist durch die in den belegen leicht erkennbaren afr. formen mit frz. lautung sichergestellt.

Afr. belege: *L'helme li freint à li carbuncle liusent*, 1326; *Si l'en dumat s'espée e s'escarbuncle*. 1488. Beide belege sind aus Rol. Gautier. Nfr. formen sind: *escarboucle* und *carbuncle*. Afr. *carbuncle* weist auf lat. *carbunculus* hin. Die umwandlung der form *carbuncle* in *carboucle* mag durch *boucle* (*buccula*) beeinflusst oder durch volksetymologie hervorgerufen worden sein; vgl. auch Berger 123.

chatre.

Beleg: *Him pe chartre haueð bitaʒt*. 2043; vgl. Schw.-B. 99 § 164 und Appel 148; 105, 71: *feʒ lo lo reis e sa charcer gitar*.

chaste.

Vgl. Berger 78 u. Schw.-B. 55 § 78 A<sub>2</sub>.

chastete.

Vgl. G. Paris<sup>2</sup> 366; hier wird *chastedét* (devenu *chastée*, *chasté*) erwähnt unter "des mots très anciennement empruntés."

chaumbre.

Vgl. Gr. u. K. 350.

cherite.

Vgl. Schw.-B. 76 § 116 A. Neben afr. *charité* (*charitet*) findet man die volkstümlichere form *cherté*.

Belege: Le couron. de Louis: *Merci, Guillelmes, por sainte charité*. (1394). Langlois. Regelrechtes *cherté* steht bereits im Jonasfragment recto u. verso 29V: *certet*. Foerster u. Koschwitz.

Vgl. Berger 77; Littré belegt *charité* neben *cherté* vom 12. jahrhundert an. *charité* ist ein halbgelehrtes wort; doch vermag dies nicht gegen die annahme zu sprechen, dass *cherite* frz. sei.

cherubin.

Formen: *cerubim*, *cherubin*.

Belege: *Astaʒ ofer cherubim and fleh*. 10. XXVII. Vesp. Ps. (c. 825); *And steh eft abuuen cherubin*. 111. Trin. Coll. Hom. (c. 1200).

Die form des zweiten beleges vermag nach dem Frz. hinzudeuten. Das Rol. zeigt das afr. schriftbild: *Deus li tramist son angele cherubin*. 2393, Clédat. *cherubin* charakterisiert sich durch das *u* als lehnwort im Frz.

#### ciclatun.

Belege: *Al þe tur wes bitild wið purpre, wið pal, and wið ciclatun*. 8. S. Juliane (c. 1225); *Al þin hird is i-schrud mid hwiðe ciclatune*. 193. Ureis. of ure Lefdi (a. 1240).

Etymologie: Nach Michel 220 ff. kamen die schönsten *ciclatons* aus dem von den Mauren innegehabten teile Spaniens. Afr. beleg enthält das Rol.: *Or et argent, pailles et ciclatons*. 846. Clédat. Nach lautgesetzlicher entwicklung wäre \**ceillëon* zu erwarten, Berger 322.

Die geschichte und der kulturelle gehalt des wortes, die zeit des ersten belegs, sowie die übereinstimmung in der form mit dem afr. schriftbild lassen auf ein frz. lehnwort schliessen.

#### circul.

Das schriftbild lässt ohne zweifel die entlehnung aus dem Lat. erkennen; vgl. hierzu Sweet<sub>3</sub> und Pogatscher<sub>1</sub> 84 § 127 wo *circul* als gelehrtes lat. lehnwort angeführt ist. Middendorff<sub>5</sub> 26 erwähnt die zusammensetzung *chircel ford*.

#### circumcised.

Beleg: *Circumcised he was, a-buten schoren . . . circumcised on ðe eȝtende day*. 1200, Gen. u. Ex. (1250).

Bemerkung: Bei dem verb *circumcised* pp. (afr. *circonciser*) lässt sich der lat. einfluss leicht erkennen: Die im Afr. mit *circon-* zusammengesetzten wörter weisen die lat. form *circum-* auf; eine schreibweise, die sich im Afr. zwar auch, aber doch nur selten vorfindet; ten Brink<sub>2</sub> 67 § 104β.

#### cite.

Beleg: *ne þe castel, ne þe cite hwon heo beoð biwunnen*. 228. A. Riwele (a. 1225).

Rol. enthält afr. form *citet*.

#### clerc.

Formen: *chroc, cleric, clerc*.

Belege: *Clīroc feōwra sum hine clēnsie his heafod-*

*gemacene, and ðne his hand on wiofode, ðdre ætstanden  
ad abyrgan.* 19. Wihfreds gesetze, Schmid 18. *cleric.* 308.  
OE. Voc. (c. 1050) i. Wr.-W. *Se oder het Gregorius he  
wæs cleric.* OE. Chron. (Laud MS.) (1129); *Alse the wise  
clerc seide on his boc.* 7. Trin. Coll. Hom. (c. 1200.)

Bemerkung: *cliroc* ist die volkstümliche form  
während *cleric* die gelehrte schreibweise darstellt. Die be-  
deutung des wortes *clerc* (*cleric*, *cliroc*) der ersten drei belege  
ist geistlicher, *clerc* im vierten belege heisst gelehrter.

Etymologie: *cleric* und *cliroc* ist dem Lat. entlehnt,  
vgl. darüber Sweet<sub>3</sub> und Pogatscher<sub>1</sub> 153 § 269. In volks-  
tümlichen gruppen von lat. entlehnungen auf *-icus*, *ica* geht  
*-ic* in *-oc -uc* über: *persoc* < *persicum*, *munuc* < *monicus*.  
— Gr. u. K. 44 erblicken auch in *clerc* ein lat. element,  
während J. Wright<sub>1</sub> 182 *clerc* als 'French element' bezeichnet.  
— Kluge<sub>9</sub> bemerkt: "*clerk* ME. *clerk* late OE. *clerc cleric*  
(= Du. *klerk*, Fr. *clerc*); source Lat. *clericus*". In bezug auf  
afr. *clerc* äussert sich Schw.-B. 92 § 148, 2 A. wie folgt:  
"Nicht dem alten erbwortschatz des Franzischen gehört an:  
*clerc* (*clericum*).« *clèricu-* hätte als erbwort \**clerge* ergeben.  
Über *cleric* vgl. noch Haberl 30.

Im Afr. ist *clerc* belegt: La vie de S. Alex.: *Avant  
la tent ad un bon clerc e savie.* 75e. G. Paris; vgl. Berger  
79 u. 80. Ferner im Rol.: *Ensembl'od lui si clerc e si  
canunie.* 3637. Gautier. — Littré belegt das wort im 11. jahr-  
hundert.

Das schwinden des *i* in *cleric*, die genaue übereinstimmung  
des schriftbildes *clerc* mit dem afr., die zeit des beleges sowie  
auch die bedeutungserweiterung (s. bemerkg.) be-  
stimmen mich, in *clerc* ein frz. element zu erkennen.

#### clergies pl.

Beleg: *I-cud of alle clergies.* 538, S. Kath. (a. 1225);  
vgl. J. Wright<sub>1</sub> 182, Gr. u. K. 44 u. 45 und Kluge<sub>9</sub>: "ME. *clergie*:  
borrowed from OFr. *clergie* = Fr. *clergé* (Lat. type  
*clericatus*)."

*clergie* zeigt frz. lautung und form.

#### clou de gilofre.

Formen: *clou de gilofre*, *gilofre*, *clow gilofre*.

Belege: a) *Ne makeden heo neuer strence of*

*gingiure ne of gedewal, ne of clou de gilofre.* 370. A. Riwe. (a. 1225); *Theo gilofre, quybibe, and mace.* 6796. K. Alis. (1300); *And many a clo-w gilofre. And not emuge to put in alc.* 51. Sire Thopas (c. 1386). Chaucer. — b) *Gariofilata, auens vel gilofre.* 5862 Voc. Wr.W. (14 . .).

Bemerkung: Belege a) beziehen sich auf die gewürznelke, b) dagegen bedeutet die gartennelke.

Etymologie: Das wort ist dem Frz. entlehnt, vgl. hierzu Gr. u. K. 337: "The starting-point for English is the Old French *clou de girofle*." Greenough ibid. bemerkt weiter: "*Clou* is the Latin *clavus*, 'nail'. *Girofle* is worn down from the Greek *καρυόφυλλον* (*karuophyllon*), 'nut-leaf', the name of the plant, — from *κάρυον* (*káruon*), 'nut', and *φύλλον* (*phúllon*), 'leaf', cognate with the Latin *folium*, whence our *foliage* and *folio*. By popular etymology, *girofle* became *gillyflower*, a name still applied to the 'pink'."

#### cogitaciun.

Vgl. Schw.-B. 109 § 193 A<sub>1</sub>, ferner Berger 80 u. 81.

#### consolde.

Formen: *consolida, consolde, consoude, consowde.*

Belege: *Ad fluxum sāguinis. — Accipe de confirma, hoc est consolida.* 376. Sax. Leechd. I (c. 1000); *Do him pis to lacedome . . consolde, orgeot mid ealaþ, do halig wæter.* Sax. Leechd. II (c. 1000); *Chaudes Herbes . . consolida i. consoude i. daiserie.* 555/3. Wr.W. (c. 1265); *And smal consowde . . whyte flour.* 357. Med. Ms. i. Archaeol. XXX (c. 1350).

Ableitungen: a) Vb. *þe boon may neuere wiþ verri consolidacion be consowdid.* 48. (M. A.) Lanfr. Cir. (c. 1400); — b) Sb.: *of glutinatiuis and consilidatiuis, þat buþ closeres and consouderes.* 6. Lanfr. Cir. Contents. (c. 1400).

Etymologie: Das NED. gibt das afr. *consolde* als etymon an, doch zeigt der erste beleg, dass die ae. form aus dem Lat. entlehnt ist, was auch herr professor Hoops (auf meine anfrage hin) bestätigt hat. Ebenso vermag der kulturelle charakter des wortes sowie die zeit der aufnahme meine ansicht zu unterstützen. Littré hat *consolde* erst im 16. jahrhundert

belegt. Vermutlich drang aber das wort schon einige jahrhunderte früher ins Frz. — Das me. *consonde*, das genau das frz. schriftbild widerspiegelt, ist frz. abstammung; Körting<sup>1</sup>, Sweet<sup>3</sup>, Hoops<sup>1</sup> 68.

contrarie.

Beleg: *þu hest ido þe contrarie*. 30, O. Kent. Serm. (c. 1250).

Appel 198; 124, 72: *per panzar e descantar lo contrari*, auch Berger 88, J. Wright<sup>1</sup> 177.

corn.

Bedeutung: horn. Das wort ist wohl nicht, wie Murray<sup>1</sup> annimmt, afr., sondern lat. ursprungs. Littré gibt das 12. jahrhundert als zeit des ersten auftretens an; das Rol. weist *corn* mit der bedeutung *cor* auf. Clédat.

cried.

Vgl. Schw.-B. 59 § 84 A. u. J. Wright<sup>1</sup> 198.

cruelte.

Vgl. J. Wright<sup>1</sup> 197.

cukeweld.

Beleg: *Heo nah iweld, þa heo hine makie cukeweld*. 1544, E. u. Nachtigall (a. 1250).

Bedeutung: hahnrei, betrogener ehemann.

Etymologie: Godefroy belegt im 14. jahrhundert eine frz. form: *coucualt*, *cucuault*, s. m. *mari cocu*: *Cardin Tholomer en appellant le suppliant cucuault, et lui disant qu'il alast garder sa femme*. (1463, Arch. JJ. 195, pièce 203) ferner *coucuol*, *couquiol*, s. m., *mari dont la femme est infidèle*: *Tu ne es sinon ung coucuol que je t'ai fait*. (1451, Arch. JJ. 185, pièce 152).

*cucuault* deutet auf eine afr. form *\*cucuald*, die ich als etymon des engl. *cukeweld* annehme; Appel 28; 5, 77 weist eine aprov. form nach: *que coguos en seretz, ses falha*; vgl. auch Murray<sup>1</sup>.

cunestable.

Belege: *Wit þe husbonde godes cunestable cleopeð warschipe forð and makið hire durewart*. 247, S. Warde (a. 1240); *Alisaundre hath, saun faile, I-clepid to him ten constables*. 4329, K. Alis. (c. 1300).



Bedeutung: *cunestable* = hoher kronbeamter; *constable* = kronfeldherr.

Etymologie: Der kulturelle charakter des wortes, die genaue übereinstimmung in der form mit dem afr. schriftbild sowie die zeit des ersten beleges bestätigen meine annahme.

Bemerkung: Das afr. *conestable* ist aus lat. *comes stabuli* 'oberstallmeister' gebildet; prov. *conestable*. Gr. u. K. 296 bemerken: "*Constable* . . was once the highest military title under the kings of France."

cuntesse.

In Gr. u. K. 144 lesen wir: "The influence of French on our language was sufficient to bring in *countess* and *county* . ."

Die übereinstimmung im schriftbild, der kulturelle gehalt sowie die zeit des beleges zeigen auf entlehnung aus dem Franz., vgl. Kluge 9.

curt.

Gr. n. K. 282 sagen: "*Court* is an old borrowing from Norman French." Kluge 9 bringt das wort ebenfalls mit afr. *curt* in beziehung. Einen beleg für das wort finden wir im Rol: *En curt à Reimult i avez estet.* 351. Vgl. auch Schw. B. 49 § 66.

*curt* ist frz. lehnwort.

dahet.

Belege: *Dahet habbe that ilke best, That fuleth his owe nest.* 99; *Dapeit alle pat it seide.* 2036. Beket (c. 1290).

Bedeutung: *dahet* ist eine verwünschung, ein fluch.

Etymologie: *dahet* (*dehet*, *daé*, *dehait*) war im Afr. ein volkstümlicher ausdruck, kontrahiert aus *de* + *hé* (vs. zu *hair*) + *ait* Gottes hass habe; vgl. auch G. Paris, Rom. XVIII 469—472 und Berger 173.

dame.

Vgl. Gr. u. K. 348.

daunger.

Das wort hat die bedeutung 'macht, herrschaft'. Vgl. auch Gr. u. K. 349 und Schw. B. 63 § 93 A.; die afr. formen sind: *dangier*, *danger*, *dongier*.

delaie.

Vgl. J. Wright 178.



deliuerde.

Vgl. Schw.-B. 157 § 303 b.

dettes pl.

Vgl. J. Wright 1 182.

diciples pl.

Formen: *discipul*, *diciples* pl., *deciple*.

Belege: *Summ monn . . de discipul wæs dæs hælendes*. XXIII, 57. Lindisf. Gosp. Matt. (c. 950); *Ure louerd stod amony his diciples*. 191. Trin. Coll. Hom. (c. 1200); *He biheold hu his deore deciples fluch alle wrom him*. 106. A. Riwle (a. 1225).

Etymologie: Ae. *discipul* ist dem Lat. (*discipulus*) entlehnt, vgl. Sweet<sub>3</sub>, Pogatscher 1 31 § 28 und Dellit 8. — Me. *deciple*, *dicile* stimmt mit dem populären afr. *deciple* überein; vgl. hierzu Remus 23.

dignite.

Im Afr. haben wir neben *dignitet deintiet*; vgl. Rol. 45. — Alexanderfragment, Appel 13, 84: *qu'el duystrunt beyn de dignitæ*; vgl. auch Berger 103 u. 104 und Gr. u. K. 345.

discipline.

Das wort stammt aus der sprache der klöster und bedeutete vor allem 'züchtigung'. Diese bedeutung hat das wort auch im Rol.: *De Sarrazins verrat tel discipline*. 1929. *discipline* ist gelehrte bildung, regelrecht wäre \**deispline*; volkstümliche formen sind *descepline*, *desepline*; vgl. Godefroy, auch Berger 105 u. 106, Schw.-B. 86 § 136 A.

dragunes pl.

Formen: *draca*, *dracan*, *drake*, *dragunes* pl, *dragoun*, *dragone's* gen.

Zusammensetzungen: *mādraca*; *draken hefd*, *drake heaued*.

Belege: a) *Is dæt deur pandher, se is æt-hwan freond. butan dracan anum*. 16. Panther Bosw. (c. 1000); *Of þære com gan micel draca ond abat þone þridan dæl þæs hæðnan folces*. 90. Martyrol. EETS. (a. 1000); *Forr þatt he shollte fihhtenn Onnæn an drake*. 1842. Orm. (c. 1200); *sê þe byrnende biorgas sêced nacod nið-draca*. 2274. Beow. Heyne; — b) *Pendragun an Brustic draken*

*hefd an Englisc.* 18231. *Laz* (c. 1205), *drake-heued* (1250); *þu hauest forschalded . . þe drake heued.* 246. A. Riwe (a. 1225); *þe dragunes one ne stiren nout . . oc daren stille in here pit.* 759. Best. (c. 1220); *þe deuel com to þis maide swye In a forme of a dragoun.* 158. St. Marh. (a. 1225); *Out of the dragone's mouth twei leones ther stode there.* 151. R. Glouc. (1724) (1297); — c) *Edmond ydyȝt hys standard . . And hys dragon op yset.* 803. R. Glouc. (1724) (1297); *A-mong þo was þe dragoun þat Arthur bar for gonfanoun.* 13345. Chron. Wacc. (Rolls) R. Brunne. (c. 1330).

Bemerkung: Belege a) u. b) beziehen sich auf das tier selbst, während c) das feldzeichen, die standarte bedeutet.

Etymologie: Ae. *draca* erweist sich als lat. ursprungs (*draco*). Nach Pogatscher ist *draca* auf volkstümlichem wege zu einer zeit entlehnt, wo intervokalische tenuis noch nicht erweicht war. Me. *dragun* (*dragon*) ist frz. lehnwort. Vgl. Sweet<sup>3</sup>; Pogatscher<sup>1</sup> 19 § 10 und 42 u. 43 § 45 mit A., auch Whitman<sup>2</sup> 389 u. 390.

Frz. belege finden wir im Rol.: *Son dragon portet a cui sa gent s'alient.* 1641. Clédat; Gautier hat *dragun*; das wort, das im Rol. öfters belegt ist, hat hier die bedeutung 'standarte'.

Die lautgerechte form wäre \**draon*; Berger 110, vgl. ferner Remus 23 und G. Paris<sup>2</sup> 370.

#### englas pl.

Formen: *englas* pl., *ængel*<sup>1)</sup>, *enngless* pl., *englene* pl., *angel*, *angles* pl.

Belege: *Sint suelce englas godes in heofnum.* XXII, 30, Lindisf. Gosp. Matt. (c. 950); *þa sende he his ængel to ane mede.* 227, Cott. Hom. (c. 1175); *Godess enngless wærenn þu Well swiþe glade wurrpenn.* 3914, Orm. (c. 1200); *Ure Lefdi mid hire meidenes, and al þe englene uerd.* 92, A. Riwe (c. 1230); *þo cam on angel of heuene to hem.* 31, Trin. Coll. Hom. (c. 1200); *þat can sal quake seraphin and cherubin þat beþ angles two.* 153. Sign. bef. Judg. i. EE. Poems 11 (c. 1260).

<sup>1)</sup> Sievers<sup>2</sup> 41 § 89, 4, anm. 5

Etymologie: Ae. *ængel*, *engel* (*enzel*) ist dem Lat. entlehnt (< \**angilus*). Nach Pogatscher, 203 ff. § 378 ist die aufnahme des wortes in die kontinentale zeit der Angelsachsen zu verlegen; das wort und der vorstellungsinhalt war um 400 den Westgermanen geläufig, und so nahmen die Angelsachsen den ausdruck mit nach England hinüber. Die form *angel* soll nach Kluge, direkt auf afr. *angele* hindeuten.

Ich bin der ansicht, dass der kulturelle charakter des wortes *angel* sowie die form die entlehnung aus dem Lat. erkennen lässt; *angel* ist wahrscheinlich eine nachträgliche latinisierung des halbgelehrten wortes *enzel*; um so mehr halte ich mich zu der annahme berechtigt, da die jüngere form *angel* nicht genau mit afr. *angele* übereinstimmt. Afr. *angele* ist halbgelehrt, daneben gibt es noch die lat. schreibw. *angelus*; *angelu-* hätte sich als erbwort zu \**aindle* entwickeln müssen; vgl. hierzu Berger 57 und Schw.-B. 52 § 76 A.

#### enke.

Formen: *enke*, *inc*.

Belege: *So boc is writen wid enke*. 61. M. Marg. (c. 1250); *Ne writer nan mai write wit inc*. 648. Cursor M. (a. 1300).

Etymologie: Gr. & K. sagen hierzu 136: "*Ink* comes (OFr. *enque*, modern *encre*) from *encaustum*, a Latinization of Gr. *ἐγκαυστον* (*énkauston*), 'something burnt in', connected with *caustic* and *holocaust*." Kluge, und J. Wright, 183 ersehen in *enke* (*ink*) ein frz. lehnwort. Kötting, gibt neben *enque* noch die form *errement-atramentum* an, entsprechend im Prov. *encaut* und *airamen-s*. — Littré bringt im 13. jahrhundert den ersten beleg: *De son sang les escrist, autre enque n'i fist metre*. Ruteb. II. 405, und Godefroy zeigt folgende formen: *encaustum*, *encauste*, *enque a escripre*. Voc. lat.-fr. 1487. Impr., *encaustle*.

Der kulturelle charakter des wortes *enke* und sein schriftbild deuten auf die herübernahme aus dem Franz. hin; vgl. noch Schrader 868.

#### ensample.

Beleg: *þer-of us yeft ensample þo þrie kinges of hepenesse*. 27. O. Kent. Sermon. (c. 1250).

In Rol. ist die afr. form belegt: *Malvaise essample n'en sera ja de mei*. 1016. Vgl. Schw.-B. 42 § 49.

## epistol.

Ferner Pogatscher<sub>1</sub> 84 § 127; 144 § 247 (*e*)*pistol*; 158 § 280 B: »In *epistola* neben *pistol* beruht das -*a* vielleicht nur auf unveränderter übernahme der lat. endung.« Auf 170 § 308 ist *epistol* unter den wörtern aufgezählt, die nicht zum rom. erbgute gehören. Vgl. auch Schw.-B. 70 § 105 A. und 113 § 175 A.: »*epistre* (*epistola*) gehört zu den später aufgenommenen lehnwörtern.«

Die me. form *epistle* mag durch afr. *epistle* bedingt sein, doch ist der o-schwund auch ohne einfluss sehr gut denkbar.<sup>1)</sup>

Der erste beleg des me. schriftbildes findet sich in Chaucers *Troilus and Cryseyde* (c. 1374); vgl. noch Dellit 15, Sweet<sub>3</sub>.

## ermine.

Vgl. Heinzerling 17.

## falses gen.

Formen: a) Sb.: *fals*, *falses* gen., *falls*. — b) Adj.: *fals*, *fallse*.

Belege: *Hwi tihþ ure hlaforð us swa micles falses?* XLIV 7. *Ælfr. Gen.* (c. 1000); *Crist forrwerreþ þe fallse and flærd.* 7334. *Orrm.* (c. 1200); *To trowwenn wrang o Godd þurh þe 55re fallse lare.* 10024. *Orrm.* (c. 1200); *Paracaraximus, fals pening.* 183. *Wr.-W.* (c. 1000); *Joseph . . þat suikeful fals, þat fole lichour.* 4412. (*Cott.*) *Cursor M.* (a. 1300); *Men moten . . take ofte fals es bileve.* 345. *Sel. Wks.* III (c. 1380) *Wyclif.*

Komposita: *falshede*, *falsly*, *falsnesse*.

Etymologie: In *fals*, *false* können wir wohl ein lat. lehnwort erblicken, denn vor gedecktem *l* erscheint das lat. *a* erhalten, Pogatscher<sub>1</sub> 118 § 191, 2; auch vermag die erhaltung des *l* dafür zu sprechen, während in Nordfrankreich seit dem 9. jahrhundert die vokalisierung von vorkonsonantischem *l* begonnen hat: *falsu* > *fals*, *faus*, *caldu* > *chalt*, *chant*; Schw.-B. 102 § 174 und 83 § 131, 1 und 2. *fals* ist bei Littré erst im 13. jahrhundert belegt, doch kommt es schon im *Rol.* vor: *Sor mei avez tornet fals jugement.* 328. *Clédat.* Afr. *fals* ist ein halbgelehrtes wort. Sweet<sub>3</sub> versieht *fals* mit der bemerkung [Fr. or Lt.]. J. Wright<sub>2</sub> 41 § 64, 2 spricht sich für entlehnung aus dem Lat. aus, wenn er anführt: "*a* remained unbroken

<sup>1)</sup> Remus 13 erklärt sich gegen die einwirkung des afr. *epistle*.

in late Latin loanwords, as *albe* (Lat. *alba*), *alb*; *alter* (Lat. *altare*), *altar*; *fals* (Lat. *falsus*), *false*; *palm* (Lat. *palma*), *palm-tree*." Für entlehnung aus dem Franz. sprechen sich aus: Kluge<sub>2</sub> u. 9. Skeat<sub>2</sub> (anfr.), ten Brink<sub>2</sub> 121 § 239 und Remus 20.

Nach dem NED. ist ae. *fals* aus dem Lat. (*falsus*) entlehnt, und beginnt der häufige gebrauch des wortes mit dem 12. jahrhundert, von diesem zeitpunkt an hält Murray<sub>1</sub> das neu-eindringen des afr. *fals* für möglich; doch fehlt für diese annahme der nachweis.

#### faukun.

Belege: *That other ger a faukun.* 101. E. u. Nachtigall (a. 1250); *Fecche þe hom faucons þe foules to quelle.* 34. M. P. Ploughman A. (1362), Langl.

Rol. weist die afr. form auf: *Plus est isnels que nen est uns falcun*; 1529, Gautier; Clédat hat *falcon*; vgl. hierzu Schw.-B. 102 § 174, 1, ferner Middendorf<sub>5</sub> 50, Whitman<sub>1</sub> 170 und Kluge<sub>9</sub> sowie Thurneysen<sub>2</sub> 59.

#### feid.

Beleg: *Bi þe feid ic o3 to king pharaon.* 2187.

Vgl. Schw.-B. 69 § 104; Rol.: *Serai his hum par amur e par feid.* 86. Gautier; ferner Appel 22; 3, 606: *e prendet3 menen bona fe*; auch J. Wright<sub>1</sub> 178.

#### feste.

Vgl. Schw.-B. 78 § 122, 1; Rol.: *A seint Michiel tiendrat mult halte feste.* 53. Gautier.

#### figes pl.

Formen: *fic*, *fige*.

Zusammensetzungen: *fictre*, *fyge trees*.

Belege: *And forwi3nade sonæ se fic.* 19. Rushw. Gosp. Matt. XXI (c. 975); *Swete frut, þet me clepeð figes.* 150. A. Riwe (a. 1225); *Middy ðu were under ðæm fictree ic 3isæh.* 48. Rushw. Gosp. John. I (c. 975); *Fyge trees þat beren no leves but fyges vpon the smale braunches.* 50. Maundev. V (c. 1400); *He fortherit neuer a fyge with his fight yet.* 12206. Destr. Troy (c. 1400).

Bemerkung: Die ersten vier belege beziehen sich auf die feige resp. den feigenbaum. Der letzte beleg hat das wort



in übertragener bedeutung: *neuer a fyge* = 'not at all' = 'nicht ein krümchen' = 'durchaus nicht'.

Etymologie: *fic* ist dem Lat. entnommen (*ficus*); *fige* kann nur frz. sein.

#### figures pl.

Vgl. Schw.-B. 59 § 84 A. La vie de S. Alex. hat die afr. form: *Com vei mudede vostre bele figure*. 97 b. G. Paris. Regelrecht hätte *figura* zu \**fëure* werden müssen, Berger 137.

#### flur<sup>1)</sup>.

Formen: *flur*; *flures*, *floures* pl.

Belege: *Moder milde flur of alle*. 257. Trin. Coll. Hom. (c. 1200); *þe treou also, opened ham and bringed forð misliche flures*. 340. A. Riwe (a. 1225); *A fair Medure he saiȝ with swete floures*. 214/491. S. Engl. Leg. I (c. 1290).

Etymologie: Die belege weisen die afr. form auf und stützen somit meine annahme; vgl. auch Schw.-B. 48 § 64, 1.

#### gallengar.

Das wort deutet auf lat. *gallingar*, das ich bei Ducange erwähnt finde: *Inter cinamum et Gallingar et coriofolio uncia una*. Bei Godefroy finden wir die afr. form: *Sucre, canel e licorece, Galingal e examonie*. Vie de St. Giles, 854, AT.

Das *e* in *gallengar* ist vielleicht durch jüngere rom. einwirkung zu erklären, weshalb wohl Murray eine entlehnung aus dem Franz. für möglich hält; bei Littré: 14. jahrhundert.

#### gabben.

Vgl. Berger 316 u. 317.

#### zim.

Formen: *zim*, *zimme*, *zemm(e)*, *gemmys* pl., *gemme*.

Belege: *Forðon ic lufade bibodu din of gold and zim*. CXVIII, 127 V. Ps. (c. 825); *Heo makeden ane tunne of golde and of zimme*. 6061; Laz. (c. 1205). *And in the ryverys fyrst gemmys sowhte*. 30. Former Age (c. 1374) Chaucer.

<sup>1)</sup> In Chester Pl. (? a. 1500) EETS. findet sich der erste beleg in der ne. schreibweise: *Alas; now fallen is my flower*. 434.



In den angeführten belegen hat *zim* (*gemme*) die bedeutung 'edelstein', während an den folgenden stellen dem wort eine figurliche bedeutung beigelegt ist: *Hit is derewurpe gemme*. 163. Luv Ron in OE. Misc. 98 (c. 1275). *This gemme of chastite*. 157. Prior. Tale (c. 1386). Chaucer.

Komposita: Neben *zimm* kommt seltenes *zemm(e)* vor: *searo-zemme* Wr.-W. 517, 26; *swēor-zemme* BT. 418 und *zem-stān* Heyne<sup>2</sup> 134, auch *zimm-stān*.

Etymologie: *zim*, *zimme*, *zemm(e)* sind direkte entlehnungen aus dem Lat. — Lat. *ē* vor nasalen in gedeckter stellung geht in ae. *i* über: *zimm* < *gemma*, *mintē* < *mēntha*, *bin* < *bēnna*; doch erscheint es auch als *e*: *zemme* < *gemma*, *centur* < *centurio*. Lat. feminina auf -a werden masculina: *zimm*, *epistol*. Lat. *g* wird ins Ae. mit dem lautwerte von *z* (d. h. als stimmhafter reibelaut) aufgenommen: *zim* < *gemma*, *zīzant* < *gigant-es*. Pogatscher<sup>1</sup> 81 § 121; 157 § 279; 183 § 343; vgl. noch Sweet<sup>3</sup>; NED. unter *gem* und Haberl 34.

Die formen: *gemmys* und *gemme* sind aus dem Afr. herübergenommen. Gr. u. K. 137 äussern sich hierzu: "Anglo-Saxon had names for many gems, derived directly from the Latin (as in the case of the word *gem* itself), but these words went out of use after the Norman Conquest, when the persons who continued to speak English had little occasion to talk of precious stones; and the words passed into the language again later, through the French." Nach Pogatscher<sup>1</sup> 202 § 376 ist das wort durch die entsprechende afr. form beeinflusst. Kluge<sup>9</sup> weist für me. *gemma* auf frz. *gemme* hin. Remus zählt *gemme* unter den afr. lehnwörtern auf, die ins Ae. vor 1066 aufgenommen wurden. Nach dem NED. ist me. *gemme* entweder neu aus dem Frz. aufgenommen oder durch die frz. form beeinflusst. — Das anlautende *g* in me. *gemme* stammt aus der frz. quelle. Die afr. form *gème* weist das Rol. auf. Schw.-B. erwähnen *gemme*, *geme* unter den afr. wörtern, die vor 1100 belegt sind; vgl. 104 § 181, 1. Me. *gemme* stimmt mit der afr. form genau überein.

Auf grund dieser erwägungen können wir in me. *gemme* eine entlehnung aus dem Franz. erblicken, die durch die aus dem Lat. bereits vorbereitet war. Als erster beleg ist der im Luv Ron (c. 1275) anzusehen.

## gentile.

Beleg: *Noble men and gentile ne bereþ nout packes.* 166. A. Riwe (c. 1225).

Vgl. Oliphant<sub>3</sub> 222 und Gr. u. K. 326 u. 350.

## gent.

Vgl. Schw.-B. 92 § 150 und Rol.: *Gent at le cors et le contenant fier.* 118.

## graces pl.

Vgl. Schw.-B. 19 § 13, 2. Ein afr. beleg findet sich in *La vie de S. Alex.: Par la Deu grace vochiert emperedor.* 73b. G. Paris. Regelrecht wäre die form \**graise*, Berger 144. Littré belegt das wort erst vom 12. jahrhundert an.

## haunche.

Vgl. Schw.-B. 88 § 142.

## huler.

Formen: *huler*, *holers* pl., *holyer*.

Belege: [*He*] *tuked þe to bismere as huler his hore.* 31. H. Maid. (1230); *ʒef alle luper holers were yserued so.* 26. R. Glouc. (1724) (1297); *þanne he becomþ ribaud, holyer and þyef.* 51. Ayenbite (1340).

Etymologie: Die drei afr. formen: *huler*, *holer* und *holier* sind im Engl. belegt, was meine annahme stützt.

## ydeles pl.

Beleg: *And a odre ydeles broʒt fro sichem.* 871. Gen. u. Ex. (1250).

Vgl. Rol.: *Tutes ses ydles que il soelt aürer,* 2619; auch Berger 144 u. 145.

## ydolatrie.

Beleg: *Ydolatrie, dat was hem lef, ofte ot-wroʒte hem sorʒes dref.* 4143, Gen. u. Ex. (1250).

## ymage.

Vgl. Schw.-B. 52 § 76; die ältere afr. form ist *imagene*, die im 12. jahrhundert zu *image* wurde (wie *angele* zu *ange*, *virgine* zu *virge*); vgl. hierzu Berger 147.

## ioie.

Vgl. Schw.-B. 51 § 74. Afr. beleg: *Il l'abat mort, paiien en ont grant joie.* 1584, Rol. Clélat.

## iuzelera.

Belege: *aruspicum-iuzelera*. 4020; *magorum-iuzelera*. 4069; *mursi, dryas, iuzeleras*. 4089 u. 4476. Aldhelm.

Bemerkung: Kluge<sup>2</sup> 335 und Sweet<sup>1</sup> haben noch die form *geog(e)lere*.

Etymologie: Gr. & K. 142 weisen auf lat. *joculator*. Kluge<sup>2</sup> 335 sagt: »Die glosse *geoglere-joculator* zeigt frz. lautung.«

In Le couron. de Louis findet sich die afr. form belegt: *Vilains juglere ne sai por quei se vant*. 4. — Das afr. wort *juglere* ist als halbgelehrt zu betrachten; regelrecht hätte es sich zu \**joillier* bzw. \**joillere* entwickeln müssen, Berger 154. Die belege bei Littré stammen aus dem 12. und 13. jahrhundert.

Der kulturelle charakter des wortes, sowie die lautform sprechen für entlehnung aus dem Franz.

Anmerkung: Beachtenswert ist der bedeutungswandel des lat. *joculator*, 'spassmacher', zu der gemeinrom. bedeutung 'gaukler, spielmann'; vgl. auch hierzu Berger 154.

## jurneie.

Formen: *jurneie, iurnes, iornays*.

Belege: *þe pilgrim ide worldes weic . . monie pinges muoen letten him of his jurneie*. 332. A. Rivle (a. 1225); *Fro Bersabe iurnes two Was dat land dat he bed him to*. 1291. Gen. u. Ex., (a. 1250); *Fra þat time nedis had þai, Do tua iornays apon a day*. 5870. Cursor M. (a. 1300).

Etymologie: Die belege lassen die afr. formen erkennen. Rol. zeigt afr. beleg: *Quatre cens milie atendent l'ajurnée*. 715, Gautier; Clédat hat *l'ajornéde*.

## iustice.

Nach Kluge<sup>9</sup> "*justice* ME., *justice* orig., *jüstiçe* = Fr., *justice*: source Lat. *justitia*"; vgl. Schw.-B. 109 § 193 A. und 136 § 280 A.

Die gesetze Wilh. d. eroberers (Schmid 324, 3) zeigen die form *justise*: *si aucuns est apelé de larrecin u de roberie, e il seit plevi a venir devant justise* . . ; ebenso: La vie de S. Alex.: *Quer feit i ert e justise etamor*. 1<sup>b</sup>. G. Paris; Rol.: *Livrez le mei, j'en ferai la justice*. 498. Clédat.

— *justise* scheint im Afr. weit üblicher gewesen zu sein als die form *justice*; letztere verrät sich durch ihr *c* als gelehrte bildung; vgl. Berger 157 u. 158. — Littré hat beide schreibweisen vom 11. jahrhundert an.

Die engl. form *iustice* weist auf direkte entlehnung aus dem Afr.

kæcepol.

Formen: *hæcewol*, *kæcewol*, *kæcepol*, *cacepollum*, *cachepol*, *cacchepolle*.

Belege: *Exactor*, *hæcewol* (kæcepol, vgl. NED.). Afr. Voc. (a. 1050), Wr.-W. *kæcewol*. Addit. Ms. 32, 246 British Museum, vgl. Kluge 449. *Matheus, þet wes cachepol pene he iwende to god-spellere*. 97. Lamb. Hom. (c. 1175); *Crucifige, quod a cacchepolle I warante hym a wicche*. 46, B, XVII. P. Ploughman (1377) Langl.; *Si cacepollum advocet, quod ei tolncum dedit, et ille neget, perneget ad Dei judicium et in nulla alia lada*. Æthelreds gesetzte. IV. De institutis Lundoniae . . 3. De telonio retento; vgl. Schmid 219.

Bemerkung: Mayhew äussert sich in der Academy 61 wie folgt: "The gloss i. Wr.-Wülcker appears as '*exactor*, *hæcewol*.' The Addit. MS. reads *kæcewol*, on which reading Kluge remarks that 'even so the difficult word remains incomprehensible . . .'<sup>1)</sup> We shall not find it very difficult to come to the conclusion that *kæcewol* should be read *kæcepol* . . .<sup>2)</sup> and that *kæcepol* is the well-known *catchpoll*." (cf. NED.) Die bedeutung von *kæcepol* in den belegen von Wr.-W. und Lamb. Hom. ist 'steuereinnahmer'; im belege von Langland bezeichnet das wort den allgemeineren begriff 'gerichtsdieners'.

Etymologie: Kluge und Mayhew sprechen sich für entlehnung aus dem Franz. aus. Kluge 449 und 2 335 erwähnt das wort. Er bemerkt, dass es als frz. lehnwort schon öfters behandelt wurde, und gibt in 9 folgende etymologie: "*catchpoll* ME. *cacchepol* late OE. *cæcþol* prop. '*catcher of poultry*' (cp. Fr. *poule* under *poult*) = ONFr. *\*cachepol* (OFr. *chacepol*); cp. G. hühnervogt, title of a tax-gatherer." — Mayhew, Academy 61

<sup>1)</sup> Kluge 449. — <sup>2)</sup> Die erklärung Mayhews ist sehr richtig. In der form *hæcewol* (*kæcewol*) liegt schwerlich etwas anderes als ein verlesen der w-rune für p vor.

sagt: "What is the etymology of *chatchpoll*? There can be no doubt that the word came over to us from France, and that it was formed on French soil . . . That this French word was known in England in the language of fiscal administration before the Conquest is proved from its appearance in the Laws of Æthelred (see Ducange and Schmid)." Nach Mayhew ist der erste teil des wortes *kæcepol* auf afr. *cacher* zurückzuführen, der zweite teil *pol* jedoch nicht so leicht zu erklären. Die bedeutung des wortes *poll* = kopf ist nach seiner ansicht abzulehnen. *chacepole* = steuereinnnehmer vermag Mayhew im Frz. nicht aufzuweisen; er sagt: "I can find no trace of such a word in the Romance languages."

In Ducange finden wir: "Gallis *cacher* olim erat exigere, percipere . . . Gloss. Aelfrici: Exactor, *hæcevol*. Sed nescio an haec huc spectent. Alii volunt vocem compositam ex *to catch*: apprehendere et *pol*, vel *polle*, caput." — Die letzte auffassung ist in übereinstimmung mit Kluge, Mayhew, Tobler und Zupitza zu verwerfen. — Zupitza, Academy 95, erblickt in *cace* unter zustimmung von Tobler vlat. *caceare* = \**captiare* und bringt *pol* mit lat. *pullus*, prov. *pol-s*, cf. frz. *poule* = *pulla*, in verbindung. *cacepol* deutet somit auf einen spitznamen für steuereinnnehmer hin, cf. *hühnervogt* i. Grimm IV 2. — Das NED. sucht *kæcepol* von mlat. *cacepollus* abzuleiten und gibt für anfr. und afr die formen \**cache-pol* und *chacepol*. — Pogatscher, 116 § 184 setzt »*cæcepol* nach rom. mlat. *cacepollus* (Schmid, ges. d. Ags.<sup>2</sup> 219) zu *captiare*.« — Godefroy und La Curne de Sainte-Palaye erwähnen das wort in einer lat. verfassungsurkunde von 1232: *Quod in villa Bisycaci nullum debemus habere chacepol, nisi tantum praepositum*.

Die annahme Kluges und Mayhews, dass *kæcepol* ein frz. lehnwort sei, halte ich nach prüfung des mir zu gebote stehenden materials für bedenklich. Mayhew spricht mit voller überzeugung von dem frz. lehnwort *kæcepol*, das bereits vor der erobrerung (1066) in England festen fuss fasste, und sucht seine behauptung mit der anführung von Æthelreds ges. (s. beleg) zu stützen. Ich vermag jedoch in dem im ges. enthaltenen worte *cacepollum* kein frz. element zu erkennen. — Ich muss mit Mayhew bekennen, keine spur des wortes *chacepol* mit der bedeutung steuereinnnehmer im Frz. nach-



weisen zu können. Die lat. urkunde von 1232 (s. bel. Godefroy) kann meine untersuchung nicht fördern. *cace* lässt sich ebensowohl von vlat. *caceare* \**captiare*<sup>1)</sup> wie vom afr. *cacher* ableiten; für *pol* darf man die quelle in *pullus* suchen.

*cacepollum* (Æthelreds gesetzte) mag als stammwort des ae. *kæcepol* gelten. Nach Mayhew soll die geschichte des wortes für Frankreich sprechen (Academy 61); inwiefern jedoch, bedarf des beweises, den er nicht erbracht hat. Wenn wir die aufnahme des wortes *mæzester* mit den städtischen einrichtungen des funften jahrhunderts in beziehung brachten<sup>2)</sup>, so ist vielleicht nicht unwahrscheinlich, dass das eindringen des wortes *kæcepol* ungefähr zur selben zeit stattfand. — In der form *cachepol* (1175) kann ich nur eine angleichung an das Frz. erblicken, doch keine neuentlehnung; denn es ist wohl sicher anzunehmen, dass der volksausdruck nicht untergegangen ist und keiner auffrischung bedurfte. Das volk hat trotz der neuen schreibweise die alte aussprache beibehalten, bis hof und gericht der afr. form und aussprache zum siege verhalf.

Ich nehme somit an, dass *kæcepol* dem rom.-lat. kulturkreis angehört, wobei nicht ganz klar ist, woher das wort in die urkundensprache gekommen, da man es keiner bestimmten rom. sprache zuweisen kann.

#### kointe.

Beleg: *Ure Louerd . . brouhte so to grunde his kointe kuluerstschipe*. 244, A. Riwe (c. 1225).

Vgl. Schw.-B. 98 § 160, 2; Appel hat aprov. form belegt. 85; 45, 4: *Balada cointa e gaia*.

#### kymen.

Formen: *kymen*, *cymen*, *cumin*.

Belege: *kymen* (c. 897); *cymen* A. S. Gosp. Matt. (c. 1000); *cumin* Hatton Gosp. (1160).

Kompositum: *cymenes denu* Middendorff, 37.

Etymologie: Kluge, 335 äussert sich hierüber: »Für *cymen* 'kümmel' ist spätae. *cumin* bezeugt, das nicht lat. sein wird, sondern frz.« Remus 41 führt an: »*comyn*, dazu ae. *cymen* < *cumenum*, *cyminum*, aber afr. *c[o]umin*, der kümmel«; auch vgl. Kluge, 9 unter *cummin*. Derocquigny

<sup>1)</sup> Academy 95. — <sup>2)</sup> Siehe *mæzestras* (231).



schliesst sich der ansicht Kluges an. Nach Hoops<sub>1</sub> 76 zählt *cymen* zu den gelehrten lat. lehnwörtern, die vor 600 eingedrungen sind; dazu vgl. Björkman<sub>2</sub> II 207; auch Middendorf<sub>5</sub> 37.

Die frühe herübernahme und der kulturelle gehalt des wortes *cymen*, *kymen* sichern die entlehnung aus dem Lat.<sup>1)</sup> Die spätae. form *cumin* (1160) ist durch afr. *comin* (frz. *cumin*) bedingt, doch wird eine neuentlehnung aus dem Frz. nicht anzunehmen sein; über *kümmel* siehe auch Hehn 206.

## legiu n.

Vgl. Schw.-B. 93 § 152 A.

## lei.

Belege: *þæt cristene weren and leaffule in godes lei.* 166, S. Kath. (c. 1225); *þor-of holden ðe ieuwes lay.* 1201. Gen. u. Ex. (c. 1250).

Appel 14; 2, 98 zeigt die apro. form: *li terz ley leyre et playt cabir.*

Bedeutung: *lei* und *lay* = gesetz.

Die belege weisen auf direkte entlehnung aus dem Franz. hin.

## lentil.

Beleg: *Jacob An time him sæd a mete þat man callen lentil ȝete.* 1488, Gen. u. Ex. (1250).

Bedeutung: *lentil* = linse; vgl. Schw.-B. 39 § 41 A., auch Berger 155.

## lepros.

Ein afr. beleg befindet sich in Alex.: *Sorȝ ne avuegles ne contraiȝ ne lepros.* 111a, G. Paris. Das wort gehört der bibelsprache an; regelrecht wäre die form *\*levros*, Berger 163.

## lescun.

Formen: *lescun*, *lessoun*.

Belege: *Sigged Dirige, mit preo psalmes, and mit preo lescuns eueriche niht sunderliche.* 22. A. Riwe (a. 1225); *Euereche dai bi custome he seide þis oresun, he nolde bi-leue for no scole, ne for no lessoun.* 437/212 S. Eng. Leg. I (c. 1290).

Etymologie: Laut- und schriftform weisen auf das Frz., vgl. hierzu auch Gr. u. K. 249 und Morris 57.

<sup>1)</sup> Skeat<sub>2</sub> und Murray<sub>1</sub>; ferner Pogatscher<sub>1</sub>, index, unter *cymen*.

## licur.

Formen: *licur*, *licour*.

Belege: *Hwo þet bere a deorewurde licur*. 164. A. Riwe (c. 1225); *þis cros was men þan wout to se, and it was tald . . þat a licure þar-of ran*. 21620. Cursor M. (a. 1300); *He is reputed . . a boore that will not take his licour profoundly*. 23. a. Nashe, P. Penillesse (ed. 2.) (1592).

Etymologie: Form und kultureller gehalt sprechen für herübernahme aus dem Frz. Die ne. schreibweise *liquor* ist durch lat. *liquor* beeinflusst worden. Das frz. schriftbild ging im 16. jahrhundert unter; letzter beleg stammt aus 1592.

## lyon.

Formen: *lea*, *leo*, *lyon*, *liun*, *leness* gen. sg. von *le*, *leoneess* gen. sg. von *leo*.

Belege: *pyles æfre ʒeslæcce swe swe lea sawle mine*. VII. 3. Vesp. Ps. (c. 825); *þa com an guldenele o liðen over dune*. 28064. Laʒ. (c. 1215); *þe lyon degad abuten þedier hem to forswoleʒen*. 1888 Vices . . (c. 1200); *He liðde ʒeon peos leoden sulch hit an liun were*. 4085. Laʒ. (c. 1205); *And tutt wass riht tutt le wass sett Onngæn þatt Goddspell wrihte . . Forr leness whellþ þær þær itt iss Whellpedd tær liþ itt stille þre daʒhess*. 5834. Orm. (c. 1200); *þatt deor þatt wass i leoneess like*. 6026. Orm. (c. 1200).

Zusammensetzungen: *l̥eon-fōt*, *l̥eon-flæsc* und *l̥eon-hwelp*.

Etymologie: Die ae. formen *leo*, *lea* gehen direkt auf lat. *leo* zurück. Das lehnwort wurde wohl erst durch die bibel eingeführt. Auf lat. quelle deuten auch hin: ahd. as. anord. *l̥eo*, im ahd. treten neben *leo* noch formen mit inlautendem *w* auf: *lewō*, *l̥ewō*, *louwō*; mhd. *l̥ewe*, *l̥ewe*, *louwe*; vgl. Palander 46 und Jordan<sub>1</sub> 31, ferner Sweet<sub>3</sub> und Pogatscher<sub>1</sub> 122 § 201, auch J. Wright<sub>2</sub> 189 § 402.

Me. *lyon lion*, *liun* lassen die afr. form *lion* erkennen. Bei Orm. (s. bel.) zeigen noch spuren des ae. *le*, *leo* in den gen. bildungen *leness*, *leoneess*, doch weisen die belege Vices . . (c. 1200) und Laʒ. (c. 1205) die afr. schreibweise auf, die dann das ae. wort verdrängt: vgl. hierzu Kluge<sub>9</sub>, ferner Oliphant<sub>3</sub> 220. Zwei formen gehen im Afr. nebeneinander her: die volkstümlichere *l̥eon* und die gelehrte *lion*; Schw.-B. 59 § 84 A.

Belege sind: *Vos li donrez ors et leons et chiens.* 30. Rol. Clédat. *Porquant li trenche son escu a lion,* 970. Le couron. de Louis. Langlois.

*lëon* und *lion* gelten als lehnwörter, bei erbwörtlicher entwicklung hätte der hiatus nicht bestehen bleiben dürfen, Berger 162. — Littré belegt das wort vom 11. jahrhundert an.

#### maius.

In dem worte ist die lat. form vollkommen bewahrt. Die me. schreibweise *mai*, *may* kann als eine angleichung an frz. *mai* angesehen werden; vgl. Kluge 9.

Beleg: *His day is toward þe ende of May.* S. Eng. Leg. I. 26/83, St. Austin of Canterbury (c. 1290).

#### market.

Formen: *marcet* und *market*. Nach Sweet 3 frz.; Kluge 2 335 sieht in *market* ein frz. lehnwort, das um 1000 in England eingedrungen soll sein; Kluge 9 gibt folgende etymologie: "*market* sb. ME. *market* late OE. (XI<sup>th</sup> cent.) *markēt marcāt*: borrowed fr. OFr. \**market* Fr. *marché* (It. *mercato*) = Lat. *mercātus* 'market', whence also OHG. *mārkāt merchāt* G. Du. *markt*." Pogatscher 1 119 § 195, 4 hebt hervor: » . . AE. *market*, erst aus der zeit Eduards des bekenners (Thorpe Dipl. Angl. 422) belegt, aus pickard. *markēt-mercatum*; das AE. hat jedoch den ton auf die erste silbe verlegt . . «

*market* ist dem Frz. und zwar dem Pikard. entlehnt. — Die wahrung des *k* und *t* ist im Pikard. ganz geläufig, Schw.-B. 87 § 139 A.

#### marescal.

Beleg: *Rog' Bigod eorl on Northfolk and Marescal on Engleneloand.* Prokl. Heinr. III. (1258).

Vgl. hierzu Schw.-B. 4 § 5, 2; auch Gr. u. K. 295 u. 296 und Kluge 9.

#### marrch.

Formen: *marrch*, *mearch*, *marz*, *marche*.

Belege: *þat wass i marrch, acc warrch was þa Neh all gan ut till ende.* 1891. Orm. (c. 1200); *þe fowrtude kalende of mearch þat is seodden.* 79. S. Juliane (a. 1225); *þe dai þa hir was send þis saand O marz þe fiue and tuentiand* 10926. Cursor M. (a. 1300); *The monthe in which*

*the world bigan That highte marche.* 368, Nun's Pr. T. (c. 1386) Chaucer.

Etymologie: Entsprechende formen sind: afr. *marz*; pikard. *march*; prov. *martz*, *marz*; ahd. *merz*, nhd. *märz*.

Beleg (prov.): *lo doutz temps a l'issir de marz.* 63; 22, 6. Appel.

Die belege rechtfertigen wohl meine annahme; vgl. noch Schw.-B. 110 § 195.

#### mate.

Belege: *Maxence and alle his halden ham mate.* 2015, S. Kath. (a. 1225); *he is more mat þen þe þeof inumen mid þeofde.* 382. A. Riwe (a. 1225).

Bedeutung: *mate* = kraftlos, ohnmächtig. Bei Appel 13; 2, 14 finden wir das wort belegt: *tant rey fesist mat ne mendic*; vgl. auch Berger 324.

#### maten.

Beleg: *O none wise ne muwe ȝe betere sauuen on suluen, ant maten, and ouercumen him betere.* 98. A. Riwe (c. 1225).

Vgl. Appel apro. *matar*, belegt 43; 7, 459: *oimais no pot remandre tro l'us sia matatz.*

#### mæzestras pl.

Von *mæzester* (ohne nebenton  $\cup \times \times$ ), neben dieser form bestand eine jüngere *māzister* ( $\acute{ } \times \times$ ). Das ältere wort ist ein lat. lehnwort volkstümlichen ursprungs<sup>1)</sup>; *magister* hingegen ist als gelehrtes lehnwort anzusehen<sup>2)</sup>. Nach Pogatscher<sup>1</sup> 128 § 215a soll der fehlende *i*-umlaut für das wort *mæzester* (aus \**majestro* für *magister*) die aufnahme zu einer zeit beweisen, wo lat. *ī* = rom. *e* = ae. *ē* galt, dh. etwa nach 400. Ich kann der ansicht Pogatschers (in bezug auf den fehlenden *i*-umlaut) nicht zustimmen. *æ* kann sehr wohl *i*-umlaut sein (lat. *magister* > *mæzester*), wie wir ihn auch bei *ængel* neben *engel* haben; vgl. auch Sievers<sup>2</sup>, 41 § 89, 3.

Die zeit des eindringens ist wohl vor 700 anzusetzen, denn um 700 ist der *i*-umlaut vollzogen und seine wirkung erloschen; was also umlaut enthält, hat bereits im 7. jahrhundert in der sprache völlig gelebt; Pogatscher<sup>1</sup> 127 § 212. Bei dem worte kann man vielleicht an städtische einrichtungen

<sup>1)</sup> Pogatscher<sup>1</sup> 23 § 15. — <sup>2)</sup> Sievers<sup>3</sup> 12.

denken, wie sie den Angelsachsen im 5. jahrhundert bekannt wurden; vgl. Pogatscher, 128 § 215 a.

mealles pl.

Belege: *Hare unirude duntas wið mealles istelet.* 253, S. Warde (a. 1240); *Is male he dude ek bituene ac þat blod adoun wende.* 4229, R. Glouc. (Rolls) (1297).

Vgl. Rol.: *A mailz de fer, à cuignées qu'il tindrent,* 3663; ferner Appel 105; 66, 44: *tan que i puosch'om gitar ab malh.*

Bedeutung: streithammer.

Durch den kulturellen gehalt des wortes, durch die angeführten belege und durch die zeit des eindringens ist die frz. herkunft gesichert.

mentles gen. sg.

Formen: *mentel, mantel, mantelet.*

Belege: *He . . forceaf his mentles ænne læppan.* XXVIII. 107, Greg. Past. C. (c. 897) K. Alfr.; *colobium . . mentel.* 210, 26; A. S. Voc. (a. 1000) Wr.-W; *þe meshakele of medeme fustane and hire mentel grene oder burnet.* 163. Trin. Coll. Hom. (c. 1200); *He nom ænne sperepæft . . and dude ascene ænde ænne mantel hende.* 14755. Laz. (c. 1225); *þis mentel ic wið-held for-ði, To tawnen (de) ðe soðe her-bi.* 2033, Gen. u. Ex. (c. 1200); *þai clede him wit a mantel rede.* 16629, Cursor M. (a. 1300); *A mantelet op on his shulder hangyng of Bretful of Rubies reede.* 1305. Knights T. (c. 1386) Chaucer.

Bemerkung: Bei Oliphant, 517 lesen wir: "Long before the Conquest, the ladies discovered that homely Teutonic words could not express the delicate articles. In an English lady's will of 995 we find the foreign words *mentel, tuneca, cuffian*; cf. Kemble, Codex Dipl. II. 130. — In later days Paris and Rouen became the oracles of the fair sex. These cities supplied articles of dress."

Der mantel gehörte zu der ältesten tracht der Indogermanen. Eine vorhistorische bezeichnung dieses begriffes dürfte auch in lat. *pallium* enthalten sein. Das lat. *mantellum* hat in Europa den sieg davongetragen; es liegt auch vor in: ahd. *mantal*;

<sup>1)</sup> Kluge, unter *mantle*.



nhd. *mantel*; nhd. *mantel*; vgl. Schrader 434 u. 435, Walde unter *mantellum*, Körting<sub>1</sub> unter *mantellum*, Holder unter *sago-s*.

Etymologie: Die ae. form *mentel* ist direkt dem Lat. entlehnt<sup>1</sup>), worauf das *e* in der 1. silbe hinweist, und zwar ist die form \**mantillum* anzusetzen. Die genitivbildung *mentles* mit ausfall des *e* lässt auf germ. akzent schliessen, was auf frühe entlehnung hindeutet; vgl. hierzu auch Pogatscher<sub>1</sub> 123 § 205 und 150 § 260.

Um das 12. jahrhundert sehen wir in England auch die afr. form auftreten, und beide schreibweisen gehen eine zeitlang nebeneinander her (s. belege), bis sich im laufe des 13. jahrhunderts die frz. form die allein herrschaft errang; vgl. Kluge<sub>2</sub> 335, auch Remus 20 und Stratmann. Littré hat *mantel* im 11. jahrhundert belegt. Afr. *mantel* enthält Rol.: *Soz son mantel en fuit la contenance*. 830. Clédat. La Curie de Sainte-Palaye erwähnt ebenfalls den beleg von *mantel* in Rol.; vgl. Schw. B. 61 § 89 und 153 § 300. — Skeat<sub>2</sub> erblickt in *mantel* ein anfr. lehnwort.

merci.

Vgl. J. Wright<sub>1</sub> 182, Schw. B. 37 § 39, 1 b und 86 § 137.

mester.

Vgl. Schw. B. 42 § 50 A<sub>2</sub>.

obedience.

Vgl. Schw. B. 93 § 152 A.

oktober.

Das schriftbild *october* wurde im Me. durch frz. *octobre* modifiziert, doch gab man späterhin diese form wieder auf.

Belege: *pe verste day of octobre pis conseil bigan*. 10382. R. Glouc. (Rolls.) (1297); *In the moneth of October pis present yere*. 166b. Hall, Chron. Henr. VI. (a. 1548).

oliue.

Belege: *pat burh folc . . beren on here honde blostme sum palm twig, and sum boh of oliue*. 89. Trin. Coll. Hom. (c. 1200).

Zusammensetzungen: *oliue branche* 1904. Cursor M. (1300); *oliue tre*. 131. Shoreham (c. 1315).

Etymologie: Engl. *oliue* (*olive*) hat sein stammwort



im afr. *olive*; wir finden die form im Rol.: *Soz une olive est descenduz en l'ombre.* 2571. Clédat.

onur.

Vgl. J. Wright, 184.

ordres pl.

Vgl. Schw.-B. 106 § 188 A.; neben *ordre* findet sich im Afr. noch *ordene* als ältere latinisierte form. Rol. hat erstere schreibweise: *Ordres nen ont, ne en lor chiés corones.* 3639; vgl. auch Berger 199 und 200.

orguil.

Formen: *orgol*, *orgel*, (*h*)*orel*; *orguil*, *-yl*; *orzel*, *orgul*.

Belege: *Hwær ys . . heora prass and orgol, buton on moldan bepeaht and on witum zecyrred?* 148. Wulfst. Hom. Napier (a. 1023); *Woreldes richeise weched orgel on mannes heorte.* 43. Trin. Coll. Hom. (c. 1200); *þe prude beoð his bemares . . uorte makien noise-lud dream to scheauwen hore horel.* 210. A. Riwe (a. 1225); *To temien þe lichames orguil.* 63. Trin. Coll. Hom. (c. 1200); *For all your bost and your orguyl.* 1821. Coer de L. (13 . .).

Komposita: *ziff þatt he þurh orrzelhellmod Forrhözhepp þe to wurrpenn.* 6262. Orrm. (c. 1200); *Ne wolde he . . For orzel pride forð dor cumen.* 3767. Gen. u. Ex. (c. 1250); *Idilscipe and orgul prude, þat lerit zung wif leþere þewes.* 286. Prov. Alfr. i. OE. Misc. 121 (a. 1275); *Elationis, orzelnesse, creasnesse.* 1108. Aldhelm Gl. Napier 31, 1 (a. 1000); *þare telledæ ðe werse þe grune of orezelnesse.* 215. Trin. Coll. Hom. (c. 1200).

Etymologie: Kluge<sub>2</sub> 335 sagt: »*orgol* bei Wulfst. 148 ist das frz. *orgueil*.« Sweet<sub>3</sub> weist auf \**orgol* hin. Kluges behauptung kann ich nicht beitreten, zumal da in *orgol* das mouillierte *l* fehlt, das dem Rom. eigen ist. Die Vermutung liegt nahe, dass ae. *orgol* und afr. *orgoill* auf ein gemeinsames etymon zurückstrahlen, das wahrscheinlich in dem ahd.<sup>1)</sup> \**urguoli* von (*urguol*) zu suchen ist; Diez und Murray deuten auch darauf hin; vgl. noch Schw.-B. 30 § 30a 6. Entsprechende

<sup>1)</sup> Schultz-Gora 12.

formen sind: prov. *orgolh*, *-guelh*; span. *orgullo*; it. *orgoglio*.

Die form *orguil* (c. 1200) weist natürlich auf das Afr.; *orgul* (a. 1275) entspricht dem ae. *orgol*.

Die afr. formen sind im Rol. belegt: *Charles vedrat son grant orgoeil chadeir*, 378, Clédat. Gautier gibt *orgoill*. Appel 1; 1, 13 enthält apro. Belege: *tros quen veie l'orguel creste abaissar*.

Die bedeutung des wortes *orguil* usw. ist standeshochmut.

#### ostel.

Beleg: *He . . bead hem hom to is ostel To herberzen wið him*. 1056. Gen. u. Ex. (1250).

Vgl. Rol.: *Guenes li quens s'en vait à sun ostel*, 342, Gautier; ferner Schw.-B. 62 § 92, 1 und Appel 10; 1, 590: *en l'ospital Erven l'erberiadior*.

#### paid.

Vgl. J. Wright: 178.

#### painime.

Beleg: *Jhesu crist . . anured of þo prie kinges of painime*. O. Kent. Sermon. (c. 1250).

Vgl. Rol.: *Pois, si escrient l'enseigne païenime*. 1921. Gautier; im Prov. lautet das wort *paganisme*, Appel 34; 2, 123: *ni en tot paganesme*; vgl. ferner Berger 302.

#### pais.

Vgl. J. Wright: 193 § 220, Kluge<sup>9</sup> und Schw.-B. 85 § 135, 3 A.

Afr. *pais* ist im Rol. belegt: *Ço senefiet pais e humilitet*.

#### palefrai.

Das schriftbild und die lautform charakterisieren den frz. ursprung des wortes *palefrai*.

Die afr. form ist im Rol. belegt: *Vos n'i avez palefreit ne destrier*. 479. Clédat. Afr. *palefreit* (*palefreid*, *palefrei*) ist aus lat. *paraverēdus* entlehnt. Das wort begegnet uns zum erstenmal bei Cassiodor und im cod. Justiniani und bezeichnet das zum postdienst auf nebenlinien verwandte pferd. Der zweite teil des wortes *para-verēdus* ist die bezeichnung für das postpferd auf den hauptlinien. Wahrschein-

lich ist *verēdus* ein keltisches wort; *verēdus* findet sich laut für laut im kelto-germ. *gorwydd* 'courser, steed' wieder; Thurneysen<sup>2</sup> 70. Der übergang von *v* zu *f* ist im Afr. nicht zu erwarten. Nach Gröber Arch. f. lat. Lex. IV, 429 liegt der grund des übergangs darin, dass das wort als eine zusammensetzung *para-vrēdus* gefühlt wurde; vgl. hierzu Palander 93, Schw.-B. 72 § 109 A.

#### panter.

Formen: *pandher*, *panter*.

Belege: *Is pæt deor Pandher bi noman haten.* 12. Panther Gr. (a. 1000); *panter is an wilde der, Is non fairere on werlde her.* Best. (c. 1220).

Etymologie: Gr. u. K. 339 weisen auf das Griech. hin. Jordan<sup>1</sup> 33 nimmt entlehnung aus dem Lat. an, ihm schliesst sich Palander 50 an. Ae. *pandher* vermag auf Lat. oder Griech. zu deuten.

Die form *panter* ist sichtlich ein frz. lehnwort, vgl. auch Murray<sup>1</sup>. Gr. u. K. 339 sagen: "There is little doubt that the word is the Sanskrit *pundrika*, 'tiger', borrowed by the Greeks . ."

#### parais.

Formen: *paradis*, *parais*.

Belege: *God þa hine brohte into paradis.* 221. Cott. Hom. (a. 1175); *Heo weren ipult ut of paradise.* 129. Lamb. Hom. (c. 1175); *To bon in heuene fulwiis; In toupe sete of parais.* 61. (ibid.); *Paraises seten aren farewe iopenet þe nu.* 13. St. Marh. (a. 1225).

Fr. belege: *Ab me venras en paradis.* 300. Pass. Christi. Die weniger gelehrten formen finden wir in Karls reise: *Ço'st avis, qui l'escoltet, qu'il seit en paräis* 376 und im Rol.: *Seinz Pareis vus iert abandonant.* 1479, Gautier; bei Clédart (ibid.) *paredis*.

Etymologie: Nach Kluge<sup>9</sup> ist *paradis* dem afr. *paradis* entlehnt. Ich kann diese meinung nicht stützen, sondern erblicke in *paradis* ein lat. lehnwort, worauf der kulturelle gehalt des wortes unzweifelhaft hindeutet, zumal afr. *paradis* selbst ein gelehrtes wort ist.

*parais* hingegen, das der volkst. afr. form entspricht, ist dem Frz. entlehnt. Bei Littré finden wir *paradis* und *paräis* vom 12. jahrhundert an.

## peces pl.

Beleg: *Bie peces þe flesch orn adoun, þe bones were isene.* 122, S. Marh. (c. 1225).

Vgl. Kluge 9, Schw.-B. 42 § 48 A. und Rol.: *Jus a la terre une pièce en abat.* 3437. Clédat.

## pelrimage.

Beleg: *Si Mirre signefiet(h) nastinge for þo lue of gode . . go ine pelrimage.* 28, O. Kent. Sermon. (c. 1250).

Le couron. de Louis, Langlois enthält einen afr. beleg: *Ci sui venuz en mon pelerimage*, vgl. Berger 302 u. 303. Littré belegt das wort vom 12. jahrhundert an.

## penitence.

Vgl. Schw.-B. 58 § 80 A.

## pensiles pl.

Formen: *pensiles* pl., *pencil*.

Belege: *þe king heom sette op on an hulle mid mony pensiles.* 27183. Laz. (c. 1250); *Armed alle in gyse of Fraunce, With fair pencil and styf launce.* 2688, K. Alis. (13 . .).

Etymologie: Der kulturelle charakter des wortes *pencil* sowie die form weisen auf direkte entlehnung aus dem Franz.

## perfectiun.

Formen: *perfectiun*, *perfeccioun*.

Belege: *Hundred is ful tel, and noteth perfectiun, þet is ful dede.* 372, A. Riwe (a. 1225); *þe ordre of deakne, þet hys of more perfeccioun þane hys ordre of sub-deakne.* 1396. EETS. I. (c. 1315) Shoreham.

Etymologie: Die beiden afr. formen sind belegt (*perfection* 12. jahrhundert und *perfeccion* 13. u. 14. jahrhundert); vgl. Godefroy, suppl.

## peril.

Littré belegt *peril* vom 10. jahrhundert an; vgl. auch Schw.-B. 55 § 78, 3 A. 1.

## pie.

Belege: *þat pie and crowe hit todrowe.* 126, E. u. Nachtigall (a. 1250); *Beleue nouȝt yn þe pyys cheteryng.* 355 H. Syn. (1303) R. Brunne.

Bedeutung: 'magpie, elster'. Appels glossar weist das

aprov. wort *piga* auf. Kluge<sub>9</sub> sagt: "*pie* (in *magpie*) ME., *pie* fr. OFr., *pie* = Lat. *pica*"; vgl. auch Whitman<sub>1</sub> 152 und J. Wright<sub>1</sub> 198.

piment.

Vgl. Remus 23.

playde.

Beleg: *Wipote cheste and bute vyhte Playde mid sope mid ryhte*. 182. E. u. Nachtigall (a. 1250).

Rol.: *Qu'il alt ad Ais u Carles soelt plaidier*. 2667. Gautier; vgl. Schw.-B. 79 § 122, 2<sup>c</sup>.

plait.

Formen: *plait*, *plai*.

Belege: *pat plait was stif and starc and strong*. 5, E. u. Nachtigall (a. 1250). *pe king wolde pat in his court pat plai scholde beon i-driue*. 123 S. Engl. Leg. I (c. 1290).

Bedeutung: beschluss, gesetz

Afr. beleg ist im Rol.: *E dist al rei: Sire, vostre est li plaiſz*. 3841; Appel 14; 2, 98: *li terz ley leyre et playt cabir* und 9; 1, 496: *ne vos i quere plai, dunt ers gariz*.

Vgl. noch Schw.-B. 80 § 122, 3.

pouerte.

Belege: Sb. *per scal beon worldwunne, wid-uten pouerte*. Lamb. Hom. (c. 1175); Adj. *Gif hie was poure*. Trin. Coll. Hom. (c. 1200).

Etymologie: Lautform und schreibweise zeigen übereinstimmung mit dem frz. schriftbild und sprechen für direkte herübernahme; vgl. noch Schw.-B. 140 § 284; 148 § 293 und 51 § 73.

pryte.

Vgl. Kluge<sub>2</sub> und Murray<sub>1</sub>.

quarreaus pl.

Die afr. form *quarel* sg. ist ebenfalls belegt: *Al hit ys ywent wel rapre þan . . quarel of arblaste*. 71. Ayenbite (1340).

recorden.

Beleg: *makie so þeo bered þet word recorden hit ofte biuoren hire, er heo go ut*. 256, A. Riwle (c. 1225).



Appel, aprov. *recordar*, bel. 158; 108, 1: *Mas cant veng a pandecosta, se recorde de lor.*

## relikes pl.

Afr. beleg: *En l'orie pont assez i at reliques.* 2345. Rol. Clédat; lautregelmässig wäre afr. \**relices*, Berger 229; vgl. ferner Schw.-B. 115 § 208, 3.

## religiun.

Die belege: Vices . . (1200), A. Riwle (a. 1225) und Cursor M. (a. 1300) weisen die eine form *religiun* auf; *religiun* ist auch im ges. Willh. d. erob. belegt: *si ceo fust u evesque u abeie u eglise de religiun*, 322 I § 1; Schmid.

Ich sehe im afr. *religiun* das stammwort; lat. *ō* hätte wohl *ō* ergeben müssen (*religion*); Pogatscher 112 § 175. *religion* ist im Frz. ein lehnwort; lautgerecht wäre \**reillon* zu erwarten, Berger 229.

## remission.

Vgl. Berger 230.

## renged.

Beleg: *pe taelle liun renged and recched cuer abuten . .* 164, A. Riwle (c. 1225).

Appel, aprov. *rengar*, bel. 33; 6, 1: *La batalha renguero lo divenres mati.*

## umble.

Beleg: *Ure lord god almichti . . purch his grace maked of þo euele manne good man, of þe orgeilus umble.* 30, O. Kent. Serm. (c. 1250).

G. Paris, Rom. X 62, äussert sich über das wort folgendermassen: »*Humble* est, comme *ordene*, *imagine* et plusieurs autres, un mot savant introduit fort anciennement dans la langue vulgaire: il a d'abord été *humele* (Rol.), *humle*; le *b* s'y est intercalé plus tard . .«; vgl. auch Berger 263.

## ureisuns pl.

Formen: *ureisuns* pl., *oresun*, *oreisones* pl., *urison*, *orison* orison.

Belege: *pe halie ureisuns pe me singed in halie chirche.* 5. Lamb. Hom. (c. 1175); *Sigged so al de inne . . and te oreisun*, 'Deus qui corda'. 16, A. Riwle (a. 1225); *Ale one is oresones: pere he lai wel stille.* I. 64/375



S. Engl. Leg. (c. 1290); *Stor, for holy urisun. Mirre, for gode werkes.* 28. O. Kent. Sermon. i. OE. Misc. (c. 1250); *To-quils he lai on orisun.* 15623. Cursor M. (a. 1300); *As pis holiman adde is orison ydo pere.* 7196. R. Glouc. (1297).

Etymologie: Im Afr. haben wir die formen *oraison*, *oreison*, im Pikard. auch *orison* (resp. *-un.*); *orison* ist die erbwörtliche form (mitteilg. des herrn prof. Wechssler).

Alle diese schreibweisen sind im Engl. belegt und genügen, um direkte entlehnung aus dem Franz. zu beweisen; vgl. noch Schw.-B. 57 § 80, 2 A. u. 129 § 266 A.

### III. Kultureller gehalt der französischen lehnwörter.

»Die worte, welche eine sprache aus einer andern entlehnt, sind bleibende und lautredende zeugen von den zwischen zwei völkern herrschenden beziehungen und von gewissen kultur-verschiedenheiten, welche durch jene beziehungen zum teil wenigstens ausgeglichen werden<sup>1)</sup>.« Jeder untersuchung über lehnwörter wird deshalb mit notwendigkeit eine berücksichtigung und darstellung der kulturellen bedeutung der eingeführten wörter zur seite gehen müssen.

Welche anordnung man hierbei auch treffen mag, so gebührt der kirche doch stets der erste platz; sie hat viel zur raschen einföhrung der fremden elemente beigetragen, in ihr liegen die wurzeln der kunst und wissenschaft. Der grösste teil der lehnwörter ist durch sie hervorgerufen worden<sup>2)</sup>; darum soll in folgender aufstellung die kirche zuerst erwähnung finden.

1. Kirchlich-religiöses leben. Hierauf deuten hin: † *ameistre* v. (*amaistre*), † *archen* s. (*ark*), *auter* s. (*altar*), *bigamie* s. (*bigamy*), *blamed* v. (*blame*), *blasphemie* s. (*blasphemy*), *caliz* s. (*chalice*), *chapele* s. (*chapel*), *chaste*, † *castede* v., † *chasti* v. (*chasty*), *chastete* s. (*chastity*), † *chastiment* s. (*chastiment*), † *chastien* v. (*chaste*), *chaumbre* s. (*chamber*), *cherite* s. (*charity*), *cherubin* s. (*cherub*), *circumcised* v. (*circumcise*), *clerc* s. (*clerk*), *clergie* s. (*clergy*), † *creoised* v. (*croise*), *cried* v. (*cry*), *cumple* s. (*comple*), *cwitaunce* s. (*quittance*), *cwite* a. (*quit*), *deciple* s. (*disciple*), *dettes* s. (*debt*), *deuocium* s. (*devotion*), *dute* s. (*doubt*), † *enbreued* v. (*embreve*), *eresie*

<sup>1)</sup> Pogatscher, 1. — <sup>2)</sup> Emerson 164 und Remus 49.

s. (*heresy*), *feip* s. (*faith*), *fol* s. (*fool*), † *forbonne* v. (*forban*), *gclusie* s. (*jealousy*), *graced* v. (*grace*), *graces* s. (*grace*), † *huler* s. (*holour*), *ydele* s. (*idol*), *ydolatrie* s. (*idolutry*), *ymage* s. (*image*), *kunfort* s. (*comfort*), *legat* s. (*legate*), † *lei* s. (*lay*), *merci* s. (*mercy*), *obedience* s., *obedient* a., † *offrende* s. (*offrand*), *oli* s. (*oil*), *ordre* s. (*order*), *painime* s. (*paynime*), *parais* s. (*paradise*), † *paroschian* s. (*parishen*), *pelrimage* s. (*pilgrimage*), *penitence* s., *pilere* s. (*pillar*), *pitaunce* s. (*pittance*), *pile* s. (*pity*), *relikes* s. (*relic*), *religiun* s. (*religion*), *remission* s., *ureisuns* s. (*orison*), *prelat* s. (*prelate*), *prophcie* s. (*prophecy*), *sauuaciun* s. (*salvation*), *seint* a. (*saint*).

2. Klosterwesen. Mit ihm stehen im zusammenhang: *armite* s. (*hermit*), *deuot* a. (*devout*), *discipline* s., *kuuent* s. (*convent*), *ures* s. (*hour*), *parlur* s. (*parlour*).

Schule. In den schulen blieb zunächst die ganze terminologie der grammatik lateinisch<sup>1)</sup>; es lassen sich somit nur einige neue ausdrücke auffinden: *autorite* s. (*authority*), † *astudied* v. (*estudy*), *cheapitres* s. (*chapter*), † *descriued* v. (*describe*), *lescun* s. (*lesson*), *lettres* s. (*letter*), *rolle* s. (*roll*).

Mathematik. Auf die mathematische wissenschaft beziehen sich: *arsmetike* s. (*arithmetic*), *figures* s. (*figure*).

Chemie und mineralogie sind vertreten durch die wörter: *charbucle* s. (*carbuncle*), *eir* s. (*air*), *enke* s. (*ink*) *saffran* s. (*saffron*).

Geographie. Folgende wörter deuten auf diese wissenschaft: *cite* s. (*city*), *contre* s. (*country*), *desert* s., *eastresse* s. (*estre*), *flum* s., *roche* s.

Botanik und zoologie. Mit der zufuhr neuer produkte wächst auch die zahl der lehnwörter, auch sind manche lat. namen durch frz. ersetzt: *basme* s. (*balm*), *beast* s., *beked* v. (*beak*), † *canele* s. (*canel*), *capun* s. (*capon*), *caue* s. (*cave*), *cete* s., *clou de gilofre* s. (*clove-gillyflower*), *dragunes* s. (*dragon*), *ermine* s., *faukun* s. (*falcon*), *fige* s. (*fig*), *flur* s. (*flower*), *frut* s. (*fruit*), *lentil* s., *licoriz* s. (*liquorice*), *lyon* s. (*lion*), *mazere* s. (*mazer*), *oliue* s. (*olive*), *palefrai* s. (*palfrey*), *panter* s., *pie* s., † *primices* s.

Körperteile der menschen und tiere: *bec* s. (*beak*),

<sup>1)</sup> Dellit 58.

*chere* s. (*cheer*), *corporeals* s. (*corporate* a.), † *cul* s. (*cule*), *haunche* s. (*haunch*).

Mit verfassung, staat und volk hängen zusammen: *cancheler* s. (*chancellor*), *curt* s. (*court*), *daunger* s. (*danger*), *Ebreu* s. (*Hebrew*), *giweis* s. (*Jew*), *giwerie* s. (*Jewry*), *mesterie* s. (*mastery*).

Titel und würden weisen frz. einfluss nach durch folgende wörter: *amperur* s. (*emperor*), *barones* s. (*baron*), *cuntesse* s. (*countess*), *dame* s., *dignite* s. (*dignity*), *emperice* s. (*empress*), *gentile* a. (*gentle*), *i-cruned* v. (*crown*), *prince* s.

Das bürgerliche leben ist vom frz. einfluss nicht frei geblieben, darauf deuten folgende ausdrücke hin: *appease* v. (*pay*), *baret* (*barrat*), † *belami* s. (*belamy*), † *cherite* s. (*cherte*), *chetel* s. (*chattel*), *cukeweld* s. (*cuckold*), *custome* s. (*custom*), *desenir* v. (*dissever*), *detturs* s. (*debtor*), † *driverie* s. (*druery*), *eyr* s. (*heir*), *failede* v. (*fail*), *gabben* v. (*gab*), *gluterrnesse* s. (*gluterness*), *grandame* s. (*grandam*), *harlot* s., *haunted* v. (*haunt*), *heritage* s., *jerneie* s. (*journey*), *iusted* v. (*iust*), *kunsiler* s. (*counsellor*), *kuple* v. (*couple*), *meseise* s. (*mesease*), *mester* s. (*mister*), *offis* s. (*office*), *onur* s. (*honour*), *perfectiun* s. (*perfektion*), *person* s., *plente* s. (*plenty*), *pouerte* s. (*poverty*), *poure* a. (*poor*), † *renge* v., *rente* s. (*rent*), *praie* s. (*prey*), *presente* s. (*present*), *presse* s. (*press*), *pris* s. (*price*), *professiun* s. (*profession*), *ribauz* s. (*ribald*), *riote* s. (*riot*), *robbed* v. (*rob*), *roberie* s. (*robbery*), *rubberes* s. (*robber*).

Im handwerk und gewerbe erfährt der wortschatz manche bereicherung: *bulltedd* v. (*bolt*), *buteler* s. (*butler*), *charge* s., † *essel* s., *gredil* s. (*griddle*), *herberges* s. (*harbinger*), *laced* v. (*lace*), *mercier* s., *ostel* s. (*hostel*).

Geldwesen und ähnliches: *bezssaunz* s. (*besan*), *feor* s. (*feer*), *pese* s. (*piece*).

Mal-, tonkunst und sonstige künste: † *peinture* s., † *condut* s., *ingelera* s. (*juggler*), *lai* s. (*lay*), *lire* s. (*lyre*).

Farben: † *burnet* a., † *depeint* a. (*depaint*).

Kleidung und schmuck. Das zunehmen der verfeinernden kultur des auslandes ist durch den reichlicheren zufluss der fremden bestandteile ersichtlich: † *aturn* s. (*atour*), *abit* s. (*habit*), † *beaubelets* s. (*beaubelet*), *cheisil* s. (*chaisel*), † *ciclatun* s. (*ciclatoun*), *cloke* s., (*cloak*), † *gerlaundesche* s.,

*guyse* s. (*guise*), † *martres* s. (*marter*), *urnemenz* s. (*ornament*).

Zeiten: *feste* s. (*feast*), *march* s. (*March*).

Hauswesen: *boili* v. (*boil*), † *bustes* s. (*boist*), *cage* s., *celere* s. (*cellar*), *crecche* s. (*cratch*), *furneise* s. (*furnace*), *gerner* s. (*garner*), *kuuertur* s. (*coverture*), *lampe* s. (*lamp*), *male* s. (*mail*), *place* s.

Stadt und dorf: † *giste* s. (*gist*), *market* s.

Persönlicher verkehr: *afoled* v., *apaie* v. (*apay*), *acwitten* v. (*aquit*), *afeited* v. (*afaite*), † *asunien* v. (*assoin*), *awaited* v. (*await*), *chaungunge* v. (*change*), *compainie* (*company*), *deliter* v. (*delight*), *demeore* v. (*demur*), *desire* v., † *drut* s. (*drut*), *ensample* v., † *entermeted* v., *gile* s. (*guile*), *flatter* v., *kunsenten* v. (*consent*), *manteine* v. (*maintain*), *mis(i) paied* v. (*mispay*), † *paise* v. (*pcase*), *prïue* a. (*privy*), *prïuete* s. (*privity*).

Stimmung und charakter: *aisie* a. (*easy*), *anui* s. (*annoy*), *bunte* s. (*bounty*), *cruel* a. *cruelte* s. (*cruelty*), *culuert* a., *debonere* a. (*debonair*), † *debonerte* s. (*debonairty*), *deïnte* s. (*dainty*), *delices* s., *delit* s. (*delight*), † *desperaunce* s. (*desperance*), † *gent* a., *genterise* s. (*gentrice*), *ioie* s. (*joy*), *kurtesie* s. (*courtesy*), *large* a., *largesse* s. (*largess*), *malicius* a. (*malicious*), *manere* s. (*manner*), † *mate* a. (afr. *mat*), *orguil* s. (*orgueil*), *prÿte* s. (*pride*), *umble* a. (*humble*).

Geisteszustand und -tätigkeit: † *assotie* v. (*assot*), *eaise* s. (*ease*), *folie* s. (*folly*), *kointe* a. (*quaint*).

Mit essen und trinken stehen in beziehung: *diete* s. (*diet*), † *glutenerie* s. (*gluttonry*), *licur* s. (*liquor*), † *piment* s., *potage* s. (*pottage*).

Auf krankheit und ähnliches beziehen sich: † *angui-suse* a. (*anguishous*), *angoise* s. (*anguish*), *charoines* s. (*carrion*), *cors* s. (*corse*), *feble* a. (*feeble*), *gref* s. (*grief*), *greuest* v. (*grieve*), *grucche* v. (*grutch*), *leccherie* s. (*lechery*), *lechurs* s. (*lecher*), † *lepre* s. (*leper*), *leprus* a. (*leprous*), *maladie* s. (*malady*), *pleinte* s. (*plaint*), *puisun* s. (*poison*).

Medizin. Die heilkunde weist natürlich bedeutend mehr lat. wörter auf, doch finden wir auch frz. elemente hier und da eingestreut, zb.: *fisicien* s. (*physician*), *remedies* s. (*remedy*).

Kriegswesen. Hierin ist eine grosse anzahl von ausdrücken frz. ursprungs.



1. Mit dem kriegswesen im allgemeinen stehen im zusammenhang: † *a-chaped* v., *aventure* s. (*adventure*), *awaunced* v. (*advance*), *usaile* v. (*assail*), *aspieden* v. (*espy*), *armi* v. (*arm*), *bitraie* s. (*betray* v.), *buffet* s., *büttenn* v. (*butt*), *castel* s. (*castle*), *champion* s. (*champion*), *i-charged* v. (*charge*), † *crochen* v., *cueard* s. (*coward*), *cuncweari* v. (*conquer*), *dangerus* a. (*dangerous*), *defendet* v. (*defend*), *deliuerde* v. (*deliver*), *despuiled* v. (*despoil*), *destrued* v. (*destroy*), *folherdi* a. (*foolhardy*), *hirrtenn* v. (*hurt*), *hostage* s., † *kernel* s., *legiun* s. (*legion*), *i-logged* v. (*lodge*) *maten* v. (*mate*), *pais* s., (*peace*), *peril* s., *perisseth* v. (*perish*), *raunsun* s. (*ranson*), *recoilen* v. (*recoil*).

2. Eigentliche verfassung des heeres: † *cheuetaine* s. (*chevetaine*), *cunestable* s. (*constable*), *duc* s. (*duke*), *marescal* s. (*marshal*).

3. Waffen und ähnliches: *banere* s. (*banner*), *mealles* s. (*maul*), *pensiles* s. (*pencil*), *quarreus* s. (*quarrel*).

Seewesen. Sehr wenige frz. elemente sind in den ausdrücken des seelebens anzutreffen: *halede* v. (*hale*), *lof* s. (*luff*).

Recht. Die regierung lag ganz in den händen der frz.-sprechenden klasse, dadurch wurde die sprache der oberen volksschichten immer mehr mit frz. bestandteilen durchsetzt; dies zeigt sich besonders im gerichtswesen. Beispiele sind: † *aresunede* v. (*areason*), † *baundune* s. (*bandon*), † *chartre* s., *commencement* s., *degre* s. (*degree*), *fin* s. (*fine*), *gibet* s. (*gibbet*), *gugment* s. (*judgment*), *iustice* s. (*justice*), *kalenges* v. (*challenge*), † *kunscence* s. (*consense*), *plait* s. (*plea*), *playde* v. (*plead*), *preoue* s. (*proof*), *prisune* s. (*prison*), *reisun* s. (*reason*).

Ausrufe und ähnliches: *cri* s. (*cry*), † *dahet* int., *huing* v. (*hue*).

Sonstiges: *aboutie* v. (*abut*), *ancheisuns* s. (*achesoun*), *arrive* v., *cas* s. (*case*), *certes* av., *cogitaciun* s. (*cogitation*), *contrarie* s. (*contrary*), *delaie* s. (*delay*), *duredede* v. (*dure*), *entente* s. (*intent*), *hurtes* s. (*hurt*), *point* s.

#### IV. Das ergebnis der untersuchung.

Das ergebnis der eingehenden untersuchung des zeitabschnittes 800—1066 ist ein wesentlich anderes als es nach der bisherigen auffassung zu erwarten

war. Es war mir nicht möglich, die frz. lehnwörterliste Kluges<sub>2</sub> durchgehends anzuerkennen. Einesteils konnte ich Kluges annahme frz. herkunft nicht immer beitreten, andern-teils verweisen meine belegstellen einige der wörter in den zeitraum von 1066 bis 1258. Neu hebt sich das wort *cancheler* als frz. lehnwort ab, das bis jetzt in den listen noch nicht erwähnt wurde.

Von dem frz. einfluss vor 1066 lässt sich wohl reden, doch ist derselbe stets überschätzt worden, vgl. Remus 19 ff. Nach Jespersen 93 entfallen von 1000 frz. lehnwörtern, nach dem NED. in den jahren 1000—1900, zwei vor 1050, mithin 0,2 %, während ich nur 0,05 %, somit den vierten teil, feststellen konnte. Es ist daraus zu ersehen, dass die frage nach der art und dem umfange des von dem Frz. auf das Ae. ausgeübten einflusses weit verwickelter ist, als man auf den ersten blick zu glauben geneigt sein könnte<sup>1)</sup>.

Die durchforschung des zeitabschnittes 1066—1258 ergibt, dass der frz. einfluss im grossen und ganzen nur schwach fühlbar ist. In dem zeitraume von c. 200 jahren sind 365 wörter frz. ursprungs zum ersten-mal in der literatur niedergelegt. Eine starke bereicherung im vergleich zu der ersten periode, einer zeitspanne von über 200 jahren; das verhältnis in dieser beziehung gestaltet sich wie c. 120 : 1. Ziehen wir in erwägung, dass das eine denkmal Ancren Riwe (a. 1225) u. (c. 1230) 178 neu belegte frz. lehnwörter aufweist, so bleiben für die andern sprachdenkmäler nur 187 übrig, die sich auf 200 jahre verteilen. Oliphant<sub>2</sub> 527 bemerkt hierzu nicht mit unrecht: "The Ancren Riwe abounds in French words; but it was not imitated for sixty years, in this respect."

Von 1215 an ist das Frz. als offizielle sprache anzusehen<sup>2)</sup>; die grundlage der engl. verfassung Magna Charta libertatum ist in frz. sprache abgefasst. Doch das starke eindringen der frz. elemente beginnt erst mit der pflege der literatur um 1280; man lehnt sich an frz. gedichte und prosastücke an, die man teilweise übersetzt, teilweise als vorlage benutzt. Einige schöpfungen mögen hier kurz erwähnung finden: Lives of Saints (c. 1290), Floriz

<sup>1)</sup> Körting<sub>3</sub> 74. — <sup>2)</sup> Emerson 70; Liebermann 125 ff. u. Remus 28.



and Blancheflur (a. 1300), Havelok the Dane (a. 1300), King Alisaunder (c. 1300), Castle of Love (c. 1320), Cursor Mundi (c. 1300), Lai le Freine (c. 1325) und Sir Tristem (c. 1320), worin viele ausdrücke für krieg, jagd, gericht, religion und kleidung dem Frz. entlehnt sind.

Auf den verschiedenen prozentsatz der eingedrungenen frz. lehnwörter habe ich bereits hingewiesen und für die zeit von 800—1258 c. 8% angesetzt; für die nunmehr beginnende periode 1258—1400 müssen wir aber c. 40% annehmen. Mit dem 15. jahrhundert lässt das auftreten neuer frz. lehnwörter nach, nachdem im 14. jahrhundert eine bedeutende umwälzung vor sich gegangen ist und die englische sprache wieder festen fuss gefasst hat.

Den ersten versuch, das Englische zur würde einer landessprache zu erheben, machte schon Heinrich III., als er am 18. oktober 1258 zum erstenmal eine proklamation in frz. und engl. sprache erliess. Das jahr 1258, womit meine untersuchung abschliesst, ist deshalb von sprachgeschichtlicher bedeutung.

Sykes 7 sucht uns ein treues bild von "the transition from the Saxon state language of the eleventh century to the Court-English of the fourteenth" zu geben, indem er sagt: "The homely English family went to school to French masters, assimilated to modes of thought and forms of expression of a new civilization, and then, and by reason of that assimilated culture, made good its right, even as an English family, to enter into the literary and social life of the new time."

Inwieweit wir dieser äusserung zustimmen können, wird eine durchforschung des besagten zeitraumes im sinne vorliegender arbeit ergeben, die nicht in dem rahmen meiner untersuchung liegt, deren durchführung ich mir aber vorbehalte.

Zum schlusse versuche ich auf die frage: »Wie hat sich die allmähliche verquickung des englischen und französischen sprachlebens und volkstums jenseits des kanals vollzogen?«<sup>1)</sup> eine bescheidene antwort zu geben.

Die zwei ersten teile meiner untersuchung haben 368 lehnwörter nachgewiesen, den frz. ursprung sichergestellt und die zeit des eindringens festgelegt. Von diesen 368 frz. elementen sind c. 73% sb., c. 20% vb. und c. 7% adj. Die

<sup>1)</sup> Behrens, 4.

grössere anzahl der sb. ist erklärlich, da begriffe und bezeichnungen aus derselben quelle zugleich übernommen werden. Der geringe prozentsatz der vb. beweist, dass noch kein intimerer völkerverkehr stattgefunden hat. Teil 1 weist auch auf das aussterben von 16% des eingefuhrten lehn- guts hin.

Ein anderes bild erblicken wir im dritten teil. Der kulturelle gehalt der wörter zeigt, dass die frz. elemente in dem behandelten zeitraume besonders auf kirchlichem boden festen fuss gefasst haben und in die kreise der gebildeten eingedrungen sind, dass sich die laiensprache jedoch noch ziemlich rein vom frz. einflusse erhalten hat. Am deutlichsten wird dieses ersichtlich, wenn wir die prozentsätze der zahl der eingedrungenen lehn- wörter nach ihrer bedeutung wiedergeben.

Es entfallen:

|                                  |         |
|----------------------------------|---------|
| auf die kirche . . . . .         | c. 20%, |
| auf kunst und wissenschaft . .   | c. 18%, |
| auf ausdrücke des fein. lebens . | c. 17%, |
| auf kriegswesen . . . . .        | c. 12%, |
| auf bürgerliches leben . . . .   | c. 10%, |
| auf verfassung, titel und würden | c. 5%,  |
| auf rechtspflege . . . . .       | c. 4%,  |
| auf land- und hauswirtschaft . . | c. 3%.  |

Ausdrücke für das seewesen bleiben fast noch rein angelsächsisch.

Es ergibt sich:

Ein fünftel des herübergenommenen lehn- guts besteht aus vb., und das bürgerliche leben hat 10% der fremden bestand- teile aufgenommen; dies rechtfertigt die annahme, dass im verlaufe des nächsten zeitabschnittes (1258—1400) das Französische auch in die mittleren und schliesslich in die niederen volksschichten ein- dringt.

## V. Alphabetisch geordnete abkürzungen der behandelten sprachdenkmäler.

|                        |                        |                      |
|------------------------|------------------------|----------------------|
| AB. = Alfred Boëtius.  | AGP. = Alfr. Gregory's | AR.° = Ancren Riwle. |
| AG. = Aldhelm Glosses. | Past. C.               | ASP. = Anglo - Saxon |
| AGM. = A. G. Gosp.     | AO. = Alfr. Orosius.   | Psalter.             |
| Matt.                  | AR.5 = Ancren Riwle.   | ÆE. = Ælfr. Exod.    |

|                                   |                                   |                         |
|-----------------------------------|-----------------------------------|-------------------------|
| ÆG. = Ælfr. Gen.                  | LB. <sup>5</sup> } Laȝamons Brut. | PM. = Poema Morale.     |
| ÆH. = Ælfr. Hom.                  | LB. <sup>o</sup> }                | SJ. = Seinte Juliane.   |
| ÆM. = Ælfr. Matt.                 | LGM. = Lindisfarne                | SK. = Seinte Katherine. |
| ÆV. = Ælfr.-Voc.                  | Gosp. Matt.                       | SL. = Saxon Leechdoms.  |
| B. = Bestiarium.                  | LH. = Lambeth Hom.                | SM. = Seinte Marherete. |
| BH. = Blicklingh. Hom.            | MM. = Meid. Margarete.            | SW. = Sawles Warde.     |
| By. H. = Byrhtferd's              | O. = Ormmulum.                    | TCH. = Trinity Coll.    |
| Handboc.                          | OE.C. <sup>3</sup> }              | Hom.                    |
| Ch. E. = Chart. Ead-              | OE.C. <sup>4</sup> }              | UL. = Ureisun of ure    |
| ward.                             | OE.C. <sup>5</sup> }              | Loveerde.               |
| EN. = Eule und Nach-              | OE.C. <sup>9</sup> }              | VP. = Vesp. Psalter.    |
| tigall.                           | OE.V. = O. E. Voc.                | VV. = Vices a. Virtues. |
| GE. = Genesis und                 | OKS. = O. Kentish                 | WL. = Wohunge of        |
| Exodus.                           | Sermons.                          | ure Lauerde.            |
| HM. <sup>2</sup> } = Hali Meiden- | PH. = Proklamation                |                         |
| HM. <sup>3</sup> } had.           | Heinrichs III.                    |                         |

## VI. Chronologische reihenfolge der behandelten sprachdenkmäler.

|                         |                             |                                               |
|-------------------------|-----------------------------|-----------------------------------------------|
| (c. 825) VP.            | (a. 1066) ChE.              | (c. 1205) LB. <sup>5</sup>                    |
| (c. 880) AB.            | (a. 1075) OEC. <sup>5</sup> | (c. 1220) B., HM. <sup>2</sup>                |
| (c. 893) AO.            | (a. 1100) AG.               | (c. 1225) SK., SJ., SM.,                      |
| (c. 897) AGP.           | ( 1123) OEC. <sup>3</sup>   | AR. <sup>5</sup>                              |
| ( 971) BH.              | ( 1129) OEC. <sup>9</sup>   | (c. 1230) HM. <sup>3</sup> , AR. <sup>o</sup> |
| (c. 1000) ÆE., ÆG.,     | (c. 1154) OEC. <sup>4</sup> | (c. 1240) UL., WL., SW.                       |
| ÆH., ÆM., ÆV.,          | (c. 1170) PM.               | (c. 1250) LB. <sup>o</sup> , MM.,             |
| AGM., AGP., SL.         | (c. 1175) LH.               | OKS., EN., GE.                                |
| (c. 1050) By. H., OE.V. | (c. 1200) VV., TCH., O.,    | ( 1258) PH.                                   |

## VII. Alphabetisches verzeichnis der spez. franz. lehnwörter mit angabe des ersten beleges.

|                                  |                                |                                 |
|----------------------------------|--------------------------------|---------------------------------|
| abit s. AR. <sup>5</sup>         | † aresunede v. OKS.            | † baret s. AR. <sup>o</sup>     |
| aboutie v. AR. <sup>o</sup>      | ariued v. LB. <sup>5</sup>     | barones s. TCH.                 |
| † a-chaped v. LB. <sup>o</sup>   | armite s. LB. <sup>5</sup>     | basme s. HM. <sup>2</sup>       |
| acwiten v. AR. <sup>o</sup>      | arsmetike s. GE.               | † baundune s. AR. <sup>o</sup>  |
| ærmī v. AB. <sup>5</sup>         | asailed v. AR. <sup>o</sup>    | beastes s. HM. <sup>2</sup>     |
| afeited v. AR. <sup>o</sup>      | † asottie v. LH.               | † beaubelet s. AR. <sup>5</sup> |
| † afoled v. EN.                  | aspieden v. AR. <sup>5</sup>   | bec s. B.                       |
| aisie a. TCH.                    | † astudied v. AR. <sup>5</sup> | beked v. AR. <sup>o</sup>       |
| † ameistre v. AR. <sup>o</sup>   | † asunien v. AR. <sup>5</sup>  | belami s. AR. <sup>5</sup>      |
| amperur s. AR. <sup>5</sup>      | † aturn s. HM. <sup>2</sup>    | bezȝsaunz s. O.                 |
| † ancheisuns s. AR. <sup>o</sup> | auaunced v. AR. <sup>o</sup>   | bigamie s. GE.                  |
| angoise s. HM. <sup>2</sup>      | audenture s. AR. <sup>o</sup>  | bitraie v. LB. <sup>o</sup>     |
| anguisuse a. AR. <sup>o</sup>    | auter s. GE.                   | blamed v. TCH.                  |
| anui s. AR. <sup>o</sup>         | autorite s. AR. <sup>5</sup>   | blasphemie s. AR. <sup>5</sup>  |
| apaie v. MM.                     | awaited v. AR. <sup>o</sup>    | boili v. SJ.                    |
| † archen s. LB. <sup>5</sup>     | banere s. AR. <sup>o</sup>     | buffet s. AR. <sup>5</sup>      |

|                                  |                                     |                                    |
|----------------------------------|-------------------------------------|------------------------------------|
| bulltedd a. O.                   | clou de gilofre s. AR. <sup>5</sup> | deseuird v. OKS.                   |
| bunte s. OKS.                    | cogitaciun s. AR. <sup>5</sup>      | desire v. HM. <sup>3</sup>         |
| † burnet a. TCH.                 | commencement s. OKS.                | despuiled v. AR. <sup>5</sup>      |
| † bustes s. AR. <sup>5</sup>     | compainie s. OKS.                   | destrued v. AR. <sup>5</sup>       |
| buteler s. GE.                   | † conduit s. EN.                    | dettes s. AR. <sup>5</sup>         |
| buttenn v. O.                    | contrarie s. OKS.                   | detturs s. AR. <sup>5</sup>        |
| cage s. AR. <sup>5</sup>         | contre s. LB. <sup>o</sup>          | deuociun s. AR. <sup>5</sup>       |
| cancheler s. ChE.                | corporeals s. TCH.                  | deuot a. AR. <sup>5</sup>          |
| caliz s. TCH.                    | cors s. OKS.                        | diciples s. TCH.                   |
| † canele s. LB. <sup>5</sup>     | crecche s. AR. <sup>5</sup>         | diete s. AR. <sup>5</sup>          |
| capun s. ÆV.                     | † croised v. AR. <sup>5</sup>       | dignite s. AR. <sup>5</sup>        |
| cas s. AR. <sup>5</sup>          | cri s. LB. <sup>o</sup>             | disciplines s. AR. <sup>5</sup>    |
| † castede v. TCH.                | cried v. AR. <sup>5</sup>           | dragunes s. B.                     |
| castel s. OEC. <sup>5</sup>      | crochen v. SJ.                      | † driwerie s. AR. <sup>5</sup>     |
| catel s. LB. <sup>o</sup>        | cruel a. AR. <sup>5</sup>           | † drud s. WL.                      |
| caue s. B.                       | cruelte s. AR. <sup>5</sup>         | duc s. LB. <sup>5</sup>            |
| celere s. AR. <sup>5</sup>       | i cruned v. LH.                     | duredre v. LB. <sup>o</sup>        |
| certes av. EN.                   | cueard s. AR. <sup>5</sup>          | dute s. SK.                        |
| cete s. B.                       | cukeweld s. EN.                     |                                    |
| champions s. AR. <sup>5</sup>    | † cul s. B.                         | eaise, eise s. AR. <sup>5</sup>    |
| changede v. SM.                  | † culuert a. AR. <sup>5</sup>       | † eastresse s. LB. <sup>5</sup>    |
| chapele s. SM.                   | cumplie s. AR. <sup>5</sup>         | Ebreu s. AR. <sup>5</sup>          |
| charbucle s. HM. <sup>3</sup>    | cuncweari v. HM. <sup>3</sup>       | eir s (ne. air). AR. <sup>o</sup>  |
| charge s. AR. <sup>5</sup>       | cunestable s. SW.                   | eyr s (ne. heir). LB. <sup>o</sup> |
| i-charged v. AR. <sup>5</sup>    | cuntesse s. OEC. <sup>4</sup>       | emperice s. OEC. <sup>4</sup>      |
| charoines s. AR. <sup>5</sup>    | curt s. OEC. <sup>4</sup>           | † enbreued v. AR. <sup>5</sup>     |
| † chartre s. GE.                 | customes s. TCH.                    | enke s. MM.                        |
| chaste a. AR. <sup>5</sup>       | cwite a. AR. <sup>5</sup>           | ensample s. OKS.                   |
| chastete s. AR. <sup>5</sup>     | cwitaunce s. AR. <sup>5</sup>       | ententes s. AR. <sup>5</sup>       |
| † chasti v. SW.                  | † dahet int. EN.                    | entermeded v. AR. <sup>5</sup>     |
| chastiement s. AR. <sup>5</sup>  | dame s. AR. <sup>5</sup>            | eresie s. AR. <sup>5</sup>         |
| chastien v. TCH.                 | dangerus a. AR. <sup>5</sup>        | ermine s. PM.                      |
| chaumbre s. AR. <sup>5</sup>     | daunger s. AR. <sup>5</sup>         | † essel s. LB. <sup>5</sup>        |
| cheapitres s. AR. <sup>5</sup>   | debonere a. AR. <sup>5</sup>        |                                    |
| cheisil s. LB. <sup>5</sup>      | † debonerte s. AR. <sup>5</sup>     | failede v. OKS.                    |
| chere s. AR. <sup>5</sup>        | defendet v. OKS.                    | faukun s. EN.                      |
| cherite s. (charity) LH.         | degrez s. HM. <sup>3</sup>          | feble a. LH.                       |
| † cherite s. (deariness)         | deinte s. AR. <sup>5</sup>          | feip s. GE.                        |
| AR. <sup>5</sup>                 | delaie s. LB. <sup>o</sup>          | feor s. AR. <sup>5</sup>           |
| cherubin s. TCH.                 | delices s. AR. <sup>5</sup>         | feste s. AR. <sup>5</sup>          |
| chetel s. AR. <sup>5</sup>       | delit s. AR. <sup>5</sup>           | figes s. AR. <sup>5</sup>          |
| † cheuetaine s. LB. <sup>o</sup> | deliten v. AR. <sup>5</sup>         | figures s. AR. <sup>5</sup>        |
| † ciclatun s. SJ.                | deliuerde v. AR. <sup>5</sup>       | fin s. TCH.                        |
| circumcised v. GE.               | demeore v. AR. <sup>5</sup>         | fisiciens s. AR. <sup>5</sup>      |
| cite s. AR. <sup>5</sup>         | † depeint a. AR. <sup>5</sup>       | flum s. LH.                        |
| clerc s. OEC. <sup>9</sup>       | † descriued v. AR. <sup>5</sup>     | flur s. TCH.                       |
| clergies s. SK.                  | desert s. AR. <sup>5</sup>          | flattered v. AR. <sup>5</sup>      |
| cloke s. LB. <sup>o</sup>        | † desesperance s. AR. <sup>5</sup>  | fol s. LB. <sup>o</sup>            |
|                                  |                                     | folherdi a. AR. <sup>5</sup>       |

folie s. AR.<sup>5</sup>  
† forbonne v. EN.  
frut s. LH.  
furneise s. SJ.  
gabben v. TCH.  
gelusie s. AR.<sup>5</sup>  
† gent a. SM.  
genterise s. AR.<sup>5</sup>  
gentile a. AR.<sup>5</sup>  
† gerlandesche s. HM.<sup>3</sup>  
gerner s. LH.  
lampe s. VV.  
large a. LH.  
largesse s. AR.<sup>5</sup>  
leccherie s. HM.<sup>3</sup>  
lechurs s. LH.  
legat s. OEC.<sup>4</sup>  
legium s. LB.<sup>5</sup>  
† lei s. SK.  
lentil s. GE.  
† lepre s. GE.  
leprus a. AR.<sup>5</sup>  
lescun s. AR.<sup>5</sup>  
lettres s. AR.<sup>5</sup>  
licoriz s. LB.<sup>5</sup>  
licur s. AR.<sup>5</sup>  
lyon s. VV.  
lire s. LB.<sup>5</sup>  
lof s. LB.<sup>5</sup>  
i logged v. AR.<sup>5</sup>  
maladie s. OKS.  
male s. LB.<sup>5</sup>  
malicius a. AR.<sup>5</sup>  
manere s. AR.<sup>5</sup>  
manteine v. EN.  
marescal s. PH.  
market s. OEC.<sup>4</sup>  
marrch s. O.  
† martres s. PM.  
† mate a. SK.  
maten v. AR.<sup>5</sup>  
mazere s. TCH.  
mealles s. SW.  
mercier s. AR.<sup>5</sup>  
merci s. LH.  
meseise s. TCH.  
mester s. AR.<sup>5</sup>

mesterie s. AR.<sup>5</sup>  
mis-i-paied v. AR.<sup>5</sup>  
obedience s. VV.  
obedient a. AR.<sup>5</sup>  
offiz s. GE.  
† ofrende s. VV.  
oli s. LH.  
oliue s. TCH.  
onur s. TCH.  
ordres s. AR.<sup>5</sup>  
orguil s. TCH.  
ostel s. GE.  
paid v. TCH.  
gibet s. AR.<sup>5</sup>  
gile s. AR.<sup>5</sup>  
† giste s. AR.<sup>5</sup>  
giwerie s. AR.<sup>5</sup>  
giwis s. LH.  
† glutenerie s. LH.  
gluternnesse s. O.  
graced v. AR.<sup>5</sup>  
graces s. AR.<sup>5</sup>  
grandame s. SM.  
gredil s. AR.<sup>5</sup>  
gref s. AR.<sup>5</sup>  
greuest v. AR.<sup>5</sup>  
grucche v. AR.<sup>5</sup>  
gugment s. AR.<sup>5</sup>  
guyse s. LB.<sup>5</sup>  
halede v. LB.<sup>5</sup>  
harlot s. AR.<sup>5</sup>  
haunche s. AR.<sup>5</sup>  
haunted v. HM.<sup>3</sup>  
herbergers s. LH.  
heritage s. SK.  
hirrtenn v. O.  
hostage s. LB.<sup>5</sup>  
huing v. EN.  
† huler s. HM.<sup>3</sup>  
hurtes s. LB.<sup>5</sup>  
ydelles s. GE.  
ydolatrie s. GE.  
ymage s. SK.  
ioie s. AR.<sup>5</sup>  
ingelera s. AG.

jurneie s. AR.<sup>5</sup>  
iusted v. GE.  
iustice s. OEC.<sup>3</sup>  
kalenges v. AR.<sup>5</sup>  
† kernel s. AR.<sup>5</sup>  
kointe a. AR.<sup>5</sup>  
kunfort s. AR.<sup>5</sup>  
† kunsence s. AR.<sup>5</sup>  
kunsenten v. AR.<sup>5</sup>  
kunsiler s. AR.<sup>5</sup>  
kupled v. AR.<sup>5</sup>  
kurtesie s. AR.<sup>5</sup>  
kuuent s. AR.<sup>5</sup>  
kuuertur s. AR.<sup>5</sup>  
laced v. AR.<sup>5</sup>  
lai s. UL.  
painime s. OKS.  
pais s. OEC.<sup>4</sup>  
† paise v. LB.<sup>5</sup>  
palefrai s. LH.  
panter s. B.  
parais s. (paradise) LH.  
parlurs s. AR.<sup>5</sup>  
† paroschian s. AR.<sup>5</sup>  
peces s. SM.  
† peinture s. AR.<sup>5</sup>  
pelrimage s. OKS.  
penitence s. TCH.  
pensiles s. LB.<sup>5</sup>  
perfectiun s. AR.<sup>5</sup>  
peril s. AR.<sup>5</sup>  
perissi v. OKS.  
person s. AR.<sup>5</sup>  
pie s. EN.  
pilere s. AR.<sup>5</sup>  
† piment s. AR.<sup>5</sup>  
pitaunce s. AR.<sup>5</sup>  
pite s. AR.<sup>5</sup>  
place s. AR.<sup>5</sup>  
playde v. EN.  
plait s. EN.  
pleinte s. AR.<sup>5</sup>  
plente s. AR.<sup>5</sup>  
point s. AR.<sup>5</sup>  
potage s. AR.<sup>5</sup>  
pouerte s. LH.  
poure a. TCH.

|                                |                               |                               |
|--------------------------------|-------------------------------|-------------------------------|
| praie s. WL.                   | quarreus s. AR. <sup>5</sup>  | roberie s. TCH.               |
| preoue s. AR. <sup>5</sup>     | raunsun s. AR. <sup>5</sup>   | roche s. GE.                  |
| presente s. AR. <sup>5</sup>   | recoilen v. AR. <sup>5</sup>  | rolle s. AR. <sup>5</sup>     |
| presse s. AR. <sup>5</sup>     | recorden v. AR. <sup>5</sup>  | rubberes s. LH.               |
| primices s. GE.                | reisuns s. AR. <sup>5</sup>   | saffran s. TCH.               |
| princes s. AR. <sup>5</sup>    | religiun s. VV.               | sauuaciun s. AR. <sup>5</sup> |
| pris s. AR. <sup>5</sup>       | relikes s. AR. <sup>5</sup>   | seint a. LH.                  |
| prisure s. OEC. <sup>3</sup>   | remedies s. AR. <sup>5</sup>  | umble a. OKS.                 |
| priue a. AR. <sup>5</sup>      | remission s. AR. <sup>5</sup> | ureisuns s. LH.               |
| priuete s. UL.                 | † renged v. AR. <sup>5</sup>  | ures s. AR. <sup>5</sup>      |
| professiun s. AR. <sup>5</sup> | rentes s. OEC. <sup>4</sup>   | urnemenz s. AR. <sup>5</sup>  |
| prophecie s. AR. <sup>5</sup>  | ribauz s. WL.                 |                               |
| pryte s. ÆH.                   | riote s. AR. <sup>5</sup>     |                               |
| puisun s. HM. <sup>3</sup>     | robbed v. AR. <sup>5</sup>    | y (siehe i).                  |

### VIII. Alphabetisches verzeichnis und angabe des ersten beleges der behandelten fremden elemente, die nicht dem Französischen entlehnt sind.

|                        |                         |                          |
|------------------------|-------------------------|--------------------------|
| altare s. lat. ÆM.     | cerubim s. lat. VP.     | falses s. lat. ÆG.       |
| ancor s. lat. AB.      | circul s. lat. SL.      | gallengar s. lat. SL.    |
| apostol s. lat. LGM.   | cleric s. lat. OEV.     | zim s. lat. VP.          |
| bête s. lat. SL.       | consolida s. lat. SL.   | kæcepol s. rom.-lat. ÆV. |
| camella s. lat. LGM.   | consolde s. lat. SL.    | kymen s. lat. AGP.       |
| cancer s. lat. SL.     | corn s. lat. SL.        | lea s. lat. VP.          |
| castel s. lat. AGM.    | crystallum s. lat. ASP. | maius s. lat. BH.        |
| catacumbe s. lat. BH.  | discipul s. lat. LGM.   | mæzestras s. lat. ÆE.    |
| catt s. kelt.-lat. ÆV. | englas s. lat. LGM.     | mentles s. lat. AGP.     |
| ceder s. lat. ASP.     | epistol s. lat. AO.     | october s. lat. BH.      |

### IX. Anhang.

#### ALPHABETISCHES VERZEICHNIS UND ANGABE DES ERSTEN BELEGES

(die zeit von 1066—1258 umfassend)

#### 1. einiger rom. lehnwörter die ich der lat. sprache zuweise.

*aduersite* s., *ampulle* s., *astronomie* s., *Auent* s., *baptiste* s., *capellane* s., *clauses* s. pl., *collecte* s., *crucifix* s., *euangeliste* s., *kalender* s., *manciple* s., *medicine* s., *patriarches* s. pl.

OE. Chronicles (1019): *Auent* s.; (a. 1100) *capellane* s.

Lambeth Homilies (c. 1175): *euangeliste* s., *patriarches* s. pl.

Trinity Coll. Hom. (c. 1200): *baptiste* s.

Lazamons Brut (c. 1205): *ampulle* s., *astronomie* s., *kalender* s.

Ancren Riwe (a. 1225): *clauses* s. pl., *crucifix* s., *collecte* s., *manciple* s., *medicine* s.; (c. 1230) *aduersite* s.



## 2. der lehnwörter rom. gepräges, die ich keiner bestimmten sprache zuweisen kann.

*achate* s., *acordad* v., *affectiun* s., *arabisz* s., *arblaste* s., † *architrichin* s., *aromaz* s. pl., *article* s., *aturnet* v., *barren* a., *bref* s., *bunnen* s., *capitalen* a., *cause* s., *circumstance* s., *clusden* v., *commendaciun* s., *conscience* s., *contemplaciun* s., *contumace* s., † *coriun* s., *cunig* s., *desputinge* vs., *dialoge* s., *distinctiuns* s. pl., *fame* s., *fantesme* s., *fustane* s., *hardi* a., *ignorance* s., *impatience* s., *ipocrite* s., *mesure* s., *ostrice* s., *pasches* s., *passiun* s.

OE. Chronicles (a. 1100) *arblaste* s. (1123) *acordad* v. pp.; (a. 1131) *pasches* s.

Moral Ode (c. 1170): *cunig* s.

Lambeth Homilies (c. 1175): *arabisz* s., *passiun* s.

Trinity Coll. Hom. (c. 1200): *fustane* s., *barren* a.

Lazamons Brut (c. 1205): *bunnen* s., † *coriun* s., *clusden* v.

Seinte Katherine (a. 1225): *aromaz* s. pl., *desputinge* vs., *hardi* a.

Ancren Riwle (a. 1225): *bref* s., *cause* s., *circumstance* s., *commendaciun* s., *conscience* s., *contemplaciun* s., *contumace* s., *dialoge* s., *distinctiuns* s. pl., *fame* s., *fantesme* s., *ignorance* s., *impatience* s., *ipocrite* s., *mesure* s., *ostrice* s., *capitalen* a.; (c. 1230) *achate* s., *affectiun* s., *article* s.

Sawles Warde (a. 1240): *aturnet* v. pp.

Old Kentish Sermons (c. 1250): † *architrichin* s.

Marburg.

Robert Mettig.

## KLEINERE DICHTUNGEN DER HANDSCHRIFT HARLEY 3810.

Die handschrift Harley 3810<sup>1</sup> (zweite hälfte des 15. jahrhunderts), aus der ich vor kurzem in dieser zeitschrift einen neuen text des *Trentalle-Gregorii* herausgab, enthält auf fol. 10b—16b — von derselben hand, die den zu anfang stehenden *Sir Orfeo* schrieb — vier kleinere dichtungen, die, soviel ich sehe, noch nicht veröffentlicht sind <sup>1)</sup>).

Die erste erzählt in achtzeiligen refrainstrophen mit häufiger alliteration ein hostienwunder und gehört damit einer ziemlich weit verbreiteten mittelalterlichen literaturgattung an. Derartige erzählungen, die ungläubige oder zweifelnde überzeugen und warnen sollten, finden sich bei kirchenvätern, so bei Gezo von Tortona in seinem *Liber de corpore et sanguine Christi* (gegen 1000, vgl. Migne Patrol. Lat. 137, s. 370 ff.), bei Durandus von Troarn (+ 1088) in seinem werk *De corpore et sanguine Domini* (Migne ib. 149, s. 1374 ff.); Mr. John A. Herbert im British Museum verweist mich auf Herbert von Torres (*De miraculis libri tres*, 1178; Migne 185<sup>2</sup>, s. 1274 ff., bes. 1369 ff.). Das interesse an solchen offenbarungen des leibes und blutes Christi mag durch die freisinnig-ketzerische lehre Berengars von Tours und ihre bekämpfung durch Lanfranc erhöht worden sein; das buch des Durandus ist ja gegen Berengar gerichtet. Später wirkte wohl ähnlich anregend die einföhrung des fronleichnamfestes 1264, deren veranlassung ja

---

<sup>1)</sup> Der umstand, dass die Hs. Ashmole 61 der Bodleiana sowohl den *Sir Orfeo* als auch die gleichfalls in Harley 3810 — nach unsern gedichten — stehenden poetischen busspsalmen enthält, legt die vermutung nahe, dass auch unsere vier gedichte in Ashmole 61 vorlägen. Diese vermutung bestätigt sich aber, wie mir der bibliothekar W. H. B. Somerset mitteilt, nicht.

auch ein wunderbares ereignis, die messe von Bolsena, gewesen sein soll <sup>1)</sup>).

Eine unserm ersten gedicht nicht ganz unähnliche erzählung findet sich bei Gezo und Durandus. Sie sei hier des vergleichs wegen angeführt, wenn sie auch nicht eigentlich als quelle bezeichnet werden kann; die spezielle ähnlichkeit, abgesehen von mehr oder weniger typischen zügen, besteht wohl nur darin, dass die heldin der erzählung eine vornehme frau ist. Bei Durandus (Migne aao. bd. 149, s. 1418 cap. XXVII) lesen wir:

Fuit namque matrona nobilis genere, moribus proba honestis, temporibus sancti papae Gregorii, quae aliquando, ut consueverat, oblationem ad altare detulit. Quam cum idem pontifex manibus suis consecrasset, ad horam communicandi ventum est. Cumque singuli pro ordinis sui dignitate Dominicam communionem accepissent, inter caeteros praefatae mulieri portio Domini sacramenti manu ejusdem praesulis porrecta est, ipso dicente: Corpus Domini nostri Jesu Christi prosit tibi in vitam aeternam; ad hoc illa, recognita panis quem obtulerat particula, subrisit. Quamobrem pontifex commotus manum continuit, oblationem in ara reposuit, sermonem de re ad populum fecit, deinde precum cum fidei clero incubuit, surgens quoque a terra, panem illum, ut erat, carnem factum reperit <sup>2)</sup>, quam mulieri dubiae et caeteris ostendit. Quibus ea, reor, admodum in fide robori profuit.

Aus der englischen literatur sei hier erwiesen auf Robert Mannyngs *Handlyng Synne* v. 9999 ff. (auch bei Furnivall, *The Minor Poems of the Vernon Ms*, EETS. 98, s. 201 ff.). Hier erscheinen brot und wein auf das gebet zweier äbte einem ungläubigen als fleisch und blut in gestalt eines kindes (v. 10046).

Die dogmatische formel '(God, Christ) in forme of brede' lässt sich in der me. literatur häufiger belegen, vgl. Myres *Instruction for Parish Priests* (EETS. 31) v. 244 ff., Richard Rolles *Prick of Conscience* v. 3596, 'How to hear Mass' (EETS. 117) s. 495, z. 61 ff. —

Die schlicht-treuherzigen und doch tiefernten denk-sprüchlein (II) — gewiss nicht die schlechtesten ihrer

<sup>1)</sup> Vgl. Wetzer und Weltes' Kirchenlexikon bd. 12, s. 1002.

<sup>2)</sup> Bei Gezo aao. cap. XLIV handelt es sich um 'partem digiti auricularis sanguine cruentatam.' Ich zitiere die fassung des Durandus, weil kürzer.

gattung — dürften leise anklänge an die älteren *Sprüchwörter Hendyngs* zeigen. Zu v. 4 ff. (*ȝif þou be visited with pouerte, take it not to hevyle*) vgl. Hendyng 111 ff. (Böddeker Ae. dichtungen Harl. 2253, s. 292):

*ȝef þe lackeþ mete oþer cloþ,  
ne make þe nout for þy to wroþ.*

Zu v. 9 ff. (*if þou be in prosperite, set not to lyte be pouerte*) vgl. Hendyng 119 ff.:

*ȝef þou art riche and wel ytold,  
ne be þou noht þarefore to bold.*

Der schöne vers 25 stammt von Psalm 110, 10: initium sapientiae timor Domini, 'die furcht gottes ist der weisheit anfang' (vgl. auch Sirach 1, 16, spr. Salom. 9, 10).

Das dritte, von uns als 'Freitagsheiligung' bezeichnete gedicht, das die mahnung einschräfft: '*The friday þou fonde to fast and pray*', steht deutlich im zusammenhang mit der legende *Ipotis* (Horstmann, Ae. legenden, neue folge s. 341, ältere fassung des 14. jahrh., jüngere s. 511). Hier beantwortet das vom himmel gesandte jesuskind dem kaiser Adrian allerlei katechismusfragen, ua. auch die: '*Whi fasteþ men friday so muche?*' (Horstmann s. 347, v. 511). Als gründe nennt das kind mehrere ereignisse, die sich an einem freitag zutrugen, so ua. die erschaffung des menschen (vgl. unser gedicht v. 9), die erscheinung Gabriels bei Maria (vgl. v. 29 ff.), Christi leiden und tod (vgl. v. 49 ff.), die Assumptio Mariae (vgl. v. 65 ff.), den märtyrertod des Stephanus (vgl. v. 79 ff.), die auffindung des kreuzes durch '*seynt Eleyne*' (vgl. v. 85 ff.). Vgl. ferner *Ipotis*:

v. 137: *On þe fryday god made Adame,*

v. 140: *and maade Eue to his make*

mit unserm gedicht v. 9 u. 10.

Das letzte gedicht, ein liebesbrief, bewegt sich in ziemlich konventionellen, inhaltlosen formen der feinen gesellschaft und gibt mir zu keinen weiteren bemerkungen anlass.

Was die herkunft der vier dichtungen betrifft, so wird die überhaupt im spätm. schwierige genauere lokalisierung aus der sprache noch durch die kürze der texte erschwert.

Bei I lässt sich einiges ermitteln. *say* (: *fray*) 29 weist auf den süden oder das südliche mittelland. Da aber neben dem Part. Pract. *bore* [Hs. *borne*]: *pore* 49 reimendes *agone*

109 steht und im wortschatz *bidene* 83 und *grayly* 2 (aus *grayply*) mehr nördlich zu sein scheinen, so ist das südliche mittelland vorzuziehen. Hier könnte die häufige alliteration auf den westen weisen, und im südwesten des mittellandes können dann auch die Plurale *springut* [p] 67 und *leuep* 136 (neben *rede* 6) zu hause sein, vgl. *p* formen des Plurals neben *n*-formen bei *Myrc* und im W. Ml. Psalter; westlich ist auch der vokal der endung in *springuþ*, vgl. Morsbach Gr. § 7 An.

Gleichfalls auf das westl. M. L. weist in III der reim *fyre: sure* 17, 19 neben nicht südlichem *schorn, born* (: *porn, scorn*) 53, 55; wie ich demnächst näher auszuführen hoffe, hat sich im westl. M. L. *ȝ* vor *r* bis ins spätere ME. erhalten. Auf das westl. M. L. deutet auch *burd* 'jungfrau' 26. Da spezielle anzeichen des nordwestl. M. L. fehlen, werden wir uns auch hier für den südlicheren teil des w. M. L. entscheiden. — Inwieweit unbetontes *wes* (I 49, III 55, 75, 79; Morsbach Gr. § 96 An. 2) ausserhalb des nordens vorkommt, wird noch zu untersuchen sein; da es hier nicht reimt, ist es nicht von erheblicher bedeutung. In IV spricht *are* 14 gegen den süden: *yn feyn* statt *yn veyn* 31 ist wohl nur schreibfehler. Nördliche spuren zeigen vielleicht v. 27 u. 42.

Die zeit der gedichte wird durch fakultatives verstummen des auslautenden *e* und endungslose infinitive als spätme. bestimmt. In I spricht das archaische *mynge* 3, 58 (Gough *Emaire* Diss. s. 19) noch für das 14. jahrh., in II dagegen der reim *hert: art* 29, 30 deutlich für das 15. jahrh., vgl. Dibelius Angl. 23, 332.

## I.

### Ein Hostienwunder ('Panem vitae')<sup>1)</sup>.

Cryst *pat* was crowned with caytyfes<sup>2)</sup> vnkynde,  
[fol. 10b].  
grant me grayly<sup>3)</sup> to kenne this case;

<sup>1)</sup> So der titel am schluss. Vgl. Ps. 77, 24 . . panem celi dedit eis und Joh. 6, 35, 48 ego sum panis vitae.

<sup>2)</sup> Natürlich auf die schwächer bezüglich. Ich kann in dem stark verblassten anfang nichts anderes erkennen. Die lesung ist zwar im zusammenhang mit crowned etwas auffallend (man sollte *crowned with pornes* erwarten), wird aber durch die alliteration gestützt. Der Catalogue of the Harleian Mss. III 83 liest in einem zitat der ersten zeile sicher falsch *shyryfes*.

<sup>3)</sup> S. *greidliche* Mätzner, *greiplic* Stratmann.

of þis mater þat y thinke on to mynge,  
 4 kyndely to clare *crist* ȝef me grace.  
 And to telle ȝow<sup>1)</sup> þe tale ryȝt As it was,  
 þe lawe of oure lord As lettred men rede,  
 the fonders of þe fayþe were cordid in clas,  
 8 þat god is very god in forme of brede.

In A souereyn sesoun, men callen it lent,  
 þat euery creature to *crist* schulde pray,  
 and worschip god with gode entent,  
 12 þat derly dyed on gode fryday,  
 Alle on þe rode his body can spray,  
 his blessed blode for vs can blede,  
 and syþen to heven he toke þe way,  
 16 ȝet is he verrey god in forme of brede.

As son can schyne þrow þe glas,  
 when it bygynneþ and set in syȝt,  
 so fareþ þe brede of þe masse,  
 20 þe holy gost þer-in con lyȝt.  
 A leme of loue þe fadur of myȝt  
 sendis A-downe of his godhede,  
 þat euery man schal by resoun and ryȝt  
 24 byleve inn god inn forme of brede.

Sum tyme in englond dwelled A knyȝth, [fol. 11<sup>a</sup>].  
 þat loved wele god and leved on his lay;  
 he had A feyre lady with perles y-pyȝth,  
 28 þat gretly gylt god in hur fay.  
 sche leved not in þe brede þat sche say,  
 sche helde hur-self so worthy in wede,  
 tyl *crist* hym-self hur can fray,  
 32 oure verrey god in forme of brede.

A souereyn sonday aftur lent,  
 when [men]<sup>2)</sup> to cryst schulde make her<sup>2)</sup> mone,

<sup>1)</sup> Hs. *joy*.

<sup>2)</sup> Ich ergänze *men* 'leute' und ändere das Fem. Sg. *hur* in den Plur. *her*. Für *men* spricht die alliteration und die möglichkeit, dass der gleiche auslaut mit *when* die auslassung verursacht haben kann (vgl. 58 *when men*); auch wirkt nach dem allgemeinen *men* 36 *enely þe lady* um so nachdrücklicher.



36 Resseve oure god *with* gode entent,  
 but enely <sup>1)</sup> þe lady *per* lacked none.  
 Sche hyd þis ost At hur brest-bone,  
 kyndly in bokys as we *con* rede,  
 40 *and* to hur hous sche bar it home,  
 oure verrey god in forme of brede.

Sche foldyt <sup>2)</sup> in A folet <sup>3)</sup> As no mys nere  
*and* in hur forset <sup>4)</sup> sche it cast,  
 þis ost bygan to sterte <sup>5)</sup> *and* stere;  
 44 here-of þis lady was A-gast.  
 vndere a feyre pery sche <sup>6)</sup> founde fast,  
 þat by þis halle can spryng *and* sprede,  
*and* *per* sche byryed it At þe last,  
 48 oure verrey god in forme of brede.

Aȝen þe tyme þat god wes bore <sup>7)</sup>  
 þis knyzt A ryal fest canne dyzt.  
 he bade *per*-to boþe ryche *and* pore, [fol. 11<sup>b</sup>].  
 52 lorde[s], ladyes, bysschop *and* knyzt.  
 This ryche lady, þis foule wyzt,  
 fful evel sche can hur wyse *and* rede;  
 Almyzty god *per* preued his myzt,  
 56 As he *per* lay in forme of brede.

An holy byschop was inn þat place *with*-alle,  
 When men were set, his *grace* can mynge <sup>8)</sup>.  
 A sqvyere he had boþe feyre *and* talle,  
 60 þe furst course *per* he can brynge.  
 he knelyd on kne *and* sayde: 'lordyng,  
*with* tydyngys newe ȝe schul be fedde,

Das Pron. Plur. ae. *hi[e]ra*, *heora* kommt vereinzelt noch spätme., sogar frühne.  
 als *her*, *hir* vor, vgl. Spies, Morsbach Stud. I, s. 20, 21.

<sup>1)</sup> ae. *ænlic*.

<sup>2)</sup> d. h. *fold(d)e yt*.

<sup>3)</sup> Demin. zu *foil* 'blatt'.

<sup>4)</sup> Ältester beleg für *forcet* 'a little forcer or chest', s. NED. s. v. *forcet*  
 'shortened from *forcelet*'.)

<sup>5)</sup> s. *sterten* 'to start, leap' Stratmann, Hs. *sternc*.

<sup>6)</sup> Nach *sche* 'it cast' durchstrichen.

<sup>7)</sup> Hs. *borne*, s. einleitung.

<sup>8)</sup> 'he thought of saying grace', das subjekt *he* ist zu ergänzen. *he* in  
 59 ist dann natürlich wiederum der bischof.

64 here stondys A pery feyre spryngyng  
prouz vertu of god in forme of brede.

When ze were set þe tre was bare,  
and now þe pery is fayre and grene.  
þe leues spryngub<sup>1)</sup> here and þare<sup>2)</sup>;  
68 A wonder þing it is to sene.  
The bysschop sayde: 'what may þer ben?  
for soþe it is A mervel grete.'  
þe lady sowned hem alle by-twene  
72 for drede of god in forme of brede.

At þe secunde<sup>3)</sup> curse þe pery can blowe;  
for soþe it was A semely syzt.  
þe blosmes burg[en]ed on euery bowe  
76 with grene buddys and feyre y-pyzt.  
The squyere tolde þis Anone-ryzt [fol. 12<sup>a</sup>].  
And made Al men to taken hede  
of Jesu crist and of his myzth,  
80 what he may done in forme of brede.

þe prydde course was couered clene,  
to serue þat lordys þat sete in halle.  
þe perys ryped al by-dene  
84 and zolewyd fast for to falle.  
The sq[u]yer tolde Among hem Alle,  
how blyve þe perys can doun schede.  
þis lady to chamber cann do calle<sup>4)</sup>  
88 for drede of god inn forme of brede.

'Breke vs A bow', þe byschop seyde,  
'and bryng vs of þat fryte of goddys grace'.  
þe sqvyer At þe pery made A brayde,  
92 A bow hym bled boþe honde and face.  
The sqvyere cryed: 'Alas, Alas',  
so hond and face he was be-bled.

1) Hs. *springut*.

2) Hs. *þere*.

3) Nach *secunde tyme* durchstrichen.

4) 'Rief nach der kammer, rief, sie wolle zur kammer'?

96 A feyre schowyng for soþe þer was,  
þat god is god in forme of brede.

The byschop stert hym vp ful sone  
and pouzt he wolde þe soþ y-se.  
to Almyzty god he bade A bone  
100 and knelyd þer down vpon his kne.  
He set þe bow Azen to þe tre. [fol. 12<sup>b</sup>].  
it closed and knyht in leynþe and brede.  
A fayre myracle þat was to se  
104 þat god is god inn forme of brede.

The byschop rydde About þe rote  
and called his clerkes euery one.  
he fonde A forser<sup>1)</sup> saveres swote,  
108 þer was A childe of flessche and bone.  
This sone þis peris were Al Agone;  
boþe honde and fete þis childe can blede.  
þis ladyes wittes were Alle Agone  
112 for drede of god inn forme of brede.

This lady cryed: 'Alas, Alas',  
when þat scho was fo[r]the y-brougt.  
þe childe turned A-vey his face  
116 for þe wronge þat sche had wrougt.  
'Alas' þis lady cryed ful ofte,  
þat blessed childe so hyt can blede,  
'of syn þat haþ me þrow y-sougt<sup>2)</sup>  
120 mercy, god inn forme of brede!'

This lady sche can calle A prest  
and asked schryfte for charyte  
þe byschop kneled þere alle prest<sup>3)</sup>  
124 and sayde: 'womman, wel-com þou be!  
Now fadure and sone in trinite, [fol. 13<sup>a</sup>].  
þis womman þou help boþe wyse and rede,  
and lete hur neuer forlore be  
128 As þou art god in forme of brede.

<sup>1)</sup> = *forcer* 'kasten', vgl. *forset* 42.

<sup>2)</sup> Vgl. Poet. busspalsmen str. 2 (E. St. 10, 233) *For, certis, synne haþ me þroug sougt*.

<sup>3)</sup> Vgl. *prestly* III 22.

The byschop toke *per* god *and* man  
*and* leyde hym on A feyre Autere.  
 pis sone to brede it turned A-*zane*<sup>1)</sup>;  
 132 þe byschop made ful gode chere.  
 Coumforted he pis lady ryzt þere  
 and hoseled hur *without* ony drede.  
 god graunt vs Alle þy blessing here,  
 136 þat leveþ inn god in forme of brede!  
 Explicit panem vitae.

## II.

## Denksprüchlein.

Serve þy god trwly [fol. 13<sup>b</sup>].  
*and* þe world bysely  
 ete þy mete merely,  
 4 So schalt þou lyve in hele.  
 gif þou be visite[d] *with* pouerte,  
 take it not to hevyle,  
 for he þat sende þe Aduersite,  
 8 may turne þe Azen to wele.

If þou be in prosperite,  
 set not to lyte by pouerte;  
 Spende Aftur þy degre  
 12 *and* be not to lyberal.  
 purpose þy-selfe in charite,  
 demene þy worschip in honeste,  
 lete not nygardschip have þe maystri,  
 16 for schame þat may be-falle.

ffaver not meche þy rycches,  
 set not lytel by worthynes,  
 kepe þyn hert from dowblenes  
 20 for ony maner þing.  
 loke þou love lowlynes,  
*with* merthe put Away hevynes,  
 lete not worldly bysynes  
 24 to wanhope þe bryng.

<sup>1)</sup> Hs. *azeyne*.

ffor þe begynnyng of wysdom is  
for to drede goddys ryȝtwysnes.

28 He þat in ȝouþe no vertu vsip<sup>1)</sup>,  
in Age Alle honure hym refusip<sup>1)</sup>.

Euer þe hiere þat þou Art, [fol. 14<sup>a</sup>].  
euer þe lower be þyn hert.

32 Be swyfte to here *and* slow to speke,  
late to wrap *and* loþe to [wreke].

Deme þe best of euery dome,  
tyl þe truþe be tryed out.

36 Thinke on þe ende, or þou begyn,  
*and* þou schalt neuer be þral to syn.

### III.

#### Freitagsheiligung.

ȝonge *and* olde, lerneth this lore,  
þat cast<sup>2)</sup> to have endeles lyfe;  
for helle pyne it slakeþ neuer more,  
4 be ware þer-of boþe man *and* wyfe.  
or deþ *with* h[is] launce ȝoure [her]tys ryve<sup>3)</sup>,  
purches pes *and* put pride Away,  
chaste þe *with* charyte *and* leve alle stryf;  
8 þe fryday þou fonde to fast *and* to pray.  
  
on þe fryde[y] god made Adam  
*and* toke hym eve to ben his make.  
on A fryday to paradys<sup>4)</sup> he came,  
12 þat princes place for to take<sup>5)</sup>.  
þe devel had envye *and* wrake,  
þat mon schulde have þat he lost for Ay.  
mon, in þy worschip wysely A-wake;  
16 þe fryday þou fonde to fast *and* to pray.

<sup>1)</sup> Hs. usit, refusit, vgl. I 67.

<sup>2)</sup> = 'erdenken, planen', s. Mätzner Wb.

<sup>3)</sup> Diese zeile rechts am rande neben 1—4 nachgetragen.

<sup>4)</sup> Hier auch im wortinnern grosses A.

<sup>5)</sup> he = Adam, þat prince's place 'diesen fürstlichen ort?'

On þe fryday As lyzt As fyre [fol. 14<sup>b</sup>].

god to moyses A-pered in syzt.

þe tablys he betoke hym sure;

20 þe comaundementes were wryten Anonryzt.

To Joachym<sup>1)</sup> and Anna An Angel bryzt

A-pered prestly vpon A fryday.

mann, lête resoun rule þe A-ryzt,

24 þe fryde[y] to fonde fast and pray.

On þe fryday was borne mary of grace,

y-blessed mote þat burde be!

on þe fryday offred sche was  
28 vn-to þe te[m]ple feyre and fre.

On A fryday þe Angel gret marye:

‘þou conseyued hym þat schal be Ay.’

for love of Jesu and swete Jesse

32 þe fryday þou fonde to fast and pray.

On A fryday oure lady swete

with elyzabeth sche mette

fful godely oper<sup>2)</sup> can þey grete,  
36 and boþe þey were with child grete.

As it witnesseth inn holy wryt,

þese children in her modur wombe can play,

mon, in þy counsciens y rede þou trete,

40 þe fryde[y] þou fonde fast and pray.

On þe fryday god ful of myzt

[fol. 15<sup>a</sup>].

was baptyzed in þe water of flome Jordann.

þe fadur [no] dohte Apered þere ryzt,

44 witnes luke -rede it whos cann.

‘This is my sone’, he seyde þann;

þe holy gost lyzt on hym þat day.

for his love þis world begann.

48 þe fryday fonde fast and pray.

On þe fryday god suffred his passione,

þey scorged and crowned hym with þorne.

<sup>1)</sup> Hier auch im wortinnern grosses *A*.

<sup>2)</sup> Vgl. Spies in Morsbachs Stud. I § 137 An.



in cayfas gardyne þey gaf hym dome  
 52 *and* called hym false *prophete* in mony A scorne.  
 þey nayled hym on þe cros tyl his here was schorne.  
 blode *and* water he sw[e]tt þat day.  
 for his love þat wes in bedthleem borne  
 56 þe fryday fonde to fast *and* pray.

Mary his modur sche saw þat syzt,  
 ful ofte in sownyng þere sche felle.  
 on þe gode fryday þrow his myzt  
 60 he descended downe *and* harod helle<sup>1)</sup>  
 And toke out þe soulis þat þer dede dwelle,  
 he brake þe prisoun *and* lad hem Away,  
 he may wepe and syke<sup>2)</sup> ful ylle,  
 64 þe fryday þat nyl noþer fast ne pray.

On A fryday was þe Assumpcioun, [fol. 15<sup>b</sup>]  
 þat mary was borne vp *with* Angelis bryzt,  
 þere to syt *with* her swete sone  
 68 *and* be crowned in euer-lastyng lyzt.  
 Seint John þe baptyst, crist ful of myzt<sup>3)</sup>,  
 was beheded on A fryday,  
 þer-for, man, *with* alle þy myzt  
 72 þe fryday þou fonde fast *and* pray.

Petur *and* paule þes postles two  
 on A fryday were done to dede  
 þrow kyng nero þat wes her fo,  
 76 he slow hem *with* his wycked rede.  
 Seint Andrew in boke As y rede  
 was done on þe cros on A fryday.  
 Seint Steven on A fryday wes stoned to dede;  
 80 þe fryday þou fonde to fast *and* pray.

Seint Katerin þat holy virgyne  
 on þe fryday suffred hur passioun.  
 sche turned mony A mon þruz hur doctrine  
 84 to save her soulis from dampnacioun.

<sup>1)</sup> Vgl. das drama 'the harrowing of hell'.

<sup>2)</sup> Hs. *lyke*.

<sup>3)</sup> Anscheinend verderbt.

Seint Elyn to *crist* had *gret* affecc<sup>i</sup>oun,  
 sche fonde þe cros on A fryday.  
 martres *and* virgynes þer wolde not schone  
 88 þe fryday for to fast *and* pray.

Explicit.

#### IV.

##### Ein Liebesbrief.

To zou hie worschip *and* magnificence [fol. 16<sup>a</sup>].

be in-cresyng *grace with* prosperite,  
 [p]reservyng zou Ay from Alle offens  
 4 of þat lord þat sitteþ in trinite.

holy to zou<sup>1)</sup> y grete me,  
 desyryng to here of zoure welfare,  
 besekyng zou of zoure pytee  
 8 þe whiche may bryng me out of care.

in care *and* sorew y Am Alle way  
*and* schal be tyl ze me rescue.

now, louely hert, y zou pray,  
 12 of my paynes þat ze wol rew.  
*and* lete me euer zoure love pursue,  
 to loue zou wher þat euer ze Are,  
 for ze may euer my joy renewe,  
 16 *and* ze may bryng me out of care.

pyte longeþ to womman-hede.  
 for it becomeþ hem to be kynde.  
 with zoure pyte ze may me rede,  
 20 *and* þer-with now ze may me bynde.  
 þer-for, swete, on me haue mynde,  
*and* with zoure mercy ze me spare.  
 trewe to zou ze schal me fynde,  
 24 for ze may help me out of care.

Alas, schal y not se þat day.  
 þat y with zou my fyl may speke.

<sup>1)</sup> 'Dir geheiligt, ergeben'.

ner<sup>1)</sup> hope were, y dar wel say,  
 28 in twenty pecis myn hert wolde breke.  
 but *pat* is for you myn herte souereyn, [fol. 16<sup>b</sup>].  
 y hope to speke *with* zou my fylle.  
 when all pis wordys be *but*<sup>2)</sup> yn veyn<sup>3)</sup>,  
 32 I may but pink *and* holde me styлле.

now fare wele, my swete, *and* pink one me,  
 pey y be ferre out of zoure syzt,  
 now fare wele, but trewe *pat* ze be,  
 36 and ze wil, As ze me byhyzt.  
 now And y were As prest of flyzt,  
 As euer was faucoun tyl his pray,  
 y wolde *pen with* alle my myzt  
 40 *com* speke *with* zou onys A day.

y may wryte no more A dele,  
 for of<sup>4)</sup> no leyser sykerly,  
 but ofte tymes y grete zou wel,  
 44 As sterris sitten on þe skye  
*and* more often by A þousand part<sup>5)</sup>  
*pen* ony clerke may wryte *with* inke  
 or eny man can contryve<sup>6)</sup> by Art,  
 48 or moupe speke or hert pinke.

but And y schulde not Afende,  
 A lettre y pray zou *pat* ze make,  
*and* to me *pat* ze it sende,  
 52 *and* to crist y zou bytake.  
 fare wel now, myn hert swete,  
 y morne *and* may no merpis make;  
 fare wele, loue, tyl we mete,  
 56 for pis tyme now my leve y take.

<sup>1)</sup> = *ne were*, vgl. *warn* (= *war ne*) *som hope ware* Prick of Consc. 2342 u. 7264 (nach Stratmann).

<sup>2)</sup> Hs. *bt?*, unklar, wie die schrift überhaupt stark verblasst ist.

<sup>3)</sup> Hs. *yn feyn*.

<sup>4)</sup> Liegt nördl. *y haf* zu grunde?

<sup>5)</sup> Hs. *farty?* *y* undeutlich.

<sup>6)</sup> Hs. *pryve*.

## DIE 'BROUGHTON-PAPERS' UND IHR VERHÄLTNIS ZUR BYRONFRAGE.

---

Als die beiden persönlichsten berichte über das leben Byrons, die biographie seines freundes Moore und die seiner geliebten, der gräfin Guiccioli, bedeutsame punkte im leben Byrons, die für das verständnis seiner dichtung von hohem werte waren, im dunkel liessen oder lassen mussten und als auch andere zuständige darstellungen darüber schwiegen; als ferner von scheinbar berufenster, doch durchaus parteiischer seite schwere anklagen gegen des dichters andenken laut wurden, die in sich freilich ebensowenig strikte beweiskraft trugen, als sie absolut widerlegt werden konnten: da richtete sich das interesse der wissenschaftlichen welt auf die ver-öffentlichung der papiere seines treuesten freundes, des John Cam Hobhouse, späteren Lords Broughton, dessen handschriftlicher nachlass 1869 dem britischen museum übergeben wurde, wo er nach der bestimmung des testators bis 1900 unzugänglich bleiben, dann aber der allgemeinen einsichtnahme eröffnet werden sollte. Freilich, jenes berühmte schriftstück, das 1830 die Remarks der Lady Byron beantworten sollte: "to be used, if necessary, a full and scrupulously accurate account of the separation" (was auf Lord Hollands rat hin unterblieb), so- wie die übrigen *Byron-Papers* sind in den besitz der Lady Dorchester übergegangen, und man hat meines wissens davon nichts wieder gehört. Immerhin aber war die hoffnung be- rechtigt, man könnte auch aus der *general correspondance* neue momente für die Byron-biographie erschliessen (vgl. Ackermann, Lord Byron, s. 76: "Genauere kunde wäre denk- bar, wenn die papiere Lady Byrons und die des Lord Broughton [Hobhouse] veröffentlicht werden"). Und so be- nützte ich meinen aufenthalt in London 1902 dazu, die papiere

durchzusehen und die einschlägigen briefe oder stellen abzuschreiben. Das ergebnis war im ganzen ein negatives; keine irgendwie bedeutsame frage wird durch die *Broughton-Papers* beantwortet; doch enthält die private und literarische korrespondenz zahlreiche anspielungen auf Lord Byron, die, soviel mir bekannt ist, hier zum erstenmal im druck erscheinen. In England ist man der ansicht, der handschriftliche nachlass Lord Hobhouses an briefen usw. sei auf die Byron-frage hin gesichtet worden; dann ist aber das vorkommen gewisser schriftstücke unerklärlich; das beste urteil erhellt aus einer durchsicht des vorhandenen materials.

MSS. Vol. No. 36456—36472. Broughton-Papers. General correspondance, political and private, of John Cam Hobhouse, Baron Broughton, 1774—1867. 17 Vol. Fol.

Vol. I. 1774—1817.

1812.

March 17.

*Hobhouse hat von Byron £ 405 + 918 entliehen, wofür sein vater aufkommt.*

April 9.

*Zettel, auf dem sich ein gerücht von Byrons tod verzeichnet findet: is there any truth in a report which was circulated some time since of the death of Lord Byron?*

*Ein geschriebener theaterzettel; H. M. S. Salsette.*

Wednesday, May 23<sup>d</sup>, 1810.

This evening will be performed The Rival Candidates in two acts. (*Ohne namen; unter den namen der dargestellten befindet sich der Byrons.*)

1814.

Vienna, 7<sup>th</sup> April. *Unter diesem datum schickt ein J. Hammer an Hobhouse:*

a couple of sheets of the Vienna Reviews, the contents of which may have some interest for you as it is a notice of two poems of your friend L. Byron, to whom I shall be very happy to be introduced by you, if you come both soon to Vienna, as we are told.

(*Vgl. dazu folgende stelle aus Byrons briefen: to Mr. Moore, Albany, April 20, 1814. My departure for the continent depends*

in some measure on the incontinent. I have two country invitations at home and don't know what to say or do/.

Hastings, June 26<sup>th</sup>, 1814.

(gez.) J. Hodgson.

If Byron communicated to you any part of the contents of my letter he should have imparted the whole; but that I think from the nature of it he would have found he could not do. Ergo & & But "never mind", as the poet has it — — —

Calcutta, Aug. 14<sup>th</sup>, 1814.

Don't tell L<sup>d</sup> Byron that everybody here prefers Thomas Dyke's poetry to his — — —

*Ohne namen.*

I am told Byron has written another ode to Napoleon — but in praise — or at least respectful — and they ask how that comes about, for it is not long since he wrote his insulting ode . . .

*Ohne namen und datum.*

1817.

Venise, 12 juillet 1817. (*Datum steht im original unten.*)

Monsieur,

Nous venons de recevoir votre très agréable Lettre de Turin sans date, en réponse à laquelle nous avons L'Honneur de vous signifier que Mylord Byron est retourné de Rome pour ici depuis quelque temps, et se trouve actuellement à la Campagne alla Mira, Casa Trabucco No. 160 sulla Brenta — — —

*Willhalm [?] <sup>1)</sup>*

Vol. II (1818—1819).

*Hobhouse an den Chev. de Brême (offenbar der unvollständige entwurf des briefes, in mangelhaftem französisch abgefasst.)*

Londres, le 31 Déc.<sup>re</sup> 1818.

Monsieur,

Votre lettre m'est devenue très tard. Vous savez donc pourquoi je ne vous ai répondu plutôt. L'ignorance du local a fait tout le mal entre nous deux. J'ai cru que la vérité dite par un étranger n'était pas chose si offensante pour les Italiens. Vous avez cru que la meilleure manière de critiquer les Anglais c'était de choisir leurs proches amis pour confidens. Nous nous sommes

<sup>1)</sup> *Kursiv gedruckte stellen im texte, die mit einem fragezeichen in eckigen klammern versehen sind, sind im originalmanuskript unleserlich.*



trompés également. En copiant vos sentimens sur Monti je vous ai offensé — en disant vos opinions sur moi à Lord Byron vous vous êtes exposé à une réponse dictée par la *façon de penser* [?] qui règle nous autres insulaires dans toutes nos affaires et qui nous fait choisir l'appel au public comme [*unleserlich*] première instance contre toute injustice. La dernière chose que ferait un Anglais ce serait d'abuser un auteur auprès de son ami — surtout auprès de son ami littéraire. Vous n'êtes pas capable de juger jusqu'à quel point vos critiques auraient pu me nuire dans l'esprit de Lord Byron. En les prenant pour justes, j'étais perdu pour toujours et perdu ou . . . me choisir un asyle *entre* [?] tout le monde. En se méfiant de moi, Lord Byron n'avait d'autre chose à faire que de vous rapporter à moi. Il ne pouvait pas garder (*3 oder 4 worte unleserlich*) votre lettre et en rire à mes dépens. Il fallait donc *l'emporter* [?] à moi *ce qu'il* [?] a fait et en comparant les deux lettres à Lord Byron et à moi, j'ai cru voir une manière d'agir sans exemple. Pensez-y un moment. Lord Byron écrit un poème sur l'Italie. Il demande à moi d'y ajouter des notes, il a la bonté de faire semblance qu'il voudra que la postérité nous regardera comme nous regardent nos contemporains main en main et travaillant à notre mieux ensemble pour la gloire de notre patrie et le bonheur du genre humain. Je fais mon possible — son immortel poème voit le jour et mon prose aussi. Ses compatriotes écrivent à Lord Byron qu'il n'a pas mal choisi son compagnon de voyage et que les notes ne sont pas indignes du texte. Nous nous reposons sur cette opinion et voilà notre amitié plus ferme que jamais. Vient un ami de tous les deux. Il s'approche de Lord Byron et lui dit toutes sortes de plaisanteries fortes même rudes et tranchantes contre le rôle que joue son annotateur aux yeux des Italiens — mais tout bas — à son oreille — en confiance — et pas dans l'intention que son annotateur en sache un mot; Lord Byron se réveille en (*ein wort unleserlich*) sa première idée, très naturellement est d'être compromis par les opinions de son annotateur — il écrit d'abord à l'ami mutuel en disant qu'il ne se mêlât pas des opinions de son annotateur — même qu'il n'avait jamais lu sa publication — c'était le premier pas vers la désunion du poète et du prosateur, attendu que Lord Byron le croyait nécessaire à faire savoir à tous que la liaison littéraire n'était pas de (*unleserlich*) étroite. Mais Lord Byron le croyait de son devoir de ne pas laisser tomber

son annotateur dans son esprit sans lui donner l'occasion à se relever. Faire passer les critiques de l'ami mutuel à son annotateur, c'était le seul moyen de lui donner cette occasion. Il le fait et son annotateur se trouve blessé pas par les critiques que tout homme a le droit de faire sur les ouvrages d'autrui, mais par le mauvais risque qu'il a couru de faire — — —

Vol. III (1820), *enthält nichts von belang*.

Vol. IV (1821—22).

Townley Hill, Sunday. (*Ohne datum, eingereicht zwischen dem 5. und 9. Oktober 1821.*)

---

I send you some letters recently rec<sup>d</sup> from Byron. Let me find them in Pall Mall on my return. Some comments, if you please. I still see Murray. But I shall give an opinion to Mr. Murray. I find that the two first Cantos of Juan certainly told wonderfully. Byron should recollect that now he is become so voluminous, fewer purchasers of his works will be found, so that a new publication from him does not, as formerly, entail the increased sale of his preceding works.

Douglas Kinnaird.

*J. Murray über Hobhouses übersetzung von Silvio Pellicos 'Francesca da Rimini' 1821.*

Albemarle Street, Friday (Dec. 22<sup>nd</sup>, 1821).

My dear Sir,

I shall have much pleasure in publishing your translation of Francesca either with or without the original, as a second consideration may lead us to determine — and it may go to the printer as soon as you please. —

It will require much time and labour to disengage your notes from their present form and to arrange them into a regular narrative — they will merit a higher title than "Guide".

---

I now send you a Revised Copy of Sardanapalus, read it and tell me candidly what you think of it — as soon as you have done this, I shall have ready some acts of another tragedy — the two Foscari —

Jno Murray.

Ludgate Hill, Dec. 24, 1821.

My dear Sir,

— — — — —  
 The printing press works well — Sardanapalus — ‘God save the King’ — ‘Cain’, a Mystery, published by John Murray! Lord Byron must come in for his share of the Quarterly cat — but the dogs cannot say that his Lordship is a dustard! It is curious enough that we have had no piece upon this model, I believe, since the invention of printing, and that, when ‘Cain’ was announced, I had received two proofs from the Printer of specimens of eight of the Coventry Mysteries, founded on books in my apoc. New. Int. [?] from which I made extracts at the British Museum the summer before last, and am now publishing them in illustration of that work.  
 — — — — —

W. Hone.

1822.

*John Ross, redacteur des “Representative” nennt Hobhouse in einem schmeichelhaften briefe vom 22. März 1822 the friend and assistant of Lord Byron.*

*Der name Byron wird gelegentlich erwähnt in einem briefe des Gamba Guiccioli vom 23. Sept. 1822 aus Pisa.*

Pisa, 23. 7<sup>bre</sup> 1822.

Illustrissima Signora,

Troverete qui inclusa una Lettera commendatizia di mio Padre alla Marchesa Sacrati nostra cugina di cui la conoscenza spero giovarvi in Roma e la societa non esservi desagradevole colgo intanto con un vero piacere questa occasione per esprimervi i sentimenti della mia stima e per assicurarvi dell’ alto pregio in cui tengo la vostra conoscenza.

Milord dopo avere sofferto assai per due giorni dei suoi dolori reumatici ora si trova sollevato mediante un metodo di cura propostogli da Vacca cosi strana a lui in simili casi che non saprei ad altro attribuirlo senonche all’ influenza dei vostri saggi consigli. E questo effetto e per me di tanta consolazione che non potro a meno d’invocare la vostra presenza per mantenerlo in si buone disposizione come quella d’un genio Benefico quand’ anche

a desiderarla non mi movessero principalmente le rare vostre qualità ed il piacere divedere per essa più lieto Bÿron.

Io spero che avrete fatto e farete un felice viaggio per quanto lo permette l'incostante stagione la quale *ci* [?] rende incerti pel giorno della nostra partenza ma che forse accaderà Mercoledì venturo. Mi sono presa la libertà di scrivervi in Italiano conoscendo voi così bene la nostra Lingua e però mi perdonerete. Milord manda a voi cordiali saluti ed i più rispettosi alle due Dame vestre Sorelle Gradite che vi rinnovi le proteste della mia stima e riconoscenza dicendomi

vostra Devotissima Affettuosissima Serva  
Teresa Guiccioli Gamba.

Novi York No. 40.

To the Honorable

Giuliani l'ha ora

J. C. Hobhouse

ricevuta e la manda subito.

Florence.

Vol. V. (1823—1824).

1823.

Woburn Abbey, Sept. 15, 1823

Sir,

In the "Historical Illustrations of the 4<sup>th</sup> Canto of Childe Harold" is a very interesting Facsimile of the handwriting of [*ein cigenname unleserlich*] which I conclude to be a wooden-graving — — —

J. H. Wiffen.

Examine office

Tavistock street

Covt. Garden

December 3, 1823.

} *steht im original zum schluss.*

Dear Sir,

When you write to Lord Byron, you will oblige me by stating, that I have not sent out any proofs to him since I learnt that he had left Italy; but I suppose the second sheet of the Drama may have reached Genoa after his Lordship had sailed, and been forwarded to him from thence. We shall do our best with the 16<sup>th</sup> canto, the only one which Lord Byron has not had a proof of; and shall later come to state that fact, so that the errors in passing through the press (should there be any) may be attributed to the proper quarter.

The 12<sup>th</sup>, 13<sup>th</sup> and 14<sup>th</sup> Cantos were published yesterday <sup>1)</sup>, and the 15<sup>th</sup> and 16<sup>th</sup> (all I have) will follow after a necessary pause. When I learnt L. B. [<sup>s</sup>] wish respecting a number of Cantos to be published together, it was too late to change the arrangement; so that, unless his Lordship supplies another, the two in hand must appear, and a left piece be changed for them.

Of the success of these Cantos, Mr. Kinnaird has doubtless already informed Lord Byron, as well as of my proceedings concerning the works entrusted to my care of which that gentleman expresses his approbation. I also forwarded a letter to his Lordship by my son, who sailed for Greece some time back.

All that I need therefore to add is, that though Benbow's agent, Dugdale, got the injunction renewed and though this fellow continues to pirate the Cantos as soon as they appear, little injury seems to be done to the work, as the genuine cheap edition keeps down the sale of the spurious one to a degree that must render it of very small value.

I remain, dear Sir,

*Datum wie oben.*

your most obd. svt.

John Hunt.

No. 12 Manchester buildings.

Westminster, Decr. 11, 1823.

My dear John,

Your letter to Lord Byron goes Friday, & as I understand from you that it is of consequence, I have sent it to the Postoffice by our Secretary Mr. Parkhouse.

B. Hobhouse.

Le 13. Déc. 1823. 7 Cork Street.

Mon cher Monsieur,

Je viens vous remercier de la lettre que vous avez écrite à Mr. Bowring sur les belles et nobles œuvres de Lord Byron. Elle a été d'autant plus précieuse que celle de Lord Byron au Comité n'y est pas, on ne sait pas sur quelle fatalité, parvenue encore. D'autres pourraient bien applaudir avec enthousiasme à ces œuvres; mais un Grec en doit être profondément reconnaissant aussi.

<sup>1)</sup> Eine ergänzung zu Ackermanns aufzählung (Lord Byron, pag. 147).

En parlant de la lettre de M. Botzari [*i. e. Bozzari*] à Lord Byron, vous dites qu'elle vous a été envoyée en Italien et en Grec [*verklebte stelle*], je l'ai lue dans le premier, l'avez vous dans le dernier? En cas qu'oui, vous m'obligeriez infiniment de me l'envoyer.

Croyez-moi

Mon cher Monsieur votre très dévoué

D. Schinas.

[24. 12. 23.]

London, Dec. 24, 1823.

My dear Sir,

These amounts are very distressing — but if the reports are true which have got into the public papers, Mavrocordato is returned to the Morea.

Peacock to whom Lord Byron has lent his ear is the merest of adventurers — the agent of a General De Witts (who is no general in fact) of whom you cannot but have heard. *He had* (?) never powers to raise a farthing nor in fact to pay his passage to Greece. Open Lord Byron's eyes to this. Bad as the state of things is, I would engage to raise the Greeks a loan of £ 500000 by to morrow morning if any body invested with powers were here I am sure of this — a friend of my own would give me £ 150000. The miserable state of North-America, which is bad as that of Greece, has not prevented their obtaining a Loan — while a loan judiciously applied, (without which, in fact, it would be an evil, not a good) might set things in order.

[*Im folgenden werden die zustände in Gricchenland weiter charakterisiert, es wird der zweck der anleihe erörtert und der adressat um sein urtheil gebeten. (Über den pekuniären theil Byrons an der anleihe vgl. unten bankier Ransoms brief vom 7. 10. 1824)*].

I am,

My dear Sir yours [*unleserlich*]

J. Bowring.

1824.

Aug. 3, 1824.

Dear Hobhouse, I hope you have determined to go by sea for I have such an account from Crabtree of the risks of a land-journey that it puts it quite out of the question. He has it from Mr. Dearing who was sent to obtain Lord Byrons signature on account of the sale effected by Crabtree of a part of his Estates.



The Austrian Authorities laughed at Canning's proposal and with some difficulty and danger of imprisonment and great delay he at last was permitted to pursue his journey not however till Byron's death. You had better make an appointment with Mr. Dearing to hear his account, it is very curious [and] at the same time horrible to think of — the Barbarians! — I am rejoiced however at the idea of the kickings our oligarchs have got — in great haste —

J. Burdett.

[7. 8. 24.]

8 Market Str.

May Fair, Saturday, 7<sup>th</sup> August 1824.

Dear Sir,

— — — — —  
I am to express my most unfeigned regret that unfortunately circumstances should have arisen to preclude now your going to Greece, I speak it not only upon my own individual account, as it would have been a pleasure and satisfaction for me to act under your orders; but on account of the Greeks themselves, as I am persuaded no one could have been more acceptable to them than the intimate and confidential Friend of Lord Byron, and one possessed of so perfect a knowledge of their habits and characters as yourself

J. Hamilton Browne.

*Brief von Jambellis, dem italienischen sekretär Byrons, in italienischer sprache verfasst und von einem seiner bekannten ins Englische übertragen. Beide schriftstücke wurden an Mrs. Leigh gesandt und, von ihrer hand adressiert, an Hobhouse weitergeschickt. Es folgt die englische übersetzung:*

[Ohne datum. Ca. 19. 8. 24.]

Madam,

There are already four months elapsed that I have lived with a Broken Heart feeling every day more and more the irreparable loss of the best and most gracious Master, your beloved brother. During five years I had the honor of attending his Lordship in the quality of secretary and Householder with a fidelity and true attachment becoming to my character. My grief will not cease ere my soul will leave this Body to reach the best part of so great a Man.

It was you, Madam, that being a Mother for the Heirs and acting as worthy Sister of so eminent a Charakter; of a Man

celebrated of his magnanimous feelings towards his unhappy Fellow-Creatures you were so kind to the Orphan Household of which I was the chief — thankful and lively penetrated by your liberality I have taken the liberty of submitting two observations to your notice.

1<sup>st</sup> the assignement of £ 20.— I had got for my Journey back to Venice is absolutely unsufficient for the purpose; unless I subject myself to the lowest condition in order to avoid the natural expence unavoidable to convey me decently as I humbly conceive I am entitled to wish for. — According to the opinion of those whom a long experience enables to judge; the most economical, but decent manner of travelling from London to Venice would require the sum of £ 35.— at least — Mr. Hansom, the solicitor was of opinion that I should make the Journey by sea, but relying on the testimony of those who were with me on Bord the Flora from Zante to London, [ ] that my health would not permit me to encounter so large a voyage. —

2<sup>nd</sup> The salary of six Months once paid as a Donary which I have received to-day put me to say so, on a level with the Master of the Stables; hence I cannot help humbly representing to you, Madam, that the quality and delicacy, nay the length of my services were laid aside. The occupation(s) of the Man alluded to were limited, whilst my Business were endless, and above those of every single Individual of his Lordship's Household, who by an express order of his Lordship was put under my directions. I may mention that the functions with which I was intrusted were of the most delicate kind, and rendered me liable on every account. — Besides having been charged with the guard of the House, the direction and the economy of the Family. — I have served with zeal and assiduity during 5 years and it is painful for me to become equal to another who served but a year and whose functions were those of an inferior quality. —

I ought to inform you, Madam, that I have applied myself to his Lordship's Executors to whom I forwarded five different requests concerning various objects still unsettled between me and his Lordship. I am in the most sanguine expectation of a speedy decision in order to put myself in safety with the sum which I dare to consider as my property and the want of which is *bothersome* [?] in my present situation; every delay is a new

loss for my being obliged to remain in London where the expence exceeds my Funds.

I dare at least to implore from your kindness a memorial from my Beloved Master, I mean his chase gun with a double Barrel which I would preserve as the most gracious Jewel. I hope, Madam, you will receive my humble an(d) respectful representation with the goodness you are known for — I am an unlucky Orphan left at *the* [?] mercy of an eternal grief and regret and whose Lot are *tears* [?] and the hope to find some relief in your *vexation* <sup>1)</sup> and humanity

I am with the utmost respect

Madam

your most humble and most faithful servant

Antonio Gessa Jambellis.

Wiltshire, Aug. 26, 1824.

---

P. S. The snuffbox and watches were returned to Lord Byron on the 15<sup>th</sup> of April 1816 — which Fletcher must remember, as he left two seals to [be] repaired at the same time. A Mahogany case was made to certain them. *Harker* [?]

Ramsbury, Aug. 27, 1824.

My dear Hobhous[e],

---

The Westminster Review is before me but I have not had time to read the article you mention — nothing can reconcile *us* [?] to the loss of Lord Byron, or take from the deep sense of his loss at such a time — nor anything alleviate it to his particular friend but the splendour & glory [of] his sinking sun. He has attain'd the fiery citadelle. *Purpureo bibit ore nectar.* To the world he has left a fame, which time will mellow & augment, to his Friends a really pleasing name, never to be mentioned without a sigh & though his loss is irreparable, his friends have no right to be dissatisfied — but on the contrary ample cause of exaltation if not of joy — *pace tanti viri.*

---

J. Burdett.

---

<sup>1)</sup> *unleserlich* = dispetto.

Ancona, 30<sup>th</sup> August 1824.

Dear Sir,

I took the liberty of writing you a few lines from the Steam Vessel, when I was upon the point of leaving London in consequence of a foolish notice relative to my deportation which was inserted in one of the newspapers.

I did so in consequence of my being therein called the friend of the late Lord Byron, and supposing that you as well as his other intimates might have been annoyed at such a designation being applied to me. I knew Lord Byron but a short time, and we agreed extremely well together; but ours was simply an acquaintance and not a friendship. I should have been proud to be the friend of so distinguished an Individual, but my limited acquaintance with him could never warrant the appellation, and I therefore requested you to contradict it, should you deem it necessary to do so.

---

Hamilton Browne.

Stable Yard, St. James

Wednesday

(ohne datum, zwischen dem 31. 8. u. 2. 9. 1824).

Dear Hobhouse,

On my return last night from Derbyshire I found yr. kind letter lying on my table.

I am just about to start for the Continent, but on my return shall be most *busy* [?] to furnish you with all I know about yr. friend Ld. Byron.

---

Leicester Stanhope.

Wimbledon, Sept. 2, 1824.

My dear Sir,

---

I shall have very great satisfaction in being the publisher of the Count Gambia's [sic!] Memoranda of Lord Byron, which from your notion of the author promises to be interesting, and I shall feel obliged by your doing me the favour of communicating my wishes to the Count.

---

John Murray.

Hackney, Sep. 2, 1824.

My dear Sir,

Many thanks for your kind offer to meet halfway but even though we should not (*unleserliches Wort*) meet perhaps you will help the 2<sup>d</sup> edition of the third Nr. of the Westminster (I am much pleased to hear you lend it) to correct any error in the article on Lord Byron. I think that article has helped the cause & I hope has left nothing but favorable and honorable impressions of the poet. A 2<sup>d</sup> edition is called for & I think it is good evidence of improved opinion. The experiment was a difficult and a dangerous one to keep aloof from every faction and to speak boldly against every prejudice. You see that Edinbro' is even now advocating Entails, — Aristocracy — & indulging in vague and general vituperation.

J. Bowring.

London, 7<sup>th</sup> October 1824.

Sir,

We should not have omitted to acknowledge the receipt of your Letter-Inclosures of the 15<sup>th</sup> & 16<sup>th</sup> of last month, if we had not been in almost daily expectation since then of being able to advise you of the receipt of £ 4000 & five months interest from Mess<sup>r</sup> Loughnan & Co. on Account of the late Lord Byron's Loans to the Greek Government, & had not understood from Count Gamba's & a Clerk from Mr. Hanson's\*) that they were in communication with you on the subject & that the latter in particular had apprised you of the state of this business. On the 29<sup>th</sup> we received from the Deputies an order upon Mess. Loughnan for the money, who put us off several times, first by saying that we must obtain Mr. Hume's order in addition to that of the Deputies

your obedient

Ransom.

\*) *Lord Byrons Sachwalter. Vgl. dazu oben J. Bowrings brief an J. C. Hobhouse vom 24. 12. 1823.*

[14. Nov. 1824.]

My dear Sir,

I hope you will consent to review for the Westminster — the different publications respecting Lord Byron with which the Press is teeming. His character has been in the hands of those who

knew him little or not at all. You, who knew him well may do justice to his memory & serve the great cause — — —

J. C. Hobhouse, Albany.

Bowring

Hackney, Nov. 14, 1824.

*Zwei briefe von Douglas Kinnaird, herbst 1824, enthaltend belanglose äusserungen über briefe des schreibers an Byron*

Vol. VI (1825—Feb. 1826).

1825.

[26. 6. 1825.]

*Ein brief des tierarztes Youatt, in dessen pflege Byrons nachmals in Hobhouse's besitz übergegangener hund einging.*

1826.

[Ohne datum.]

Sir,

It is now upwards to a month, since I adressed a packet for your perusal — containing a copy of my last published poem — the destroying angel — and a Manuscript or *Tabule* [?] to the memory of Lord Byron — accompanied by a Statement of my situation and an appeal to your generous Sympathy. I also mentioned having in my possession Extracts from the Confessions of a Lady of Rank relative to Lord Byron — which certainly do not set his private charakter in a very amiable point of view — and which I could dispose of [?] to almost any publisher to advantage — did not my *reveration* [?] for the departed Lord — resist the suggestions of Calamity — at least until I have exhausted other means of alleviating my distress.

[Folgt eine auseinandersetzung der notlage und ein anruf der menschlichkeit Hobhouse's.]

Wilmington-Vieming.

[Ohne datum.]

*Ein weiterer brief von derselben hand folgt: nach etwa gleichem inhalt finden sich beigefügt:*

Extracts of a Journal F. O. [?]:

— — — It is a pity that the Memoranda has been destroyed, yet I think, a copy shld *exist* [?] — in the possession of either Moore or Hobhouse —

Hobhouse writes that if I will give up Lord Byron's letters — to be destroyed! — he will return mine: — he says that Byron



should only be known to the world by his great talents and noble death and that it is the business of a friend to draw a veil over his errors —

His behaviour had changed my heart, and when he informed me of — — — I shuddered even at his presence.

The first time Lord B— said to me which he should not & — —

The first time he saw Miss Milbanke (now Lady Byron) was at M — Home and he did not like her — o *he* [?] was formal and stiff & —

The evening before the execution of Bellingham — he came to me pale and exceedingly *agitated* [?] and said he must see him die, he was silent and restless and I liked him less on that evening — he departed early and appeared at breakfast next morning — calm and tranquil. I have seen him suffer (he said) and he made no Confession —

It was me and no general that Introduced Lord Byron to the King — ist was at & & —

He used to lament the mischief he had occasioned — saying that he and W— L . . . were like Hamlets two Pictures! — & —

It has been reported that I visited Lord B— lodgings in the Disguise of a Page — Jonny Green was my Page at that time —

*Die offizielle anzeige des falles von Missolunghi (24. Mai 1826).*

*[Ohne datum.]*

*Francis Lee* *ersucht Hobhouse*, the Executor to our late immortal Friend, *um fürsprache für seinen neffen.*

Vol. VII (March—Oct. 1826).

[17. Oct. 1826.]

Corfu, 17<sup>th</sup> October 1826.

Dear Sir,

*[Der anfang des briefes enthält eine anregung zur errichtung eines Byrondenkmales; dann heisst es weiter:]*

I had frequently the pleasure of hearing from Mrs Leigh, to whom I wrote by the last Packet replying to her anxious inquiries concerning the fate of the Church of St. Nicholas at Missolunghi which she hoped had been destroyed, I answered her in the affirmative, which was strictly true, but thought it better not to acquaint her

that the Box or Urn in which her Brother's intestines were preserved in that Church had been removed to the Church of St. Spiridion when it was found necessary to convert St. Nicholas's church into a battery. My informant has opened me that the Church of St. Spiridion's is of so little inviting a nature for plunder, that, even supposing, it not to have been destroyed, we may reasonably conclude that no indignity has been offered to those remains of our Friend and the Church has not been converted into a Morgue; but I will try to get further information upon this point and if these relics are still in existence, endeavour to procure them, but you will be well aware that such inquiries must be instituted with caution and without any appearance of any importance being attached to them — — —

Sidney G. Osborne.

Vol. IX (June 1827—Dez. 1828).

1828.

Pall Mall East

February 28<sup>th</sup>, 1828.

Dear Moore,

I really am not aware that I could in any manner render you service in your undertaking — You have correctly devin'd the view I take of what is call'd for on the part of Byron's friends in consequence of the use to which all sorts of Persons have turn'd the intercourse they may have had with him.

His own example during many years, when he was much more the topic of general misrepresentation should I think be the Guide for them — I am not disposed to regard Mr L. Hunt's book as any ground for a departure from the course hitherto pursued.

If on the one hand Mr Hunt's evident motives disqualify him from being a competent authority to judge of Lord B's character, the pen of a friend must be supposed to lie under an equal disqualification for fixing public opinion.

Yours truly

Douglas Kinnaird.

[*Ohne datum. Druck*]

Monument to Lord Byron.

It is proposed to raise a Monument to Lord Byron, by Public Subscription and a Committee has been formed for that Purpose composed of Individuals, who were either his personal

Acquaintance or Correspondents, and who are anxious to manifest their Admiration for the Genius of that illustred Poet.

*[Von den namen der gefertigten komiteemitglieder seien erwähnt: Sir Francis Burdett, Esq., Thomas Campbell, Esq., Duke of Devonshire, K. G., W. J. Von Goëthe (Weimar), John C. Hobhouse, Hon. Douglas Kinnaird, R. H. Sir James Mackintosh, M. P., Thomas Moore, Esq., John Murray, Esq., Sir Walter Scott, Bart., Marquess of Tavistock, J. B. Trevanion.]*

Vol. X (1829).

March 15<sup>th</sup> 1829.

Dear Sir,

---

I have received a letter from Mr. Moore, whose longexpected Life of L<sup>d</sup> Byron is it seems on the *verge* of appearance, and who very inconsiderately expresses his disposition to defer to my wishes with regard to the Mention he shall make or omit of my brothers imputed heterodoxy — intimating however that, in tracing the causes which may have led to the formation of L. B's. religious opinions, the influence of one of whom his L<sup>p</sup> thought so highly was too important to be overlooked — without injury to that part of his subject. At the same time Mr. Moore very candidly admits the doubtfulness of his right to stigmatize the memory of one who had never obtruded his infidel opinions (if such indeed they were) upon the world, — by affixing to him a reputation of which that world is so intolerant. The mischief, however, as Mr. Moore very truly states, had been in great measure already done in the work of Mr. Dallas, — who not only himself assailed the memory of C. S. M. \*) in the most *frosty* [?] and unfeeling manner, but by the publication of a letter of L. B. (to his mother) gave some color to his outrageous and revolting attack, and Mr. Moore, though hesitating to give further notoriety to the scandal, seems to lurk, upon the whole, to the side of not blinking this matter — but of alluding to it in the same tone of charity and regret with which he treats the heresies of L. Byron himself; — leaving, however, as I said, the decision of this alternative to me. In the embarrassment which this appeal, kind and candid as it was, has caused me, I have replied that, if the right of thus

---

\*) Charles Skinner Matthew.

recording unawared opinions be doubtful or deniable all together, my consent or that of any other friend of the departed could scarcely create it — but that I fully feel with Mr. Moore that the conduct of Dallas has changed the question entirely — and however much I might have wished, that C. S. M.'s infirmities or errors *had been* [?] *I attend to keep altogether*, that I now look with hope and satisfaction to Mr. Moore's juster and tenderer representation of the fact as un antidote to the [*unleserliches wort*] and calumny of Dallas — in which the silence of Friends and Relatives of the accused may have seemed like acquiescence. With this view, I have most solemnly protested, and tendered my own testimony to Mr. Moore, for as much as it is worth, against the imputation of Atheism which, on the authority it seems of Lord Byron himself, has been brought against my brother. And I would beg leave to attend to you, as his most intimate and confidential friend in support of my denial of the charge. I will remember, indeed, that in your Correspondence some six or seven years since, with another and younger brother, whose early loss I have also now the misfortune to deplore — that you hinted at the delicate and difficult topic of C. S. M.'s religious opinions as one amongst other insuperable objections against our then projected Memoir of his Life; but I have no reason in the world to think that you regarded them in the light in which Mr. Dallas represents them or as L. B. is stated (I know not how truly) to have reported them to his mother, viz. as those of a confirmed and offensively obtrusive Atheist. Sceptical he was perhaps on every subject — but it would indeed be strange, if he who delighted to doubt of almost everything should have been sure only of the non-existence of God! It is true that at certain moments and in a certain state of the spirits, men by no means of irreligious minds may divert themselves or affect to be diverted, by sporting with the most solemn subjects and with their own most sacred interests — and I should fear it might be impossible to acquit C. S. M. of occasional extravagance and indiscretion — But that he held confirmedly or at all, atheistical opinions, I for me can take upon me to deny — and to prove the contrary. And I hope to find corroborative evidence in giving it. Certain I am that you will fully share my anxiety [*siegel*] [that] his character should not receive so odious a coloring in a work of such [*siegel*] interest

and such lasting duration as Mr. Moore's cannot fail to be [I] protested against his introduction on the scene chiefly as the scape goat for L. B. — It would be distressing in the greatest degree to have him handed down to posterity as the corruptor of a mind so noble; and I venture to appeal to you that the fact was otherwise, that Dallas, however, having so represented it and made L. Byron himself appear to sanction it, I have given a qualified consent to Mr. Moore to touch the topic, confiding as I do in his justice, candour and charity, to produce a reaction in the public mind in my brother's favour. It will give me inexpressible satisfaction if you could give me the comfort of knowing that in this respect I have your concurrence. In the hope of impressing the mind of Mr. Moore, to whom I believe that C. S. M. was personally unknown, as favorably as possible towards him and of counteracting the prejudice which Dallas might have created, I communicated to him a transcript of the Memoranda with which L<sup>d</sup> Byron furnished us and which you also were kind enough to contribute when my lamented Brother Henry and myself were collecting materials for that memoir which, on your irresistible suggestions, we laid aside. When my poor brother left England for India, he left your original M. S. in my hands assuring me that you had placed them entirely at his disposal with full permission to do as he pleased by them. I value them most highly — but will restore them if you require it. Requesting the favour of a few lines at your leisure I have the honour to be, dear Sir, your thankful Arthur Matthew.

42 Berkeley Street.

[Vgl. dazu die Byronsche briefstelle 9<sup>bre</sup> 9<sup>o</sup>, 1820. (ed. Murray V 116):

I am afraid that the letters of Charles's correspondence with me (which are at Whitton with my other papers) would hardly do for the public; for our lives were not over strict and our letters somewhat lax upon most subjects.]

*Die antwort Hobhouse' auf obigen brief findet sich merkwürdigerweise in der korrespondenz:*

Dear Sir,

---

My own persuasion is that your brother had nothing to do with fixing Lord Byron's opinions on religious matters.

The period at which L. B. seemed to have come to something like a Conclusion on that subject was a great many years after your brother's death — and that conclusion itself did not at all justify the charges brought against either of my late friends, ever supposing that the one received his impression from the other? But if Mr. Moore alludes to the calumnies contained in Dallas' recollections I hope he will not omit to say that your brother was a noble, honorable man and that he who knew him best, liked him most. — How far your brother pushed his scepticism on any disputed topic I really do not know nor do I think that any writer of L. B's life has a right to touch upon that part, for your brother never having in any sense of the word been a public man, his opinions are not a fair subject for public comment.

J. C. Hobhouse.

Rev<sup>d</sup>. Arthur Matthews.

Vol. XI (1830—1832).

1830

*schreibt John Hanson, solicitor to Lord Byron, an Hobhouse über den verkauf von Byrons Copyrights. ferner Kinnaird jun. über eine kassette und papiere aus dem nachlasse Lord Byrons.*

1831.

Chatham, Jan<sup>y</sup> 19, 1831.

Sir,

As so long time has elapsed & as you appear not gifted with a perfect remembrance of your promises, I trust you will pardon me if I again presume to remind you of them.

I would, 'en passant', notice the remarks which you make in reference to Dr — or as you are pleased to call him Mr Kennedy. He is far beyond the mightiest efforts of your power: — but if indeed your threat were made only with a view to intimidate me, your motive is singularly laudable, manly & worthy of the character of a Briton. — With respect to Lord Byron: he was your friend, & as such you are quite privileged to attach any stigma you chuse to his name or principles which — unfortunately for himself, & for the world, do not stand in very high moral estimation.

I have — — —

H. J. Kennedy.



Chatham, Febr. 1831.

Sir,

As I intend to leave England in the course of the spring & as I have not yet heard from you, I again take the liberty of requesting that you will have the goodness to transmit to me my husband's papers. I have not forgotten the injunction "Ne ad pugnam provocet aquilam lusciniā" — but really you seem determined to give full play for the exercise of patience.

I am

H. J. Kennedy.

Vol. XV (1839).

*Briefe über die vorgeschlagene beisetzung Byrons in der westminsterabtei.*

\*

\*

\*

So haben denn die Broughton Papers keine neuen momente für die literarhistorische forschung ergeben. Einiges helleres licht fällt wohl auf die umgebung und auf den freundeskreis Byrons wie auch auf die zeit unmittelbar nach seinem tode, die nach den darstellungen eines lebens, so überreich an glück und unglück, und eines so tragischen unterganges meist mit schweigen übergangen wird; alles ungelöste und rätselvolle aber haben auch hier die vertrauten des grossen dichters nicht entschleiern mögen.

Wenn sich angesichts des Byronschen wortes: *Poetry is but Passion*, nunmehr doch die frage aufdrängt, ob es nicht möglich sei, dass uns die dunklen züge seines lebens zu tieferem verständnis seines dichtwerkes erschlossen werden könnten, so bleibt als antwort ein letzter ausblick auf das familienarchiv des hauses Byron, das bis vor kurzem völlig unzugänglich schien, nun aber durch eine allerdings nur der '*private circulation*' vorbehaltene druckschrift<sup>1)</sup> mitteilungen gemacht hat, die vielleicht ein weiteres eindringen in die sache gestatten.

<sup>1)</sup> *Astarte*. A fragment of Truth concerning George Gordon Byron, sixth Lord Byron. London 1905, printed at the Chiswick Press. By Ralph Milbanke, *Earl of Lovelace*.

Wien.

Leopold Brandl.

## LATELY. LATE. OF LATE LATTERLY.

§ 1. In my paper on the word *Recently* published in Englische Studien (34. band, 1. heft) I took occasion to say that the definitions given by the Oxford Dictionary of *recently*, *lately*, *late*, *of late*, *latterly* are vague, and inconclusive. One word is defined by the others, and after a careful examination of all the definitions the student is left in doubt whether the words refer to a point of time or to a period. Let my readers judge for themselves:

*Late* = recently, of late, lately; in recent times; not long since, but now.

This would clearly seem to refer to a point of time in the past — a view strengthened by the fact that the quotations adduced all have the verb in the Past Tense. With one exception, however. For in:

“Those climes where I have late been straying”.

(Byron, Ch. Har.), the verb is in the Present Perfect Tense, and this, taken in connection with the use of the Progressive Form, makes it evident that the poet refers not to a point of time in the past, but to a period immediately preceding the moment of writing.

We next turn to the Oxf. Dict. for *of late* and find:

*Of late* = during a comparatively short time extending to the present; recently, lately.

In other words: *of late* is not a point, but a period, and yet the word *lately* which (see higher up) marks a point of time, is given as a synonym. On consulting the evidence adduced we find *of late* in some cases denoting a point, in others a period, of time. In the very first quotation for instance:

“Sen I *off laitt* now come owt off the west in this cuntre”.

the verb *come* unmistakeably refers to a point of time. Again, in

---

T = Tauchnitz Edition.

"*Cf late*. I have lost my good master"

there can be no two opinions as to the meaning of *of late*. If, however "lost" clearly refers to a moment in the *past*, the question remains how to account for the Present Perfect Tense.

We come to the word *lately*, and if we hope to find our doubts resolved by the article on this word, we are again doomed to disappointment, for what we find is:

*lately*: not long since; within a short time past; within recent times; recently, of late.

'*Not long since*' would clearly denote a point of time. But what about '*within a short time past; within recent times.*'

We turn to the evidence collected under this head and mostly find a reference to a point of time. But

"the sekkis . . . quilk ar rissine *laitlie* in the kirk"

might shake our conviction, while

"thy graneing and maneing have *laitlw* reich'd myne eir"

is at best doubtful; and

"there is *lately* come out a new play by Mr Dryden"

can refer to nothing but a point of time in the past, and presents the old puzzle again of the action in the *past* being expressed by the Present Perfect Tense. —

In view of the unsatisfactory information given by our dictionaries I have submitted the above words to a careful examination, the results of which I now beg to lay before the readers of "Englische Studien". —

### Late.

§ 2. One of the oldest words in the whole group is *late*, OE. *late*, most of the others making their appearance much later. But in OE. *late* occurs in the senses of *at length*, *slowly*, *late* (opposite: *early*), the meaning of *nuper* not being developed before Middle English times. Mätzner's<sup>1)</sup> earliest quotation is taken from the Legend of St. Katherine:

Godes godleic . . . þ se muche luvede us . . . lihte, nu *late*,  
of heuenliche limen.

Here, *late*, clearly means *not long ago*. The Perfective Verb *lihtan* and the use of the Past Tense prove beyond any doubt that the adverb refers to a point of time in the past. The same can be said of all the other Middle English quotations given by

<sup>1)</sup> Mätzner, Altenglische sprachproben. Wörterbuch.

Mätzner. The word occurs frequently enough down to the 16<sup>th</sup> century. After this period it seems to have become unusual in the spoken language, maintaining itself, apparently, only in poetry. Be this as it may, I have failed to find it in any prose-work after Shakespeare's time:

Sir, when I wente now *late* towarde my countrey (Caxton, Aymon<sup>1</sup>) EETS. II 112). — For he was *late* ycome from his viage (Chaucer, Cant. Tales ProL 77). — Serteyn landys whych were *late* of Sir John F (Paston<sup>2</sup>) II 344). — I movid this mater to Sir Thomas *late* (Ibid. 333). — We *late* addressed unto yow our letters (Ibid. 338). — I comyned *late* wyth your entier welbelovyd son (Ibid. 312). — Worfor now *late* deyde the abbot of our monastery (Ibid. 146). —

Thenne lucas sawe kyng Agwysaunce that *late* hadde slayne Morys (Malory<sup>3</sup>). Morte I 55). — I was but *late* att a Justynge (Ibid. 91). — My name is syr Tor that was *late* made knyght (Ibid. 112). — Syr he said I was but *late* hurte (Ibid. 287). — Yonder knyght insted *late* with me (Ibid. 335). —

How many a woefull stowre. — For him she *late* endured (Fairry Queen I, III 30). — The which with this unlucky eye I *late* beheld (Ibid. I, IX 26) — Thy mantle . . . wherein thou maskedst *late* (Sheph. Cal. January 24). —

Whome all the world which *late* they stood upon  
Could not content nor quench their appetites.

(Christol. Epigrams by T. B. 1598. See Wash. Irving, Westminster Abbey.) She, which *late* Was in my nobler thoughts most base (All's Well II 3, 177). — Come Sir, what letters had you *late* from France? (Lear III 7). — The story we *late* talked of (R. III, II 2, 149). — Which *late* her noble suit in court did shun (Compl. 234). — I saw thee *late* at count Orsino's (Tw. Night III 1, 42) — Take the villain back again That *late* thou gavest me (Rom. III 1, 131). — And by chaste Lucrece' soul that *late* complained Her Wrongs to us (Lucr. 1839). — *Late* did he shine upon the English side (H 6. A I 2, 3). — Upon that head Where *late* the diadem stood (Hamlet. II 2, 530). — The griefs are ended By seeing the worst which *late* on hopes depended (Oth. I 3, 203). — Bare ruined choirs where *late* the sweet birds sang (Soun. 73, 4). — Their virtue lost wherein they *late* excelled (Venus 1131). —

And in their palace where luxury *late* reigned (P. Lost. XI 750). — Satan who *late* fled before the threats of Gabriel (Ibid. IX 53). — The man whom *late* our new baptizing prophet honoured so (Par. Reg. I 327). — Where cattle pashured *late* (P. Lost. XI 653). — With other echo *late* I taught your shades

<sup>1</sup>) The Foure Sounes of Aymon. Englisht from the French by William Caxton. Early Engl. Text. Soc.

<sup>2</sup>) Paston Letters Ed. Gairdner.

<sup>3</sup>) Le Morte Darthur, by Syr Thomas Malory. Ed. Sommer. David Nutt. 1889. — This edition is a correct reprint of the text published by Caxton in the year 1485. —

to answer (Ibid. X 861). — Pursuing whom he *late* dismissed (Ibid. XII 195). —

The bower which *late* outshone the rosy morn (Jones, Poems 1769. In Oxf. Dict.). — Fresh feres will dry the bright blue eyes. We *late* saw streaming o'er (Childe Har. I 13). — Unhappy Arethusa! thou wast *late* a huntress free (Keats. Endymion). — He had a fever *late* (Keats. St. Agnes). — *Late* Gazing down the steepy linn . . . You scarce the rivulet might ken (Marmion, Introd. Canto I). — There *late* was one (Shelley, Sunset) — the sky which *late* thou seemedst to shun (Dixon. In Oxf. Dict.).

A careful examination of the above quotations will convince the reader that in all of them the word *late* refers to a point of time now immediately preceding the moment of speaking or writing, now further back, — only the context can make this out — but never belonging to a remote past. In every instance, therefore *late* may be said to mean 'a short time ago'.

§ 3. Before proceeding I must draw attention to a fact which has been of the first importance in the history and development of the whole group of words under discussion; and this is, the absence, from the earliest times to the present day, of any precise, unequivocal equivalent of the Latin *nuperrime*, German *soeben*; a want which the language has in various ways attempted to supply.

§ 4. As the word *late* referred to a point of time not very far behind the speaker, it soon came to be applied to the moment just gone by. Schmidt gives half a dozen sentences in which *late* occurs in this sense. For example:

the pardon that I *late* pronounced here (Merch. IV 1 392).

But to bring out more clearly that the reference was to a moment only just gone by, to a very short time ago, the word *late* was sometimes qualified by such words as *very*, *but*, *so*, *now*:

Now *but late* there was a grete justes (Malory I 400). — I was *but late* hurte and as yet I dare not auenture me (Ibid. 287) — *but late* thou was the man in the world I moost loved and trusted (Ibid. 300). — He was with me at Caster *but late* (Paston II 189). — The mercy that was quick in us *but late* (Henry v. II 2, 79). — Whereat she leaps that was *but late* forlorn (Venus 1026). — I was *very late* more near her than I think she wished me (All's well I 3, 110). — It pleased the king, his master, *very late* To strike at me (Lear II 2, 123). — And so is now, or was so *very late* (Twelfth Night I 2, 30). — His heart relented Towards her, his life *so late*, and sole delight (Par. Lost X 940).

Or, to bring out the sense of '*soeben*' more emphatically the Present Perfect Tense was had recourse to:

Ye have done a thyng *late* that god is displeasyd with yow (Malory I 67). — She hath been reading *late* The tale of Tereus (Cymb. II 2, 44). — Who late hath beat her husband (Winter's Tale II 3, 91). — Whe'r thou beest he, or no, or some enchanted trifle to abuse me As *late* I have been (Tempest v. 113). — For this ill news I bring, the Woman's seed Destined to this, is *late* of Woman born (Par. Reg. I 64).

OE, again, this Present Perfect Tense would be used as well as the emphasizing words *but, now* etc.

*Now late* he hath taken the duchesse of Bretayne as she rode by with her meyne (Malory I 166). — Suche materis as hathe be comunyd *now late* betwyx myn moder, zow and hym (Paston II 108). — My lord Norfolk counsell hath *now late* mevyd Sir Wylliam Yelverton (Ibid. 322). — Me semeth by your chere ye haue ben diseased *but late* (Malory I 331). — He hath mad a gret bargaen *but late* (Paston II 222). — Ye know well that we ben come oute of Spayne *but late* (Aymon. EETS. 183).

How near the speaker the moment referred to by *late* was sometimes felt to be, is aptly illustrated by a passage from Lucrece, in which the adverb is actually coupled with the Present Tense:

His eye which *late* this mutiny restrains (Lucr. 426).

§ 5. As soon as *late* had developed two such different meanings as a *point* of time, more or less recent, and a *point* that was almost felt to belong to the present, the want would be felt to have another word to interpret both meanings with more precision and accuracy. It is about this time that *of late* and *lately* come up and, though, as we shall see, they fail just as much as *late* to fulfil their function, they soon acquire such a degree of popularity that they crowd out, to a certain extent, not only *newly* but also *late*.

### Of late.

§ 6. *Of late* makes its appearance about the last quarter of the 15<sup>th</sup> century. Murray (Oxf. Dictionary) thinks that the preposition in *of late, of yore, of old*, and similar phrases has to be considered as indicating originally a point of time, from which something begins or proceeds; the function, that is, which at a later period devolved upon the preposition *from*<sup>1)</sup>; and he goes on to say, that later on *of old, of yore, of late* etc. came to mean "in or during the time specified"<sup>2)</sup>. Unfortunately, not one of the quotations

<sup>1)</sup> In Oxford Dict. sub "of" 2.

<sup>2)</sup> Ibid. sub "of" 54.



given to prove the first half of the position, illustrates *of late*, though we find: *of þære tide*, *of minre gogude*, *of hire childhade*, *of his yongthe* etc. In spite of this absence of all documentary evidence bearing upon *of late* Murray's surmise may be correct, of course. But it should be remembered that when *of late* came up the Norman Genitive had but recently taken upon itself the adverbial function formerly belonging to the Saxon Genitive; and it is just possible that *of late* owes its origin to this extension of the domain of the Norman Genitive.

At any rate, about 1470 the phrase makes its appearance, but, curiously enough, almost simultaneously in the two senses of "not long ago" and of "in the (short) period just preceding" (the moment of speaking or writing).

Knyghtes that were come *of late* in their felawship (Aymon I 120). — Whom the kynges maiestie *of late* dyd preferre to the office of Maister of the Rolles (More, Utopia, Arber 27). — Know you this ring? This ring was his *of late* (All's Well v. 3. 227). — She did commend my yellow stockings *of late* (Twelfth N. II 5 180). — Being the very fellow that *of late* Displayed so saucily against your highness (Lear II 4, 40). — And *of late* when corn was given them gratis you repined (Coriol. III 1, 42). — Who called here of late? (Mens. IV 2. 72). — Now doth thy honour stand In him that was of late an heretic, As firm as faith (Wives IV 4, 9). — The jews that *of late* sought to stone thee (St John XI 8). — But the king *of late* made a hazard of both the kingdoms (Beaum. and Fletcher, Philaster. I 1). — Such *of late* Columbus found the American (P. Lost IX 1115). — A book was writ *of late* called Tetrachordon (Milton Sonnet IX). — That mighty leading angel, who, *of late*, Made head against Heaven's King (P. Lost II 990). — Is bravery so much esteemed amongst the Christian princes that thou . . . canst offer, as thou didst *of late*, to be my protector (Scott, Talisman III). — *Of late* before each martial clan They blew their death-note in the van (Scott, Lay VI 3). — It's only *of late* that the same were discovered by me (Punch, 22 Oct. 1902).

§ 7. In all the above quotations the nature of the verb and the tense used point conclusively to a *moment* in the past. Just as in the case of *late*, the phrase *of late* also occurs modified by the word *but*, to indicate a point of time not so long past as *of late* by itself would do:

A mess of Russians left us *but of late* (L. L. Lost v. 2, 361). — Whose glorious deeds *but* in these fields *of late* Made emulous missions 'mongst the gods themselves (Troil. III 3, 188). — All those who were his fellows *but of late* (Timon I 1, 78). — Who *but* felt *of late* . . . With what compulsion and laborious flight We sunk thus low (P. Lost. II 77).

Clearly, the phrase meant '*a short time ago*'. And just as in the case of *late* the Present Perfect Tense, and even the Present Tense came to denote that the action had taken place such a short while ago that the speaker almost felt it to be going on still.

More over, as I have wretyn to you *of late* (Paston II 307). — I understand that ye have ben with my Lorde of Norfolk *of late* (Ibid. II 328). — He hath honoured me *of late* (Macb. I 7, 32). — Our pleasant Willy is dead *of late* (Spenser, Tears of the Muses). — "Well, child", said Allworthy, "but what is this new instance? What hath he done *of late* Fielding Tom Jones T. 341). — Sir John with whom our friend has *of late* made acquaintance (Thackeray, Philip, Smith Elder 578). — The insidious attempt that has been made *of late* to crowd us to the wall (Pick me up 20. July, 1901).

The last two quotations are not beyond suspicion, however. "Making acquaintance" as well as "the attempt to crowd us to the wall" may both refer to a series of actions. If so, the sentences are out of place here and should be placed below.

§ 8. We have now seen that *of late* can refer to a moment in the past not very long ago, and also to the last moment that has gone by. The next stage in its development is reached when it denotes the space of time lying between those two moments: this is the meaning in which it presents itself oftenest, also in present-day English:

Nough be it he hath be laboured to nough *of late* be divers (Paston II 301). — Which *of late* I have already begonne to do (More, Utopia, Arber 15). — You have *of late* stood out against my brother (Much Ado I 3, 22). — O! he is grown most kind *of late* (Coriol. IV 6, 11). — I have *of late* heard many grievous complaints of you (Henry VIII, v. 1, 98). — His losses have *of late* so huddled on his back (Merch. IV 1, 28). — How insolent of late he is become (Henry VI, B. III 1, 7). — I have *of late* lost all my mirth (Hamlet II 2, 307). — Amitor, we have not enjoyed our friendship *of late* (Beaum. and Fl. Maid's Trag III 2). — My brother Wellbred, Sir, *of late* is much declined in what he was (Ben Jonson, Ev. Man in his H. II 1). — What a pother *of late* have they kept in the state (Vanbrugh, Prov. Wife III). — He has owned nothing to me *of late* (Congreve Double D. IV 5). — Your lady says your sleep has been unquiet *of late* (Congreve Love for Love III 4). — He has used me so barbarously *of late* (Vanbrugh Prov. W. I). — My wife's grown so dainty *of late* (Ibid. III). — His presence has not graced our court *of late* (Rehearsal, Arber 73). — The business of Argier hath *of late* troubled me (Pepys, Baybrook I 282). — We have had *of late* severall comets (Evelyn, Chandos 426). — I have *of late* been upon such hard duty (Steele, Bickerstaff, Cassell 15). — You have had good success *of late* (Beggar's Opera II 2). — *Of late*, if I have been moved by anything in books . . .

(De Quincy, Opium-eater). — My squire has been *of late* suffering dangerously under the fever (Scott, Talisman VII). — *Of late* Bret Harte has not been a power (Acad. 10. May, 1902). — The Board of Trade has been sharply criticised *of late* (Truth, 6. Febr. 1902). — The hooligan has *of late* been far too much in evidence (Times, 4. July, 1902). — Just *of late* I have been in remarkably good spirits (Gissing, New Grub Street VIII).

§ 9. Lastly the phrase *of late* with the Present Tense. At the end of § 4 I gave for *late* with this tense the shakspearian.

His eye which late this mutiny restrains.

But beyond this I could not produce a single instance in which *late* was so used. Matters are entirely different with *of late*. Beginning in the middle of the 16<sup>th</sup> cent. the construction has held its own to the present day.

How feeble ye yourselfe affected here *of late* (R. Doister, Arber 41). — You are so sick *of late* (Hamlet III 2, 173). — But now, *of late*, she washes bucks here at home (Henry VI. B. IV 2, 50). — Methinks you are too much *of late* i' the frown (Lear I 4, 208). — Put away These dispositions that *of late* transform you (Ibid. I 4, 242). — Vexed I am *of late* with passions of some difference (Caesar I 2, 40). — Brutus, I do observe you now *of late* (Ibid. I 2, 32). — What, am I poor *of late* (Troilus III 3, 74). — I have but little gold *of late* (Timon IV 3, 90). — So does everything I say, *of late* (Beaumont and Fl. Maid's Frag. IV 2). — What reason have I given you to use me as you do *of late* (Vaughan, Prov. Wife I). — The queen is much grieved *of late* at the King's neglecting her (Pepys. Baybrook II 140). — I evade *of late* all violent exercises (Sterne Tr. Shandy T. 223). — My temper is changed *of late* (Inchbald, Simple Story 172). — *Of late* a great improvement in this respect is observable in our most popular writers (Coleridge, Biogr. Lit. Bohn 157). — We may observe *of late* a strong craving after memoirs (Hazlitt, On Reading New Books, World's Classics 7). — One of those crimes of passion which threaten *of late* to become epidemic (Times Weekly Ed. 26. Dec., 1902). — Mr Swinburne's style becomes *of late* more and more provocative (Acad. 20. Dec., 1902). — There is a commendable willingness displayed *of late* (Lit. World 2. Oct., 1903). — Dull with drink as he sometimes gets *of late* (Reed. Fort Munster, Arrowsmith 143). — For I *of late* Rightly begin to estimate The filthiness of lucre (Punch 4. July 1906).

When we look at this last batch of quotations more narrowly we shall find that what is expressed in almost every instance is *a habit* or *a custom*, and that *of late* is equivalent in the majority of cases to *now*, *at present*. The rule to be deduced from this would therefore be:

*Of late* when found with the Present Tense denotes a present habit or custom.

### Lately.

§ 10. Though the word *lately* occurs already in OE. (*lætlice*) it is only in the sense of 'slowly, tardily', and not before the end of the 15<sup>th</sup> century does it develop the sense of 'nuper, recently, a short time ago'. As in the case of *late* and *of late* the action may have taken place some time ago, or may be only just over. As long as the tense used is the Past, only the context can decide whether *lately* means 'nuper' or 'nuperime'. I can produce no evidence before the second half of the 16<sup>th</sup> century. The Oxf. Dict. does indeed chronicle the word as early as 1483, but the quotation is inconclusive seeing there is no finite verb; the first that does have a finite verb is of the year 1533; the next of 1581. Strange enough, the earlier quotation has the verb in the Present Perfect, while the younger, that of 1581, has the verb in the Past Tense. But it would be a mistake to infer from this that the Present Perfect-construction arose earlier than that with the Past Tense. Considering the history of the other words belonging to this group, I venture to assert without the slightest hesitation that the Past Tense construction was the earlier. As the reader will see, it has maintained itself to the present day:

My glass was *lately* scowrde (Gascoigne, Steel Glass). — I *lately* chaunct with a fayre knight to keepen companee (Fairy Q. I, IX 27). — Ventidius *lately* buried his father (Timon II 2, 231). — The gentleman That *lately* stole his daughter (Merch. IV 1, 385). — The king *lately* spoke of him admiringly (All's Well I 1, 33). — The king who *lately* landed (R. II, III 3, 3)<sup>1</sup>. — Now *lately* Heaven and Earth, another world, hung o'er my realm (Par. Lost II 1004)<sup>2</sup>. — I had *lately* occasion to review severall letters (Evelyn's Diary Chandos 733). — Here my wife and I lay in the room the Queen *lately* lay (Pepys, Baybrook I 228). — It will be hard for them to show us one such amongst them as we have many now living or who *lately* were (Dryden, Ess. on Dram. Poetry). — When I was *lately* with him (Steele, World's Classics 68). — A dissenter . . . was *lately* prevailed upon . . . (Addison, Spect., No. 259). — Ctesias, whom we *lately* quoted (Swift, Tale Tub. Nimmo 67/1.—). — A prince

<sup>1</sup>) See further. Per. IV 1, 87. — Oth. III 3, 413. — H. IV. A. 1, 1, 12. — R. II. v. 5, 101. — All's Well II 2, 52. — H. VI. C. II 1, 145. — Observe the *lately* in: Who art thou that *lately* didst descend Into this gaping hollow of the earth? (Titus II 3, 248). — The context puts it beyond a doubt that it means *just now, nuperime* here . . .

<sup>2</sup>) With a single exception Par. Lost connects *lately* with the *Past Tense* throughout.

who was *lately* an enemy to his imperial majesty (Gulliver I, VII). — There *lately* lived a gentleman (Tom Jones T. I 13). — Whose last master *lately* died at Bath (Smollett, Clinter T. 234). — The doctor was *lately* informed (Rod. Random Ch. XXXII). — I had *lately* the favour of a letter from your brother (Bosw. Johnson anno 1754). — A gay captain who put a jest on me *lately* (Rivals IV 1). — He had *lately* the boldness (Mackenzie, Man of Feeling, Cassell 177). — The place where I *lately* enjoyed so much happiness (Evelina, Rivington 195). — A French surgeon inoculated himself *lately* with cancer (Quincey, Opium-eater). — I *lately* got into a dilemma (Lamb, Schoolmaster). — Did you tell her what I *lately* declared to you? (Inchbald, Simple Story, Baudry 241.) — The flowers that *lately* sprang (Bryant, Death Flowers) — it was *lately* purchased by E. (Scott, Montrose 355). — Those few Elysian hours we spent together *lately* (Carlyle, Corresp. W. Jane Welsh). — One of our ladies *lately* assured me (Truth 26. June, 1902). — A woman whose husband died *lately* (Times W. Ed. 20. Dec. 1900). — These friends *lately* insisted on explanations (Acad. 22. Febr. 1902). . .

§ 11. Again, as in the case of *late*, the past moment to which *lately* refers comes nearer and nearer the speaker, who tries to express the idea 'nuperrime' by means of such strengthening epithets as *so*, *quite*, *very*, *but*, *only*:

He sought my life *but lately*, very late (Lear III 4, 173). — Thy Juliet is alive for whose dear sake thou wast *but lately* dead (Romeo III 3). — That did *but lately* foil the sinewy Charles (As You Like it II 2, 14). — Foretold *so lately*, P. Lost 10, 38. — He came *so lately* into my company . . . (Walton Compl. Angler A I). — I met with most of it *very lately* (Ibid.) — I wrote you *very lately* (Lady Mary Wortley, Everyman 232). — As for that monstrous animal with whom I was *so lately* engaged (Gulliver I v.). — That gay and busy appearance it *so lately* wore (Evelina, Rivington 195). — What a transient business is life! *Very lately* I was a boy (Burns, Letters, Nimmo 250). — I *very lately* wrote a poem (Ibid. 118). — He is so now, or was so *very lately* (Lamb.). — The melancholy scene *so lately* gone through (Austin Pr. and Pr. Tauchn. 194). — He was in the habit until *very lately* of sending . . . (Vanity Fair Smith Elder II 146). — He was *but lately* come from Oxford (Inglesant, Macmillan 434). — It was *only lately* I heard that W.'s father was dead (Harraden, Fowler II, X). — *But lately* the sun-god himself was seen (Stephen Phillips, Ulysses, Prol.). — He was *quite lately* come into the neighbourhood (Morrison, Hole in the Wall 119).

§ 12. This nearness of the past moment is still further emphasized when *lately* preceded by *so*, *very*, *but*, *too*, *only* etc. is connected, not with a Past, but with a Present Perfect Tense:

But it is *so lately* altered (Henry VIII, IV 1, 98). — For thou hast broke that sacred oath *too lately* (Otway, Ven. Pres. IV 2). — Though I have *so lately* troubled you, my dear sister, with a long letter (Lady Mary Wortley,



Letters, Everyman, 14. Sept. 1716. Observe that the letter she refers to was written on the same day, a few hours previously). — A nobleman who is *but lately* come to his title (Evelina, Rivington 318). — You are *but lately* come from Scotland (Rod. Random Ch. XV). — There is no necessity — as you have read it over *so lately* — to read it aloud (Tristr. Shandy Tauchn. 181). — As you have been in Devonshire *so lately* (Austin, Sense and Sens. Tauchn. 102). — Lady C. has *very lately* given him a living (Ibid. Pr. and Pr. Tauchn. 79). — I know him not, and yet, methinks, I have heard the name *but lately* (Coleridge, Remorse v. 1). — It is *but lately* that he hath taken up forcible quarters in the monastery (Scott, Fair Maid 109). — How can you imagine it since he has *so lately* declined everything from you? (Middlemarch I 355). — *Dale* has *only lately* been introduced into the standard language (Jespersen, Growth. 100). — I have come *but lately* to this place (Stephen Phillips, Ulysses 11). — I have seen the wooden box *quite lately* (Notes and Queries, 27. July, 1901). — It seems as if Englishmen have *quite lately* rid themselves of the aspirate in words that begin with *wh* such as *which, what* (Academy, 5. Oct. 1901).

§ 13. After this it is merely a single step further in the same direction to find *lately*, without any strengthening word, used with the Present Perfect Tense. The Adverb now means 'nuperrime, soeben'. Observe that the two constructions — with Past Tense, and with Present Perfect Tense — run on side by side almost from the beginning:

Marcus it is true that you have *lately* told us (Coriol. I 1, 231. Observe that two lines before the messenger comes and tells Marcus the news). — Cardinal Campeius is arrived, and *lately* (H. VIII 1, 160). — An islander that hath *lately* suffered by a thunderbolt (Temp. II 2, 38). — We called at the Bell to see the mares that my Lord has bought *lately* (Pepys I 150). — Portugal, from whence he is *lately* come (Ibid. 287). — The Miller whose mill the wind hath *lately* broke down (Ibid. 229). — A piece with Argier is *lately* made, which is also good news (Ibid. 363). — If, what has been *lately* told me (Evelyn, Chandos. 633). — His condition is like that of one who has *lately* lost his right arm (Steele. Bickerstaff, Cassell 95). — She hath *lately* taken a house near Bloomsbury square (Addison-Spect. No. 36). — I have *lately* seen such perfection of architecture (Lady Mary Wortley, Everyman, 190). — The treaty of peace has been *lately* ratified (Smollett, Clinker, Tauchn. 170). — A large estate; the greatest part of which has *lately* come to him by the death of a grandmother (Sir Ch. Grandison, Letter X). — I am *lately* returned from Staffordshire (Boswell, Johnson, Ch. 18). — I have *lately* seen Mr S . . . who has told me of your quarrel (Ibid. Ch. XI). — I have been *lately* informed . . . by the proprietor of "The World" that two papers in which my Dictionary is recommended to the public were written by your lordship (Johnson to Chesterfield, 7. Febr. 1755)<sup>1</sup>). — I have

<sup>1</sup>) The quotations from Johnson, especially the last of the three, carry much weight. Like the impetuous man he was Johnson, on learning from the



*lately* purchased an estate in the country (Mackenzie, *The Bashful Man*). — They have *lately* gothicised the entrance to the Inner Temple hall (Lamb. Old Benchers). — I will tell you of one scheme which has *lately* come into my head (Sense and Sens. T 130). — You know the young lady who has *lately* lost her father? (Inchbald, *Simple Story*, Baudry 19.) — Pleyel has *lately* sent me a number of songs (Burns, *Letters*, Nimmo 278). — A farm which he has *lately* bought (Ibid. 38). — These helpless ones have *lately* got an addition (Ibid. 217). — He has *lately* hit upon a M. S. collection of charters (Lamb. Oxford in the Vacation). — I have *lately* purchased a thorough-bred bulldog (Byron, *Letters*, Camelot 10). — A worthy man who has *lately* got a pretty wife (Ibid. 105). — Mrs W. has *lately* given to the society several objects which had belonged to Lord Byron (Guiccioli, *Lord Byron* 41). — You have been *lately* in Rome, I think (Middlemarch I 273). — We may not see it, Squills, but that young gentleman in the cradle, whom you have *lately* brought into life, may (Caxtons, Routledge 510). — The duchess, whom you have *lately* left (Bulwer, *La Vallière* III 4). — I have *lately* paid Goethe a visit at the Wartburg (Lewis, *Goethe Brockhaus* I 315). — She has had *lately* left her £ 3500 a year (Hardy, *A Pair*, T. I 177). — To crown all she has *lately* become a Quaker (Inglesant 168). — We have *lately* bought a new covering for the drawing-room sofa (Russell, *A Londoner's Log*, book T. 138). — Bailey of whose death at a ripe age we have *lately* heard (Edinb. Rev. Oct. 1902, 461). — The new British Academy has *lately* got a new Charter (Punch, 3. Sept. 1902). — He has *lately* come over to England with the intention of forming a great coal-trust (Truth, 6. Nov., 1902). — A number of letters of Hawthorne have *lately* been discovered (Acad. 28. June 1902). — We have *lately* witnessed Mr G's flight into the aerial regions (Times, 26. Sept. 1902). — The Housewives' Union of Chicago has *lately* drawn up a set of rules for the regulation of husbands (Pick me up 8. Aug. 1903). — No. 12 and the adjoining house have *lately* been pulled down (Notes and Quer., 6. Dec., 1902). — S... has *lately* built himself a house in Suffolk (Lit. World, 10. Oct. 1902).

§ 14. It should be borne in mind that, after all, *lately* expresses a relative idea. A man who has been out for the day, and has come home at eight o'clock, will, at a quarter past eight, refer to his return with the word *lately*. But a man who has repatriated after a twenty years' residence in the colonies can refer to his return home with the word *lately* during weeks after his homecoming. Hence:

Germany has *lately* shown her strength on the field of battle  
(Times Weekly Ed. 28. Mrch. 1902).

for what is a period of thirty years in the life of a nation? And again:

proprietor of the world that Chesterfield had recommended his Dictionary to the public, would hurry home and without further delay sit down to write to his would-be patron.

That particular view of chivalry which has *lately* found its most brilliant exponent in William Morris (Coulton, Chaucer and his England 198, published 1908).

for what is a quarter of a century in the development of English literature<sup>1)</sup>?

§ 15. Highly interesting is the following sentence from Pepys's Diary, showing as it does how little difference there seems to be between *lately* with the Past, and with the Present Perfect Tense:

This evening I wrote letters to my father; among other things acquainted him with the unhappy accident which *hath lately happened* to my Lord Dorset's two oldest sons, who, with two Belasses and one squire Wentworth, *were lately apprehended* for Killing and robbing a tanner (Diary I 328).

§ 16. Strange enough, the construction with the Present Tense, though occasionally met with, has not been able to gain a firm footing in the language. A handful of cases is all I have been able to glean from very extensive reading:

Or, if some other place From your dominion won, the ethereal king *possesses lately* (P. Lost II 977). — I have heard that there *is lately* a German at Madrid (Evelyn's Diary, Chandos 649). — You' re a stranger *lately* (Morrison, Hole in the Wall Tauchn. 240). — Just *lately* I *am* pretty busy for Fraser (James Thomson B. V. in Salt's Life 121). — The Jesuits do not like Plato, as lately they *do* not like Lord Bacon (John Inglesant 441). — I *don't* like your manner *lately* (Hardy, a Pair, Tauchn. II 27). — And what *is* Rosabel doing with herself *lately* (John Ol. Hobbes, A Serious Wooing, Tauchn. 7).

§ 17. The last stage is once more the reference, not to a point of time, but to a short period immediately preceding the present moment. Sometimes this meaning of *lately* is made clear by the context, sometimes by the use of the Progressive Form, or the nature of the (imperfective) verb:

A tribute which by thee *lately* is left untendered (Cymb. III 1, 9). — This morning I put on my suit with great skirts, having not *lately* worn any other clothes but them (Pepys I 3). — It has been *lately* my hap to write something concerning the nature of forest trees (Evelyn's Diary, Chandos 659). — I have heard you have had *lately* many new plays (Rehearsal, Arber 27).

---

<sup>1)</sup> Something like this is seen in the word *eve*. The famous historical ball was given on the *eve* of the battle of Waterloo, i. e. the evening before the 18<sup>th</sup> of June. But the *eve* of the French Revolution might mean two, three, four ears before it. If we were told that in 1786 a man of the people successfully asserted his rights against a nobleman, the historian might allude to the event in these words: "The case points to the fact that we are on the *eve* of the French Revolution." —

Have you seen my wife *lately*? (Congreve Double Dealer V 4.) — There have been several famous pieces *lately* published (Swift. Tale Tub. Nimmo 74). — I have been *lately* convinced that quiet is not the daughter of grandeur or of power (Rasselas Ch. 27). — The modern critics have *lately* begun to assert that learning is useless to a writer (Tom Jones Tauchn. I 203). — Have you not observed something very extraordinary in my niece *lately* (Ibid. 230) — he is so much altered *lately* that his nearest relations would not know him (Sheridan, Scandal IV 3). — In two or three instances *lately* I have been most shamefully out (Burns, Letters, Nimmo 364). — I have *lately* been deeply engaged in one occupation (Frankenstein Ch. V). — Have you heard from your papa *lately*? (Beaconsfield, V. Grey IV 2). — *Lately* I have not had much to say to it (Benson Scarlet and Hyssop\*153). — He has *lately* taken to knocking his wife about (Jerome, Novel and Notes, Tauchn. 78). — I have only had one novelist *lately* (Harraden, Fowler II, X). — She has not been very well *lately* (Crawford, Lonely Parish). — I've been watching you a good deal *lately* (Jones, A bed of roses, French 16). — All the daily papers have taken *lately* to publishing a column about birds (Punch, 3. Sept. 1902). — He hasn't been sending me any books *lately* (Ibid., 12. Feb. 02). — T. has been feeding well *lately* (Ibid., 9. Jan. 1901). — It's only *lately* that I've been omniscient (Ibid., 22. Jan. 1902). — *Lately* the king has been receiving a number of deputations (Rev. of Rev., April 1901). — We have heard a good deal *lately* of the Liberal League (Truth, 20. Mch., 1902). — Only 3 boxes of coal per week have *lately* been served out (Ibid., 13. Febr. 1902). — The Rev. R. has *lately* been delivering popular lectures (Ibid., 30. Jan. 1902). — Dr S. has *lately* been deciphering some Arabic manuscripts (Acad. 29, March 1902). — He has *lately* been writing an appreciation of Oliver Twist (Ibid., 5. July 1902). — The word has *lately* acquired a slighting connotation (Greenough, Words 269). — Nothing has been heard *lately* of the movements of De Wet (Times W. Ed., 31. May 1901). —

§ 18. In a number of cases, however, the construction is ambiguous. In the sentence: "I have *lately* seen our old acquaintance, Dick Ivy" (Smollett. Clinker. Tauchn. 129) no one would for a moment hesitate to take *lately* in the sense of *nuperime*. But in pages 129 and 130 of the same book we are told that several meetings have taken place, so that *lately* must be a period, not a point, of time. In Scott's: "Do not say so friend, unless you have heard of him *lately*"; (Kenilworth I) the adverb may mean a point or a period, and not even the context decides in this case. Even where we have to do with such a verb as "to adopt", which would seem to refer to a point of time, we cannot be always certain, owing to the fact that many perfective verbs in Mod. English are constructed as imperfectives. Thackeray's: "you've adopted such a tone regarding me *lately*" (Van. Tair. Smith. Elder I. 124) may be taken in two senses, the period-inter-

pretation being the more plausible. I subjoin a few more doubtful cases :

I have *lately* visited some of the most distant parts of the country (Cowper, Country Congr.). — We have heard enough *lately* of the consequences of . . . (Southey, Nelson, Morley 50). — Has B. been with you *lately*? (Sense and S., Tauchn. 264). — I have *lately* collected all my letters (Burns, Letters, Nimmo 246). — I have *lately* drunk deep of the cup of affliction (Ibid. 253). — Certain facts which have fallen *lately* under my personal notice (Truth, 29. May 1902). — Sir M. has *lately* been attacked by an anonymous pamphleteer (Ibid., 20. March 1902). —

### Latterly.

§ 19. *Latterly* is the latest of the group in point of time, and has never become popular. Johnson calls it “a low word, lately hatched”. In the course of my reading I have seen it only a few dozen times. It is mostly found with the Past Tense, occasionally also with the Present Perfect.

*Latterly* their services were of a more pacific nature (Guy Mannering, Ward 55). — *Latterly* I was at the theatre (Harrison, Tea at Four). — The Various Cabinet councils held *latterly* so often (Corelli, Temp. Power 433). — *Latterly* it was very kind of him to . . . (Muloch, Domestic Stories. Tauchn. 169). — *Latterly* it made him pant (Queer Stories, 8th ser. 42). — He had been having bad nights *latterly* (Ibid. 47). — *Latterly* blindness overtook him (Athenæum, 27. Mrch. 1909). — If there has been anything like an increase of ill- feeling *latterly* (Oxford Dict.). —

### Newly.

§ 20. *Newly* is the oldest of all. *Nevelice* is the Old English word for ‘nuper’. The word is frequent enough down to Shakespeare’s time and then begins to lose its popularity, probably owing to the rapid rise of *lately*. The word always refers to a point of time, never to a period. It has, consequently, never developed in the same way as the other words of the group. I refrain therefore from adducing evidence. Only one quotation is of slightly more importance, viz: “Being but newly enamoured of a countrie lasse” (Shepherd’s Cal. January, Argument), in which “being enamoured” must be interpreted as: “having fallen in love”. —

§ 21. Let us, to conclude, see what are the results of our enquiry :

I. The only word of the group under consideration, to be found in OE is *nevelice*, which as *newly* survives to the present

day, indicating throughout its career, a point of time not too long past.

II. *Late, of late, lately* do not make their appearance before the middle of the 15<sup>th</sup> century, *latterly* being an upstart of the 18<sup>th</sup> century. *Late* does indeed belong to the OE. stock, but in a sense which has nothing to do with the subject in hand.

*Late, of late, lately* all refer primarily to a point of time in the recent past; gradually they come to point to the moment just past, to mean *nuperrime*. Lastly, they indicate the whole (short) period between the two points just mentioned.

III. To make the reference to the moment just past clearer, the adverbs are often preceded by such modifying words as *quite, but, only* etc. and the Present Perfect Tense is used.

IV. *Of late* when coupled with the Present Tense denotes a present custom or habit.

Utrecht, 22. April 1909.

P. Fijn van Draat.

---

## BESPRECHUNGEN.

### SPRACHGESCHICHTE.

Wilhelm Klump, *Die altenglischen handwerkernamen*. (Angl. forschungen, hrsg. von Dr. Joh. Hoops, prof. an der universität Heidelberg. Heft 24.) Heidelberg, Winter 1908. VIII + 129 ss. 8<sup>o</sup>.

Die systematische durcharbeitung bestimmter gruppen des altwestgermanischen wortschatzes ist bekanntlich die aufgabe mehrerer des in den von Hoops herausgegebenen anglistischen forschungen erschienenen abhandlungen gewesen. Ihre nützlich-keit für die sprachwissenschaft ist allgemein anerkannt worden.

Die uns vorliegende arbeit reiht sich ihren vorgängerinnen in durchaus würdiger weise an. Überaus reichhaltig ist das uns zu gebote stehende material nicht; dank der vielseitigen prüfenden behandlung, der das material unterzogen worden ist, sind aber für die wortgeschichte nicht unwichtige ergebnisse erzielt worden. Überall geht die sprachliche untersuchung hand in hand mit kultur-geschichtlichen erwägungen.

Das buch zerfällt in einen speziell kulturgeschichtlichen und einen speziell sprachlichen teil.

In der einleitung zum ersten teil hebt der verfasser hervor, dass die knappheit des belegmaterials für handwerkernamen nicht zu überraschen braucht, wenn man bedenkt, dass die altenglische literatur zum grössten teil gelehrtenliteratur ist. Unter den wenigen denkmälern, die ein erhöhtes interesse beanspruchen, ist in erster linie *Ælfrics Colloquium* zu nennen.

Weiter handelt der verfasser über die anfänge eines eigent-lichen gewerbes; er geht von der tatsache aus, dass es nur eine indogermanische gewerbebezeichnung gibt, die von ai. *takṣā*, griech. *τέκτων* usw., und schliesst daraus, dass es auch bei den ger-



manen in frühester zeit noch keine weitere arbeitsteilung gab. Allmählich wurde dann ein handwerkerstand ins leben gerufen, wobei nach und nach eigentliche gewerbe bei den germanen entstanden. Auffallend ist, dass im altenglischen jede bezeichnung für den brauer fehlt, woraus der verfasser schliesst, dass in altenglischer zeit das brauen sich noch nicht zu einem öffentlichen gewerbe entwickelt hatte.

Im kulturgeschichtlichen teil werden die verschiedenen gewerbe in bezug auf ihren ursprung, geschichte, technik und termini technici (worunter selbstverständlich die handwerkernamen selbst, aber auch die namen der verschiedenen werkzeuge, eine hervorragende rolle spielen) des näheren untersucht. Die hier behandelten gewerbe bzw. handwerker sind: koch und vorschneider, mahlen und backen, milchverwertung, schlachten, salzgewinnung und -verwendung, bereitung und verarbeitung des leders, weberei, tuchbereitung und -verzierung, schmied, münzer, zimmermann, töpfer und bergmann, mauerer, steinmetz. — Zu diesem teil möchte ich eine einzelbemerkung machen. Dass bei dem mahlen auch tiere verwandt werden konnten, schliesst der verfasser (s. 14) aus dem ae. worte *esulcweorn* 'a mill-stone turned by an ass'. Nun ist aber zu bemerken, dass ae. *esulcweorn* lat. *as(c)inaria* (= *asinaria mola*) glossiert und von diesem eine wörtliche übersetzung ist. Es belehrt uns ebenso wenig über das vorhandensein von solchen angeblich von eseln getretenen mühlen in altenglischer zeit als etwa got. *asiluquairnus* (μύλος ὀνικός) uns über die mühlen der goten belehrt. Die got. übersetzung beruht ausserdem (wie die lat.) auf einem missverständnis. μύλος ὀνικός bedeutet nämlich nicht »eselsmühle«, sondern »mühlstein«; das dem adj. ὀνικός zugrunde liegende sb. ὄνος ist ein terminus technicus für den einen der beiden steine der mühle. Ae. *esulcweorn* beweist, dass man aus dem vom verfasser herangezogenen belegmaterial, das zum grossen teil aus den glossen geschöpft ist, nicht immer rückhaltlos schlüsse in bezug auf das vorhandensein in England von den dadurch bezeichneten begriffen ziehen darf. So dürfte, wie der verfasser s. 39 bemerkt, ae. *hrōf-wyrhta* eine blosser wiedergabe des lat. *tignarius* oder *sarcitector* sein.

Die im sprachlichen teil behandelten wörter sind: *wyrhta*, *weorc-mon(n)*, *craftiga*, *smēa-wyrhta*, *cōc*, *twickere*, *grīstra*, *mylen-wyrd*, *bæcere*, *bæcestre*, *ðys-wyrhte*, *flāsc-mangere*, *flā(s)c-lāwere*, *hrýper-hēawere*, *hyldere*, *sealtene*, *leþer-wyrhta*, *tannere*, *lyþen-wyrhta*,

*sċōere, sċōh-wyrhta, læst-wyrhta, sūtere, cordewanere, wehba, webbestre, crencestre, godweb-wyrhta, teld-wyrhta, ceaster-wyrhta, wulltewestre, wealcere, spornere, web-wyrhta, fullere, wæsċestre, sċamere, sċamestre, byrdiege, byrdistræ, litigere, mūtere, smiþ, gym-wyrhta, ise(r)n-wyrhta, sleċġ-wirhta, saweord-hwīta, sawurd-wyrhta, mynelere, ār-geotere, gŋotere, \*lċad-gota, bytla, bylda, timbrend, trċow-wyrhta, wæn-wyrhta, sċip-wyrhta, sċyld-wyrhta, grafere, hrōf-wyrhta, croc(c)-wyrhta, lām-wyrhta, pottere, tigel-wyrhta, delfere, stān-cræftiga, stān-wyrhta, weal(l)-wyrhta.*

*Smēa-wyrhta* übersetzt Klump, s. 53, »einer, der mit überlegung zu werke geht, scharfsinniger, geschickter arbeiter, handwerker, künstler«. Man vergleiche deutsch *kleinschmidt*, schwed. *klensmed*.

S. 55. Ein ahd inf. *zwicjan* ist unmöglich!

S. 58. In ne. *batch* soll urgermanisches durch assimilation aus *kn* oder *kw* entstandenes *kk* enthalten. Hier dürfte doch westgerm. gemination vor *i* vorliegen!

S. 61. ne. *fleshmonger* 'a fornicator, a pander' ist wohl neubildung und braucht nicht dem ae. *flāscungere* »fleischhändler, metzger« zu entstammen.

S. 78. schwed. *tält*, dän. *telt* sind niederdeutsche lehnwörter. Die einheimischen nordischen entsprechungen sind schwed. *tjäll*, norwegisch *tjeld*. ne. *tilt* 'the covering of a cart' (spät me. *telte* Prompt. Parv.) ist vielleicht von *tent* beeinflusst (Kluge-Lutz s. 213; Horn, Hist. ne. gr. s. 151).

Zum schluss möchte ich die frage aufwerfen, ob es dem zwecke des buches nicht besser entsprochen hätte, wenn der verfasser sich einer konziseren darstellungsweise befleissigt hätte. Was in leicht zugänglichen handbüchern zu finden ist, braucht doch nicht jedesmal, wenn es zur sprache gebracht wird, ins kleinste detail wiederholt zu werden.

Göteborg.

Erik Björkman.

---

Wilhelm Uhrström, *Studies on the Language of Samuel Richardson*. Upsala 1907, Almqvist & Wiksell. 3 Kr.

Herr Uhrström has tackled a very interesting but at the same time very difficult subject in his *Studies on the Language of Samuel Richardson*. It is often almost impossible, even with the aid of the *New English Dictionary*, to decide whether a word or

a phrase is actually antiquated, and the utmost circumspection is required in passing sentence upon a word. As a proof of the interest and attention with which I have perused Herr Uhrström's contribution to our knowledge of the language of the eighteenth century I venture to make the following remarks.

P. 15. In *adoors* the prefix *a* is not of the same origin as that in *abed*, *afire* etc. *A* stands here for *of* and for *at*. Cp. NED. i. v. *a-doors* and *out-of-doors*.

P. 21. In his paragraph on the omission of *to do* Herr Uhrström is too apodictic. As the following examples will show the omission of the auxiliary in the written language of the present day is by no means so uncommon as the author would have us believe. *How came it* that she, a simple clergyman's daughter, should mean to him all those wonderful things? Hubert Crackanthorpe, *Sentimental Studies*. London, Wm. Heinemann 1895, p. 20. Beatrice ought only to have been diverted by Daisy Curle's mistake — and *how comes it* that she was not diverted? *Stay-at-Homes*. By L. B. Walford, Ch. III. *How comes it* that in many country towns and villages farthings are not accepted in shops? *Notes and Queries*, 9<sup>th</sup> S. XII, p. 169. But I thought you were drowned — you and your enemy Sherlock Holmes. *How came it* that, in spite of all the proofs of your death, you — *Punch*, October 14. 1903, p. 260. *How came it*. I asked myself —, that this man — should have condescended to wait upon a mere mortal. *Punch*. October 18, 1905, p. 272. Or, *what say you* to dice? *Box and Cox*, Dicks' Plays, p. 17. A gull-pond — we *like not* the expression gullery — is a beautiful ornament to a manor. *Academy*, June 2, 1900, p. 466. Distinctions of class in Hoboland are not less sharp than among those whose way *lies not* between the kip-house and the casual-ward, the hang-out and the gaol. *Academy*, October 6, 1900, p. 277. Little boy, tell me, *usedn't* that lane to go up to Manor Farm? *Punch*, April 18. 1900. *Used you* to make the fairy stories up out of your own head? B. Shaw. *Candida* (*Plays Pleasant and Unpleasant* II, 119). *Used you* to beat your mother? B. Shaw., *Major Barbara*, 216. For further particulars I refer Herr Uhrström to Poutsma, *A Grammar of Late Modern English* a vowel or *h* (NED. i. v. *mine*). That *mine*, *thine* cannot have been unemphatic forms is evident from two facts: *mine* is still used in connection with another possessive: 'mine and your

house'; *mine* and *thine* are the only forms used elliptically and absolutely.

P. 45. Among some expressions in which 'Richardson uses the plural of a noun where the modern language prefers the singular' Herr Uhrström gives the form *sakes* (*for your, their sakes*). That this plural is still in use the following quotation proves: You have my sympathy, but I trust *for all our sakes* that there is at least some drinkable beer to be had. M. E. Francis, *Lady Lucy*.

P. 46. Among expressions in which R. uses the singular of a noun where the modern language would prefer the plural, the author gives 'My dearest Sir could not *keep his Eye off me*. The use of *eye* in the singular for the two eyes is so common at the present day that there is no reason whatever for considering the above expression as peculiarly eighteenth century. Sometimes *eye* and *eyes* are interchangeable. — But the wretches whom I now have in my *mental eye* are not to be excused on any of those grounds. James Payn, *Glow-worm Tales* II 108 (Tauch.). I for one have not *set naked eye* on the fellow since I saw him off through that window. E. W. Hornung, *A Thief in the Night*. Pall Mall Mag. Febr. 1905, p. 132. The instant I *laid eyes* on her. Agnes and Egerton Castle, *Wroth*. Smith, Elder & Co., p. 45. Broadly speaking, the American has the advantage in having a larger store of slang to fall back on, but sometimes an Englishman '*wipes his eye*', and keeps nearer to the Latin (= has an advantage over him). *Academy*, January 1, 1906, p. 30. (Cp. *To wipe the eye of another shooter*, NED. i. v. *eye*. 2 g.)

P. 47. After observing on p. 46 that '*ill* is sometimes employed attributively by Richardson where in present English we should use *bad*' the author quotes as an example 'He said he had horrid *ill Luck*'. Now, although Richardson writes *luck* with a capital L, there can be no doubt that we have an instance here of the stereotype compound *ill-luck*, also written *ill luck*, and that *horrid* is an adjective qualifying '*ill-luck*', not an adverb modifying '*ill*'.

P. 48. As instances of the use of a double negative 'still frequently used in vulgar language' the author quotes 'And I did *no harm neither*', and 'No, said she, *nor* about Jesebel *neither*'. Now there is nothing archaic or vulgar about this use of *neither* to strengthen a preceding negative as a glance at the NED. i. v. *neither* 3, will show.

P. 54. 'R. sometimes uses the preposition *at* before the names of great cities where the modern rule demands *in*'. Surely, Sattler's article on *in* and *at* in *Anglia* IX will convince the author that 'demand' is a too strong term. I add a recent instance of *at* before London. *Honour's Academy*, 'or the Famous Pastoral of the Fair Shepherdess Julietta', which appeared *at London* in 1610. W. W. Greg, *Pastoral Poetry and Pastoral Drama*, 1906.

P. 78. The author observes that 'when *little* and some other adjective are used attributively before a noun, the former is nowadays usually placed next to the noun'. To this there is one important exception: when *little* and *old* stand before a noun, *old* and the noun form a group which is qualified by *little*, for in the case of the wordorder *old* + *little* + noun, we should have *old* qualifying such groups as *little man*, *little women*, which have a meaning of their own, viz. *boy*, *girl*. Probably the order *little nervous*, *little dusty* is disliked nowadays, because the adjective *little* by its place reminds of the adverb *little*. — He might equally well have been taken for a young boy or a *little old man*. *The Fowler*. By Beatrice Harraden, I 1. — The *little old man's* blue eyes appeared ready to jump out of his head. *Yeoman Fleetwood* By M. E. Francis, XXVIII. — 'It's not a subject for jesting', said a *little old gentleman*. *Light Freights*. By Jacobs. *Jerry Bundler*, 239. — That was the name of the bright-eyed, *little old lady*. Wells, *Wheels of Chance*. Tauchn. 98. — The apothecary, who was a *little old withered man*, — said, 'Oho'! Smollett, *Rod. Random* XVIII. — A *poor little old woman*. Mrs. B. R. Wise. *The Simple Life in Australia*. — She is a *pretty little old woman* of eighty. G. Elliot. *Scenes of clerical Life; Amos Barton*, I. — 'Thank you, dear mammy', said Tina, kissing the *little old woman's* wrinkled cheek. *Ibid.* *Mr. Gilfil's Love Story*, IX. — A girl — smiled as she passed the *little old man*, Baroness von Hutten, *Pam*, I 1. From these examples it may be also seen that, if there is an additional adjective, front-order is preferred for it. I add a few other examples to show that in other cases also front-position of *little* is not so rare as Herr Uhrström would make us believe. — Cazelet gave a *little nervous* laugh. *Pam*, 5. — While a Hebrew damsel was arranging a *little dusty* sofa-bedstead. *Samuel Titmarsh*, 84.

P. 83. The NED. does not say a word about 'break of day' being obsolete or even archaic.



I §§ 64—70.

P. 23. For *broke* in the sense of 'bankrupt' and of 'cashiered' see *Herrig's Archiv* 1893, p. 5. To what is said there I may add that the adjective is often qualified by the intensive *stony*. *Friday*. Heavy expenditure, but warranted by my expectations. *Saturday*. *Stony broke!* Oh horror! All my calculations falsified. *Punch*, May 31, 1899. It's flat flagrant disobedience! I've known a man *broke* for less — d-d side less. Kipling, *Plain Tales from the Hills*. The Rout of the white Hussars. (Tauchnitz, p. 230.)

P. 24. What there is particular in the use of *eat* as an imperfect by Richardson I fail so see. No doubt the form *ate* is the usual one but, by the side of it, *eat* was by no means uncommon in the 19<sup>th</sup> century. A few instances from popular authors will suffice. Sigrid — *eat* for her guest's sake. Edna Lyall, *A Hardy Norseman*, p. 72. He *eat* obediently. *ib.* 226. And he *eat*, without much thought. *ib.* 273. It was going to make Harris eat more than Harris ordinarily *eat*. Jerome, *Three Men in a Boat*. Seaside edition, p. 37. We *eat* our beef in silence. *ib.* 164.

P. 25. For *rung* and *rang* (as also for the imperfect of *sing*, *sink* and *spring* on pp. 26 and 27) I refer Herr Uhrström to my paper in *Anglia* XVII 486 ff.

P. 27. Even such a careful writer as Gray used the Past Participle *wrote*. In February, 1751, Dodsley published *An Elegy wrote in a Country Churchyard*. *Writ* as a past participle occurs occasionally in the prose of the 19<sup>th</sup> century. — But 'no layman need apply' is, I fear, *writ* as large across the Bishop of London's letter as it is across the repeated advertisements in 'The Times'. *Times*, *Weekly Edition*, March 8, 1895. As a conscious archaism Stevenson writes in *The Master of Ballantrae*, Tauchnitz p. 232: I should *have wrote*.

P. 29. The author says 'Richardson often uses the subject form of personal pronouns where the object form is to be expected', and gives as one of the examples: 'Everybody living, Madam, is obliged to you for your kind thoughts but *I*'. The form *I* after *but* is exactly what one would expect, the accusative after *but* being the exceptional case. For particulars v. NED. i. v. *but*, 3.

P. 31. Surely, the fact that *mine* and *thine* often occur be-



fore *own* does not prove that they are the unemphatic forms! It only proves the rule that the form in *n* was preferred before.

P. 109. The statement that 'I ween' is archaic, poetical or *colloquial* must surely be a slip of the pen. What the author perhaps means is that 'I ween' is sometimes used facetiously by humorous writers.

P. 114. The NED says nothing about except = 'unless, if not' being archaic; in fact it gives examples from Tennyson (1850) and Dasent (1872). I may add a recent example: No building is allowed to be erected without special permission *except it be* constructed of brick. *Times*. Weekly Ed. April 26, 1901, IV<sup>d</sup>.

P. 119. The author says that 'alack-a-day' is still living. Surely only in the dialects. Cf. NED i. v., and *Dial. Dict.* i. v. *alack*. — 'Gad' is said to be 'rare exc. archaic' in the NED. I believe the same may be said of 'egad' although the NED prints the word without any additional remark about its present use. In the dialects it is not known; there the forms *egadlins*, *egodlins* are in use. — 'Well-a-day' is still in use dialectally (also in the forms *wal(l)aday*, *weeladay*, *werraday*, *werriday*), but I doubt if it is 'still living' outside the dialects. — The same holds good for 'sounds', 'pox', and possibly some others. I believe the fact is that authors use these terms at the present day to give a certain colouring to a dialogue, just as in books young men are made to say 'sir' to their fathers, but that modern Englishmen, except when they speak a dialect, do not use these oaths. Personally I have never heard them except on the stage.

P. 159. Here the author maintains that 'to break' meaning 'to destroy the completeness of; to take away a part from; to divide, part (a set of things)' is no longer in use. Evidently he has consulted the NED but overlooked the illustrations, among which occurs: *Mod.* The shopkeeper would not break the set.

Groningen.

A. E. H. Swaen.

---

#### LITERATURGESCHICHTE.

Ashley H. Thorndike, *Tragedy*. (The Types of English Literature ed. by William Allan Neilson.) London, Boston and New York 1908. VII + 390 ss.

Nach einleitenden bemerkungen über das wesen der tragödie und über die mittelalterlichen und klassischen einflüsse, die für

die entwicklung der englischen tragödie im 16. jahrhundert bestimmend waren, bietet uns Thorndike in acht kapiteln eine knappe geschichte der englischen tragödie von Sackville und Norton bis zu Browning. Bei dieser raschen wanderung durch ein so grosses gebiet war Thorndike in erster linie darauf bedacht, den zusammenhang der erscheinungen aufzudecken, die verschiedenen perioden der englischen tragödie innerlich zu verbinden. Zwei mächtige einflüsse erkennt er, die in der ganzen entwicklung tätig sind: den einfluss der bühnenwelt, die technischen fortschritte der theater, ihre stete rücksichtnahme auf die wünsche des publikums und den einfluss der literarischen tradition, deren hauptträger er, nach einem kurzen, mit Drydens von Shakespeare inspirierter tragödie "All for Love" endigenden Interregnum, in Shakespeare sieht.

Die wichtigkeit der der entfaltung der tragischen dichtung zumeist feindlichen, sie hemmenden äusseren verhältnisse der theater zeigt uns Thorndike für die neuzeit an zwei beispielen. Das stocken der romantischen bewegung des 19. jahrhunderts auf dem gebiete der tragödie bringt er in verbindung mit dem neubau der beiden berühmten Londoner theater von Drury Lane und Covent Garden, die früher die heimstätten des legitimen trauerspiels gewesen waren, nach dem neubau aber für das gesprochene wort zu gross befunden wurden und deshalb gezwungen waren, sich den vorher nur in den kleineren theatern gepflegten minderwertigen abarten dramatischer darbietungen, vor allem dem melodrama, zuzuwenden. Und der kurz nach der unglücklichen aufführung von Brownings tragödie "A Blot on the 'Scutcheon" erfolgte finanzielle zusammenbruch des schauspielers und theaterdirektors Macready erscheint ihm als das für das aufblühen des romantischen dramas, das damals in Browning eine so viel versprechende kraft besass, verhängnisvollste ereignis.

Dass Thorndike bei seiner gedrängten darstellung stofflich wenig neues bieten konnte, ist selbstverständlich, aber man hat doch überall, besonders deutlich in der elisabethischen ära, das angenehme gefühl, dass sein bau auf einer festen grundlage steht. Hin und wieder möchte man ein längeres verweilen des erzählers wünschen: so vermisste ich zb. bei der kurzen erwähnung des für seine zeit so wichtigen John Home einen hinweis auf seine ossianisch gefärbte tragödie "The Fatal Discovery" (1769), die uns einen weiteren beweis dafür liefern kann, dass die meisten

literarischen strömungen auch in der tragischen dichtung zur geltung kamen.

Thorndikes buch ist reich an glücklichen, oft mit epigrammatischer kürze zum ausdruck gebrachten gedanken. Namentlich in der Shakespeare-zeit erfreuen uns viele scharfsinnige und tiefdringende bemerkungen wie: *The fateful power of incompatibility of temperament with conditions of life seems to have been Shakespeares own conception* (p. 187). Rückhaltlos stimme ich Thorndike bei, wenn er als das Shakespeare eigentümlichste element in Hamlets wesen heraushebt *the conflict with his own temperamental unfitness, call that irresolution, melancholy, meditateness, or what you will* (p. 161). Für viele leser wohl überraschender, aber für jeden, der eindringlicher über Shakespeares zeitgenössischen ruhm nachgedacht hat, sehr einleuchtend ist das diktum: *The Restoration did what his own age had not done; it recognized Shakespeare's supremacy in English tragedy* (p. 265).

Ähnliche anregende, innere zusammenhänge betonende äusserungen vernehmen wir an vielen stellen des buches, es ist jedenfalls ein sehr lesenswerter beitrag zur erkenntnis — soweit man dem wunder und geheimnis Shakespeare gegenüber von erkenntnis sprechen kann — der herrlichen blüte und, wenn ich die in der vorrede der studien über Shakespeares wirkung auf zeitgenössische dramatiker gebrauchten worte wiederholen darf, »der leidensgeschichte des englischen dramas, in erster linie des englischen trauerspiels, die mit Shakespeares rücktritt beginnt«.

Die jedem kapitel folgenden bibliographischen notizen werden vielen benutzern des buches willkommen sein; wer spezialstudien vornehmen will, wird freilich noch manche von Thorndike nicht erwähnte monographie, wie zb. für die tragödie des 18. jahrhunderts die dissertationen von Rautner (1900), Wolbe (1902) und F. H. Schwarz (1907) und speziell für Rowe die Thorndike noch nicht vorliegenden arbeiten von Budig und Bünning (1908) zu berücksichtigen haben.

Strassburg.

E. Koepfel.

---

Leon Kellner, professor an der universität in Czernowitz, *Die englische literatur im zeitalter der königin Viktoria*. Leipzig, verlag von Bernhard Tauchnitz, 1909. XXX + 703 ss.

Ein interessantes und lebensvolles buch, über das man sich freuen und ärgern wird, je nachdem man mit den sehr bestimmt

vorgetragenen ansichten des verfassers harmoniert oder nicht. Nach dem lesen seiner ausführungen über Carlyle, die jede spur einer begeisterung oder auch nur warmer teilnahme für diese machtvolle, das Viktorianische zeitalter mit ihrem für tausend und aber tausend menschen segensreichen einfluss füllende persönlichkeit vermissen lässt, war ich sehr verstimmt gegen den verfasser — nach dem abschnitt über Meredith und nach vielen anderen kapiteln hingegen habe ich ihm verständnisvoll die hand gedrückt, und am schluss bin ich mit aufrichtigem dank für belehrung und eine fülle von anregung von ihm geschieden.

Kellner hatte ein enormes material zu bewältigen. Die erste und schwierigste frage, die man sich bei dem entwurf eines solchen, zahllose heterogene erscheinungen zusammenfassenden werkes zu stellen hat, betrifft das problem der einteilung. Im ganzen hat sich Kellner für die chronologische methode entschieden; er schreitet von der thronbesteigung der Viktoria vorwärts durch das jahrhundert. In verschiedenen kapiteln, namentlich im letzten drittel des buches, kommt aber auch die einteilung nach stoffen zur anwendung: wiederholt stellt Kellner an die spitze eines kapitels einen berühmten vertreter der betreffenden richtung und fügt dann in seine darstellung einen rückblick auf die vorgänger des modernen autors hin. So erhalten wir in dem kapitel über Kipling erstens eine skizze des soldaten- und seeromans vor Kipling (p. 603 ff.) und hören dabei das erste wort über männer wie Lever und Marryat, deren haupttätigkeit in die anfänge der Viktorianischen zeit fällt — zweitens, als vorbereitung für Kiplings Schuljungengeschichten, eine aufzählung der älteren schulromane (p. 609 f.); bei der betrachtung der heimatkunst werden wir von ihrem bedeutendsten zeitgenössischen pfleger, von Thomas Hardy, zurückgeführt zu Blackmore und sogar bis zu Griffin, dessen publikationen vor dem beginn der Viktorianischen ära erfolgten (p. 576). Mir selbst wäre eine einteilung nach den gattungen, wie zb. der roman, die dramatische dichtung im zeitalter der Viktoria näher gelegen; doch erkenne ich nicht, dass das lebensbild verschiedener autoren durch die bei einem solchen schema nötige trennung ihrer werke an klarheit verloren haben würde, wenn auch kaum mehr als die durch die erwähnten einschaltungen zerrissene schilderung des schaffens Kiplings.

Die zweite frage gilt der auswahl des aufzunehmenden stoffes. Kellner hat dabei dem in diesem Falle durchaus zu billigenden

Grundsatz gehuldigt, lieber zu viel als zu wenig zu bringen. Beschämend hat mir sein buch zum bewusstsein gebracht, wie viel ich in der Viktorianischen literatur noch nachzuholen habe, namentlich aus der schar der modernsten trat mir manche gestalt entgegen, die mir nicht einmal dem namen nach bekannt war. Auch dass Kellner das biographische element stark berücksichtigt hat, ist zu billigen; die gefahr des herabsinkens der langen autorenliste zu einem trockenen literarhistorischen kompendium ist glücklich vermieden. In einigen wenigen fällen ist Kellner dabei allerdings zu weit gegangen, indem er den schriftsteller allzu sehr hinter dem menschen verschwinden liess: in dem Beddoes gewidmeten paragraphen beschreibt er sein ruheloses leben ziemlich eingehend (p. 294), sagt aber kein wort über den inhalt und wert seiner werke! Auch bei Oliphant (p. 402) besteht ein ähnliches, wenn auch nicht ganz so schreiendes missverhältnis. Bei Noel (p. 354) würde der leser seinem führer dankbar gewesen sein, wenn er ihm die auswahl aus den schriften dieses mannes durch einige andeutungen erleichtert haben würde, und wenn Kellner die kleineren vertreter der schottischen heimatkunst, Crockett und Meldrum, überhaupt nennen wollte (p. 575), so hätte er doch auch ihre werke anführen sollen — eine bemerkung, die auch für die als Wilde nachahmer bezeichneten schriftsteller Beerbohm und Chesterton gelten kann (p. 628). Im allgemeinen ist es aber einer der grossen vorzüge des Kellnerschen buches, dass die werke der autoren an der spitze jedes abschnittes in chronologischer reihenfolge aufgezählt sind, mit genauer angabe des im texte gebrauchten deutschen titels. Selten wird man auf einen widerspruch zwischen diesen reichhaltigen listen, die jedoch keinen anspruch auf vollständigkeit erheben, und den ausführungen Kellners stossen; bei Yeats ist es mir allerdings nicht klar geworden, in welchem seiner bücher die von Kellner analysierte, hochpoetische geschichte »Das land der sehnsucht« (p. 637 f.) zu suchen ist.

Eine sehr dankenswerte zugabe sind ferner die bibliographischen notizen, die den listen der werke angefügt sind und den wert des buches als nachschlagewerk erhöhen. Bei der zweiten auflage empfehle ich, für Buchanan noch auf die von seiner schwägerin Harriett Jay verfasste biographie (Engl. Stud. XXXVIII, 108 ff.) und für Pinero auf H. Hamilton Fyfe's Studie hinzuweisen (vgl. ib. p. 114 ff.).

Im interesse dieser mit sicherheit zu erwartenden zweiten



auflage möchte ich noch auf folgende kleinigkeiten aufmerksam machen: die pp. 181 und 189 verzeichneten daten für Disraelis reisen stimmen nicht überein; p. 221 ist zu lesen: aber man wird nicht fehlgehen . . .; p. 288 anm. 2 fehlt der name des verfassers Thorndike, bei Sir Lewis Morris (p. 308) das todes- und bei Rossetti (p. 464) das geburtsjahr; p. 550 anm. 1 ist der erste satz nicht in ordnung. Aufgefallen ist mir ausserdem, dass Hamilton Aïdé zwar in der einleitung (p. 20) als vertreter des bildungsromans genannt, im buche selbst aber mit keinem worte erwähnt ist, und dass die schriftstellerische tätigkeit der Miss Braddon (Mrs. Maxwell), doch sicherlich einer der gelesenen erzählerinnen der periode, vollkommen mit stillschweigen übergangen ist; es findet sich in dem ganzen buche nur eine anspielung auf die dame, und zwar nicht als schriftstellerin, sondern als mutter eines begabten sohnes (p. 579 anm.). Eine ergänzung scheinen mir auch die bemerkungen über Bulwers romane zu bedürfen: wer den Bulwer-abschnitt ohne vorkenntnisse lesen würde, der müsste den eindruck erhalten, dass Bulwers dramen wichtiger sind als seine wesentlich kürzer besprochenen romane, aus welchen nicht einmal "The last Days of Pompeii" und "My Novel", eines seiner gediegensten werke, hervorgehoben sind; auch als dichter wäre der vielseitige mann durch die "Lost Tales of Miletus" würdiger vertreten gewesen als durch den "New Timon". Bei dem philosophen Spencer, dessen system in einer über den rahmen eines literarhistorischen werkes hinausgehenden ausführlichkeit entwickelt ist, hätte man gern auch etwas über seine beziehungen zur zeitgenössischen literatur gehört, worüber in seiner autobiographie manches interessante zu lesen ist. Schliesslich möchte ich noch bemerken, dass man jetzt, nach der veröffentlichung des briefwechsels zwischen Browning und seiner frau aus der zeit vor ihrer verheiratung, doch nicht mehr sagen kann, dass »die geschichte von Brownings werbung ein geheimnis geblieben ist« (p. 320).

Kellner ist mit verschiedenen der von ihm genannten autoren — mit Swinburne, William Michael, Rossetti, Yeats und Kipling — in persönliche berührung gekommen, ein umstand, der nicht wenig beigetragen haben wird zu der frische der darstellung, die uns in vielen seiner kapitel erfreut. Dieser frische wird man gern auch burschikose wendungen wie die versicherung, dass Omar den standpunkt »der höheren wurstigkeit« eingenommen habe (p. 387),



den absonderlichen vergleich der kleinen geschichten Kiplings mit dem reklameplakat einer fleischextraktfabrik (p. 603) und kühne neubildungen wie »Ichler« (p. 649) nachsehen. Auch mit tieferen gegensätzen, wie sie sich zB. zwischen dem verfasser und mir in der beurteilung Carlyles ergeben, wird man sich abfinden, weil man sich immer wieder überzeugt, dass Kellner die eigenschaft, die er selbst als selbstverständliche voraussetzung bei einem kritiker bezeichnet, eine »unbestechliche wahrheitsliebe« (p. 661), für seinen standpunkt geltend machen kann: er sagt, was er für wahr hält. Nur zu zwei sich auf das verhältnis Carlyles zu Goethe beziehenden punkten möchte ich stellung nehmen. In seinem be- streben, Carlyles verdienst um die erzeugung und verbreitung eines gewissen Goethe-kultus in England zu verkleinern, charakterisiert Kellner den Faust als ein werk, das sofort nach seinem erscheinen die ganze welt bezwang und wahrhaftig keinerlei emp- fehlung bedurfte« (p. 152). Diese behauptung kann ich für Eng- land nicht als richtig anerkennen — ich erinnere an Coleridges urteil über die Faust-dichtung und an die äusserungen der ersten englischen Goethe-kritiker, die kein bedenken trugen, ausdrücke wie *such impure trash* oder *that most odious of the works of genius* zu gebrauchen. Kellner fährt fort: »Ich habe die überzeugung, dass Carlyle dem verständnis und der wertschätzung Goethes in England grossen schaden zugefügt hat« — diesen worten gegen- über gestehe ich als Deutscher, dass mir in meinen jungen jahren in erster linie durch Carlyle ein tieferes verständnis für Goethes grösse und weisheit erschlossen worden ist.

Strassburg, im Oktober 1909.

E. Koepfel.

---

#### NEUERE ERZÄHLUNGSLITERATUR.

F. Marion Crawford, *The Diva's Ruby*. A sequel to *Soprano* and *Primadonna*. Macmillan & Co., London 1908. Pr. 6 s.

Ouida, *Helianthus*. Macmillan & Co., London 1908. Pr. 6 s.

Arthur Morrison, *Green Ginger*. Tauchnitz 4105. Pr. M. 1.60.  
Leipzig 1909.

Maurice Hewlett, *Halfway House*. Tauchnitz 4106/7. Pr.-  
M. 3.20. Leipzig 1909.

Maarten Maartens, *Brothers All*. Tauchnitz 4108. Pr. M. 1.60.  
Leipzig 1909.

Zu beginn unsrer besprechung haben wir es diesesmal mit

den letzten werken zweier verstorbenen zu tun. F. Marion Crawford [geb. 1854 in Bagni di Lucca — amerikaner von nationalität — machte seine studien in England, Deutschland, Italien und Indien] ist vor einigen monaten in Sorrent verblieben. Sein letzter roman *The Diva's Ruby*, ist eine fortsetzung der serie *Soprano* und *The Primadonna*. Margaret Donne heiratet nun doch nicht den gewandten Griechen, sondern Van Thorpe. Dies als schlusswort zum vorausgehenden roman würde nun wiederum keine zwei bände füllen. Deshalb wird die rubingeschichte eingeflochten, die mit der diva recht wenig zu tun hat, mit ihrem märchenhaft fantastischen stil sich auch schlecht dem ganzen einfügt. Es bedarf wirklich der ganzen gewandtheit eines schriftstellers, einen roman durch 6 bände zu schleppen, ohne langweilig zu werden. Dass Crawford dies gelungen ist, mag wohl in erster linie seiner flüssigen sprache, dann aber auch seiner bekannten kosmopoliterei zu danken sein. Tiefere einblicke in leben und treiben der berührten länder gewinnen wir freilich nicht; wir sehen alles nur in der eilzugsgeschwindigkeit des modernen globetrottertums.

Auch Ouida [kindliche verstümmelung für Louisa], Louisa de la Ramé (1840—1908) ist hauptsächlich im internationalen genre zu hause. Im vorliegenden, nicht vollendeten romane schwingt die verfasserin in scharfen hieben die geissel politischer satire in mehr oder weniger durchsichtiger verschleierung. Der held ist Elim, im laufe der erzählung kronprinz von Helianthus, einem königreiche südlich der rhätischen Alpen am »Mare Magnum« gelegen. Durch seine demokratische gesinnung wird er nach oben stark anrühig, zumal als er sich warm der sache des greisen helden Platon Illyris annimmt, der einst seinem geschlechte zum throne verholfen hatte, dem aber mit schnödem undank gelohnt worden war. Ein schwerer konflikt wird durch Elims liebe zu Ilia, der urenkelin des Illyris vorbereitet, der aber im fragmente nicht mehr zur lösung kommt. Ouidas personen sind immer mehr zur maschinenware geworden. Namentlich die figur des helden, des schlummernden löwen, kehrt immer wieder. Die art, wie er die empörten wogen der volksmenge bändigt, erinnert stark an den *Tricotrín*. Der hauptreiz des ermüdend breit geschriebenen romans ist die kühnheit, mit der politische dinge (z. B. die verschwendung durch fürstliche repräsentationen auf kosten des volkes) besprochen werden, wenn auch nicht gerade neue gesichtspunkte gegeben werden.

Auch Maurice Hewlett (geb. 1861) bedient sich gerne des kunstmittels fremdländischen milieus. Im *Halfway House* aber bleibt er in der heimat, auch verzichtet er auf das krasse werkzeug früherer romane (z. B. *The Spanish Jade*). Es ist die geschichte einer schönen, aber armen jungen lehrerin, die sich von einem reichen, aber alten manne in angesehener stellung heiraten lässt, an dessen seite sie mädchen bleibt. Geschickt nimmt sie den kampf um ihre gesellschaftliche stellung auf. Dennoch wird ihre lage recht schwierig. Die gatten werden sich immer fremder, immer dringlicher wird der versucher, Du Plessis, der schon früher eine grosse gewalt über ihre noch unreife seele hatte. Gerettet wird sie durch den einfluss des Senhouse, dem sie auch nach dem tode ihres mannes die hand reicht. Senhouse ist eine etwas mystische gestalt: künstler und kesselflicker, botaniker und philosoph, treibt er sich in einem karren, dem *Halfway House*, im lande umher; bald malt er bilder, bald akklimatisiert er exotische pflanzen auf heimischen riffen, vor allem aber predigt er die emanzipation der persönlichkeits, mit starkem anklang an Nietzsche.

Arthur Morrison, der bekannte verfasser der *Tales of Mean Streets* (geb. 1863) gibt in *Green Ginger* eine sammlung von humoresken und märchen, die zum teil schon in zeitschriften (z. B. *The Strand Magazine*) zu lesen waren. Dadurch dass er das treffliche lokalkolorit der früheren werke beibehält, deren düsteren pessimismus aber bei seite lässt, wird die lektüre des buches zu einem grossen genuss.

Auch Maarten Maartens (Joost Marius Willem van der Poorten-Schwarz, geb. 1858), der englisch schreibende Holländer und beobachter holländischen lebens, beschert uns in *Brothers All* eine reihe von einzelerzählungen. Auch hier handelt es sich meist um köstliche humoresken, häufig mit satirischem beigeschmack. Dass dieselben nicht alle so frisch wirken wie die Morrisons, liegt wohl zum grössten teil in der schwerblütigkeit der geschilderten volksschicht.

Erlangen im August 1909.

F. Kratz.

#### VERMISCHTES.

Elbert Hubbard, *Little Journeys to the Homes of Great Teachers*. Vol. 23. December, MCMVIII. No. 6: *Mary Baker Eddy*. Written by Elbert Hubbard and done into Printed Book by the Roycrofters at their Shop which is in East Aurora, Erie County, New York, MCMVIII. 45 ss. (s. 131—176). 4°.

Elbert Hubbard, der in der vorliegenden Dezenbernummer schon die *Little Journeys for 1909 to the Homes of Great Business Men* ankündigt (Robert Owen, Stephen Girard, Albert A. Pope, H. J. Heinz, Philip Armour, Mayer A. Rothschild, James J. Hill, James Oliver, John Jacob Astor, August Schilling, John Wanamaker und Andrew Carnegie), handelt hier über Mary Baker Eddy, die begründerin der "Christian Science". Diese frau ist noch heute ebenso lebhaft und für alles empfänglich wie zu beginn ihrer tätigkeit. Sie arbeitet fortwährend an der verbesserung ihrer "lehre", wenn ich den ausdruck gebrauchen darf; so ist denn auch die letzte ausgabe ihres buches *Science and Health* verschieden von der ersten. Die "Christian Science" ist nicht etwas bestimmt festgesetztes, verknöchertes, sondern sie ist des wachstums, der ausdehnung und des fortschritts fähig. Wenn sonst das sprichwort wahr sein mag, dass der prophet nichts in seinem vaterlande gilt, so ist dies für Mary Baker Eddy durchaus nicht der fall. Sie ist in Concord, Boston und Brookline, wo sie jetzt wohnt, sehr angesehen, ja sie wird geradezu verehrt, und sehr viele von den leitenden persönlichkeiten dieser städte, männer und frauen, sind ihre anhänger, dh. "Christian Scientists". Frau Eddy hat durch ihre bestrebungen sowohl die medizin wie die theologie beeinflusst. Sowie die homöopathie die dosis aller allopathisten verändert hat, so hat die "Christian Science" die Hahnemannsche theorie von den verdünnungen (attenuations) modifiziert (attenuated). Obgleich Mrs. Eddy 1821 geboren, also 87 jahre alt ist, sieht sie aus wie eine sechzigerin, ihre haltung ist aufrecht und ihr gang leicht, eine schöne frau von königlichem aussehen. Ihr gesicht zeigt die spuren menschlicher erfahrung, aber nicht die des hohen alters, keine runzeln. Regelmässig fährt sie spazieren, vom volke ehrwürdig begrüsst, mit dem lächeln papst Leos XIII. im anltitz. Sie war dreimal verheiratet, zuerst mit Gilbert Glover, einem ausgezeichneten mann, dem vater ihres einzigen Kindes, einem sohne. Bei seinem tode nahm Glovers mutter das kind zu sich und verbarg es so gut, dass die eigene mutter den sohn erst wiedersah, als er 34 jahre alt und familienvater war. Von ihrem zweiten manne, dem dr. Paterson, der als "rogue und fool" bezeichnet wird, wurde sie zu Salem in Massachusetts geschieden, um dem praktischen arzt dr. Eddy die hand zu reichen. Von ihren beiden männern lernte frau Eddy, dass die medizin überhaupt keine wissenschaft sei. Dr. Eddy war der erste, den sie zu ihrer ansicht bekehrte. Er gab seine praxis auf und vertrat mit seiner frau zusammen die lehre von der nichtwirklichkeit der krankheit (unreality of disease). Nichtsdestoweniger starb er an einer lungenentzündung. Sein tod konnte aber den glauben von Mrs. Eddy an ihre lehre nicht erschüttern, "that sickness was an error of mortal mind".

1879 organisierte nun Mrs. Eddy die erste "Church of Christ, Scientist" in Boston und 1881 "The Metaphysical College" ebendasselbst, worin studenten vorbereitet werden, um ihre doktrinen zu lehren. Selbst die orthodoxesten und voreingenommensten leute müssen zugeben, dass die kuren der "Christian Science" echt sind. Die lehre von Mrs. Eddy gipfelt in dem satz: "People who think they have trouble have it, and it is the same with pain. Imagination is the only sure-enough thing in the world". Wenn, wie Emerson sagt, jede grosse einrichtung der verlängerte schatten eines einzelnen menschen ist, so ist die "Christian Science" der von Mary Baker Eddy. Noch lehren ihre

eigenen persönlichen schüler, in jeder lebenslage fragen sie sich: "Was würde Mrs. Eddy tun?" Ihr buch *Science and Health* ist ein versuch, die geheimnisse eines tätigen, ehrbaren, gesunden, rastlos suchenden, ersten lebens in worte zu fassen, dh. die geheimnisse ihres eignen lebens. Merkwürdig ist Hubbards meinung über die auffassung der person Christi von seiten Mrs. Eddys: "You cannot sit in judgment on *Science and Health*, because its language is not the language we use in our common, everyday intercourse with each other. It speaks of Christ as a person, a principle, a spirit, a motive, as 'Truth'; as one who was born of one parent or no parents, who lived, died or never lived, never was born, and cannot die."

Darauf geht er auf eine kritik ihrer lehre und besonders ihrer werke *Science and Health* und *Key to the Holy Scriptures* ein, die er nach der Oxforder taschenausgabe vom jahre 1906 zitiert. Hervorgehoben wird zunächst die unverständliche sprache: "Good Christian Scientists do not try to understand *Science and Health* — they just accept and believe it. 'It is inspired', they say, 'so it must be true — you will know when you are worthy to know'". In der "Mother Church" in Boston finden sich zitate von Paulus und Mrs. Eddy nebeneinander. Aber wenn Mrs. Eddy Paulus zitiert, so nimmt sie nur das, was ihr passt, und vermeidet alles, was sich nicht ihrer lehre anschliesst. Vor allen dingen aber verwirft Hubbard die anspruchsvolle meinung, die sie von sich als schriftstellerin und prophetin hat, vgl. s. 156: "The strongest element in men is inertia, — we agree rather than fight about it. We want health — Mrs. Eddy gives it to us — therefore *Science and Health* and *Key to the Scriptures*, is the greatest book in the world. Sancta simplicitas!" Mrs. Eddys stolz zeigt sich schon darin, dass ihre hymnen nur mit angabe ihres namens gesungen werden dürfen "Our Blessed Teacher, Guide and Exemplar, Mary Baker Eddy." Gross ist ihre selbstherrlichkeit (Thou shalt have no other gods before me), mit der sie behauptet, ähnlich zu heilen wie Jesus. Stellen aus der Bibel und Mrs. Eddys *Science and Health* werden nebeneinander gestellt, beide sind "sacred writ" und "damned be he who dares deny or doubt."

Wer sich durch das schwerverständliche buch Mrs. Eddys nicht durcharbeiten will, findet in Hubbards studie genügende aufklärung über das wesen der "Christian Science".

Doberan i. M.

O. Glöde



## MISCELLEN.

### AE. *HYRÞ* 'PELLIS' = *BÖCFELL*.

In vol. 38, heft 2, p. 296, 13 ff. habe ich das von Napier als bei Sweet fehlend nachgewiesene *heorþa* 'nebris, pellis' besprochen und auf *hyrde* (*gathuccan*) WW. 119, 29 als dritten beleg dafür hingewiesen. Das dort gesagte möchte ich jetzt dahin berichtigen und ergänzen, dass ich ein Feminin *hyrþ* durch WW. 119, 29 bezeugt sehe. Ich halte *aegida* für den acc. von *aegis*, der auch Ahd. Gl. II, 712, 37 vorkommt: *Ægida geiz fel.* sehe in *hyrde* den acc. von *hyrþ* und vermute folgende gestalt der glosse als die ursprüngliche: *aegida caprae pellem gathuccan hyrde*. Einen weiteren beleg für *hyrþ* 'pellis' glaube ich aus dem leben St. Guthlacs nachweisen zu können, das uns jetzt in der schönen ausgabe von Paul Gonser, Angl. forschg. heft 27, vorliegt, wonach ich zitiere. Im prolog (Gonser, p. 103, 52—53) heisst es da: *ic . . . þæt gewrit fisse andweardan hyrde. swá ic mihte<sup>1)</sup> . . . gesette* 'textum praesentis cartulae, prout potui, digessi'. Gonser bemerkt zur stelle, p. 178 seines buches, dass *hyrde* 'cartulae' offenbar falsche schreibung sei und ist augenscheinlich geneigt, Goodwins vorschlag *hyde* 'im sinne von haut zum schreiben = pergament' anzunehmen. Wie indes WW. 119, 29 zeigt, liegt zu dieser veränderung kein grund vor; *hyrde* ist = *hyrðe*, der genetiv von *hyrþ* f. 'pellis', nebenform zu *heorþa* = ahd. *herdo* 'pellis'. Dasselbe leben des hl. Guthlac bietet die gewähr für eine anzahl anderer, von Sweet nicht beachteter wörter, von denen ich hier

---

<sup>1)</sup> Ich lasse aus *mid wisdome minra foregengena and þære ylðrena*, das das folgende maioris scientiae auctoribus maiorem partem linquens wiedergibt, zwar nicht ungeschickt, aber deutlich falsche auffassung des lateinischen veratend. Der übersetzer stellt sich, als ob maiorum scientiae auctoritati maiorem partem linquens vorläge.



wenigstens einige nennen will: Gonser p. 108, 37 *efenhēafdling* 'satelles'; ibid. p. 109, 55 *ærhweilon* 'per transacta saecula'; ibid. p. 110, 71, 118, 24 *forþ(ge)læstan* 'perstare in eo quod quis in-ceperit'; ibid. p. 114, 30 *tōcuman* 'venire ad locum'; p. 119, 44 *teldian* 'tendare', dh. extendere ut tendam 'ausbreiten wie ein zelt' (*his grimnesse attor teldad* im Vercelli-fragment beruht natürlich auf missverständnisse des lat. nequitiae suae vires . . . tentaret, als ob dies nequitiae suae virus<sup>1)</sup> distenderet quasi tendam bedeute; aber jedenfalls zeigt die stelle, dass *teldian* nicht nur auf das 'ausbreiten des zelt'es sich beschränkte, wie man aus Sweets erklärung im Dictionary schliessen könnte; im Corpusglossar ed. Hessels, C 861, übersetzt *teldat* conectit, das auf tendiculum elationis connectat von Aldhelm ed. Giles p. 14, 18 zurückgeht; in ähnlicher weise heisst es in den Westsächsischen psalmen, ed. J. W. Bright, 34, 8 *teldedon gryne and þa gchyddon* 'absconderunt mihi interitum laquei sui', wörtlich 'tetenderunt laqueos et absconderunt'; Gonser p. 126, 87 *bīlcofian* 'vesci' (London MS.)<sup>2)</sup>; auf dieses wort habe ich schon in der Anglia aufmerksam gemacht). Noch viel interessanter ist das dafür im Vercelli-fragment erscheinende *bifēran* (*fcorh*) 'vesci', vgl. deutsch 'ein leben führen', ahd. *fuora*. mhd. *vuore* 'reise, reiseunterhalt, futter'; ae. *fōr* ist meines wissens nur als 'iter' belegt; sicher aber gehört zu unserm *bifēran* (*fcorh*) das bekannte *fercian* 'support', das Sweet *fērcian* ansetzt, wohl aber eher *fērcian* ist; ibid. p. 127, 108 *ingēotan* 'implere'; Sweet kennt nur *ingēoting* 'pouring in' aus ZfdA. IX 483 a; Gonser p. 128, 127 *hāshriēman* 'raucisonum esse'. Höchst interessant ist *yldenit* ibid. p. 129, 135 im London MS., wofür das Vercelli-fragment das gewöhnliche *ylding* 'mora' hat; *yldend* 'mora' ist dieselbe bildung wie *swelgend* 'gurg'es', CP 439, 2 oder *þeofend* 'furtum' in den Nordh. Evang.; Gonser p. 131, 185 *helleduru* 'tartari fauces'. Nach Sweet ist das wort nur poetisch; ibid. p. 131, 188 *þism* = *dism* 'vapor, fumus', wie ich in der Anglia vermutet habe: *þa smicendan þismas þara byrnendra ligu* gibt im Vercelli-fragment fumigantes aestuantis inferni catervas wieder, und der übersetzer verstand unter fumigantes catervas augenscheinlich die aus der hölle aufsteigenden 'nebelballen, rauchsäulen'; ibid.

<sup>1)</sup> Umgekehrt wird p. 146, 21 virus 'gift' = vires gefasst und *þa mægn* übersetzt.

<sup>2)</sup> Der ursprung ist natürlich in der relativsatz-wortstellung zu suchen; vgl. Oros. p. 30, 10 *meolc þe hy mæst bi libbad*.

p. 131, 196 (Verc.) *l̥æglic* 'flammaticus' (*þa leglican hyde* 'fluctuantes flammās'); ibid. 197 *ūp̥pyddan* 'turgescere' (Verc.) gehört zu dem Napier OEG. I, 4229 nachgewiesenen *pyddan* 'thud', von dem er auch die composita *ūpyddan*, *wip̥pyddan* anführt, die ebensowenig bei Sweet zu finden sind; *hr̥w̥cetung* 'vomitus' dürfte vorliegen in dem von Gonser nicht verstandenen (s. anm. p. 183) *reccas tunge*; der satz lautet: *ac<sup>1)</sup> eac þa fulan reccas tunge swefles þær geseah upgeotan* als wiedergabe von immo etiam sulphureos glaciali grandine mistos vortices<sup>2)</sup> globis (globosis)<sup>3)</sup> sparginibus sidera paene tangentes videbantur. Vorher geht: *Non solum enim fluctuantium (flammarum)<sup>3)</sup> ignivomos gurgites illic turgescere cerneret*, wiedergegeben durch *and nalas þæt án þæt he þær þa leglican hyde ðæs fyres uppyddan geseah*. Es liegt klar auf der hand, dass der übersetzer ziemlich frei mit seinem texte umgegangen ist. Er übersetzt, als ob vorgelegen hätte etwa: *Neque solum ibi flammaticas ignis undas turgescere vidit, sed etiam foetidos sulphuris vomitus spargi in aere*. Vielleicht hat er wirklich in seiner vorlage *vomitus* statt *vortices* gefunden oder es wenigstens zu finden geglaubt; *glaciali grandine mistos* hat er einfach weggelassen; das überlieferte *reccas tunge* dürfte auf schlecht geschriebenem *reccætunge* beruhen. Gonser p. 101, 12 *gemunan* 'reminisci'; Sweet hat *gemynan*; ibid. p. 155, 20 *gewitan* 'scire'; ibid. p. 158, 6 *ingesettan* 'hineinlegen'; ibid. p. 141, 12 *ūp̥āst̥eogan* 'auffliegen', ibid. p. 141, 13 *æfterrōwan* 'nachrudern'. Text hat nichts entsprechendes. Der satz des übersetzers *swa se hrefen þurh þa fennas up̥p̥ afliged, swá þu him æfter row* beruht auf *fratri praefato praecepit, ut nauculam conscenderet et ut inter densas arundinum compagines, quo via sibi monstraret, incederet*. Es scheint aber *quo avis sibi monstraret* dem übersetzer entweder vorgelegen oder vorgeschwebt zu haben. Gonser p. 143, 12 *onsittan* 'insidere'; Sweet kennt es nur als 'fear, occupy, oppress'; ibid. p. 146, 5 *ongān* 'grassari in aliquem'; ibid. p. 146, 21 *ofadrīfan* 'extinguere' = 'depellere'; ibid. p. 148, 41 *ūpgān (sunne)* 'oriri'; ibid. p. 148, 44 *raxan* 'suspiria de pectore trahere'; die stelle wird vom NED. zitiert unter

<sup>1)</sup> So hat Goodwin das *and* der HS. verbessert und Gonser die besserung angenommen.

<sup>2)</sup> Hier muss ein kolon gedacht werden, denn *vortices* ist noch abhängig von *cerneret*; *ūp̥geotan* fehlt auch bei Sweet; zu *hr̥w̥cetung* vgl. *reccætunge* 'eructuantia', VPs. 143, 13; einst fälschlich angesetzt *reccætung*, OET 584b.

<sup>3)</sup> So hat richtig MS. Royal 13 A XV laut Gonser.

*rax* v. (Sc. and north. dial.) 'to stretch oneself after sleep'. Dazu gehört *raxille* 'alo (exalo)' im Cath. Angl. 3011, zitiert ebenda unter *raxle* 'to stretch'. An der Guthlac-stelle wie im Cath. Angl. ist die bedeutung 'sich räkeln unter lautem gähnen' zu konstatieren. Gonser p. 149, 4 *bēn* 'licentia' 'vergünstigung' <sup>1)</sup>; der satz lautet: *þa weron his handþegnas twegen. bædon hyne þurh leofe bene þæt hi moston oderne weg faran* und entspricht lat. duo ministri ipsius simulata cuiusdam causae necessitate Abbatis licentiam poscebant, ut in aliam viam . . . divertissent. Gonser korrigiert mit Goodwin *leafbene*; da aber das wort sonst nicht belegt ist, so möchte er in der anmerkung zur stelle, p. 185, lieber *leofe* als glosse zu *bene* fassen. Weder das eine noch das andere scheint mir die verderbnis zu heilen; ich halte *leofe* für verlesung von *leafse*, und *þurh lease* 'per fraudem' gibt meines bedünkens das lat. simulata cuiusdam causae necessitate wieder, während *bædon bene* dem 'licentiam poscebant' entspricht. Gonser p. 151, 7 *intimbran* 'innerlich erbauen'. Gonser bemerkt zu dem worte p. 50, 16 seines buches, dass Sweet in seinem Dictionary of Anglo-Saxon es als 'formed in slavish imitation of Latin' bezeichne. Wo denn? frage ich. Sweet hat ja das wort gar nicht gebucht; weder unter I auf p. 101a ist es zu finden, noch auch unter *ontimbran* <sup>2)</sup>. p. 133 b, oder *ūtimbran*, wo man etwa erwähnung desselben erwarten könnte. Auch nicht in der einleitung ist das wort irgend berührt weder unter 'Difficulties', noch unter 'Doubtful matter', noch unter 'Unnatural words', noch sonst wo, soviel ich sehe. Woher hat also Gonser Sweets tadel von *intimbran* <sup>3)</sup>? Doch woher er auch rühre, ist er berechtigt? Sehen wir uns die stelle an, wo es vorkommt. Es heisst da: *Ða hi þa to him comon, þa trymede he hi mid his lāre, and mid his manunge heora heortan intimbrede*. Der lat. text hat: Dumque praefati fratres verbocinio venerabilis viri potiti uterentur, et praeceptis salutaribus illos admoneret. Es ist klar, dass der übersetzer ziemlich frei den sinn seiner vorlage wiedergibt: den satz dum . . . uterentur entkleidet er all seines schwulstes — er will besagen: 'da sie ins gespräch mit dem ehrwürdigen manne kamen'; unser übersetzer sagt einfach: 'da sie zu ihm kamen'; dagegen geht er

<sup>1)</sup> Vgl. *bēn* 'boon', Paris. Ps. 105, 13, wo *bēn*.

<sup>2)</sup> Von Sweet unrichtig mit dem ausruzeichen gebrandmarkt; vgl. *ougetimbran* 'aufbauen (burg)', Oros. ed. Sweet, p. 1, 7.

<sup>3)</sup> Vgl. noch das auch bei Sweet fehlende *ingān*\* 'invadere', Gonser p. 103, 46.

ins breite, um seinen landsleuten den sinn von *praeceptis salutaribus admonere* recht klar zu machen: 'lehre und mahnung und innerliche herzenserbauung' bedeutet es nach ihm. Er hätte ganz gut *timbrede* im verein mit *trymede* gebrauchen können; aber um dem *admonere* seines textes gerecht zu werden, im vollsten sinne des wortes, verwendet er lieber das intensive *intimbran*, das von sklavischer nachahmung des Lateinischen an unserer stelle auch nicht die geringste spur zeigt. Davon könnte man vielleicht reden, wenn der text *instrueret* hätte. Da er aber *admoneret* bietet, und der übersetzer dies mit *intimbrede* wiedergab, so ist der schluss unabweisbar, dass ihm das wort im lebendigen gebrauche war und ihm am geeignetsten erschien, im verein mit *trymede* die bedeutungsfülle des lat. wortes wiederzugeben. Doch ich will hier halt machen, um noch ein wort zu sagen über die wichtigkeit, die die Vita S. Guthlaci für uns noch in anderer beziehung besitzt, nämlich als *quelle von glossen im MS. Harl. 3376* (WW. 192—247) und wohl auch in Epinal-Erfurt-Corpus. Die Beweise dafür werde ich demnächst vorlegen.

Zum schlusse sei mir gestattet, aus meiner sammlung der nachträge zum Dictionary aus dem arg vernachlässigten Pariser Psalter einstweilen auf folgende wichtige wörter hinzuweisen: zunächst das von Sweet als glossenwort markierte *selegescot* 'tabernacle, dwelling' (aus VPs. 14, 1) kommt in der Psalmenparaphrase sehr häufig für tabernaculum vor; ich habe mir notiert Ps. 60, 3; 107, 6; 131, 3, 5, 7; 146, 11; *biter* 'bissig, stechend' werden die bienen genannt Ps. 117, 12. Das von Sweet verzeichnete *hearra* 'lord' kommt als *harr* vor Ps. 117, 5; ebenda ist *ongehīeran* 'exaudire' bezeugt: *and me gehīrde on harr brædu* 'et exaudivit me in latitudine Dominus'; zu Thorpes änderung *heahbrædu* ist kein grund vorhanden. Dem *harr* 'dominus' an die seite stellt sich als an. entlehnung *ōðer* 'eloquium', Ps. 118, 38. Es bedeutet augenscheinlich 'sprachverstand, sprachgewandheit' und ersetzt das einheimische *wōþ* 'facundia', mit dem an. *óðr*. m. (gen. *óðs* und *óðar*) verwandt ist<sup>1)</sup>. Von hoher bedeutung für die etymologie ist *wolcen* 'convolutio', 'ballen', Ps. 147, 5. *He snaw sendeð samed anlice swa þu wulla flys wolcnum bringe and þonne toweorpe þ* (Th. -ð) *wide swa æscean*. 'Nivem mittit acsi lanae vellera convolvas et deinde late dispergas quasi cinerem'. Der lat. text hat: Qui dat nivem sicut lanam; nebulam velut cinerem

<sup>1)</sup> Gehört auch *filede* 'fenum' Ps. 36, 2 hierher? *harr* aus dem andd.?

aspergit. Dieser beleg stellt die etymologische zugehörigkeit von *wolcen* 'wolke' zu *wulluc* 'involucre' ausser zweifel. Man vergleiche, was ich in der Anglia zur aufklärung über dieses wort beigebracht habe und beachte, dass ne. *cloud* 'wolke' auf derselben vorstellung beruht; denn es geht zurück auf ae. *clūd* 'rupes' d. i. 'steinmasse' und gehört zur sippe von lat. *globare*, *glomerare*.

Leiden (Holland), ende Oktober 1909.

Otto B. Schlutter.

### AE. *LĒWESA* 'INOPIA'.

Infolge eines versehens habe ich im herbsthefte dieser zeitschrift, p. 163, 24, die überlieferte form *hleweša*, statt der anzusetzenden und vol. 38, heft 1, p. 3, angesetzten *lĕw(e)sa* stehen lassen. Damit man daraus nicht etwa den schluss ziehe, als hielte ich jetzt die EStud. 38, 3 gegebene deutung für unrichtig, möchte ich das versehen hiermit berichtigen. Bei dieser gelegenheit möchte ich auf denksprüche I (Cod. Exoniensis ed. Thorpe, p. 335, 23) hinweisen, wo vielleicht dasselbe, oder ein ähnliches wort, mangel ausdrückend, vorliegt. Nach Thorpe hat die HS.: *nefre fceal fe hum huf nefr asprungeð*. Thorpe übersetzt: 'He shall never . . . whose provision fails'. Er nimmt also ausfall eines von *sceal* abhängigen infinitivs an. Mich dünkt, der spruch ist vollständig; *sceal* steht hier, wie so oft, in prägnanter weise, und der sinn ist: *Inopia debetur cui victus deficit* 'mangel muss leiden, wem die nahrung gebricht'; mit andern worten: ich glaube, das überlieferte *nefre* ist verderb entweder aus *læwe* = *lewsa* oder *nefnef* = *næfnes*, wenn nicht etwa \**nĕfre* 'industria' anzusetzen und zu nl. *nijver* 'eifrig' (aus \*[h]niufro-Fr.?) zu stellen ist<sup>1)</sup>. Weiterhin möchte ich zu der im herbsthefte, p. 165, 9, ausgesprochenen vermutung

<sup>1)</sup> Das zu *lĕwsa* von mir verglichene *lĕw* aus Wulfstan 165, 10 führt Sweet, p. 105c, als *lĕf* auf als einmal vorkommend mit der bedeutung 'damage, harm'. Nach Napier steht an der stelle *lewe* (mit der var. *sare*). Das lässt Sweets auffassung gerechtfertigt erscheinen. Aber er musste unbedingt den leser warnen, dass sein eintrag *lĕf* auf konjektur beruht. Nicht führt er auf das compositum *lĕfman* 'der kranke' aus Denkspr. I (Exon. p. 336, 8). Es fehlen ihm überhaupt eine menge einträge aus dem exeterbuche; so, um nur einiges wichtige anzuführen, *gamolian* 'altern', ableitung von *gamol*, Exon. p. 334, 4; *gifstōl* 'gabentisch', wenn anders Exon. p. 337, 23—24 richtig überliefert ist; *inwoyrcan* 'einwirken auf', ibid. p. 337, 21; *heorteblind* 'blind of heart', ibid. p. 335, 27 etc.; der eintrag p. 200a auf Exon. p. 338, 5 beruhend, sollte *waterhelm* + m. 'water-covering (of ice)' lauten, denn *water helm wogan* ist synonym mit dem vorhergehenden *brycgian*.



berichtigend bemerken, dass im rätsel vom feuer an *on tēon* des stabreims wegen festgehalten werden muss, wie mir herr prof. Trautmann gütigst mitteilt. In meiner lexikalischen zusammenstellung des aus dem Eadwine Psalter bei Sweet nachzutragenden berichtige ich folgendes: vol. 38, heft 1, p. 2, 11 lies *blātesung* 'coruscatio'; ibid. p. 2, 20 lies *efenmetan* 'comparare' 48, 21; das angeführte *efenāmetan* 'comparare' 48, 13 bucht Sweet im Dictionary, p. 49c wohl aus VP. 48, 13), und zwar, ohne es irgendwie als zu beanstandend zu markieren! Ibid. p. 3, 11 lies *grīma* 'bruchus' 104, 34. Hier, gebe ich gerne zu, hat Wildhagen das richtige, mit hilfe meiner nachweise über *dolua* 'raupe', gesehen. Seine vermutung, dass *grīma* aao. im sinne von insekten-larve stehe, ist mir wenigstens sehr ansprechend und erhält eine gewisse bestätigung durch die tatsache, dass das dem lat. *bruchus* entsprechende wort, italienisch 'raupe' bedeutend, in span. dialekten den sinn von 'gespenst, hexe' zeigt<sup>1)</sup>. Auch die berichtigung *healfe getillan* zu ibid. p. 3, 13 'dimidiare' 54, 24 nehme ich an; warum ich lieber *healfe getellan* angesetzt hatte, war nicht schwer zu sehen<sup>2)</sup>, und lässt sich wohl verteidigen, wie ich seinerzeit zeigen werde; ibid. p. 3, 22 lies *latimer* 'interpres' H. 16 prol. Darüber werde ich ausführlicher reden; ibid. p. 3, 30 lies *mēþgian* \*'fatigare' 103, 32; ibid. p. 4, 15 lies *onlæxan* = *onlæscan* \*'irretire' 73, 10; ich werde darüber ausführlicher sprechen; ibid. p. 9, 32, 33 lies *drei* und *tria praeters(c)oria*. Das wort kommt im 38. kapitel von Adamnans Vita S. Columbae vor. Bei seinem aufenthalte in Schottland sieht der heilige einen kleriker in einem wagen vorbeifahren. Auf seine frage, wer das sei, erhält er zur antwort; 'der reiche und angesehene Lugudius Clodus'. Darauf der heilige erklärt, er sehe die berechtigung der benennung nicht; er sei ein armes, klägliches menschein, der seinen nachbarn entlaufenes vieh vorenthalte und an solchem unrechte noch zugrunde gehen werde. Er werde nämlich eine von den drei kühen, die sich verlaufen hätten und von ihm in seiner steinscheuer zurückgehalten würden, zu einem schmause für sich und seine kebsen schlachten lassen, aber der bissen werde ihm im munde stecken bleiben und er daran erstickten: *Non ita video, sed homuncio miser et pauper: in die*

<sup>1)</sup> Immerhin bedarf die sache noch weiterer untersuchung. Ich verweise wieder auf ahd. *hauuigrimmala* 'locusta', Ahd. Gl. I 802, 1 und *cīment* 'attendent', ibid. II 626, 20.

<sup>2)</sup> Der psalter von ca. a. 1300 übersetzt *dimidiare* direkt mit *halve!*



qua morietur, tria apud se vicinorum *praetersoria* in una retentabit maceria, unamque electam de vaccis *praetersoriorum* occidi iubebit sibi, de cuius cocta carne postulabit aliquam sibi partem dari, cum meretrice in lectulo cubanti. De qua utique particula morsum accipiens statim ibidem strangulabitur et morietur.

Zu p. 4, 20 *pine polian* 'pati' sei Wildhagen auf Sievers Ags. Gr. 3. aufl., § 58, ann. 2 verwiesen. Zu p. 4, 24 *seim* 'adepts', vgl. kymr. *hufen* 'rahm', das Fick-Stokes zu ahd. *seim*, an. *seimr* stellt. Das von W. herangezogene afrz. wort mag hereinspielen, braucht aber deswegen noch nicht die quelle des ae. wortes zu sein. Mehr darüber später. Zu p. 5, 9 *underweorpan* 'subiicere' vgl. mnl. *underwerpen* 'subiicere'. Zu p. 5, 26 *gewunderlīcian* 'mirificare' Ps. 16, 7 sei bemerkt, dass der ansatz untadelhaft ist; das überlieferte *gewunderlyc* steht für *gewunderlyc* mit der in diesem psalter so oft beobachteten auslassung des abkürzungszeichens, und *gewunderlīcian* stellt sich zu *wunderlīcan* wie *efenlīcian* zu *efenlīcan*. Zu p. 8, 1 verweise ich auf *scd. i. slighe* 'path' bei O'Clery, Rev. Celt. V 44. Zu der p. 8, 3 ff. ausgesprochenen vermutung bemerke ich, dass mir ein stark anklingendes mnl. wort aufgestossen ist, den beleg wofür ich aber augenblicklich nicht finden kann, daher ich weitere besprechung auf ein ander mal verspare. Zu p. 9, 10 *dēp* 'manipulus' sei an ne. dial. *deeds* 'rubbish-heap from excavations' erinnert; da auch *deads* dafür vorkommt, so kann mischung von ae. *dēad* 'mortuus' und *dēp* 'manipulus' <sup>1)</sup> zu grunde liegen; p. 11, 32 *anbūdian* und p. 15, 30 *geanbūdian* 'exspectare' sind zu streichen, da sie Sweet p. 10 c aufführt. Zu *andfōnd* 'susceptor' p. 11, 37 ist zu bemerken, dass Sweet p. 131 c *ondfōnd* 'taker up' aufführt. Nicht aber bucht er das simplex *fōend*. das im rätsel vom pfluge, Exon. p. 403, 5 vorliegt, *har holtes feond* d. h. *harholtes foend* 'stivarius'; *hārholt* 'wood hoary with use' ist auch nachzutragen; zu *feond* = *foend*

<sup>1)</sup> Das wort wird bestätigt durch die ableitung *dēpan* 'ponere m̃nipulum, struere', die in der Rushworth Glosse zu Lukas 11, 27 vorliegt; das *suxisti*, des textes wird da durch *dededes* erklärt; Lindelöf weiss damit nichts anzufangen; mich dünkt, *dededes* beruht auf der verlesung von *suxisti* als *struxisti*, die sich folgendermassen wahrscheinlich machen lässt: *suxisti* mag fehlerhaft in der vorlage *scuxisti* geschrieben gewesen und *c* nachträglich durch ein zeichen darüber als zu tilgend bezeichnet gewesen sein. Dem übersetzer aber schien es, als ob *stuxisti* dh. *struxisti* stand, und er erklärte demgemäss *dededes* 'du setztest in Haufen'. Dazu vgl. me. *stathel* 'arcomus', WW. 785, 21, und damit deutsch-dial. *Heu-stadel*.

vgl. *feo* = *foe* OET. p. 451, 17 und *gedeo* = *gedoe* ibid. p. 440, 3. Zu p. 17, 15 *holǣdennu* 'conuallis' vgl. in *dcopedalum* im gedicht auf Durham. Zu p. 19, 1—2 *sua cendlic* 'percommodus' ist nachzutragen, dass Toller im supplemente zu B.T. von *suacentlic* des Corpus ausgeht und dies = *sua cynlic* 'so fitting' fasst, was einleuchtet; vgl. die Orosiusglosse (VI 2, 17) *suaehalde* 'reclines'. Corpus R 69 (Erf. *suuaeldae*, Ep. *suach.*) und ne. zb. *I am sô glad you came* 'pergaudeo te venisse'. Es wäre also *swācynlic* 'percommodus' anzusetzen. Ist auch *sweotol*, *swutol* 'perclarus' so zu erklären und auf \**swawitol* zurückzuführen und lat. *sudus* 'serenus' (aus *su-vidus*(?)) wie *prudens* aus *pro-videns* zu vergleichen? Vielleicht liegt in dieser bildung mischung vor von *swā* 'so' mit einem intensivpræfixe, wie wir es in ir. *su-cait* 'ἐνμαχος' haben. Die überlieferung im Erfurt scheint darauf zu deuten, wenn anders *suuaeldae* auf ein *sunhældae* der vorlage zurückgeht. Die stelle lautet bei Orosius: 'alii stirpibus uel saxis reclines, alii armis suis innitentes patentibus cuncti oculis dentibusque nudatis uiuentium in modum uisebantur'. Es fragt sich, ob die glossierung 'valde inclinati' oder 'quasi inclinati' ausdrücken sollte').

Zu *ongefrenning* p. 20, 22 meiner zusammenstellung ist das kreuz zu setzen. Ibid. p. 20, 8 sind zu streichen die worte *durch* (!) *markierte* und desgleichen p. 20, 10—11 die worte *wogegen wohl nichts einzutwenden ist*. Zu p. 17, 15 trage ich ferner nach: vgl. *holopanne* Corpus P 73 und auch *holecerse*: Læceboc ed. Leonhardi p. 25, 2; 42, 10—12: *holecersan* (acc. sg.). Dies wort fehlt bei Sweet ebenso wie *holǣdennu* und *d̥wopedel*. Zu p. 8, 3 ff. habe ich jetzt den mnl. beleg im mnl. Wtb. von Verwijs-Verdam II 398 gefunden. Allda wird *dresene* 'hedera terrestris' angeführt und gesagt, dass dies eine sonst unbekannte benennung des krautes sei, das sonst *aardveil* oder *onderhave* genannt werde. Ich komme darauf zurück. Zu p. 22, 7 ist zu bemerken, dass Sweet *sealtsælepa* 'saltness' aufführt. Zum *-sylepa* des Regiuspsalters stellt sich \**silpend* 'salsilago' des Eadw. Ps. 106, 34, das ich hiermit nachtrage; zu dessen bildung vgl. *swelgend* 'gurgus', *þeofend* 'furtum', *ylðend* 'mora' <sup>2)</sup>. Ist ne. *silt* verwandt? Zu p. 20, 31 vgl. *onwyrcean* 'facere' Joh. 9, 4 (Rushw.).

Leiden (Holland), ende Okt. 1909. Otto B. Schlutter.

<sup>1)</sup> Vgl. den germ. völkernamen *Sugambri* 'valde fortes' und goth. *swikunþs* 'offenbar'?

<sup>2)</sup> Es ist wohl andeutung von \**sealtsilpend*.

DER GENIALE SPITZBUBE BEI FELICIANO DE SILVA  
UND SHAKESPEARES AUTOLYCUS<sup>1)</sup>.

Er heisst Fraudador und ist pferdedieb seines zeichens, aber man sieht es ihm gleich an, dass es ihm dabei weniger um die beute als um die zu verübenden streiche zu tun ist. Und hierin bringt er es bald zu einer solchen virtuosität, dass er seine vorgänger Odysseus und Brunello weit hinter sich lässt. Manchmal begnügt er sich damit, eines ritters pferd zu entzäumen, um dann behaglich auf seinem eigenen pferde sitzend dem armen den text über seine unvorsichtigkeit zu lesen. Und überhaupt sprudelt er von witz, und an glänzenden repartieen fehlt es ihm nie, auch wenn er in grösster gefahr schwebt. Seine baumpredigt an die ihn umzingelnden ritter und edelfrauen (Florisel de Niquea IV 2 cap. 20) würde Cristóbal de Castillejo nicht verleugnen. Und auch die geprellten ritter selbst betrachten ihn mit wohlwollen, so dass, als er einmal durch eine list die ritter ihrer waffen und pferde beraubt hat und dann selbst von den erbosten knappen überrascht wird, die ritter um sein leben bitten (Amadis XII 67).

Es entsteht nun die frage — und gerade darum erscheint dieser artikel in den *Englischen Studien* — hat Autolycus etwas von diesem spanischen pferdedieb entlehnt? Da Fraudador als ritter immer beritten ist und pferdediebstahl treibt, während Autolycus schon aus szenischen gründen bloss schusters rappen besteigt und unbeachteten kleinkram wegstibitzt, so scheint wenig ähnlichkeit zwischen den beiden zu sein. Und doch ist dem nicht so, wie man aus dem folgenden von Fraudador verübten und von Autolycus nachgeahmten streiche ersehen kann.

Ein edelfräulein meldet dem prinzen Brianges, ihr bruder sei schwer verwundet und fleht um hilfe. Als nun der edle ritter, stets zu samariterdiensten bereit, den verwundeten auf sein eigenes pferd setzt und auf einen baumstumpf steigt, um hinter ihm platz zu nehmen, reitet ihm der schurke vor der nase weg mit der er-mahnung, nun einmal auch den pharisäer zu spielen und von dem baumstumpf aus eine predigt zu halten (Florisel de Niquea IV 1, cap. 2).

<sup>1)</sup> Die drei ersten teile des spanischen romans sind leicht als bücher IX—XII des französischen *Amadis* zugänglich, während der vierte ziemlich schwer anzutreffen ist. Das dritte buch des vierten teiles habe ich nie gesehen. Für auskunft über das vorhandensein eines exemplars irgendwo würde ich sehr dankbar sein.

Es gibt aber noch eine andere ähnlichkeit zwischen den beiden hallunken, die meiner ansicht nach ausschlaggebend ist. Derselbe Fraudador, der sich nicht scheut, kaisern und königen einen schabernack zu spielen, betrachtet sich als treuen vasall der königin Sidonia (gemahlin des prinzen Florisel), und bei gelegenheit eines krieges leitet er die kundschafter der feindlichen armee irre (Amadis XII 44), ganz so wie Autolycus, der früher diener des prinzen Florizel war, ihm auch später treue dienste leistet. Beide verkleiden sich, warnen vor sich selbst und prellen den gewarnten.

Mein voriger artikel bedarf einer kleinen berichtigung. Bei der ankunft des gesandten des herzogs hatte sich die kaiserin noch nicht zurückgezogen, so dass er ohne schwierigkeit zu ihr zugelassen wurde. Als aber auch prinz Rogel eine gesandtschaft an sie sandte, um um ihre hand zu werben, weilte sie schon im Lumberquetal und war für den gesandten unzugänglich, so dass ihr die botschaft von ihrem alten onkel überbracht werden musste. Dort herrschten nämlich sehr strenge gesetze über den umgang der geschlechter, und die dabei verhängte strafe war das lebendigbegrabensein. Als nun einmal ein bösewicht die königin Sarpentarea der gesetzesverletzung anklagte, musste prinz Rogel für sie ins feld treten, um ihr leben zu retten (Florisel de Niquea IV 1, cap. 28). In dem vorgang zwischen Armado, Costard und Jaquenetta hat Shakespeare dies karikiert. Auch auf die gründung einer akademie findet sich eine anspielung in dem spanischen roman (Florisel de Niquea IV 1, cap. 80), wo prinz Rogel zu dem könig von Susiana sagt, er sei durch seine tugenden dazu berufen, unter ihnen eine akademie zu gründen. Übrigens, die kaiserin selbst liest theokrit zum zeitvertreib.

Worcester, Mass. U. S. A., 26. Juli 1909.

Joseph de Perott.

---

### ENTGEGNUNG.

Herr Robert K. Root, der mein letztes buch über Shakespeare in den Engl. Stud. 40, 417 besprochen, scheint dasselbe wenigstens zum teil vollständig missverstanden zu haben. Auf den eigentlichen inhalt ist er nur ganz flüchtig oder gar nicht eingegangen: chronologie, stilentwicklung, literarische beziehungen, innere lebensgeschichte. Dagegen hat er mehrere, verhältnismässig nebensächliche vermuthungen ausführlich bemängelt, welche sich auf von mir angenommene persönliche anspielungen des dichters beziehen.

So macht er mir folgende vorwürfe (s. 419): "In the hypothesis of an Italian journey there is nothing improbable, and Dr. Sarrazin has made out an able case in its behalf. The same can hardly be said for the startling hypotheses which attempt to identify leading characters in Shakespeare's plays with real persons among his contemporaries. Belmont is twenty miles from Venice, and Windsor is twenty miles from London; but that is hardly sufficient ground for assuming that 'die vielumworbene Portia, die ihre freier kritisiert, musste das publikum jener zeit an die königin Elisabeth erinnern, wenn auch die zeit der werbungen längst vorüber war . . . So lässt sich denn auch Bassanio mit einem der günstlinge der königin Elisabeth vergleichen. Wie es scheint, stand damals graf Southampton noch in hoher gunst'."

Diese aus dem zusammenhang gerissenen äusserungen werden durch die argumentation, die Herr R. mir fälschlich unterschiebt, zu einer ganz entstellten wiedergabe meiner ansicht.

Es ist mir nicht eingefallen, Portia mit königin Elisabeth zu identifizieren, noch weniger die distanzen zwischen Windsor und London, Belmont und Venedig abzuschätzen (Belmont ist bekanntlich ein fiktiver ortsname!) und daraus irgendwelche schlüsse in bezug auf jene vergleichung zu ziehen.

Ich habe nur auf gewisse ähnlichkeiten aufmerksam gemacht, welche die dargestellten personen und verhältnisse des lustspiels mit zeitgenössischen personen und verhältnissen am englischen hofe darboten.

Aber gerade das wesentliche bei dieser vergleichung, den hinweis auf den königlichen kaufmann Sir Horatio Palavicino, hat der kritiker unterschlagen, ebenso wie die folgenden sätze, die meine ansicht klar darlegen (s. 69): »Gerade in diesem stücke kann man das seit Lyly so beliebte 'double entendre' des elisabethanischen dramas studieren. Ungeachtet des märchenhaften inhalts und italienischen kolorits ist doch manches ohne zweifel als anspielung auf moderne englische verhältnisse aufzufassen . . . Obwohl Shakespeare zum höfischen schmeichler offenbar wenig anlage und neigung hatte, konnte er doch nicht umhin, bei der schilderung der schönheit der Portia (III 2, 120) gerade das hervorzuheben, was zeitgenossen an königin Elisabeth rühmten: das schöne goldhaar und die dunklen durchdringenden augen. Auch dass die weisheit Portias so besonders hervorgehoben und das alter unbestimmt gelassen ist, scheint bedeutungsvoll; ebenso dass die königlichen worte über die gnade Portia in den mund gelegt sind.« . . .

Dann fuhr ich (nach einem absatz!) fort:

»Wir brauchen auch nur für Venedig London, für Belmont Windsor und für Padua Oxford einzusetzen, um das lokal vollständig englischen verhältnissen anzupassen. Die lokalangaben würden ziemlich genau stimmen. Auch hier also scheint, ähnlich wie in der *Verlorenen liebesmühe* und im *Sommernachts Traum*, etwas höfischer firnis aufgetragen zu sein, wenn auch nicht mehr so stark wie in den früheren lustspielen.«

Wie jemand aus diesen doch ganz klaren worten einen solchen unsinn herauslesen kann, wie das von R. mir untergeschobene argument, ist mir unverständlich.

Jeder sachkenner weiss, wie sehr höfische allegorie bei den dichtern der späteren Elisabethzeit im schwange war, wie gern sich auch die dramatiker in



mehr oder weniger versteckten persönlichen anspielungen ergingen, von Spenser, Sydney, Lyly, Peele an bis auf Ben Jonson und Marston.

Dass Shakespeare, der hoftheaterdichter, in dieser beziehung keine ausnahme machte, geht besonders aus seinen jugendlustspielen deutlich hervor. Hamlets bekannte worte über den zweck des schauspiels sollten doch jedem Shakespearekenner geläufig sein. Man darf wohl sagen, dass in jener zeit die persönliche anspielung die würze des feineren lustspiels war.

Es ist aber ein arges missverständnis, wenn die annahme solcher zarten anspielungen und vergleichungen als eine 'identifizierung' aufgefasst wird.

Nur in bezug auf Falstaff und Peele habe ich eine 'ursprüngliche identität' angenommen, und wie ich glaube, durch eingehende vergleichung der charaktere und lebensverhältnisse begründet. Freilich habe ich nicht gedacht, dass ein rezensent von mir noch den urkundlichen nachweis von Peeles fettwanst verlangen würde. Das ist natürlich durchaus nebensache. Wenn ich der vollständigkeit halber in den von Herrn Root ebenfalls aus dem zusammenhang gerissenen sätzen, erwähnte, dass das wenige, was über Peeles äussere erscheinung mehr angedeutet als gesagt ist, dem Falstaffbilde wenigstens nicht widerspricht, so ist es wiederum ein kaum zu begreifendes missverständnis des rezensenten, wenn er diese sätze als eine probe (sample) meiner argumentation hervorhebt — dagegen die wirklichen argumente mit vollständigem stillschweigen übergeht.

Breslau, 4. August 1909.

G. Sarrazin.

---

## A REPLY.

Dr. Sarrazin, in his strictures on my *Engl. Stud.* review of his *Aus Shakespeares meisterwerkstatt*, seems to have misunderstood my use of the words *identify* and *identification*. *Identity* is defined by the *New English Dictionary* as 'the quality or condition of being the same . . . in particular qualities under consideration'. It was with that implication that I used the cognate word *identify*. I meant to criticize what seems to me the author's over-readiness to read personal allegory into Shakespeare's plays. In a short review I could not reproduce his arguments in full. My quotations were intended as indications of his method. As such, I must still maintain that they do him no injustice.

Princeton, September 26, 1909.

R. K. Root.

---

## ANKÜNDIGUNG VON ARBEITEN.

Zwei der ankündigungen im vorigen hefte waren durch versehen der druckerei fehlerhaft wiedergegeben und werden hier wiederholt.

Um einsendung der fertigen arbeiten wird gebeten.

### I. Sprache.

1. *Die benennung des hauses und seiner teile bei den Angelsachsen.* Kieler dissert.

2. *Die sprache Swifts.* Marburger dissert.



## II. Literatur.

3. *Ben Jonson und der Stoiker Seneca.* Löwener dissert.
4. *Colliers angriff auf die englische bühne und der theaterstreit um 1700.* Marburger dissert.
5. *John Dennis.* Marburger dissert.
6. *George Eliots beziehungen zur deutschen literatur.* Marburger dissert.
7. *I. W. Robertson.* Marburger dissert.
8. *Stephen Phillips.* Marburger dissert.
9. *Französische einflüsse in der neueren englischen lyrik.* Marburger dissert.

## III. Altertumskunde.

10. *Altgermanische grufssitten.* Von Klara Stroebe. Heidelberger dissert.
- 

## KLEINE MITTHEILUNGEN.

Der ausserordentliche professor der englischen philologie Dr. Wolfgang Keller zu Jena erhielt einen ruf als ordentlicher professor nach Münster als nachfolger des nach Würzburg übersiedelten prof. Jiriczek. Er wird dem rufe folge leisten.

Am 4. September starb zu Châlons an den folgen einer operation der amerikanische dramatiker Clyde Fitch im alter von 44 jahren. Er war am 2. Mai 1865 zu New York geboren und wurde in Amherst College erzogen. Er hat eine grosse anzahl dramen geschrieben, die sich in Amerika zum teil einer ziemlichen beliebttheit erfreuten. In Europa hat erst die recht gut gelungene komödie *The Truth* (New York, The Macmillan Company, 1907) ihn bekannter gemacht.

---

## BARTHOLOMAEUS ANGLICUS, DE PROPRIETATIBUS RERUM.

Literarhistorisches und bibliographisches.

~~~~~

Die naturwissenschaftlich-philosophische enzyklopädie des franziskanermönchs Bartholomaeus Anglicus, die den titel *De Proprietatibus Rerum* führt und spätestens um 1250 verfasst worden ist, ist ein bezeichnendes beispiel für die arbeitsweise und den geist der mittelalterlichen wissenschaft. Schon die absicht des verfassers, die natur der dinge nicht um ihrer selbst willen zu erforschen und darzustellen, sondern um damit dem besseren verständnis der heiligen schrift zu dienen, ist charakteristisch für den alles beherrschenden klerikalen geist jener zeit. Als gewährsmänner gelten zum grossen teil theologen, die ebenfalls der welt der erscheinungen nicht unbefangen gegenübergestanden haben. Und im übrigen ist das ganze werk, wenige abschnitte (besonders die geographischen) ausgenommen, überhaupt nur ein mosaik von zitat<sup>1)</sup>. Der verfasser ist geradezu ängstlich darauf bedacht, mit seiner eigenen wenigkeit nicht hervorzutreten; es herrscht unbedingter autoritätsglaube. Selbst ganz selbstverständliches wird gern durch anführung von gewährsmännern gesichert. Buchgelehrsamkeit, nicht lebendige anschauung und verwertung eigener erfahrungen hat den verfasser des werkes bei seiner arbeit geleitet. Alles, was ihm nur einigermassen in den bereich seines themas zu fallen schien, nahm er wahllos aus seinen quellen

<sup>1)</sup> Jourdain, *Recherches critiques sur l'âge et l'origine des traductions latines d'Aristote*, P. 1843, s. 359, äussert sich, nachdem er die einteilung des buches gebracht hat, wie folgt: »Sa prétention n'a point été de donner un traité complet sur chacune de ces parties, mais de glaner les épis qui avaient échappé à d'autres mains: il prévient qu'il mettra peu du sien, se contentant de puiser dans les livres des saints et des philosophes: il n'a voulu publier qu'un simple abrégé. — La lecture des dix-neuf livres de B. ne m'a rien appris que je ne susse déjà . . .«

auf. »Wenn schon an dem worte kompilation ein (allerdings manchmal ganz unverdienter) makel haftet, so wird man dennoch dem Bartholomaeus Anglicus nicht allzu nahe treten, wenn man seine mühselige arbeit als kritiklose kompilation bezeichnet« (v. Töply, Studien zur geschichte der anatomie im mittelalter. Leipzig u. Wien, 1898, s. 121). Aber was in unseren augen gerade bei einem naturwissenschaftlichen werke unverzeihlich ist, der gänzliche verzicht auf selbständige prüfung des überlieferten, auf das hinausgehen über die vorbilder, mögen sie auch noch so grosses für ihre zeit geleistet haben — gerade dies hat dem buche des Bartholomaeus im ausgehenden mittelalter eine unglaubliche beliebttheit eingetragen. Man hatte in dem werke, das der bescheidene verfasser trotz seines recht ansehnlichen umfanges als ein aus 19 'libelluli' bestehendes 'opusculum', als einen 'tractatulus' bezeichnet, ein immerhin bequemes handbuch, das die professoren an den universitäten ihren vorlesungen zugrunde legen und dessen fleissige benutzung sie den studenten empfehlen konnten. Der sammeleifer und die hingebung an die sache, die aus dem werke spricht, ist auf jeden fall aller ehren wert. Bis ins 17. jahrhundert hinein hat es nichts von seinem ansehen eingebüsst; die historischen darstellungen aller möglichen einzeldisziplinen, wie der botanik, zoologie, medizin, philosophie, die literaturgeschichten — sie alle sprechen von Bartholomaeus Anglicus in ehrenden und anerkennenden worten. Ein beispiel statt vieler sei angeführt, geeignet, gleichzeitig einen kurzen überblick über den inhalt des buches zu gewähren. Johann Neander schreibt in seinem werke *Antiquissimae et nobilissimae Medicinae Natalitia* (Bremen 1623, s. 137):

„Vixit circa idem tempus<sup>1)</sup> Bartholomæus Glaunuyte (qui Anglicus vulgo dicitur) ex nobilissimo Comitum Sudovolgiorum genere, Franciscanus, vir Græcis & Latinis literis juxta eruditus; philosophus insignis, medicinæ præterea scientia præclare excultus: decus & ornamentum eorum quibuscum vixit, & patriæ, immo totius Angliæ & seculi sui. Plurima scripsit, quæ conjunctim ingenti volumine prodire; & ut nullius humanioris disciplinæ ignarus fuit, in rei literariæ commodum cum alia, tum hæc

<sup>1)</sup> 1350. Neander teilt die sogar heute noch nicht völlig ausgerottete irrige ansicht, wonach dem verfasser des werkes De propr. rer. die bezeichnung *de Glanvilla* und die zeitliche verlegung ins 14. jahrhundert zukommt.

elucubravit: de proprietatibus rerum; angelorum; animae rationalis; & substantiae corporeae: de dispositione membrorum; aetatibus, infirmitatibus: de mundo & corporibus caelestibus; tempore & ejus partibus; de materia, ac forma; aere & ejus passionibus; avibus, &c. de aqua & ejus ornatu; de terra & partibus ejus, & provinciis; de lapidibus preciosis, de arboribus, herbis & earum proprietatibus; de animalibus; coloribus item, odoribus, saporibus, & liquoribus; impressa haec uno volumine Coloniae anno octuagesimo primo, supra millesimum quadringentesimum."

Ueberschwengliches und freigebigstes lob (wie solches in jenen zeiten selbst ganz untergeordneten schriftstellern gespendet wird) hat auch John Pits für Bartholomaeus (*Relationum historicarum de rebus Anglicis tomus primus*, P. 1619, s. 495). Bis ins 17. jahrhundert hinein ist ja auch, wie wir sehen werden, das buch fleissig gedruckt worden.

Über die lebensschicksale des verfassers ist nicht viel weiter bekannt, als was Neander im einklang mit zahllosen anderen schriftstellern überliefert. Nur von einer Reise des Bartholomaeus nach Sachsen in angelegenheiten seines ordens (1230) hören wir noch, ebenso, dass er in Paris eine exegetische vorlesung über die ganze bibel gehalten hat. Ausser seinem hauptwerke kann ihm nichts mit sicherheit zugeteilt werden.

Auf all diese dinge kann und braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da Léopold Delisle in der *Hist. littér. de la Fr.* (XXX, P. 1888, s. 345—365) hierüber, wie über die literarhistorische stellung des Bartholomaeus überhaupt schon in umfassender und gründlicher weise gehandelt hat<sup>1)</sup>.

Abgesehen hiervon hat die moderne wissenschaft dem Bartholomaeus noch nicht die gebührende beachtung geschenkt. Eine solche kommt aber dem werke um seiner grossen verbreitung willen zu. Es muss auf den gang der wissenschaft einfluss gehabt haben, wenn auch mehr lähmenden als fördernden. Eine neuausgabe fehlt bisher, ebenso eine gründliche zusammenstellung der noch vorhandenen handschriften

<sup>1)</sup> Einen überblick über alles wissenswerte bietet bereits Choulant in Naumanns Arch. f. d. zeichn. künste III, 188 ff. (Leipzig 1857). Vgl. auch Dict. of nat. biogr. VII, 1288 f. (London 1908). Chevalier, Répert. des s. hist., Bio-Bibliogr. I (P. 1905), Sp. 446.

und ausgaben. Was erstere anbelangt, so sei hier wenigstens das ergebnis einiger stichproben mitgeteilt.

Handschriften, die das werk vollständig oder teilweise wiedergeben, finden sich an folgenden orten: Belgien. Bibl. Roy. 4<sup>1)</sup>. Deutschland. Dresden KB. 2<sup>2)</sup>; Leipzig UB. 2<sup>3)</sup>; Mailingen FB. 1<sup>3)</sup>; Metz 2<sup>4)</sup>; Stuttgart HB. 2<sup>3)</sup>; Würzburg UB. 1<sup>3)</sup>. England. Bristol 1<sup>5)</sup>; Brit. Mus. 22 (13 lat., 5 frz., 3 engl., 1 span.)<sup>3)</sup>; Cambridge, Pembr. Coll. 1<sup>6)</sup>. Frankreich. Amiens 1<sup>7)</sup>; Arras 2<sup>8)</sup>; Autun (Séminaire) 1<sup>9)</sup>; Charleville 1<sup>10)</sup>; Montpellier (École de Médecine) 3<sup>11)</sup>; Paris, Arsenal 3<sup>12)</sup>; Bibl. Nat. 22<sup>3)</sup>; Toulouse 1<sup>13)</sup>; Troyes 2<sup>14)</sup>. Italien. Novara 1<sup>15)</sup>; Venedig 1<sup>16)</sup>. Niederlande. Zutphen 1<sup>17)</sup>. Österreich. Prag 6<sup>18)</sup>; Wien 8<sup>19)</sup>. Spanien. Benavente 1<sup>20)</sup>; Valencia 1<sup>21)</sup>. Die meisten

1) Gheyn, Cat. des mss. de la Bibl. Roy. de Belgique (IV, Brux. 1904, No. 2950—53). — 2) Schnorr v. Carolsfeld, Katal. der hss. der Kgl. Öff. Bibl. zu D. (I, Lpz. 1882, s. 385). — 3) Auf grund eigener ermittelung. — 4) Catal. général des manuscrits des bibl. publ. des départements. (P. 1849 ff.; V, s. 116 f., 190). — Im folgenden durch BPD abgekürzt! — 5) Mathews, Early printed books and mss. in the City Reference library B. (Bristol 1899, s. 69, No. 9). — 6) A descript. catal. of the mss. in the Library of P. C., C. (1905, s. 219). — 7) Janvier, Le livre de la propriété des choses par Barthél. de Gl. (in: »Mémoires de la Société Nation. des Antiquaires de France,« 6e série, T. I, P. 1890, s. 373—392). — 8) BPD IV, s. 42, 52. — 9) BPD I, s. 20. — 10) BPD V, s. 643. — 11) BPD I, s. 304, 358. — 12) H. Martin, Catal. des mss. de la Bibl. de l'A. (P. 1885 ff.; II, s. 42, 64, III, s. 142). — 13) BPD VII, s. 143. — 14) BPD II, s. 209, 406. — 15) Mazzatinti, Inventari dei mss. delle bibl. d'Italia (VI, Forlì 1896, s. 87). — 16) Valentinelli, Bibl. manuscr. ad S. Marci Venet. (IV, 1871, s. 172). — 17) Meinsma, Catal. van de librye der St. Walburgskerk te Z. (1903, s. 5). — 18) Truhlář, Catal. codic. manu script. Latin. qui in C. R. Bibl. Publ. atque Univ. Pragensis adserv. (Prag 1905, No. 127, 807, 826, 1266, 1875, 2287). — 19) Tabulae codic. m. script. . . . in Bibl. Palat. Vindob. asserv. (1864 ff., No. 1551, 2287, 2312, 2326, 2337, 3949, 3964, 5272). — 20) Beer, Handschriftensätze Spaniens (Wien 1894, abschn. 67, 40). — 21) Mazzatinti, La bibl. dei re d'Aragona in Napoli (Rocca S. Casciano 1897, s. 140). — Auf weitere hss. verweisen Barrois, Bibl. prototypographique (P. 1830, No. 606, 774, 1038, 1527, 1528, 1724, 1725, 1998). Faucon, La libr. des papes d'Avignon (P. 1886 f., I 73 : 6 hss.; II 35 : 1 hs.). Graesse, Literärgeschichte II<sup>2</sup> 586. Gröbers Grdr. II<sup>1</sup> 1074, anm. 2. Haller, Bibl. bot. I 231, II 662. Oudin, Suppl. de scriptoribus vel scriptis ecclesiasticis a Bellarmino omissis . . . P. 1686, s. 629 f. Oudin, Commentarius de scriptor. ecclesiae antiquis . . . III. Lipsiae 1722, s. 970. Quetif-Echard, Scriptores ordinis praedicatorum recensiti . . . I, Paris 1719, s. 486. Tanner, Bibl. 326.



dieser hss. sind lateinisch, seltener begegnen solche in französischer und in englischer sprache. Über die verfassers der übersetzungen, der englischen (John Trevisa 1348) und der französischen (Jean Corbichon 1372) geben alle literaturgeschichten usw. genügende auskunft<sup>1)</sup>.

Seiner entstehungs- und darstellungsweise nach ähnelt das buch — abgesehen von anderen enzyklopädien dieser art — werken wie der reisebeschreibung des John de Maundeville, auch stilistisch ist, wenn man zb. beider englische fassungen nebeneinanderhält, kaum ein Unterschied. In den einzelnen artikeln herrscht wie in der komposition des ganzen die grösste unordnung: eine auch nur leidliche disposition, eine organische verbindung zwischen den einzelnen aufgezählten merkmalen sucht man vergebens. Im 12. buche *De avibus* werden ua. die bienen mit behandelt, weil sie geflügelt sind; im 18. buche *De animalibus* kommt ein zweiter langer artikel über die bienen; denn da sie füsse haben, müssen sie auch unter den auf dem boden lebenden tieren aufgeführt werden. Die unbeholfenheit der darstellung kennzeichnen zahlreiche ermüdende und umständliche wiederholungen: ein schon ausgesprochener gedanke wird gern unter berufung auf einen gewährsmann noch ein zweites mal in ein wenig anderer gestalt zum ausdruck gebracht<sup>2)</sup>. Die übersetzungen haben an all diesen mifsständen nichts gebessert, eher noch neue hinzugefügt.

### Bartholomaeus und Shakespeare.

Der anteil des Bartholomaeus an der gestaltung der allgemeinen naturwissenschaftlichen anschauungen des 13.—16. jahr-

<sup>1)</sup> Bemerkenswert als ausdruck des im 18. jahrhundert erwachenden kritischen geistes ist das scharfe urteil, das De la Monnoye (bei Du Verdier s. 482) über das original und seine französische übersetzung fällt: »Ce Livre ayant été mal composé, a été aussi, comme il le méritoit, & mal traduit & mal imprimé. La Traduction, qui d'après la révision qu'en fit un Théologien Augustin, nommé Pierre Farget, fut imprimé l'an 1485 à Lyon, chez Mathieu Huss, in-fol. en lettre Gothique, est pire de beaucoup que l'original. Jean Corbichon devoit, ou ne la pas entreprendre, ou s'en mieux acquitter, puisqu'il l'avoit entreprise.« — <sup>2)</sup> Ein drastisches beispiel dafür aus John Trevisas übersetzung: »And tofore the commynge of tempestes of the see, he [the coote] fleethe cryenge to the shore. For it tokeneth mooste certainly full stronge tempeste in the see, if cootes flee cryenge to the shore, as Isydore saith« (aus XII 25).



hunderts lässt sich nicht leicht herauschälen. In einzelnen fällen ist aber der starke einfluss des werkes auf andere autoren als sicher erwiesen<sup>1)</sup>. Noch am ende des 16. jahrhunderts nahm man keinen anstoss an den zahlreichen fabeleien und irrthümern, die Bartholomaeus seinen vorgängern naiv nachschreibt; auch Batmans Neubearbeitung der englischen fassung vom jahre 1582 berichtet verhältnismässig wenig. Die wahrscheinlichkeit, dass auch Shakespeare das noch zu seiner zeit hochpopuläre buch kannte, lässt sich nicht ablegen. Es ist sogar sehr wohl möglich, dass einer umfassenden untersuchung der nachweis gelingt, dass Shakespeares naturkenntnis, seine anschauungen über das weltall usw. teilweise hier ihre quelle haben. Der erste, dem die ähnlichkeit mancher ansichten Shakespeares mit solchen des Bartholomaeus auffiel, war Douce. In seinen *Illustrations of Shakespeare* I 9 behauptet er, 'that Shakespeare was extremely well acquainted with this work'. Anders ('Shakespeare's books') scheint ebenfalls eine einwirkung des Bartholomaeus, bzw. der Batmanschen bearbeitung von 1582 für möglich zu halten, er verweist aber nur, gestützt auf die veröffentlichung Furnivalls in den *New Sh. Soc. Transact.* 1877—79<sup>III</sup> auf einige astronomische parallelen. Zu den büchern, die der bekannte W. H. Ireland durch einen gefälschten eintrag als ehemaligen besitz Shakespeares bezeichnete, gehört auch der Bartholomaeus: das mit den worten "William Shakespeare his Booke 1597" gezielte exemplar des werkes (es ist Berthelets englische ausgabe von 1535) befindet sich im Brit. Mus.

Ist es bisher auch nicht erwiesen, dass Shakespeare selbst das buch kannte, so hat es doch sicher bei Shakespeares zeitgenossen und noch mehr in der vorangehenden zeit in hohem ansehen gestanden. Eine übersicht über sämtliche bisher bekannte drucke und über ihre heutige verbreitung soll dies dartun.

### Die ausgaben des Bartholomaeus.

Bei der zusammenstellung der folgenden liste sind folgende grundsätze festgehalten worden:

1. Als sicher werden nur solche ausgaben bezeichnet, die noch jetzt in bibliotheken nachweisbar sind; ferner solche,

<sup>1)</sup> Vgl. zb. Suchier-Birch-Hirschfeld, *G. d. frz. lit.*, s. 171 über Nic las Bozon.

von deren verkauf Brunet mit näherer beschreibung berichtet.

2. Exakte bibliographische beschreibung unterbleibt, doch werden, soweit möglich, bei den sicheren ausgaben mindestens ein, bei den übrigen mehrere gewährsmänner angeführt, bei denen sich näheres findet. Bei seltenen oder bisher ungenügend beschriebenen ausgaben sind, soweit sie der verfasser selbst einsehen konnte, etwas genauere angaben gemacht worden.

3. Die dritte gruppe, in der sicher nicht vorhandene ausgaben zusammengestellt werden, ist weniger der vollständigkeit halber da, als um die sache zu klären. Es ist natürlich möglich, dass in obskuren büchern noch weitere pseudoausgaben sich zitiert finden. (In ein paar fällen setzen bibliothekskataloge infolge [erwiesenen] druckfehlers eine ausgabe in ein falsches jahr; solche fehler wurden gewöhnlich stillschweigend gebessert.)

Absolute, objektive sicherheit in allen fällen war natürlich weder bei der ersten noch bei der dritten gruppe zu erreichen.

Die nachweise darüber, welche bibliotheken ausgaben des Bartholomaeus besitzen, gründen sich teils auf eigene (meist briefliche) ermittlung, teils auf die in Leipzig zugängliche bibliographische literatur<sup>1)</sup>. Skandinavien und Osteuropa wurden nur sehr wenig, die aussereuropäischen länder überhaupt nicht berücksichtigt. Das letztere gilt im allgemeinen auch für die privatbibliotheken. An vollständigkeit innerhalb auch nur dieser grenzen ist natürlich nicht zu denken, immerhin wird man einen leidlichen überblick über die grosse verbreitung des buches erhalten. Für Frankreich wurde Pellechet zugrundegelegt; abgesehen von der Bibl. Nat., der Bibl. de l'Arsenal und der Bibl. Ste-Geneviève zu Paris werden infolgedessen nur in französischen bibliotheken vorhandene inkunabeldrucke angeführt, und zwar der kürze wegen in jedem fälle nur die anzahl (*die in klammern stehenden römischen ziffern bedeuten die anzahl der bibliotheken, die arabischen die summe der daselbst vorhandenen drucke. Die*

<sup>1)</sup> Der Universitätsbibliothek und der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen buchhändler zu Leipzig, deren reiche bibliographische schätze er im weitgehendsten masse ausbeuten durfte, ist der verfasser zu grossem danke verpflichtet.

im besitz der grossen pariser bibliotheken befindlichen, besonders aufgeführten drucke sind bei diesen zahlen in abzug gebracht). Wenn noch einige an älteren druckwerken reiche deutsche bibliotheken nicht vertreten sind, so liegt dies in mehreren fällen an dem fehlen eines gedruckten katalogs oder dessen unzugänglichkeit in Leipzig. Im übrigen war es auch unmöglich und unnötig, in der für diese arbeit nur kurz bemessenen zeit mit allen wichtigeren bibliotheken in verbindung zu treten.

### Abkürzungen.

- Aargau.* Katalog der Aargauischen Kantonsbibl. Aar. 1857. I<sup>1</sup>, 105.  
*Aberdeen.* Cat. of the General Libr. of the Univers. of ~. Ab. 1873. I 621.  
*Amsterdam AW.* Cat. van de Boekerij der Koninkl. Akademie van Wetensch. Eerste vervolg. Amst. 1891. S. 210.  
*Amsterdam KZG.* Cat. der Bibl. van het K. Zoölog. Genootschap Natura Artis Magistra. Amst. 1881. No. 1307.  
*Bauer, Joh. Jac.,* Bibl. libror. rarior. universalis. 4 bde. + 3 Suppl. Nürnberg. 1770—91.  
*Berlin JG. A. v. Bamberg,* Die älteren druckwerke der Kgl. Joachimthalschen Gymnasialbibl. Progr. 1878. S. 36.  
*BM.* British Museum. Cat. of printed books. Git — Guy, Sp. 62—64.  
*Coon-Cornanus,* Sp. 139f. Lond. 1882. 1886.  
*BN.* Cat. général des livres imprimés de la Bibl. Nationale. VIII. P. 1901. Sp. 221ff.  
*Bonn.* Voulliéme, Die inkun. der Kgl. Univ.-Bibl. zu ~. XIII. Beih. z. Zentralbl. f. bibliotheksw. Leipz. 1894.  
*Brunet, Manuel du libraire* II. 5. Aufl., P. 1861. Sp. 1619ff.  
*BrSppl.* Supplément (par MM. P. Deschamps et G. Brunet) I. P. 1878. Sp. 550f.  
*Braunschweig Coll.* Cat. der bibl. des Herzogl. Collegium Anatomico-Chirurg. zu ~. Br. 1865, S. 254f. (besitzt ausser Argent. 1485 noch eine andere, ungenügend beschriebene ausgabe).  
*Braunschweig StB.* Nentwig, Die wiegendrucke in der Stadtbibl. zu ~. Wolfenbüttel 1891. S. 105.  
*Budapest.* Hellebrant, Cat. libr. saec. XV<sup>o</sup> impress. . . . in Bibl. Academ. Litterar. Hungariae. B. 1886.  
*[Caille, Jean de la,]* Histoire de l'imprimerie . . . P. 1689.  
*Cambridge.* Early Engl. printed books in the Univers. Libr. ~. C. 1900.  
*Cambridge TC.* Sinker, A catal. of the fifteenth-century printed books in the libr. of Trinity College, Cambridge. C. u. Lond. 1876, s. 32.  
*Colmar.* [Pellechet,] Cat. des incun. de la bibl. de la ville de ~. P. 1895.  
*Cöln.* Ennen, Kat. der inkun. in d. Stadtbibl. zu ~. C. [1865].  
*Cop.* s. Hain.  
*Denis* s. Maittaire.

*Dibdin*, Bibliotheca Spenceriana. Lond. 1815 ff.

*Dorpat*, Zentralmuseum vaterländ. altertümer (s. Verhandlg. der Gelehrten Estnischen Gesellsch. zu ~. VII<sup>3</sup> 78 ff. D. 1873).

*Dresden Kr.* Meltzer, Mitteil. über die bibl. der Kreuzschule, progr. 1880, s. XXV.

*Dublin*. Cat. libror. impress. qui in bibl. Collegii . . . Trinitatis . . . adservantur. D. 1876. S. 443.

*Du Verdier*. Les Bibl. françaises de La Croix du Maine et de ~, Sieur de Vauprivas. Nouv. éd. par M. Rigoley de Juvigny. 6 bde. P. 1772 f.

*Ebert*, Allgem. bibliogr. lexikon. I. Leipz. 1821.

*EGr.* Ersch und Gruber, Allg. enzykl. I. sekt., teil 68. Leipz. 1859, s. 453 f. (Der artikel ist verfasst von Ph. II. Kulp.)

*Erfurt*. Kat. der Kgl. Bibl. zu ~. II. Erf. 1904, s. 4.

*Fabricius*, Bibl. Lat. mediae et inf. aet. Patavii 1754. I, s. 179.

*Florenz*. Cat. codic. saec. XV. impress. qui in Publ. Bibl. Magliabechiana Florentiae adserv. auctore F. Fossio. F. 1793. I, Sp. 102.

*Genf.* Vaucher, Cat. de la Bibl. Publ. de Genève. I 535. G. 1834.

*Genf H.* Bibl. Hulthemiana. Gand 1836 f.

*GrLit.* Graesse, Lehrbuch einer allg. literärgesch. II<sup>2</sup>, s. 585 f.

*GrTrés.* — , Trésor de livres rares et précieux. III, Dresd. 1862.

*Groningen*. Cat. libror. bibl. illustris ac almae universitatis illustrum et praepotent. Groningae et Omlandiae D. D. ordinum. G. 1758. S. 14.

*Hain*, Repertorium bibliographicum. *Copinger*, Suppl.

*Haag*. Holtrop, Cat. libror. saec. XV<sup>o</sup> impress . . . in Bibl. Regia Hagana. H. 1856.

*Halle AN.* Kat. der bibl. der Kaiserl. Leopold.-Carolin. dtsh. Akad. der naturforscher. H. 1887. I 93.

*Haller*, A. von, Bibl. botanica. Zürich 1771 f.

*Hannover*. Bodemann, Xylogr. u. typogr. inkun. der Kgl. Öff. Bibl. zu ~. H. 1866.

*Harlem*. Cat. Bibl. Publ. Harlemensis. H. 1848.

*Heilsbronn*. Hocker, Bibl. Heilsbronnensis . . . (teil II von H.s Hailsbronnischem antiquitäten-schatz, Nürnberg. 1731). S. 164.

*Heiligenstadt*. Knütgen, Verz. u. beschreib. der im besitze des gymn. befindl. inkunabeln. Progr. H. 1888.

*Herborn* s. Wiesbaden.

*Hildesheim*. J. Godehard Müller, Nachricht über die bibl. des Gymnasii Josephini u. die auf derselben vorh. hss. und alten drucke . . . Progr. 1876, S. 18, 21.

*Ilfeld*. Freyer, Verz. der in der Klostersch. vorh. älteren drucke u. hss. Progr. 1876.

*Kassel*. G. Mollat, Die philos. inkunabeln der Ständischen Landesbibl. zu Kassel, B III, No. 7. (In: »Mitt. an die mitgl. des V. f. hess. geschichte u. landeskunde. K. 1887«).

*Kloss*. Cat. of the libr. of Dr. ~. Lond. 1835.

*Koblenz GB.* ~ *StB.* Dronke, Beitr. z. bibliogr. u. literaturgesch. oder Merkwürdigk. der Gymnasial- u. der Städt. Bibl. zu ~. 1. heft. K. 1837, s. 13 f.

*Köln* s. Köln.

*Krakau.* Wisłocki, Incunabula typograph. Bibl. Universitatis Jagellonicae Cracoviensis. Cracoviae 1900.

*Leiden.* Cat. der Bibl. van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te ~. 1829, s. 77.

*Luxemburg.* Clasen, Cat. des livres et des mss. de la Bibl. de Luxembourg. L. 1846.

*Magdeburg* G. Dittmar, Verz. der dem Dom-gymnasium zu ~ gehör. älteren druckw. Progr. 1879, s. 11.

*Maittaire*, Annales typographici. — Suppl. v. *Denis* (Wien 1789).

*Melk.* Schachinger, Die wiegendr. der Stiftsbibl. in ~. M. 1901.

*Metz.* Jacob, Catal. des incun. de la Bibl. de ~ (\*Mémoires de la Soc. d'Archéol. & d'Histoire de la Moselle« XIV, Metz 1876. s. 59—341). No. 374.

*Mons Pannon.* Récséy, Incunabula et hungarica antiqua in Bibl. S. Montis Pannoniae. Budapest 1904. No. 45.

*Neapel.* De Licteriis, Codicum saeculo XV impress. qui in Regia Bibliotheca Borbonica adservantur Catal. I. Neap. 1828, s. 340.

*Olmütz.* Schubert, Die wiegendrucke der K. K. Studienbibl. zu ~. O. 1901. No. 233—242.

*Oxford.* Cat. impress. libr. Bibl. Bodleianae in Academia Oxoniensi. I. O. 1738.

*Panzer*, Annales typographici. Nürnberg. 1783 ff.

*Pellechet*, Cat. général des incun. des bibl. publ. de France. I. P. 1897.

*Petersburg BG.* Ferd. v. Herder, Cat. systemat. Bibliothecae Horti Imperialis Botanici Petropolitani. Ed. nova. Petrop. 1886.

*Pritzel*, Thesaurus literaturae botan. Nova ed. Leipz. 1872. No. 430.

*Proctor*, Index to the early printed books in the BM.

*Rastatt.* Köhler, Die hss. u. inkunabelndrucke der ~er gymnasiums-bibl. Beilage z. progr. 1886.

*Regensburg.* C. Th. Gemeiners nachrichten von den in der ~er Stadt-bibl. befindl. merkw. u. selt. büchern a. d. 15. jahrh. R. 1785, s. 118.

*Riga*, Stadtbibl. s. Dorpat.

*Rom Cas.* Bibl. Casanatensis cat. libr. typis impress. III. R. 1775, s. 513.

*Rothenburg.* Georgii, Verz. der wiegendr. der ehemal. Konsistorialbibl. zu ~ o. 7. Beigabe z. progr. 1908.

*Roy. Soc.* Cat. of the scientific books in the libr. of the Royal Society. Lond. 1883, s. 68.

*Schleusingen.* Wagner, Die alten drucke der Gymnasial-bibl. I. Progr. 1879.

*Seguier*, Bibl. Botanica. Hagae-Comitum 1740, s. 257.

*Sevilla.* [Arbolí y Farando,] Bibl. Colombina. Catálogo de sus libros impresos . . . I. S. 1888, s. 115.

*Solothurn.* Gisi, Verz. der inkun. der Kantons-bibl. ~. S. 1886/87. No. 588.

*St. Gallen.* [Scherrer,] Verz. der inkun. der Stiftsbibl. von ~. 1880.

*St. Gallen Vad.* [—,] Verz. der mskr. u. inkun. der Vadianischen Bibl. in ~. 1864, s. 161.

*Tanner*, Bibl. Britann.-Hibern. Lond. 1748.

*Upsala.* Collijn, Kat. der inkun. der Kgl. Univ.-bibl. zu Uppsala. U. u. Leipzig 1907, No. 241—245.



*Vorau.* Lampel, Die incun. u. frühdrucke . . . der bibl. des chorherrnstiftes . . . Wien 1901, s. 247 f.

*Voulliéme*, Der buchdruck Kölns bis zum ende des 15. jahrh. Bonn 1903.

*Widekind*, M. L., Ausführl. verz. von raren büchern. Berl. 1753. S. 324.

*Wien Schotten.* Hübl, Die inkun. der bibl. des stiftes Schotten in Wien Wien 1904, No. 65.

*Wiesbaden.* Zedler, Die inkun. nassauischer bibliotheken W. 1900.

*Zürich.* Cat. der Stadtbibl. in . . . I 227. 1864. Fortsetzg. zum C. d. St. Z. (zuwachs 1864—96). I 119. 1896.

*Zutphen.* Meinsma, Cat. van de librye der St. Walburgskerk te . . . Z. 1903.

*Zwickau.* Köhler, Incunabulorum bibl. Zwicav. fasc. primus. Progr des gymn. 1839.

Die in den folgenden sammlungen vorhandenen ausgaben hat der verfasser zu einem kleinen theile selbst gesehen, meist aber durch briefliche anfrage ermittelt. Den verwaltungen dieser bibliotheken gebührt für ihre bereitwilligen und genauen auskünfte sein lebhaftester dank.

*Altenburg*, Landesbibl.; *Augsburg*, Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek; *Bamberg*, Kgl. Bibliothek; *Berlin KB*, Kgl. Bibl.; *Breslau*, Kgl. u. Univ.-bibl.; *Darmstadt*, Grhzgl. Hofbibl.; *Dresden KB*, Kgl. Öff. Bibl.; *Erlangen*, Univ.-bibl.; *Freiburg i. B.*, Univ.-bibl.; *Frankfurt a. M.*, Stadtbibl.; *Göttingen*, Univ.-bibl.; *Heidelberg*, Univ.-bibl.; *Leipzig KBS*, Kgl. Bibliogr. Sammlung; *Leipzig StB*, Stadtbibl.; *Leipzig UB*, Univ.-bibl.; *Lübeck*, Stadtbibl.; *Mainingen*, Fürstl. Fideikommissbibl.; *München HB*, Hof- u. Staatsbibl.; *München UB*, Univ.-bibl.; *Mainz*, Stadtbibl.; *Nürnberg*, Stadtbibl.; *P.Arsenal*, Bibl. de l'Arsenal, Paris; *Paris Ste-G.*, Bibl. Ste-Geneviève; *Strassburg*, Univ.- u. Landesbibl.; *Stuttgart LB*, Landesbibl.; *Trier*, Stadtbibl.; *Venedig*, Bibl. Marciana; *Wien*, Hofbibl.; *Wolfenbüttel*, Herzogl. Bibl.; *Würzburg*, Univ.-bibl.

Die angaben über das vorhandensein von Cöln er ausgaben in *Aachen*; *Budap. Nat.-mus.*; *Düsseldorf*, landesbibl.; *Karlsruhe*, hof- u. landesbibl.; *Münster*, univ.-bibl.; *Prag*, univ.-bibl.; *Stuttgart HB*, kgl. hofbibl. gehen auf *Voulliéme* zurück, ebenso die angaben über den drucker bei No. 1, 2, 9, 10, 11.

Die französischen ausgaben no. 30, 32, 33, 35, 37, 38, 40 finden sich noch in keinem der bekannten bibliographischen handbücher aufgeführt. Auffallend ist die grosse zahl pariser ausgaben (zum theil vielleicht nur titelausgaben) vom jahre 1556.

## I. Sicher vorhandene ausgaben.

### A. In lateinischer sprache.

r. s. l. e. a. 2°. [Cöln, unbekannter drucker, ca. 1472.]

H. \*2498. Voulliéme 218. *Augsburg*. *Bamberg*. BM. (2).



*Bonn* 180. *Colmar* 253. *Darmstadt*. *Dibdin* 628. *Koblenz StB.*  
*Leipzig UB.* *Pell.* 1865 (2). *Stuttgart LB.*

Auf grund der verse: *And also of your charyte call to remembraunce | The soule of William Caxton first prynter of this boke | In laten tonge at Coleyn hymself to auauce | That euery well disposyd man may thercon loke*, die sich im vorwort zu Wynkyn de Wordes englischer ausgabe finden, haben die meisten bibliographen an eine von *Caxton* selbst oder unter seiner mitwirkung in Cöln 1470 gedruckte erstausgabe geglaubt. *Blades* (*The biogr. and typogr. of W. Caxton*, Lond. u. Strassb. 1877, S. 64 f., 364) wendet sich gegen diese annahme, während *E. G. Duff* (*Early printed books*, Lond. 1893, S. 126 f., *Early English printing*, Lond. 1896, S. 1 f.) entschieden für die glaubwürdigkeit der Angabe Wynkyns eintritt. *Madden* (*Lettres d'un bibliographe*, 11<sup>e</sup> série, Versailles 1873, 7<sup>e</sup> lettre, S. 46—55) meint sogar ein exemplar dieser Caxtonschen ausgabe zu besitzen; nach der beschreibung, die er davon gibt, ist es die obige.

2. s.l.e.a. 2°. [*Basileae*, *Berthold Ruppel.*] H. \*2499.  
*Aberdeen.* *Bamberg.* *BN* (2). *Breslau.* *Colmar* 254. *Freiburg.*  
*Krakau.* *München UB.* *Nürnberg.* *P. Arsenal.* *Pell.* 1866 (5).  
*Rastatt* 22. *Trier.* *Wolfenbüttel.* *Würzburg.* *Zürich.*

3. 1480, 29. Juli. 'Impressus per Nicolaum pistoris de Benssheim et Marcum reinhardi de Argentina socios.' [Lyon.] 2°. H. \*2500. *Aarau.* *Berlin KB. BM. BN.* *Breslau.*  
*Colmar* 255. *Dresden KB.* *Freiburg.* *Halle AN.* *Heidelberg.*  
*Kloss* 506. *Leipzig KBS.* *München HB.* *Nürnberg.* *Olmütz.*  
*P. Arsenal.* *Pell.* 1867 (XI, 14<sup>1</sup>). *Stuttgart LB.* *Upsala.* *Wien.*

4. 1481. 'Impressus per me Johannem Koelhoff de Lubeck. Coloniae civem.' 2°. H. 2501. *Voulliéme* 219.  
*Aachen.* *Aberdeen.* *Altenburg.* *Berlin KB. BM. BN* (2). *Breslau.*  
*Budap. Nat.-Mus.* *Darmstadt.* *Frankfurt.* *Freiburg.* *Göttingen.*  
*Haag* 185. *Karlsruhe.* *Kloss* 507. *Krakau.* *Luxemburg.* *Magdeburg G.*  
*Mainz.* *Münster.* *Pell.* 1868 (2). *Petersburg BG.* *Prag.*  
*Stuttgart KHB.* *Stuttgart LB.*

5. 1482, 21. Nov. *Petrus Ungarus.* [Lyon.] 2°. H. 2502. *BN* (2). *Cambridge* (nach Cop.). *Colmar* 256. *Frei-*

<sup>1</sup>) Aug. Castan, *Catal. des incun. de la bibl. publ. de Besançon* (B. 1893, s. 122, no. 172) kennt zwei exemplare in B., sodass die gesamtzahl richtiger XI, 15 lautet.

*burg. Leipzig UB. Maihingen. Metz. Pell. 1869 (X. 11). St. Gallen 192. Zwickau 101.*

6. 1482, 10. Dez. s. l. 2°. H. 2503. *BM.*<sup>1)</sup> *BN. Darmstadt. Frankfurt. Heidelberg. Pell. 1870 (XIII, 14). Wien,*

7. 1483, 19. Jan. ('in vigilia Sebastiani martyris'). *Joh. Koelhoff, Cöln. 2°. H. \*2504. Voulliéme 220. Aberdeen. Augsburg. BN (2). Cöln 190. Düsseldorf. Frankfurt. Göttingen. Groningen. Heidelberg. Herborn. Kloss 508. Maihingen. München HB. Pell. 1871 (4). Strassburg.*

8. 1483, 30. Mai. *Nürnberg, A. Koburger. 2°. H. \*2505. Augsburg. Bamberg. Berlin KB (2). BM. BN. Braunschweig StB. Colmar 257. Dorpat. Florenz. Frankfurt. Freiburg. Göttingen. Hannover. Heidelberg. Kloss 509. Koblenz GB. Melk 135. München HB. München UB. Nürnberg. Olmütz (2). Pell. 1872 (2). Petersburg BG. Regensburg. Trier. Stuttgart LB (2). Upsala. Vorau. Wien. Wolfenbüttel.*

9. 1485, 14. Febr. ('Finitus in die sancti Ualentini.') *Strassburg. [Drucker des Jordanus v. Quedlinburg.] 2°. H. \*2506. Bamberg. Berlin KB. BM. Breslau. Braunschweig Coll. Braunschweig StB. Colmar 258. Darmstadt. Frankfurt. Gent H. 3609. Göttingen. Heiligenstadt (2). Hildesheim (2). Kassel. Kloss 510. Krakau (2). Leipzig KBS. München HB. München UB. Mainz (3). Neapel. Olmütz (2). P. Arsenal. Pell. 1873 (2). Rastatt 23. Solothurn. St. Gallen 193. Strassburg. Stuttgart LB. Trier. Upsala. Vorau. Wien. Wiesbaden. Wolfenbüttel.*

10. 1488, 21. Mai. [*Heidelberg. Drucker des Lindelbach.*] 2°. H. \*2507. *Aarau. Bamberg. Berlin KB. BN. Bonn 181. Breslau. Budapest 148. Darmstadt. Dublin. Erlangen. Frankfurt. Freiburg. Göttingen. Heidelberg. Ilfeld. Kloss 511. Koblenz GB. Leipzig UB. Maihingen. Mons Pannon. München HB. München UB. Olmütz. Pell. 1874 (6). Schleusingen. Strassburg. Stuttgart LB. Upsala. Wien. Zürich.*

11. 1491, 11. Aug. ('Finitus altera die post festum sancti Laurentii Martyris.') *Strassburg. [Drucker des J. v. Quedlinburg.] 2°. H. \*2509. Aberdeen. Augsburg. Bamberg. Berlin KB. BM. BN. Breslau. Budapest 198. Colmar 259. Dresden*

---

<sup>1)</sup> Im gedruckten katalog noch nicht aufgeführt, aber neuerdings vorhanden.

*KB* (2). *Frankfurt. Freiburg. Göttingen. Heidelberg. Koblenz GB. Lübeck. Magdeburg G. Mairhingen. Mainz. Melk 136. München HB. München UB. Olmütz. Pell. 1875* (3). *Strassburg. Stuttgart LB. Trier. Wien.*

12. 1492, 20. Juni. Nürnberg, A. Koburger. 2°. H. \*2510. *Augsburg. Bamberg. Berlin KB. BM* (3). *BN. Breslau. Cambridge TC. Colmar 260. Darmstadt. Dresden KB. Dresden Kr. Göttingen. Heilsbronn. Leipzig UB* (2). *Lübeck. Luxemburg. Melk 137. München HB. München UB. Nürnberg. Olmütz* (3). *Pell. 1876* (3). *Riga. Rom Cas. Rothenburg. Stuttgart LB. Trier. Upsala. Wien. Wien Schotten. Zürich. Zwickau 322.*

13. 1505, 9. Aug. ('Finitus altera die ante festum sancti Laurentii martyris') *Strassburg.* [Georg Husner.] 2°. Proctor 10003. *Augsburg. Berlin JG. Berlin KB. BM. BN* (2). *Breslau. Darmstadt. Leipzig StB. Mairhingen. Mainz. München HB. Strassburg. Zürich.*

14. 1519, 13. Mai. Nürnberg, Friedr. Peypus (für J. Koberger). 2°. Proctor 11131. *BM* (2). *Dresden KB. Freiburg. Göttingen. Mairhingen. München HB. Sevilla. St. Gallen Vad. Stuttgart LB. Venedig. Wolfenbüttel.*

15. 1601, Frankfurt. 'Bartholomaei Anglici de genuinis rerum coelestium, terrestrium et inferarum Proprietatibus libri XVIII . . . cui accessit liber XIX de variarum rerum accidentibus . . . Procurante G.B. Pontano a Braitenberg . . . Francof., apud Wölf. Richterum, impensis Nic. Steinii . . . 1601.' 8°. *Berlin KB. BM. Breslau. Darmstadt. Erfurt. Freiburg. Göttingen. Heidelberg. Nürnberg. Trier. Wolfenbüttel. Würzburg.*

Der inhalt dieser und der folgenden ausgabe deckt sich vollständig mit dem der älteren drucke; die abtrennung des 19. buches auf dem titel ist nur ein manöver des buchhändlers, der seine ausgabe als eine vermehrte erscheinen lassen will.

16. 1609, Frankfurt. 'Bartholomæi Anglici de Genuinis Rerum Coelestium, Terrestrium et Infernarum Proprietatibus, Libri XVIII. Opus incomparabile; ac Theologis, Iureconsultis, Medicis, omniumque disciplinarum & artium alumnis utilissimum. Cui accessit liber XIX. De variarum rerum accidentibus. Procurante D. Georgio Bartholdo Pontano a Braitenberg, Metrop. Ecclesiae Pragensis Præposito. Editio secunda. Francofurti, apud Wolfgangum Richterum, sumptibus Nicolai Steinii. Anno

M.DCIX.<sup>2</sup> 8°. *Berlin KB. BN. Breslau. Heidelberg. Leipzig StB. Mainz. Rom Cas.*

B. In französischer sprache.

17. 1482, 12. Nov. Lyon, Mathieu Huss. 2°. F. 1: 'Cy commence vng tres excellent liure nomme le propriétaire des choses translate de latin en francoys a la requeste de trescrestien et trespuissant roy charles quint . . .' Am Schlusse: 'Et le translate son petit et humble chapelain frere iehan corbichon de lordre saint augustin, maistre en theologie de la grace et promocion du dit prince et seigneur tres excellent. Et a este reuisite par venerable et discrete personne frere pierre ferget docteur en theologie du couvent des augustins de lyon. Et imprime audit lieu de lyon par honorable homme maistre mathieu hutz maistre en lart de impression le .xii. iour de nouembre. MIL.CCCC. huytante et deux.' HCop. 2514. *BM. BN. P.Arsenal. Pell. 1880 (6).*

18. 1485, 26. Jan. Lyon, Guill. Le Roi. 2°. HCop. 2515. *Pell. 1881 (III, 6).*

19. 1485, 12. Okt. Lyon, Math. Huss. 2°. HCop. 2518. *BM. BN (2). Paris Ste-G. Pell. 1882 (1).*

20. 1487, 8. April. Lyon, Math. Huss. 2°. Br. 1621f. H. 2516. *Pell. 1883 (6). Wien.*

21. 1491, 15. März. Lyon, Math. Huss. 2°. Br. 1622. H. 2517. *BM. BN. Pell. 1884 (6). Zürich<sup>1)</sup>.* Bei Marais-Dufresne, Cat. des incunables de la *Bibl. Mazarine* (P. 1893), No. 856 (danach Pell. 1885, Cop. II 884), wird eine Ausgabe von Math. Huss, Lyon, 15. März 1496, aufgeführt, nach freundlicher Mitteilung des Herrn P. Marais versehentlich statt 15. März 1491.

22. s. a. Paris, Antoine Vérard. 2°. HCop. 2512. *Berlin KB. BN. Pell. 1878 (3).*

Ant. Vérard druckte von 1485—1513 (vgl. Ph. Renouard, *Imprimeurs Parisiens*. P. 1898, S. 361).

23. s. a. Lyon, Jean Cyber. 2°. HCop. 2513. *BM. BN. Paris Ste-G. P. Arsenal. Pell. 1879 (5). Wolfenbüttel.*

24. s. l. e. a., da nur verstümmelt erhalten. [Lyon? 15. Jh.?] *Pell. 1877 (2).*

<sup>1)</sup> Im gedruckten katalog von Zürich druckfehler '1481'.

Vielleicht identisch mit einer der folgenden ausgaben.

25. s. l. e. a. [Paris, ca. 1500.] 2°. Br. Sppl. 551.

26. s. l. e. a. 2°. 'Le Proprietaire des choses tresutile et profitable aux corps humains: avecques aucunes additions nouvellement adioustees. Cest assavoir. Les vertus et proprietez des eaux artificielles: et des herbes pareillement' usw. Br. 1622: »Un exemplaire de l'édition qui porte ce titre a été vendu 25 fr. Huzard; nous supposons qu'il y manquait le dernier feuillet donnant la souscription de l'imprimeur avec la date, et qu'il s'agit là d'une des éditions faites au commencement du XVI<sup>e</sup> siècle.«

Vielleicht identisch mit einer der folgenden Ausgaben.

27. 1510, 15. Nov. 'impr. a Paris . . . pour Jehan Petit et Michel le Noir.' 2°. Br. 1622. *Paris Ste-G.* — *P.Arsenal* besitzt offenbar dieselbe ausgabe, aber mit der bezeichnung: 'impr. . . pour Michel Angier marchand libraire demourant a Caen.'

28. 1522, 15. Nov. 'avec aucunes additions nouvellement adioustees . . . Imprime a Rouen . . . pour francoys regnauld libraire en luniuersite de Paris, et pour Jean Mace . . . a renes, et pour Michel angier . . . de Caen, et pour Richard mace . . . a Rouen.' 2°. Br. 1622.

29. 1518, 8. Jan. Paris, Jehan Petit & Michel Le Noir. 2°. Br. 1622. *BN.*

30. 1522, 20. März. Paris. 2°. Titelseite: 'LE Proprietaire des choses tre/vtille et profitable aux corps humains avec aucunes additions uouuel- | lement adioustees cest assavoir. ¶ Les | vertus et proprietez des eaues artificielles et des her | bes ¶ Les natiuitez des hommes et des femmes se | lon les douze signes. Et plusieurs receptes contre aul | cunes maladies. ¶ Item vng remede tre/vtille con | tre fieure pestilentielle et autre maniere depydimie | approuue par plusieurs docteurs en medecine'. (Mit roten und schwarzen typen gedruckt.) Auf der unteren hälfte der titelseite holzschnitt: Aristoteles, Plinius, Isidor, Dioscorides, Albumasar sitzen lesend im kreise. Rückseite: Cy commence vng tresexcellant liure . . . Le prologue du translateur. F. ãii rechts unten: Le prologue de l'acteur. Rückseite: Cy finist le prologue de l'acteur. (Bisher 2 kolumnen.) F. ãiii: la table (3 kolumnen). Sie umfasst 5<sup>1/2</sup> blätter, von denen nur die ersten beiden paginiert sind. Auf der rückseite des letzten blattes: Repertoire. || Sensuyt le repertoire pour assembler les Cayers de



ce present liure appelle le proprietaire (rote und schwarze Typen!). F. ai: Le premier liure de dieu. — Im Text zahlreiche holzschnitte. F. X [vi]: Cy fine le proprietaire. Es folgen die im titel erwähnten zusätze (24 seiten). Am schlusse: '... Nouuellement Impri- | me a paris. Lan de grace mil cinq cens .xxii. le xx. iour de mars pour Jehan petit libraire iure de luniuersite de Paris demourant en la grant rue saint Jacques a la Fleur de lys.' Darunter das druckersignet des Pierre Viart. Letzte seite leer. — *Dresden KB. Roy. Soc.*

31. 1525, 20. Mai. Paris, Phil. Le Noir. 2°. 'Auec aucunes additions nouvellement adioustees.' Du Verdier I, 481. Pitzel. *BM.*

32. 1528, Paris, Bernard Aubri. 2°. Titel ganz ähnlich wie bei 30 (rote und schwarze typen). Auf der mitte der titelseite ein signet, das bei Silvestre (Marques Typographiques, P. 1867) unter Nr. 104 (S. 53) abgebildet ist, nur findet sich an stelle des namens 'Denis Roco' der name 'Bernard Aubri'. Unter dem signet liest man: »On les vend a Paris a la rue saint Jacques a l'enseigne | des troys Couronnes.« *Genf. Paris Ste-G.<sup>1</sup>*

33. 1539, 7. Jan. Paris, Nicolas Couteau. 2°. *Paris Ste-G.*

34. 1539. Paris, Jehan Longis. 2°. Br. 1623. *BM*

35. 1556. 'A Paris—Par Arnoul l'Angelier, tenant la Bouticque au second | Pillier de la grand Salle du Palays | 1556' (so auf der titelseite, unten). *Paris Ste-G.*

36. 1556. Paris, Charles L'Angelier. 2°. Br. 1623.

37. 1556. Paris, Louis de Banville. 2°. *BN.*

38. 1556. 'A Paris. Par Magdalaine Boursette, demourant à la Rue saint Jacques à l'Enseigne de l'Elephant, deuant les Mathurins 1556.' 2°. *BM. BN.*

39. 1556. Paris, Estienne Grouleau. 2°. Br. Sppl. 551. *BN.*

40. 1556. Abschluss der titelseite: 'A PARIS. | Par Anthoine le Clerc, tenant la boutique au premier | pillier de la grand Salle du Palays. | 1556. | ' 2°. *Stuttgart LB.*

<sup>1</sup>) Dem pariser exemplar fehlt das titelblatt.



## C. In englischer sprache.

41. s. l. e. a. [ca. 1495. Westminster, Wynkyn de Worde.] 2°. HCop. 2520. *BM. Cambridge* 58. *Dibdin* 909 (mit ausführlicher beschreibung). *Dublin. Roy. Soc. Wien.*

42. 1535, London. Titelblatt: 'ANNO . M . D . XXXV. | BERTHOLOME | VS DE | PROPRIETATI | BVS | RERV. | LONDINI IN ÆDIBVS THO | MÆ BERTHELETI RE | GII IMPRES- | SORIS. | CVM PRIVILEGIO A RE | GE INDVLTO.' 2°. Maitt. II, 832. Panzer VII, 256. *BM. Cambridge* 430, 431 (2). *Göttingen.*

43. 1582, London. Titelblatt (reich umrahmt): 'BATMAN | vppon Bartholome, | His Booke | *De Proprietatibus Rerum*, | Newly corrected, enlarged and amended: | with such Additions as are requi- | site, vnto euery seuerall | Booke: | Taken foorth of the most approued Authors, the like here- | tofore not translated in English. | *Profitable for all Estates, as well for the benefite of | the Mind as the Bodie.* | 1582. | LONDON | Imprinted by Thomas East, Dwel- | ling by *Pauls wharfe.*' Wachler, EGr., GrLit., Ebert haben fälschlich 1562. *Aberdeen. BM. Cambridge* 1584. *Göttingen. Oxford* 500.

## D. In holländischer sprache.

44. 1485, 24. Dez. Haarlem, Jacob Bellaert. 'Bartholomeus Engelsman vande eygenscappen der dingen.' Am- schlusse: 'Hier eyndet dat boek welk ghehieten is bartolomeus van den proprieteyten der dinghen in den jaer ons heren M. CCCC. en LXXXV. opten heyligen kersautent. Ende is gheprint ende oeck mede voleyndt te haerlem in hollant . . . van mi Meester Jacop Bellaert gheboren van zerixsee.' 2°. HCop. 2522. Ausführlich beschrieben, mit 3 faksimiles, in Hodgkins 'Rariora' II, 164—166, Lond. [1902]. *Amsterdam KZG. Berlin KB. BM. BN* (3). *Bonn* 182. *Gent H.* 3610 u. 31061. *Göttingen. Haag* I, 18. *Harlem* 139. *Kloss* 512. *Leiden. Oxford* 116. *Pell.* 1886 (1). *Wien. Wolfenbüttel.*

## E. In spanischer sprache.

45. 1494, 15. Sept. Toulouse, Henr. Meyer. Am- schlusse: 'Fenece el libro de las propiedades de las cosas tras- ladado de latin en Romance por el reverendo patre Fray vinçenge de burgos. Emprimido en la noble cibdad the tholosa por Henrique Meyer de Alemanna . . .' 2°. HCop. 2523. *Berlin KB. BM. BN. P.Arsenal. Wien.*

46. 1529, 10. Juli. Toledo, Gaspar de Avila. 'Libro de proprietatibus rerum por Bartolomeo de Glanville en romance. Hystoria natural do se tratan las propiedades de todas las cosas...' 2°. Berlin KB. BM.<sup>1)</sup> BN (mit näherer beschreibung).

**Anmerkung.** Eine neuausgabe des werkes in der originalsprache oder einer fremdsprachlichen fassung ist noch nicht vorhanden. Grössere proben sind abgedruckt an folgenden orten:

Sir John Hawkins, A general History of the Science and Practice of Music. II. Lond. 1776. S. 124—128 proben aus dem 6. buch (kap. 6. 7. 12. 14). [S. 276 ff. das einleitende gedicht aus der ausgabe Wynkyns de Worde.] S. 279—288 abdruck aus dem 19. buch (kap. 134. 136—149). Zugrunde gelegt ist der druck Wynkyns de Worde, mit berücksichtigung der Batmanschen zusätze.

Dasselbe. A new edition, with the Author's posthumus notes. 2 Bde. London 1875. Hier stehen dieselben stellen auf s. 212—214. 266—271.

Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. VII<sup>3</sup>, 78—105 (Dorpat 1873). Hier veröffentlicht ein ungenannter verfasser nach einer kurzen einleitung die namentlich für die geographie der ostseeprovinzen interessanten kapitel 47, 71, 87, 88, 105, 126, 131, 134, 137, 140, 144, 148, 153, 161, 171, 172, 174 des 15. buches (nach ausgabe nr. 8) nebst deutscher übersetzung.

The New Shakspeare Society's Transactions 1877—1879. S. 436—450 druckt Furnivall nach einer auslassung über die mittelalterliche astronomie und weltphilosophie folgende kapitel des 8. buches (nach Batman) ab: 1, 2, 4, 6, 22, 28, 29, 32, 33.

## II. Zweifelhafte ausgaben.

### A. In lateinischer sprache.

47. 1488, Strassburg. 2°. (Maitt. I 498 anm.; Haller: 4°.) H. 2508. Tanner. Fabr. EGr. GrLit.

Wahrscheinlich mit der vielfach auch nach Strassburg verlegten ausgabe 10 identisch.

<sup>1)</sup> Der neue katalog führt versehentlich diese ausgabe nicht an, sie ist aber nach brieflicher auskunft vorhanden.

48. 1495, Strassburg. 2°. H. 2511. GrLit. EGr.

49. 1571, Venedig. 2°. Ebert: eine der letzten ausgaben. Wachler. EGr. GrLit. GrTrés.

50. 1574, Paris. 2°. Titel: 'Allegoriarum et Tropologiarum in utrumque Testamentum Libri XIX . . . addito libro XX. de rerum accidentibus, numeris, mensuris, ponderibus et sonis: & libro de proprietatibus apum'. [Das letztgenannte buch über die bienen hat einen zeitgenossen des Bartholomaeus, Thomas von Cantimpré, zum verfasser.] Du Pin (Nouv. bibl., 2<sup>de</sup> éd., XI, Paris 1700, S. 81). Cave (Scr. eccl. Hist., Basil. 1745, II 266). Tanner s. 326. — Fabr., Wachler, EGr., GrLit. haben P. 1573.

An der existenz dieser ausgabe ist kaum zu zweifeln, sie wird aber gleichwohl hier aufgeführt, weil eine gewähr dafür, dass der inhalt dieses buches sich vollständig mit dem werke des Bartholomaeus deckt, nicht vorhanden ist. F. L. Wadding, *Scriptores ordinis Minorum* . . ., Romae 1806, s. 35: "Dubitat Pitseus, an sit idem opus cum præcedenti; sed vere est distinctum." Vgl. auch die bemerkung in dem Cat. gén. des mss. des bibl. publ. des départements, P. 1849 ff., VII, s. 143, unter No. 232, 4.

51. 1575, Strassburg. 4°. GrTrés.

52. 1619, Frankfurt. 8°. Haller. Carus, *Gesch. der zoologie*, München 1872, s. 247: "Die letzte ausgabe erschien 1619." Gröbers *Grdr.* II<sup>1</sup> 257 anm. 3 (nach Carus).

Wahrscheinlich liegt eine verwechslung mit 1609 vor.

#### B. In französischer sprache.

53. 1500, Lyon. Jean Dyamantier. 2°. Caille. Maitt. I 710. Haller I 231. Bauer Sppl. I 177. Widekind. Ebert. EGr. GrLit. Panzer I 557.

54. 1556, Paris. 'Revu, corrigé & imprimé à Paris, par Jean Macé, 1556.' Du Verdier IV 398 "dernière édition".

#### C. In italienischer sprache.

55. 1516, Venedig. 4°. Haller I 231. Sonst nirgends angeführt.

### III. Sicher nicht vorhandene ausgaben.

#### A. In lateinischer sprache.

56. 1470. Cöln, Joh. Koelhoff. 2°. Maitt. I 296, Denis 758 ('dubium'), Widekind, Bauer I 55 ('Editio omnium

rarissima'), Panzer I 274, 3 ('dubia valde!'), Voulliéme s. 94 und viele andere führen diese ausgabe trotz grosser zweifel noch an. Indessen hat bereits Meerman (Orig. Typograph. 1765, I 59 anm. k) diese ausgabe als fälschung entlarvt<sup>1)</sup>. Maitt. hat sich durch ein exemplar des londoner buchhändlers Thomas Osborne täuschen lassen, das dieser in seinen katalogen immer unter der obigen bezeichnung führte. Meerman untersuchte das buch genau und entdeckte, dass er die Cölner ausgabe von 1483 vor sich hatte: von der jahreszahl MCCCCLXXXIII waren die letzten ziffern sorgsam wegradiert.

57. 1480, Strassburg. Maitt. I 413. Widekind. Haller. I 231. Bauer Sppl. I 177. Diese und alle folgenden angeblichen ausgaben beruhen zweifellos auf verwechslung.

58. 1482, Nürnberg, A. Koburger. 2°. Denis 144. Diese ausgabe müsste jetzt in der Wiener hofbibliothek sein, es ist jedoch nicht der fall.

59. 1483, Strassburg. 2°. Haller (nach Osborne).

60. 1485, Nürnberg. 2°. Haller.

61. 1489, Strassburg. 2°. Tanner.

62. 1491, Nürnberg. 2°. Gesner-Suhl (Verzeichnis der vor 1500 gedruckten auf der öff. bibl. zu Lübeck befindl. schriften, L. 1782, s. 53). Denis 302. In Lübeck nicht vorhanden.

63. 1492, Strassburg. Cornel. à Beughem (Incunabula typographiae, Amsterd. 1688).

64. 1493, Nürnberg. 2°. Maitt. I 568. Widekind. Bauer Sppl. I 177. Haller I 231.

65. 1498, Nürnberg. 2°. Haller I 231.

66. 1509, Nürnberg. Meyer, Gesch. der botanik IV 87 (Königsb. 1857).

67. 1600, Frankfurt, Nic. Stein. 8°. 'Bartholomaei Anglici libri 18. cum genuinis rerum coelestium . . .' Cless, Unius seculi . . . elenchus consummatissimus librorum (Frankf. 1602. s. 424).

1600 zweifellos druckfehler für 1601.

68. 1603, Frankfurt. 2°. 'cura Bertholdi Pontani a Braitenberg.' Haller I 231.

<sup>1)</sup> Darauf hat, wie ich nachträglich bemerke, schon Dibdin (Typograph.

\* Antiquities begun by Joseph Ames . . ., Lond. 1810—19, Vol. II, s. 318) erneut hingewiesen.

69. 1650, Frankfurt. Wo diese ausgabe angeführt wird (es ist namentlich in handschriftlichen bibliothekskatalogen der Fall gewesen), beruht sie auf einer verwechslung mit No. 15 (MDCI wird leicht als MDCL gelesen!).

B. In französischer sprache.

70. 1495, Lyon. EGr. GrLit. — Zweifellos verwechselt.

C. In englischer sprache.

71. 1471, London. !! Haller.

72. 1515, London. 2°. EGr. — Zweifellos verwechselt.

1562, London s. unter 43 gegen schluss.

D. In holländischer sprache.

73. 1479, s. l. 2°. H. 2521. Campbell (Annales de la Typogr. Néerl. 1874, zu No. 258) bemerkt zu dieser ausgabe: "je la crois fabuleuse". Holtrop (Monum. typogr. des Pays-Bas, 1868, s. 39) erklärt sie für gefälscht: in dem Bellaertschen druck von 1485 hat man die beiden letzten ziffern geändert. (Faksimile der schlussformel bei Holtrop auf taf. 35.)

74. 1484, Haerlem. Jacob Begaard. 2°. Maitt. I 459. Denis 758: (editio) dubia. Von Maittaires quelle (Jac. Cornelii Cat. A 2 n. 19) mit der ausgabe von 1485 verwechselt.

75. 1495, Harlem. 2°. Bauer Sppl. I 177. Auch hier liegt ganz sicher verwechslung mit 1485 vor.

**Nachtrag.** Einen wichtigen aufsatz über Bartholomaeus Anglicus entdeckte ich leider erst jetzt in den »Mitteilungen des instituts für österreichische geschichtsforschung« 27, 54—90 (Innsbruck 1906): Anton E. Schönbach, *Des Bartholomaeus Anglicus beschreibung Deutschlands gegen 1240*. Hier finden sich auch einige hinweise auf weitere literatur über Bartholomaeus, namentlich auf die untersuchungen von Hilarin Felder in dessen »Geschichte der wissenschaftlichen studien im franziskanerorden bis in die mitte des 13. jahrhunderts« (Freiburg i. B., Herder 1904, bes. s. 248—253), wonach die von Bartholomaeus im jahre 1230 angetretene reise nach Sachsen nicht nur der erledigung eines vorübergehenden auftrages galt, sondern dem antritt seiner lehrtätigkeit als lektor an dem neubegründeten minoritenstudium zu Magdeburg. Dort gehörte vermutlich Berthold

von Regensburg zu seinen schülern. — Schönbach gibt eine anzahl proben aus Bartholomaeus, namentlich sämtliche auf Deutschland bezügliche kapitel aus buch XV (13, 25, 26, 30, 31, 56, 58, 61, 71, 84, 87, 88, 92, 102, 105, 110, 116, 125, 126, 127, 131, 134, 139, 140, 143, 144, 153, 154, 166, 170, 171, 172, 174), unter benutzung zweier handschriften der Innsbrucker universitätsbibliothek und der in der universitätsbibliothek zu Graz vorhandenen ausgaben H. \*2507 (Schönbach gibt fälschlich \*2508 an!), \*2509 und \*2510.

Leipzig.

Edmund Voigt.



## POEMS FROM THE GARRETT MS.

Among the MSS. belonging to Robert Garrett, Esq. of Baltimore, Maryland, now deposited in the library of Princeton University is a small volume, measuring  $9,7 \times 13,1$  cm. which contains religious pieces in prose and verse. It is clearly and carefully written on vellum in one hand, apparently of the first half of the fifteenth century, with initials simply ornamented in red and blue. There are 51 leaves, with 20 lines of text to a page; the text on each page is separated from the margin by carefully ruled lines which enclose a space  $5,9 \times 8,9$  cm. The back of the modern morocco binding bears the title: 'A Treatise on the Ten Commandments'. The volume was bought by its present owner in September 1902 from Mr. Bernard Quaritch of London. A book-plate shows that it was at one time the property of Sir Henry Hope Edwardes. The volume contains the following pieces, of which all but the last four are in prose:

- (5) fol. 34<sup>a</sup>—35<sup>a</sup>. Here begynneþ þe vii. werkes of *merci*.  
 ‘These ben þe seuen werkes of bodli merci  
 þat men schulden do to criste in his  
 membris.’
- (6) fol. 35<sup>a</sup>—35<sup>b</sup>. Here begyneþ þe vii. werkes of gostli merci.  
 ‘The seuen dedis of gostili merci, þat ben  
 better þan þe first, stonden in þese seuen  
 wordis.’
- (7) fol. 36<sup>a</sup>—36<sup>b</sup>. How a man schulde haue in his hert v. þynge  
 þat desiryþ to loue god.  
 ‘Hit bi-houeþ specialli to eueri man þat desirip  
 to loue oure lord ihesu crist inwardli in  
 herte haue v. þingus.’
- (8) fol. 36<sup>b</sup>—38<sup>a</sup>. What is þe kynde of a man in bodi & in  
 soule.  
 ‘Thow schalt vnderstonde þat a man is o  
 two kyndis, oon bodili, anoþer goostli.’
- (9) fol. 38<sup>b</sup>—44<sup>b</sup>. Here begyneþ seint gregories trentel.
- (10) fol. 45<sup>a</sup>—46<sup>b</sup>. Here begynneþ þe songe of sainge þe best.
- (11) fol. 47<sup>a</sup>—49<sup>a</sup>. Here begynneþ þe songe of þonkyng god of al.
- (12) fol. 49<sup>a</sup>—51<sup>b</sup>. Here begynne þe songe of amendis makinge.

The four pieces in verse which conclude the MS. are of sufficient interest to students of Middle English to warrant printing, permission for which has been kindly granted by Mr. Garrett. The text here given is, save for the punctuation, an exact transcript of the MS. It has seemed advisable to leave its errors uncorrected, even when they are due merely to a slip of the scribal pen. The contractions, which are employed consistently and seem always to be significant, are expanded in italics. I have spaced the stanzas of the three lyrics which in the MS. are indicated only by a paragraph sign, which is sometimes omitted.

I. *The Trentalle of St. Gregory* exists in two versions designated by Kaufmann<sup>1</sup>), their editor, A and B. The A version, of which the Garrett MS. presents a text is found in the following MSS.:

<sup>1</sup>) *Trentalle Sancti Gregorii*, Eine mitttelenglische legende, in zwei texten, herausgegeben von Albert Kaufmann, Erlanger Beiträge 31. (1889.) The Old French source of the *Trentalle* was pointed out by Varnhagen, *Anglia* 13, 105. Cf. P. Meyer, *Romania* 15, 281.

- V 1 Vernon MS., fol. 230. (Printed by Horstmann, *Englische Studien* 8. 275—277 and *The Minor Poems of the Vernon MS.*, Part I, EETS. pp. 260—268.
- V 2 Vernon MS., fol. 303. (Variants given by Horstmann in EETS. edition, and by Kaufmann.)
- C MS. Cotton Caligula A II, fol. 86<sup>1</sup>). (Printed by Furnivall, *Political, Religious, and Love Poems*. EETS. pp. 114—122, and by Horstmann in his EETS. edition of the Vernon MS., pp. 260—268. The so called critical text of Kaufmann uses this MS. as its basis.
- L Lambeth MS. 306, fol. 110. (Variants given by Furnivall and Kaufmann.)
- B Balliol MS. 354, fol. 139. (Cf. Flügel, *Anglia* 26, 150, and Dyboski, *Songs, Carols, etc.*, EETS., 1907, p. XL. The *Trentalle* has not been printed from this MS.)

V 1 and V 2 present but few and unimportant divergences, and are apparently immediate copies of the same original (V). They extend only through line 200, and do not contain the 'appendix' given by L and C. C presents many and striking variations from V and L — omission and transposition of lines, and widely divergent readings. Kaufmann held that C presents the more original text, and that V and L are related descendants of a later recension, and chose C as the basis of his 'critical' text. The Garrett MS. (G) agrees in the number and order of its lines with L, giving as do L and C the 'appendix' which V omits. In its readings G agrees most often with L; but not infrequently it supports C against V and L. The following lines (25, 26 in G) may be taken as typical of the MS. relations:

G Alle men were glad of here good fame,  
So holi sche was holden & of good name.

V Al(le) folk fayn was of hire fame,  
So holy as heo was holden of name.

L Alle folke were fayne of hire name,  
So holy she was holden and of gode fame.

---

<sup>1</sup>) Kaufmann says fol. 84; Furnivall, fol. 86.

C    So holy as she was holde of name,  
      Alle men were gladde of here fame.

G, V, and L agree in the order and position of these lines against C which reverses their order and moves them forward in the poem to a position immediately after line 8. G and C agree in reading *men . . . glad* against *folk . . . fayn* of V and L. G and L agree in reading *and of good* against *of* in V and C. G and L further agree in omitting *as* in the second line. L., as compared with G and V, has exchanged the rime words of the two lines, so far agreeing with C. The complex relations suggested by these lines and by others (*c. g.* 29, 53) which confirm their testimony show that Kaufmann's conclusions must be revised; but until more MSS. of the *Trentalle* are available, the revision cannot be profitably undertaken. Such a revision might serve to show something of the conditions under which semi-popular religious pieces of this character circulated. It would seem not improbable that transcripts were sometimes made from memory rather than from the written page.

II. The song of *Saying the Best* is found in two MSS. other than Garrett: in the Vernon MS. (*Minor Poems of the Vernon MS.*, Part II, edited by Furnival for the EETS., pp. 723—725) and in Cotton Caligula A II (fol. 68)<sup>1</sup>). The second of these versions has not, so far as I know, been printed. The Garrett version differs materially from that given by Vernon. It consists of 10 stanzas as compared with 7 in Vernon; of these stanzas only 3 are substantially identical, and even in these the readings diverge rather widely. The first stanzas of the two versions bear a general similarity to one another, and stanzas 2, 4, and 9 of Garrett are virtually identical with stanzas 2, 3, and 5 respectively in Vernon. Stanzas 3, 5—8, and 10 of Garrett are not represented in Vernon; and similarly stanzas 4, 6, and 7 of Vernon are not found in Garrett. It would look as though each text were a partial copy, made perhaps from memory, of a longer original. A logical sequence of stanzas, which may have been that of the original, is given by the following combination of the two versions, in which, it will be observed, the order of the stanzas

---

<sup>1</sup>) For this reference I am indebted to Professor C. F. Brown of Bryn Mawr College.

in each version remains undisturbed:  $G_1 = V_1$ ,  $G_2 = V_2$ ,  $G_3$ ,  $G_4 = V_3$ ,  $V_4$ ,  $G_5 - 8$ ,  $G_9 = V_5$ ,  $V_6, 7$ ,  $G_{10}$ .

III. The lyric *Thank God of All* is found in the following MSS.:

Vernon MS. (Printed by Furnivall in *Minor Poems of the Vernon MS.*, Part II, EETS., pp. 688—692.)

MS. Cotton Caligula A II. (Printed by Halliwell in *A Selection from the Minor Poems of Lydgate*. Percy Society, Vol. 2, pp. 225—228.)

Trinity College MS. O. 9, 38. (Cf. M. R. James, *The Western MSS. in the Library of Trinity College, Cambridge*, 3, 497.)

MS. Sloane 2593. (Printed by B. Fehr, *Archiv* 109, 59—62, and in 1856 by T. Wright for the Warton Club<sup>1</sup>.)

Bamatyne MS. (ed. Hunterian Club, p. 125.)

Simeon MS. (Addit. 22, 283). (Cf. *Anglia* 7, 306.)

MS. Ashmole 343, Part IX, fol. 169a.

The version given in Garrett does not differ essentially from that of Cotton Caligula, save that the latter has an additional stanza.

IV. The song of *Making Amends* is found in the Vernon MS. (Printed by Furnivall in *Minor Poems of the Vernon MS.*, Part II, pp. 727—730), and in MS. Cotton Caligula A II (Printed by Halliwell, Percy Society, Vol. 2, pp. 228—232). The present version agrees in substance with that given by Cotton Caligula, but its readings are frequently preferable. Vernon has the same stanzas, but in different sequence (the order being 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 6, 7, 11, 10, 12), and with very considerable divergence in its readings. A much shorter version of 'Making Amends', consisting of only 22 lines, is found in MS. Sloane 2593 (Printed by Fehr in *Archiv* 109, 45—46; Wright, *Songs and Carols*, Warton Club, p. 15; Chambers and Sidgwick, *Early English Lyrics*, p. 186). Still another short version, similar to this last, is given by Wright in *Songs and Carols*, Percy Society. Vol. 23, pp. 44—45.

\*

\*

\*

<sup>1</sup>) Professor C. F. Brown has called my attention to the fact that the complete text of MS. Sloane 2593 was printed by Wright. Of this fact Fehr was apparently unaware. To Professor Brown's kindness I am also indebted for the three references which follow.

I. Here begyneþ *seint gregories trentel*.

Iffynde wreten a good storie, þe pope of  
 Rome it wrot, seynt gregorie,  
 Off his moder & of hure liif,  
 That men helden an holi wif,  
 So sad of maner, so mylde of modo<sup>1</sup>), 5  
 That alle men helden hure holi good,  
 Deboner, deuout, so mylde of steuen,  
 þat alle men seide sche scholde to heuen.  
 As holi holden as sche was,  
 þe fende felde in a foule cas. 10  
 He gilde hur with tricherie,  
 And ladde hure into þe synne of lecherie.  
 That lest *with* loue hure so bigilid,  
 So foul þat sche was with childe.  
 And so preueli sche hit bar, 15  
 That þer-of was no whizte war.  
 And for no wizthe scholde wete hire cas,  
 Anoon as þe child I-bore was,  
 Bi þe necke þe childe sche weried,  
 And sone aftir sche hit beried. [fol. 39<sup>a</sup>.] 20  
 Sche was combred in a foule cas,  
 And was noȝt schreuyn, alas!  
 ffor sche wolde holi holden be,  
 Sche tolde neuer prest here preuite.  
 Alle men were glad of here good fame, 25  
 So holi sche was holden & of good name.  
 Efte-sonys hure bi-fil þe same cas,  
 Rigt as bi-forn tid hure was.  
 ffor sche was comyn of hize parage,  
 Of riche kyn & gentel lynage, — 30  
 Hure sone was *seint gregorie* þe pope, —  
 Men helden hure holi in al hure hope;  
 Therfor sche leste hure schrifte to schowe,  
 Lest proȝ scherfte hure synne were knowe.  
 Schame makeþ men to holden here scherft, 35  
 And lesen þe grace of godis gifte,  
 And seþen to lyuen ful synnfulli,  
 And foule to deizen & sodeynly.

<sup>1</sup>) Evidently a miswriting for *mode*.



This womanys dedis were not aspyed,  
 And soþeli sone þerafter sche deied. [fol. 39<sup>b</sup>.] 40  
 Whan sche was seien so gostli die,  
 Men helden hire in heuen ful hize.  
 Men helden hire so holi & deuowt  
 That of hure dep hadden þei no dowl;  
 But wende witterli alle to wisse 45  
 That sche were sent to heuen blisse.  
 Here-aftir with-inne a litel tyme,  
 Sone oon a day aftir þe prime,  
 Here sone þe pope at þe masse stode,  
 And of his moder ne couþe but good. 50  
 Al sodeynli in myddis his masse  
 Drouȝ to him-warde a gret merkenesse,  
 That blacked alle þe daies liȝt,  
 And was as derke as eny nyȝt.  
 And in þat derkenus with suche a mest among, 55  
 þat al astonyed he was of steynche strong.  
 þer-of ful grisli he was agast,  
 That swownyg he was al-mast.  
 Bi-sides lokede vnder his lere,  
 In meddis þat derkenesse þer þrouȝ on nere, 60  
 [fol. 40<sup>a</sup>.]  
 A wonder grisli creature;  
 Riȝt as a fende was his feture,  
 So ragged, so rent, so elynge & euel,  
 As foule to siȝt as eny deuel.  
 Mouþe & nose, eris & eyȝes 65  
 fflamed ful of fyri sperkeles.  
 He asked holiche þrouȝ his myȝt  
 That alle fendis scholde drede & diȝth,  
 And also bi vertu of his blode  
 That for mankynde deiede on roode: — 70  
 Seye me soþeli þe soþe sone,  
 What hast þou in þis place to done?  
 What is þi cause, þou cursed wreche,  
 Thus at my masse me to dreche?  
 § The gost answerede with rewli chere: — 75  
 I am þi moder þat þe bere,  
 That for vnschreuyȝ dedis derne,

In better peynes þus I breȝne.  
 Thaȝne answerede þe pope, & seide alas!  
 Alas, my moder, þis vnder cas! [fol. 40<sup>b</sup>.] 80  
 Alas, my moder, how may þis be,  
 In suche aray þe to se?  
 Men wende witterli alle I-wisse  
 Thou were worþi to haue heuen blisse,  
 And ful wel with god þou were, 85  
 To prayen for vs þat ben here.  
 Sey me, moder, with-outen feyn,  
 Whi art þou put to suche peyn?  
 Sche seide, my sone, soþfastli  
 I schal þe telle þe skele whi. 90  
 ffor I was noȝt suche as I semed,  
 But wickedder & worse þan men deme.  
 I semed wickedl in my lyue,  
 Of whiche synne I nolde me neuer schriue.  
 Sche tolde him treweli al hure cas, 95  
 ffrom ende to ende, riȝt as hit was.  
 Sey me, moder, for marie flowre,  
 zif ouȝth may be þi sauf socoure.  
 Wheþer penaunce or fastinge may þe alegge,  
 Bedis or masses þi peynes abegge. [fol. 41<sup>a</sup>.] 100  
 Whiche crafte, whiche cost, or oþere þynge  
 To þe may helpen eny lysnyngē.  
 § My dere blessed sone, seide sche,  
 fful wel holpen myȝt I be,  
 Holpen & saued I myȝt be wel, 105  
 Who-so vndertoke a trewe trentel  
 Of ten chef festis of þe zere,  
 To synge for me on þis manere:  
 Thre masses of cristis natiuite,  
 And of þe epiphanye oþir þre; 110  
 Thre of þe purificacion,  
 And þre of þe annunziacion;  
 Thre of þe resurreccion,  
 And þre of þe ascencion;  
 Of þe pentecoste oþir þre, 115  
 And þre of þe trinyte;  
 Thre of maries natiuite,

And of hure assumpcio opir pre.  
 These aren the masse ten,  
 That souereynli socouren synneful men. [fol. 41<sup>b</sup>.] 120  
 What good prest þat syngeþ þese masses can faile?  
 To synful soulis þei scholle a-vaile  
 In oon zere with-uten treyne  
 Delyueren a soule oute of peyne.  
 But let seyen þese masse bi *zoure* heste 125  
 With-inne þe vtas of þese festes.  
 And he þat þese masses schal do,  
 Lat *him* seie þer-with pis oreson þere-to,  
 Trewli with-uten were  
 Eueri day in þe zere. 130  
 Do *him* to seie hit euery day,  
 Or he þat doþ þe masses say.  
 Who-so wole knowen þe orisoun clene,  
 Hit is in engleische þus to mene:

G od oure veri redempcioun, 135  
 Oure soþfaste soule saluacoun,  
 That chose alle oper londis bi-forn  
 The lond of bi-heste in to ben born,  
 And þi deþ suffredest in the same,  
 Delyuere pis soule fro gult & blame. [fol. 42<sup>a</sup>.] 140  
 Take it oute of the fendes bonde,  
 And þat lond fron heþen honde,  
 And þe pepil þat bileueþ nozt on þe  
 þrouz þi vertu amende mot be;  
 And alle þat trustyn in þi merci, 145  
 Lord saue hem sone & sothfali.

O moder, seide gregori, þat wol I do,  
 ffor I am nian most holden þer-to.  
 Thou were my moder, I was þi sone;  
 To syngeþ þo masse I ne schal nozt schone. 150  
 God graunte, moder, þei stonde þe in stede  
 Azenest alle þe synnes þat euere þou dede.  
 And I charge þe, moder, holi here  
 Thus tyme twelfmonþe to me þou apere,  
 holli þi stat to me to telle, 155  
 How þou fareste of þi peynes felle.

My sone, sche seide, I wol in fay.  
 And *with* þat word sche wente a-way.  
 So from day to day þat zere gan passe;  
 The pope lefte *neuer* to seyn his masse [fol. 42<sup>b</sup>] 160  
 The same daies þat weren asygned  
 To helpen his moder þat was so peyned,  
 And tok þe orisoun al-gatis per-to,  
 As his moder prayede *him* to do.  
 þat tyme twelfinonþe at þe masse he stod, 165  
 Holli *in* praiour *with* deuocioun good;  
 And in þe same tide a plizth  
 He sawz a swiþe semeli syzth,  
 A comli ladi, so dressed & deizth,  
 That alle þe worlde of hure schon brith, 170  
 Comli crownyd as a quene, —  
 Two angelis ladden hure hem bi-twene.  
 He was rauassched so of þat sizt,  
 Al-most for ioie he swowned rizt.  
 He fel don flat bi forn hure feet; 175  
 Deuout teres þer he lette.  
 He grette hure *with* ful myld steuene,  
 And seide, ladi, quene of heuene,  
 Moder of ihesu, myld marie,  
 ffor my moder merci I crie [fol. 43<sup>a</sup>.] 180  
 Do way, sche seide, I am nozt sche  
 That pou wenest þat I be.  
 But soopli as þou seest me here,  
 I am þi moder þat þe bere.  
 By-forn I ferde as þou westest welle, 185  
 ffarynge foule as þe deuел of helle.  
 I am suche now as þou seest here  
 prouz helpen & vertu of þi prayere,  
 ffrom derkenesse dressed to blisse clere;  
 The tyme be blessed þat I þe bere. 190  
 And for þi kyndenesse of þi dede  
 Souerein ioie schal be þi mede.  
 And alle þat þe masses leten þus be do  
 Schul sauyn hem-seluen & þat þo<sup>1</sup>) soule per-to.  
 Ther-fore, sone, þis storie þou preche, 195

<sup>1</sup>) The vowel, which is written above the *þ*, is uncertain; it may be *e*.

Mi dere sone, god I þe be-teche.  
 Whan sche hadde endid pese wordis euen,  
 Angelis hure bere up to heuene;  
 To þat same place god vs sende,  
 That woneþ in blisse *with* outen ende. *Amen.* 200  
 [fol. 43<sup>b</sup>]

**N**ow haue ȝe herd bope faire & wel  
 þe vertu of seint gregories trentel;  
 But who-so wole doun it wel & perfiztli,  
 He moste do more, sekerli.  
 þe prest þat schal for þe soule synge, 205  
 At eche a feste þat he herde mynge,  
 He most saye *with* gret deuocioun  
 Ouer euen þe commendacioun;  
 Placebo & dirige he most seyn also,  
 The soule to breyngen out of wo, 210  
 And also þe salmes seuene  
 To helpen brynge þe soule to heuene.  
 Amonge alle praieres þei arn good  
 To brynge soulis fro helle flode;  
 ffor euery salme quencheþ a synne, 215  
 As often as men dop hem bi gynne,  
 And *with* good deuocion seide hem to þe ende,  
 þan may þe soule to heuene wende.  
 Therfore pese salmes haue *in* þi pouȝt;  
 The fyftene salmes forȝete þou noȝt; [fol. 44<sup>a</sup>.] 220  
 The latenye also haue þou *in* mynde;  
 Loke þou leue hem noȝt bi-hynde,  
 With goode deuocion þou hem saye,  
 And to alle seyntis þer-*with* þou praye.  
 Pray hem to helpen þe *with* alle here myȝt 225  
 þat soule to brynge to heuene briȝt,  
 There euere is day & neuer nyȝt.  
 Crist graunte vs part of þat lizt.  
 Loke pese be seide al I-fere  
 Euery day prouȝ oute þe ȝere. 230  
 Neuer a day loke þou noȝt for-ȝete;  
 Thus to saye loke þou ne lete.  
 Also in þe vtas of euery feste,  
 Also longe as hit schal leste, —

Eȝthe daies men callen þe vtase, — 235  
 þe prest most seie hit in his masse.  
 A nobel orisoun hit is I-holde,  
 The collet þat I ferst tolde.  
 And after þat furste orisoun,  
 There is anoper of gret renoun, [fol. 44<sup>b</sup>.] 240  
 That to þe soule is vnder swete:  
 Men calleþ hit þe secrete.  
 And whan þe prest haþ sacrid his masse,  
 And I-vsede, & his hondis wassche,  
 Anoper orisoun he most say, 245  
 That on þe boke fynde he may;  
 The post *commune* men doun hit calle,  
 That helpen soulis out of pralle.  
 And þat þis be doun at ethe<sup>1</sup>) a feste  
 That þe trentel spekeþ of, mest & lest, 250  
 Than myzt þou ben seker & sertayne  
 To brynge þat soule out of payne  
 To endelis ioie þat lasteþ ay.  
 He þat deiede for vs on good friday  
 To þat ioie he vs brynge, 255  
 That is in heuene with-outen endyng.  
 Praye we alle þat hit so be.  
 Amen. Amen purcharite. Amen.

## II. Here begynneþ þe songe of saing þe best.

.      **T**he grete god so ful of grace, [fol. 45<sup>a</sup>.]  
           of whom al godnes growe ganne,  
 And alle þat listeneth me a space,  
 God childe hem from þe fende sataune.  
 A litil word in my hert ranne,  
 I wole hit synge zif hit zou lest  
 To gete þe loue of god & man,  
 And al-vey fonde to say þe best.

(2)

Speke non yuel in no place,  
 But rule þi tonge, & get þi frende,

<sup>1</sup>) The word is distinctly written *ethe*, obviously an error for *etche*.



And let no wicked word out pace,  
 ffor hit is an eggement of þe fend.  
 zif þou *wit*h oon be sore atenede,  
 And knowist *him* a wickid gest,  
 Be þou þi-silf curtese & hende,  
 And al-way fond to say þe best.

## (3)

ffor eny anger or eny hate  
 Or eny enuy be þe sette,  
 An ille word may sone make bate,  
 Let nozt þi wille passe þi witte.  
 An ille word ful sore may sette,  
 That longe in hert is kepit faste;  
 Of þe worst *commyth* no profite,  
 And þerfore fond to say þe beste.

[fol. 45<sup>b</sup>.]

## (4)

ffor cristis loue þat bouzte þe dere  
 let nozt þi tonge haue al his willie;  
 What art þou þe bet or þe nere  
 þi neizbur wickedli for to spille.  
 zif man or woman com þe tille,  
 To frayne yuel of any gest,  
 ffor cristis loue holde þe stille,  
 And al-way fond to say þe beste.

## (5)

In company zif þat þou be,  
 þer men speketh vilany,  
 zyve þou be tempted, zet turne þe,  
 And þan dost þou a gret gentri.  
 A bad tale is ribaudi,  
 Hit gete no worschip, est ne west.  
 ffor godis loue do cortesi,  
 And *euer* fond to say þe best.

## (6)

Hoso wolde be-penke *him*-silf arizt,  
 A good wod how good hit is,  
 I durst welle swere be þis lizt

[fol. 46<sup>a</sup>.]

He nol neuer willen to say amys.  
 ffor good word may gete heuen blisse  
 And do þe lyue in ese & rest.  
 ffor cristis loue taka tent to þis,  
 And euer fond to say þe best.

## (7)

Loke þat þou no man de-fame,  
 With wicked wille, so haue þou blisse,  
 ffor ho-so hap a wicked name,  
 Me semeþ for soþe half hongid he is.  
 þou maist not make amendis his  
 With al þi þresor in þi chest.  
 ffor cristis loue þou þenke on þis,  
 And euer fond to say þe best.

## (8)

I holde þat dede to dere a stre  
 Don to do anoper fame;  
 I hap as leue þou woldest *him* slee,  
 ffor þis is holde an endelis blame.  
 ffor *þou* myztist noȝt brynge azaine *his* name  
 [fo! 46<sup>b</sup>,]  
 prouȝ wicked wordis þat þou seist.  
 ffor maries loue, cristes dame,  
 Al-way fond to say þe best.

## (9)

In halle or chauber þer þou gos,  
 What euer þat þou here or see,  
 Al-way kepe þi tonge in clos,  
 ȝif eny man aske ouȝte of þe.  
 ȝif eny figt or foli be,  
 Let not þi tonge a-mys be wrest;  
 But for his loue þat died on tre  
 Al-way fond to say þe best.

## (10)

ffor godis loue þenke on þis songe,  
 Man & woman faire of face,  
 And take þis *in* ȝoure hertis amonge

Whare euer ȝe go, or in what place.  
 Ihesus ȝou kepe in eueri cas,  
 And in heuene ȝou make a feste.  
 ffor godis loue, so ful of grace,  
 Al-way fond to say ȝe best.

III. Here begynneȝ ȝe songe of ȝonkynges god of al.

**B**I a way wandrynge as I went, [fol. 47<sup>a</sup>.]  
 wel sore I sized, for sorowe sad  
 Of hard happes ȝat I hap hende  
 Mornyge me made al-most made.  
 Tille a lettre on me lad,  
 ȝat wel was writen on a wal;  
 A blisful word per-on I rad,  
 ȝat al-way seid, ȝonke god of al.

(2)

And ȝit I rad per forther more,  
 fful good entent I toke per-tille,  
 Crist may wel ȝoure state restore,  
 What is to stryue agens his wille?  
 He may vs spare, & also spille;  
 ȝenke rȝt wel we ben his ȝralle;  
 What sorowe we suffer loude or stille,  
 Al-way ȝonke god of al.

(3)

ȝouȝ pou be wex blynd or lame,  
 Or eny sikenes be in ȝe set,  
 Thou ȝenke rȝt wel hit is no chame; [fol. 47<sup>b</sup>.]  
 The grace of god hit hap ȝe gret.  
 In sorow & care ȝouȝ ȝe be knyȝt,  
 And worldis wele be fro ȝe falle,  
 I can not say ȝouȝ myȝtest do bet,  
 But al-way ȝonke god of al.

(4)

ȝouȝ pou weld ȝis worldis good,  
 And rialli ledest ȝi lyue in rest,  
 wel I-chape of bon & blod,  
 Noon ȝe like neuȝer est ne west,

þenke god hem sent as *him* lest;  
 Riches turneþ ofte as a bal;  
 In al *maner* hit is þe best  
 Al-way to þonk god of al/e.

## (5)

ʒif þi gode by-gynneþ to passe,  
 And þou wexiþ a pore man,  
 Take good comfort, & bere good face,  
 And þenke on *him* þat al good whan.  
 Crist for soþe *him*-silf began,  
 He may vs reue boure & halle;  
 No better concel I ne can,  
 But al-way þonke god of al/e.

[fol. 48<sup>a</sup>.]

## (6)

þenke on Iob þat was so riche;  
 He waxed pore fro day to day;  
 His bestes died in iche a diche;  
 His catel vanescheþ al a-way.  
 He was put in pore araye,  
 Neiþer in *purpur*, ne in palle;  
 In sympel wede, as clerkus saie,  
 Al-way he þenke god of al.

## (7)

ffor cristis loue now so do we,  
 ffor he may boþe ʒeue & take;  
 In what myschie þat we in be,  
 He is of myȝt oure sorow to slake.  
 fful good amendis he wol vs make,  
 And we to *him* crie or calle;  
 þouȝ wo & anger can þe awake,  
 ʒit al-way þou þonke god of al.

## (8)

þouȝ to be in prisoun cast,  
 Or eny distresse men do þe bede,  
 ffor cristis loue ʒit be stedefast,  
 And *euer* haue mynde on þi crede.  
 þenke he fayled *neuer* at nede,

[fol. 48<sup>b</sup>.]

þe dereworth duke þat deme vs schal;  
 Whan þou sori, þer-of take hede,  
 And al-way þonke god of al.

(9)

þouȝ þi frendis fro þe faile,  
 And deþ bereue hem þe lyue,  
 Whi schuldest þou wepe or waile?  
 ȝit is not agayn god to stryue.  
 Him-self made boþe man<sup>1)</sup> wyue;  
 To his blisse he brynge vs al;  
 How euer þou þele ouper priue,  
 Al-way þonke god of al.

(10)

What dyuerse sonde þat god þe sent,  
 Here or in eny place,  
 Take hit *with* a good entent;  
 þe sanner god wol send his grace.  
 þouȝ þi bodi be browt ful base,  
 Lat noȝt þi hert al doun falle;  
 But þenke þat god is þer he was,  
 And al-way þouȝ god of al.

[fol. 49<sup>a</sup>.]

(11)

þouȝ þi neizbor haue þe world at wil,  
 And þou farest noȝt so wel as he,  
 Be not maade þenke non ille,  
 ffor his welþe enuyus ne be.  
 þe kyngē of heuene him-self can se  
 Hos takeþ his sond, gret or smale;  
 þus iche man in his degre  
 I rede he þonke euer god of alle.

#### IV. Here begynne þe songe of amendis makinge.

**B**E a wild wodis side,  
 as I walked my-selue alone,  
 A blisse of briddes bad me abidde,  
 ffor cause þer songe mo þan oon.

<sup>1)</sup> No gap in MS.

Amonge pese briddis *euery*chone,  
 fful gret hede gan I take,  
 How oon per songe with ruful mone,  
 Man I rede amendis make.

## (2)

Make amendis truli,  
 So songe þat brid with feperes gray. [fol. 49<sup>b</sup>.]  
 In my hert ful wo was I,  
 Whan amendis he gan to say.  
 I stode & stodied al þat day;  
 þis word me made al nygt to wake;  
 þan fond I be skiles in fay,  
 Whi he seide, amendis make.

## (3)

The first skille þat I can fynde,  
 As it semep *in* my witte,  
 O þynge per is þat comep of kynde,  
 That *euery* man schal have a pitte.  
 Whan tope & too of þe is knytte,  
 And worldis wele is fro þe schake,  
 Advise þe wel or þou be ditte,  
 And fond amendis for to make.

## (4)

The secun~~de~~ skiles þat þou schalt die,  
 But ȝit tyme wost þou nere,  
 ffor ȝif þou wistist sicurli,  
 þou woldest flee þi dep for fere.  
 þi last boure schal be a bere,  
 ȝif þat þi frendis mowe take [fol. 50<sup>a</sup>.]  
 And stoppe þe vp, as I saide ere;  
 And perfore fond amandis make.

## (5)

The pridde skiles schal do þe wo,  
 ȝif þou þenke per-on I wisse;  
 ffor whan þi lif schal *parte* þe fro,  
 þou nost wheper to bale or blisse.  
 I fynde no clerke can telle me þis,



þerfore my wo begynnep to wake;  
 Whan þou þenkest to do amys,  
 I rede þe amendis for to make.

## (6)

þouȝ þou be kyngc & croune bere,  
 And þis worlde stond at þi wille,  
 þou schalt be pore as þou were ere,  
 þis maist þou knowe be proper skille;  
 And take a schete þe *with* to hille,  
 To keuer þe for chames sake;  
 Repent þe, man, þou hast do ille,  
 And fond to amandes make.

## (7)

Whan þou art frik & in þi floures,  
 þou werest purper, perrey, & palle; [fol. 50<sup>b</sup>.]  
 In churche at matenys, masse, & oures,  
 þou wolt not come *with-inne* þe wal;  
 ffor þire<sup>1</sup>) þi sauor is ful smal.  
 þus wildenes þe wol awake,  
 And in oo day þou schal lese al;  
 þerfore fond amandis make.

## (8)

A sawmpil we mowe se al day,  
 þat god sent amonge vs alle,  
 To day þoȝ þou be stowȝt & gay,  
 A-morowe þou list be þe walle.  
 Merci þan to crie & calle  
 It is to late; þi leue is take;  
 þerfore, man, or þou falle,  
 I rede þe to amendis make.

## (9)

ȝif þou have do a dedli synne,  
 Whare-þrouȝ þi soule may be schent,  
 Twelmonþe þou wolt lize þer-inne,  
 And so abide vn-tille þe lent.

<sup>1</sup>) The reading is uncertain.

þan a frere wolt þou hent,  
 þi paresche prest þou wolt for-sake; [fol. 51<sup>a</sup>.]  
 Of suche dedes, verament,  
 I rede þe amendis make.

## (10)

I rede þe, man, bere þe euen,  
 Whether þou be seruant, lord, or meyre;  
 ffor ofte men metep at vn-set steuen;  
 Couett þou not no pere to peire.  
 þis world nys but a chiri feire;  
 Whan ze ben higest ze mowe aslake,  
 To day a lord, to morowe þin eire,  
 And perfor fond amendis make.

## (11)

þouȝ þou be richer man þan he,  
 While þou lyuest on erþe here,  
 God made him as wel as þe,  
 And bougt alle iliche dere.  
 þouȝ he be noȝt þi worldis pere,  
 Do him no wronge for synnes sake;  
 To noȝt schal turne þi proude chere,  
 And perfor fond amendis make.

## (12)

God þat was of marie bore,  
 And suffred dep on rode tree, [fol. 51<sup>b</sup>.]  
 Lat vs neuer be for-lore,  
 Ihesu, gif þi wille be.  
 Comeli quene þat art so fre,  
 Pray þi sone for or oure sake  
 In heuene a sigt of ȝou to se,  
 And here to amendis make. Amen.

## ZUR ERKLÄRUNG UND TEXTKRITIK DER YORK PLAYS.



Trotz der zahlreichen bemühungen verschiedener forschers<sup>1)</sup> kann die textkritik dieses wichtigen denkmals nicht für abgeschlossen gelten. Viele stellen sind metrisch noch in unordnung, andere entziehen sich dem verständnis, da die überlieferung entweder dunkel ist oder zuweilen gerade das gegenteil von dem sagt, was der zusammenhang verlangt. Ich knüpfe in den folgenden bemerkungen meist an den fördernden aufsatz Kölbing's im 20. bande dieser *studien* an, da ich nicht selten in der lage bin, seinen vermutungen zu widersprechen.

S. 10, v. 27. *Moo sutyll werkys asse-say I sall*, sagt Gott bei der weltschöpfung, nachdem er das firmament geschaffen. Daher ist ohne zweifel *assesay* in *assay* 'versuchen' zu bessern, nicht in *assigne*, wie Kölbing vorschlägt.

18, 11 f. *All your wyll here shall ye haue,  
Lyvyng for to eate or sayff.*

Kölbing will *lyvyng for* hinter *or* stellen, indem er es als part. praes. fasst. Dies müsste aber in unserm text *lyvand'* lauten! *Lyvyng* ist einfach das verbalsubstantiv in der bedeutung 'lebensunterhalt', vgl. das NED., wo unter *living* 3, b die bedeutung 'food, victuals' belegt ist!

40, 17 ff. *Bot sen they make me to repente  
My werke I wroght so wele and trewe,  
Wyth-owtyn seys will noght assente,  
Bot euer is bowne more bale to brewe.*

Vgl. zur erklärung Kölbing aao. Er hat nur vergessen, *is* v. 20 in *are* zu bessern, da doch von den menschen (*they* v. 17) die rede ist. Warum Kölbing aber v. 19 für verderbt hält, verstehe ich nicht; er bedeutet einfach: 'ohne unterlass wollen sie nicht gehorchen,' vgl. das NED. s. v., wo die bedeutung 'to yield, submit' unter 3 belegt wird.

<sup>1)</sup> Vgl. verf., Anglia 21, 443 ff. und Luick, ib. 22, 384 ff.

41, 38 f. *I am þi gode of grete and small,  
Is comyn to telle þe of thy teyn.*

Kölbing will *of* durch *þat* ersetzen und übersetzt: 'Ich bin dein gott, der gekommen ist, dir grosses und kleines (d.h. alle details) deines leidens zu berichten.' Ich möchte nur *thy* in *the* bessern und lasse *of grete and small* von *the teyn* abhängen: 'der gekommen ist, dir das unglück von gross und klein zu berichten.' Das komma nach *small* ist mit Kölbing zu streichen.

96, 87 f. *He likenes Criste, euen als he knewe,  
Like to þe dewe in doune-commynge.*

Kölbing möchte *right* statt *like* schreiben, aber s. 222, oben lesen wir ähnlich: *He lykens hym to be lyke god*, wo Kölbing *lykens* in *leues* ändern will, ohne die erstgenannte stelle zu berücksichtigen. Da beide lesarten sich gegenseitig stützen, wird es geratener sein, den seltsamen pleonastischen ausdruck stehen zu lassen, für den allerdings parallelen erwünscht wären.

184, 193. *For whan þe fende schall folke see.*

Kölbing bessert *see* ansprechend in *ne* 'nahren'. Da aber vorher eine senkung fehlt, lese ich lieber *folkes ne* 'den leuten nahen'.

188, 100. *Swilk ffaire be-fore was neuere fune.*

Kölbing will *ffaïre* in *fairi* 'zauberei' bessern, aber *ffaïre* = *fare* 'verfahren, gebaren' ist doch ganz in der ordnung!

189, 137. *þire both are hydir brought,*  
sagt Jesus von Moses und Elias. Um dem verse die nötigen vier hebungen zu schaffen, will Kölbing *men* ergänzen, das aber metrisch nicht besonders anspricht. Ich glaube, dass *bodis* das vor *both* fehlende wort ist, vgl. 191, 195: *we saw two bodis stande hym by.*

222, 61. Über Kölblings änderung von *lykens* in *leues* vgl. oben zu 96, 87 f. Der folgende vers: *To lifte uppe þe laby to lose or relesse* ist so unverständlich. Ist *laby* vielleicht in *loby* 'tölpel' zu bessern?

230, 244. *For of als mekill mony he made me delay,  
Of you as I resayue, shall but right be reproved.*

Kölbing bezeichnet *reproved* mit recht als unsicher; die bedeutung 'vergeltung üben' kann *reprove* jedoch auf keinen fall haben. Es reimt auf *drouyd: contryued: moved*, wo

überall ein *e* als tonvokal einzusetzen ist, und dies führt an unserer stelle auf *retreved* = ne. *retrieved* als die einzig mögliche lesung.

236, 88. *And fro all malice mery of chere.*

Kölbing liest *frc of all malice* etc. *And* braucht jedoch nicht gestrichen zu werden, dürfte aber hinter *malice* gehören.

238, 158. *With gostely mete pere shall we mete.*

Kölbing ändert unnötig *we* in *ye*; das erste *mete* ist = ae. *mete*, ne. *meat*, das zweite dagegen = ae. *mētan*, ne. *meet*.

242, 45. *Instore me and strenghe.*

Es ist nicht nötig, *and* in *my* zu ändern, denn *strenghe* dürfte der imperativ des verbums *strenghe* 'stärken' sein. Vielleicht ist aber *me* dahinter zu wiederholen?

255, 34 f. *Seke men and sori he sendis siker helyng.*

*And to lame men and blynde he sendis per sight.*

Da *helyng* auf *hethyng* reimen soll, ist es wohl in *lethyng* 'linderung' (vgl. das NED. s. *leath*) zu bessern, wie ich schon Anglia 21, 447 vorschlug; den andern vers möchte ich jetzt emendieren: *And to lame men [per gang] and blynde per sight*. Vgl. den beleg bei Mätzer unter *gang*: *he forziāf . . . halten and lamen richte gang* (OEH. 229). Vielleicht ist auch das *And to* zu streichen?

256, 68. *Of þe knyghtis þat are gone.*

Da *gone* auf *trayne* reimen soll, steht es gewiss für *baine*. Kölbing will *come again* für *are gone* schreiben, was wenig befriedigt.

257, 92 erg. *Erly and late, [bafe] morne and ene.*

Das letzte wort sieht in der hs. wie *eue* aus, aber der reim auf *mene* verlangt natürlich die kontrahierte form *ene* (di. *ēn*), nicht *eue[n]*, wie die herausgeberin druckt.

258, 101. *Dame, we hæue hym nôwe at will.*

*Dame* überladet den vers und ist zu streichen.

ib. 116. *Thy maistry þou bryng[is] unto noght.*

*bryngis* ist notwendig, vielleicht ist aber noch *þou* in den akkusativ *þe* zu ändern? Den vorhergehenden vers: *Stande furth and threste in yonc thrauwe* (das weib redet Petrus an) verstehe ich nicht.

260, 179. *For itt is nowe of þe nyght.*

Kölbing hat in *nowe* richtig das ne. *noon* erkannt und verweist dazu auf 294, 45: *þat no noyse be neghand þis none*.

Das NED. belegt *noon of the night* erst aus dem 17. jahrhundert!

263, 244 erg. *Nay, sir, noght so, [þer nedis] no haste.*

Auf diese weise erhält der vers seine vier hebungen. Auch *make þe* wäre eine denkbare ergänzung.

264, 265. *Ya, lorde, even forthe in euery ilke a toun.*

Hinter *lorde* gehört ein Komma, und das den vers überladende *even forthe* ist zu streichen.

ib. 273. *Lowde lesyngis* ist natürlich = *lewde lesyngis*, wie auch s. 23, 24.

265, 298. *Why! fie on þe faitoure untrew!*

Da Jesus angeredet wird, ist *þe* nicht der artikel, sondern das pron. pers. (ne. *thee*); daher ist hinter *þe* ein komma zu setzen.

266, 306. *And therefore, sir, saies hym þe sothe.*

Cayph. *Sertis so I schall.*

*Sertis* überladet den vierhebigen vers und ist gewiss zu streichen.

ib. 309. *And réche us oute ráthely som résoune, I réde.*

Kölbing's vorschlag, *oute* zu streichen und *reche* in *reherse* zu bessern, ist ganz überflüssig, vgl. die belege für *reach out* im NED.

ib. 311. *Nor théy þat myght hélpe me are noȝt hère now.*

Streiche *noȝt*, das den dreihebigen vers überfüllt!

267, 337. *And deffe us no more with his dedis.*

Auch *deffe* ist von Kölbing mit unrecht verdächtigt worden, vgl. die belege für *deaf* v. im NED.

277, 178. *Say, childe! rise uppe radly, and reste for no roo.*

Kölbing ergänzt richtig *I* vor *say*, aber der schluss des verses bedarf keiner besserung: 'ruhe wegen keiner ruhe!'

295, 85. *My lorde, þer is some nôte þat is nédfull to néven  
you of néw.*

Streiche *My lorde*, das den vers überlädt.

298, 166 erg. *I léve we schall láugh and have [láik and] lýkyng.*

Auch *lust and* wäre eine passende ergänzung.

ib. 182. *And her beeis in oure bafi]le, [to] bourde or we  
blynn.*

Kölbing hat richtig *to* ergänzt, aber die konstruktion falsch aufgefasst; *to bourde* hängt natürlich von *blynn* ab: 'ehe wir aufhören zu scherzen.'



ib. 186. *What! deynes pou not? lo! sirs, he dethis us with dynne!*

Für *dethis* ist offenbar *deffis* zu schreiben, vgl. zu 267, 337. Natürlich ist der ausruf ironisch gemeint, denn Jesus sagt ja gar nichts!

299, 189. *Or musteres emange us both mydday and morne.*

Statt *Or musteres* möchte ich *He has mustered* nach 265, 283 schreiben. Sonst wäre auch *are mustered* möglich.

305, 361 f. *Werkis beris wittenesse: who so wirkis wrang, Buske boldely to þe barre, his balis to a-bate.*

Kölbing ergänzt richtig *of his* vor *werkis*, aber um sinn in den vers zu bringen, scheint mir noch die einschiebung von *vern*is hinter *so* notwendig: 'wer sich weigert, tut unrecht.' Im zweiten verse ist das sinnlose *balis* entweder in *beld* 'stärke, kühnheit' oder in *blis* zu bessern.

362, 108. *It is not beste it abide,*  
sagt Annas von der tafel über dem kreuze. Für *beste* ist vielleicht *bon* 'gut' zu setzen, vgl. das NED. s. *boon* adj. Der rhythmus würde durch einfügung von *þat* vor *it* gewinnen.

424, 94 erg. *Marie, in[tó] thyne hárte þou write.*

ib. 96 f. *Myne actone couered all with white, Als cors of man be-heruede.*

Das letzte wort soll auf *goode: bloode: stooðe* reimen; ich möchte deshalb, abweichend von Kölbing, emendieren: *be-hewe[n of hoo]de* 'des mantels beraubt', vgl. ae. *feore beheawan* 'des lebens berauben'.

438, 167. *For the holy goost, moost of myght.*  
Kölbing bessert richtig *for* in *fro*, aber vor *moost* ist auch noch *þat* is einzuschieben.

ib. 178 f. *No man of molde may haue more happ To my solace and myrth allway.*

Kölbing will *To my* in *Nor mar* ändern; näher liegt wohl *To make*, vgl. die belege für *to make mirth* im NED.

456, 3. *Butte he apperes, bot I ne wote howe.*

Lies *note* für *ne wote*. Ob Kölbing mit *Ofte* für *Butte* das richtige getroffen hat?

461, 172. *Therefore fares wele, ilkone seere.*

Kölbing möchte die hinter *wele* fehlende senkung durch *ye* ausfüllen; besser scheint mir *now* zu passen.

Kiel.

F. Holthausen.

## CHAUCER AND ERASMUS.

It is rather surprising to find that Erasmus, who is said to have affected a contempt of all modern languages, has related in his *Colloquia* a story about alchemists which is identical with one of Chaucer's *Canterbury Tales*. The "*Chanouns Yeman*" tells his fellow-pilgrims how a priest was cheated by a "*chanoun*", who offered to make silver by casting a certain powder into the croslet. The specified quantity of silver was found indeed after three experiments, because each time the canon had an opportunity to get it into the croslet, although the priest was to arrange everything himself: of course the worthless powder is bought at a high price. The first time the canon gets his silver into the mixture by filling a hollow beechen coal with silver filings, and placing it over the croslet, so that the limature drops into it, as soon as the wax, that keeps it in the coal, is melted by the heat of the oven. This same trick is taught by Misoponus to his former fellow-beggar Irides in *Πτωχολογία*; I quote the text of the *Colloquia* and the verses of the *Canterbury Tales*:

*The Canterbury Tales* (Complete Works  
of G. Chaucer, by Skeat, t. IV) Group G:  
*The Chanouns Yemannes Tale*:

(vs. 1213--1216.)

And yet, for ye shul han no misbileve  
Ne wrong conceit of me in your absence,  
I ne wol nat been out of your presence,  
But go with yow, and come with yow ageyn'.

(vs. 1119--1124.)

'This instrument', quod he, 'which that thou seest,  
Tak in thy hand, and put thy-self ther-inne  
Of this quik-silver an ounce, and heer biginne,  
In the name of Crist, to wexe a filosofre.

*Colloquium Πτωχολογία*  
(Erasmi Op. Omnia, Lug.  
Bat., t. I, p. 758, c. ff.):

Mi. Imo illud etiam  
addo, ne quid mihi ipsi  
credant, ni rem certam  
oculis ac manibus depre-  
henderint. Ir. Miram  
artis fiduciam mihi narras.  
Mi. Jubeo illos adesse,  
dum peragitur metamor-  
phosis: jubeo attentos  
esse: quoque minus du-

Ther been ful fewe, whiche that I wolde profre  
To shewen hem thus muche of my science . . .

(vs. 1151—1155.)

[the Chanoun] bad him [the preest] hye  
The coles for to couchen al above  
The croslet: 'for, in tokening I thee love',  
Quod this chanoun, 'thyn owene hondes two  
Shul werche al thing which that shal heer be do'.

(vs. 1236—1239.)

'Look what ther is, put in thyn hand and grope,  
Thow finde shalt ther silver, as I hope;  
What, devel of helle! sholde it elles be?  
Shaving of silver silver is, pardee!' &c.

(vs. 1331—1333.)

And thanne seyde the chanoun, 'lat us gon  
With thise three teynes, which that we han wrought,  
To som goldsmith, and wite if they been oght.

(vs. 1337—1340.)

Un-to the goldsmith with thise teynes three  
They wente, and putte thise teynes in assay  
To fyr and hamer; mighte no man sey nay,  
But that they weren as hem oghte be.

(vs. 1133—1135.)

I have a poudre heer, that coste me dere,  
Shal make al good, for it is cause of al  
My conning, which that I yow shewen shal.

(vs. 1353—1370.)

' . . . What shal this receit coste? telleth now!'  
'By our lady,' quod this chanoun, 'it is dere . . .  
Sir, at o word, if that thee list it have,  
Ye shul paye fourty pound, so god me save!  
And, nere the freendship that ye dide er this  
To me, ye sholde paye more, y-wis.'

This preest the somme of fourty pound anon  
Of nobles fette, and took hem everichon  
To this chanoun, for this ilke receit; . . .

'Sir preest,' he seyde, 'I kepe han no loos  
Of my craft, for I wolde it kept were cloos;  
And as ye love me, kepeth it secree; . . .

(vs. 1159—1170.)

This fals chanoun . . .

Out of his bosom tooke a bechen cole,  
In which ful subtilly was maad an hole,  
And ther-in put was of silver lymaille  
An ounce, and stopped was, with-uten fayle,  
The hole with wex, to kepe the lymail in.

bitent, jubeo ut ipsi  
manibus rem omnem  
peragant, me procul  
spectante, nec digitum  
admovente: liquefactam  
materiam jubeo ut pur-  
gent ipsi, aut aurifici  
purgandum deferant:  
praedico quantum ar-  
genti aurive sit eliquan-  
dum: denique quod eli-  
quatum est, jubeo ut  
pluribus aurificibus de-  
ferant ad Lydium lapidem  
explorandum. Reperiunt  
pondus praedictum, re-  
periunt purgatissimum  
aurum aut argentum:  
nihil enim refert, nisi quod  
minore periculo mihi  
quidem res tentatur in  
argento. Ir. Proinde  
nihil habet ars tua fuci?  
Mi. Imo merus fucus est.  
Ir. Nondum video  
praestigium. Mi. Faxo  
ut videas. Primum  
paciscor de mercede;  
eam nolo mihi numerari,  
nisi prius edito artis ex-  
perimento. Trado illis  
pulvisculum, quasi hujus  
vi conficiatur totum  
negocium. Rationem  
conficiendi pulveris non  
communico, nisi magna  
mercede redemerint.  
Exigo jusjurandum, ne  
proferant arcanum artis  
intra sex menses cuiquam  
mortalium aut immor-  
talium. Ir. Nondum  
audio fucum. Mi. Fucus  
omnis est in uno carbo-  
ne in hoc parato. Ex-  
cavo carbonem; in eum  
infero liquefactum ar-  
gentum, quantum prae-

And understandeth, that this false gin  
Was nat maad ther, but it was maad bifore; . . .  
Er he cam ther, him to bigyle he thoghte,  
And so he dide . . .

(vs. 1147—1153.)

And this chanoun in-to the croslet caste  
A poudre, noot I wher-of that it was  
Y-maad, othe of chalk, othe of glas,  
Or som-what elles, was nat worth a flye.  
To blynde with the preest; and bad him hye  
The coles for to couchen al above  
The croslet, . . .

(vs. 1189—1192.)

This chanoun took his cole with harde grace,  
And leyde it above, up-on the middeward  
Of the croslet. and blew wel afterward,  
Til that the coles gonne faste brenne.

(vs. 1196—1198.)

And whan that this chanounes bechen cole  
Was brent, al the lymaille, out of the hole,  
Into the croslet fil anon adoun;

(vs. 1177—1191.)

He took his cole of which I spak above,  
And in his hond he baar it prively.  
And whyls the preest couchede busily  
The coles, as I tolde you er this,  
This chanoun seyde, 'freend, ye doon amis;  
This is nat couched as it oghte be;  
But sone I shal amenden it,' quod he.  
'Now lat me medle therwith but a whyle,  
For of yow have I pitee, by seint Gyle!  
Ye been right hoot, I see wel how ye swete,  
Have heer a cloth, and wype away the wete.'  
And whyles that the preest wyped his face,  
This chanoun took his cole with harde grace,  
And leyde it above, up-on the middeward  
Of the croslet. . . .

(vs. 922—934.)

Some seyde, it was long on the fyr-making,  
Som seyde, nay! it was on the blowing; . . .  
'Straw!' quod the thridde . . .  
It was nat tempred as it oghte be.'  
'Nay!' quod the ferthe, . . .  
'By-cause our fyr ne was nat maad of beech . . .  
'What . . . I am right siker that the pot was crased.

dico reddendum. post  
infusum pulverem, sic  
instruo vas, ut non  
solum inferne & a lateri-  
bus cingatur prunis,  
verum etiam superne.  
persuadeo hoc esse  
artis. Inter carbones,  
qui superne imponuntur.  
unum admisceo, qui tegit  
argentum, aut aurum.  
Id vi caloris liquefactum  
defluit in reliquam ma-  
teriam, quae liquescit,  
puta stannum, aut aes:  
repurgatione facta in-  
venitur quod admixtum  
est. Ir. Ars expedita:  
sed quomodo fallis, si  
alter rem agat suis mani-  
bus? Mi. Cum is me  
praescribente perfecit om-  
nia, priusquam moveatur  
vas alchimisticum, accedo  
tandem, & circumspicio.  
ne quid forte sit omissum.  
Ajo mihi videri superne  
desse unum atque al-  
terum carbonem, clam  
appono meum; fingo  
me eum tollere ex acervo  
reliquorum, aut illic ante  
sic positum, ut nulli  
possit agnosci, & illum  
fallere. Tollo. Ir. Cae-  
terum cum illis absque  
te periculum facientibus  
non succedit, quid ad-  
fers? Mi. Mihi nihil est  
periculi, jam numerata  
pecunia. Aliquid com-  
miniscor, aut ollam fuisse  
insinceram, aut carbones  
vitiosos, aut ignem  
parum scite temperatum.  
Denique pars est artis,  
quam profiteor, non diu  
haerere in eodem loco, &a.

(vs. 1381—3184.)

He wente his wey and never the preest him sy  
After that day; and whan that this preest sholde  
Maken assay, at swich tyme as he wolde,  
Of this receit, far-wel! it wolde nat be!

There can be no doubt about the identity of these two stories in the *Canterbury tales* and the *Colloquium*; even another *colloquium*, *Alcumistica* reminds us of this same *Chanouns Yemannys Tale*. Indeed Erasmus relates how a priest cheats the *doctissimus Balbinus*, and, when the promised quantity of gold is not found, he explains the failure by saying that he had been wrong "*in emendis carbonibus: quernos enim emerat, cum abiignis esset opus. aut colurnis*"; a second time he pretends that the "*vitra, quibus usus fuerat non fuisse temperata sicut oportuit*"<sup>1)</sup>, similarly as this "yeman" of Chaucer's *Tale* alleges amongst the causes of the ill-luck, that, "our fyr ne was nat made of beech" (vs. 928) and "that the pot was crased (vs. 934)".

The source for this *Chanouns Yemannys Tale* is not known: neither Furnivall and Clouston<sup>2)</sup>, nor Skeat mention it. The latter even looks at this tale as an addition and a change of "his (Chaucer's) plan of the pilgrims' stories as laid down in his Prologue. We have there no hint of the Canon nor of his Yeoman; they are two new pilgrims who join themselves to the rest upon the road". He quotes Tyrwhitt's remark: "The introduction of the Chanouns Yeman to tell a tale, at a time when so many of the original characters remain to be called upon, appears a little extraordinary. It should seem, that some sudden resentment had determined Chaucer to interrupt the regular course of his work, in order to insert a satire against the alchemists<sup>3)</sup>." For this satire an ample material was supplied to the poet by his own experience, as he seems remarkably well-acquainted with alchemy, and very probably the story of the cheater — if not invented by Chaucer himself — had no other source but the knowledge of a similar fact that must have happened in his days.

<sup>1)</sup> Erasmi *Op. Omn.* (Lug. Bat.) Tom. I, p. 754, B.

<sup>2)</sup> F. J. Furnivall, E. Brock and W. A. Clouston, *Originals and Analogues of some of Chaucer's Canterbury Tales*, London (Chaucer Society) 1872—1887.

<sup>3)</sup> W. W. Skeat, *The Complete Works of G. Chaucer*, Oxford, 1894: t. III, p. 493.

It does not appear that the story told by the Yeoman has been repeated by other authors from Chaucer's time to Erasmus'. Gower in his *Confessio Amantis*, lib. IV, vs. 2457, ff. (Macaulay's edition, vol. II, p. 367) speaks about alchemy almost in the same terms as Chaucer in the first part of the *Chanouns Yemannes Tale*, but does not relate the story itself. Norton and Ripley<sup>1)</sup> inveigh against those who, under pretence of performing the noble art, only deceive and rob; but nothing in their treatises reminds us of Chaucer's tale. It follows that ultimately Erasmus derived from the latter the trick which Misoponus expounds in *Πτωχολογία*. It remains very doubtful, however, whether he read the *Canterbury Tale* itself. The identity of his and Chaucer's story does not necessarily involve a direct acquaintance with the English poet. During one of his long sojourns in England the cheater's trick might have been explained to Erasmus; perhaps the poem itself was read and translated to him by one of his numerous friends. For both Chaucer and alchemists must have been obvious topics amongst them: the former's *Tales* had recently been printed twice by Caxton, and twice by Pynson; and alchemy was far from being out of fashion, insomuch that Erasmus stigmatised it twice in a book by which he intended to make the rising generation acquainted not only with Latin but with the actual wrongs of their time. In the humanistic meetings of the Colet-More-Erasmus club, when abuses inherited from preceding centuries were thoroughly examined, and a reform in thought and life was schemed, an often-recurring discussion about the degeneration of philosophy into alchemy and the ensuing destruction of all scientific knowledge, was unavoidable. On these occasions the English friends could hardly have helped mentioning how *their* poet had treated that subject. Although that vice was universal in those days, one should conclude that the material for the *Colloquia Πτωχολογία* and *Alcumistica* was brought from England, judging from the part derived from Chaucer. Another detail might possibly imply

<sup>1)</sup> Cp. George Ripley, *The Compound of Alchymy* (set forth by Raph Rabbards: London, 1591): the fifth gate: of *Putrifaction*; E. Ashmole, *Theatrum Chemicum Britannicum*: London, 1651, p. 467; *ibid.* p. 17: Thom. Norton, *The Ordinall of Alchimy*. — Cp. further. A. Tobler, *G. Chaucer's influence on English Literature*, Berne, 1905;



the same origin. the reason why the cheater of *Alcumistica* dreads to be but in the prince's prison: "*Rapiar . . . aliquo in turrim: illic per omnem vitam cogar his laborare, quibus non libet*"<sup>1</sup>), is perhaps an allusion to the popular belief in the story divulged by vexed alchemists, that the Rose nobles of Edward III were made "by projection or multiplication Alchemical" of Raymund Lulli who had been imprisoned in the Tower (Erasmus: *in turrim*) of London<sup>2</sup>).

Still it does not seem at all impossible that Erasmus read Chaucer's poem itself. No conclusion can be derived from a comparison of the two texts. The Latin is far from being a literal translation: however, the identity of the numerous details is striking, and wants explanation. It may be that these *Colloquia*, at least *Προχολογία*, were written during Erasmus' stay in England, or, in the alternative, that he used some notes, or that he was wonderful in recalling the most trifling facts mentioned to him years and years before; but it is equally possible that he refreshed his memory by reading the original. For the assertion that Erasmus did not know English at all is rather bold<sup>3</sup>). To be sure, his ignorance of the language was the reason why Warham allowed him to resign the functions of parish priest, without losing the pension; why in 1513 the father of his pupil complained about the latter's slow progress; why the great scholar wished Humphrey to be his interpreter to that angry father reclaiming his son; why Sampson did not write in English to his world-renowned friend<sup>4</sup>). But there is an infinite distance between ignorance and a perfect knowledge of a language. Of course Erasmus did not speak English fluently enough to preach, nor even to teach: nor did he write the language as easily as Dutch: but the alleged facts do not evince a real lack of all acquaintance with English.

<sup>1</sup>) Erasmi *Opera Omnia* (Lugd. Bat.) t I, p. 754, E.

<sup>2</sup>) Cfr. Skeat, *The Complete Works of G. Chaucer* (Oxford, 1894), t. III. p. 493; E. Ashmole, *Theatrum Chemicum Britannicum* (London, 1651), p. 443. Camden, *Remains*, Art. Money.

<sup>3</sup>) Cp. A. Richter, *Erasmus-Studien*, 1891; p. XXII: Die Kenntnis des Englischen ging Erasmus ab.

<sup>4</sup>) Cp. Erasmus, *Ecclesiastes* (*Op. Omn.*, Lug. Bat., t. V, p. 811, E); *Epistolae* (*Op. Omnia*, t. III, p. 140, A, and p. 305, C); P. S. Allen, *Opus Epistolarum Des. Erasmi*, t. I, 1906, pp. 501, 534.

On the contrary, if we look closely into them, we find that they can be explained in a quite different way: the pretended ignorance looks rather a cover for other reasons and motives. In deed it is obvious that an erudite like Erasmus did not want in the least way to be secluded somewhere in a lonely little presbytery, far from printing-presses and universities and any other focus of learning, though with the most productive of benefices. Further, John Smith's father seems to have alleged the ignorance of English only to justify himself in recalling his son from Erasmus' household; and as the latter did not want to expose himself before a man he despised to such an extent that he styled him "belua", it is easily understood that under such circumstances he wanted Humphrey to serve as an inter-medium<sup>1</sup>). Finally he did not wish either to receive English letters from scholars who knew Latin, or to endanger his pride by answering in the same language. It must have been, however, a well known fact that he understood it, otherwise we must consider it rather incomprehensible of the viscount of Rochefort, Thomas Boleyn, to have written an address in English to Erasmus, in which he asked: "... pardon me that I wryte not at thys tyme to yow myselff."<sup>2</sup>) It is not probable that this was the only instance that English was used in the correspondence with Erasmus; Boleyn's sentence even seems to imply it; that this note escaped the fate of such letters is due perhaps to its being inserted in a Latin one. For only what was written in one of the "Tres Linguae" was considered to have any value: only they deserved the name of *language*; and as a thorough Humanist, Erasmus had to avoid everything that, in his opinion, might have harmed his erudition, or prejudiced in the least way his worship for the genius of classical antiquity. Still, though short of all esteem for the modern idioms, it is impossible that he did not pick up some English during the *seventy-two months*, or thereabout, spent at intervals in England. To be true, he delighted in talking Latin, but his erudite friends cannot always have been with him; and how could he possibly have travelled and lived so long a time in a country without some acquaintance,

<sup>1</sup>) P. S. Allen, *Opus Epist. Des. Erasmi*, t. I, 1906, p. 534.

<sup>2</sup>) J. Förstemann & O. Günther, *Briefe an D. Erasmus*, 1904, p. 128.

at least, with its language? How could he, under these circumstances, have lived on friendly terms with Colet's mother, and More's second wife, about whom we know for certain that she was "*ingenio magis ac rerum usu quam cruditione valens*"<sup>1)</sup> Further the fact that, in his *de Recta Latini Graccisque Sermōnis Pronunciatione*, he quotes as instances the pronunciation of some words and sounds used by the "*Angli*" on the same lines as those spoken by the "*Batavi, Flandri*" and "*Galli*"<sup>2)</sup>, shows that he has been interested indeed in the idiom of his London friends. Moreover it must have been very easy to him to understand and to learn even a great deal of English, for his own mothertongue stood in close relation to the English of his days, and he knew French sufficiently well to understand its numerous loanwords. Hence it seems rather an injustice done to an intelligence like that of Erasmus, to deny him the capacity of understanding a poem by Chaucer under such favourable circumstances, when we realise that, after a limited number of hours' struggling with grammar and dictionary, we can catch tolerably well the sense of what is written or said in a language that is far more foreign to us than English was to the great son of Rotterdam.

<sup>1)</sup> Erasmus, *Epistolae: Op. Omn.*, t. III, p. 679. A; p. 222, E: p. 155. D: *Andreas Ammonius Erasmo*: . . . *Morus noster cum sua facillima conjugē, quae numquam tui meminit quin tibi bene precetur, & liberis . . . pulcherrime valet* (19 May 1515); p. 1573, B: *Colutus Erasmo*: . . . *Ex rure Stepheptiano apud genetricem: quae adhuc vivit & belle senescit, & de te saepius hilarem & jucundam facit mentionem* . . . (13 October 1516).

<sup>2)</sup> *De Pronunciatione: Op. Omn.*, t. I, pp. 939, 947, 950, &c.

## BESPRECHUNGEN.

### SPRACHGESCHICHTE.

P. Plazidus Glogger, *Das Leidener glossar Cod. Voss. lat. 4<sup>o</sup> 69. 3. Teil. A: Verwandte handschriften und ergänzungen: Augsburg 1907. B: Indices: Augsburg 1908 (Gymn.-programme).*

Zu seiner früher hier besprochenen ausgabe des Leidener glossar<sup>1)</sup> hat uns jetzt Dr. Glogger in einer reihe von berichtigungen und nachträgen und in den unentbehrlichen wortverzeichnissen wertvolle ergänzungen geschenkt. Dass der verfasser sich die arbeit nicht leicht gemacht hat, erhellt schon daraus, dass die erste abteilung dieses letzten teiles dem zweiten, die erklärungsversuche enthaltenden an stärke nur wenig nachsteht, und es freut mich ausserordentlich, ihm rückhaltlos das lob spenden zu können, er habe sehr viel berichtet und äusserst dankenswerte ergänzungen gegeben. Namentlich haben diesmal auch die verwandten und andere glossare durchgehend gebührende beachtung gefunden, und ist dadurch wieder manches rätsel in diesem schwierigen glossar gelöst worden, nachdem schon Hessels in seiner ausgabe und K. W. Gruber in seiner dissertation über die hauptquellen des Corpus-, Epinaler und Erfurter glossares verschiedenes klargestellt hatten. Man muss es mit dem herausgeber bedauern, dass die suche nach neuen quellen nicht zu grösseren ergebnissen geführt hat.

Indem eine erörterung der zahllosen einzelheiten im dritten teile unmöglich ist, erlaube ich mir nur kurze bemerkungen zu einigen der neuen dort vorgebrachten deutungen. Zu verschiedenen stellen kann ich auf Holthausens inhaltreiche besprechung von Hessels' ausgabe *Anglia* Beibl. 19, 161 ff. (zitiert als 'Holth.') hinweisen. Nur eine allgemeine bemerkung darf nicht unterdrückt werden: es ist mir aufgefallen, dass weder Glogger, noch Schlutter

<sup>1)</sup> Vgl. *Engl. Stud.* 36, 111 ff. und 37, 453 ff.

(Journ. of Engl. and Germ. Philol. 5, 464 ff., zitiert als 'Schl.'), auf den einige der vom ersteren erwähnten vorschläge zurückgehen, sich im zusammenhang eine vorstellung von der schreibung im Leid. gloss. gebildet zu haben scheinen. Dieses erhellt gleich aus der bemerkung zu 11, 10 (III 5), in der im anschluss an einen früheren vorschlag und auf grund einer Werdener glosse (*co*)*turno·wōde* vermutet wird und zur erklärang des fehlers *turno·nodo* bzw. *Turnodo*. zunächst verwechslung der *w*-rune mit *p*, sodann des *p* mit *n* sowie des *ā* mit *d* und des *e* mit *o* angenommen wird (*[co]turno·wōde* > *turno·pode* > *turno·nodo* > *turnodo*), während doch der umweg über *p* und die *w*-rune ebensowenig wie jener über *d* nötig ist, denn es gibt im Leid. gl. (und gab jedenfalls auch in seiner betr. vorlage) nur zwei schreibungen für den *w*-laut, nl. *uu* und *u*, und die regelrechte schreibung für die postdentale(n)spirans (-ten) ist dort *d* (neben selteneren *th*, *dh* und zweifelhaftem *t*), während die *w*-rune ebenso vollständig unbelegt ist wie *ā* oder *þ*, so dass *nude* eine der quelle gemässe schreibung für *wōde* wäre, eine schreibung, welche dem *nodo* der Werdener glosse ausserordentlich nahe steht (also *turnodo* < *turno·nodo* < *[co]turno·uode*). Ähnliches gilt für das verschriebene *Lurida·pox* 12, 16: hätte Schlutter, als er Anglia 26, 301 seine von Glogger übernommene und der hauptsache nach richtige konjektur machte, beachtet, dass *þ* unserem texte und augenscheinlich auch dessen original fremd war, so hätte er schlankweg *pox* in *dox* geändert und damit alles gerede über das verhältnis zwischen dem vermeintlichen \**dox* oder \**pox* und *geþūsian* 'dunkel werden'<sup>1)</sup> einerseits und den gut belegten *dox*, *doxian* andererseits von vornherein überflüssig gemacht. Kluge erkannte den wahren sachverhalt, wie sich aus "dosc Gl. dunkelfarbig" im Glossar zu seinem Ags. Leseb.) entnehmen lässt. Weil inlautend statt *þ* nur *d* geschrieben wird, gab ich seinerzeit (Engl. Stud. 37, 459) *fēdm* über Schlutters *fethim* für handschriftliches *fetim* 41, 32 den vorzug. Die beobachtung der im Leid. gloss. belegten schreibungen für *w* (s. oben) und *hs*

<sup>1)</sup> *geþūsian* wird von Claus Schuldt, Bild. d. schw. Vba. im Ae. § 195 richtig mit langem *ū* angesetzt: sonst hiesse es ja \**geþōhsian*. Es ist wohl verwandt mit aksl. *tūča* 'regen', russ. *tuča* 'dunkle wolke, gewitter', got. *þeilo* 'donner', weniger wahrscheinlich mit aksl. *tęsknŭti* 'tabescere', poln. *tęskliwy*, *tęskny* 'beklommen, bange, sehnsuchtsvoll' (<\**tygsk-*) usw., kaum mit aisl. *þoka* 'nebel' (Bosw.-Toller). In den beiden ersten fällen stände *ū* h für älteres *u*yz.

(*x. xas*) hätte auch Glogger davor bewahrt, Schlutters an sich unglaublicher änderung *wascaht* = *wacsath* statt *pascant* 47, 25 (Schl. 468) den geringsten glauben beizumessen: dem Gloss. gemäss wäre etwa (*u*)*uaexad* oder (*u*)*uachxsath*, welche von *pascant* zu weit abstehen.

13, 30. Zu *Trogleis·hlēdrē* s. jetzt Holth. 168 und beachte *Werd. Gl. 250 trocleis·hlēdrē·i. funibus* (Gallée, Asä. Sprachdm., facsimile. — 15, 6. Schlutters "ae." *uti* hätte keiner erwähnung verdient: *ute* Wulfstan 173, 7 ist eine ganz späte form für älteres (*w*)*uton* (vgl. *bute* — *būtan*), für welches in unserem Glossar (*u*)*uitun*, *uuton* oder (*u*)*uytun* zu erwarten gewesen wäre. — 15, 8. *Labrum·ambonem·id est·haet*. Eine scharfsinnige vermutung Holth. 167 f. (vielleicht wäre da noch *faet* st. *haet* zu lesen); die kombinationen bei Glogger III 10 kommen mir unglaublich vor. — 20, 3. Gloggers geistreiche vermutung *malum* als glossierung zu *Detraiectione dedatione*. zu ae. *māl* 'kontrakt', scheitert an der tatsache dass *māl* skandinavisches lehnwort ist, somit für unseren text nicht in betracht kommt. — 37, 6. *Flacidium·seruum*. Schlutters hinweis auf ahd. *serwēn* (nicht: *seruan*) bringt uns nicht weiter, ebensowenig wie Gloggers erinnerung an ae. *sēarian*. denn *flacidum* (*marcidumque et mollitum*) *ebullit* hätte doch kein mensch mit *sēarian*, höchstens mit *sēarað* glossiert. — 44, 2. *Spiathio·mattae*. Zu Gloggers richtiger erklärung der glosse als altenglisch vgl. noch *Spiato·matte* Corpus S 487. — 46, 16. *Fornice·scel·uel drep*. Zu *drep* s. Holth. 166. *scelb* = *scelj*. ne. *shelf* hat mit schwäb. *schelb* 'verbogen, verschoben' aus mhd. *schehw-* (nom. sg. *schel*. gen. *schelwes*) nichts zu schaffen. — 48, 31. S. Engl. Stud. 36, 114. — 55, 34. Schl. und Holth. 168 gleich unsicher. — 56, 23. *Cicima·geometrica*. Ist vielleicht *Cicunia* = *ciconia* 'richtschnur' zu lesen? — 58, 28. Schlutters *Fori innadas* (= *-ðas*) *interior pars nauis* (Schl. 468) st. *Forinnadas*. usw. wird richtig sein. — 59, 21. Gloggers *sis·suis* st. *sis nuis* trifft wohl das richtige. — 62, 7. Man sieht nicht recht ein, was *tebtheri* und *durheri*, *durhere* Corpus usw. miteinander zu tun haben. — 63, 25. S. jetzt Holth. 166; Lidén, Engl. Stud. 38, 337 ff. — 63, 34. Zu *arngeus* s. jetzt Holth. 164. — 65, 10. Schlutters *bitauit* s. oder *bis(more)* *tauit* st. *distauit* (Schl. 469) wird wenig anhängen finden (vgl. ausser 14, 24 noch 47, 3), noch weniger sein *uiscerade* = *uiscere innade* st. *uiscerade* 15, 21 und sein *hryscande* s. st. *crispantes* 15, 32 (Schl. 466 ff.).



Der hauptwert der ergänzungen Gloggers liegt wohl in der förderung unseres verständnisses der lateinischen glossen. Die den schluss bildenden wortverzeichnisse machen einen durchaus zuverlässigen eindruck.

Groningen (Niederl.), im Oktober 1909.

J. H. Kern.

Ernst Metzger, *Zur betoning der lateinisch-romanischen wörter im neuenglischen mit besonderer berücksichtigung der zeit von ca. 1560 bis ca. 1660.* (Anglistische forschungen, hrsg. von Dr. Johannes Hoops, heft 25.) Heidelberg 1908, Carl Winter. IV + 96 ss. M. 2.—

Metzgers abhandlung zerfällt in drei teile. Das erste (ss. 1—34) behandelt die massgebenden faktoren, nach denen sich die betoning der romanischen wörter geregelt hat. Von diesem gelten wohl ganz besonders die folgenden worte in der vorrede: »Die leitenden prinzipien sind nicht neu; ganz besonders viel verdankt die arbeit den untersuchungen von Otto Jespersen. Worauf es ankam, war, diese prinzipien im einzelnen auszuführen und anzuwenden, die massgebenden faktoren klar herauszustellen und gegen einander abzuheben.« Mit diesen worten hat der verfasser selbst die verdienste und die mängel dieses teiles charakterisiert. Er hat die ergebnisse der bisherigen forschung klar und übersichtlich zusammengestellt, ein grosses, wesentlich aus dem NED. geschöpftes material zusammengebracht und geordnet und manche gute erklärung, besonders in einzelheiten, gegeben. Aber eigentlich neue gesichtspunkte finden wir selten, und die alten schwierigkeiten bleiben in weitem umfange bestehen. Übrigens ist Metzgers darstellung schon vielfach vom kap. V in Jespersens *Modern English Grammar* überholt worden.

Teil II (ss. 35—48) behandelt schwankende betoning in der schriftsprache und dialektische betonungen, die von den schriftsprachlichen abweichen. Schwanken wurde nur da statuiert, wo das NED. oder für die in diesem noch nicht behandelten teile das Cent. Dict. verschiedene betonungen anerkennen. Warum eben das Cent. Dict., und nicht zb. das Standard Dictionary gewählt worden ist, ist mir nicht klar. Auch scheint mir die beschränkung auf die zwei wörterbücher nicht ganz glücklich zu sein. Die phonetische literatur hätte gewiss verdient, berücksichtigt zu werden, und der verfasser hätte da wertvolle aufschlüsse finden

können. Schon Rippmanns kleine liste in *The Sounds of spoken English* enthält mehrere fälle, die bei Metzger fehlen (zb. *adult. clematis, excise, sonorous*).

Im dritten teile (ss. 49—84) behandelt Metzger unterschiede zwischen der frühne. und der heutigen betonung. Nur die zeit bis ca. 1660 wird berücksichtigt. Die fast ausschliessliche quelle des verfassers sind die schlüsse, die aus dem versrhythmus der dichter zu ziehen sind. Auf diesem wege hat er eine stattliche materialsammlung zusammengebracht. Die frühne. orthoepiker bieten nach Metzger ein zu geringes material, um von bedeutung zu sein.

In einem anhang (ss. 85—90) wird eine liste von aphetischen formen gegeben.

Nach der vorrede beansprucht Metzgers buch eine systematische untersuchung und darstellung auf historischer grundlage zu sein. Dies versprechen wird m. e. nur teilweise eingelöst. Für eine systematische untersuchung wäre doch wenigstens berücksichtigung der ganzen ne. periode notwendig. In Metzgers buch wird die zeit von 1660 bis heute kaum erwähnt, und von einer systematischen darstellung auch der frühne. betonung kann kaum die rede sein.

Kann man also nicht Metzgers arbeit eine auch vorläufig gewissermassen abschliessende behandlung der betonung der romanischen lehnworte innerhalb des ne. nennen, so ist sie jedoch ein nützlicher und wertvoller beitrag zu einer solchen. Dazu kommt, dass sie nicht nur für die sprachgeschichtliche forschung von bedeutung ist, sondern auch für die praktische erlernung und für den unterricht in der modernen sprache von nutzen werden kann. Das buch ist, soviel ich sehen kann, sorgfältig ausgearbeitet, und seine angaben scheinen ganz zuverlässig zu sein. Es kann also bestens empfohlen werden.

Lund.

Eilert Ekwall.

Arvid Gabrielson, *Rime as a Criterion of the Pronunciation of Spenser, Pope, Byron, and Swinburne* (Diss.). Upsala 1909. XVI + 211 ss.

Diese umfangreiche abhandlung besteht aus einer einleitung (s. 1—17) und zwei kapiteln, von denen das erste (s. 18—113) den titel *Rime Lists* trägt und das material enthält, das zweite (s. 114—211) die *Relations of the Rimes to the Pronunciation of*

*the Rime-Vowels* ausführlich erörtert. Nur solche reime sind berücksichtigt worden, die entweder heute rein sind, aber verschiedene me. vokale enthalten, oder die heute unrein sind. Die reime sind nach der heutigen aussprache geordnet. Dies hat in kap. I eine spezielle unterabteilung notwendig gemacht, wo reime auf veraltete wörter oder formen bei Spenser gesammelt sind.

Der zweck der abhandlung wäre also, zu ermitteln, welche aussprachen von den genannten dichtern gebraucht werden, bezw. in ihren reimen gemeint sind, und dadurch einen beitrage zur kenntnis der ne. vokalentwicklung zu liefern. Bei diesem plan fällt auf, dass auch Swinburnes reime mitgenommen sind. Aus ihnen können doch keine schlüsse auf seine aussprache gezogen werden. Höchstens interessieren in diesem zusammenhang bei ihm traditionelle reime. Die ausführlichen listen von seinen reimen zb. zwischen me.  $\bar{e}$  und  $\bar{e}$  (*sea : be* etc.) oder  $\bar{o} : \bar{ow}$  (*go : blow* u. dergl.) sind so ziemlich ohne interesse. Dasselbe gilt teilweise von reimlisten aus Byron. Es ist jedoch hervorzuheben, dass vollständige listen von reinen reimen bei Swinburne und Byron gewöhnlich nicht mitgeteilt werden. — Einigermassen auffällig ist auch die aufstellung. Warum werden die reime nach der heutigen aussprache geordnet? Wenn es sich um die geschichte der aussprache handelt, wäre es wohl besser gewesen, die me. oder frühne. vokale als ausgangspunkt zu wählen.

Mir scheint es, dass diese aufstellung besser in eine geschichte des reimes passen würde. Hier wäre auch eine behandlung von Swinburnes reimen ganz am platze. Ich habe bisweilen den eindruck, als ob die geschichte des reimes eigentlich die aufgabe war, die sich der verfasser gestellt hatte, dass aber im laufe der arbeit der ursprüngliche plan verschoben worden ist, so dass sich sein interesse auf die geschichte der aussprache gerichtet hat. Wie dem auch sei, so scheint mir die aufstellung und anordnung nicht ganz einwandfrei zu sein, auch wenn ich gern zugebe, dass die abhandlung wichtige beiträge zur geschichte des reimes liefert und dies nicht am wenigsten eben durch ihre aufstellung.

In der einleitung äussert sich Gabrielson ua. über die bedeutung des reimes als kriterium der aussprache. Mit Luick ist er der ansicht, dass der reim innerhalb gewisser grenzen ein wertvolles kriterium ist. Damit kann ich mich als einverstanden erklären, vorausgesetzt, dass es sich um sorgfältige reimer handelt.

Es fragt sich aber, ob Spenser zu diesen zu rechnen ist. Auch wenn ich das harte urteil Ellis' (EEP. 865) nicht ohne weiteres unterschreiben möchte, so glaube ich doch, dass er mit vorsicht zu benutzen ist. Gabrielson hat m. e. seine zuverlässigkeit übertrieben. Er ist immer bemüht, womöglich scheinbar unreine reime zu beseitigen. Hierbei gibt er zwar oft scharfsinnige und glückliche erklärungen; andere sind weniger ansprechend. So zB. wenn er § 29 annimmt, dass *stire* 'stir', im reime mit me. *i*, me. *ī* hatte, das durch frühe dehnung entstanden war. — Oder wenn er § 26 den reim *shrive* 'shrive' : *grieve* dadurch erklärt, dass in *shrive* die diphthongisierung von *ī* unterblieben war, wodurch der vokal mit me. *ē* zusammenfiel. Da §§ 86, 87 zahlreiche reime von me. *ē* : *ī* nachgewiesen werden, halte ich *shrive* : *grieve* eher für unrein. Der schreibung *shrive*, die nach Gabrielson "undoubtedly points to us *ē*" möchte ich kein gewicht beilegen, da bei Spenser reimsilben gern dieselbe schreibung bekommen, und *ie* für me. *ī* war wenigstens in wörtern wie *die*, *dies* geläufig. — § 165 hält er in reimen wie *turn* : *horn* eine me. form mit *ō* von *turn* für nicht unwahrscheinlich. Eine solche wäre zuerst nachzuweisen: die annahme, dass das wort aus lat. *tornare* stammt, ist nicht als stütze genug.

Sehe ich von diesen mehr prinzipiellen bedenken ab, habe ich über kap. I von Gabrielsons arbeit eigentlich nur gutes zu sagen. Die umfangreiche materialsammlung ist höchst wertvoll und, soviel ich urteilen kann, mit umsicht und sorgfalt ausgearbeitet. Nebenbei bemerke ich, dass *strooke* 'struck' nicht im § 141 (*u* : *ou*) gehört.

Das meiste interesse hat m. e. das zweite kapitel. Hier behandelt Gabrielson, bisweilen sehr eingehend, mehrere schwierige probleme auf dem gebiete der entwicklung der betonten vokale, und versucht mit hilfe des reimes auf sie neues licht zu werfen. Dabei zeigt er sich in der literatur gut bewandert, zeigt selbständigkeit, scharfsinn und gute philologische schulung, und zur lösung mehrerer schwieriger fragen bringt er neues bei. Dass freilich die positiven resultate nicht so bedeutend sind, wie bei dem umfang der arbeit zu erwarten wäre, das liegt an dem gegenstand. Die brauchbarkeit des reimes als mittel zur bestimmung der aussprache ist eine beschränkte. Er kann die aus den orthoepisten zu gewinnenden resultate ergänzen und bestätigen, kann sie aber nicht ersetzen. Die orthoepisten hat nun Gabrielson

fleißig zu rate gezogen, aber, soviel ich sehen kann, kennt er sie, soweit sie nicht in neudrucken vorliegen, nur durch Ellis' auszüge. Daines' *Orthoepia*, die schon 1908 mit einer wichtigen einleitung von Brotanek herausgegeben wurde, scheint ihm unbekannt geblieben zu sein.

Zum schluss bespreche ich einige einzelheiten:

§ 103. Jones gibt nicht  $\bar{e}$  in *Thames*. wie Ellis angibt. Er sagt nur, dass *e a* geschrieben wird.

§ 253 sagt Gabrielson, dass die zahlreichen reime zwischen me.  $\bar{a}$  und  $\bar{a}i$  "leave no doubt that Spenser knew a monophthongic pronunciation of me.  $\bar{a}i$ ." Dieser schluss ist nicht zwingend. Spenser, der oft me.  $\bar{e} : oi$ ,  $\bar{n} : \bar{o}$  reimt, kann sehr gut zb.  $(\bar{a} : \bar{i}) : (\bar{a} : \bar{i})$  für einen befriedigenden reim gehalten haben.

§ 231 bespricht Gabrielson die aussprache ( $e\bar{o}$ ) für erwartetes ( $i\bar{o}$ ) in *bear* etc. Er stellt die hypothese auf, dass sie aus der Londoner Vulgärsprache stammt, und auf *r*-modifikation beruht. Diese erklärung ist ja ganz gut möglich, aber nicht durch den geringsten beweis gestützt. Mir ist wahrscheinlich, dass die ganze frage weit verwickelter ist, als Gabrielson annimmt. Einmal glaube ich, dass wir wirklich frühne. senkung von  $\bar{e}$  annehmen müssen. Das beweist Bullokars *bā'r* 'bär', das doch nicht durch den übergang  $\bar{e} > a$  *r* erklärt werden kann. Weiter ist auffällig, dass abgesehen von *ere*, *there*, *were*, *where*, die, als oft schwachtonig, nicht beweiskräftig sind, und die übrigens oft me. *a* haben, ( $e\bar{o}$ ) nur in wörtern mit me.  $\bar{e} < ae. \bar{e}$  vorkommt (*bear*, sb. vb., *pear*, *swear*, *tear*, *wear*). Können wir vielleicht annehmen, dass ( $e\bar{o}$ ) aus solchen mundarten stammt, wo  $\bar{e} < ae. \bar{e}$  und  $\bar{e} < ae. \bar{e}a$  etc. geschieden werden? Dies ist besonders im nördl. mittelland der fall (vgl. Luick, *Unters.* § 202); aber auch Gower scheint denselben unterschied gemacht zu haben; vgl. Macaulays einleitung zu seiner Gower-ausgabe. — Diese hypothese bedarf natürlich näherer prüfung.

Gabrielson hat sich mit dieser arbeit rühmlich in die wissenschaft eingeführt, und man darf mit interesse seinen weiteren arbeiten entgegensehen.

Lund.

Eilert Ekwall.

August Western, *On Sentence-Rhythm and Word-Order in Modern English*. (Videnskabs-Selskabets Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse. 1908. No. 5.) Christiania, Jacob Dybwad, 1908.



Die studie Westerns ist ein erfreuliches zeugnis für das zunehmende interesse, das heute wortstellungsfragen entgegengebracht wird. Die grundlichkeit, mit der solche fragen an der hand eines reichen belegmaterials in Ws. schrift behandelt sind, lässt uns nur bedauern, dass diese schrift nicht leichter zugänglich ist.

Nach einer interessanten einleitung (s. 5—9) bespricht der verf. in einem I. kapitel (s. 9—17) die inversion von subjekt und prädikat. Da aber die frage der stellung von subjekt und prädikat im heutigen englisch verhältnismässig einfach ist, widmet W. mit recht ein bedeutend längeres II. kapitel (s. 18 bis 49) der stellung des adverbs, die man als den kardinalpunkt der modernen wortstellung ansehen kann. W. weicht dabei von der üblichen einteilung ab, indem er diejenigen adverbien, die weniger das verbum oder das gesamtprädikat als vielmehr das subjekt des satzes charakterisieren, als besondere gruppe auscheidet. Da dieselben, wie in dem beispiel *He infamously burnt the certificate of their marriage* (= *infamous as he was, he burnt . . .* oder *he was infamous enough to burn . . .*), die funktion eines adjektivs haben, hat ihnen W. den namen 'adjective-adverbs' gegeben. So scharfsinnig nun diese unterscheidung ist, so glauben wir doch nicht, dass sich die vorgeschlagene benennung empfiehlt, da wir, wenigstens im deutschen, unter adjektiv-adverbien etwas wesentlich anderes verstehen, nämlich: adverbien in der form von adjektiven, oder adjektive in der funktion von adverbien. In dieser bedeutung wird der ausdruck seit Beckmanns aufsatz über die doppelformigen englischen adjektiv-adverbien (Herrigs archiv 1880) bis in die neueste zeit herein, so auch in der neuen auflage der Shakespeare-grammatik von W. Franz, gebraucht. Eine kurze bezeichnung für die in betracht kommende erscheinung ist allerdings sehr wünschenswert, da sich das umständliche 'adverbs (varying with adjectives) in the function of predicate adnominal adjuncts', wie Poutsma die 'adjective-adverbs' in Ws sinn nennt, nie einbürgern wird. Jedenfalls aber bleibt es ein verdienst Ws., auf diese adverbien als eine besondere gruppe nachdrücklich aufmerksam gemacht zu haben.

Die ergebnisse der ganzen arbeit sind einem kurzen schlussabschnitt (s. 49 f.) klar und übersichtlich zusammengefasst.

Böblingen (Württ.).

Eugen Borst.



## LITERATURGESCHICHTE.

*The Oldest English Epic. Beowulf. Finnsburg, Waldere, Deor, Widsith, and the German Hildebrand.* Translated in the original metres with Introductions and Notes, by Francis B. Gummere. New York<sup>1</sup>, The Macmillan Company; London, Macmillan, 1909. PP. VIII + 203. Price \$ 1.10 = 4 s. 6 d. net.

For the student the interest of this book lies chiefly in the attempt made by the translator to reproduce in modern English the old Germanic alliterating stress verse. In his general Introduction Professor Gummere writes. "No greater mistake exists than to suppose that the rhythm and style of these early English poems cannot be rendered adequately in modern English speech . . . As a practical problem *solvitur ambulando*; one can point to the fact that all the accredited German translations of *Beowulf* and *Finnsburg*, with one exception, have been made in the verse of the original; and this exception is a failure just so far as it fails to give account of verse and style."

Let us examine by the strict rules of alliterative verse a few lines of this version, for example the passage of *Beowulf* beginning at l. 710, *ða of more com.* which begins a fresh section in the translation It runs as follows:

- Then from the moorland, by misty crags,  
 with God's wrath laden, Grendel came.  
 The monster was minded of mankind now  
 sundry to seize in the stately house.  
 Under welkin he walked, till the wine-palace there.  
 715 gold hall of men, he gladly discerned,  
 flashing with fretwork. Not first time, this,  
 that he the home of Hrothgar sought, —  
 yet ne'er in his life day, late or early,  
 such hardy heroes, such hall-thanes, found!  
 720 To the house the warrior walked apace,  
 parted from peace; the portal opened,  
 though with forged bolts fast, when his fists had struck it,  
 and baleful he burst in his blatant rage  
 the house's mouth.

Line 711 has in the first half verse three full stresses in juxtaposition; the second half verse consists of three syllables, two full stresses separated by a weak stress. Such a verse is not found in the whole of *Beowulf*, nor indeed anywhere else. In l. 712 the second half verse has three full stresses in juxta-

position preceded by a weak stress. In l. 713 the first half-verse, has an impossible form, *súndry to séize*. In l. 714 the second h. v. refuses to be scanned. In l. 720 the second h. v. has the form already condemned in l. 711. In l. 721 the first h. v. repeats the error of l. 713. In l. 722 the first h. v. has three full stresses in juxtaposition.

Thus we see that in one short passage there are a number of impossible forms; in the whole book their number is legion. In reading the translation, the ordinary unforced pronunciation of quantity, quality and stress is here taken for granted. The chief fault arises from a confusion of full stress with secondary stress. The alliteration is carried out with uniform strictness and redeems the deficiencies of quantity and stress. It is only fair to Professor Gummere to mention that he does not claim for his version strict conformity to the old verse-scheme. He only claims for it 'a rhythmic movement which fairly represents the old verse'. This he has no doubt attained, so far as the reader ignorant of Anglo Saxon metre is concerned. But it seems a pity to devote so much time and labour to what is after all a *pis aller*. The metrical limitations imposed on himself by the translator bring concomitant limitations in language, resulting now in over literalness, now in too great freedom, and there are few compensating advantages. It would be an interesting and valuable experiment if Professor Gummere or some other expert were to translate into modern English a passage from *Beowulf* or better still to compose himself a poem reproducing with strict accuracy the metre of the old English poetry. Such a *tour de force* would enable us definitively to test the capacity of modern English to take the metrical form of the older speech. Taken as a whole, Professor Gummere's versions are vigorous and make good reading, the language being free from the grating archaisms of some other versions. The introduction and notes give what is required by the uninstructed reader, and even students of *Beowulf* in the original will find valuable hints.

Manchester.

W. J. Sedgefield.

---

*The Owl and the Nightingale*. Ed. by John Edwin Wells. (The Belles-Lettres Series.) Boston, D. C. Heath u. Co.; London, Harrap & Co. 1907. LXIX + 258 ss. Preis 3 6 s. net.

Vorliegende ausgabe des mittellenglischen streitgedichts Eule und Nachtigall ist mit aufrichtiger genugtuung zu begrüßen, da sie einem sehr fühlbaren mangel abhilft. Wenn das gedicht von der wissenschaft vorher nicht genügend berücksichtigt worden ist, so hat dies wohl zum grossen teil eben darauf beruht, dass es an brauchbaren und leicht zugänglichen ausgaben desselben fehlte. Die ausgaben von Stevenson (1838), Wright (1843) und Strattmann (1868) fehlen selbst in manchen grösseren bibliotheken und genügen ausserdem modernen ansprüchen nicht mehr. So sind wohl viele fachgenossen ganz auf die auszüge in Mätzners *Altenglischen sprachproben* und den von Morris und Skeat herausgegebenen *Specimens of Early English* angewiesen gewesen.

In dieser neuen ausgabe sind die beiden handschriften des gedichts zum erstenmal vollständig abgedruckt. Die edition macht einen sehr sorgfältigen und zuverlässigen eindruck. Gegen die methode des herausgebers habe ich nichts einzuwenden. Die handschriften sind so buchstabengetreu wie möglich abgedruckt; wo eine lesart guten sinn gibt, wird sie unverändert gelassen. Alle abweichungen von den handschriften sind in den fussnoten angemerkt.

In der einleitung spricht der herausgeber über handschriften, entstehungszeit, autor, form und versbau des denkmals. Für die feststellung der entstehungszeit ist es von gewicht, dass die vorlage der älteren handschrift (C = Cotton Caligula A IX) mit ziemlicher sicherheit eine abschrift und nicht das original war. Was die jüngere handschrift (J = Jesus College, Oxford, 29) betrifft, scheinen mehrere tatsachen darauf hinzuweisen, dass sie eine abschrift der vorlage von C ist.

Das gedicht soll nach der meinung des herausgebers zwischen 1216 und 1225 verfasst sein.

Als verfasser des gedichts ist sicher nicht der Maister Nichole of Guldeforde anzusehen. Dagegen wäre es nach Wells nicht unmöglich, den Mayster John of Guldeuorde, dessen name auf einem verlorenen blatte der Hs. Jes. Coll. überliefert gewesen sein soll, als den dichter anzusehen. Der name des dichters wird wohl uns niemals bekannt werden; dagegen stehen uns viele mittel zur verfügung, um seine persönlichen eigenschaften, seine denkart und seinen bildungsgrad, den mann selbst kennen zu lernen. Die individualität des dichters hat der herausgeber sehr hübsch und auch sehr einleuchtend charakterisiert.

Das glossar bringt nicht alle belege der im gedicht vorkommenden wörter; es bringt auch keine etymologische behandlung der wörter. Das hängt mit den grundsätzen, wonach die Belles-Lettres Series herausgegeben wird, zusammen.

In den anmerkungen (s. 140—183) werden mehrere sprachliche und metrische fragen behandelt. Über die richtigkeit einiger der dort ausgesprochenen ansichten wird wohl mancher fachgenosse im zweifel sein; solche zweifel dürfen jedoch das günstige gesamturteil über die uns vorliegende ausgabe nicht beeinträchtigen.

Göteborg.

Erik Björkman.

John S. P. Tatlock, Ph. D., *The Development and Chronology of Chaucer's Works*. (Chaucer Society, Second Series, No. 37.) London, 1907. XIV + 233 pp.

Since the epoch-making publication in 1870 of ten Brink's *Studien*, the puzzling question of Chaucerian chronology has received almost continuous attention. After nearly forty years, many crucial points still remain unsettled. Quite recently Professor J. L. Lowes in two papers dealing primarily with the *Legend of Good Women*<sup>1)</sup> attacked at many points what had come to be a more or less generally received 'orthodox' chronology. Not the least valuable of his services to Chaucerian scholarship has been the stimulus to new investigation, and to new questioning of old theories, which his daring conjectures have given. The influence of his study is traceable on nearly every page of the present work.

Professor Tatlock's volume is in part a critical *resumé* of earlier investigation, in part a presentation of new evidence and new conjecture. It does not attempt a complete chronology — the minor poems are barely mentioned; its attention is centered on the *Troilus*, the *Knight's Tale*, the prologue to the *Legend*, and the *Canterbury Tales*.

The opening chapter deals with *Troilus and Criseyde*. On the basis of unpublished investigations of Professor McCormick to which he has been given access, the author demonstrates the existence of at least two versions of the poem due to the poet himself, but is not inclined to see sufficient evidence for the

<sup>1)</sup> *Publications of the Mod. Lang. Assoc. of America* 19, 593—683; 20, 749—864.

existence of a third. The revised version as compared with the earlier departs in numerous instances from the phraseology of the Italian original, and adds Troilus's hymn to love (3, 1744—1771), his long soliloquy on free will (4, 953—1085), and the account of his ascent to heaven (5, 1807—1827). On the very shadowy basis of the substitution of the word 'shame' for the earlier 'rape' in Book IV, l. 596, which he connects with the Cecilia Champaigne episode of 1380, Dr. Tatlock argues that the revision took place later than that year. For the first edition of the poem he supports anew the date, 1376 or earlier, already advanced by him several years ago<sup>1)</sup>. Though deriving some support from Lydgate's statement that Chaucer made the poem 'in youthe', 'longe or that he deyde', the author's chief dependence in his argument for an early date is the supposed allusion to Chaucer's poem in Gower's *Mirour de l'Omme*, for which he argues a date not later than 1377<sup>2)</sup>. That the 'geste de Troÿlus et de la belle Creseide' referred to by Gower is Chaucer's poem Dr. Tatlock argues with much force. He has a strong *prima facie* case for which he has succeeded in accumulating a good deal of corroborative evidence — evidence which Professor Lowes<sup>3)</sup> has not been able altogether to invalidate. The strongest argument against an early date for the *Troilus* is found in the recent suggestion of Dr. Lowes that Chaucer's cryptic remark about the letter A (1, 171) is a veiled allusion to Queen Anne, which would put the poem later than 1381<sup>4)</sup>. Furthermore, most critics will be inclined to place as late as possible in Chaucer's development a poem which is in many respects his supreme masterpiece. That it must have been composed between 1373 and 1385 all will agree; but conservative criticism must recognize that within this rather wide period its definite date has not yet been finally fixed. Were it not for the possible allusion in the *Mirour*, probabilities would seem to point to the early eighties.

Chapter II is a very short one dealing briefly with the *House of Fame* and the *Parliament of Fowls*, and offers little that is

<sup>1)</sup> *Modern Philology* 1, 317—324 (1903).

<sup>2)</sup> The date of the *Mirour* is discussed at length in Appendix A of the present volume.

<sup>3)</sup> *Publications of the Mod. Lang. Assoc. of America* 20, 823—833 and 23, 300—306.

<sup>4)</sup> *Publications of the Mod. Lang. Assoc. of America* 23, 285—306.

new. The former poem the author places later than the *Troilus*, and is inclined to date tentatively about 1379. For the second he adopts the generally accepted date, inclining, however, towards 1381 rather than 1382.

The third chapter is concerned mainly with the *Knight's Tale*. In a most thorough-going and detailed investigation, which fills more than twenty pages, Dr. Tatlock refutes finally the already discredited theory that the *Knight's Tale* was originally composed in the seven-line stanza. With the supposed stanzaic form disappears every reason for believing that the poem referred to in the *Legend of Good Women* was essentially altered when it was incorporated into the *Canterbury Tales*. Dr. Tatlock proceeds to argue, convincingly I think, that the poem was written later than the *Troilus*. (His argument will hold equally well though we decline to accept the early date which he urges for the latter work.) Similarly it can be shown to be later than the *Parliament of Fowls*. The allusion to the poem in the prologue to the *Legend of Good Women*: —

And al the love of Palamon and Arcyte  
Of Thebes, *though the story is known lyte* —

suggests to Dr. Tatlock that the poem had just been written, perhaps that it was not even completed, that at least it had never been widely published. If we accept this conjecture as probable — and I do not see why we should not — can we not go a step further and suggest that the poem was written with the *Canterbury Tales*, or some similar collection of tales, already in mind? It may be noticed that the poem is referred to by its contents, 'al the love of Palamon and Arcyte of Thebes', rather than by a title. There is nothing to show that it ever had any title other than that of *Knight's Tale* — a phrase which would have been meaningless in 1386. If it was originally intended as one of a collection of tales, that would explain why Chaucer should have condensed the story of the *Teseide* to one-fifth of its original length, while he expanded the already generous proportions of the *Filostrato*. This supposition would imply that soon after he left his Aldgate dwelling for Greenwich he conceived the idea of the *Canterbury Tales*, and began to put it into execution by writing an opening tale, that then, 'at request of the quene', he interrupted his work to undertake her commission of a *Legend of Good Women*. In this I see nothing inherently improbable.



However, it is mere conjecture without positive proof. It may be allowed to stand here for what it is worth.

The chapter on the *Legend of Good Women* is an admirable piece of argumentation. To the much vexed question of the two prologues the author contributes little new evidence; but the existing evidence he presents with the utmost effectiveness. Dr. Tatlock accepts the dates advocated by Lowes — 1386 for the so called B version, 1394 for the A version. Unlike Lowes, however, he argues for the identification of Alcestis with Queen Anne in the B version<sup>1)</sup>. After the Queen's death in 1394 the King's extravagant grief, which made him unwilling to be reminded of his loss, led Chaucer to revise the prologue in such fashion that the identification should be effaced. To this motive for revision are due the changes which make A inferior to B in personal feeling and vividness. To those who believed in the priority of A the arguments of Professor Lowes were, to say the least, disquieting; but there remained in the minds of many an inability to believe that Chaucer could have revised away the superior charm of B (admitted by Dr. Lowes himself) and could have obliterated the graceful compliment to the Queen which it seemed to contain. Now that we have a probable motive for revision which adequately explains these changes, the evidence for the priority of B becomes overwhelming. Dr. Tatlock's chapter may stand, I think, as the final statement of the case. His discussion of the legends themselves is more perfunctory. After answering the arguments for an earlier date for individual legends advanced by Lowes, he shows some reason for believing that the several legends were composed in the order in which the MSS. present them, and then rather arbitrarily assumes that Chaucer's occupation with them ceased in 1387, the year which he assigns to the beginning of the *Canterbury Tales*.

Professor Tatlock's discussions of the *Canterbury Tales*, though the chapter devoted to them fills more than one-third of the entire volume are avowedly fragmentary and tentative. Quite frankly he asks that they be regarded not as final conclusions, but as 'plausible conjecture, founded on investigation'. Earlier students of Chaucerian chronology have been so wary of handling this

<sup>1)</sup> See Professor G. L. Kittredge's recent attack on this theory in *Modern Philology* 6, 1—5.

complicated problem, that Dr. Tatlock is all but in the position of a pioneer explorer. He indulges very rarely, however, in the explorer's privilege of 'wild surmise'; his conjectures are usually sane, and not infrequently brilliant.

For the beginning of Chaucer's work on the *Canterbury Tales* the author supports the generally accepted date, 1387. Quite rightly he dismisses the attempts to extract a definite date from the astronomical indications of the *Parson's Prologue*, or from the supposition that the poem represents an actual pilgrimage made by the poet himself. The happy idea of utilizing a Canterbury pilgrimage as the framework for his collection of tales may be due, he suggests, to the poet's residence at Greenwich, on the Canterbury road, which began in 1385. That the General Prologue cannot have been composed much later than 1387, he argues from the allusion to the Merchant's interest in the safeguarding of the sea 'bitwixe Middelburgh and Orewelle', noted by Professor Hales (Middleburgh ceased to be the staple port for wool in 1388), and much less convincingly from the fact that the twenty-year-old Squire had served 'in Flaundres, in Artoys, and Picardye', which Dr. Tatlock considers an allusion to the 'crusade' led in 1383 by the Bishop of Norwich.

Interesting, though hardly convincing, is the suggestion that the digression in the *Physician's Tale* on the proper way to bring up young girls was inspired by the unfortunate events connected with the girlhood of John of Gaunt's second daughter, Elizabeth, which would date the tale 'between 1386 and 1390, probably about 1388'. Against the notion that the tales of the Clerk, the Monk, and the Man of Law must, either on the score of their subjects or of their stanzaic form, be regarded as early work, antedating the Canterbury period, Dr. Tatlock argues cogently and convincingly. Plausible perhaps, but far from convincing, are his attempts to date them somewhat definitely within the Canterbury period.

The most brilliant conjecture in the entire volume is that which has to do with the Wife of Bath's prologue and tale and the tales of the Shipman and the Merchant. It has been generally admitted that the *Shipman's Tale* of an outraged merchant was originally written for the Wife of Bath. If so, the bitter misogyny the *Merchant's Tale*, with its specific allusion to the Wife of Bath, Dr. Tatlock suggests, may have been intended as a direct

rejoinder, like that of the Reeve to the Miller earlier in the pilgrimage. 'Chaucer's procedure, I think, can be restored with both plausibility and completeness. He first wrote the *Shipman's Tale* for the Wife of Bath, following out more or less the characterization of her which he had given in the *Prologue*, and perhaps without intending any particular allusion to the Merchant. He then went on to write a prologue for the tale; and, becoming more interested in her personality, proceeded to far greater length and elaboration than he had intended. It then occurred to him, perhaps not immediately, to write a sort of masculine rejoinder to her prologue; and the *Merchant's Tale* is the result.' In the course of time Chaucer came to see that the *Shipman's Tale* was not wholly suitable to the Wife, as her character had grown under his hands in her prologue. He wrote for her the highly appropriate *Wife of Bath's Tale*; 'but the idea of an exchange of hostilities beginning after the *Wife's Prologue* or *Tale*, being still in Chaucer's mind, he transferred it from her and the Merchant to the Friar and the Sumner. The separately rubricated part of her prologue (829—56), containing this quarrel, would therefore be much later than the rest of it.' The former tale of the Wife was transferred to the Shipman; and, 'in order to account for the feeling with which the Merchant speaks of woman and marriage, *ex post facto* domestic infelicity was manufactured for him, of which there is not a hint in the *General Prologue*'.

This, of course, is conjecture without positive evidence; but it carries with it a *prima facie* probability and reasonableness more convincing than much of the shadowy 'evidence' with which Chaucerian chronology is forced to concern itself. It is a stroke of really creative criticism, which brings the man, Chaucer, and his work, nearer to us than can many barren dates. It is a fair augury of what we may expect in Professor Tatlock's promised work on the evolution of the *Canterbury Tales*. This latter topic, the most interesting perhaps with which Chaucerian scholarship is at present concerned, has been treated recently by Professor Skeat<sup>1</sup>), on the basis alone of the MSS. published by the Chaucer Society, in a manner hardly worthy of its author's great name, and by Miss E. P. Hammond<sup>2</sup>), on the basis of wider MS.

<sup>1</sup>) *The Evolution of the Canterbury Tales*, Chaucer Society, Second Series, No. 38. London 1907.

<sup>2</sup>) *Chaucer, a Bibliographical Manual*, New York, 1908, pp. 241—264.

authority, interestingly but not conclusively. It is not unreasonable to hope that Dr. Tatlock's work will bring the whole matter as near to final definiteness as the nature of the case permits. The presence in all extant complete MSS. of the *Canterbury Tales* of the fragmentary tales of the Cook and the Squire, and of the puzzling *Retraction*, and the presence in so many MSS. of the spurious *Tale of Gamelyn*, would seem to show that no authorized edition of the *Canterbury Tales* was 'published' during the poet's lifetime, that the existing MSS. with their baffling variations in the sequence of the tales, represent the attempts of various scribes to bring order out of a confused mass of materials found after the poet's death in the little house at Westminster. Stray hints in the present work indicate that it is on some such theory as this that Dr. Tatlock is working.

Princeton University, October 1, 1909.

Robert K. Root.

HAROLD C. GODDARD, *Chaucer's Legend of Good Women*. (Reprinted from the *Journal of English and Germanic Philology*. Vol. VII, No. 4, October 1908, and Vol. VIII, No. 1, January 1909.) 107 pp.

Mr. Goddard's monograph on the *Legend of Good Women* offers what is, I believe, an entirely novel interpretation of the poem, and on the basis of this interpretation seeks once more to establish the chronological priority of the so-called A version of its prologue.

Mr. Goddard finds his point of departure in the opening paragraph of the Prologue, where Chaucer discusses the credibility of books, and urges that in matters which transcend our limited experience:

Wel oghte us than honouren and beleve  
These bokes, ther we han non other preve.

In the A version (80—88) the poet tells us that the reason for this discussion is his intent to tell over again many an ancient tale whose events, often seemingly improbable, were transacted long before the memory of any men 'dwelling in this contree'. Chaucer characteristically refuses to vouch for their truth. You may find them all, however, in old books; 'leveth hem if yow leste'. The B version is less explicit (97—102):

But wherfor that I spak, to give credence  
 To olde stories, and doon hem reverence . . .  
 That shal I seyn, whan that I see my tyme;  
 I may not al at ones speke in ryme.

In the B version Chaucer never saw his time to say. The wherefore of the passage Mr. Goddard explains as follows. The proposition that good women exist is one which the experience of living men fails to attest. Proof that they have ever existed is to be found only in books. If one is to write a legend of good women, one must rely on the credibility of books. Those who wish may believe them. The Prologue, then, and indeed the whole poem is to be read not as a praise of good women, but as a satire against the sex, as 'a poem whose humor and irony are so gigantic, so colossal — one seeks in vain for a word sufficiently large — as to defy description'.

Following this hint, the author proceeds to find satire and irony throughout the work. The central situation of the Prologue, where the god of love arraigns Chaucer as a heretic against his law, he considers a 'huge joke' practiced on Cupid, whom he characterizes as a 'blockhead'. Chaucer has by his devotion to the daisy, and by the *balade* which he sings, shown himself a worshipper of love; it is at the very moment when he is devoutly kneeling by the flower of love that Cupid 'stupidly' prefers his charges. The *Criseyde* is quite as much a story of its hero's constancy in love as of its heroine's falseness; nor does that portion of the *Romaunt of the Rose* included in 'Fragment A' contain anything heretical against love's law. Not only does Cupid 'make an ineffable dunce of himself'; even Alcestis by her serious defence of the poet places herself 'in a ridiculous light'. In the choice of the heroines who serve as his exemplars, in the conduct of their stories, in the unfinished state of the work which he takes to be deliberate, and finally in the choice of the word 'legend' to characterize the whole, Mr. Goddard finds additional proof of its satirical purpose. 'As penance for his literary sins against the other sex — sins that exist only in the imagination of Cupid — he writes, in the legends themselves, a most unmerciful satire upon women. In other words, as penance for an act he never committed, he commits that very act.'

It is impossible in a short review to do full justice to the ingenuity with which Mr. Goddard discovers satire in the poem, and summons every casual utterance of the poet to bear evidence



to his argument. He is so ready to find other commentators lacking in sense of humor, that it seems unkind to prefer a similar charge against him; yet that, it seems to me, is fundamentally his fault — he takes Chaucer's humor too seriously. Chaucer has left us abundant proof of his power in the broad comedy of incident and situation and in the subtler comedy of character; we have at least two instances of his skill in the mock-heroic or burlesque; but the most characteristic form of his humor, that which lovers of his poetry cherish most highly, may be described as incidental. Even when engaged on a serious theme, Chaucer's genial spirit plays smilingly with the ideas as they arise. So subtle is the play that rarely if ever does it distract us from the great movement of his thought. It is the gentle ripple playing over the surface of ocean surges. It is like the myriad flash of fire-flies on a moonlight night. The fire-flies enliven the scene with a quiet gaiety; but it is the broad, steady moon which lights the earth and points the traveller his way. This elvish play of humor is present in the *Legend of Good Women* as in nearly all of Chaucer's works. It is this which Mr. Goddard takes too seriously. He interprets the poem by the light of the fire-flies rather than by the moon. He finds indications of deep satirical intent in every passing flash of playful humor. His method of interpretation could easily find a 'colossal' satire on chivalric love in the gracious pageant of the *Knight's Tale*; for over its lines Chaucer's elvish humor plays continuously.

Chaucer undertook, not improbably at the Queen's command, to write a series of tales dealing with the heroines of classical antiquity who suffered for their faithfulness in love. Playfully he designates them martyrs, and refers to the collection as the 'Seintes Legende of Cupyde'. To introduce the stories, to serve as their *raison d'être*, he devises a prologue whose delicate charm and sprightly grace mark it as one of his masterpieces. To read this prologue as a genuine expression of regret for the 'heresies' of *Criseyde* and the *Rose*, to suppose the work a serious defence of womanly goodness, a polemic against the defamers of womanhood, would be, of course, a blunder. Hardly less is the mistake of finding in it a 'most unmerciful satire'.

Mr. Goddard's argument for the priority of the A version rests on his assertion that in B the satire is more delicate and more effective, and that the version which better expresses the



author's purpose must be the later. If one decline to recognize satirical intent in either version, the whole argument falls to the ground. Mr. Goddard devotes a great deal of space to Professor Lowe's arguments for the priority of B; with Professor Tatlock's brilliant restatement of the whole case in his *Development and Chronology of Chaucer's Works* he seems to be unacquainted.

Princeton University, August 31, 1909.

Robert K. Root.

*An Enterlude of Welth and Helth.* Eine englische moralität des 16. jahrhunderts, kritisch herausgegeben von F. Holthausen. Festschrift der universität Kiel zur feier des geburtsfestes seiner majestät des kaisers und königs Wilhelm II. Kiel 1908. 66 ss.

Die moralität *Welth and Helth* ist in einem alten druck erhalten, von dem das erste bekannte exemplar 1906 in Irland gefunden wurde. Dies exemplar befindet sich jetzt im British Museum. Veröffentlicht wurde das stück schon 1907 von W. W. Greg in einem faksimiledruck, als publikation der Malone Society. Diese ausgabe ist natürlich nur verhältnismässig wenigen zugänglich. Eine zweite erschien in demselben jahre, von J. S. Farmer besorgt; sie ist aber für wissenschaftliche zwecke unbrauchbar, da die schreibung modernisiert ist. Erst durch Holthausens ausgabe wurde das stück weiteren kreisen zugänglich; diese ist deshalb mit freuden willkommen zu heissen. Man muss jedoch fast bedauern, dass sie so schnell erschien, denn schon im jahre 1907 wurde ein zweites exemplar des alten druckes gefunden, von dem Holthausen noch nicht kunde erhalten hatte, das aber von wichtigkeit ist, »weil es, obschon noch nachlässiger gedruckt, doch besser zu lesen ist und daher an etwa 50 stellen zweifelhafte lesungen des Museums-Exemplares klarstellt.« In einigen fällen bietet es auch bessere lesarten<sup>1)</sup>, und v. 756, der in dem ersteren exemplar fehlt, findet sich im letzteren. Vgl. Shakespeare-jahrbuch 45, s. 489, und Greg, *Mod. Lang. Rev.* Oct. 1908.

Die moralität ist inhaltlich, sprachlich und metrisch von grossem interesse und wert. Sie hat auch schon nicht geringe aufmerksamkeit auf sich gezogen. Interessant ist, dass ein Holländer

<sup>1)</sup> So zb. 123 *hve wayes* für das auffällige *bye-wayes* das Holthausen zu lesen glaubte.

im stück auftritt, der ein zwar gebrochenes holländisch spricht. Sprachlich fällt auch auf, dass mehrere altertümliche formen vorkommen, zb. *at ene* 87, *inquerre* 'inquire' 416 u. ö. Das kann für die datierung des stückes von bedeutung sein. Ein verfasser im Mod. Lang. Rev. III 366 (Mark Hunter) hat sogar in ihnen einen beweis dafür gesehen, dass die abfassungszeit schon um 1500 zu setzen ist. Auch das druckjahr der erhaltenen ausgabe ist unbekannt. Sie kann aber erst nach 1558 fertiggestellt sein, da die schlussworte ein gebet für die königin Elisabeth enthalten.

Holthausen bietet einen kritisch hergestellten text. Die handschriftlichen lesungen werden in fussnoten mitgeteilt. Überhaupt hat der herausgeber mit leichter hand geändert und meistens nur offenbare druckfehler richtig gestellt. Bisweilen geht er etwas weiter, und in solchen fällen können ja die meinungen über die berechtigung der korrekturen verschieden sein. Zweifelhaft scheint mir die verbesserung von v. 146. Die Hs. hat *And a wreke his malyce for valew of strawe*. H. hat: *And wreke his malyce for the valew of a strawe*. Für *wreke* ist eher *awreke* zu lesen; NED. belegt *awreak* so spät als 1586. Die zusätze *the* und *a* scheinen mir nicht notwendig zu sein. — Durchgehends druckt H. *auctoritic*. -r. Die Hs. hat *aucturity* 524, *auctoritie* 579; an anderen stellen *actoritic*, *actoritve* (583, 940) und die daraus entstellten *actorthy*, *aceoritie* 444, 545. Diese interessante form (*actoritie*) wäre besser behalten.

Durchgreifender verbessert sind die holländischen teile, die in dem alten druck besonders arg verdorben sind.

In den bemerkungen (s. 42 ff.) finden wir eine fülle von erklärungen zu schwierigen stellen, von denen es im stück eine beträchtliche menge gibt. Die meisten von diesen können wohl als erledigt betrachtet werden. Nicht ganz wenige hat der herausgeber jedoch unerklärt lassen müssen. — In der einleitung (s. 52 ff.) bespricht Holthausen kurz ausgaben, inhalt, verfasserfrage des stückes usw. Auf eine quellenuntersuchung oder eine behandlung der sprache und des stils hat er sich absichtlich nicht eingelassen. So bleiben auch nach dieser mustergültigen ausgabe, für die die wissenschaft zu lebhaftem dank verpflichtet ist, mehrere dankbare aufgaben der weiteren forschung vorbehalten.

Paul Kabel, *Die sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare*. (Palästra 69.) Berlin, Mayer & Müller, 1908. 142 ss.

Die *Palästra* hat nun schon eine reihe trefflicher untersuchungen über die vorgeschichte Shakespearescher königs- und anderer sagen gebracht (Richard III., Lear, Macbeth, Oldcastle-Falstaff, Margarete von Anjou). In Kabels schrift werden wir schritt für schritt von den zeitgenössischen zeugnissen über die chroniken der rosenkriege und der frühen Tudorperiode sowie der reformationszeit, die mit Hall, Holinshed, Stowe die hauptquellen Sh.s enthält, bis zum dichter selbst geleitet. Auch ein unmittelbar vorausgehendes drama und epos, von denen namentlich ersteres von wichtigkeit, werden besprochen. So erwächst uns zug um zug aus den spärlichen ersten berichten die sagengestalt des lieblingskönigs des dichters. Besonderes interesse erweckt hierbei das motiv von der bekehrung des erst angeblich leichtfertig gewesenen prinzen. Das erfreuliche buch wäre vielleicht noch um eine nuance erfreulicher, wenn der verfasser im zitieren etwas pedantischer verfahren wäre. Namentlich aus dem schlusskapitel über entstehung und entwicklung der königssagen in England ist nicht zu ersehen, wie viel davon er seinen vorgängern entnommen hat.

Erlangen, im Oktober 1909.

F. Kratz.

Edmund Voigt, *Shakespeares naturschilderungen*. [Anglistische forschungen, hrsg. von Johannes Hoops, 28.] Heidelberg, C. Winter 1909. VIII + 146 ss. gr. 8°.

Der verfasser weist im vorwort darauf hin, dass Shakespeare auch auf dem gebiete des naturgefühls in gewisser weise einen wendepunkt bezeichnet: die abkehr von der eleganten unwahrheit der renaissancepoesie zur echtheit und wahrheit der empfindung. Dass er diesen eindruck auf uns macht, hängt mit jener unvergleichlichen dramatischen begabung zusammen: denn sein streben, auf der bühne das geheimnis der im menschen waltenden verschiedenartigen willensmächte und triebe zu ergründen, hat ihn ja überhaupt zum realisten werden lassen. Wäre Shakespeare lyrischer oder epischer dichter geblieben, so würden seine naturschilderungen höchstwahrscheinlich sich nicht wesentlich von denjenigen Spensers unterscheiden. Nun macht aber Shakespeare die naturschildung zu einem bedeutenden faktor im dramatischen or-

ganismus und verwendet sie in noch nicht dagewesenem umfange. Wenn schon eine blosse zusammenstellung der bei Shakespeare vorkommenden naturschilderungen hohes interesse gewährt, so kommt es dem gesamteindruck durchaus zu gute, wenn Voigt in der hier vorliegenden abhandlung den dichter selbst zu worte kommen lässt. Der verfasser hat auch an einigen stellen die naturwissenschaftliche exaktheit Shakespearischer äusserungen kurz geprüft, wobei sich ergeben hat, dass dem dichter trotz seiner scharfen und liebevollen naturbeobachtung mancherlei irrtümer, vielleicht wissentlich, untergelaufen sind. Trotzdem darf man daraufhin Shakespeares naturbeschreibung noch nicht kurzweg als phantastisch ablehnen und ihre wahrheitsbewunderer ver-lachen, wie es Raleigh tut (*Shakespeare*, London 1907, s. 35 ff.).

Sicher verdankt Shakespeare die ausbildung seines sinnes für die natur, der ihm vielleicht schon angeboren war, in erster linie dem umstande, dass er in der kleinen landstadt Stratford mit seiner freundlichen umgebung geboren wurde und seine jugend verlebte. Selbstverständlich hat Shakespeare in jener ersten Stratforder zeit nur einen teil seiner naturkenntnisse erworben. Auch als er nach London übergesiedelt war, hörte er natürlich nicht auf zu beobachten. Jedenfalls steht die tatsache fest, dass sein ganzes dichterisches schaffen von unmittelbarster naturempfindung durch-tränkt ist; es ist für ihn etwas ganz selbstverständliches, dass er, sobald er einem gedanken in recht konkreter, eindringlicher weise ausdruck verleihen will, zu naturbildern greift.

Die gegenstände von Shakespeares naturschilderung hat nun Voigt, s. 5—87 in folgenden kapiteln behandelt: himmel und erde, jahreszeiten, tageszeiten, das meer und seine umgebung, sturm und ungewitter zu lande, wald, bach, pflanzen, steine und schliesslich das tierreich. Es folgt darauf (s. 88—114) die betrachtung des zweckes und der verwendung der natur-schilderungen in Shakespeares dichtungen: lokalfärbung, versinnlichung und veranschaulichung, stimmungsmalerei, die natur als prophetin, symbolistisches und sententiöses.

Bei diesen untersuchungen konnte natürlich absolute voll-ständigkeit nicht erreicht werden, ist auch vom verfasser nicht er-strebt. Ist doch die grenze zwischen naturschilderung und natur-sinn im weiteren sinne so schwer zu erkennen, dass man in vielen fällen zweifelhaft sein kann, wohin man eine Shakespearestelle

rechnen soll. Denn durch zahlreiche beispiele hat der verfasser bewiesen, dass es ein hervorstechendes merkmal der natur-schilderungen Shakespeares ist, dass sie fast nie in abstrakt lyrischer oder rhetorischer weise behaglich und breit ausmalen, sondern stets ihren selbstzweck einem dramatischen zweck opfern. Daher kommt es, dass ein grosser prozentsatz von diesen schilderungen in kurzen vergleichen und metaphern untergebracht ist, bei denen der dramatiker im flusse der dialogischen rede nicht verweilen kann, und dass aus vielen lakonischen redewendungen dieser art noch reicher schildernder gehalt sich herausföhlen und heraus-konstruieren liesse.

Sehr wertvoll ist die übersicht über das material (s. 119—138). Erst während der drucklegung der eigentlichen abhandlung entschloss sich der verfasser zu einer nochmaligen durchsicht des ganzen Shakespearetextes — zitiert ist nach der Globe Edition — und arbeitete diese übersicht am schlusse aus, wobei noch eine fülle neuen materials sich ergab; viele kleine und verstecktere schilderungen oder einzelne epitheta, die zuerst als unwesentlich weggelassen worden waren, sind so in diese übersicht aufgenommen worden, während die eigentliche abhandlung sie unerwähnt lässt. Diese übersicht soll aber nicht nur der ergänzung der abhandlung dienen, sondern gleichzeitig einen möglichst bequemen überblick über die sprachlichen ausdrucks-mittel in Shakespeares naturschilderungen bieten. Die anordnung des stoffes ist etwas anders als in der abhandlung. Zur orientierung dient der angefügte, sehr sorgfältig bearbeitete index (s. 139—146).

Doberan i. Meckl.

O. Glöde.

---

Otto Maurer, *Shelley und die frauen*. (Schick-Waldberg, literar-historische Forschungen, 33. heft.) ss. IV + 168. 8°. Berlin-Schöneberg, E. Felber, 1906. Preis M. 3.50.

Die vorliegende literarhistorisch-ästhetische studie, die offenbar auf anregung Josef Schicks entstanden ist, zu studieren, ist dem referenten ein hoher genuss gewesen, da sie den beweis liefert, wie tief der verfasser sich mit Shelleys schöpfungen und der natur ihres dichters vertraut gemacht hat, wie liebevoll er sich dessen anschauungen, und besonders in bezug auf Shelleys ureigenstes thema: die liebe und die frauen — zu eigen gemacht hat, und in welch warmer und anziehender sprache er diesen seinen stoff dar-



zustellen versteht. Der zweck der arbeit Maurers war Shelleys ansichten über die frauen und sein praktisches verhalten ihnen gegenüber zu untersuchen; der ursprung seiner anschauungen und deren zeitgeschichtliche und sonstige quellen führen den verfasser zu dem plane, zunächst Shelleys jugendphilosophie und seine negative kritik der ehe zu schildern; dann die neu von ihm aufgestellten frauenideale und das ideal der freien ehe zu untersuchen und im anschluss daran Shelleys philosophie der liebe nach seinen vorbildern und ihrem wesen zu entwickeln.

Das verständnis Maurers für seinen stoff und die faktoren, die zu diesem führen und ihn ausmachen, möchte hier an einzelnen seiner ausführungen nachgewiesen werden, welche zugleich den beweis für den wert der arbeit bezüglich Shelley und bezüglich der strömungen seiner zeit kundgeben. Nachdem dargelegt wurde, wie dem warmherzigen dichter der kaltsinnige Godwin zum geistigen mentor werden konnte, wird erzählt, wie ritterlichkeit und missverständene nächstenliebe den mann zum gatten Harrietts machen konnten, bei dem sich »das sinnliche und das geistige zu widerspruchsloser einheit durchdringen«, dem das verbindende für mann und frau die gemeinsamen ideale sind, dessen philosophie der liebe sich in der lichtgestalt eines weibes verkörpert (Janthe in *Queen Mab*, die erscheinung in *Alastor* und die späteren!). Eben deshalb, weil der dichter so hoch gespannte ideale forderungen stellte, steht er der ehe zeitlebends ablehnend gegenüber. Wegen seiner zu idealen auffassung fehlte dem dichter auch die fähigkeit, »sich in die eigenart des einzelwesens hineinzufühlen«, wofür die tatsache den beweis liefert, dass es ihm praktisch möglich schien, der gatte Marys und der freund Harrietts zugleich zu sein. Für die sozialen fragen, insbesondere den frauen gegenüber, betont auch Maurer nachdrücklich den einfluss Rousseaus und Mary Wollstonecrafts, (welch letzterer nach Maurer auch die anregung zu Southneys Joan of Arc zu verdanken wäre, eine hypothese, die näher zu untersuchen sich verlohnte!), während Shelleys anschauungen in der frauenfrage sich nicht decken mit denen der bedeutendsten vor kämpferin derselben zu seiner zeit, madame de Staël. Des dichters mangelnder sinn für geschichtlich gewordene grössen, der sich einen idealen urzustand der menschheit schaffen möchte, lässt ihn auch wie andere romantiker (Chateaubriand, Byron, Goethe) zu dem problem des inzests greifen, und zwar als konsequenz seiner



ideen, aber ohne ihn persönlich zu berühren, nur als ein interessantes dichterisches motiv.

Ein beispiel dafür, mit welchem verständnis sich Maurer in des dichters geist eingearbeitet hat, bietet seine treffliche fassung des stoffes von *Laon and Cythna* im verlaufe seiner deduktionen: »die wiedergeburt der welt durch die macht begeisterter, liebeerfüllter persönlichkeiten, zumal durch den neuen frauentypus.« Nebenbei bemerkt, gibt Maurer hier (s. 65) einen beachtenswerten hinweis auf die vorlage einer episode in dem gedicht, Tassos *Befreites Jerusalem*. Nicht ganz entsprechend scheint uns die notiz (s. 31), dass *Laon and Cythna* später zu *The Revolt of Islam* »umgearbeitet« wurde, da dies zu missverständnissen führen könnte. Ebenso spricht Maurer (s. 8) von »dem ersten jahre auf der universität« des dichters, während er Oxford ja nur ein semester besuchen konnte. Bedauerlich ist es, dass M. es für nicht lohnend hält, auf die quellenfrage von *St. Irvyne* einzugehen, weil sie auch auf Byrons beziehungen zu dem roman (Manfred!) klarheit brächte, ein thema, das bekanntlich Gillardon schon einmal recht vielversprechend angeschnitten hatte.

Ungefähr die hälfte des buches nimmt das bedeutsame kapitel über »Shelleys philosophie der liebe« ein, der liebe, die ja das grundprinzip all seines denkens und dichtens gewesen ist. Zuerst geht Maurer den theoretischen einflüssen nach, bei den philosophen Spinoza und vor allem Plato, von dem der dichter Urania als das bild der »idee der schönheit« hergeholt hat; auch Jesus wird in seinen persönlichkeitskult aufgenommen. Bei den einflüssen der dichter kommt M. zunächst auf Spenser, von dem er mit recht hervorhebt, dass hier noch genaue untersuchungen über das verhältnis der beiden dichter einzusetzen haben<sup>1)</sup>. Solange sie nicht erwiesen ist, kann sich referent mit der hohen bedeutung Spensers als vorbild Shelleys nicht einverstanden erklären; hat derselbe ja zb. die hier als beleg angeführte parallele zwischen *Faery Queen* III 8, 37 und *Laon and Cythna* (von der unterseeischen höhle) anderwärts auf die gleiche schilderung in einem roman Mary Wollstonecrafts zurückgeführt. Die beziehungen zu Petrarca und besonders zu Dante sind schon von uns und anderen ziemlich eingehend dargelegt worden.

<sup>1)</sup> Verwiesen wird auf »Spenser and Shelley, a Poetic Parallel«, Notes and Queries VIII 304.

Noch interessanter sind die nachprüfenden untersuchungen Maurers über »den idealsucher Shelley im praktischen leben«, dessen hertz »unbelehrbar« bleibt. (Weniger gelungen scheint uns darin eine andere wortneubildung des verfassers: »schwernehmigkeit«!) In die beziehungen des dichters zu Jane Clairmont ist es ihm allerdings nicht gelungen, mehr licht zu bringen, so wenig wie Fleay mit seinen hypothesen (Poet-Lore, 1900, s. 225); was nach abwägung aller verhältnisse in bezug auf eine temporäre leidenschaft des dichters zu Jane gemutmasst werden kann, glaubt referent in seiner Shelley-biographie angeführt zu haben. Desgleichen muss man immer wieder fragen: Hat die unbekannte lady in Neapel überhaupt existiert? Dass das verhältnis zu Emilia Viviani die härteste probe für die nachsicht Marys gewesen sei, scheint uns mehr als zweifelhaft; eher der ständige verkehr mit ihrer wandelbaren und reizbaren stiefschwester Jane! Für ausgeschlossen halten wir die vermutung, die M. ausser zweifel stellt, dass *The Witch of Atlas* das längere gedicht gewesen sei, zu dem nach einem passus der vorrede *Epipsychidion* nur die widmung bilden sollte. Es fehlt jeder anhaltspunkt für eine solche hypothese bezüglich des gedichtes, das Shelley ja in so neckischen versen seiner gattin Mary zueignete; die hypothese Fleays über Fiordispina (cf. s. 119) bedarf noch einer genaueren nachprüfung.

Dass der verfasser sein thema von verschiedenen gesichtspunkten zu beleuchten und klarzulegen sucht, zeigt die letzte partie dieses kapitels, indem er nun Shelleys werke als träger seiner philosophie der liebe behandelt. Im verlauf derselben, indem er auch die berührungspunkte andeutet, die Nietzsche mit Shelley gemein hat (137), gibt er eine geschmackvolle analyse und erklärung der hauptdichtungen, um nach einer schilderung seines geistigen lebens in den letzten tagen, die eine übergangszeit zu bilden scheinen, Shelleys werk, seine ideale und die aufgabe unserer zeit in bezug auf sie richtig zusammenzufassen. Des dichters frauenliebe charakterisiert er in dem satze: »Er wollte eine frauenliebe, die durchaus nicht mönchisch ist, aber in der völligen gegenseitigen durchdringung zweier geistiger personen, in der selbstlosen hingabe der einen an die andere, in dem gemeinsamen arbeiten für soziale werte ihr ziel sieht.« Man kann wohl diese kurze, aber alles umschliessende definition vollständig unterschreiben.

In dem verzeichnis der »benutzten literatur« vermissen wir Todhunters nicht veraltendes buch (*A Study of Shelley*), die beiden

biographien Marys von Mrs. Marshall und Lucy M. Rossetti, sowie des referenten ausgabe von *Adonais* und *Epipsychidion* in Hoops' Engl. textbibliothek. Errata: s. 19, z. 4 v. u. lies *supersede*, s. 22, z. 8 v. u. lies *personnelle*; s. 46, z. 4 v. o. *placé*, p. 56 lies *Héloïse*: s. 155, l. *judgment*. Die jahreszahl des briefes von Mary (s. 150) ist nicht 1828, sondern 1822.

Nürnberg.

R. Ackermann.

*Due poesie di Elizabeth Barrett Browning*, tradotte dall' inglese da Miss K. Davis e F. di Silvestri Falconieri. Roma, Casa editrice romana, 1906. P. 24.

This metrical translation is generally faithful as much as the rhythm and the rhyme permit it. In the lyric *Bianca fra gli usignuoli* the verses 7 and 8 of the VIII strophe:

*While many a boat with lamp and choir  
Skimmed birdlike over glittering towers,*

are so rendered:

*dove scivolando  
Mille barche, su cui'l coro cantava,  
Luminose passavan come augei  
Sull' ombre delle torri.*

The epithet *glittering* is not given and it is indispensable for a full rendering of the poetical image, as it carries to our mind the brilliant ripple of the waves, while the version refers only to the black reflections of the dark buildings.

Turin.

Federico Olivero.

## AMERIKANISCHE LITERATURGESCHICHTE.

Raffaele Bresciano, *Il vero Edgardo Poe*. Palermo-Roma, Ganguzza Lajosa, 1904. 187 p.

E. A. Poe's rehabilitation continues not only assiduously but also rapidly. After the works of extensive and keen investigation by Ingram and Woodberry, other shorter books, as Wittich's *E.A.P.* (Wien, 1904) and G. Edward's *Rehabil. Poes*<sup>1)</sup>, do not cease in the endeavour to unravel the entangled skein of his life, trying to enlighten the most obscure points. Among these authors may be mentioned Mr. Bresciano, who aims to refute the malignant legends that were soon circulated about Poe. He

<sup>1)</sup> See also S. T. Weiss, *Home life of Poe*. Broadway Publish. Co. 1907. N. York. — O. Leigh, *Poe. The man*. Morris. N. York. R. H. Stoddard, *E.A.P.* Barnes. N. York 1905. Harrison, *New Glimpses of Poe*. N. York, Mansfield. 1901.

publishes a biography accompanied by the translations of several of Poe's lyrics.

One sometimes wishes for a deeper inquiry concerning the chronology of Poe's novels and the relations between his spiritual condition and the society which he had to deal with; but the main object of the Author was the study of those crises in the life of Poe that mostly give argument for attack to his adversaries and which his supporters have not yet been able to explain and to justify. The very confused period that precedes Poe's death may only suggest more or less plausible conjectures<sup>1)</sup>, but light cannot be thrown upon it unless irrefutable documents be produced.

The literal translation of the poems is done with those simple but sure methods which have been used by Stéphane Mallarmé in his own version. Poe's lyrics cannot be easily rendered in a foreign language; the French translator of his prose works had already said: "*Une traduction de poésies aussi voulues, aussi concentrées, peut être un rêve caressant, mais ne peut être qu'un rêve*<sup>2)</sup>," and Mallarmé very humbly presents his beautiful work: "*Voici un calque se hasarder sans prétention que rendre quelques-uns des effets de sonorité extraordinaire de la musique originelle, et ici et là peut-être, le sentiment même*<sup>3)</sup>." The inmost spirit of the poet frequently appears however in Mr. Bresciano's faithful translation, in spite of the absence of rhythm and rhyme.

In "Ulalume" (v. 1) *ashen* is translated by *cupo* instead of being rendered by *cinereo*: *tarn* (v. 8), although it may be also translated by *palude*, means here rather *stagno*; which interpretation is enhanced by the 6<sup>th</sup> verse.

As regards the enigmatical appearance of the star in the 6<sup>th</sup> strophe, the difficulty remains unsolved; because how is it possible that the trembling bright point of Venus can present the form of a crescent? In order to elucidate this debated passage it may be of use to refer to the strophe that is to be found in

<sup>1)</sup> P. 114—118. See N. P. Willis, *Death of E.P.* Home Journal. 13 Oct. 1849. — S. T. Weiss, *Last years of E.A.P.* Scribner's Mag. 15, 707. — Woodberry, *Legendary years of E.A.P.* Atlantic Monthly 4, 814.

<sup>2)</sup> Ch. Baudelaire, *Trad. des Nouvelles Histoires Extraordinaires*. Paris, Calman. 1892. P. XXIII—XXIV.

<sup>3)</sup> *Les Poèmes d'E.P.* A Bruxelles, chez l'Editeur Edmond Deman. 1897. P. 161.

the first draft of the poem, as published in the *American Review* (December, 1847):

The pitiful, the merciful ghouls . . .  
Had drawn up the spectre of a planet.

The poet would indicate with these lines, rather than a real star, a fantastic planet beaming only in his imagination, and which he places in the sombre firmament of his lyrical landscape. As to the name *Astarte* see the verses 4—6 in the III str. of *Eulalie*:

And all day long  
Shines, bright and strong,  
Astarté within the sky.

The Author happily succeeds in rendering *Dreamland*; *giglio pendulo* well conveys the image given by *lolling lily* (v. 20, 24); *Ghouls* (v. 30) is translated by *fantasime*; it has here the meaning of *vampiri*, since a ghou! is a fantastic being, said to devour corpses. In *The City in the Sea* the epithet *lapidei* renders elegantly the *stone flowers* (v. 20), and the phrase *fra gli alberi, come in un sepolcro*, develops aptly the synthetical expression *amid the entombing trees*, in the lyric *To Helen* (v. 50). In this poem the word *bagliore* does not give the strength of *glare* (v. 64), which properly means *fulgore*.

Besides the bibliography which the Author puts at the beginning of his volume, an analytical index of contents and of the lyrics would be desirable, to complete this work which is a valuable contribution to the vast literature on the great American poet.

Turin, December 1909.

Federico Olivero.

Palmer Cobb, *The Influence of E. T. A. Hoffmann on the Tales of Edgar Allan Poe*. (Studies in Philology III.) North Carolina, Chapel Hill (University Press). 1908. 104 s.

Die kenntnis der Poeschen prosawerke ist in Deutschland eine noch auffallend junge. Breiteren schichten sind dieselben wohl erst durch die Müller-Brucksche übersetzungsausgabe (Minden i. W. 1904) zugänglich geworden. Ihre mehrzahl lässt sich in drei gruppen gliedern. In der einen handelt es sich um pseudowissenschaftliche phantastereien, wie wir sie vor Poe bei Cyrano de Bergerac, nach ihm bei Jules Verne und einer legion von nachbetern finden, von denen allenfalls der Engländer Wells hervorzuheben wäre. Die zweite gruppe bilden geistreiche detektiv-



geschichten, die ja dann bekanntlich von Conan Doyle und seinen nachäffern zu tode gehetzt wurden. Gegenstand der dritten klasse ist das, was die zeitgenössischen kritiker mit »German Terror« bezeichneten, mit welchem ausdruck auf gewisse auswüchse der deutschen romantik hingewiesen wird. Soweit die erzählungen letzterer art mit E. T. A. Hoffmann in berührung gebracht werden können, bilden sie den gegenstand vorliegender arbeit. Poe, der scharfe censor literarischer anlehnungen (Longfellow, Emerson), musste sich sehr hüten, sich selbst derartigen vorwürfen auszusetzen. Infolgedessen hat er keine anhaltspunkte gegeben, die darauf hinwiesen, dass er sich selbst in Deutschland anregung geholt hätte. Trotzdem ist eine gewisse verwandtschaft einiger seiner erzählungen mit denen Hoffmanns nicht zu leugnen. Ob es sich nun hier um bewusste nachahmung handelt, oder ob zufällige geistesverwandtschaft zu ähnlichen resultaten führte, bleibt zunächst dahingestellt. Die verdüsterung des gemütes durch überreichen alkoholgenuss ist ja von beiden bekannt.

Palmer Cobb bespricht zunächst die äusserungen seiner vorgänger über das thema. Unter ihnen ist besonders Gruener zu nennen (Publications of the Modern Language Association of America, March 1904). Diesem fällt auf 1. die verwandtschaft der titel: »Phantasy Pieces« und »Phantasiestücke«, 2. die der einleitung zum *Folio Club* mit der zu *Die Serapionsbrüder*. 3. Der titel »Tales of the Grotesque and Arabesque« scheint einem aufsatze Walter Scotts (The Foreign Quarterly Review, Juli 1827) über Hoffmann entnommen zu sein. Die bei dieser gelegenheit aus *Das Majorat* gegebenen auszüge erinnern etwas an Poes *Fall of the House of Usher*. Palmer Cobb glaubt in diesem falle nicht an direkte beeinflussung, sondern ist der ansicht, dass Poe durch diesen aufsatz Scotts angeregt wurde, und dass sein interesse für den deutschen dichter von da ab beginnt. Es standen nach Cobb dem amerikanischen dichter drei wege offen, um Hoffmann kennen zu lernen: 1. übersetzungen, 2. die magazinliteratur und 3. eigene kenntnis der deutschen sprache. Zur besprechung der ersten beiden punkte gibt er eine übersicht über die deutsche literatur in Amerika in den dreissiger und vierziger jahren. Dass Poe der deutschen sprache mächtig war, wird durch die ausführungen des dritten kapitels höchst wahrscheinlich gemacht. Der verfasser geht im folgenden zur vergleichung einzelner erzählungen der beiden dichter über, zunächst zu der des *William Wilson* mit



Hoffmanns *Die Elixiere des Teufels*. In beiden werken dient das doppelgängertum dazu, den kampf zwiespältiger mächte in der menschlichen seele zu veranschaulichen. Bei Poe übernimmt der doppelgänger die rolle des guten prinzijs, einer art schutzengels, mit dessen untergang auch W. Wilson verloren ist. Bei Hoffmann repräsentiert der doppelgänger nicht so fast, wie Cobb meint, das walten der bösen neigungen gegenüber der person des mönches Medardus, als vielmehr den ausfluss des nimmer rastenden fluches, der auf dem ganzen geschlechte lastet. In der verwendung des doppelgängertums sowie in der bis zum wendepunkte steigenden gewalt des bösen in den beiden helden liegt die verwandtschaft der beiden erzählungen. Im übrigen sind beide in inhalt und form grundverschieden. Im gegensatz zu Hoffmanns weitschweifigkeit beschränkt sich Poe in allen seinen erzählungen auf die notwendigsten personen und gibt dem ganzen eine straffere pointierung. Es hätte Cobb hinzufügen können, dass damit aber auch der hauptreiz der Hoffmannschen erzählungen mit ihren gemüts-warmen schilderungen und gelungenen Charakteren aufgegeben ist. Der nackte, referatähnliche ton der Poeschen icerzählungen macht die an und für sich nicht ansprechenden charaktere oft direkt widerlich. (Man vergl. auch *The Black Cat*, *The Case of Mr. Waldemar*.)

Das fünfte kapitel beschäftigt sich mit Poes *Tale of the Ragged Mountains* und Hoffmanns *Magnetiseur* und der Parallel-erzählung *Der unheimliche Gast*. Das tertium comparationis ist die beiderseitige verwendung der hypnose (magnetismus, mesmerismus) und der metempsychose. Die fabel selbst weist wenig berührungspunkte auf. Ich möchte darauf hinweisen, dass, wie Hoffmann, auch Poe bei ganz wunderbaren und grausigen begebenheiten dem leser manchmal natürliche erklärungen nahe legt, so hier die einwirkung des morphiums, in *Ligeia* die des opiums, in *The Black Cat* die des alkohols. — Auf eine auffallende übereinstimmung weist Cobb hin, wenn er den traum oder die vision Bedloes, dass er durch einen pfeil getötet worden sei, mit einer stelle in den *Elixieren* vergleicht, wo Medardus sich, durch einen dolchstich in die brust getötet, schaut.

Im folgenden abschnitte wird *The Oval Portrait* mit *Die Jesuitenkirche in G.* verglichen. In beiden fällen wird ein reisender durch den anblick eines bildes angeregt, näheres über dessen geschichte zu erfahren. In beiden fällen erhalten wir die erzählung

vom märtirentum des betreffenden modelles. In der deutschen erzählung ist es eine italienische adelige, deren schönheit den deutschen maler zu einem heiligenbilde begeistert; von dem augenblick aber, wo sie sein eigen geworden, ist auch der keusche zauber gewichen, der von ihr ausging; der maler kann sein bild nicht vollenden, bis er sich ihrer »entledigt« hat. Bei Poe spornt gleichfalls ein zur gattin erhobenes mädchen den maler zu höchsten leistungen an. Aber während er ihr bildnis malt, ganz von heiliger begeisterung erfüllt, welkt sie, für deren liebessehnsucht er kein gefühl aufkommen lässt, langsam dahin. Mit dem letzten pinselstrich, der das gemälde vollendet, schwebt ihre seele dahin.

Ganz ähnlich ist das verhältnis von *The Assignment* zu *Doge und Dogaressa*. Auch hier bildet den ausgangspunkt ein bild und zwar das eines blühenden jungen weibes an der seite eines greisen gatten. Beide erzählungen spielen in Venedig, beider ausgang ist tragisch. Auch hier ist es mir aufgefallen, wie sehr Poe dem deutschen dichter nachsteht in der kunst, uns seine helden menschlich näher zu bringen. Seine tragik erregt schaudern, nimmermehr aber mitleid.

Zum schlusse spricht der verfasser auch über die frage der stilbeeinflussung. Durch herbeiziehung vieler parallelstellen bei andern englischen und amerikanischen schriftstellern weist er nach, dass die von Gruener (l. c.) auf Hoffmann zurückgeführte eigentümlichkeit eine allgemein verbreitete war und ist. Um so inkonsequenter ist es, wenn die annahme eben dieser eigentümlichkeit unmittelbar darauf auf den einfluss Schillers zurückgeführt wird.

Erlangen im März 1909.

F. Kratz.

#### NEUERE ERZÄHLUNGSLITERATUR.

Robert Hichens, *Barbary Sheep*. Tauchnitz-Ed. 4121. Lpzg. 1909. Preis M. 1.60.

A. Conan Doyle, *The Mystery of Cloomber*. Tauchnitz-Ed. 4138. Lpzg. 1909. Preis M. 1.60.

Percy White, *The House of Intrigue*. Tauchnitz-Ed. 4137. Lpzg. 1909. Preis M. 1.60.

Robert Hichens' (geb. 1864) hauptstärke liegt auch bei diesem roman in der psychologischen analyse. Glücklicherweise fehlt die beängstigende schwüle des vorigen romanes (*A Spirit in Prison*). Ist auch das problem der drohenden eheirrung ernst

aufgefasst, so lässt doch der humorvoll-satirische, an Theodor Fontane erinnernde ton eine gedrückte stimmung nicht aufkommen. Lady Wyverne, ein verwöhntes glückskind, hetzt ihren guten Crumpet von zerstreung zu zerstreung; zuletzt sucht sie befriedigung ihrer sensationssucht in der erhabenen stille der Sahara. Während in den randbergen ihr gatte, ein leidenschaftlicher jäger, hinter den wildschafen her ist, umgarnt sie ein zivilisierter spahi, der sie bis zum rande des abgrundes bringt. Aber im letzten moment erwacht in ihm der wüstenräuber. Der anblick ihres geschmeides macht ihn toll, er will sie berauben. (Vgl. Richard Voss, *Römische novellen*.) Doch wird er zur rechten zeit ermordet, bevor noch der rächende gatte eingreifen kann.

Conan Doyles' (geb. 1859) werke sind schon oft charakterisiert worden. Es ist dem bekannten bilde durch *The Mystery of Cloomber* nichts neues hinzugefügt. Der major-general Heatherstone hat als junger offizier in indien bei einer attacke gemeinschaftlich mit einem sergeanten einen heiligen greis erschlagen. Vierzig jahre lang verfolgt die beiden die unheimliche rache. Wo immer sie weilen, mahnt eine unsichtbare astralklingel sie an die kommende strafe. Endlich am 40. jahrestage ihres frevels werden sie nachts von drei indischen priestern abgerufen und mit hypnotischer gewalt dem tode zugeführt. Das alles ist mit viel wissenschaftlichem und mystischem hokus-pokus zu einer echten schauer-geschichte hergerichtet.

Percy White schildert ein wahres labyrinth von intrigen, das eine abergläubische, alte erbtante umspinnt. Dazu hat offenbar Thackerays erbschaftsgeschichte in *Vanity Fair* pate gestanden. Namentlich die figur der Becky Sharp (die übrigens einmal zitiert wird) ist deutlich erkennbar in Miss Elton, wenn auch ihre gestalt weit sympathischer gezeichnet ist als die ihrer berühmten vorgängerin. Whites lieblingsproblem, das sich dem alten adel gegenüber durchsetzende bürgertum, ist auch hier zur geltung gekommen.

Erlangen, im Oktober 1909.

F. Kratz.

#### VOLKSKUNDE.

Vilhelm Grønbech. *Lykkemand og Niding, vor folkeæt i oldtiden*. Første Bog. København, Pios boghandel, T. Branner 1909. 8°. 220 S.

Der titel des buches erscheint etwas gesucht, und erst im

verlauf der darstellung wird klar, was eigentlich der verf. damit meint. Er geht davon aus, dass die alten Griechen, die helden Homers, dem modernen menschen näher stehen als die wikingers, überhaupt die alten Germanen. »Jene nehmen das leben stück für stück, sie haben zeit, im augenblick zu leben, sich in jubel und kummer zu vertiefen, dem gefühl ausdrück zu geben — diese sind immer zur hälfte ausserhalb des augenblicks, immer bestimmt durch etwas, was voraus liegt. Jene leben ein menschenleben, diese ein leben der verwandtschaft, des geschlechts«. »In wahrheit stehen wir diesen menschen so fremd gegenüber, dass irgendein zusammenleben zwischen ihnen und uns nicht bestehen kann.« Das letzte Jahrhundert hat denn auch gezeigt, wie wenig berührungspunkte wir miteinander haben. Patriotische Nord-europäer — der verf. denkt wohl vor allem an Öhlenschläger und Richard Wagner, vielleicht auch an Hebbel und Ibsen — haben eifrig versucht, die gedanken und gefühle ihrer landsleute zu der heimischen vorzeit hinzuzwingen. Aber sie sind gescheitert. Man will nun wieder zu Hellas hin. — Inwieweit dies für Skandinavien stimmt, mag dahin gestellt sein. Ich erinnere nur daran, dass man in Norwegen und auf Island das Griechische aus den höheren schulen verbannt hat. Bei uns geht jedenfalls eine starke strömung in derselben richtung, und man sucht unsere heimische vorzeit dem volke näher und näher zu bringen. Darin aber, dass die Griechen unserm denken und fühlen näher stehen als die menschen der eigenen vorzeit, hat G. sehr recht. Fremdartig und schwer zu verstehen in ihrem handeln erscheinen sie uns oft genug. Dieses verständnis zu vermitteln, hat G. sich zur aufgabe gesetzt; er will untersuchen, was die seele dieser menschen zusammenhielt, und was sie zu persönlichkeiten machte. Er tut dies, indem er eine anzahl ethischer begriffe der alten Germanen untersucht und zeigt, dass die worte, mit denen sie diese begriffe ausdrücken, vielfach einen anderen bedeutungsinhalt haben als in der heutigen zeit.

Der verf. erfreut sich einer ausgebreiteten belesenheit. In erster linie kommen, wie es in der natur der sache liegt, die nordischen quellen in betracht, also die isländische sagaliteratur, die nordischen gesetze und gildenstatuten, aber auch das Angelsächsische zieht er heran, den *Beowulf* und die religiösen gedichte, und vernachlässigt auch nicht die deutschen quellen, soweit sie zu dem vorgesetzten thema aufschluss geben können. Bemängeln

möchte ich hier, dass die isländische literatur vielfach nach veralteten ausgaben zitiert wird. Auch habe ich den eindruck, als ob die behandlung manchmal etwas zu weitschweifig ist, als ob der verf. sich häufiger wiederholt. Das mag wohl aus dem bestreben zu erklären sein, die fremdartigen begriffe möglichst eindringlich darzulegen. Und so fremdartig, wie der verf. meint, sind uns nun doch manche dieser begriffe nicht, wie besonders die anfangs behandelten von der geschlechtsgebundenheit der alten Germanen. Das hätte, wie ich meine, kürzer dargestellt werden können.

Der stoff ist in fünf abschnitte gegliedert: der erste behandelt den begriff 'frieden', zwei gelten der 'ehre' und zwei dem 'glück'.

Der einzelne ist allein nichts, er gehört zu einem geschlecht. Er kann nichts tun, ohne dass nicht alle geschlechtsgenossen in und mit ihm handeln; der einzelne kann nichts leisten, ohne dass nicht das ganze geschlecht mit ihm leistet. Für sich allein kann er nicht existieren, wird das band gelöst, so sinkt er herab zum hilflosesten geschöpf. Die verwandten nennen sich 'freunde' (= blutsfreunde), und das wort hängt etymologisch mit 'frei' und 'friede' zusammen. In allen liegt die grundbedeutung des 'liebens' vor. Zwischen den freunden hat friede zu herrschen. Zwist zwischen blutsfreunden ist das schrecklichste, was es gibt. Sie müssen einander unterstützen in jeder lage, auch wenn einer unrecht begangen hat, wie andererseits jeder für die tat seiner verwandten mit verantwortlich ist. Nur langsam konnte die christliche gesetzgebung des mittelalters diese auffassung besiegen. Den bedeutungsumfang und -inhalt des germanischen wortes 'friede' sucht nun G. durch zahlreiche beispiele zu erläutern. Es liegt etwas aktives in dem wort. Bittet jemand um frieden, so bittet er zugleich um bewaffneten schutz, verteidigung.

Doch genügt es für den menschen nicht allein, dass er im frieden mit der blutsverwandschaft lebt, er muss auch in ehren leben. Was ist nun ehre? Dieser frage sind die nächsten zwei kapitel gewidmet. Ist ein mann gekränkt worden, hat man ihn dieb, feigling genannt, so muss er sich rächen. Ist ein geschlechtsangehöriger verletzt, erschlagen worden, so muss die rache erfolgen. Erfolgt sie nicht in angemessener zeit, so hat der einzelne, das ganze geschlecht seine ehre verloren. Freudlos lebt er dahin. Jeder kann den anderen zwingen, seine ehre mit der



waffe in der hand zu verteidigen. Diese auffassung vom recht des gekränkten auf rache schimmert noch lange hindurch durch die nordischen gesetzesbestimmungen und wird erst sehr allmählich unterdrückt. Wer seine ehre nicht wieder aufrichtet, der ist ein neiding. Keinen schlimmeren vorwurf gabs in der alten zeit, als ein solcher zu sein, und dieser vorwurf lastet auf dem ganzen geschlecht. Erhebt sich der gekränkte einzelne aus irgend einem grunde nicht zur rache, so hat jeder des geschlechts die pflicht, das zu tun. Die ehre aber ist nicht überall gleich. Der mann von hoher geburt hat eine andere, empfindlichere ehre als der von niederer. Hohe geburt und edler charakter sind nach der auffassung der nordleute eins. Man stellt grössere anforderungen an den hochgeborenen mann. So kann, was den einen zum neiding macht, den anderen fleckenlos lassen.

Zur ehre aber muss noch ein weiteres kommen — und davon handeln die beiden letzten kapitel — das 'glück'. Das glück ist die stärkste macht, das lebensprinzip in der welt. Das glück kann verschieden sein: der eine hat kampfglück, dem anderen spriessen die saaten, der dritte hat immer günstigen wind zum segeln. Das glück des königs hat mehr zu bedeuten als das des ganzen heeres. Verlässt den könig das glück, fällt er, so flieht das ganze heer. Solch kampfglück eignete dem geschlecht Haralds mit dem schönen haar. Es ist erblich. Aber der könig muss mehr haben. Unter seiner herrschaft müssen auch die felder reichlich tragen, das vieh gedeihen, der fischfang gut sein. Hungersnot und misswachs werden ihm zur last gelegt. Treten sie ein, dann schritt wohl das volk in grauer vorzeit zum höchsten opfer, zum königsoffer. Das glück aber ist nicht nur erblich, man kann sogar sein eigenes glück auf jemanden übertragen, ohne dass man aber etwa selbst dessen verlustig geht. Friede und ehre bringen glück, oder auch, hat man glück, so hat man auch frieden und ehre. Geht der frieden in stücke, herrscht zwist unter der verwandtschaft, dann ist auch das glück dahin. Ohne glück keine ehre. Gegen jemanden, der das glück mit sich hat, ist es unmöglich anzukämpfen. Man kann selbst glück haben, aber der andere hat vielleicht mehr glück. Dann hilft alles nichts.

So sind ungefähr in grossen zügen die ausführungen G.'s, und man wird sie im grossen und ganzen für richtig halten. Nur bei dem, was er vom glück sagt, scheint mir nicht genügend hervor-gehoben, dass beim glück des königs doch eins noch eine be-



sondere rolle spielt. Das ist, dass im germanischen könig eine göttliche kraft wohnt — ich erinnere nur an die ihm beigelegte heilkraft —, dass in ihm sich die gottheit verkörpert. Deshalb wird er für kriegsnot, hunger und misswachs verantwortlich gemacht.

Dass G. den ethischen begriffen der alten Germanen — insbesondere des norwegisch-isländischen stammes — eine so eingehende untersuchung gewidmet hat, dafür wird man ihm dank wissen. Nur auf diese weise kommen wir zu einem verständnis der germanischen vorzeit. Welche begriffe er nun im folgenden zu untersuchen gedenkt, erfahren wir nicht.

Heidelberg.

B. Kahle.

### SCHULAUFGABEN.

1. Dickmanns *Französische und englische schulbibliothek*.

Leipzig, Rengersche buchhandlung (Gebhard & Wilisch).

A 160. Mrs. Craik, *Cola Monti, or the Story of a Genius*. Für den schulgebrauch bearbeitet von Dr. Eduard Rall. 1909. II + 78 ss.

Die ansprechende erzählung führt zunächst in das englische schulleben ein, verfolgt sodann die laufbahn eines talentvollen malers, der im anfang mit grossen schwierigkeiten zu kämpfen hat, aber schliesslich nach einer schweren, glücklich überstandenen krankheit sein streben mit erfolg gekrönt sieht, bietet daneben eine interessante charakteristik zweier schulkameraden, die in das leben des haupthelden eingreifen, und ist nach inhalt und form wohl geeignet, als schullektüre für ein halbjahr zu dienen. Durch die wesentliche kürzung, die jedoch keine lücke im fortschreiten der handlung merken lässt, ist die erzählung für den zweck brauchbar geworden: schüler und schülerinnen werden ihr mit lebhafter anteilnahme folgen. Die anmerkungen, die meist sachlicher art sind, sind angemessen; da kein wörterbuch beigegeben ist, hätte, zumal das buch für anfangslektüre bestimmt ist, hin und wieder ein unbekanntes wort, dessen übersetzung dem schüler auch mit hilfe eines schulwörterbuchs schwierigkeiten bereiten würde, erklärt werden können. So hätte z. b. s. 18, z. 20: *he laid wait for him*, das überaus selten vorkommt, eine anmerkung verdient des inhalts, dass *to waylay a p.* der sonst übliche ausdruck für »jem. auflauern« ist. — Die anmerkung zu 65, 18: "*how goes the world with you?*" wie geht es euch (in der welt)?" würde besser dem Englischen entsprechend lauten: "wie stehts mit euch?" mit der zusätzlichen bemerkung, dass ähnliche wendungen sind: *so goes (runs) the world, this is the way of the world, such is the world* so geht es in der welt, das ist der lauf der welt. Ebenso hätte s. 14, 32 *probationer* erklärt werden können. Zu 27, 40 *Quintus Curtius* etc. hätte auf Livius 7, 6 verwiesen werden können, damit man die geschichte an ort und stelle nachlesen kann.

Dortmund.

C. Th. Lion.

2. Diesterwegs *Neusprachliche reformausgaben*, hrsg. von Max Friedrich Mann. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg.
2. *Stories for Beginners* by Various Authors. Edited with Notes and Glossary by Kurt Lincke, Ph. D. 1908. 52 ss. 8°. Preis geb. M. 1,20.

Der verasser hat hier fünf kleine geschichten für anländer abgedruckt: *A Practical Joke*, by Aunt Louisa; *Pursued by Wolves*, by S. F. A. Caulfield; *Wickedness Punished*, by S. Coolidge; *A new Noah*, by Anonymus und *Little Barbara*, by G. M. Craik. Alle sind wohl geeignet für das alter, für das sie bestimmt sind, die letzte *Little Barbara* ist am schluss beinahe etwas zu rührsam. Die beigegebenen noten enthalten die aussprachebezeichnungen aller schwierigeren worte nach einem vorausgeschickten 'Key to Pronunciation', der einfach und praktisch ist. Die erklärungen aller vorkommenden vokabeln, die dem anländer irgendwie unbekannt sein könnten, sind in englischer sprache gegeben, im glossar (s. 37—43) sind dann die erklärten worte noch einmal in alphabetischer ordnung zusammengestellt. Die beigefügten ziffern beziehen sich auf seite und zeile des textes und der noten. Mit der art der erklärungen kann man im allgemeinen einverstanden sein, ich würde noch öfter zu einem prägnanten deutschen ausdruck gegriffen haben, wie Lincke das schon tut für *skate* (1, 4: schittschuh), *cough* (4, 13: husten), *turnip* (6, 8: rübe), *crisp* (9, 8: mürrbe), *steps* (12, 14: küchenleiter), *elk* (14, 2: Elch), *sapling* (16, 14: young tree, so called because it is full of sap [saft]), *hooked* (16, 27: shaped like a hook [haken]), *noose* (18, 8: schlinge), *currant-bushes* (22, 24: johannis-beerbüsche), *groaned* (29, 11: stöhnte), *sobbed* (32, 27: schluchzte), *hoarsely* (34, 21: heiser), *sighed* (40, 31: seufzte), *twist* (41, 24: verrenkung). So findet sich zb. in der note zu 22, 29: *lap* die erklärungen: 'the part of the clothes lying on the knees when a person sits down', warum nicht einfach: 'schooss', ebenso 24, 27: *key*: 'an instrument for shutting or opening the lock of a door' statt: 'schlüssel', oder 25, 19: *match*: 'a small piece of wood with phosphorus or other matter on one end, which, being rubbed, takes fire' statt 'streichholz' oder gar 4, 13: *cough*: 'a symptom of illness' und dann erst 'husten'.

Der verasser will aber jedenfalls durch die etwas langatmige erklärungen die lust zum sprechen bei den schülern wecken. Diesem zweck dienen vorzüglich die verweise auf die erklärungen verwandter worte oder redensarten. So wird bei 26, 15: *nurse* ('a person who takes care of a sick person') zurückverwiesen auf 3, 17: *nurse* ('a servant who takes care of children'), dort wieder auf 2, 25: *nursery* ('children's room'). 3, 15 wird *shy* erklärt durch *timid*, dieses durch hinweis auf 2, 8 durch 'fearful, not bold'. 6, 5 wird *teased* erklärt durch 'tormented', *worried*; für letzteres wird verwiesen auf 5, 13: *worrying* = 'tormenting'. Jeder lehrer, der den anfangsunterricht im englischen jemals erteilt hat, wird wissen, wie nutzbringend die zusammenstellung solcher wortreihen auf der anfangsstufe, ja auch auf den folgenden stufen ist. Solche übungen wirken ausserordentlich belebend auf den unterricht.

Ich kann den fachgenossen einen versuch mit Linckes *Stories for Beginners* in den mittellassen der höheren knaben- und mädchenschulen durchaus empfehlen. Für gymnasialisten, die an diese lektüre erst in obersekunda herantreten würden, passen sie des inhalts wegen nicht, an sie hat der herausgeber auch wohl nicht gedacht.

3. Freytags *Sammlung französischer und englischer schriftsteller*.  
Leipzig, G. Freytag.

Charles Dickens, *The Old Curiosity Shop*. Für den schulgebrauch herausgegeben von Anna Küsel. Mit einem titelbilde und 7 abbildungen im texte. 1909. 113 ss. Preis geb. M. 1,30.

Die ausgabe hat manche eigenschaften, die sie für schullektüre empfehlen. Der name des verfassers gibt zunächst eine art gewähr dafür, dass uns ein ansprechender inhalt in schöner form geboten wird. Der inhalt ist in der tat der art, dass wir von anfang an an dem geschick der in der erzählung auftretenden personen den lebhaftesten anteil nehmen. Vor allem werden wir die kleine Nell wegen der liebevollen opferfreudigkeit und selbstlosigkeit, die sie ihrem grossvater bezeigt, lieb gewinnen. Dazu kommt, dass die mannigfachen abenteuer, die der grossvater und seine enkelin auf ihren wanderungen erleben, und die personen, mit denen sie dabei in verkehr treten, uns ein wechselvolles bild des lebens in den verschiedensten gestaltungen vor augen führen und so nicht bloss das interesse stets wach erhalten, sondern auch in kulturgeschichtlicher hinsicht manche belehrung bringen. Danach darf das buch mit recht insbesondere für mädchenschulen auf das wärmste empfohlen werden. Die zutaten der herausgeberin sind dankenswert. Die knappe »einleitung und biographie« (s. 5—8) sind wohl geeignet, in die lektüre einzuführen, insofern sie uns mit den örtlichkeiten, wo die geschichte gespielt haben soll, bekannt macht und in dem kurzen abriss von dem leben des verfassers das heraushebt, was das verdienst seiner schriften im allgemeinen ist und so auch die vorliegende auszeichnet.

Die anmerkungen (s. 107—113) geben meist sachliche belehrungen in angemessener weise, erklärungen von worten und wendungen im ganzen spärlich. Da kein wörterbuch beigegeben ist, hätte vielleicht in dieser beziehung etwas mehr geschehen können. S. 40, z. 32 ist in *business was already rife* das wort *rife* ziemlich selten, und da der schüler dabei an das deutsche *reif* denken und deshalb darüber hinweggehen wird, wäre eine erklärang angemessen. S. 47, z. 13 lies *shrink* statt *shiink*, z. 21 *of* statt *ot*. S. 51, z. 8, 9: "*I suppose you are agreeable to that, old gentleman?*" Dazu wird s. 110 die erklärang gegeben: »Sie sind einverstanden damit. Familiär.« Es ist zwar richtig, dass *agreeable* in dieser verbindung die bedeutung einverstanden hat, aber durch die übersetzung wird der familiäre charakter der wendung nicht wiedergegeben. Besser wäre etwa: »Das wird ihnen wohl recht sein, alter herr?« — S. 108 zu s. 15, 9 lies *Xmas* statt *Hmas*. — Wir bemerken schliesslich, dass im texte im gebrauch der anführungszeichen keine consequenz herrscht, zb. 24, 21: "*Yes*", ebenso 27, 10, aber 31, 8: "*Yes*". Die anführungszeichen sollten stets den interpunktionszeichen nachstehen.

Dortmund, im januar 1910.

C. Th. Lion.

W. H. Fitchett, *Fights for the Flag*. Für den schulgebrauch herausgegeben von Dr. Heinrich Hoffmann, oberlehrer an der oberrealschule i. E. zu Eisleben. Mit 4 abbildungen und 5 karten und schlachtenplänen. 1909. 137 ss. Preis geb. M. 1,40.

Das buch gibt von den 15 abschnitten der *Fights of the Flag* 6: *Blake and the Dutchmen* (die Engländer im kampf mit Holland um die seeherrschaft); *Marlborough at Blenheim* (im spanischen erbfolgekriege); *the Battle of Minden* (im siebenjährigen kriege); *Sir John Moore at Corunna* (im kampf gegen Napoleon in Spanien); *Famous Cavalry Charges*: 1. *Scarlett's Three Hundred*, 2. *The Six Hundred* (im Krimkriege); *The Lady with the Lamp*, unter der nach einem zitāt aus einem gedichte Longfellow's *Florence Nightingale* in ihrer aufopferungsvollen tätigkeit unter den verwundeten und kranken im krimkriege zu verstehen ist. Es sind somit bedeutungsvolle geschichtliche ereignisse, die den gegenstand der einzelnen abschnitte bilden. Die darstellung ist fesselnd und anschaulich, klar und schön und wird durch die beigegebenen karten zur schlacht bei Höchstädt (Blenheim, Blindheim), bei Minden, zum feldzug Napoleons in Spanien, zur schlacht bei Corunna und bei Balaklawa zweckmässig unterstützt. Demgemäss lässt sich das buch zur schullektüre für sekunda und als passende privatlektüre für prima wohl empfehlen, die erklärenden anmerkungen, durchweg sachlicher art, sind angemessen. (S. 131, zeile 2 von unten lesen wir: des Gare du Nord; es wäre wohl richtiger, der Gare du Nord zu schreiben.)

Dortmund.

C. Th. Lion.

*Stories and Sketches*. Zweiter band. Für den schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. Gustav Knauff. 1908. 152 ss. Preis geb. M. 1,50. Hierzu ein wörterbuch. 63 ss. Preis M. 0,60.

Verdient als schullektüre warm empfohlen zu werden. Der inhalt ist ansprechend und lässt das interesse nicht erlahmen, die form ist gewandt und bewegt sich in der sprache der gegenwart. Es wäre vielleicht angemessen, die erzählung *The Trial of the "Watch Below"* by J. H. Whitfield, so spannend und interessant sie an sich ist, durch eine andere zu ersetzen, die nicht so viel technische kenntnisse voraussetzt. Sie hat deshalb auch fünf seiten der erklärang in den anmerkungen erfordert und wird beim lesen in der schule viel zeit in anspruch nehmen. Die anmerkungen sind in ihrer beschränkung auf sachliche erklärangen durchweg angemessen. S. 96, 20: "*he was doing his very skilful best*, er tat sein allerbestes mit seiner kunstfertigkeit; er tat alles, was in seiner kraft stand." Die übersetzung der wendung reicht nicht aus zur erklärang der konstruktion, es hätte hinzugefügt werden können, dass *skilful* substantiviert ist und *best* dazu prädikativ steht. Zu s. 70, 24: *You see, distance lends danger to the view* konnte erwähnt werden, dass damit auf den aus Campbell, *The Pleasures of Hope* (ziemlich im anfang) bekannten anspruch angespielt wird: "*Tis distance lends enchantment to the view*, den der verfasser in humoristischer weise verändert. Das wörterbuch ist zuverlässig, einige fehler in der phonetischen umschrift lassen sich leicht verbessern: *archbishop* hat nicht den ton auf der ersten, sondern auf der zweiten silbe. In der umschrift *konsörnd* ist das *r* umzukehren: derselbe fehler kehrt mehrfach wieder, zb. bei *journalism* und *journalist*, *perspiration*, *refer*. Unter *point* ist vor "*~ of fact* in der tat, wirklich" in einzuschieben.

Dortmund.

C. Th. Lion.



Th. B. Macaulay, *Frederic the Great*. Für den schulgebrauch herausgegeben von P. Reimann. 1909. 130 ss. 8°.

Macaulays aufsatz über Friedrich den grossen ist sicher keine ungeeignete wahl als klassenlektüre für obersekundaner oder unterprimaner, wenn man auf sprachlich schweren text verzichtet, dagegen wert darauf legt, dass der gegenstand den schülern ein vorwärtstreibendes interesse einflösst. Man kann sich hier bei aller liebe zu der fremden sprache seines eigenen nationalgefühls als deutscher gerne bewusst bleiben. Freilich standen dem englischen geschichtsschreiber, als er im jahre 1842 diesen Essay schrieb, nicht die erfolge der seitdem emsig betriebenen ausbeutung der archive zu gebote, so dass sein urteil über Friedrichs des grossen vater, seinen charakter und seine sparsamkeit sehr der berichtigung bedurfte; freilich sieht Macaulay als Engländer und dazu als liberaler, dem die in den dreissiger jahren geführten heftigen inneren kämpfe um die wahlreform noch in frischer erinnerung lagen, die dinge in Deutschland mit nüchternerem verstande und von anderem standpunkte an, als wir Deutsche sie anzusehen gutes recht haben; aber gerade dadurch hebt er uns unsern einzigen, unsterblichen heldenkönig nur um so glänzender hervor. Der spiegel der ausländischen kritik wirft uns trotz mancher, jetzt längst als ungerecht erkannten vorwürfe, namentlich dessen, dass Friedrich ohne grund und ohne recht Maria Theresia überfallen hätte, das bild eines königs zurück, der in den entscheidendsten augenblicken gross blieb, der, oftmals der verzweiflung nahe, nicht verzweifelte, der uns vor die kaum fassliche tatsache gestellt hat, dass er, der könig des wenig beachteten kleinstaatess Brandenburg-Preussen, dem mächtigen Österreich mit der faust am degengriff das erbe seiner väter abfordert und später allein steht im kampf gegen sechs mächtige gegner, diesen kampf sieben jahre lang aushält und ihn schliesslich beendet, ohne einen zollbreit seines landes zu opfern.

Wenn der Brite mit einem gewissen behagen erzählt, wie Friedrich in der schlacht bei Mollwitz geflohen sei, während die schlacht für ihn gewonnen wurde, so ist er auch gerecht genug, uns eindrucksvoll Friedrichs tapferkeit und todesverachtung bei Kolin und Kunersdorf zu schildern. Glänzend leuchtet uns aus diesem britischen spiegel Friedrichs verdienst um die schöpfung des deutschen nationalgefühls hervor: er hatte meist nur Deutsche in seinem heere, das bei Rossbach siegte; hier geschah es, wie er sagt, zum ersten male, dass ein deutsches heer unter einem deutschen feldherrn einen numerisch überlegenen ausländischen feind aufs haupt schlug, und er berichtet uns, mit welcher begeisterung man sich in England dieses sieges des preussenkönigs freute.

Entschieden zu streng ist Macaulays urteil über die dichterische tätigkeit Friedrichs. Seine gedichte, bekanntlich in französischer sprache abgefasst, sind zwar nicht kunstwerke ersten ranges, sind aber von lebhaftem temperament und von humor erfüllt und haben jedenfalls das gute gestiftet, den könig in der allersorgenschwersten zeit nicht verzagen zu lassen. Voltaire selbst versichert, dass sich viele perlen in Friedrichs gedichten finden.

In der biographischen einleitung (s. 4f.) hebt der herausgeber besonders Macaulays bedeutung als Essayist hervor, worin er kaum seinesgleichen hat. Daneben würdigt er natürlich den historiker Macaulay als den verfasser der *History of England*.

S. 7—94 folgt dann der äusserst sorgfältig bearbeitete text, der eine besprechung von Thomas Campbells buch *Frederic the Great and his Times* ist (2 vols. London, 1842). S. 95—126 enthalten die anmerkungen, die überaus reichlich bemessen sind. Der schüler findet hier alles, was irgendwie der erklärung bedarf, besonders natürlich historische bemerkungen. Wertvoll ist das beigegebene verzeichnis der eigennamen (s. 128—130) mit bezeichnung der im englischen gebräuchlichen aussprache. Text und anmerkungen werden durch diesen index bedeutend brauchbarer. Die lektüre des bändchens kann in den obern klassen bequem in einem halben jahre bewältigt werden.

Doberan i. M.

O. Glöde.

*Glimpses of America.* Ausgewählt und herausgegeben von Elisabeth Merhaut. Mit anmerkungen, einem verzeichnis der eigennamen und 18 abbildungen. 1908. 205 ss. Preis geb. M. 1,80.

Eine sorgfältige arbeit, zu der die beschaffung des materials nicht nur viel mühe, sondern auch grosse umsicht erfordert hat. Der inhalt, der sich unter die überschriften I. *Nature and People* (s. 7—59), II. *Beauties of Nature* (s. 60—114), III. *Cities* stellt, ist von allgemeinem interesse, so dass er auch von dem standpunkte der lehrpläne aus für die schule nicht beanstandet werden kann. Es haben dafür namhafte amerikanische und englische schriftsteller der neuzeit beisteuern müssen, demnach dürfte auch die form alle ansprüche befriedigen. Der bilderschmuck trägt dazu bei, das interesse an dem buche zu erhöhen, das sich nicht nur für schüler der oberklassen eignet, sondern jedem eine genussreiche lektüre bietet, der für das so grossartige land, die zweite heimat so vieler Deutschen, teilnahme empfindet. Die anmerkungen (s. 164 bis 200) sind angemessen und geben zu ausstellungen keine veranlassung, vielleicht hätte die anführung der ersten strophe des negerliedes zu s. 29, 6 auf s. 174 durch mitteilung einer erklärung der dialektformen ergänzt werden können: das lässt sich bei einer zweiten auflage, die wir dem ansprechenden buche bald wünschen, wohl nachholen.

Dortmund, im Oktober 1908.

C. Th. Lion.

*Selection of American Prose-Writers.* Für den schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. F. Meyer. 1909. 144 ss. Preis geb. M. 1,50.

Dagegen, dass auch amerikanische schriftsteller für die schullektüre beisteuern, lässt sich nichts einwenden, steht doch Washington Irving schon längst auf der liste kanonischer schriftsteller mit *The Alhambra*, *Sketchbook*, *Bracebridge Hall* usw., auch Mark Twain hat eingang gefunden. Die vorliegende auswahl bringt charakteristische stücke von W. Irving (*The Legend of Sleepy Hollow*), E. A. Poe, (*The Purloined Letter* und *The Masque of the Red Death*), N. Hawthorne (*Old Esther Dudley*; *The Gray Champion*; *The Maypole of Merry Mount*) und F. R. Stockton (*A Tale of Negative Gravity*). Im allgemeinen ist die auswahl zu billigen und für schullektüre wohl geeignet; nur möchte ich *The Masque of the Red Death* durch ein anderes stück ersetzt oder vom lesen in der schule ausgeschlossen sehen. Der inhalt ist zwar für die eigenart E. A. Poes charakteristisch, aber das grauenvolle der geschichte würde auf die leicht erregbare phantasie der jugend schädlich einwirken, wie es ja auch bekannt ist, dass die sonst bei der jugend so beliebten indianer-



geschichten mehrfach einen unheilvollen einfluss ausgeübt haben. Auch im übrigen ist der inhalt der geschichte nicht der art, dass man sich von ihrem lesen für die schuljugend sonderlichen gewinn versprechen könnte. Die einleitung s. 3 bis 12 gibt den nötigen bericht über die verfasser der erzählungen, die anmerkungen s. 130 bis 142 sind angemessen, ein alphabetisches verzeichnis der eigennamen mit ihrer aussprache und der anmerkungen s. 143 f. macht den beschluss.

Dortmund, im Mai 1909.

C. Th. Lion.

*Tales of the Present*, being six Stories by modern Writers. With notes and introductions by Clifford Sully B. A. With three illustrations. 1908. 160 ss. Preis geb. M. 1,50.

Der herausgeber spricht zwar im Introduction p. 5 f. von *learners*, für die die *Tales* bestimmt sind, hat aber offenbar nicht daran gedacht, dass sie zum lesen in der schule gewählt werden könnten. Dafür sind sie in der tat ihrem inhalte nach wenig geeignet, und dass das nicht in der absicht des herausgebers gelegen hat, ersieht man daraus, dass in dem dem bändchen beigegebenen bericht der verlagshandlung bei dem buche die klasse der knaben- und mädchenschule, für die es bestimmt ist, nicht wie sonst vermerkt ist. Die erzählungen sind übrigens nicht uninteressant, so z. b. die *On Her Majesty's Service; Special*, die die mutmasslichen folgen ins auge fasst, die die vertauschung zweier briefe durch absendung an die verkehrte adresse nach sich ziehen kann. Der absender tut alles mögliche, um wieder in den besitz des einen zur post gegebenen briefes, der das grösste unheil herbeiführen kann, zu gelangen, und steht dabei die grössten ängste aus. Es gelingt ihm schliesslich, dabei findet er dann, dass er die briefe richtig adressiert hat: *I had travelled one hundred and sixty miles by railway, hired a carriage-and-four, and bought half a shopful of toys and lollypops — and all for nothing*. Die erzählungen sind typisch für die verfasser, mit denen uns der herausgeber jedesmal in einer kurzen einleitung bekannt macht; die anmerkungen sind angemessen und erleichtern das verständnis, das ohne sie bisweilen schwer zu erreichen sein würde. S. 14, 12: statt *judical* lies *judicial*. S. 47, 26: statt *thing* lies *think*. S. 47, 29: statt *comparison* lies *comparison*.

Dortmund.

C. Th. Lion.

#### 4. Klapperichs *Englische und französische schriftsteller der neueren zeit*. Glogau, Flemming, 1901 ff.

41. *Selections from Byron*. Edited with Explanatory Notes, by Prof. Dr J. Klapperich. With 5 Illustrations. o. J. Ausg. B. Preis geb. M. 1,50.

Die vorliegende auswahl aus Byron für schulzwecke "aims at certain advantages over existing school editions", wie der herausgeber in der vorrede bemerkt, die dem referenten allerdings nicht auffällig sind. Für die einleitung und die anmerkungen wurden nur die literaturgeschichten von Shaw und Collier, sowie die spezialausgaben des *Childe Harold* von Chambers und die von Blackie benutzt: weder Kölbing noch Mommsen sind erwähnt. Die anmerkungen, die bei literarischen hinweisen meist Chambers zitieren, sind zwar kurz und prägnant, in englischer sprache gegeben, ein punkt, der für den

schulgebrauch wertvoll ist; öfters ist aber darin zu weit gegangen, und der eindruck des flüchtigen wird hervorgerufen. Man vergleiche die notiz über das Sonett: "Sonnet, a stanza of fourteen ten-syllabled iambic lines with a peculiar arrangement of the rhymes, not always observed." Ich finde diesen zusatz nichtssagend. Man lese p. 79 die notiz über the Duke of Brunswick und seinen vater, die nicht einmal den namen der beiden anführt; auf der nächsten seite: "These lines are addressed to Byron's sister." Weiter nichts! Oder p. 81 über "The Poet's point of observation" während des sturmes brauchte nur erwähnt zu werden, dass er auf dem Genfersee ist. Eine starke flüchtigkeit in der zusammenstellung verrät p. XI, wo der herausgeber von der Spenserstanze spricht. Nachdem er sich über die reinfolge in dieser verbreitet hat, kommt folgender satz: "A stanza, first used by Spenser in his *Faerie Queene*, is a number of lines so connected as to form a complete system of metre or rhyme."(!)

Die auswahl, die besonders *The Prisoner of Chillon*, *Childe Harold* und *Hebrew Melodies* berücksichtigt, ist eine geschmackvolle, die fünf bildchen eine angenehme zugabe; eine phonetische transkription der eigennamen, wie sie jetzt ähnliche ausgaben bieten, fehlt.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

51. *Historical Portraits*. Selections from the Writings of Thomas Babington Macaulay. Ausgewählt und erläutert von J. Klapperich. 1908. VIII + 104 ss. 8°. (Wörterbuch in vorbereitung.)

Macaulay war ein meister in der kunst der charakterzeichnung. Die abschnitte, in denen er geschichtlich hervorragende personen eingehender behandelt, stellen sich als vollendet schöne kunstwerke dar. Der herausgeber bietet hier eine auslese dieser kabinetstücke als schulausgabe. Die meisten stücke werden hier zum erstenmal für die schule bearbeitet herausgegeben. Es sind hübsche, künstlerisch abgeschlossene charakter- und lebensbilder von berühmten männern aus der englischen geschichte des 17. und 18. jahrhunderts; herrscher, staatsmänner, redner, gelehrte, begründer grosser religionsgemeinschaften u. a. werden anschaulich geschildert. Klar und deutlich treten die hauptgestalten aus ihrer umrahmung hervor. Ihre eigenschaften und eigenarten, ihr familien- und politisches leben, ihre beziehungen und ihr einfluss sind von dem grossen geschichtsschreiber mit der ihm eigenen klarheit der sprache und schärfe der beobachtungsgabe in die richtige beleuchtung gerückt worden. Mit diesen persönlichkeiten zugleich lernt der leser dann auch die geschichte des landes, die ereignisse und zustände jener zeit genau kennen.

Nach einer kurzen einleitung, die die biographie Macaulays bringt, druckt der herausgeber s. 1—4 die charakteristik Karls I. aus dem ersten kapitel der *History of England* ab. Demselben ersten kapitel sind entlehnt 'Thomas Wentworth, Earl of Strafford', 'Oliver Cromwell (as a soldier, character of his army and as Lord Protector)'. Es folgen aus dem zweiten kapitel 'Charles the Second' und 'Lewis the Fourteenth', aus dem fünften 'The Duke of Monmouth', aus dem vierten 'Judge Jeffreys' und 'William Penn', aus dem siebenten 'William of Orange', aus dem siebzehnten 'George Fox'. Unter der überschrift 'Chiefs of the Whig Party, 1693' druckt Klapperich aus dem zwan-

zigsten kapitel die interessanten charakterzeichnungen von Russell, Somers, Montague, and Wharton ab. Das zwölfte stück behandelt 'Sir William Temple' nach Macaulays gleichnamigem Essay, das dreizehnte 'Lord Chatham (as an orator and as a War Minister)' nach Macaulays erstem Essay über den berühmten Minister. Daran schliessen sich die kapitel über 'Horace Walpole' (nach dem gleichnamigen Essay), über die 'Puritans' (nach dem Essay on Milton), 'The Country Gentleman of the seventeenth century' (nach dem dritten kapitel der History of England) und zuletzt 'Samuel Johnson' (nach dem gleichnamigen Essay).

Die angehängten anmerkungen (s. 85—101 inkl.) bieten neben reichhaltigen sacherklärungen auch die übersetzung schwieriger ausdrücke, wie 2, 10 *doled out supplies* 'rückten mit geldmitteln zögernd heraus'; 2, 22 *were billeted on* 'wurden einquartiert bei'; 11, 4 *disfranchised* 'der bürgerlichen freiheiten und wahlrechte beraubt'; 11, 10 *elective franchise* 'wahlrecht'; 22, 30 *the most consummate bully* 'der vollendetste tyrann'; 25, 11 *pettifogger* 'winkeladvokat'; 46, 35 *to cke out* 'sich kümmerlich durchschlagen mit'; 47, 1 *buttery* 'universitätsschenke, wo brot, butter, bier usw. an die studenten käuflich verabreicht wird'; ib. *tithepig* 'zehntferkel': 50, 25 *precisian* 'puritaner'; 51, 34 *canvasser* 'bewerber um stimmen'; 56, 7 *to rough it* 'sich mühsam durchschlagen'; 62, 29 *tie up* 'unter verfügungsbeschränkung vermachen' u. a.

Sehr zweckmässig ist das beigegebene verzeichnis der anmerkungen (s. 102—104), wodurch diese eigentlich erst benutzbar werden.

Text und anmerkungen sind äusserst korrekt. Aufgefallen ist mir nur, dass in den anmerkungen eine erklärung für die personennamen *Vertue* (s. 45, 3 und *Mulgrave* und *Sprat* (s. 47, 14) fehlt.

Doberan i. Meckl.

O. Glöde.

55. *Stories from Waverley*. Second Series: *The Talisman, The Pirate, The Fair Maid of Perth*. From the original of Sir Walter Scott by H. Gassiot (Mrs. Alfred Barton). Für den schulgebrauch erläutert von J. Klapperich. Rechtmässige ausgabe. 1909. VI u. 101 s. Wörterbuch in vorbereitung.

Die romane Scotts sind alle von solcher länge, dass sie nur in auszügen als lesestoff für die schule verwandt werden können. Auch hinsichtlich des inhalts und der sprache sind sie nur für die reifere jugend und für solche schüler geeignet, welche die englische sprache bis zu einem gewissen grade beherrschen. In den *Stories from Waverley* nun ist es der verfasserin in vortrefflicher weise gelungen, einige der beliebtesten Scottschen romane dem verständnis jugendlicher leser in inhalt und form anzupassen. Leicht und interessant geschrieben, bilden diese erzählungen eine angenehme lektüre und können zugleich als vorstufe zur späteren vertiefung in die werke Scotts dienen.

In der darstellung ist bereits darauf bedacht genommen worden, alle schwierigkeiten zu beseitigen; deshalb bedurfte es nicht vieler anmerkungen. Diese wenigen erläuterungen sind dem texte entsprechend einfach gehalten. Text und anmerkungen sind äusserst sorgfältig gearbeitet. Aufgefallen sind mir bei genauester durchsicht nur folgende versehen: Die bezeichnung für s. 8 fehlt. S. 27 z. 30 ist der punkt am schlusse des absatzes verstellt, s. 28 z. 26 ist das l in lips umgedreht. S. 100 z. 5 v. u. lies 24, 23 statt 24, 24. S. 101 z. 11 v. o. lies Scone statt Scoue. In den anmerkungen ver-

misse ich eine zu s. 69 z. 33: *to play at spangecockle*: einen kleinen stein (erbse oa.) mit dem finger fortknipsen (wer am weitesten trifft, hat gewonnen).

Das wörterbuch wird nach den jetzt geltenden grundsätzen bearbeitet werden. Für jedes wort wird zuerst die grundbedeutung, dann die der betreffenden stelle gegeben werden.

Das bändchen ist für die lektüre in den oberen klassen unserer höheren schulen angelegentlich zu empfehlen.

Doberan i. Meckl.

O. Glöde.

### 5. Verschiedene schulausgaben.

F. Anstey, *Vice Versa or A Lesson to Fathers*. Adapted to the use of Dutch readers and annotated by L. P. H. Eijkman and C. I. Voortman. P. Noordhoff. 1908. Groningen. 282 ss. Preis M. 3,—.

Das vorliegende buch gehört zur Gruno Series, in der bereits fünf andere bände mit englisch geschriebenen anmerkungen unter dem text erschienen sind. Es sind dies *Little Lord Fauntleroy* (Burnett), *The Children of the New Forest* (Marryat), *That Winter Night* (Buchanan), *Misunderstood* (Montgomery) und *Three Men in a Boat* (Jerome).

Es ist eine sehr phantastische geschichte, die uns Anstey in *Vice Versa* erzählt. Paul Bultitude, Esq. (of Mincing Lane, Colonial Produce Merchant ist seit drei jahren witwer und hat einen sohn, der die privatschule des Dr. Grimstone in Market Rodwell besucht und sich jetzt in den ferien zu hause aufhält. Die anwesenheit dieses sohnes ist dem vater in hohem grade unangenehm, und er sehnt den augenblick herbei, wo der junge das väterliche haus wieder verlässt. Dieser zeitpunkt kommt endlich heran, und in einer feierlichen rede gibt der alte seinem sohne Dick noch ermahnungen mit auf den weg und sagt ihm, dass seine zensur zwar von grossen fähigkeiten spreche, zugleich aber auch hervorhebe, dass er faul sei und den anderen schülern ein schlechtes beispiel gebe.

Auf den sohn macht diese rede keinen grossen eindruck. Er hat dergleichen schon oft gehört und er bittet schliesslich um taschengeld. Der alte gibt ihm fünf schilling mit dem erklärenden zusatz, dass dies eine ungewöhnlich grosse summe sei. Dick ist zwar anderer meinung, aber er weiss sehr wohl, dass er durch weitere bitten nichts erreicht, bedankt sich und fragt dabei seinen vater, ob er einen stein, den er im salon gefunden und den einst der onkel Marmaduke Paradine seiner mama aus Indien mitgebracht habe, in seine pension mitnehmen könne. Es ist nicht viel an dem steine zu sehen, aber es ist ein sogenannter garudastein von graugrüner farbe und mit geheimnisvollen buchstaben darauf, den man in Indien für einen talisman hält. Der vater schlägt ihm die bitte rundweg ab, ebenso wie die andere, ihn aus Dr. Grimstones schule, wo es ihm nicht gefällt, nach Marlborough oder Harrow zu schicken. Seine jetzige schule sei ihm besonders empfohlen worden. Er würde erst später die schulzeit ordentlich würdigen lernen, sie sei die schönste zeit des lebens, und er selbst wünsche nichts sehnlicher, als wieder ein knabe zu sein. Und nun zeigt sich plötzlich die kraft des steines. Der alte Paul Bultitude wird sein sohn und Dick erhält die gestalt seines vaters. Sie verändern ihr wesen, aber nur in körperlicher hinsicht, die geistige sphäre bleibt bei beiden dieselbe.

Natürlich wird nun auch der alte als Dick nach Crichton House zum Dr. Grimstone geschickt.

Während der sohn als chef des hauses sich ausserordentlich wohl fühlt und herrlich und in freuden lebt, dabei aber dummheiten über dummheiten begeht, muss sein vater die schulbank drücken, wird von den jungen wegen seines sonderbaren wesens verprügelt, von den lehrern in den stärksten ausdrücken getadelt, und von der tochter des direktors, die ihm sehr zugetan ist, und die Dick im verflossenen semester geküsst hat, als ein ganz treuloser, unzuverlässiger mensch ausgescholten und verachtet.

Nach einem ungefähr achttägigen aufenthalt gelingt es Paul Bultitude durchzubrennen und nach manchen abenteuern in den eisenbahnzug zu gelangen, der nach seiner heimat fährt. Obwohl der direktor auf einer station den zug untersuchen lässt, gelingt es ihm doch, unter der bank liegend und mit der freundlichen hilfe zweier mitfahrenden herren allen nachstellungen zu entgehen und sein haus zu erreichen. Er erfährt von den wunderlichen geschichten seines sohnes und kommt gerade an, als seine beiden kleineren kinder eine kindergesellschaft in seinem hause geben.

Er ersucht seinen sohn, mit dem garudastein die verwandlung wieder aufzuheben. Dieser ist jedoch nicht geneigt dazu und kann es auch schliesslich nicht, da er den stein verloren hat. Die situation spitzt sich immer mehr zu, als Dr. Grimstone erscheint, um den flüchtling zu holen. Paul bemerkt ihn und versucht auf das dach zu entfliehen. Unterwegs trifft er seinen kleinen sohn Roly, der den stein gefunden hat und in der hand hält. Durch versprechungen weiss er ihn zu den worten zu bewegen: Ich wünsche, dass papa und bruder Dick wieder das werden, was sie vorher waren. Im nu tritt wieder eine verwandlung ein, und der alte Bultitude entledigt sich rasch des unheilbringenden steines, indem er ihn durchs fenster auf die strasse wirft. Er bespricht sich dann mit Dr. Grimstone. Dick muss den rest des semesters in seiner alten schule zubringen, wo er bald merkt, dass er, der der liebbling der übrigen jungen war, durch das eigentümliche benehmen seines vaters die sympathieen der schüler, der lehrer und der tochter des direktors verloren hat. Aber er tröstet sich, da er nach schluss des semesters auf die schule in Harrow kommt. Sein vater ist ein ganz anderer geworden. Er gibt ihm reichlich taschengeld und zeigt ihm sowohl wie seinen anderen kindern gegenüber eine wirklich väterliche liebe.

Ich glaube, nicht zu viel gesagt zu haben, wenn ich die geschichte als recht phantastisch bezeichnete. Ich gebe aber gern zu, dass englische schüler und andre, die einst eine solche privatschule besucht haben, an manchen mit humor geschilderten komischen situationen und verschiedenen satirischen bemerkungen ihre freude haben können.

Über die englisch geschriebenen anmerkungen lässt sich nicht rechten, da je nach der vorbildung der leser der eine hier mehr, der andere weniger verlangen wird. Bei schwierigeren wörtern würde ich die aussprache hinzugefügt haben. Es ist mir sehr zweifelhaft, ob manche *surveillance*, *Aeschylus*, *live stock* ua. von selbst richtig aussprechen werden.

Gera (Reuss).

O. Schulze.



## Verzeichnis

der vom 1. Mai 1909 bis 1. März 1910 bei der redaktion eingelaufenen druckschriften.

*American Journal of Philology.* **30, 2** (April, May, June 1909). Darin besprechung von Schellings "Elizabethan Drama" (Ref. James M. Garnett). — **30, 3** (July, Aug., Sept.): Mustard, Later Echoes of the Greek Bucolic Poets. — **30, 4** (Oct., Nov., Dec.).

*Anglia.* **32, 3** (1. Juli 1909): Flügel, Die älteste englische akademie. — Garrett, De arte lacrimandi. — O. T. Williams, Another Welsh phonetic copy of the early English Hymn to the Virgin. — Neuendorff, Goldsmiths verlorenener roman. — Gerould, Aelfric's Legend of St. Swithin. — Garrett, A Satire against Women. — Schmittbetz, Das adjektiv in "Sir Gawayn and the Grene Knyzt". (Schluss.) — Schlutter, Das Leidener rätsel nach der hs. — **32, 4** (5. Okt.): Griffith, Malory, Morte Arthure, and Fierabras. — Stefanović, Das angels. gedicht "Die klage der frau". — Seibt, Die komödien der Mrs. Centlivre. — Hammond, Lament of a Prisoner against Fortune. — Stiefel, Zur schwank- und motivkunde. — Schlutter, Anglo-Saxonica. — Ders., Nachtrag zum Leidener rätsel. — **33, 1** (27. Dez.): Schmitz, Die sechstakter in der altengl. dichtung. — Seibt, (Forts.). — de Vocht, "Merry Tales, Wittie Questions and Quicke Answeres" and their Sources. — Fehr, Zur etymologie von ae. *massere*. — Koepfel, Zu Angl. 32, 491 ff.

*Anglia, Beiblatt.* **20, 5** bis **21, 3** (Mai 1909 bis März 1910).

*Archiv für das studium der neueren sprachen und literaturen.* **122, 1, 2** (Mai 1909): Kullnick, Thomas Morus' 'Picus Erle of Mirandula'. (Schluss.) — Kleinere mitteilungen. — Beurteilungen. — **122, 3, 4** (Ang.): Förster, Altengl. predigtquellen. II. — Cook, The Old Engl. glosses of the *Te deum*. — Reuss, Das naturgefühl bei Lydgate. — Herzfeld, Ein engl. Don Carlos-drama. — Becker, Die erste engl. Don Quijotiade. — Kleinere mitteilungen usw. — **123, 1, 2** (Okt.): Björkman, Me. personennamen auf *-in*. — Fidele and Fortunio, a comedy of two Italian gentlemen by Anthony Munday. Erster vollständiger neudruck von Fritz Flügge. — Fehr, Zur entstehungsgeschichte von Thackerays 'Vanity fair'. — Kleinere mitteilungen usw.

*Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur.* **35, 2** (4. Aug. 1909): Ehrismann, Religionsgeschichtliche beiträge zum germanischen frühchristentum. — van Helten, Grammatisches. — van Helten, Zur etymologie von *brant*. — Helm, Zur erklärung des 1. merseburger zauberspruchs. — Lindqvist, Zur etymologie des ahd. as. *harmscara*. — **35, 3** (1. Dez.): Sophus Bugge †, Die heimat der altnordischen lieder von den Welsungen und den Nibelungen. III. — Siebs, Der Gott Fos(e)te und sein land. — Kluge, Zur deutschen etymologie. V.

*Germanisch-romanische monatschrift.* **2, 1** (Jan. 1910): Neckel, Etwas von germanischer sagenforschung. — Luick, Über sprachmelodisches in deutscher und englischer dichtung. — Kellner, Englische wortforschung. — **2, 2** (Febr.); Festschrift für Braune: Wunderlich, Wilhelm Braune, — Petsch, Der historische Doktor Faust. — Jordan, Die mittellenglischen mundarten.

*Indogermanische forschungen.* **24, Anzeiger I** (1. Juni 1909): Bibliographie des jahres 1905 (Forts.). — **24, 3, 4** (16. Juni): Helm, Die heimat der Ger-



manen und das meer. — van Wijk, Germanische etymologien. — v. d. Osten-Sacken, Etymologien. — Petersson, Zur idg. wortforschung. — **24, 5** und *Anzeiger* 2. 3: Sachregister. — Wortregister. — Bibliographie des jahres 1906. (1. teil.) — Bücherbesprechungen. — Mitteilungen. — **25, 1** bis **5** (28. Okt.); Festschrift für Brugmann, 1. teil: Dittrich, Konkordanz und diskordanz in der sprachbildung. — v. Rozwadowski, Ein quantitatives gesetz der sprachentwicklung. — Sütterlin, Der schwund von idg. *i* und *u*. — de Courtenay, Zur Sonauten-frage. — Uhlenbeck, Etymologien. — Holthausen, Etymologien. — Ciardi-Dupré, Fruchtbäume u. baumfrüchte in den indogerm. sprachen. — Walde, Zu den indogerm. wörtern für "Milz". — **25, Anzeiger** 1 bis 3 (31. Jan. 1910): Sachregister. — Wortregister. — Bibliographie des jahres 1906, forts. — **26, 1** bis **5** (31. jan.); Festschrift für Brugmann, 2. teil: Bremer, Die germanische »brechung«. — van Helten, Zur pronominalen flexion im Altgermanischen. — Delbrück, Das schwache adjektivum und der artikel im Germanischen. — Loewe, Der goldring von Pietroassa. — Sievers, Angelsächsisch *wërig* 'verflucht'. — Karsten, Altdeutsche kulturströmungen im spiegel des finnischen lehnworts. — Herbig, Indogermanische sprachwissenschaft und Etruskologie. — Streitberg, Kant und die sprachwissenschaft. (Eine historische skizze.)

*Journal of English and Germanic Philology.* **8, 2** (April 1909): Dudley, An early Homily on the "Body and Soul Theme". — Klaeber, Textual Notes on the Beowulf. — Mac Cracken, Another Poem by Hoccleve? — Reviews. — **8, 3** (July): Rankin, A study of the Kennings in Anglo-Saxon Poetry. — Reviews. — **8, 4** (Oct.): Brooks, Some new texts of Liturgical Easter Plays. — Lowes, Is Chaucer's *Legend of Good Women* a Travesty? — Reviews.

*Literaturblatt für germanische und romanische philologie.* **30, 5** bis **31, 2** (Mai 1909 bis Februar 1910).

*Modern Language Notes.* **24, 5** (May 1909): Sturtevant, A new trace of Shakespeare's Influence upon Schiller's *Wallenstein*. — Gerould, An early analogue of Chaucer's *Prioresses Tale*. — Runtz-Rees, Some Debts of Samuel Daniel to Du Bellay. — Waite, Ben Jonson's Grammar. — Reviews. — Correspondence. — **24, 6** (June): Phelps, Notes on Browning. — Cook, Marlowe 'Doctor Faustus' 13. 109; Cynewulf 'Crist' 930—940. — Adams, An unnoted parody of 'Hamlet'. — Cushman, Concerning Fulke Greville's (Lord Brooke's) Tragedies 'Alaham' and 'Mustapha'. — Reviews etc. — **24, 7** (Nov.): Gibbs, The Meaning of *Feeldes* in Chaucer's 'Knight's Tale' vv. 975—77. — Benham, John Churton Collins. A Review. — Winter, Browning's Epilogue to the 'Two Poets of Croisic'. — Bödtker, French Words in English after 1066. — Sidey, Echoes of the Classics in Kipling. — Hulme, A ME. Addition to the Wager Cycle. — Correspondence. — **24, 8** (Dec.): Hill, The Wood of Birnam. — Tilley, Shakespeare and his ridicule of 'Cambyses'. — **25, 1** (Jan. 1910): Berdan, Professor Kastner's Hypothesis. — Harrison, A Note on *The Tempest*. — Patterson, A *Confession of sins* and a *Prayer to Christ*. — Beach, The source of Stevenson's *Bottle Imp*. — Reviews etc.

*Modern Language Review.* **4, 3** (April 1909): Maynadier, The Areopagus of Sidney and Spenser. — O. T. Williams, The Dialect of the Text of the Northumbrian Genealogies. — Kastner, Drummond of Hawthornden and the Poets of the Pléiade. — Oliphant, Shakspeare's Plays: an Examination. —

Hamelius, The Source of Southerne's 'Fatal Marriage'. — Texts and Documents: R. W. Chambers u. J. H. G. Grattan, The Text of 'Piers Plowman'. I, The A-Text. — Miscellaneous Notes. — Reviews. — Minor Notices. — 4, 4 (July): Napier, The 'Ancræn Riwe'. — Spearing, The Elizabethan "Tenne Tragedies of Seneca". — Beatty, Notes on the supposed Dramatic Character of the 'Ludi' in the great wardrobe accounts of Edward III. — Deakin, The Alliteration of 'Piers Plowman'. — Wilson, Anthony Munday, Pamphleteer and Pursuivant. — Miscellaneous Notes etc. — 5, 1 (Jan. 1910): Chambers, The Authorship of 'Piers Plowman'. — Lowes, The Chaucerian 'Merciles Beaute' and three poems of Deschamps. — Kastner, Drummond of Hawthornden and the French Poets of the sixteenth century. — Miscellaneous Notes etc.

*Modern Philology*. 7, 1 (July 1909): Alden, The Development of the Use of Prose in the English Drama: 1600—1800. — Manly, The Authorship of *Piers Plowman*, with a terminal note on the Lost Leaf. — 7, 2 (Oct.): Nitze, The Fountain defended. — Greg, I sing of a Maiden that is makeless. — Hamilton, Theodulus: a mediæval Textbook. — Greenlaw, The Influence of Machiavelli on Spenser. — A. C. L. Brown, Balin and the dolorous Stroke. — Winifred Smith, A comic Version of Romeo and Juliette. — J. J. Meyer, A modern Finnish Cain. — Bloomfield, A semasiological Differentiation in Germanic secondary Ablaut. — 7, 3 (Jan. 1910): Jusserand, *Piers Plowman*, the work of one or of five. — Hall, The misplaced lines, *Piers Plowman*. — Allen, The mediæval Mimus. I. — Bloomfield, A semasiologic differentiation in Germanic secondary Ablaut II. — Hibbard, The authorship and date of the *Fayre Maide of the Exchange*. — Thorstenberg, "Duke Frederick of Normandy," an Arthurian Romance.

*Neueren sprachen, Die*. 16, 9 (13. Jan. 1909): Huth, Wie ist eine förderung des Englischen an den gymnasien ohne schädigung des Französischen möglich? — Claus, Die ethik John Ruskins II. — Berichte: Lina Oswald, Recent Literature and Drama. — Besprechungen. — Vermischtes. — 16, 10 (17. Febr. 1909): Schröer, Über Shakespeare. — Übersetzungen. — Geisendörfer, Korrekturlast und pflichtstundenzahl der neuphilologen. — Berichte etc. — 17, 1 (16. April): Rambeau, Aus und über Amerika. II. — Berichte etc. — 17, 2 (18. Mai): Rambeau, wie in 17, 1. — Schwend, Der neuphilologe und die bildende kunst. — Berichte etc. — 17, 3 (18. Juni): Claus, Die ethik John Ruskins. III. — Berichte etc. — 17, 4 (14. Juli): Rambeau, Aus und über Amerika. (Forts.). — M. Fisher, Mark Twain on Christian Science. — Berichte. — Besprechungen; darunter Shakespeareliteratur. — 17, 5 (13. Aug.): Claus, Die ethik Ruskins. (Schluss.) — Vermischtes: Grote, Das äussere des Engländer. — 17, 6 (15. Okt.): H. Smith, English Boys' Fiction. V. — Berichte etc. — 17, 7 (16. Nov.): W. Müller, Theodor Arnolds englische grammatiken und deren spätere bearbeitungen. I. — Berichte etc. — 17, 8 (15. Dez.): M. Müller (Fortsetzung aus 17, 7). — Berichte: L. Oswald, Recent Literature and Drama. — 17, 9 (12. Jan. 1910): W. Müller (Fortsetzung, III). — Vermischtes: Herberich, Englische schulausgaben englischer klassiker. — Jones, Notes on English Pronunciation.

*Neuphilologische mitteilungen* (Helsingfors). 1909, 5 (15. Juni). — 67 (3. Nov.). — 8 (21. Dez.): Pipping, Sandhi-erscheinungen in Runeninschriften.

*Publications of the Modern Language Association of America*. 24, 2

(June 1909): Anna Augusta Helmholtz-Phelan, *The Staging of the Court Drama to 1595*. — W. W. Lawrence, *Some disputed Questions in Beowulf-Criticism*. — Sherman, Stella and the *Broken Heart*. — Howard, Reiz ist schönheit in bewegung. — Kittredge, Chaucer's *Medea* and the Date of the *Legend of Good Women*. — 24, 3 (Sept.): Nitze, The Fisher king in the Grail Romances. — Cady, The Liturgical Basis of the Towneley Mysteries. — Thayer, *Hudibras* in Germany. — 24, 4 (Dec.): Schofield, Symbolism, Allegory, and Autobiography in *The Pearl*. — Mac Cracken, *Magnificencia Ecclesie*. — Berdan, A Definition of *Petrarchismo*. — Baskervill, Source and Analogues of *How a Man may choose a good Wife from a bad*.

*Revue germanique*. 6, 1 (Janv.—Févr. 1910): Blum, Gilbert Keith Chesterton. — Notes et Documents. — *Revue Annuelles*: Ruysen, Le Théâtre anglais.

*Scottish Historical Review*. 24 (July 1909). — 25 (Oct.): Geo. Neilson, Brunanburh and Burnswark. — Dalzell, *Dalzell*: an ancient Scottish Surname. Reviews. — 26 (Jan. 1910).

*Zeitschrift für französische sprache und literatur*. 33, 2 u. 4. — 33, 5 u. 7 (30. Sept.): Abhandlungen. — 33, 6 u. 8 (10. Dez.): Referate und rezensionen. — 34, 1 u. 3 (15. Jan. 1909): Abhandlungen. — 34, 2 u. 4 (15. März): Referate und rezensionen. — 34, 5 u. 7 (29. Mai): Abhandlungen. — 34, 6 u. 8 (15. Juli): Referate u. rezensionen. — 35, 1 u. 3 (20. Sept.). — 35, 2 u. 4 (1. Nov.): Referate und rezensionen. — 35, 5 u. 7 (15. Jan. 1910): Abhandlungen.

---

*Haverford Essays*. Studies in Modern Literature. Prepared by some former Pupils of Professor Francis B. Gummere in honor of the completion of the twentieth year of his teaching at Haverford College. Haverford, Pa. 1909. Preis \$ 1,25.

---

*Weltsprache und wissenschaft*. Gedanken über die einföhrung der internationalen hilfssprache in die wissenschaft von L. Conturat, O. Jespersen, R. Lorenz, W. Ostwald, L. Pfandler, Jena, Fischer, 1909. Preis M. 1,—.

G. Panconcelli-Calzia, *Annotationes phoneticae* 1909. 3. jahrgang, 1—3. — *Bibliographia phonetica* 1909. 4. jahrgang, 2—12. Leipzig, Fock. Preis pro jahr M. 4,—. — Vgl. die besprechung von Hoops, Engl. stud. 39, 419 (1908).

Daniel Jones, *The Pronunciation of English: Phonetics and Phonetic Transcriptions*. Cambridge, University Press, 1909. Preis 2 s. 6 d. net. — Bespr. v. Mutschmann, Engl. stud. 42.

---

Johanna Richter, *Ursprung und analogische ausbreitung der verba auf -aſw*. Leipzig, W. Drugulin, 1909.

Otto Jespersen, *Større Engelsk Grammatik på historisk Grundlag*. I. *Lyd og skrift*. Gyldendalske Boghandel, København og Kristiania. 1909.

Leopold Graf, *Landwirtschaftliches im altenglischen wortschatze*. Breslauer dissert. 1909.

Bernhard Fehr, *Die sprache des handels in Altengland*. Wirtschafts-

und kulturgeschichtliche beiträge zur engl. wortforschung. Züricher habilitat.-schrift 1909.

Josef Lenze, *Das präfix »bi-« in der altengl. nominal- und verbal-komposition.* Kieler dissert. 1909.

Otto Siemerling, *Das Präfix »for(e)-« in der altengl. nominal- und verbalkomposition.* Kieler dissert. 1909.

*A New English Dictionary on Historical Principles.* Oxford, Clarendon Press, 1909. Vol VII: *Prophesy-Pyxis.* By Sir James A. H. Murray. — Vol. VIII: *Romanity-Roundness.* By W. A. Craigie. — *S-Sauce.* By Henry Bradley.

Paul Hoffmann, *Das grammatische genus in Lazamons Brut.* (Studien z. engl. phil., hrsg. v. Morsbach, 36.) Halle, Niemeyer, 1909. Preis M. 2.—

Joseph Leo Larue, *Das pronomen in den werken des schottischen bischofs Gavin Douglas.* Strassburger dissert. 1908.

Fritz Hoffmann, *Das partizipium bei Spenser mit berücksichtigung Chaucers und Shakespeares.* Berliner dissert. 1909.

W. Franz, *Shakespeare-grammatik.* 2. aufl., wesentlich vermehrt und verbessert. Heidelberg, Winter, 1909. Preis M. 16,—.

M. M. Arnold Schröer, *Neuenglische elementargrammatik.* Heidelberg, Winter, 1909. Preis geb. M. 2,40.

T. G. Tucker and Walter Murdoch, *A New Primer of English Literature.* London, Bell & Sons, 1909. Preis 2 s. 6 d. net.

*Short Extracts from Old English Poetry chiefly for unseen Translation.* Ed. by O. T. Williams. Bangor, Jarvis & Foster, 1909. Preis 1 s. 6 d. net.

U. Lindelöf, *Die altenglischen glossen im Bosworth-psalter (Brit. mus. MS. Addit. 37517).* Sonderabdruck aus den Mémoires de la Société Néo-Philologique à Helsingfors V. Helsingfors 1909.

Das mittenglische streitgedicht *Eule und nachtigall* nach beiden handschriften neu hrsg. mit einleitung und glossar von Wilhelm Gadow. (Palaestra 65.) Berlin, Mayer & Müller, 1909. — Bespr. v. Breier, Engl. stud. 42.

*Die me. Brendanlegende des Gloucesterlegendars* kritisch herausgegeben mit einleitung. Von Martha Bälz. Berliner dissert. 1909.

Carl Kellier, *Einleitung zu einer kritischen ausgabe der mittenglischen Gregoriuslegende.* Kieler dissert. 1909.

John Barbour, *The Bruce.* Ed. from the best texts with literary and historical Introduction, Notes and Appendices, and a Glossary by W. M. Mackenzie. London, Black, 1909. Price 5 s. net.

John S. P. Tatlock, *The Harleian Ms. 7334 and Revision of the Canterbury Tales.* (Chaucer Society, Sec. Ser. 41.) London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. 1909, for the Issue of 1904.

Carleton Brown, *A Study of the Miracle of Our Lady told by Chaucer's Prioress.* (Chaucer Society, 2<sup>d</sup> Ser. 45.) London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., 1910 (for 1906).

Hans Utesch, *Die quellen der Chester-Plays.* Kieler dissert. 1909.

*English Nativity Plays.* Ed. with Introduction, Notes, and Glossary, by Samuel B. Hemingway. (Yale Studies in English 38.) New York, Holt & Co., 1909. Price \$ 2,—.

Karl Raske, *Der bettler in der schottischen dichtung*. Berliner dissert. 1909.

The Poems of Robert Henryson. Ed. by G. Gregory Smith. (Scottish Text Society 58.) Vol. III: *Text*, vol. 2. Edinburgh and London, Blackwood & Sons, 1908.

A. C. Bradley, *Oxford Lectures on Poetry*. London, Macmillan & Co., 1909. Price 10 s. net.

Bernhard Lott, *Der monolog im englischen drama vor Shakespeare*. Greifswalder dissert. 1909.

Harm R. V. de Vries, *Die überlieferung von Marlowes Doctor Faustus*. (Studien z. engl. phil., hrsg. v. Morsbach, 35.) Halle, Niemeyer, 1909. Preis M. 3.—.

Elise Deckner, *Die beiden ersten Hamlet-Quartos*. (Normannia 4.) Berlin, Felber, 1909. Preis M. 1,50.

Marshall Blakemore Evans, *Der bestrafte brudermord, sein verhältnis zu Shakespeares Hamlet*. (Theatergeschichtl. forschungen 19.) Hamburg und Leipzig, L. Voss, 1910. Preis M. 5.—.

Walter Wrage, *Englische bühnenbearbeitungen von Shakespeares King Henry IV. Part I*. Rostocker dissert. 1910.

Wilhelm Allwardt, *Die englischen Bühnenbearbeitungen von Shakespeares "King Richard the Second"*. Rostocker dissert. Doberan, H. Rehse & Co., 1909.

Shakespeare, *The Winters Tale*. With Introduction and Notes by W. H. Hudson. (The Elizabethan Shakespeare.) London, Harrap & Co., o. J. [1909]. Preis 1 s. 6 d. net.

Fucus Histriomastix. A Comedy probably written by Robert Ward and acted at Queen's College, Cambridge, in Lent 1623. Now first printed, with an Introduction and Notes, by G. C. Moore Smith. Cambridge, University Press, 1909. Preis 3 s. 6 d. net.

Sir William D'Avenant, *Love and Honour and The Siege of Rhodes*. Ed. by James W. Tupper. (Belles Lettres Series.) Boston & London, D. C. Heath & Co., 1909. Preis 2 s. 6 d. net.

Arthur Cyril Dunstan, *Examination of two English Dramas: "The Tragedy of Mariam" by Elizabeth Carew; and "The True Tragedy of Herod and Antipater: with the Death of faire Miriam", by Gervase Markham, and William Sampson*. Königsberger dissert. 1908.

Friedrich Gerber, *The Sources of William Cartwright's Comedy "The Ordinary"*. A complementary Study to the earlier Stuart-Drama. Berner dissert. 1909.

Richard Burton, *Masters of the English Novel*. A Study of Principles and Personalities. New York, Holt & Co., 1909.

Leopold Brandl, *Erasmus Darwins 'Botanic Garden'*. (Wiener beiträge z. engl. phil. 30.) Wien und Leipzig, Braumüller, 1909. Preis M. 5.— = 6 K.

Ferdinand Putzsch, *Charles Churchill: sein leben und seine werke*. (Wiener beitr. z. engl. philol. 31.) Wien u. Leipzig, Braumüller, 1909.

*Selections from the Works of Samuel Johnson*. Ed. with an Introduction and Notes by Charles Grosvenor Osgood. New York, Holt & Co., 1909.



Oliver Goldsmith, *The Vicar of Wakefield*. (Bense's English Classics 4.) P. Noordhoff, Groningen, 1909. Preis 1.— f.

Emil Ziegenrucker, *Joanna Baillie's "Plays on the Passions"*. Rostocker dissert. 1909.

Shelley, *The Cenci*. Ed. by G. E. Woodberry. (Belles Lettres Series.) Boston u. London, D. C. Heath & Co., 1909. Preis 2 s. 6 d. net.

Gotthilf Dierlamm, *Die flugschriftenliteratur der Chartistenbewegung und ihr widerhall in der öffentlichen meinung*. (Münchener beiträge z. roman. u. engl. philol. 46.) Leipzig, Deichert (Georg Böhme), 1909. Preis M. 2,80.

William Paton Ker, *Tennyson*. The Leslie Stephen Lecture delivered in the Senate House, Cambridge, on 11. Nov. 1909. Cambridge, University Press, 1909. Preis 1 s. net.

Tennyson's *Enid* (1859). Ed., with Introduction and Notes, by C. B. Wheeler. Oxford University Press; London, Henry Frowde, 1909.

Paul Leveloh, *Tennyson und Spenser*. Eine untersuchung von Spensers einfluss auf Tennyson mit Berücksichtigung von Keats. Marburger dissert. 1909.

*The Old Yellow Book*, Source of Browning's *The Ring and the Book*. In complete Photo-Reproduction with Translation, Essay, and Notes by Charles W. Hodell. Published by the Carnegie Institution of Washington. July 1908. 4°.

Wilhelm Pöling, *Kritische studien zu E. B. Browning*. Dissert Münster 1909.

J. W. Mackail, *Swinburne*. A Lecture delivered before the University on April 30, 1909. Oxford, Clarendon Press, 1909. Preis 1 s. net.

Rhoda Broughton, *A Waif's Progress*. London, Macmillan & Co., 1909. Preis 7 d.

William Allen White, *A Certain Rich Man*. New York, The Macmillan Co. 1909; London, Macmillan. Preis 6 s.

Maurice Hewlett, *Open Country*. A Comedy with a Sting. Macmillan & Co. London 1909. Preis 6 s.

---

*Selections from Early American Writers 1607—1800*. Ed by William B. Cairns. New York, The Macmillan Company, 1909.

James Lane Allen, *The Bride of the Mistletoe*. London, Macmillan & Co., 1909. Preis 2 s. 6 d. net.

---

*Collection of British Authors*. Tauchnitz Edition, vols. 4111—70. Leipzig 1909—10. Preis à band M. 1,60.

4111. Gerard (Dorothea), *Pomp and Circumstance*.

4112. Oscar Wilde, *Lady Windermere's Fan*.

4113. Oscar Wilde, *An Ideal Husband*.

4114. de la Pasture (Mrs. Henry), *Catherine's Child*.

4115. Hornung, *Dead Men tell no Tales*.

4116. von Hutten (Baroness), *Kingsmead*.

4117. Perrin, *Idolatry*.

4118. Whiteing, *Little People*.

4119. 20. Castle (Agnes and Egerton), *Wroth*.

4121. Hichens, *Barbara Sheep*.

J. Hoops, Englische Studien. 41. 3.



4122. 23. Wells, *Tono-Bungay*.
4124. Glyn (Elinor), *Elizabeth visits America*.
4125. Ward (Mrs. Humphry), *Daphne; or "Marriage à la Mode"*.
4126. Vachell (H. A.), *An Impending Sword*.
4127. Galsworthy, *The Country House*.
4128. Norris, *The Perjurer*.
4129. Wells, *First and Last Things*.
4130. F. C. Philips and Percy Fendall, *Disciples of Plato*.
4131. Galsworthy, *Fraternity*.
4132. Marion Crawford, *The White Sister*.
4133. Wilde (Oscar), *Salome*.
4134. 35. Moore (Frank Frankfort), *Priscilla and Charybdis*.
4136. Malet (Lucas), *The Score*.
4137. White (Percy), *The House of Intrigue*.
4138. Doyle, *The Mystery of Cloomber*.
4139. Peard, *The Flying Months*.
4140. "Rita", *The House called Hurriah*.
4141. Wilde, *The Happy Prince*, and other Tales.
4142. Mathers, *Love the thief*.
4143. Lord Avebury, (Sir John Lubbock), *On Peace and Happiness*.
4144. Kipling, *Actions and Reactions*.
4145. Hornung, *Mr. Justice Raffles*.
4146. Clifford, *Mere Stories*.
4147. Jerome, *They and I*.
4148. Crawford, *Stradella*.
4149. Vachell, *The Paladin*.
4150. Bennett, *The Glimpse*.
4151. Jacobs, *Sailors' Knots*.
4152. Benson, *Reaping*.
4153. Moore (Frank Frankfort), *The Food of Love*.
4154. Pemberton, *The Adventures of Captain Jack*.
4155. 56. Caine (Hall), *The White Prophet*.
4157. Wilde (Oscar), *A Woman of no Importance*.
4158. Haggard (Rider), *The Lady of Blossholme*.
4159. White (Percy), *Love and the Wise Men*.
4160. Robins, *The Florentine Frame*.
4161. 62. Hichens, *Bella Donna*.
4163. Fowler, *Miss Fallowfield's Fortune*.
4164. Hearn, (Lafcadio), *Glimpses of unfamiliar Japan*. 2<sup>d</sup> Series.
4165. 66. von Hutten (Baroness), *The Lordship of Love*.
4167. Osbourne, *Harm's Way*.
4168. Benson, *The Necromancers*.
4169. Galsworthy, *Villa Ruben*.
4170. Pemberton, *White Walls*.

---

Friedrich Kluge, *Bunte blätter*. Kulturgeschichtliche vorträge und aufsätze. Freiburg i. B., Bielefeld. 1908. Preis M. 6,—.

Theodor Siebs, *Helgoland und seine sprache*. Beiträge zur volks- und sprachkunde. Cuxhaven u. Helgoland, Ranschenplat, 1909.

W. F. Hauhart, *The Reception of Goethe's Faust in England in the first Half of the Nineteenth Century*. New York, Columbia University Press, 1909. Price \$ 1,— net.

Martin Henry Haertel, *German Literature in American Magazines 1846 to 1880*. (Bulletin of the University of Wisconsin No. 263.) Dissertation. Wisconsin, Madison, 1908. Price 50 cents.

Bertha Badt, *Annette von Droste-Hülshoff, ihre dichterische entwicklung und ihr verhältnis zur englischen literatur*. (Breslauer beiträge zur literaturgeschichte 17.) Quelle & Mayer, Leipzig, 1909. Preis M. 3,—.

Jakob Jakobsen, *Etymologik Ordbog over det Norske Sprog på Shetland*. 1—2. Hefter. København, V. Prior, 1908—09.

John Strachan, *An Introduction to Early Welsh*. Manchester, University Press (Sherratt & Hughes), 1909. Price 7 s. 6 d. net.

Rudolf Thurneysen, *Handbuch des alt-irischen*. I: *Grammatik*. Preis M. 15,—. II: *Texte mit wörterbuch*. Preis M. 2,40. (Indogerman. bibliothek, 1. Reihe, 6.) Heidelberg, Winter, 1909.

Fritz Roeder, *Über die erziehung der vornehmen angelsächsischen jugend in fremden häusern*. Halle, Niemeyer, 1910.

Robert Schachner, *Australien in politik, wirtschaft, kultur*. Jena, Fischer, 1909. Preis M. 10,—.

Breymann-Steinmüller, *Neusprachliche reform-literatur (französisch und englisch)*. 4. heft (1904—09). Eine bibliographisch-kritische übersicht. Leipzig, Deichert, 1909. Preis M. 5,50.

Johanna Bube, *Englisches lesebuch für höhere mädchenschulen, lyzeen u. studienanstalten*. 1. teil: 7. u. 8. schuljahr. Leipzig, Freytag; Wien, Tempsky, 1910. Preis geb. M. 2,80.

Joseph Buckeley, *Prüfungsaufgaben für das lehramt der neueren sprachen in Bayern*. I. teil: *Übersetzungen in die fremden sprachen*. Nürnberg, C. Koch, o. J. [1910].

F. Sefton Delmer, *Englische debattierübungen (Outlines of Debates for oral Composition)*. Ein hilfsmittel für englische konversationskurse. Berlin, Weidmann, 1909. Preis M. 1,20.

F. W. Gesenius, *Englische sprachlehre*. Völlig neu bearbeitet von Ernst Regel. Ausg. für höhere mädchenschulen. 8. völlig neubearbeitete aufl. Halle, Gesenius, 1910.

J. Glatzer, *English Compositions, Letters, and Outlines of Compositions*. Halle, Gesenius, 1909.

L. Harcourt, *German for Beginners*. A Reader and Grammar in two Parts. 4<sup>th</sup> and 5<sup>th</sup> editions. Part I. Marburg, Elwert; London, Whittaker & Co., 1909.

Emil Hausknecht, *The English Student*. Lehrbuch zur einföhrung in die englische sprache und landeskunde. 10. aufl. Berlin 1909,

Wiegandt & Grieben. — Eine empfehlung dieses trefflichen schulbuchs ist kaum mehr nötig.

Emil Hausknecht, *Englisch-deutsches gesprächsbuch*. (Sammlung Götschen 424.) Leipzig, Göschen, 1909. Preis M. 0,80.

Max Kleinschmidt, *Wissenschaftlicher lehrgang der englischen sprache*. 1. buch: *Englische grammatik*. Hannover 1910, Dr. Max Jänecke.

Mason's *New English Grammars*. Augmented and revised by A. J. Ashton. 3 vols. I: *Junior English Grammar*. 2<sup>d</sup> ed., revised. 1908. Price 1 s. — II: *Intermediate English Grammar*. 1908. Price 2 s. — III: *Senior English Grammar*. 1909. Price 3 s. 6 d. London, Bell & Sons.

H. Schmidt u. Harry B. Smith, *Englische unterrichtssprache*. Ein hilfsbuch für höhere lehranstalten. Preis M. 1,—.

F. W. Gesenius, *A Book of English Poetry for the Use of Schools*. 5<sup>th</sup> edition. Enlarged and revised by Fritz Kriete. Halle, Gesenius, 1909.

*Poets of the Nineteenth Century*. Annotated by C. Grondhoud and P. Roorda. P. Noordhoff, Groningen, 1909. Price fl. 1,50.

Dickmanns *Französische und englische schulbibliothek*. Leipzig, Renger.

A 161. Pitman's *The Victorian Era, or The Years of Progress 1837—1901*. Bearbeitet von Paul Gehring. 1910.

Freytags *Sammlung französischer und englischer schriftsteller*. Leipzig, Freytag; Wien, Tempsky.

Shakespeare, *Coriolanus*. Hrsg. v. Gustav Krüger. 1909. Preis geb. M. 1,80 = 2 k 20 h.

Macaulay, *Frederick the Great*. Hrsg. v. Paul Reimann. 1909. Preis geb. M. 1,40 = 1 k 70 h. Bespr. v. Glöde, Engl. stud. 41, 436.

Dickens, *The Old Curiosity Shop*. Hrsg. v. Anna Küsel. 1909. Preis geb. M. 1,30 = 1 k 50 h. Bespr. v. Lion, Engl. stud. 41, 434.

Shakespeare, *The Life and Death of King Richard II*. Hrsg. v. Ph. Aronstein. 1909. Preis geb. M. 1,50 = 1 k 80 h.

Thackeray, *Selections*. Hrsg. v. Richard Ackermann. 1910. Preis geb. M. 1,60 = 2 k.

Eliza F. Pollard, *For the Red Rose*. Hrsg. v. K. Münster. 1910. Preis M. 1,20 = 1 k 50 h. Wörterbuch M. 0,50 = 60 h.

John Collins Francis, *Notes by the Way*. With Memoirs of Joseph Knight and the Rev. Joseph Woodfall Ebsworth. T. Fisher Unwin, London u. Leipzig, 1909.

## MISCELLEN.

### *AFOG* 'PERUERSUS'

IM 24<sup>ten</sup> RÄTSEL, DIE BALLISTE BEZEICHNEND.

Agof is min noma, eft onhwyrfed  
ic eom, wrætlic wiht, on gewin sceapen:  
þonne ic onbuge, ord me of bosme fared, [MS. / = ond.  
ætren onga. Ic beom eallgearo [MS. æt renonga nach Tupper.  
[Ms. eall gearo nach Tupper

þæt ic me þ feorhbealo feor aswape,  
siþþan me se waldend, se me þæt wite gescop,  
leoþo forlæted; ic beō lengre þonne ær [MS. beo.  
þō þæt ic spæte spilde geblonden [MS. oppæt.  
ealfelo attor þæt ic æror gear. [Ms. ær; Cosijn æror.  
Ne togonged þes gumena hwylcum, [MS. þæs.  
ænigum, eape þæt ic þær ymbspirce, [MS. sprice.  
gif hine hrined þ me of hrife fleoged:  
hwæt! þone mandrinc mægne geceapaþ [MS. þæt.  
full wer fæste feore sine.

Nelle ic unbunden ænigum hyran,  
nympe searosæled. Saga hwæt ic hatte.

Verdreht ist mein name (Agof = Afog), wieder verdreht  
bin ich, ein kunstreich ding, zum kampf geschaffen:  
Wenn ich mich bücke, fliegt speer mir vom busen,  
verderbliche spitze. Ich bin allbereit,  
lebensvernichtung weit von mir zu senden,  
wenn mir der waltende, der mir die schadenskraft schuf,  
die glieder loslässt; länger bin ich dann als vor der zeit,  
wo ich ausspeie das verderbengemengte  
scharfwirkende gift, das ich vorher verschlang.  
Nicht leicht geht ab für irgendeinen der helden,

wer es auch sei, was ich da herumprasselnd spritze,  
wenn ihn trifft, was mir aus dem leibe flieget.  
Ja, das ist verderbenstrank, den teuer erkaufet  
ganz sicherlich der mann mit seinem leben.  
Ich gehorche niemandem ungebunden;  
nein, nur kunstreich geseilt. Sage, wie ich heisse.

Aus obiger übersetzung ist ersichtlich, dass ich an dem überlieferten *Agof* festhalte und dies als verdrehung von *afog* ansehe, das ich zum northumbr. *afulic* (= *afuhlic*) 'perversus' stelle. Ausführliche begründung spare ich mir auf später.

*hindewardere* 'hinterwärter'

halte ich für bezeugt im Pflugrätsel 22, 15. Zu ende heisst es: *jealleþ on sidan þæt ic topum terc, gif me teala þenad hindewardre, þæt biþ hlaford min.* 'Mir zur seite fällt, was ich mit dem zahne zerreiße, wenn mich gut bedient der hinterwärter, das will sagen, mein herr.' Warum der die 'pflugsterze' haltende pflüger hinterwärter genannt wird, liegt auf der hand. Cosijns versuch *hindewardre* als apposition zu *me* zu erklären und es damit auf den pflug, *sulh f.*, zu beziehen, ist grammatisch kaum möglich wegen *þæt biþ* und schwerlich durch die sache begründet.

Leiden (Holland), Januar 1910.

Otto B. Schlutter.

#### AE. *GAMOLIAN* 'ALTERN'

habe ich zu unrecht als bei Sweet fehlend angezeigt; es fehlt bei B.-T. Sweet verzeichnet das wort, und zwar in der in den denksprüchen bezeugten form (Grein-Wülker I 342, Exon. I 10), wo es heisst: *ne gomelað he in gæste, ac he is gen swa he wæs.* Dementsprechend finden wir bei Sweet, ganz abweichend von seiner gewöhnlichen, normalisierenden praxis, im Dictionary, p. 71 c, *gamelian* 'grow old', aber ohne verweis auf das p. 72 a registrierte *gamol* 'old', von dem es doch sicher ableitung ist. Es ist möglich, dass er hier mit absicht die überlieferte form beibehalten hat, die eine erinnerung an den ursprünglichen etym. zusammenhang bewahren mag. Bekanntlich wird ae. *gamol* (*gomel*), aschw. *gamal*, isl. *gamall*, dän. *gammel* mit dem as. partiz.-adj. *gigamalōd* und mhd. (selten) *gamelen* 'altern' von Kluge auf got. \**gamēls* 'bezeitet', mit dem haupttone auf dem präfixe, zurückgeführt. Sehr gut fügt sich zu dieser auffassung das mnl. *nacht-*

*gamel* 'eine nacht alt', in den von De Jager herausgegebenen (N. Bijdr. voor Rechtsgel. en Wetg. NR. III) *Brielsche Keuren uit de 15<sup>de</sup> Eeuw* 113, § 2, wo es nach dem zitate von E. Verwijs, Taalkund. Bijdragen I 239, folgendermassen heisst: 'Item en salmen ghenen *nachtgamelen* harinck vercopen, die stierman en sallen doen setten op hem selven ende vercopen, voir *nachtgamel* harinck, op een boete van XXX sc. holl. rechtevoirt off te panden, halff mijn here ende halff die stede. Ende dyen harinck en sal niet meer dan *enen nacht out* wesen; ende men sal die packen mit sijns selfs haringe, op die selve boete voirs'. Verwijs vergleicht mit diesem *nachtgamel* das synonyme *vernacht* in den *Oudste Keuren van Delft*. II 45, 58. wo die *braders* angehalten werden, *gheen vernachte spyse* zu verkaufen, *zy en seggent te voren, bij XII. sc.* Aufmerksam wäre noch zu machen auf das von Stürenburg verzeichnete ostfries. *gamelig*, *gammelig*, *gamel*. augenscheinlich 'übernünftig' ursprünglich bedeutend. Er erklärt 'elend von nüchternheit, unbehaglich, und deshalb zum gähnen geneigt'<sup>1)</sup>. Er führt auch ein hd. *gämel* an und vergleicht holl. *gemelijk* 'mürrisch, störrisch, eigensinnig'. Was die nordischen wörter anbelangt (vgl. besonders dän. *gammel-mad* 'salzfleisch, pökelfleisch') so scheint es mir nicht unmöglich, dass das keltische (ir.) *gam* 'winter' von einfluss gewesen ist. Zur bekräftigung von Kluges deutung sei für das altenglische noch auf Ritters erklärang von ae. *simle*, *simles* 'immer' hingewiesen, die darin »eine sehr alte zusammensetzung von *sin-* 'immer' mit einem kasus von germ. \**mêla-* 'zeit, zeitpunkt'« sieht (Archiv CXIX 180).

Leiden (Holland).

Otto B. Schlutter.

## PROPOSED FACSIMILE OF THE CÆDMON MANUSCRIPT.

It has long been recognized as of the highest importance to scholars that the great Cædmon Manuscript should be accessible in a facsimile, — not only on account of the importance of the text and the very remarkable illustrations, but because of the system of metrical points, which cannot be studied to advantage without exact reproduction.

The authorities of the Bodleian Library are naturally disinclined to subject the manuscript to the risks of cheap processes for the benefit of individual applicants. We have assurances, however, that the Clarendon Press will gladly publish a collotype facsimile of the whole manuscript, text and illustrations,

<sup>1)</sup> Im heutigen Friesisch bedeutet *gammel* 'kränklich' und *gammelte* 'kränkeln' nach Dijkstra.



if one hundred subscribers, at five guineas, can be guaranteed. This facsimile will be full size, but the illustrations will not be colored.

There is no doubt that the requisite number of subscribers will be obtained in a short time. Every person interested, therefore, to whose notice this letter may come, is requested to send his name, with an expression of his intention, to either of the undersigned. When the list is full, subscription blanks, in due form, will be sent out by the Clarendon Press.

G. L. Kittredge,  
Harvard University.

John M. Manly,  
The University of Chicago.

### WEALTH AND HEALTH.

The Dutch passages in *Wealth and Health* offer considerable difficulties. The attempts of Professors Bang and Holthausen to clear up these obscure lines have been crowned with great success. Still some obscurities remain.

l. 396 runs: "De grot keyser kind ic bene his busketer." This Prof. Bang explains as: "Het groot keizerskinds(?); ik ben zijn busketier" and Prof. Holthausen as: "De grot(e) keyser Karl, ic bene his musketer." I believe Hans boasts of his acquaintance with the great emperor and says: "De groote keiser ken ik, ik ben zijn musketier." Jor *b* = *m* cp. *benist* = *menist*.

In l. 750 *Begots drowse* doubtless means: *bij Gods droes*, where *droes* is the common Dutch word for 'deuce, devil'. Cp. *Englische Studien* 24, 65 (*gans* [-*Gods*] *droes*) and 218, and the authorities there quoted.

Cannot *copin is dod* in l. 757 be a reminiscence of the very popular *Reinaert*? A famous passage in it is the death of *coppe*, the beautiful hen. v. *Reinaert* ll. 283—464; *Die Hystorie van Reynaert die Vos* Ch. IV—VI; Caxton, *Reynard the Fox* (Arber's Reprint) pp. 9—11.

Groningen.

A. E. H. Swaen.

### PETER 'SCHMINKE'.

*Peter* war im 17. jahrh. der name eines bekannten schönheitsmittels, und ein davon abgeleitetes verbum *to peter* bedeutete 'schminken'. Murray NED. belegt das verbum aus dem jahre 1656:

My face is now so fresh and ruddy, because people have peter'd it, and coloured it with lakes [d. i. 'lack', frz. *laque*].

Für das substantiv hat er zwei belege aus einer schrift von 1689:

Our fickle Ladies no less blush (I mean if their Peeter would give them leave). — Then her boxes of Peeter, and Patches, and all her Ornamental knacks and dresses.

Ein früherer beleg für das substantiv findet sich in Buckinghams *Rehearsal* (1672) am schluss des 1. aktes in dem possenhaften dialog zwischen donner und blitz, wo der blitz sagt (ed. Arber s. 45, ed. Lindner s. 50):

Let the Ladies allow us their graces,  
Or I'll blast all the paint on their faces,  
And dry up their Peter to soot.

Über den ursprung des wortes äussert sich Murray nicht. Es ist wohl als abkürzung aus *salpeter* aufzufassen. Salpetersaures wismut oder wismutweiss (Bismuthum subnitricum) dient als schminkmittel (frz. *Crème de Bismuth*), und verschiedene salpeterverbindungen, wie salpetersaures blei oder bleisalpeter, salpetersaures kupfer, salpetersaures quecksilber ua., werden als färbmittel gebraucht.

Heidelberg.

J. Hoops.

## ANKÜNDIGUNG VON ARBEITEN.

Nur arbeiten, deren fertigstellung gesichert ist, sollten hier angekündigt werden  
Um einsendung der erschienenen arbeiten wird gebeten.

### I. Sprache.

1. *Die stellung des adnominativen genetivs im altenglischen*. Kieler dissert.
2. *Die altengl. präfixe 'purh-', 'wip(er)' und 'ymb-'*. Kieler dissert.
3. *'Mid' und 'wip' bei Lazamon*. Kieler dissert.
4. *Der Infinitiv bei Lazamon*. Kieler dissert.
5. *Der Infinitiv bei Gower*. Kieler dissert.
6. *Das Partizipium Präsens bei Chaucer*. Kieler dissert.
7. *Die sprache Robert Henrysons*. Kieler dissert.
8. *Das Plurals im Mittlengl. und Neuengl.* Kieler dissert.

### II. Metrik.

9. *Der blankvers im drama des 17. bis 18. jahrhunderts*. Kieler dissert.

### III. Literatur.

10. *Das höfische leben nach den me. romanzen*. Kieler dissert.
11. *Robin Hood in der engl. literaturgeschichte*. Von stud. phil. Leo Fantl (Prag V, Enge Gasse 12).
12. *Studien zum 'Castle of Perseverance'*. Kieler dissert.
13. *Charles Brockden Browns leben und werke*. Kieler dissert.

## KLEINE MITTHEILUNGEN.

Privatdozent Dr. Levin Schücking zu Göttingen wurde zum ausserordentlichen professor der englischen philologie in Jena ernannt als nachfolger prof. Wolfgang Kellers, der nach Münster geht.

Am 8. Februar starb zu Leipzig nach kurzem leiden geheimer hofrat prof. Dr. Richard Wülker im 65. lebensjahre. Eine eingehendere würdigung seines lebenswerkes gedenken wir im nächsten hefte zu bringen.

Der herausgeber dieser zeitschrift erhielt einen ruf nach Leipzig auf den durch Richard Wülkers tod erledigten lehrstuhl für englische sprache und literatur.

Am 7. März starb zu Bremen nach langem, schwerem leiden im 52. lebensjahr professor Dr. Edmund Ruete, der sich als feinsinniger übersetzer von Burns und Browning einen namen gemacht hat.

In Göttingen ist am 26. Dezember der Lektor der englischen sprache an der dortigen universität, prof. Dr. phil. George Tamson, im 65. lebensjahr gestorben.

Die Malone Society, die 1906 mit dem zweck gegründet wurde, ihren mitgliedern ältere englische dramen, sowie dokumente und mitteilungen zur geschichte des englischen theaters und dramas durch den druck zugänglich zu machen, und die in den ersten beiden jahren ihrer tätigkeit bereits 12 bände herausgegeben hat, zählt jetzt 215 mitglieder und beabsichtigt, am 20. März 1910 ihre mitgliederliste zu schliessen. Nach diesem termin werden neue mitglieder nur bei eintretenden vakanzten und gegen entrichtung eines eintrittsgeldes aufgenommen werden. Wer der gesellschaft noch beizutreten wünscht, wolle sich wegen weiterer auskunft an den Hon. Secretary Arundell Esdaile Esq., British museum, London WC., wenden. Der subskriptionspreis ist jährlich 1 Guinea.

---











PE                    Englische Studien  
3  
E6  
Bd.41

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

